This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

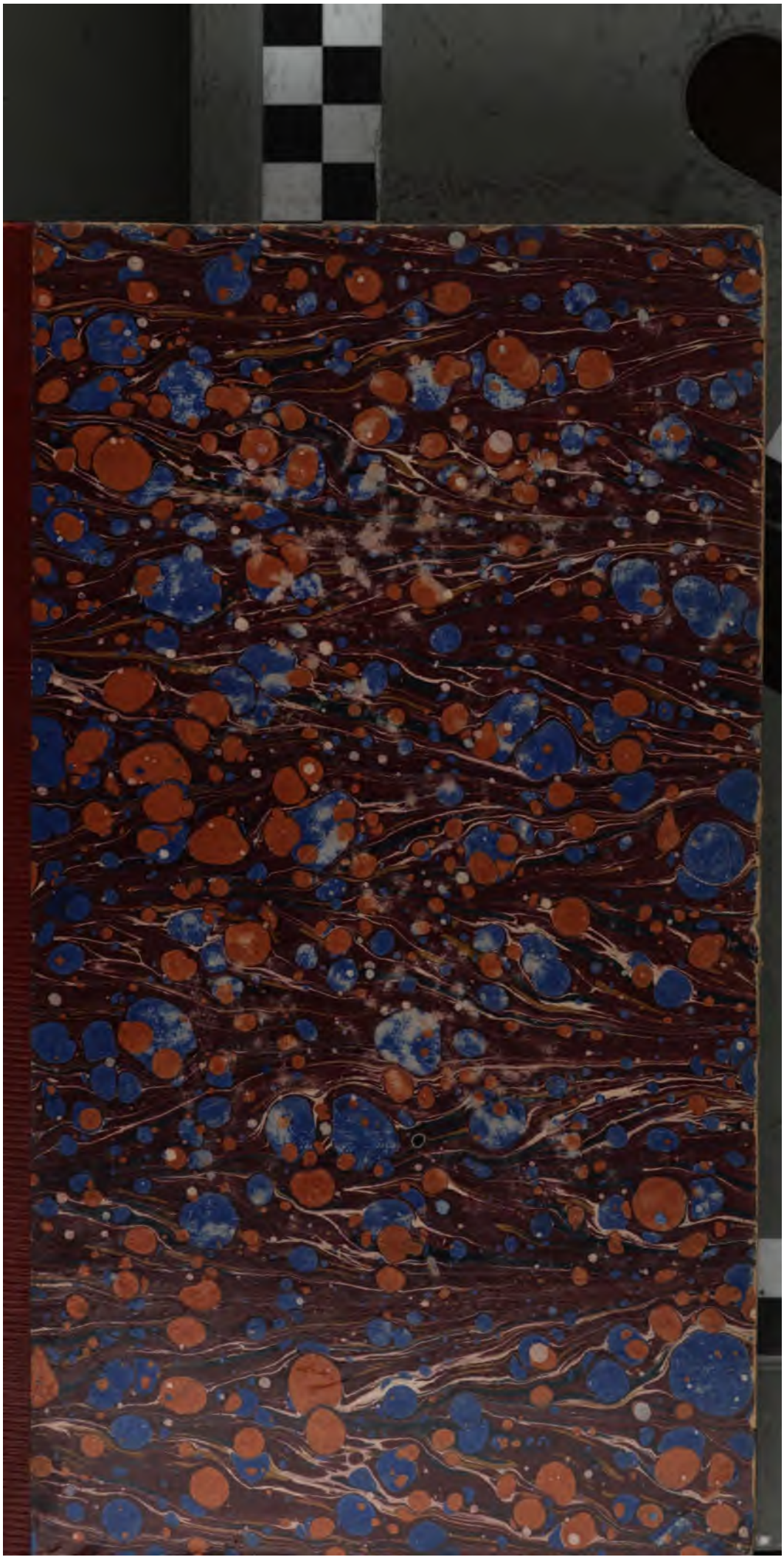
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

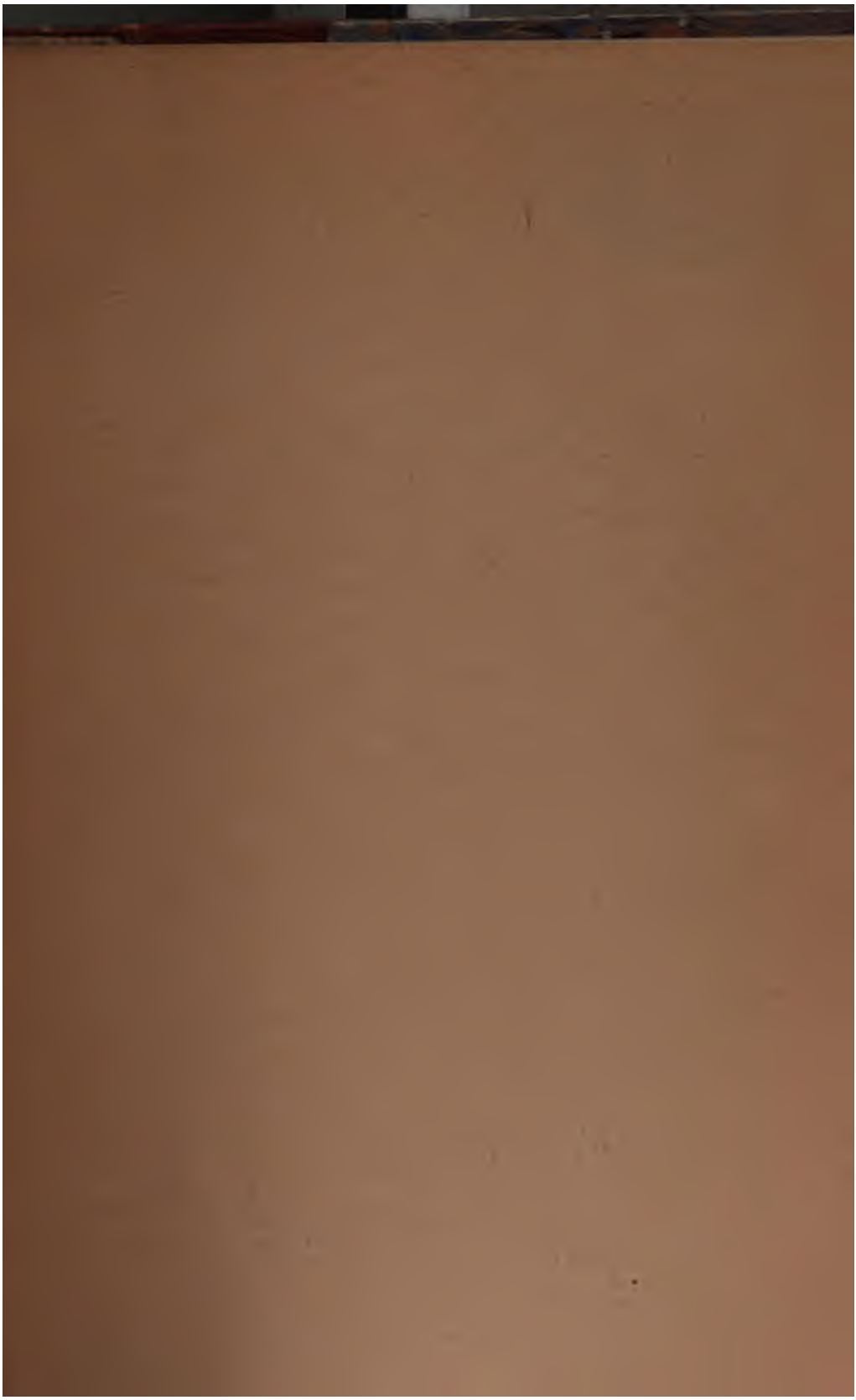
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

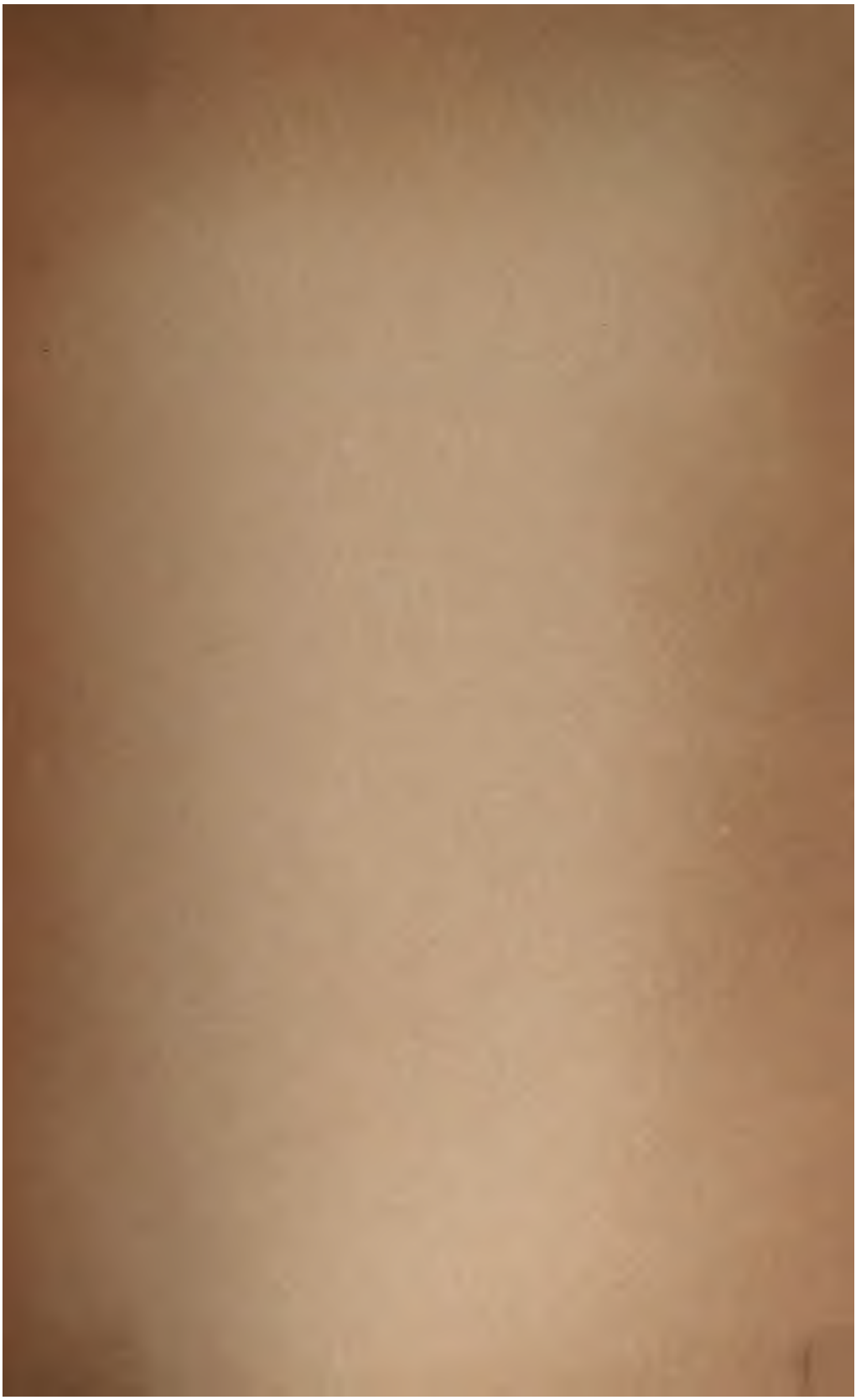
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



For
USE IN LIBRARY
ONLY
DO NOT REMOVE
FROM LIBRARY





1600

BEIBLATT ZUR ANGLIA.

MITTEILUNGEN
ÜBER ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR
UND ÜBER ENGLISCHEN UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FRIEDRICH MANN.

VIERZEHNTER JAHRGANG.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1903.

LIBRARY
LELAND STANFORD JUNIOR
UNIVERSITY

BAND-INHALT.

(Nach verfassern bez. titeln und herausgebern alphabetisch geordnet.)

I. Englische sprache und litteratur einschliesslich der volkskunde und geschichte.

A. Besprechungen.

Seite

Ackermann, Kurze Gesch. d. engl. Litt. (Heim) 262
Anglistische Forschungen, hg. von Hoops.
Heft 4, siehe Feiler.
Heft 8, „ Pughe.
Heft 11, „ Baumann.
Heft 12, „ Jordan.
Annandale, The Concise English Dictionary (Mann) 142
Bang, siehe Chettle.
Baumann, siehe Muret.
Baumann (Ida), Die Sprache der Urkunden aus Yorkshire im 15. Jahrhundert (Heuser) 233
Beaumont, siehe Thorndike.
Beowulf. Translated out of the Old English by Ch. B. Tinker (Holthausen) 7
Beowulf, siehe Trautmann.
Bonner Beiträge zur Anglistik, hg. v. Trautmann. Heft 2 (Binz) 353
Brandl, Erasmus Darwin's Temple of Nature (Aronstein) . . . 260
Brotanek, Die englischen Maskenspiele (v. Westenholz) . . . 251
Bülbring, Altenglisches Elementarbuch. 1. Tl. Lautlehre (Luick) 289
Bunyan, siehe Snoek.
Burmeister, Nachdichtungen und Bühneneinrichtungen von Shakespeares Merchant of Venice (Ph. Wagner) 334
Butler, Legenda Aurea. A Study of Caxton's Golden Legend (Binz) 360
Byron, siehe Pughe; Koeppel.
Canby, The Short Story (Ackermann) 43

72473

Seite

Chaucer, siehe Hamilton; Schofield.
Chettle and Day, The Blind Beggar of Bednall Green. Hg. von Bang (Brotanek) 225
Cibber, siehe Dohse.
Crocket, The Stickit Minister and Some Common Men (Heim) . 263
Cynewulf, siehe Trautmann.
Day, siehe Chettle.
Deloney, The Gentle Craft. Ed. by Lange (Aronstein) . . . 258
Dohse, Cibber's Bühnenbearbeitung von Shakespeare's Richard III., siehe Bonner Beiträge.
Dunbar, siehe Mebus.
Etheridge, Sir George, siehe Meindl.
Evans, Der bestrafte Brudermord: sein Verhältnis zu Shakespeare's Hamlet (Ackermann) 109
Exodus, siehe Mürkens.
Feiler, Das Benedictiner Offizium. Ein Beitrag zur Wulfstanfrage (Schröer) 211
Fletcher, siehe Thorndike.
Geisteshelden Bd. 44, siehe Koeppel.
George and Hadow, Poems of English Country Life (Ackermann) 44
Grieb's Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch. 10. Aufl. hg. von Schröer (Ellinger) 46
Hadow, siehe George.
Hamilton, The Indebtedness of Chaucer's Troilus and Criseyde to Guido delle Colonne's Historia Trojana (John Koch) . . . 321
Harrison, The Writings of King Alfred (Klaeber) 8
Havelok ed. by F. Holthausen (Kaluza) 164
Havelok. The Lay of Havelok the Dane, re-edited etc. by W. W. Skeat (Förster) 10
Holthausen, siehe Havelok.
Holthausen, siehe The Weaver's Pageant.
Imelmann, Das altenglische Menologium (Sokoll) 307
Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Alois Brandl und Wolfgang Keller. 38. Jahrgang (Ph. Wagner) 328
Jordan, Die altengl. Säugetiernamen zusammengestellt und erläutert (Holthausen) 231
Koeppel, Lord Byron (Ackermann) 129
Koeppel, Spelling Pronounciations: Bemerkungen über den Einfluss des Schriftbildes auf den Laut im Englischen (Luick) . . . 304
Langbridge, The Flame and the Flood (Heim) 263
Lange, siehe Deloney.
Lounsbury, Shakespeare as a dramatic artist (v. Westenholz) . 106
Marburger Studien zur engl. Phil., siehe Snoek.

Seite

Maurus, Die Wielandsage in der Literatur (Andrae) 324
Mebus, Studien zu William Dunbar (Ackermann) 77
Meindl, Sir George Etheredge, sein Leben, seine Zeit und seine Dramen (Ackermann) 133
Münchner Beiträge zur romanischen und engl. Philologie. Heft XXV, siehe Maurus.
Mürkens, Untersuchungen über das altengl. Exoduslied, siehe Bonner Beiträge.
Muret-Sanders, Encyclopädisches Wörterbuch der engl. u. deutschen Sprache. Grosse Ausg. T. II. Deutsch-Englisch (Schröer) . 193
Muret, Encyclopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Kleine Ausg. II. Teil. Hg. von H. Baumann (Schröer) 193
Muret, Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache (Heim) 79
Neilson, The Origins and Sources of the Court of Love (Binz) . 364
Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. Bd. XVIII, siehe Deloney.
Polyglottie, Die Kunst der, 69. Teil, siehe Sokoll.
Pughe, Studien über Byron und Wordsworth (Ackermann) . . 17
Quellen und Forschungen zur Sprach- u. Culturgesch. der german. Völker. Heft 89, siehe Koeppel.
Sammmlung germanischer Elementarbücher hg. von W. Streitberg. Bd. I, 4, siehe Bülbring.
Sander, Das Moment der letzten Spannung in der engl. Tragödie bis zu Shakespeare (Ackermann) 99
Sarrazin, siehe Schmidt.
Schaub, W. M. Thackerays Entwicklung zum Schriftsteller. Ein Beitrag zur Biographie W. M. Thackerays (Reitterer) . . 40
Schipper, siehe Zupitza.
Schmidt, Shakespeare-Lexicon. 3rd Ed. Revised etc. by Sarrazin (Holthausen) 97
Schofield, Chaucer's Franklin's Tale (Binz) 368
Schröer, siehe Grieb.
Schröer, Prinzipien der Shaksperekritik (Ackermann) 112
Schunck, siehe Shakespeare.
Shakespeare, König Lear, mit Anm. hg. von Schunck (Ph. Wagner) 335
Shakespeare, siehe Burmeister; Dohse; Evans; Jahrbuch; Lounsbury; Sander; Schmidt; Schröer; Thorndike.
Shaw, Drei Dramen: Candida: Ein Teufelskerl: Helden. Uebertragen von Trebitsch (Aronstein) 138

Seite

Skeat, A Concise Etymological Dictionary of the English Language. New Edition. Re-written and re-arranged (Holthausen) . 33

Skeat, siehe Havelok.

Snoek, Die Wortstellung bei Bunyan (Heuser) 235

Sokoll, Lehrbuch der altenglischen (angelsächsischen) Sprache (Bülbring) 1

Studies and Notes in Philology and Literature, vol. VI, siehe Neilson.

Thackeray, siehe Schaub.

The Weaver's Pageant. Ed. by Holthausen (Craig) 65

Thiele, Die konsonantischen Suffixe der Abstrakta des Altenglischen (Heuser) 213

Thorndike, The Influence of Beaumont and Fletcher on Shakspere (Sarrazin) 100

Tinker, siehe Beowulf.

Trautmann, Berichtigungen, Vermutungen und Erklärungen zum Beowulf, 1. Hälfte, siehe Bonner Beiträge.

Trautmann, Zu Cynewulfs Runenstellen, siehe Bonner Beiträge.

Trebitsch, siehe Shaw.

Weston, Jessie L., The Legend of Sir Lancelot du Lac. Studies upon its Origin, Development, and Position in the Arthurian Cycle (Singer) 168

Weston, Jessie L., The Three Days' Tournamont. A Study in Romance and Folk-Lore (Singer) 168

Wiener Beiträge zur englischen Philologie.
Bd. XIV, siehe Meindl.
Bd. XV, „ Brotanek.
Bd. XVI, „ Brandl.

Wordsworth, siehe Pughe.

Yale Studies in English, ed. Albert S. Cook, siehe Canby.

Zupitza, Alt- und Mittelenglisches Uebungsbuch zum Gebrauch bei Univ.-Vorlesungen u. Seminar-Uebungen. 6. wesentl. verm. Aufl. bearb. von J. Schipper (Kaluza) 161

B. Aufsätze und Bemerkungen.

Andrae, Zum vorspiel zu Shakespeare's "The Taming of the Shrew 142

Eidam, Zum Merchant of Venice IV, 1, 11—13 120

Flügel, Felix, 'Understanded of the People' 47

Holthausen, Etymologien 336

Holthausen, Wægbora 49

Holthausen, Zum Beowulf (v. 33) 82

Krüger, Zusätze und Berichtigungen zu Muret's Wörterbuch 83; 337

Pogatscher, Etymologisches 181

Sarrazin, Die Abfassungszeit von Shakespeare's Julius Cæsar . . 113

Seite
Stephan, Eine weitere Quelle von Ælfric's Gregorhomilie 315
Wagner, Zu den Shakespeare-Quartos 235
v. Westenholz, Miscelle zu Shakespeare 265

C. Mitteilungen.

Angekündigte Dissertationen 160. 256
Carnegie Institution-Stiftung 96
Einenkel, Berichtigung und Nachträge 351
Holthausen, Anglistische professuren in Schweden 191
Journal of Comparative Literature 95
The Four Folios of Shakespeare. 1623. 1632. 1664. 1685 . . . 127

II. Unterrichtswesen.

A. Besprechungen.

1. Allgemeine Werke.

Baldwin, A College Manual of Rhetoric (Heim) 277
Jaeger, siehe The Literary Echo.
The Literary Echo. Ed. by Jaeger (Heim) 91. 277
Treen, Walks in and about Rugby (Heim) 374

2. Lehr- u. Lesebücher; Schulausgaben.

Adams, The first of June, or Schoolboy Rivalry, hg. von Ullrich (Ellinger) 371
Aronstein, siehe Englische Parlamentsreden.
Beck, siehe Stories and Sketches.
Besser, siehe Henty.
Burnett, Sara Crewe. Hg. von Connell (Ellinger) 52
Connell, siehe Burnett.
Dash and Daring. Hg. von Herrmann (Dorr) 93
Döhler, siehe Kipling.
Englische Parlamentsreden, hg. von Aronstein (Ellinger) . 371
Feyerabend, siehe In the far East.
Fletcher, In the Days of Drake. Hg. von Meier (Ellinger) . . 214
Geissler, siehe Henty.
Graham, The Victorian Era. Ed. by Kron (Ellinger) 20
Green, England under the reign of George III. Hg. von Hallbauer (Dorr) 92
Hallbauer, siehe Green.
Harnish, siehe Massey.
Henty, Bonnie Prince Charlie, hg. von Mättig (Ellinger) . . . 371
Henty, Both Sides the Border. Hg. von Münster (Sokoll) . . . 94
Henty, In Freedom's Cause. Hg. von Geissler (Ellinger) . . . 214
Henty, Sturdy and Strong. Hg. von Thümmig (Ellinger) . . 214
Henty, Wulf the Saxon. Hg. von Besser (Ellinger) 214

Seite

Herrmann, siehe Dash and Daring.
Horst, siehe Jerome.
In the far East. Tales and adventures. Hg. von Feyerabend (Dorr) 146
Jerome, Three men a boat. Hg. von Horst (Gutheim) 341
Kipling, Stories from the Jungle Book. hg. von Döhler (Ellinger) 50
Kipling, Three Mowgli-Stories. Ed. by Sokoll (Ellinger) . . 20
Kirchner, Englische Gedichte. hg. v. Taubenspeck (Ackermann) 137
Kron, Stoffe zu engl. Sprechübungen (Weisser) 24
Kron, siehe Graham; Naval Sketches.
Lecky, The American War of Independance, hg. von Opitz (Ellinger) 371
Leitritz, siehe Prescott.
Mättig, siehe Henty.
Mann, siehe Shakespeare.
Massey, In the Struggle of Life. Hg. von Harnisch (Dorr) . . 93
Meier, siehe Fletcher.
Modern English Novels. Hg. von Mohrbutter (Dorr) . . . 145
Mohrbutter, siehe Modern English Novels.
Münster, siehe Henty; Reed.
Naval Sketches. Hg. von Kron (Ellinger) 220
Neusprachliche Reformbibliothek, siehe Graham; Kipling; Shakespeare.
Opitz, siehe Lecky.
Prescott, History of the Conquest of Mexico. Hg. von Leitritz (Ellinger) 214
Reed, English Boys. Hg. von Münster (Ellinger) 51
Shakespeare, The Tragedy of Julius Cæsar. Ed. by Mann (Ellinger) 20
Sokoll, siehe Kipling.
Stories and Sketches. Hg. von Mathilde Beck (Ellinger) . . 214
Taubenspeck, siehe Kirchner.
Thümmig, siehe Henty.
Toreau de Marney, First Step to English Conversation (Heim) 147
Ullrich, siehe Adams.

B. Aufsätze.

Schott, Verhandlungen über fragen des höheren unterrichts, besonders der lehrerausbildung, in Cambridge, 14. u. 15. November 1902 . . . . . 240. 267

C. Mitteilungen.

King's College, London 157
47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner 288
Schott, Notiz 352

III. Neue Bücher.

24. 53. 148. 185. 221. 246. 278. 343. 375.

IV. Aus Zeitschriften.

125. 224.

1. Amerika.

Americana Germanica 126.
American Journal of Philology 126.
Atlantic Monthly 126.
Forum 127.
Journal of Germanic Philology 125.
Modern Language Notes 126.
North American Review 127.
Publications of the Modern Language Association of America 125.
Sewanee Review 126.

2. Deutschland.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 224.
Frankfurter Zeitung 224.

3. England.

Cambridge Chronicle and University Journal 224.
Morning Post 224.
Times, Literary Supplement 224.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Ackermann, Dr. Richard, Kgl. Gymnasialprofessor, Bamberg.
Alscher, Rudolf, Professor, Wien IV/2, Starhembergg. 33.
Andrae, Dr. August, Wilhelmshaven, Kronprinzenstr. 11 I.
Anthes, Dr. Ed., Prof. am Neuen Gymnasium zu Darmstadt.
Arndt, Dr. O., Direktor des Realgymn. zu Halberstadt.
Aronstein, Dr. Phil., Oberlehrer, Myslowitz, O. S.
Assmann, Dr. Bruno, Oberlehrer a. d. Drei-Königschule, Dresden.
Baldamus, Prof. Dr. A., Oberlehrer a. König Albert-Gymn. zu Leipzig.
Bang, Prof. Dr. W., Louvain, 22 rue des Récollets.
Barge, Dr. Hermann, Oberlehrer am Realgymn., Leipzig.
Barth, Dr. Paul, Professor a. d. Univ. Leipzig, Grassistr. 25 I.
Becker, Dr. Karl, Oberlehrer am Gymn. zu Elberfeld, Markgrafentr. 14.
Beljame, Alexandre, 29, rue de Condé, Paris.
Besser, Dr. Richard, Oberlehrer am Wettiner Gymnasium, Dresden-A.
Beyer, Dr. Otto, Schuldir. a. D., Leipzig-Eutritzsch.
Binz, Dr. G., Professor a. d. Univ. Basel, Oberweilerstr. 67.
†Blacker, Carola, Freiburg i/B., Schöneckstr. 2.
von Bojanowsky, Geh. Hofrat, Direktor d. Grossherzogl. Bibliothek in Weimar.
Boyle, Robert, St. Petersburg.
Brandl, Dr. Alois, Professor a. d. Universität Berlin.
Bremer, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Halle.
Brosch, Dr. M., Fondi Frari 2593, Venedig.
Brotanek, Dr. Rudolf, K. K. Hofbibliothek, Wien I, Josefsplatz 1.
Bülbring, Dr. Karl, Prof. a. d. Universität Bonn.
Collins, Dr. George Stuart, 478 Jefferson Avenue, Brooklyn, N. Y.
Conrad, Dr. Hermann, Prof. a. d. Hauptkadetten-Anstalt Gross-Lichterfelde.
Craig, Dr. Hardin, London.
Deutschbein, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau.
Deutschbein, Dr. Max, Privatdozent a. d. Univ. Leipzig.
Dieter, Dr. Ferdinand, Oberlehrer a. d. 4. städt. Realschule, Berlin NO., Greifswalderstr. 1 III.
Dittrich, Dr. Ottmar, Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.
Dorr, Karl, Oberlehrer a. Realgymnasium zu Elberfeld, Dorotheenstr. 7.

Effer, Dr. Hubert, Oberlehrer a. d. städt. Ober-Realschule Düsseldorf, Fürstenwallstrasse.
Eidam, Christian, Prof. am Gymn., Nürnberg, Lauferthorgraben 9.
Einenkel, Dr. Eugen, Universitätsprofessor zu Münster, z. Z. beurlaubt nach Halle a. S., Seydlitzstrasse 16.
Ellinger, Dr. Joh., Prof. a. d. Staatsoberrealschule, Wien 20/1, Wasnergasse 17.
Fairbrother, Mrs. J. P., Oxford.
Fiedler, Prof. H. G., Lifford Grove, Kings Norton, Birmingham.
Findlay, Dr. J. J., Prof. der Pädag., Owens College, Manchester.
Fischer, Dr. Josef, Oberlehrer, Mülheim a. d. R.
Fischer, Dr. Rudolf, Prof. a. d. Univ. Innsbruck.
Flügel, Dr. Ewald, Professor of English Philology, Palo Alto, California.
Flügel, Dr. Felix, Privatgelehrter, Leipzig-Gohlis.
Förster, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Würzburg.
Franz, Dr. W., Prof. a. d. Univ. Tübingen.
Fredlund, Knut, Göteborg.
Fränkel, Dr. L., Kgl. Reallehrer in Aschaffenburg.
Friedrich, Dr. Richard, Prof., Rektor des Gymn. zu Bautzen.
Fritzsche, Dr. A., Prof., Rektor des Realgymnasiums zu Borna.
Gallert, Dr. Fritz, Oberlehrer am Realgymnasium zu Stralsund.
Gattinger, Dr. Edmund, Stift Melk, Nieder-Oest.
Geer, J., K. Reallehrer, Kempten, Westendstr. 134.
Gensel, Justizrat Dr. jur. W., Leipzig.
Glauning, Prof. Dr., Schulrat in Nürnberg, Bucherstr. 44.
Glöde, Dr. Otto, Oberlehrer am Gymnasium, Doberan i. M.
Gough, Dr. B., Kiel.
Graef, Dr. Adolf, Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Flensburg.
Graef, Dr. Fritz, Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Flensburg.
Groth, Dr. Ernst, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Leipzig, Ferd.-Rhode-Str. 7.
Gündel, Prof. Edmund, Oberlehrer am Realgymnasium u. Dozent a. d. Bergakademie zu Freiberg.
Haase, Dr. K. F., Realschuloberlehrer, Dresden-A., Dürerstrasse 108.
Hartmann, Prof. Dr. K. A. Martin, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
Hausknecht, Prof. Dr. Emil, Direktor der Ober-Realschule zu Kiel.
Heim, Prof. Dr. Hans, Darmstadt, Grüner Weg 7.
Helmolt, Dr. Hans F., Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.
Helmolt, Frida, Callnberg.
Hempl, George, Prof. a. d. University of Michigan, Ann Arbor, Mich.
Henshaw, Dr. A. N., 142 East 40 St. New-York.
Heuser, Dr. W., Oberlehrer am Gymnasium zu Wilhelmshaven.
Hirt, Dr. Hermann, Professor a. d. Universität Leipzig.
Hochdoerfer, Dr. Richard, Springfield, Ohio, U. S. A.
†Hofer, Dr. O., Oberlehrer a. D., Bautzen.
Hofmann, Dr. Hans, Gymnasiallehrer, Wetzlar.
Holthausen, Dr. Ferd., Prof. a. d. Universität Kiel.
Hoops, Dr. J., Prof. a. d. Universität Heidelberg, Kaiserstr. 12.

Hope-Moncrieff, Ascott R., 43, Union Grove, Clapham, London SW.
Horn, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Giessen.
Hudson, William H., Prof. of English Lit., Palo Alto, California.
Hulme, Prof. Wm. H., Western Reserve Univ., Cleveland, Ohio.
† Hupe, Dr. H., Oberlehrer am Katharineum zu Lübeck.
Inhülsen, Dr. Karl, 60 Leconfield Rd., Highbury New Park, London, N.
Jellinek, Dr. Arthur L., Wien, VII, Kirchengasse 35.
Jiriczek, Dr. Otto, Prof. a. d. Akademie Münster i/W., Klosterstr. 18.
Kaluza, Dr. Max, Prof. a. d. Univ., Königsberg, Lobeckstr. 20/21.
Keller, Dr. Wolfgang, Professor a. d. Univ. Jena.
Kellner, Prof. Dr. Leon, Wien XVIII, Schopenhauerstr. 49.
Kemlein, Dr. Georg, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Flensburg.
Klaeber, Dr. Frederick, Professor of English Philology, University of Minnesota, Minneapolis.
Klapperich, Prof. Dr. J., Oberl. a. d. O.-Realsch., Elberfeld, Augustastr. 54.
Klein, A., Darmstadt, Frankfurter Strasse 87.
Klinghardt, Prof. Dr. H., Oberlehrer am Realgymn. zu Rendsburg.
Koch, Prof. Dr. John, Gross-Lichterfelde.
Koeppel, Dr. E., Prof. a. d. Universität Strassburg.
Kraeger, Dr. Heinrich, Privatdoz. a. d. Univ. Berlin.
Krause, Gustav, 23, Fitzroy Square, London W.
Kreuser, Dr. Ernst, Oberpräzeptor, Heidenheim a/Brenz.
Kron, Dr. Richard, Kaiserl. Marine-Oberlehrer, Kiel, Hohenbergstr. 1.
Krüger, Dr. Gustav, Oberlehrer am Kaiser Wilhelms-Realg. u. Dozent a. d. Techn. Hochschule, Berlin W., Bendlerstr. 17.
Lange, Prof. Dr. Paul, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
Leitsmann, Dr. E., Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig, Arndtstr. 25d.
Lewis, Dr. E. H., Tutor in English, University of Chicago, Ill., 612, Jackson Boulevard.
Liebermann, Prof. Dr. F., Bendlerstr. 10, Berlin W.
Löwisch, Dr. M., Oberlehrer am Realgymn., Eisenach, Katharinenstr. 59.
Lüder, Dr. Albrecht, Oberlehrer am Realgymnasium zu Dresden-N.
Luick, Dr. K., Prof. a. d. Universität Graz.
Mann, Dr. Max Friedrich, Oberlehrer am Gœthe-Gymn., Frankfurt a/M (Adr. Bockenheim, Königstr. 36 I).
Meyer, Dr. Kuno, 57, Hope Street, Liverpool.
Middendorff, Dr. Heinrich, Würzburg, Heidingsfelderstr. 10½.
Mogk, Dr. Eduard, Professor a. d. Universität Leipzig.
Morich, Rudolf J., K. K. Univ.-Lektor, Graz, 105, Mariagrüner Str.
Morsbach, Dr. E., Professor a. d. Universität Göttingen.
Neunzig, Dr. Rudolf, Gymnasialoberlehrer, Berlin SW., 3a Lichterfelder Str.
Newcomer, A. G., Assistant Professor of English, Palo Alto, California.
Nohl, Dr. L., Vorstand der höheren Bürgerschule, Ettlingen.
Noll, Gustav, Oberlehrer, Frankfurt a/Main.
Pabst, Dr. Felix, Ordentl. Lehrer a. Gymn. zu Bremen, Feldstrasse 56a.
Peter, Sidonie, Leipzig, Mühlgasse 8.
Petithomme, Azeline, Rennes (Ile-et-Vilaine), 16, rue Châteaudun.

Petri, Dr. Albert, Oberlehrer a. d. Realschule zu Schmölln, S.-A.
Pfeilsticker, Julie, Stuttgart, Neckarstr. 36.
Pogatscher, Dr. A., Prof. a. d. K. K. Deutschen Univ. zu Prag, II Taborgasse 38.
Proescholdt, Dr. Ludwig, Friedrichsdorf i. Taunus.
Rambeau, Dr. A., Prof. a. d. Mass. Inst. of Technology, Boston, Mass.
Regel, Prof. Dr. Ernst, Oberlehr. a. d. O.-R., Halle/Saale, Wörmlitzer Str. 107
Rein, Dr. W., Prof. a. d. Universität Jena.
Reitterer, Dr. Th., K. K. Professor, Wien VIII/2, Laudong. 57.
Riegel, Dr. Julius, Reallehrer für neuere Sprachen a. d. städt. Handelsschule zu Nürnberg, Ob. Pirkheimerstr. 43, I.
Röttgers, Benno, Oberlehrer, Berlin W, Fasanenstr. 83.
Ruge, Dr. Walter, Oberlehrer am König Albert-Gymn. zu Leipzig.
Sahr, Dr. Julius, Professor am K. Kadettencorps, Dresden-N.
Sampson, Martin Wright, Assistant Professor of English, University of Indiana, Bloomington, Ind.
Sarrazin, Dr. G., Prof. a. d. Univ. Breslau.
Sauer, Dr. Bruno, Professor a. d. Universität Giessen.
Schick, Dr. J., Prof. a. d. Univ. München, Türkenstr. 93.
Schipper, Dr. J., Prof. a. d. Universität, Wien XIII, 16, Elsslergasse 23.
Schirmer, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Universität Zürich.
Schnabel, Dr. Bruno, Kgl. Reallehrer, Kaiserslautern.
Schott, Dr. W., K. Gymnasiallehrer, Bamberg.
Schröer, Dr. A., Prof. a. d. Handelshochschule zu Köln, Deutscher Ring 17.
Schultz, Dr. Oskar, Privatdozent a. d. Univ. Berlin, Charlottenburg.
Seydel, Dr. Wolfgang, Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig.
Singer, Dr. S., Prof. a. d. Univ. Bern, Spitalgasse 57.
Skeat, Walter W., 2 Salisbury Villas, Cambridge.
Smith, Miss Lucy Toulmin, Oxford.
Sokoll, Dr. Ed., K. K. Prof., Wien VI, 2, Mariahilferg. 18.
Stephan, Adalbert, cand. phil., Prag I, Marienpl. 25, II.
Stiehler, Dr. E., Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium, Döbeln.
Stryienski, Casimir, Professeur agrégé au Lycée Montaigne, Paris.
Tappert, Dr. Wilhelm, Oberlehrer a. d. höh. Töchterschule, Quedlinburg a/H.
Teichmann, Prof. Dr. Eduard, Oberlehrer a. d. Oberrealschule, Aachen, Karlsgraben 50.
Theisen, Paul, Oberl. a. d. Realschule, Kassel, Humboldtstr. 17 II.
Thiergen, Dr. O., Prof. am Kgl. Kadettencorps, Dresden-N.
Titchener, Dr. E. B., Cornell University, Ithaca, N.-Y.
Trautmann, Dr. Moritz, Prof. a. d. Universität Bonn.
Ungemach, Dr. Karl, Kgl. Gymnasiallehrer, Schweinfurt.
Vetter, Dr. Theodor, Prof. a. d. Univ. u. am Polytechn. zu Zürich, Plattenstrasse 42.
Viëtor, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Universität Marburg.
Wagner, Dr. Albrecht, Prof. a. d. Univ. Halle, Heinrichstr. 9.
Wagner, Philipp, Prof. in Stuttgart, 9 II Danneckerstrasse.
Weber, Dr. Robert, Oberlehrer am König Albert-Gymnas. zu Leipzig.

Wendt, Dr. G., Prof. am Realgymnasium zu Hamburg, Wrangelstr. 9.
v. Westenholz, Dr. F. R. Freiherr, Prof. a. d. k. techn. Hochschule zu Stuttgart.
Wetz, Dr. W., Prof. a. d. Universität Freiburg i/B.
Wiechmann, Dr., Oberlehrer am Realgymn., Ludwigslust.
Wilke, Prof. Dr. Edmund, Oberlehrer am Realgymnas. zu Leipzig.
Winter, Dr. Georg, Archivar, Magdeburg, Gustav-Adolf-Str. 29.
Wülfing, Dr. J. Ernst, Privatgelehrter, Bonn, Thalweg 66.
Wülker, Dr. Richard, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Universität Leipzig.
Würzner, Dr. Alois, K. K. Professor, Wien III, Geologengasse 5.
Wurth, Dr. Leopold, Prof. a. d. Deutschen K. K. Staats-Realschule zu Budweis, Knappgasse 321.

Die mitarbeiter, die im I. und II. bande dieser zeitschrift unter den chiffern:

H. (I, 35), F. C. **H.** (I, 174), S. **H.** (I, 119), **M.** (I, 214), W. **M.**, St. Gallen (II, 114), **R.** (I, 117), E. **R—t.** (I, 195), K. **R.** (I, 121), G. **S.** (I, 99)

beiträge veröffentlicht haben, konnten leider nicht ermittelt werden.

Stanford University Library FEB 25 1903

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. Januar 1903. Nr. I.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Eduard Sokoll, Lehrbuch der altenglischen (angelsächsischen) Sprache, mit Berücksichtigung der geschichtlichen Entwickelung dargestellt.

A. u. d. T.: **Die Kunst der Polyglottie.** Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, jede Sprache in kürzester Zeit ... durch Selbstunterricht zu erlernen. 69. Teil. Wien, Pest und Leipzig, A. Hartleben, o. J. VIII + 183 Seiten. Preis geb. Mk. 2,00.

Das büchlein ist "zunächst für den anfänger bestimmt, der, mit den landläufigen kenntnissen im Griechischen und Lateinischen ausgerüstet, an das studium des Altenglischen herantritt, ohne sich vorher mit einem anderen altgermanischen dialekte bekannt gemacht zu haben", und soll ihn für "die verständige benutzung eines etymologischen wörterbuches" und für das studium von Sievers' Angelsächsischer Grammatik und der einzeluntersuchungen in den fachzeitschriften vorbereiten. Diesem zwecke entsprechend bietet es nur eine laut- und formenlehre, während die syntax, wie gewöhnlich, bei seite gelassen wird.

Der plan des buches ist geschickt entworfen und besonnen durchgeführt. Zunächst werden die sprachlichen thatsachen des Altenglischen rein beschreibend dargestellt, und darauf folgt jedesmal in besonderen abschnitten eine geschichtliche erläuterung.

Im ersten abschnitt (16 seiten) wird kurz über das sprachgebiet und ausführlich über die schrift und den lautbestand des Ae. gehandelt. Hierbei kommen leider fehler, ungenauigkeiten und unklarheiten vor. In § 39 wird gelehrt, dass *h* in- und auslautend immer gutturale aussprache habe, z. b. in *dryhten*. Dem *ea* in *ċeaf, sċeacan, ȝeāra, ȝeār* (sic § 34 u. 36) wird ohne unterschied steigende betonung gegeben ("etwa gleich *əæ*"). In § 40 wird eine regel für die aussprache des *c* in *cēne, dūce, æcer* u. ä. gegeben; aber über wörter wie *cennan, cempa, brocen* usw. erfahren wir nichts. Ueber die dehnung vor *ld, rd* u. ä. in *eald, hierde* usw. wird (in § 33) nichts gesagt. Dass bei den "entsprechenden längen *ēa, ēo, īo, īe*" [in *hēafod* usw.] "nur der erste bestandteil dehnung erfahren" habe, ist wegen formen wie ne. *choose* und ae. *sċāwung* nicht wahrscheinlich. Um der richtigen aussprache der ae. diphthonge heutzutage vorschub zu leisten und dem irrtum vorzubeugen, dass eine dehnung stattgefunden habe, wäre es vielleicht besser gewesen, statt der nun üblichen unterscheidung (*ea* und *ēa* oder *éa* usw.) von anfang an *ĕa* und *ea* usw. zu setzen, z. b. in *fĕallan, heafod*. Aber für eine neuerung ist es jetzt wohl zu spät. In § 42 wird gelehrt, *ġiċċan* 'jucken' habe palatales *ġ*, weil ein palataler vokal darauf folge; und im folgenden § bleibt der anfänger bei der erklärung der aussprache von *ȝyldan* 'vergolden' ratlos. "Die verdoppelung *ȝȝ*" wird "gleich deutschem *gg*" gesetzt; und überhaupt wird auf lange konsonanten im Ae. nicht aufmerksam gemacht. Der versuch, die verschiedene aussprache des *c* und *ȝ* ohne hilfe der etymologie in regeln zu fassen, ist misslungen; und musste misslingen. Der ganze abschnitt verrät eine gewisse leichtfertigkeit; und im letzten § hat der verfasser noch das unglück aus dem Bēowulf anzuführen *Gȳrede* (sic) *hine Bēowulf* [*eorlgewǣdum*] "es gürtete sich B." Es ist der versuch gemacht, das palatale *c* und *ȝ* von den gutturalen durch punkte zu unterscheiden (*ċ, ġ*). Aber diese bezeichnung ist, wo sie erforderlich war, ebenso häufig oder vielleicht noch häufiger weggelassen als gesetzt. Schon im kapitel über die aussprache begegnen die falschen formen *ȝeār, ǣȝ, wīȝȝend, wīȝend, scyte, sċȳte, ȝeorne, ȝeāra, ȝesaca, ȝewāt, ȝebolȝen, Gȳrede* (vergl. oben), *ȝedǣlde, dæȝ, dæȝe, ǣniȝ*, neben *ċēowan, sċearp, ceaf, ġeong, fæȝer, ȝrǣġ* usw. Und je weiter man liest, desto öfter

fehlen die punkte; in der zweiten hälfte des buches erscheinen sie wie zufällig nur noch hier und da, so dass die unterscheidung überhaupt nur als durchaus unzuverlässig und geradezu ärgerlich bezeichnet werden kann. Auch sonst kommen druckfehler und andre nachlässigkeiten vor: s. VIII wird im "fehlerverzeichnis" *liccian* 'lecken' aus **likǫon-* hergeleitet; s. 44 lies *bosom* für ne. *bossom*; s. 51 lies *clāð* 'kleid' statt *clād*; s. 62 l. *sċeādan* und *sċēdan* 'scheiden' statt *sċeāđan* und *sċēđan*; s. 77 *fryhtu* und *frihtu* statt *fryhtn* und *frihtn*, und *nemnde* statt *memnde*; s. 72 l. *blīđs* statt *blīds*; s. 139 l. ziehen statt zeihen; s. 145 lies *weaxan* 'wachsen', prät. *wēox*, statt *weascan weosc*.

Der historischen erklärung der ae. laute ist ein abschnitt (von 33 seiten) vorausgeschickt, in dem die vorgeschichte des Altenglischen behandelt wird. Nach einander werden die indogermanischen verhältnisse, die urgermanischen, die westgermanischen und die anglofriesischen veränderungen in ihren wichtigsten erscheinungen leicht begreiflich dargestellt. Wenn ich auch bezweifle, dass diese gedrängte darstellung für den ersten anfänger passt, wird sie bei wiederholungen gute dienste leisten können. Störend ist jedoch die verwendung des zeichens *đ* für stimmloses *þ* in urgerm. formen wie **ʒu̯und* ae. *ʒūđ*, hier und in anderen teilen des buches.

Bei der historischen lautlehre des Altenglischen (29 seiten) steht das Westsächsische im vordergrund; doch sind auch die hauptabweichungen des Anglischen und Kentischen mit behandelt. Da das buch als vorstufe zu Sievers' Angelsächsischer Grammatik dienen soll, ist befremdlich, dass es in den erklärungen hier so häufig von der darstellung des letzteren abweicht. Mehrfach ist der verfasser Sweet gefolgt; zuweilen wandelt er eigne wege. So lehrt er mit Sweet, dass westgerm. *a* in offener silbe auch vor gutturalem vokal der nächsten im Englischen zunächst zu *æ* geworden sei und dieses *æ* dann, ausser im Mercischen, wieder zu *a*; z. b. in *daʒas* 'tage' (§ 124). Ebenso sei das *ā* von ws. *māʒas* 'verwante' u. ä. durch die anglofries. zwischenstufe *ǣ* aus westgerm. *ā* (< urgerm. *ǣ*) entstanden (§ 125). Statt der einfachen veränderung von urgerm. $a > æ$ wird also eine doppelte von $a > æ > a$ angenommen, und statt des einen schrittes von urgerm. $ǣ > ā$ sogar drei: $ǣ > ā > ǣ > ā$ mit wiederholter rückkehr zu

dem früheren laut. So lange nicht zwingende gründe es verbieten, ist aber grundsätzlich einer einfacheren erklärung der vorzug vor der komplizierten zu geben. Sweet hat sich durch formen wie *hœbuc* Erf. *hebuc* Ep. 'habicht', *hœra* Erf. 'hase', *besu, bœso* Ep. 'purpurn', die in den ältesten glossaren ziemlich häufig sind, verleiten lassen, weil das jüngere Corpusglossar an den entsprechenden stellen z. t. formen mit *a* hat (*habuc, hara*); sieh HES. § 413 und 419. Der daher von ihm angenommene übergang von *æ* > *a* würde ums jahr 700 anzusetzen sein; denn sonst liesse sich das nebeneinander von formen mit *æ* und *a* in den ältesten glossaren nicht wohl begreifen. Seine erklärung wird aber durch verschiedene thatsachen widerlegt. Erstens durch friesisches *fara* u. ä. Zweitens durch die bekannten ae. formen mit *i*-umlaut *æðeling, lætemest* usw. Ihre erklärung, die auch Sokoll (§ 129) wiederholt, verlangt annahme eines *a* vor dem *u* der nächsten silbe schon vor wirkung des *i*-umlauts. Also kann der auf grund der überlieferung vermutete übergang von *æ* > *a* in *hœbuc, habuc, hafoc* u. ä. nicht erst ungefähr zur zeit der niederschrift der ältesten glossare, d. h. nicht ungefähr hundert jahre später, stattgefunden haben. Man wird doch schwerlich behaupten wollen, dass die verhältnismässig zahlreichen formen *bœso, besu* usw. traditionelle schreibungen seien, während schon ein jahrhundert lang *basu* gesprochen wurde. Mit andern worten, das *æ, e* in diesen merkwürdigen formen verlangt eine andere als die Sweet'sche erklärung und kann nicht mit dem *æ* von *dæg* gleich gesetzt werden. Man sehe daher Anglia Beiblatt IX, 67 anm., wo umgekehrt das *æ* von *bæso* u. ä. als eine jüngere form des daneben stehenden *a* erklärt ist. Endlich geht auch aus dem *æ* von *sæċġan* 'sagen', *hæbbe* 'habe' u. ä. hervor, dass diese formen vor dem wirken des *i*-umlauts (analogisch eingeführtes) *a* gehabt haben müssen, und sie bestätigen also, dass schon damals vor gutturalem vokal der nächsten silbe (z. b. in **saɣas, *haƀas* 2. sg. praes. ind.) *a* gegolten hat, und dass das hundert jahre später überlieferte *æ* von *bæso* u. ä. jungen ursprungs sein muss. — Im § 131 wird gelehrt, dass bei *i*-umlaut nur der zweite teil von diphthongen umlautsfähig sei; z. b. *ēa* werde durch *i*-umlaut zunächst in allen dialekten zu **ēæ*, d. h. *ę̄ę*, und daraus werde durch dissimilation im Westsächsischen *īe*, im Anglischen und Ken-

tischen aber durch kontraktion ę̄. Aus Sievers' erklärung von ws. *geðīode* u. ä. ist zu ersehen, dass auch der erste teil eines diphthongs im Ae. umlautsfähig ist (Zum angelsächsischen Vokalismus, 1900, s. 44 f.). — Auch vor *h, ll, rr* und den *l*- und *r*-verbindungen nimmt Sokoll (mit Sweet) zunächst (anglofries.) übergang des westgerm. *a* zu *æ* an und dann brechung zu *ea*, "d. i *æə*" (§ 132 ff.). Aber schon das Friesische widerspricht deutlich genug der annahme eines solchen übergangs von *a* > *æ*; sieh Morsbach, Anglia Beiblatt VII, 326, und die dort angeführte litteratur, sowie Wyld, ESt. XXX, 438. Ebenso das Altenglische. Denn was verschlagen die paar von Sweet, HES. § 428 angeführten formen *Aeldred* und *wæll*, in denen er noch überreste jenes uralten *æ* zu erkennen glaubt, gegenüber den zahllosen *a*-formen, welche in allen dialekten vorkommen! Das grosse anglische gebiet hat ja vor *ll* und vor *l* + kons. nur *a*; die sächsischen texte ausser den in der engeren mundart von Ælfrič und dem evangelienübersetzer geschriebenen haben sehr häufig *a*; ebenso die frühkentischen: *fallan, hall, dalf* usw. Sehr verbreitet ist auch *a* vor *rr* und vor *r* + kons.: *arm, barn* (Elementarbuch § 132). Das *a* in diesen stellungen schliesst anglofries. *æ* aus. Auch beweist der *i*-umlaut in angl. *fællan*, nordh. *wærma* u. ä., dass im sechsten jahrhundert in solchen wörtern *a* gestanden hat. Und endlich ist zu bemerken, dass, während in der tonerhöhung des wg. *a* > *æ* das Friesische und die altengl. dialekte übereinstimmen, bei der brechung grosse unterschiede bestehen und dass die dialektische verschiedenheit in der diphthongbildung sich später auch beim *u*/*â*-umlaut wiederholt. — Durch brechung (von *i* > *ie*) erklärt Sokoll auch ws. *iernan* und *biernan*. Wäre in diesen formen *ie* wirklich durch brechung entstanden, dann würden aber doch auch die zahlreichen anderen wörter mit umgestelltem *r* im Ws. brechung zeigen, was keineswegs der fall ist: *ðerśan, berstan, cerse, gærs, bærs, bærnan* usw. — Auch in dem *ie* von *hierde* 'hirt' u. ä. sieht er brechung von *i* > *ie*. Dieses *ie* habe sich aus urengl. *iə* entwickelt, welches anderseits im Anglischen und Kentischen zu *io* geworden sei. Er ist zu keiner festen meinung über die zeitliche folge von brechung und *i*-umlaut gekommen, wählt aber für seine darstellung gerade die verkehrte ansicht und behandelt daher zuerst den *i*-umlaut, dann die brechung

und nachdem er sogar die erscheinungen des *u/â*-umlauts noch vorgeführt hat, zuletzt und ganz von den übrigen fällen mit *i*-umlaut getrennt das "zusammenwirken von *i*-umlaut und brechung" in formen wie *ieldra, ældra, eldra, mieht, mæht* usw., die in folge dessen nur eine ungenügende erläuterung erfahren. — Dann kommt der einfluss von palatalen konsonanten auf folgende vokale und diphthonge zur sprache. Auch hier haben falsche ansichten über die chronologie eine heillose verwirrung angerichtet. Ohne unterschied wird ws. *ȝiest* 'gast' wie *ðiellan* 'gellen' durch diphthongierung von *e* > *ie* erklärt; ja das *ie* von *ċierran* 'kehren' sei auf dieselbe weise entstanden. Und nicht genug damit: als erstes beispiel für den übergang von *ce* > *cie* wird *ċierne* 'kerne, butterfass' aufgeführt. Alle durch diesen palataleinfluss entstandenen diphthonge werden als steigende betrachtet, so auch in *sċeāp* 'schaf', wie in *sċeōh* 'schuh' u. dgl. Aus frühws. *ċierne, ȝiellan, ċierran, ȝiest* werden dann die "spätws." (und "schon früheren") formen *ċerne, ȝerne, ċerran, ȝest* hergeleitet; und es wird hinzugefügt, dass "diese formen im wesentlichen die grundlage der späteren lautentwicklung bilden", als wenn das *ie* nicht vielmehr in dem gewöhnlichen *i* und *y* [*ü*] des Ws. fortlebte. "In den anderen dialekten", heisst es darauf in § 145, "ist die entwicklungsstufe, die das Spätwestsächsische zeigt, schon vom anfange der überlieferung an erreicht. Es fehlt also der gleitlaut vor *e* durchwegs: kent. angl. *ȝellan, cerran, ȝest*" [lies *ȝellan, ċerran, ȝest*] usw. Also das ausserws. *e* in solchen wörtern ist über vorhistor. *ie* aus *e* entstanden!! — In § 147 wird gelehrt, dass sich nach *sċ* vor *e* kein gleichlaut entwickle, z. b. nicht in *sċeran* 'scheeren'. Aber Alfred hat doch *sċieran*.

Wegen dieser und anderer mängel ist der anfänger vor der benutzung dieses teiles, in dem der vokalismus, der schwierigste teil der ae. grammatik, behandelt ist, zu warnen; und der forscher wird schwerlich irgend welche förderung darin finden.

Besser ist das kapitel über die konsonanten ausgefallen. Aber neben kleineren schnitzern findet sich z. b. auch die lehre, dass palatalisiertes *ȝ* im Nordhumbrischen wieder guttural geworden sei (§ 187); z. b. in *ȝélda* 'übergeben', *ȝeafa* 'geben' usw.?

Der weitaus brauchbarste teil des buches ist die formenlehre (105 seiten). Hier wird jedesmal erst der überlieferte formenbestand recht übersichtlich beschrieben, und dann wird die entstehung aus den indogermanischen und germanischen urformen geschildert mit zufügung der hauptsächlichsten deklinations- und konjugations-paradigmen des Idg., Urgerm. und Westgerm. Dieser umfangreichste abschnitt des buches verdient empfehlung, und es ist daher doppelt zu bedauern, dass nicht alle andern ebenso gut geraten sind.

Bonn, 17. Oktober 1902. K. D. Bülbring.

Beowulf. Translated out of the Old English by **Ch. Brewster Tinker,** M. A. New York. Newson & Co. 1902. 158 ss. 8°.

Die Beowulfübersetzungen schiessen jetzt wie pilze aus der erde. Erst vor kurzem [1]) hatte ich Halls leistung zu besprechen, und nun liegt schon wieder eine neue vor mir. Nach der vorrede ist diese übersetzung „an attempt to make as simple and readable a version of the poem as is consistant with the character of the original". Daher sind die beliebten archaischen formen ausgeschlossen geblieben und ist die wiedergabe des gedichtes in schlichter prosa erfolgt. Eine nachahmung des alten alliterationsverses sagt nun einmal dem modernen leser nicht mehr zu und eine übersetzung in balladenmetren oder blankversen giebt eine ganz falsche vorstellung vom original.

Doch hat es der verfasser verschmäht, eine einfache wörtliche übersetzung zu geben. Seine version unterscheidet sich von einer solchen, wie er im vorwort auseinandersetzt, wesentlich in vier punkten:

1. „in a rather broad interpretation of pregnant words and phrases;
2. in a conception of some of the Old English compounds as conventional phrases in which the original metaphorical sense is dead;
3. in frequent substitution of a proper name for an ambiguous pronoun."

---

[1]) In diesem Beiblatt XIII, nr. 8.

Die übersetzung beruht auf Wyatts textausgabe vom jahre 1898; einige abweichungen davon sind in den anmerkungen erwähnt.

Die kapiteleinteilung der handschrift ist im allgemeinen beibehalten. Von älteren übersetzungen hat Tinker, wie er sagt, hie und da ein wort oder eine phrase entlehnt. Sein werk war vor dem erscheinen von Halls version abgeschlossen und verdankt dieser nur die idee, die zahlreichen episoden in kleinerem drucke wiederzugeben. Er dankt zum schlusse prof. A. Cook für mannichfaltige hilfe und anregung.

Dem eigentlichen texte, der ausser den kapiteln (= den fitten der hs.) in einen prolog und drei hauptteile gegliedert ist, geht eine kurze bemerkung über die handschrift, das alter, die entstehung und bedeutung des gedichtes voraus. Jedem kapitel ist eine knappe inhaltsangabe in kursivdruck vorangestellt — eine sehr praktische und dankenswerte beigabe. — Am schlusse folgen zwei seiten anmerkungen zu schwierigeren stellen und ein eigennamenverzeichnis.

Auf grund mehrerer stichproben kann ich sagen, dass die absicht des verfassers, eine lesbare und zugleich sinngetreue übersetzung des gedichtes zu liefern, mir im allgemeinen wohl erreicht zu sein scheint. Bei einer neuauflage würde es jedoch gut sein, wenn er auch die neueren texterklärungen und -verbesserungen der deutschen gelehrten mehr berücksichtigte. Es könnte dadurch noch manche stelle besser übersetzt werden, als es jetzt geschehen ist. Aber leider steht ja auch bisher keine ausgabe des grundtextes ganz auf der höhe der zeit und gar manche fehler der überlieferung und verkehrte auffassungen schleppen sich „wie eine ewige krankheit fort"!

Kiel, 14. Oktober 1902. F. Holthausen.

The Writings of King Alfred, d. 901. By **Frederic Harrison,** M. A., Honorary Fellow of Wadham College, Oxford. (An Address delivered at Harvard College, Mass., March 1901.) New York: The Macmillan Company. 1901. Pp. 31.

'King Alfred the founder of our common prose literature' — this was the natural topic for an English man of letters to choose when he was invited to lecture at the oldest American university in the year of the great Alfred celebration. There

is no new knowledge or original thought to be found in this laudatory essay; but it is refreshing from time to time to listen to the utterances of a broad-minded, cultured *litterateur* — and in this case, a master of English prose — who, in his treatment of Old English literature, is not hampered by a superabundance of technical details such as beset the path of the philologist. Mr. Harrison proves quite equal to the task of eulogizing the royal author in appropriate style. He goes into the subject full of enthusiasm and earnestness. In a few clear lines he sketches the literary work of Alfred, surveying briefly the different writings associated with his name, giving due credit to his Preface to the Cura Pastoralis, and dwelling — naturally — at greatest length and with highest praise on the Boethius. In making out the list of Alfred's writings he is rather generous, though within reasonable bounds. That the translation of the 'Book of Martyrs' may have been "superintended, if not executed" by the King, the author tells us (on p. 9), probably on the authority of Cockayne.[1]) With Professor Earle he holds that the translation of Gregory's Dialogues is from Alfred's hand. On what reasonings this astonishing statement rests, we have no means of ascertaining, since Earle's essay in the joint volume published by the Alfred Commemoration Committee is out of reach. The argument of non-West Saxon dialect in 'Alfredian' MSS. has little positive weight with Mr. Harrison. "We have no reason to suppose that Alfred wrote much, or even at all, with his own hand. Most great men of action dictate, and do not hold the pen. And the fact that a given manuscript has traces of a Mercian or a Northumbrian dialect is no sufficient proof that it could not be Alfred's work, unless we can prove that no Mercian, no Northumbrian, ever copied a book which Alfred had dictated, composed, or directed to be written." (p. 10.) Such a remark carries a specious air of plausibility and no doubt contains a grain of valuable truth. But when we take time to examine the much despised details and come to understand that 'dialectal differences' means something more than little variations of sound and form, we surely hesitate to cut the knot in this simple, off-

[1]) See now Herzfeld's *Old English Martyrology*, p. XXIX.

hand fashion. Of course, if we stretch the term 'Alfredian' so as to include all those works which may owe their origin to the King's stimulating influence, it would be a matter of considerable difficulty to refute Alfredian authorship on linguistic grounds. At the same time — be it frankly admitted — we do not know indeed to what extent even those works which are considered most distinctly his own, are actually the fruits of his own labor.

Among the many things said in honor of the great and good King, the following incidental observation — relating to his educational program as laid down in the celebrated Preface — is of unique interest: "Here was a scheme of primary education for the people, education which was not made effective in our country until my own lifetime."

The Alfred jubilee was a fit occasion for praise. And praise has been showered on the King liberally and eloquently. He is again for the time being, as he was of old, "England's Darling".

University of Minnesota. Fr. Klaeber.

The Lay of Havelok the Dane, re-edited from MS. Laud Misc. 108 in the Bodleian Library, Oxford, by the **Rev. Walter W. Skeat.** Oxford, Clarendon Press, 1902. LX + 171 Ss. 2 Facsimiles. Preis geb.: 4 s. 6 d.

Seinen beliebten drei Chaucer-bändchen und der auswahl aus Piers Plowman hat Skeat in gleicher ausstattung nunmehr das lied von Havelok dem Dänen zugesellt, das sich sicherlich ebenso schnell wie jene zahlreiche freunde erwerben wird. Auch das neue bändchen scheint nach umfang und einrichtung in erster linie für den unterricht bestimmt und dürfte diesem zwecke auch recht wohl entsprechen. Bietet es doch alles, was der anfänger zu einem gründlichen verständnis des textes notwendig hat: eine umfassende einleitung, die überlieferung, sprache, abfassungszeit, versmass, stoffgeschichte u. dgl. behandelt; hinter dem text knappe, aber wohl ausreichende anmerkungen, und zum schluss ein recht ausführliches glossar und eigennamenverzeichnis. Die einrichtung ist also, wie man sieht, im grossen und ganzen dieselbe geblieben, wie in Skeats ausgabe für die Early English Text

Society vom jahre 1868. Aber alle teile sind, mit ausnahme nur weniger paragraphen völlig umgearbeitet und stellenweise den veränderten auffassungen des herausgebers entsprechend ganz neu geschrieben worden. Dass Skeat so bereitwillig hier seine älteren ansichten geopfert hat, ermutigt mich, auch der neubearbeitung gegenüber meine etwa abweichenden anschauungen nicht zu unterdrücken, sondern seiner prüfung und erwägung vorzulegen.

Neu ist gleich die behandlung der orthographie-frage. Die sehr eigentümliche, verwahrloste orthographie, in der die einzige uns erhaltene handschrift des liedes aufgezeichnet ist, will Skeat jetzt auf das konto eines schreibers normannischer abkunft setzen. Und so wendet er auch hier seinen kanon von 16 normannischen schreiber-eigentümlichkeiten an, die er zuerst 1897 in einem vortrage vor der Philological Society aufgestellt und letzthin in seinen 'Notes on English Etymology' wiederholt hat. Ich will nicht verkennen, dass jener kanon recht fruchtbare gesichtspunkte zur beurteilung von handschriften des 12. und 13. jahrhunderts enthält. Aber in der einseitigen form, wie er hier auf den Havelok-text angewandt ist, scheint mir doch ein an sich gutes prinzip in das gegenteil verwandelt zu sein. Ob es an sich eben wahrscheinlich ist, dass eine echt englische romanze noch im 14. jahrhundert — also zu einer zeit, wo das Französische in England nur noch künstliche modesprache war — gerade von einem *scribe of Norman birth* aufgezeichnet wurde, will ich hier nicht untersuchen. Sehr zweifelhaft ist mir aber, ob wirklich das fehlen eines anlauts-*h*, oder *t* für *th*, *w* für *wh*, oder der abfall verschiedener endkonsonanten u. a. m., als anglofranzösische schreibereigentümlichkeiten aufzufassen sind. Ein schreiber, der dutzende von völlig sinnlosen verschreibungen sich leistet und mehrmals *a* für *al*, *we* für *wel*, *þa* für *þat*, *le* für *let*, *kaue* für *knaue* usw. setzt, kann jedenfalls auch *fel* statt *feld*, *il* statt *ilk*, *lon* statt *lond* usw. schreiben, ohne darum Anglonormanne zu sein. Und wenn vollends Skeat in dieser neusten darstellung den schritt weiter thut und sogar eine reihe mittel- und neuenglischer lautveränderungen, wie das *h-dropping* der unteren klassen, den zusammenfall von *w* und *wh* im süden, vulg.-dial. *'ood* für *wood*, *y*-schwund vor *i* (z. b. in *itch* aus *yicchen*), vulg.-dial. *-in* für

-ing, verstummen des *-gh-* im süden, nunmehr durch eben jene normannischen eigentümlichkeiten erklären will, so vermag ich ihm darin noch weniger zu folgen. Dass übrigens der *gh*-schwund *'came quite naturally to Lydgate'* ist doch wohl zu viel gesagt. Ich kenne bei Lydgate nur ein beispiel, *white* : *bryght* im Black Knight (Krausser s. 19), das wir indes wohl als assonanz auffassen dürfen. Skeat dachte vielleicht an den Secreta-fortsetzer, der allerdings diese bindungen nicht scheut.

Wie in seiner sechsbändigen Chaucer-ausgabe macht Skeat auch in dem neuen Havelok erfreulicher weise energisch front gegen die gezwungene, hölzerne übertragung der antiken metrik auf den germanischen vers. Sein eigenes system, das den vers auf *'speech-waves'* — wir würden sagen 'expirationsgruppen' oder 'sprechtakte' (Sievers' Phonetik[5] § 620 ff.) — gründet und danach 16 verstypen unterscheidet, hat sehr viel ansprechendes und ist in der that sehr geeignet, eine richtige zerlegung des verses in seine wahren rhythmischen elemente anzubahnen. Nur fürchte ich, dass aus den wenigen worten, die Skeat der erklärung dieses systems und namentlich dem begriffe *'speech-waves'* widmet, wenige eine richtige vorstellung von dem wesen der sache gewinnen werden. Vor allem vermisse ich eine auseinandersetzung darüber, dass sprechtakt und wort keineswegs identisch sind und nicht zusammenzufallen brauchen. Eine solche angabe wäre um so nötiger, als Skeat den begriff der *speech-waves* nur an isolierten wörtern illustriert und dadurch von vornherein die vorstellung auf einen falschen weg leitet. Auch seine rhythmisierungen der Havelok-verse scheinen mir im einzelnen mehrfach anfechtbar. Gleich das erste beispiel *Ne-fúnd' he-nón þat-déd' hem-shám* [so Skeats notierung] würde ich anders zerlegen, nämlich in folgende sprechtakte: *Ne fúnd he | nón | þat déd hem | shám.* Weiter will mir nicht gefallen, dass Skeat beim zusammentreffen eines auslauts-*e* mit einem anlautenden vokal stets und ausschliesslich von "elision" des *e* spricht und direkt z. b. *tal' ich* liest. Ich meine, dass man in einer sprache, die damals den knacklaut beim vokaleinsatz nicht mehr kannte, zwei vokale ebenso gut zu einer drucksilbe verschleifen könne, wie etwa jetzt im Italienischen. Und daher glaube ich, dass in solchen fällen, ganz analog dem heutigen brauch der

Italiener, auch im Mittelenglischen je nach gutdünken des vortragenden bald elision, bald verschleifung eintreten konnte.

Gänzlich neu ist der abschnitt über den namen Havelok. Skeat knüpft ihn jetzt im anschluss an G. Storm an keltische formen an; doch scheint er mir des letzteren ansicht nicht ganz richtig wiederzugeben, wenn er sagt: *Habloc is a name of Welsh origin which, on account of its similarity, was sometimes transferred to the Scandinavian heroes of the name of Anlaf,* und weiter: *the Celtic origin of the name is nevertheless perceived.* Ich wenigstens habe Storm immer so verstanden, dass *Anleifr,* ein echter nordischer name, in keltischem munde die formen ir. *Amlaib* [oder wohl besser *Amhlaibh*] und kymr. *Abloyc* angenommen habe. Ob dies freilich richtig ist, ist noch eine offene frage, da, wie mir prof. Sommer freundlichst bestätigt, der gleichsetzung der drei namen *Anleifr, Amlaib* und *Abloc* grosse lautliche schwierigkeiten im wege stehen. Sehr zu wünschen wäre daher, dass einmal ein Keltologe — der überall ersehnte mann — die frage aufgriffe und uns namentlich über alter und lautstand der beiden keltischen namen informierte.

Die lokalisierung des denkmales stützt Skeat, wie in der früheren ausgabe, nur auf die noch im 16. und 17. jahrhundert lebendigen Grimsbyer lokalsagen, sowie auf das noch erhaltene, vermutlich aus dem 13. jahrhundert stammende stadtsiegel von Great Grimsby, welches in wohlgelungener phototypischer nachbildung dem bändchen als titelbild vorgeheftet ist. Die sprachliche seite dieser frage ist von Skeat zu vag behandelt, um zu einem greifbaren resultate zu führen. Es ist darum sehr zu bedauern, dass Skeat die treffliche dissertation von Fr. Schmidt, Zur Heimatbestimmung des Havelok (Göttingen 1900) nicht gekannt hat und somit nicht in der lage war, sich dessen fein herausgeschälte ergebnisse, sowie namentlich die straffe beweisführung über die mundart, zu eigen zu machen.

Am schlusse der einleitung finden wir eine recht ausführliche bibliographie unseres denkmales, zu der nur weniges neuere nachzutragen ist. Ausser der obengenannten dissertation von Schmidt wären für den dialekt vielleicht noch die bemerkungen von Brandl, AfdA. X 322 und Kölbing, Amis & Amiloun s. XXXI anm. zu notieren, zur datierung diejenigen

von Liebermann, Deutsche Zeitschr. für Geschichtswiss. 1890 II 154. In Herrig's Archiv CVII 107 habe ich das sprichwort in v. 2461 aus einer proverbiensammlung des 15. jahrhunderts nachgewiesen. Zur textgestalt sind endlich noch die nachträge Holthausens in Anglia Beiblatt XI 306, 359—361, XII 146, E. St. 30, 343 f. zu vergleichen. Hupe's Kollation der Handschrift in Anglia III scheint Skeat erst nach dem druck des textes bekannt geworden zu sein, so dass vor benutzung des buches die freilich unbedeutenden besserungen auf s. LVII einzutragen sind.

Der text unseres denkmales selbst ist bedeutend konservativer gehalten als der von Holthausen, aber ohne darum ein blosser abdruck der handschrift zu sein, wie in der ältern ausgabe. Zwar hat Skeat auch hier auf eine normalisierung des lautstandes verzichtet,[1]) jedoch durchgängig alle schreiberversehen sowie die krause orthographie gebessert und eine grosse anzahl von textbesserungen, die sinn oder metrum zu verlangen schienen, in den text aufgenommen. Von wem die einzelnen konjekturen herrühren, ist leider nicht angegeben; es hätte das wenig raum erfordert und wäre um so willkommener gewesen, als auch Holthausens ausgabe den anteil Maddens nicht erkennen lässt. An einer reihe von stellen sind Holthausens oder Morsbachs textbesserungen nicht angenommen noch auch erwähnt worden, wie z. b. in v. 7, 33, 65, 146, 185, 189, 195, 205, 239, 249, 266, 268, 274 usw. Wer, wie referent, jene besserungen für äusserst glücklich hält, wird die angabe eines grundes für dies verfahren ungern entbehren. Auf der anderen seite fehlt es auch nicht an neuen eigenen konjekturen von Skeat selbst, die zumeist ebenfalls recht einleuchtend sind, so z. b. in v. 98 *neuer* statt *non,* wodurch der rhythmus merklich glätter wird, oder die umstellung des von Zupitza konjizierten[2]) *be* hinter *woman* (v. 174). V. 1941 bessert Skeat das handschriftliche *same* in *shame,* was mir Holthausens *fame* gegenüber der bedeutung wegen vorzuziehen scheint, zumal auch sonst der kopist in begriffswörtern (*fleys* und *neys* v. 216 f.) *s* statt *sh* schreibt.[3]) V. 2389

[1]) Doch hat er unnötigerweise *gouen* (220, 224) in *yeuen* geändert.
[2]) Bei Holthausen versehentlich [*b*]*ē* statt [*bē*] gedruckt.
[3]) Danach ist Fr. Schmidts angabe auf s. 83 zu berichtigen.

setzt Skeat jetzt direkt *caynard* in den text statt des überlieferten *cauenard*, das Holthausen beibehält. Ich muss gestehen, dass auch mir letztere form lautlich unverständlich ist, sofern man nicht eine kontamination von frz. *cagnard* und *couart* annehmen will. Leider hat Skeat noch immer den akkusativ *þank*[*e*] mit nicht zu rechtfertigendem *-e* in v. 160 beibehalten. Weitere besserungen werden sich leicht ergeben bei einer noch genaueren beobachtung der eigentümlichkeiten unseres kopisten. So scheint dieser mir eine grosse vorliebe für die konjunktion *and* zu haben, weshalb ich z. b. auch in v. 127, 138, 235 u. a. m. dies wörtchen streichen möchte. Namentlich aber wäre in betracht zu ziehen, dass der schreiber, wie schon Skeat und Schmidt s. 75 festgestellt haben, überall verbalformen auf *-en* bevorzugt, auch da, wo sinn oder reim diese form unmöglich machen. Hält man diese thatsache mit dem ergebnis von Schmidts reimuntersuchung zusammen, wonach der dichter selbst bei mehrsilbigen nur die form ohne *-n* kannte, so erscheint es nicht zu kühn, wenn man auch im versinnern die massenhaften *-n*, die den rhythmus beschweren, einfach wegstreicht und z. b. v. 68 *He made hem lurke and crepe in wros:* | *þei hidde hem alle and helde hem still* liest, zumal die *n* nicht einmal ausgeschrieben sind, sondern bloss durch einen leicht in die feder rutschenden haken über *e* ausgedrückt sind. In v. 152 und 235 schlage ich vor des rhythmus wegen *hend* oder *hond* statt *hondes* zu lesen: ersteres kommt zweimal im reime zu *frēnd* 505. 2069 vor, letzteres in Horn L 116 *wryngynde huere honde* (r. m. *stronde*). Auch an den beiden übrigen stellen, wo ein plural *hondes* im Havelok überliefert ist (v. 333 und 636), könnte beides stehen, da das reimwort *bondes* sich ebensowohl in *bond* wie in die nebenform *bend* ändern liesse.

Das ausführliche glossar hat gleichfalls eine gründliche revision und vermehrung erfahren. Nur scheint mir noch manches etymologische aus der ersten ausgabe stehen geblieben zu sein, das bedenken erregt und die in einem schulbuche doppelt notwendige schärfe in der anwendung der lautgesetze vermissen lässt. Namentlich hat Skeat den im Havelok nicht eben seltenen altnordischen lehnformen nicht die genügende aufmerksamkeit geschenkt und versehentlich öfter die entsprechende altenglische form als etymon hingesetzt, wo

unsere des Nordischen meist unkundigen studenten die angabe des wirklichen etymons recht entbehren werden. Es sei daher kurz zusammengestellt, was mir im glossar aufgefallen ist. Me. *again* ist nicht aus ae. *ongēan*, sondern aus ae. *ongegn* entstanden. — *Bitaken* nicht = ae. *betǣcan*, sondern zu an. *taka* zu stellen, wenn auch in der bedeutung früh mit me. *bitechen* vermischt, welches deswegen an den kopf gestellt werden könnte. — Unter *brini* würde ich an. *brynja* statt des fernab liegenden got. *brunjō* citieren. — Warum die fragezeichen bei "*blake*, pale (?), white (?)"? *Blāke* ist natürlich flektierte form zu ae. *blāc* 'bleich'. — Die hinzufügung des lautgesetzlich aus an. *dauðr* entwickelten schwedisch-dänischen substantives *död* 'Tod' zu dem völlig anders zu deutenden me. *dēd* 'der Tod' kann nur irreführen. — Statt schwed. *dräpa*, das mit seinem *ä* (aus an. *e*) den anfänger leicht irritiert, hätte ich zu me. *drepen* lieber auf nhd. *treffen* verwiesen. — Die formen *grāten* (inf.) 329, *grōtinde* 1390, *grāten* (pz.) 241 und *igrōten* 285 gehen natürlich nicht auf ae. *grētan* zurück, sondern auf an. *gráta*. — *Greyue* 'Statthalter' ist = an. *greife* (nicht an. *gerēfa*). — Dän. *grim*, aus adän. *grem* entstanden, hat kurzvokal und entspricht also nicht me. *grīm* 'schmutz' = *grime*; dagegen könnte vläm. *grijm* (Oxf. Dict.) mit letzterem verglichen werden. — Schwed. *grip* hinter me. *grīp* 'Greif' besagt wenig, da sowohl dies wort wie das entsprechende dän. *grib* frühe lehnwörter aus dem Mndd. sind. Dagegen findet sich ein englisches *grīpe* 'Geier' bereits in den Oxforder Sidonius-glossen des 12. jahrhunderts belegt, welches höchstwahrscheinlich ein zufällig nicht im Ae. belegtes lehnwort aus lat. *gryps* darstellt. Vgl. meine bemerkungen darüber in Herrigs Archiv CIX, 323. — Wegen ne. *grĭp* 'Graben' ist auch ae. *grype* mit kurzvokal anzusetzen. — Me. *hile* setzt Skeat fälschlich = ae. *helan*. Wie die me. nebenformen *hullen*, *hillen* beweisen, entspricht es vielmehr einem zufällig unbelegten ae. **hyllan*, das wegen as. *hullean*, ahd. *hullan* (nhd. *hüllen*), an. *hylja*, gt. *huljan* sicher anzusetzen ist. — Unter *kask* kann die fassung "*Icel.* karskr, *pronounced* kaskr" in dem anfänger die meinung erregen, als sei in dem an. worte das *r* nicht auszusprechen. Dass dem nicht so ist, beweist das heutige schwed.-dän. *karsk*. Dagegen hätten dem N. E. D. die dial. norweg. nebenform *kask*, sowie mndd. *kask*

(neben *karsch*) entnommen werden können. — Unter *Laute* lies ae. *lǣhte* statt *læhte*. — *Lax* ist nicht an. lehnwort, sondern regelrechte fortsetzung von ae. *leax* (schon Corp. Gl.). — Unter *Schulle* hilft nichts das junge schwed. *skâlla*, weil klärlich lehnwort; eher hätte mndl. mndd. *schulle, scholle*, ndl. *schol* dort einen platz verdient. — Das ein einziges mal und erst spät belegte ae. *stor* 'gross' (Ann. E 1085) wird sicher als nordisches lehnwort auffassen, wer an die verbreitung dieses wortes in den heutigen skadinavischen dialekten denkt. — Zu *weilawei* sollte neben ae. *wālāwā* auch die von an. *vei* beeinflusste form ae. *weilawei* citiert werden, die schon in der Cotton-handschrift des Boetius (ed. Sedgefield 103, 10) vorkommt; ebenso vgl. *weylawey* in Pariser und Lambeth-psalter, Björkmann I 50 ff.

Möge das praktische büchlein recht fleissige leser auch in unseren seminarien finden.

Würzburg. Max Förster.

F. H. Pughe, Studien über Byron und Wordsworth. (Anglist. Forschungen, herausgegeben von J. Hoops, Heft 8.) Heidelberg, Carl Winter 1902. pp. VIII + 167. 8°. Pr. 4 M. 80 Pf.

Dieses umfangreiche heft über das verhältnis der beiden zeitgenössischen dichtergrössen zu einander dünkt uns eine sehr beachtenswerte arbeit, welche die frage in ausführlicher weise beleuchtet, das für und wider der verschiedenen kritiker erörtert und dann in eigener objektiver anschauung das richtige zu treffen sucht, und zwar mit solcher vorsicht, dass man ihm nicht oft wird widerspruch entgegensetzen können. Für den referenten bot es um so grösseres interesse, als er selbst vor mehr als sieben jahren im anschluss an seine besprechung des buches von Marie Gothein über Wordsworth (Anglia-Beiblatt V, 287—290) den versuch machte, seine anschauungen über die bedeutung dieses dichters und seine beziehungen zu seinen zeitgenossen kurz niederzulegen — eine skizze, die Pughe offenbar nicht gekannt hat. Denn ich sehe zu meiner befriedigung, dass P. in den hauptpunkten auf dieselben resultate hinauskommt, die ich damals ausgesprochen, zunächst betreffs der bedeutung Wordsworth's für die poetische litteratur der Engländer, dann für das englische volk selbst und hin-

wiederum für das ausland und die weltlitteratur. Auch für die spezielle charakteristik Wordsworth's (ibid. p. 289 unten) als meister-spezialist in seiner sphäre, als „echter englischer descriptive poet" scheint mir der Engländer Pughe, der zugleich mit der deutschen methodik vertraut ist, genau derselben ansicht zu sein (z. b. p. 155—156) wie ich, den übertreibungen nach unten und oben gegenüber.

Von den bemerkungen Gotheins über die einwirkung der naturmystik Wordsworth's auf Byron ausgehend, hat sich Pughe nun in einer reihe von aufsätzen, die in sieben kapiteln zusammengefasst sind, über die beiden dichter verbreitet. Ich darf hier nicht verhehlen, dass der verfasser, wenn er sein thema auch immer anziehend zu gestalten weiss, in folge dessen sich manchmal wiederholt, wie z. b. kap. V, „die natur- und weltanschauung Byron's im verhältnis zu derjenigen Wordsworth's und seiner zeitgenossen" sich vielfach mit den fragen deckt, die im letzten (VII.) und hauptkapitel „Byron und Wordsworth als dichter und denker" behandelt werden, wobei z. b. der stoff p. 79 und 91 im schlusskapitel wieder aufgenommen wird, oder das p. 122 gegebene zitat Swinburne's über Byron p. 124 wiederholt wird. Um noch eine zweite unbedeutende ausstellung an dem gehaltreichen buche hinzuzufügen, so wünschte ich, dass die bibliographie der von Pughe benutzten und zerstreut zitierten werke und artikel zusammengestellt worden wäre.

Nach dem ersten kapitel, in welchem eine übersicht über Wordsworth's einwirkung auf Byron und eine darstellung der dichter „in ihrer eigenart und im rahmen ihrer zeit" geboten wird, folgen drei weitere, in denen die dichtung der beiden nach folgenden leitmotiven geprüft wird: a) der kosmopolitismus und der nationale gedanke, b) die antike und c) die romantik. Dabei gelingt es dem verfasser in feinen ausführungen unter anderem nachzuweisen, dass man (wie Burns) national und international zugleich sein kann, und dass die spuren der internationalen richtung Shelley's und Byron's eigentlich bei der seeschule zu suchen sind, obwohl ich Coleridge und Southey nicht als spezifisch nationale dichter betrachtet wissen möchte. Wordworth's sympathie für das ausland (p. 34) halten wir allerdings für unbedeutend, und der ausdruck derselben für Deutschland ist vielleicht mehr durch seinen hass gegen Napoleon hervorgerufen. Shelley dagegen thut der ver-

fasser (p. 36 und 38) unrecht bei der aufstellung, dass er kein mitgefühl für Italien und Griechenland gezeigt habe: denn das beweist er eben in seinen politischen, satirischen und einzelnen dramatischen poesien. Sehr zustimmen können wir Pughe's wort gegen die normierung einer allzufesten grenze zwischen den „romantisch-klassischen dichtern" und den „echten romantikern". Den einfluss der *Excursion* in der Myrrha Sardanapals mit Elze zu sehen, lehnen wir, mit hinweis auf die eigene erfindungsgabe des dichters und auf die gräfin Guiccioli als sein vorbild, ab; ebensowenig möchten wir dem epos *Thalaba* von Southey das prädikat klassisch zuerkennen, wenn die bedeutung dieses begriffes nicht ganz verschoben werden soll. Wie Pughe (p. 60) sehr richtig zugiebt, dass sich die poesie Wordsworth's (— und anderer auch! —) nicht unter konventionelle rubriken stellen lasse, so darf man rein litterarische einflüsse auf Byron (1816) auch nicht als einzig massgebend anschlagen und muss die neue richtung Byron's in diesem jahre ausser dem faktor Shelley → Wordsworth vor allem auf seine persönlichen erlebnisse zurückführen.

In dem kapitel über natur- und weltanschauung weist Pughe (p. 97) auf verlockende themata hin, die bei den beiden dichtern noch zu klären sind, während bei dem teile, der den formalen einfluss des älteren poeten auch den jüngeren Byron behandelt, kaum viel positives zu holen ist. Bei der p. 98 (unten) zitierten stelle aus *The Dream* kommt als vorlage wohl mehr Shelley's Alastor als die angeführte stelle aus *The Song at the F. of B. Castle* in betracht.

In dem schlusskapitel versteht es der verfasser, mit erfreulicher objektivität sich mit den oft entgegengesetzten beurteilungen, besonders Byron's, von den verschiedenartigen kritiken zu verschiedenen zeiten abzufinden und dem reinen ästhetisieren besonders der Engländer gegenüber eine kritische analyse zu verlangen, wobei er auf einen neuen aufsatz in der Edinb. Rev. Okt. 1900 verweist. So geht der feinsinnige Amerikaner Stedman (p. 116) doch zu weit, wenn er dem ausländer das sprachliche verständnis der dichter abspricht: man denke an Kölbings Byron-ausgabe! Gegenüber den schwächen der neueren englischen kritiker wie M. Arnold (der übrigens p. 122 treffend charakterisiert wird) und Saintsbury (p. 118) wird mit recht festgestellt, dass die herrschende ge-

schmacksrichtung bei deren urteilen von grossem einfluss ist. Ueberhaupt ist es schliesslich bei der wertschätzung eines autors die hauptsache, wie gross seine wirkung und einfluss auf sein jahrhundert gewesen, und hierbei ist die von Pughe (p. 161) gegebene thatsache recht bezeichnend, dass der vielfach jetzt ignorierte Byron bei der statistik der entlehnungen aus der grossen Birminghamer stadtbibliothek nach Tennyson (135) mit 67 an zweiter stelle steht, noch vor Shakespeare, Scott, Burns und anderen. p. 134 finden wir eine vortreffliche charakteristik Childe Harold's, p. 136 eine nicht unwichtige neuheit in dem hinweis, in wie fern Don Juan mit dem pikaresken roman zusammenhänge; sehr lesenswert sind desgleichen die charakterbilder, die zusammenfassend (p. 145 und 155) von Byron und Wordsworth entworfen werden; dagegen werden sehr richtig die ergebnislosen untersuchungen über den relativen wert zweier dichter, wie ihn die Engländer häufig belieben, zurückgewiesen. Die übertriebene wertschätzung Wordsworth's wird hier in richtige grenzen gebracht: für Byron's grösse ist uns noch heute das urteil Goethes massgebender als viele andere. Wir können dem verfasser nur danken für den genuss, den er uns mit diesem kapitel über die beiden „dichter und denker" bereitet hat.

Bamberg. Richard Ackermann.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Neusprachliche Reformbibliothek.

(Englische abteilung.)

1. **The Victorian Era by P. Anderson Graham.** Adapted for the use of schools, and with a full English commentary by **Richard Kron**, Ph. D. Leipzig, Rossberg'sche Verlagsbuchhandlung, 1902. VI + 88 SS. Dazu Notes (84 SS.). Preis: 1 M. 80 Pf. — 3. **Three Mowgli-Stores.** Selected from the books of **Rudyard Kipling** and edited for use in schools by **Eduard Sokoll**, k. k. Professor. Leipzig, Rossberg, 1902. XII + 86 SS. Dazu Notes (44 SS.). Preis: 1 M. 80 Pf. — 5. **The Tragedy of Julius Cæsar by William Shakespeare.** With introduction, notes, and glossary by **Max Friedrich Mann**, Ph. D., M. A. Leipzig, Rossberg, 1902. VIII + 86 SS. Dazu Notes (56 SS.). Preis: 1 M. 80 Pf.

Ausgehend von der richtigen anschauung, dass es eine anomalie sei, einerseits den Wendt'schen thesen gemäss die

fremdsprache als unterrichtssprache in den oberen klassen zu gebrauchen und andererseits fremdsprachliche texte mit einem deutschen kommentar zu lesen, haben sich die herren direktor dr. Bernhard Hubert und dr. Max Fr. Mann entschlossen, eine sammlung französischer und englischer schriftsteller zu eröffnen, deren texte von einem ausführlichen kommentar in der sprache des schriftstellers begleitet werden. Da in einem solchen kommentar nicht nur die sachlichen schwierigkeiten erklärt, sondern auf sprachliche erklärungen und ersatz minder bekannter wörter durch geläufigere sogar das hauptgewicht gelegt wird, so ist von einem spezialwörterbuch abgesehen worden. Natürlich soll damit das übersetzen ins Deutsche nicht gänzlich ausgeschlossen werden; eine gelegentliche übersetzung wird dem lehrer stets als willkommene kontrolle dienen, ob der text nach allen seiten von den schülern verstanden wurde oder nicht.

Der lehrreiche und anziehende inhalt des aus der feder des bekannten journalisten und jugendschriftstellers Graham stammenden werkes „*The Victorian Era*“ kann schon aus der aufzählung der kapitelüberschriften ersehen werden: I. *Queen Victoria*, II. *The Old Mail Coach*, III. *George Stephenson*, IV. *The Post Office*, V. *Electricity*, VI. *Steamships*, VII. *Battleships*, VIII. *Torpedoes, Searchlights, and Torpedo-Boat Destroyers*, IX. *Changes in Social Life*, X. *The Condition of Women and Children*, XI. *Food Supply*, XII. *The Progress of Medical Science*, XIII. *The Expansion of the Empire*, XIV. *The Condition of India*, XV. *Peace and War*, XVI. *Modern Heroism*, XVII. *Celebrities of the Reign*, XVIII. *The Victorian Era of Literature*. Da das buch Graham's im jahre 1897 erschien, so mussten die ereignisse von Juni 1897 bis 22. Januar 1901, dem todestage der königin, von dem herausgeber nach anderen quellen ergänzt werden (s. 18—20). Das letzte kapitel giebt dem herausgeber reichliche gelegenheit, die darin gegebenen litterar-historischen belehrungen noch durch weitere angaben zu ergänzen; aber auch sonst findet der leser im kommentar daten über englische dichter, so über Walter Scott (s. 3), Thomas Moore (s. 4), Robert Burns (s. 10), Coleridge und die Lakists (s. 32), Robert Browning (s. 35). Bei der reichhaltigkeit des kommentars und bei der bekannten philologischen und didaktischen tüchtigkeit des herausgebers

versteht es sich von selbst, dass alle sprachlichen und sachlichen schwierigkeiten in geziemender weise erklärt sind. Der ziemlich leichte text eignet sich zur lektüre schon im zweiten unterrichtsjahre.

Die drei *Mowgli-Stories* sind: I. *In the Rukh* (aus *„Many Inventions“*), II. *Mowgli's Brothers* und III. *Tiger-Tiger* (aus dem *„Jungle-Book“*). Diese geschichten geben den lesern einen guten begriff von der eigentümlichen Dschungel-dichtung, die Rudyard Kipling in die litteratur eingeführt hat. Da sich Kipling darin einer etwas altertümlichen sprache befleissigt, so können diese *Stories* wohl erst in der obersten klasse unserer höheren schulen gelesen werden. Es ist daher auffallend, dass der herausgeber nirgends auf den archaischen zug der sprache Kiplings aufmerksam macht, obwohl stellen, wie s. 39, z. 21 *Ye can hear*, s. 43, z. 2 *look you*, s. 53, z. 6 *Go thou down*, s. 61, z. 16 *we be old*, *thy mother and I*, s. 65, z. 13 *forget not to honour the priest* zu einem vergleich mit dem modernen sprachgebrauche förmlich herausfordern.

Der im ganzen wohlgelungene kommentar[1]) enthält einige bemerkungen, die einer besserung bedürfen und die ich im folgenden herausheben will. S. 46, z. 26 (*if there is*) *a doubt which is not* (*a killing matter in regard to a new cub*): „when the point in question is not ...“ Diese erklärung ist ganz unverständlich; der herausgeber hätte besser gethan, statt des völlig klaren bedingungssatzes *„if there is a doubt“* lieber den davon abhängigen relativsatz *„which is not a killing matter“* etc. zu erklären. — S. 49, z. 3 *At other times he would pick the long thorns out of the pads of his friends*; *„pad*: the sole of the foot of an animal“. *Pads* sind aber nicht „Sohlen“, sondern „Fussballen“ (the cushions on the underside of an animal's toes). — S. 49, z. 4 *for wolves suffer terribly from thorns and burs in their coats*; *„bur*: *the rough, sharp-pointed covering of some seeds or fruits* (*chestnut*).“ *Bur* ist hier synonym mit *thorn* und ist eine abkürzung aus *burdock* „Klette“. — S. 57, z. 10 *and from the marrow of my bones I hate him*; *„marrow*: the soft, fatty matter contained in the bones“. Damit ist aber die redensart *„to hate one from the marrow of one's bones“* noch nicht erklärt. — S. 70, z. 1 *Are all these tales such cobwebs and moon-talk*; *„cobweb*: the network spread by a spider to catch its prey.“ Hier heisst *cobweb* etwa „leeres Geschwätz“. — S. 70, z. 11 *talk not when thy elders speak*; *„elders*: betters, superior in social rank“. Man kommt hier mit der grundbedeutung *thy elders* = *people older than thou* vollkommen aus. — S. 77, z. 32 *and then Rama tripped, stumbled, and went*

[1]) Ein arger schnitzer ist stehen geblieben: S. 27 mouses (!!) and other little animals are not despised by the tiger in times of need.

on again over something soft; „*to trip*: to take short quick steps.“ *Rama tripped* bedeutet „*R. made a false step, he lost his footing.*“

Eine anmerkung hätten noch folgende stellen verdient: S. 37, z. 5 *byre* (s. 71, z. 1 *byres*); s. 39, z. 5 *without due warning*; 6 *every head of game*; s. 40, z. 4 *into the very mouth of the tiger*; s. 45, z. 17 *the Free People*; s. 46, z. 18 *watered silk*; s. 47, z. 16 *scores of voices*; s. 48, z. 11 *ever so many books*; S. 63, z. 18 *twenty miles*.

Ein index erleichtert die benützung der „anmerkungen“.

Ein klassisches und in den schulen eingebürgertes werk, wie Shakespeare's *Julius Cæsar* wird stets eine zierde der „Reformbibliothek“ bleiben. Der kommentar ist vorzüglich und kann allen späteren herausgebern von texten für diese sammlung als vorbild empfohlen werden. Indem dr. Mann seltenere wörter und wendungen durch bekanntere ersetzt, findet er gelegenheit, auf die zum teil veraltete formenlehre und syntax der sprache Shakespeares aufmerksam zu machen; z. b. *ought not walk*: ought not to walk (s. 4); *wrought*: worked; *him*: himself (s. 15). Nützlich sind auch etymologische hinweise; vgl. *raw* (G. roh): chilly and damp (s. 10); *tardy* (Fr. tardif): slow (s. 14). Endlich sind auch die aus anderen Shakespeare'schen dramen beigebrachten parallelstellen, sowie die zitate aus North's übersetzung des Plutarch, der quelle des Julius Cæsar, in hohem masse geeignet, das interesse des reifen schülers für das drama zu wecken und sein verständnis desselben zu fördern.

Da der referent diese ausgabe gerade in der schule benützt, sei es ihm gestattet, einige anmerkungen zum kommentar vorzubringen. S. 12, z. 22 *That you do love me, I am nothing jealous*: I do not suspect that you do not love me. Die bedeutung „misstrauisch“ hat *jealous* schon s. 6, z. 28 *And be not jealous on me, gentle Brutus*. Zu der obigen stelle hätte erwähnt werden sollen, dass *nothing* adverbiale geltung hat und einer verstärkten negation (*not at all*) gleichkommt. — Das verb *conjure* „Geister beschwören“, wird nicht kondshū'ɪ, sondern kan'dshəɪ ausgesprochen, was schon aus dem rhythmus hervorgeht: S. 9, z. 6 *Weigh them, it is as heavy; conjure with 'em*. Endlich eine anfrage: hat *meat* in der stelle *Upon what meat doth this our Caesar feed, That he is grown so great?* (s. 9, z. 9—10) nicht die dem altenglischen *mete* entsprechende allgemeine bedeutung „Speise“, „Nahrung“?

Druckfehler: *present* (pre'sənt).

Alle in den „*Notes*“ erklärten wörter sind in einem „*Glossary*“ zusammengefasst.

Die verlagsbuchhandlung hat den bändchen der „Reformbibliothek“ eine wahrhaft vornehme ausstattung gegeben; un-

gewöhnlich grosser, deutlicher druck, weisses, festes und glattes papier gesellen sich zu einem eleganten und dauerhaften einbande. Wir können daher nicht umhin, diese bändchen zum schulgebrauche wärmstens zu empfehlen.

Wien, November 1902. J. Ellinger.

Dr. R. Kron, Stoffe zu englischen Sprechübungen über die Vorgänge u. Verhältnisse des wirkl. Lebens. Nebst einem Wörterverzeichnis. Im Sinne der amtlichen Lehrpläne von 1901, zum Gebrauche in O. III u. U. II von Real- u. Reformanstalten sowie Gymnasien mit engl. Ersatzunterricht. 95 S. Karlsruhe, J. Bielefelds Verlag. 1902.

Der verfasser des Little Londoner bietet aus seinem weit verbreiteten buch für die stufe, auf der die anwendung desselben nicht thunlich ist, im vorliegenden einen auszug, der sich in der gesamtanlage durchaus an den L. L. anschliesst, jedoch auf rund ein drittel des umfangs gekürzt ist. Aus praktischen gründen ist ein nach abschnitten geordnetes wörterververzeichnis (29 S.) beigefügt, das dem lehrer zur ersparnis an zeit wie zum zweck der einschränkung von mündlichen erläuterungen in der muttersprache willkommen sein wird. Die übungen selbst sind, mit ausnahme von wenigen kurzen abschnitten, in erzählender Sprache gehalten, um die lebendige verarbeitung dem lehrer zu überlassen und den schüler nicht an das mechanische nachsprechen vorgedruckter antworten zu gewöhnen. Ein von der verlagshandlung lehrern zur verfügung gestelltes begleitwort giebt in der den benutzern früherer werke Krons schon bekannten art eine treffliche anleitung zu ebenso idiomatischer als ungezwungener fragestellung. Die durch den namen des verfassers verbürgte zuverlässigkeit wird dem gut ausgestatteten büchlein ohne zweifel in weiten kreisen auch über die auf dem titel angegebenen anstalten hinaus eingang verschaffen.

Ulm a. D. W. Weisser.

III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten August, September und Oktober 1902.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

Oxford English Dictionary (The) Q. (Beginning of Vol. 8.) By W. A. Craigie. 4to, sd. Clarendon Press. 2/6.

Lippincott's Pocket Medical Dictionary, including the pronunciation and definition of 20,000 of the principal terms used in Medicine and the allied Sciences. Edit. by Ryland W. Green. New ed. 12mo, pp. 422. Lippincott. net, 3/.

Hett (Chas. Louis), A Glossary of Popular Local and Old-fashioned Names of British Birds. 12mo, sd., pp. 114. H. Sotheran. 1/.

Fallows (Samuel), A Complete Dictionary of Synonyms and Antonyms. Oliphant, Anderson. net, 3/6.

Contanseau (Léon), A Pocket Dictionary of the French and English Language. 18mo, lr., tuck. Longmans. net, 3/6.

Grieb (Chr. Fr.), Dictionary of the English and German Languages. 10th ed. Rearranged, Revised, and Enlarged. By Arnold Schröer. Vol. 2. German-English. Imp. 8vo, pp. 1216. Clarendon Press. net, 12/.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Allibone's** Dictionary of English Literature and British and American Authors. With Supplement by J. F. Kirk. 5 vols. New and cheaper ed. Roy. 8vo. Lippincott. ½-mor., 94/6.

Chambers's Cyclopædia of English Literature. New edit. by David Patrick. Vol. 2. 4to, pp. ix—832. Chambers. net, 10/6.

Humorous Masterpieces from American Literature. Edit. by E. T. Masson. New ed. Putnam's. 12/6.

Brewer (E. Cobham), The Reader's Handbook of Famous Names in Fiction, Allusions, References, Proverbs, Plots, Stories and Poems. New ed., revised. pp. viii—1243. Chatto and Windus. 3/6.

Nield (Jonathan), A Guide to the Best Historical Novels and Tales. 2nd ed. pp. x—156. E. Mathews. 5/.

Stephen (Leslie), Studies of a Biographer. 2nd Series. 2 vols. Duckworth. 12/.

Stephen (Sir Leslie), History of English Thought in the Eighteenth Century. 2 vols. 3rd ed. pp. 484, 482. Smith, Elder & Co. 28/.

Rochester and Other Literary Rakes of the Court of Charles II. With some Account of their Surroundings. By the Author of "The Life of Sir Kenelm Digby", &c. With Portraits. pp. 344. Longmans. 16/.

bb) **Arnold** (Matthew), Literature and Dogma. An Essay towards a Better Apprehension of the Bible. pp. 120. Watts. 6 d.

Blades (William), The Enemies of Books. Revised and Enlarged by the Author. Popular Edition. 12mo, pp. 162. E. Stock. net, 1/6.

De Mille (A. B.), Literature in the Century. pp. 562. Chambers. net, 5/.

Dowden (Edward), New Studies in Literature. New ed. Paul, Trübner & Co. 6/.

Halsey (Francis Whiting), Our Literary Deluge and Some of Its Deeper Waters. pp. 266. Richards. 3/6.

Herford (C. H.), The Permanent Power of English Poetry. 4to sd., pp. 30. Sherratt & Hughes. net, 1/.

Liddell (Mark H.), An Introduction to the Scientific Study of English Poetry. Being Prolegomena to a Science of English Prosody. pp. 328. Richards. 6/.

Rosendale (H. G.), The Growth of Religious Ideals as Illustrated by the Great English Poets. 12mo, pp. 128. Gay & Bird. 3/6.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Selections from Le Morte d'Arthur. Edit. by C. L. Thomson. Illust. by Helen Stretton. pp. 240. H. Marshall. 2/6.

Sir Cleges, Sir Libeaus Desconus. Two Old English Metrical Romances. Rendered into Prose by Jessie L. Weston. With Designs by Caroline M. Watts. (Arthurian Romances.) 16mo, pp. 90. Nutt. net, 2/.

Lay of Havelok the Dane (The), Re-edited from MS. Laud. 108 Misc. in the Bodleian Library, Oxford, by the Rev. Walter W. Skeat. 12mo, pp. 232. Clarendon Press. 4/6.

Gower (John), Complete Works. Edit. by G. C. Macaulay. Vol. 4. The Latin Works. 16/.

Everyman. A Morality Play, with an Introduction and Notes. pp. 48. Bullen. net, 1/.

Bale. Anecdota Oxoniensia. Index Britanniæ Scriptorum. John Bale's Index of British and other Writers. Edit. by R. Lane Poole and Mary Bateson. 4to. Clarendon Press. 35/.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare: Complete Works. Edit., with a Glossary, by W. J. Craig. (Oxford Edition.) pp. 1272. Clarendon Press. 3/6.

— Hamlet. The Picture Edition. pp. 210. Blackie. 1/.

— King Lear. Edit. with Notes by Henry N. Hudson. (The Windsor Shakespeare.) pp. 148. Jack. net, 2/.

— Macbeth. Edit. by L. W. Lyde. (Black's School Sh.) pp. xliv–110. Black. 1/4.

— Macbeth. Edit., with Introduction and Notes, by Stanley Wood. Oxford and Cambridge Edition. G. Gill. 1/6.

— Macbeth. With Notes, Introduction, and Glossary by George Smith. With 5 Illusts. by T. H. Robinson. Dent. 1/4.

— Midsummer Night's Dream. Illust. With Introduction by Mrs. Herbert Railton. 4to. Freemantle. red., net, 3/6.

— Pericles. With an Introduction and Notes by John Dennis, and Illusts. by Byam Shaw. (Chiswick Edition.) 12mo, pp. x—113. G. Bell. net, 1/6.

— Richard III. Parsed and Analysed by Prof. E. E. Denny and P. Lyddon Roberts. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/6.

— Troilus and Cressida. The Taming of the Shrew. With an Introduction and Notes by John Dennis, and Illusts. by Byam Shaw. (Chiswick Ed.) 12mo. G. Bell. ea., net, 1/6.

— The Tempest. Decorated by R. A. Bell. 4to. Freemantle. red., net, 5; in box, net, 6/.

— The Tempest. Edit., with Notes, by Henry N. Hudson. (The Windsor Sh.) pp. 110. Jack. net, 2/.

— Tempest (The), With Notes, Introduction, and Glossary by Oliphant Smeaton. With 8 Illusts. (The Temple Sh.) Dent. net, 1/4.

— Phin (John), The Shakespeare Cyclopædia and New Glossary. With the most Important Variorum Readings, intended as a supplement to all the ordinary Editions of Shakespeare's Works. With Introduction by Edward Dowden. pp. 456. Paul, Trübner & Co. net, 6/.

— Blind (Mathilde), Shakespeare Sonnets. De La More Press. net, 1/.

— Stidolph (Ada Boynes), The Children's Shakespeare. With Preface by the Very Rev. C. W. Barnett Clarke. pp. 128. Allman. 2/.

— Willis (William), The Shakespeare-Bacon Controversy. A Report of the Trial of an Issue in Westminster Hall, June 20, 1627. Read in the Inner Temple Hall, Thursday, May 29, 1902, and Prepared for Publication. 4to, sd. Low. 3/.

Lodge (Thomas), Rosalynde. Euphue's Golden Legacie found after his Death in his Cell at Silexedra. (Caxton Series.) 12mo, pp. 202. Newnes. net, 2/6; lr., net, 3/.

Bunyan. Brown (John), John Bunyan; His Life, Times, and Work. 2 vols. New ed. 12mo, pp. 256, 254. Isbister. lr., net, 5/.

Cowley (Mr. Abraham), Poems Selected from the Writings of. With Photo. 24mo, pp. vii—141. A. C. Curtis (Guildford). net, 3/6.

Cotton. Montaigne, Essays. Translated by Charles Cotton. An entirely new Edition. Illusts. Edited by William Carew Hazlitt. 4 vols. Roy. 8vo, pp. 1546. Reeves & Turner. 42/.

Milton's Lycidas. (Blackie's English Classics.) 16mo, sd., pp. 31. Blackie. 2d.

— Ode on the Morning of Christ's Nativity. Edit. by Mary Olivia Kennedy. 16mo, sd., pp. 23. Blackie. 2d.

— Gilchrist (R. Murray), Natives of Milton. pp. 182. Richards. 3/6.

Steele (Richard), Essays. Selected and edit. by L. E. Steele. (Golden Treasury Series.) 12mo, pp. 374. Macmillan. net, 2/6.

Swift. Collins (John Churton), Jonathan Swift. A Biographical and Critical Study. New ed. pp. 296. Chatto & Windus. 3/6.

Fielding (Henry), Works. The Temple Edition in 12 Vols. Dent. ea., 1/6; lr., 2/.

(Amelia. 3 vols. — The Adventures of Jos. Andrews. 2 vols. — The Hist. of Tom Jones, a Foundling. 4 vols. — A Journey from this world to the Next, A Voyage to Lisbon. 1 vol. — The Hist. of the Life of the late Mr. Jonathan Wild the Great. 1 vol. — The Life and Death of Tom Thumb the Great, and some Miscellaneous Writings. 1 vol.)

— Works. With an Essay on His Life and Genius by Andrew Murphy, Esq. New Ed. Edit. by James P. Browne. In 11 vols. Bickers. 115/6.

Cowper's The Task. Book V. Edit. by W. Raybould. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/.

Sheridan (Richard Brinsley), Dramatic Works. With a Short Account of His Life by G. G. S. 2 vols. pp. 408, 420. Bagster. net, 12/6.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Ainsworth** (William Harrison), Crichton. 2 vols. Windsor ed. pp. 288, 272. Gibbings. net, 5/.

— Axon (W. E. A.), William Harrison Ainsworth: A Memoir. Gibbings. net, 2/6.

Austen (Jane), Novels. Hampshire ed. R. B. Johnson. ea., 2/6.
(Northanger Abbey. — Pride and Prejudice.)

Dickens (Charles), Works. Biographical Ed. in 18 vols. Illustr. Chapman & Hall. ea., 3/6.
(Sketches. — The Posthumous Papers of the Pickwick Club. — Oliver Twist. — Nicholas Nickleby.)

— Recitations from Dickens. Compiled and Adapted by Mr. and Mrs. S. L. Hasluck. (Hasluck's Recitations. Vol. 4.) 12mo, pp. 226. Simpkin. 2/.

— Children's Stories from Dickens. Retold by his Grand-daughter. Roy. 8vo, bds. Tuck. 5/.

— Forster's Life of Dickens. Abridged and Revised by George Gissing. pp. 362. Chapman & Hall. 6/.

— Kitton (Frederic G.), Charles Dickens. His Life, Writings, and Personality. With numerous Illusts. pp. xv—504. Jack. net, 5/.

Keats (John), The Poems of. With Frontispiece. 16mo, pp. vii—469. Newnes. net, 3/; 3/6.

Marryat (Capt.), Novels. Prize Library. Macmillan. ea., 2/6.
(Mr. Midshipman Easy. — Peter Simple.)

Scott (Sir W.), Edinburgh Waverley Novels. Jack. ea., 6/.
(Peveril of the Peak. 3 vols. 28—30. — Quentin Durward. 2 vols. 31—32. — St. Ronan's Well. 2 vols. 33—34.)

— Lady of the Lake. School Edition. Black. adv., 1/4.

— The Lord of the Isles. (Pitt Press Series.) Edit., with Introduction, Notes, and Glossary, by J. H. Flather. 16mo, pp. xxxi—245. Camb. Uni. Press. 2/.

— Marmion. Edit. with Biographical Introduction, Notes, and Glossary, by the Rev. R. P. Davidson. With numerous Illusts. (Dent's Temple Series of English Texts, Specially Prepared for use in Schools and Colleges.) pp. xxxi—246. Dent. net, 1/4.

— The Fair Maid of Perth. With Introduction and Notes by E. W. Jackson. (School Ed.) 12mo, pp. 490. A. & C. Black. 1/6.

— Lockhart (John Gibson), The Life of Sir Walter Scott. Vols. 4 and 5. (The Edinburgh Edition.) Illust. Jack. ea., 6/.

Shelley (Percy Bysshe), Poems. With Introduction by Walter Raleigh. Illusts. by Robert Anning Bell. (The Endymion Series.) pp. xxii—333. G. Bell. 7/6.

bb) **Arnold** (M.). Paul (Herbert W.), Matthew Arnold. (English Men of Letters.) pp. viii—188. Macmillan. net, 2/.

Bridges (Robert), Poetical Works of. Vol. 5. pp. 296. Smith, Elder & Co. 6/.

Browning (Elizabeth Barrett), Sonnets from the Portuguese. Illust. Putnam's Sons. 7/6.

Browning (Robert), Selections from the Early Poems. With Notes and Introduction by W. Hall Griffin. 12mo, pp. 362. Methuen. net, 1/6; 2/6.

— Brooke (Stopford A.), The Poetry of Robert Browning. pp. 447. Isbister. 10/6.

Carlyle (Thomas), Sartor Resartus; Heroes, Past and Present. (The Edinburgh Ed.) With Portrait. pp. viii—268. Chapman & Hall. net, 2/.

— Sartor Resartus; The Life and Opinions of Herr Teufelsdröckh. (World's Classics.) 12mo, pp. 270. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.

— The French Revolution. A History. In 3 Parts. New ed. With an Introduction, Notes, and Appendices by C. R. L. Fletcher. 3 vols. pp. 495, 410, 436. Methuen. 18/.

Martineau. Drummond (James) and Upton (C. B.), The Life and Letters of James Martineau. 2 vols. pp. 466, 526. Nisbet. net, 30/.

Ruskin. Harrison (Frederick), John Ruskin. (English Men of Letters.) pp. viii—216. Macmillan. net, 2/.

Tennyson, Works. Thin Paper. pp. 910. Macmillan. lr., net, 10/6.

— Collins (John Churton), Illusts. of Tennyson. New ed. pp. 198. Chatto & Windus. 3/6.

— Lyall (Sir Alfred), Tennyson. English Men of Letters. pp. 200. Macmillan. 2/.

— Waugh (Arthur), Alfred Lord Tennyson. A Study of His Life and Work. With Illustrations. pp. 282. Heinemann. 2/6.

Wilde. Sherard (Robert Harborough), Oscar Wilde. The Story of an Unhappy Friendship. With Portrait and Facsimile Letters. Imp. 8vo, pp. 278. Hermes Press. net, 10/6.

e) Neuste Gedichte und Dramen.

Ballads of the Boer War. Selected from the Haversack of Sergeant J. Smith. By "Coldstreamer". pp. 90. Richards. net, 3/6.

Docking (A. Shipway), The Great War, 1899—1900. A Poem. pp. viii—150. Greening. net, 2/6.

Empire's Greeting (The), Odes to their Majesties King Edward VII. and Queen Alexandra from Loyal and Loving Subjects in Great Britain, Ireland, Canada, &c. Edit. by the Very Rev. Donald Macleod. pp. 298. Isbister. net, 2/6.

Bottomley (Gordon), The Crier by Night. A Play in One Act. Sm. 4to, pp. 32. Unicorn Press. net, 2/6.

Cawein (Madison), Kentucky Poems. With an Introduction by Edmund Gosse. pp. 286. Richards. net, 5/.

Clark (Henry W.), Echoes from the Heights and Deeps. pp. 86. Allenson. net, 3/.

Campbell (Helen Orr), The Marriage Contract. A Sketch of the Australian Federal Campaign in Four Acts, and other Poems. pp. 192. Drane. 3/6.

Canton (William), The Comrades. Poems, Old and New. pp. 246. Isbister. 5/.

Cookson (George), Poems. Macmillan. net, 4/6.

Dale (Henley), Songs and Lyrics. Constable. net, 5/.

Graves (Clotilde), The Lover's Battle. A Heroical Comedy in Rhyme. Founded upon Alexander Pope's "Rape of the Lock". pp. 234. Richards. net, 5/.

Harte (Bret), A Protégée of Jack Hamlins and other Poems. New ed. With 26 Illusts. By W. Small and Others. pp. 326. Chatto & Windus. 2/.

Hatch (Beatrice), Scenes from Cranford, arranged for Dramatic Performance. With a Preface by Mr. Edward Compton. pp. 134. Richards. 2/6.

Johnson (R. W.), Poems. Macmillan. net, 5/.

Lindsay (Lady), A Christmas Posy of Carols, Songs, and other Pieces. 16mo, pp. 114. Paul, Trübner & Co. net, 3/6.

Linton (E. K. and Arthur), A Book of Poems. 16mo, pp. iv—114. Sonnenschein. 2/6.

Noyes (Alfred), The Loom of Years. Richards. net, 5/.

Noel (Roden), Collected Poems. With a Notice by the Late John Addington Symonds. pp. 522. Paul, Trübner & Co. 7/6.

Payne (John), Poetical Works. 2 vols. Roy. 8vo, pp. 412, 404. Villon Soc. net, 42/.

Paterson (A. B.), The Man from Snowy River, and Other Verses. pp. 200. Macmillan. 6/.

Salmon (A. L.), Lyrics and Verses. W. Blackwood. 2/6.

Stephens (Brunton), The Poetical Works. pp. 414. Australian Book Co. net, 5/.

Street (Lilian), Song and Story. 12mo. Nutt. net, 3/.

Stibbons (F.), The Poems of a Norfolk Ploughman. Jarrold. net, 3/6.

Turberville (William), The Saxon Saga, and other Poems. pp. viii—285. Chapman & Hall. 7/6.

Waddington (Samuel), Collected Poems. G. Bell. net, 5/.

Wallis (C. E.), The Life and Death of King Henry the Second. An Historical Drama. pp. 128. T. Fisher Unwin. net, 4/.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Bretherton** (Ralph Harold), The Child Mind. pp. 238. Lane. 3/6.

Hughes (R. E.), The Making of Citizens. A Study in Comparative Education. pp. viii—405. W. Scott. 6/.

Maguire (T. Miller). Military Education in England from a National and Un-Imperial Point of View. Kelliher. 1.

Maudsley (Henry). Life in Mind and Conduct: Studies of Human Nature. pp. 480. Macmillan. net. 10/6.

Shelley (S.). The Normal School Hygiene. (Normal Tutorial Series.) pp. 500. Simpkin. net. 3/6.

Stout (G. F.). Analytic Psychology. 2 vols. New ed. pp. 306, 330. Sonnenschein. 21.

Ward (W.). Outlines of Psychology. 2nd revised ed. Williams & Norgate. net. 5.

Newman (John Henry). University Sketches. With an Introduction by George Sampson. (Scott Library.) 12mo. pp. 254. W. Scott. 1/6.

Oriel Record. An Account of the Members of Oriel College, Oxford. Vol. 2. Arranged by C. L. Shadwell. Clarendon Press. net. 12/6.

Stone (C. R.). The Eton Grammar. Spottiswoode. net. 1.

O'Donnell (F. Hugh). The Ruin of Education in Ireland and the English Future. 2nd ed. pp. 228. D. Nutt. net. 5.

4. Geschichte.

Green (J. R.). Short History of the English People. Illustrated Ed. Edit. by Mrs. J. R. Green and Miss Kate Norgate. Vol. 1. pp. 514. Macmillan. net. 7/6.

Salmon (Edward). The Story of the Empire. Illust. 16mo. pp. 177. Newnes. 1.

Granville History Readers (The). Book II. History of England, from the Roman Period to the Wars of the Roses. Edit. by Thomas J. Livesey. New and Revised Ed. Illust. pp. iv—207. Burns & Oates. 1/3.

— History Readers (The). Book III. History of England, from the Wars of the Roses to the Present Reign. Edit. by Thos. J. Livesey. New and Revised Ed. Illust. pp. iv—226. Burns & Oates. 1/6.

English History during the Stuart Period, 1603—1714. (Abbey History Readers.) 12mo. G. Bell. 1/6.

McCarthy (Justin). The Reign of Queen Anne. 2 vols. pp. 464, 438. Chatto & Windus. 24.

Durham (F. H.). English History Illustrated from Original Sources, 1399—1485. (Black's Historical Series.) With Illusts. pp. xiii—141. Black. 2/6.

Social England. A Record of the Progress of the People in Religion, Laws, Learning, Arts, Industry, Commerce, Science, Literature, and Manners from the Earliest Times to the Present Day. Edited by H. D. Traill and J. S. Mann. With 36 Coloured Plates and Maps, and about 2,500 Illusts. Pt. 2. 4to. sd. pp. 96. Cassell. net. 1.

Britain Beyond the Seas: A Descriptive Account of the British Colonies and Dependencies. pp. 288. Chambers. 1/6.

Record Office. Calendar of Entries in the Papal Registers, relating to Great Britain and Ireland. Papal Letters. Vol. IV. A. D. 1362—1404. Prepared by W. H. Bliss, B. C. L., and J. A. Twemlow, B. A. 15.

— Calendar of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office. Richard II. Vol. 4. A. D. 1388—1392. 15.

— Acts of the Privy Council of England. New Series. Vol. XXVI. A. D. 1596—7. Edited by direction of the Lord President of the Council by John Roche Dasent. 20.

Hunnicutt (John W.). A Short History of the Christian Church. For Students and General Readers. pp. 456. F. H. Revell Co. net. 5.

Henderson (H. D.), The Episcopal Church in Scotland. E. Stock. net, 1/.

Ryle (J. C.), The Christian Leaders of the Eighteenth Century; or, England 100 years ago. New ed. pp. 432. Thynne. net, 2/6.

Mathieson (William Law), Politics and Religion. A Study in Scottish History from the Reformation to the Revolution. 2 vols. pp. 428, 404. Maclehose (Glasgow). net, 21/.

Wylie's History of Protestantism. 3 vols. Cassell. adv., ea., 5/.

c) **Eayrs** (George), Alfred to Victoria. Hands Across 1,000 Years. Connected Historical Sketches of Great Lives. pp. 254. Sonnenschein. 2/6.

Gillow (Joseph), A Literary and Biographical History or Bibliographical Dictionary of the English Catholics, from the Breach with Rome in 1534 to the present time. Vol. 5. pp. 599. Burns & Oates. 15/.

Greenwood (A. D.), History in Biography. Vol. 2. Edward II. to Richard III. (Black's Historical Series.) Illust. pp. xii—240. Black. 2/.

Norgate (Kate), John Lackland. With Maps. pp. 310. Macmillan. net, 8/6.

Pengelly (R. Ed.), Lord Shaftesbury. Peer and Philanthropist. (Splendid Lives Series.) Illust. pp. 128. Sunday School Union. 1/.

Rodgers (E.) and **Moyle** (E. J.), Five Notable Men. Illust. Biographies of Joseph Chamberlain, Earl of Rosebery, Marquis of Salisbury, Sir Wm. Harcourt, and Arthur James Balfour. Treherne. 6 d.

Pedder (H. C.), Right Hon. Joseph Chamberlain. A Study of his Character as a Statesman. pp. 108. E. Stock. net, 2/6.

Wesley (John), Journal. Abridged by Percy Livingstone Parker. With an Introduction by Hugh Price Hughes, and an Appreciation of the Journal by Augustine Birrell. pp. 544. Isbister. net, 3/6.

5. Landeskunde.

Empire (The): Its Cities, Palaces, and Buildings (Empire Series.) No. 9, Famous Buildings of London. 16 Views, 10 by 8. No. 10, St. Paul's Cathedral. 16 Views, 10 by 8. Marion. ea., net, 6 d.

Handbook for Travellers in Ireland. 6th ed. Rev. and Edit. by John Cooke. Stanford. 9/.

Suffolk in the 17th Century. The Breviary of Suffolk. By Robert Reyce, 1618, now published for the first time from the MS. in the British Museum. With Notes by Lord Francis Hervey. 4to, pp. 306. J. Murray. net, 10/6.

Palmer (William T.), Lake Country Rambles. With a Frontispiece. pp. 540. Chatto & Windus. 6/.

Thorne (James), The Avon of Shakespeare. With a Series of Illusts. redrawn from Old Prints. pp. 80. De La More Press. net, 3/6.

Britain at Work. A Pictorial Description of our National Industries. Illust. from Photographs, &c. Folio. Cassell. 12/.

Bowers (Robert Woodyer), Sketches of Southwark, Old and New. With 183 Illusts. and Portrait of the Author. pp. 544. Wesley. net, 10/6.

Brand (Wilh. F.), London Life Seen with German Eyes. New and Rev. ed. pp. 200. Siegle. 2/.

Besant (Sir Walter), East London. New ed. with an Etching by F. S. Walker, and 54 Illusts. by Phil. May and others. Roy. 8vo, pp. 374. Chatto & Windus. 7/6.

Sims (George R.), Living London. Vol. 3. Imp. 8vo. Cassell. 12/.

Howe (W. H.), Castles and Abbeys of Great Britain and Ireland. Their History and Legendary Lore. Illusts. by H. Evans. Vol. 1. 4to, pp. 392. Dicks. 7/6.

Ditchfield (P. A.), The Cathedrals of Great Britain. Their History and Architecture. With numerous Illusts. by Herbert Railton, J. A. Symington, H. M. James, &c. pp. xii—452. Dent. net, 7/6; 9/.

6. Folklore.

Campbell (John Gregorson), Witchcraft and Second Sight in the Highlands and Islands of Scotland. Tales and Traditions Collected entirely from Oral Sources. pp. 326. Maclehose (Glasgow). net, 6/.

Dawson (W. F.), Christmas; its Origin and Associations, together with its Historical Events and Festive Celebrations during Nineteen Centuries. Roy. 8vo, pp. 328. E. Stock. net, 10/6.

Hackwood (Frederick W.), Christ Lore. Being the Legends, Traditions, Myths, Symbols, Customs, and Superstitions of the Christian Church. Roy. 8vo, pp. 306. E. Stock. net, 8/6.

Jiriczek (Dr. Otto L.), Northern Hero Legends. Translated by M. Bentinck Smith. (The Temple Cyclopædic Primers.) 16mo, pp. vii—146. Dent. net, 1/.

Mabinogion (The), Translated from the Red Book by Lady Charlotte Guest. Vol. 2. (Welsh Library.) Illust. 16mo, pp. 128. T. Fisher Unwin. 1/; 2/.

Mable (Hamilton Wright), Norse Stories Retold from the Eddas. With Illusts. in Colour and Decorations by George Wright. pp. 260. Richards. 6/.

7. Vermischtes.

Hobson (J. A.), Imperialism. A Study. Roy. 8vo, pp. 408. Nisbet. net, 10/6.

Kelly (Herbert), England and the Church. Her Calling and its Fulfilment considered in Relation to the Increase and Efficiency of Her Ministry. pp. 228. Longmans. net, 4/.

Africanderism. The Old and the Young. Letters to John Bull, Esquire, by Anglo-Africander. pp. viii—86. Low. 2/.

Wirgman (A. T.), The Church and the Civil Power. Re-issue. Bemrose. 1/.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

	Seite
Ia. Sokoll, Lehrbuch der altenglischen (angelsächsischen) Sprache, mit Berücksichtigung der geschichtlichen Entwickelung dargestellt (Bülbring)	1
Beowulf. Translated out of the Old English by Ch. Brewster Tinker (Holthausen)	7
Harrison, The Writings of King Alfred, d. 901. (Klaeber)	8
The Lay of Havelok the Dane, re-edited from MS. Laud Misc. 108 in the Bodleian Library, Oxford, by the Rev. Walter W. Skeat (Max Förster) . .	10
Pughe, Studien über Byron und Wordsworth (Ackermann)	17
II. Neusprachliche Reformbibliothek. (Englische abteilung): 1. The Victorian Era by P. Anderson Graham. Adapted for the use of schools, and with a full English commentary by Richard Kron. — 3. Three Mowgli-Stories. Selected from the books of Rudyard Kipling and edited for use in schools by Eduard Sokoll. — 5. The Tragedy of Julius Cæsar by William Shakespeare. With introduction, notes, and glossary by Max Friedrich Mann (Ellinger) . .	20
Kron, Stoffe zu englischen Sprechübungen über die Vorgänge u. Verhältnisse des wirkl. Lebens (Weissor)	24
III. Neue Bücher	24

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Stanford University Library MAR 12 1903

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. Februar 1903. Nr. II.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

A Concise Etymological Dictionary of the English Language by the Rev. **Walter W. Skeat,** Litt. D., etc. New Edition. Re-written and re-arranged. Oxford. At the Clarendon Press. 1901. XV, 633 s. 8°.

Nachdem das bekannte praktische buch Skeat's eine reihe von auflagen erlebt hatte, die es trotz beständiger verbesserungen und zusätze doch im grossen und ganzen unverändert liessen, liegt nunmehr eine vollständige neubearbeitung vor. Für diese hat der verfasser von allen den zahlreichen und bedeutenden werken gebrauch gemacht, die in den letzten beiden jahrzehnten auf dem gebiet der englischen etymologie und lexikographie erschienen sind, vor allem von dem *New English Dictionary.* Daneben haben seine eignen forschungen ihren fortgang genommen und so bietet der verdiente gelehrte uns hier nicht nur ein neues, sondern auch verbessertes buch, in dem wohl kein artikel unverändert geblieben ist. Zahlreiche mängel und irrtümer sind darin beseitigt und vielen artikeln dürfte jetzt wohl die endgiltige fassung gegeben sein. Mayhew und Chadwick haben dem verfasser bei der umarbeitung und drucklegung wertvolle hülfe geleistet.

Aber auch in anderer beziehung weist das wörterbuch eine erfreuliche neuerung auf: während früher bei der eigentümlichen anordnung der leser durch beständige verweise auf ursprünglichere formen zu endlosem und zeitraubendem blättern

gezwungen war — musste man doch z. b. *monkey* unter *madam*, *mass* unter *missile* suchen — ist jetzt streng alphabetische wortfolge eingeführt worden, was die benutzung ungemein erleichtert. Natürlich sind alle früheren nachträge (mit ausnahme einiger neu hinzugekommener) jetzt auch an gehöriger stelle eingefügt. Im anhang ist die *List of Aryan Roots* durch eine praktischere *Select List of Latin and Greek Words* ersetzt worden, die alle englischen ableitungen jeder vokabel verzeichnet, z. b. unter *centum* folgende: *cent, centenary, centennial, centesimal, centigrade, centipede, centuple, centurion, century, quintal*, unter *χάρτη*: *card, carte, cartel, cartoon, cartouche, cartridge, cartulary, chart, charter, écarté.* Ich glaube, dass diese mühsame arbeit von allen benutzern des buches dankbar begrüsst werden wird, da sie ja auch einen praktischen zweck, die erwerbung eines systematischen englischen wortschatzes, dem studierenden ungemein erleichtert!

Freilich darf ich nicht verhehlen, dass das buch trotz aller verbesserungen und umarbeitungen doch noch allerlei mängel besitzt, die seinen wert beeinträchtigen. M. Förster hat diese bereits in seiner inhaltreichen anzeige in Herrigs Archiv CVIII, 188 ff. besprochen, sodass ich mir ein nochmaliges eingehen darauf ersparen möchte.[1]) Aber trotzdem kann ich Skeat's *Concise Dictionary* als das beste und billigste hilfsmittel seiner art den englischen philologen, studierenden wie lehrern, nur aufs wärmste empfehlen. Den dank und die anerkennung aber, die referent dem verfasser schuldig ist, glaubt er nicht besser bethätigen zu können, als indem er auf einige beim gebrauche und durchlesen gefundene irrtümer hinweist, in der festen überzeugung, dass der unermüdliche verfasser, getreu dem motto, das er auf den titel des buches gesetzt hat:

'Were man to live co-eval with the sun,
The patriarch-pupil would be learning still,'
(Young, Night Thoughts, VII 86.)

in jeder neuen auflage das treffliche buch immer mehr vervollkommnen werde. Da Förster a. a. o. besonders auf die mit

[1]) Ich will nur beiläufig den wunsch aussprechen, dass in einer neuen auflage die deutschen, dänischen und schwedischen wörter nach der modernen orthographie gegeben werden möchten.

S beginnenden wörter eingegangen ist, will ich mich hier auf die anderen buchstaben beschränken. Ich verweise nur noch zum schlusse auf Björkmans anzeige von Skeat's *Notes on English Etymology* in Herr. Arch. CIX, 162 ff.

Unter *accolade* fehlt ein verweis auf *hawse*. — Zu *accoutre* vgl. Körtings lat.-rom. wörterb.[2] nr. 2657 und 2667. — Zu *aft* vgl. noch got. *aftana*. — Zu *air* (2): ital. *aria* ist wohl aus einem adj. *aria* statt *aëria* entstanden, vgl. Körting a. a. o. sub *aër*. — *alderman* hat mit nhd. *eltern* nichts zu thun, denn dies ist ja der plur. des kompar. (= adj. *älter*)! — *almost* beruht auf ae. *almást*, nicht auf *ealmǽst*. — Unter *alms* vermisst man nhd. *almosen*. — Unter *ambry* wäre *almerize*, Winteney-vers. der Bened. regel 99, 26 zu erwähnen gewesen. — Zu *and* füge: as. *endi*. — S. 18 fehlt *angry*. — *Anneal*: ae. *onǽlan* gehört zu *αἴθω*, lat. *aedes* etc. (germ. **ail-* < **aiðl-*). — Zu *ǽnig* vgl. noch aisl. *einigr*. — Das *ursine*, worauf unter *arctic* verwiesen wird, fehlt. — Zu *array*: ein as. *rēde* kenne ich nicht.[1]) — *arse*: vgl. ahd. *ars*, nhd. *arsch*. — *awn* ist skand., nicht engl., denn ae. *ægne* hätte ne. **ain* ergeben. Ndd. *agna* ist zu streichen. — Zu *axe* vgl. as. *acus*. — Zu *bark* (2) vgl. nhd. *borke*. — Zu *barrow* vgl. westf. *bięrwe*. — Zu *beck* (2) vgl. as. *-beki*. — *bill*: ae. *bil* bedeutet nicht '*axe*'! — Zu *bind* vgl. lat. *offendimentum*. — *bliss* geht nicht auf urgerm. **blissiā* mit *ss* < *tt* zurück, sondern, wie ae. *blíðs*, as. *blīdsea* deutlich zeigen, auf **blīþisī*, nom. zum stamme **blīþisjō-*. — Unter *bloom* fehlt nhd. *blume*. — Unter *blur* lies *for augu* statt *fojr a*. — Unter *boat* fehlt aisl. *beit*, das genau dem ae. *bāt* entspricht. — *bottle* (2): afrz. *botel(le)* kann doch nicht von ahd. *bōzo* stammen! — Unter *boulder* fehlt der beleg: me. *bulderstone* Havel. v. 1790. — *boy* ist = *buoy*, cf. Herr. Arch. CV, 365;[2]) zusammenstellung mit nhd. *bube* ist unmöglich. — Zu *brain* vgl. ndd. *bregen, brägen*. — *breach* kommt einfach von frz. *brèche*, nicht von ae. *brece*. — Kann man *brimstone* als englisch bezeichnen? — *bring* ist neuerdings von Brugmann als kombination der wurzeln *bher* + *engh* erklärt worden. — *brook*: l. Goth. *brūkjan*. — Zu *buoy*: lat. *boia* beruht auf gr. *βόεια*, zu *βοῦς*. — *butterfly*: Kluges er-

[1]) Wohl aber ein mnd.

[2]) Vgl. noch ital. *boja*, aspan. *boya*, wall. *boie* 'henker', vgl. Körting[2].

klärung des wortes (weil sich die larven in butterkellern finden) ist mir wahrscheinlicher. — *cake* ist nicht englisch. — Unter *can* l. „G. *konnte*." — Zu *care* vgl. nhd. *karfreitag, -woche.* — Unter *ch* fehlt *chanfrin* = frz. *chanfrein.* — Unter *chicken* l. „Icel. *kjúklingr*." — Die erklärung des *ō* in *choke* ist unannehmbar; aisl. *kók* hat nach Fitzner[2] langen vokal! — Unter *ci-* fehlt *cierge* 'kerze'. — Das *-z-* in *citizen* erklärt sich wohl durch einfluss von *denizen.* — *clear*: lat. *clārus* ist urverwandt mit got. *hlas.* — *cleave* 'spalten' ist nicht direkt von ae. *cléofan* abzuleiten; es zeigt mindestens in der schreibung einfluss von *cleofian* 'kleben'. Oder ist *weave* heranzuziehen (vgl. *cloven* = *woven*)? — Unter *clew* l. ndd. *klüwen.* — *clothe*: aisl. *klæða* ist entweder analogisch zu *kláð* (ae. lehnwort!) gebildet, oder stammt geradezu von einem verlorenen ae. **clǽðan* < **klaiþjan.* — *clover*: im ndd. giebt es auch ein *klâver.* — Unter *cock* (1) wäre auf *chicken* zu verweisen. — Zu *comb, coomb* vgl. ndd. *kump.* — Unter *comely* l. ahd. *kūmo*; dem ae. *cȳme* entspricht ndd. *kȳm* 'schwach, kraftlos' (as. **kūmi*) — *crants*: nhd. *krans* steht wohl für **krangz* und gehört zu *kringel.* — Zu *crawl* vgl. nhd. *krabbeln.* — *cruise*: nl. *kruis* beruht zunächst auf as. ahd. *crūci*, wovon auch nhd. *kreuz* stammt. — Zu *crowd* vgl. noch mnd. mhd. *krot* 'bedrängnis' (vgl. Franck unter *kruid, kruien*) und nhd. *kraut* in *apfelkraut.* Darf man an griech. γρύτη 'gerümpel, kram' als verwandt denken? Dann läge grammatischer wechsel vor. — *Cry*: roman. *cridare, gridare, gritare* gehören wohl eher zu germ. *krītan* 'schreien' (nhd. *kreissen,* nl. *krijten*). — Unter *cud* l. isl. *kváða.* — Zu *culver* stelle ich russ. *gólubĭ.* — Zu *care* stelle ich e. *shire,* vgl. Idg. Forsch. 1902. — Unter *damp* l. schwed. *dam.* — Zu *dandle* vgl. nhd. *tändeln.* — *debonair*: die ableitung von lat. *agrum* ist abzuweisen, vgl. Körting unter *area.* — Unter *depth* l. Goth. *diupitha.* — Zu *deft* vgl. nhd. *deftig.* — Zu *dike* gehört noch nhd. *deich.* — *dimple*: l. nhd. *dümpfel* = *tümpel.* — Zu *dock* (1) vgl. *doxy.* — Unter *dock* (3) l. nhd. *dock* n. — *doe*: nach Tamm stammt schwed. *dofhjort* von dän. *daa* oder engl. *doe,* vielleicht unter einfluss von *dof* 'taub'. — *dot*: norweg. isl. *detta* steht für **dintan*! — *dove*: l. got. *dūbō.* — *dovetail*: vgl. nhd. *schwalbenschwanz.* — *doxy*: l. ahd. *toccha.* — *drain*: vgl. ndd. *dröge* aus wgerm. **draugi.* — *draught, draft* ist doch l von urnord. **drahtuz* (aisl. *drǫttr*) abzuleiten, also kein

engl. wort. — Zu *drip* vgl. ndd. *drüppeln*. — Zu *drone* (1) vgl. nhd. *dröhnen*. — *drone* (2): *treno* ist ahd. und entspricht as. *dreno*. — *dry*: auch das ndd. hat eine form *drȳge* < **drūgi*. — *duck* (1): nhd. *tauchen* gehört nicht zum stamme *dauk*, sondern steht für älteres *tūchen* (ndd. *dūken*), schwed. *dyka* stammt nach Tamm von mnd. *düken*, während *dūken* durch *duka* wiedergegeben ist, dän. *dukke* endlich kommt von ndd. *ducken* (Falk-Torp. Etym. ordb.). — Unter *dump* l. schwed. *dump-it*. — *dutch* kommt zunächst von nl. *duitsch*; *diutisk* ist natürlich ahd. — *ear* (3): vgl. auch ahd. *erian*. — *elope*: l. ae. *oþ-* (unbetonte form von **ūþ-* < **unþ-*). — *end*: die präfixe *ante-*, *anti-*, *an-* haben mit *end* nichts zu thun, sondern gehören zu ai. *ánti*, gr. *ἀντί*, lat. *ante*. — Zu *fat* (1) gehört noch nhd. (eigtl. ndd.) *fett* < as. **fetid* = ae. *fætt*. — Zu *fee* cf. nhd. *vieh*. — Zu *fell* (2) vgl. nhd. *fell*. — S. 183 fehlt *fettle*. — *fend* (2): das *d* könnte zunächst in mlt. *feudalis* nach analogie anderer adjectiva mit wurzelhaftem *d*, z. b. *sodalis*, *pyramidalis*, entstanden und von da auf das subst. *feudum* übertragen sein; man denke an bildungen wie *egomism*, *egotism*! — Unter *filth* l. as. *fūlitha*. — *find*: in as. erscheint auch *fiðan* < **finþan*. — Unter *fire* könnte auf *pure* verwiesen werden. — Zu *first* vgl. nhd. *fürst*. — S. 187 fehlt *fizzle*. — Zu *flail* vgl. nhd. *flegel*. — Bei *flay* fehlt eine erklärung des diphthongen gegenüber me. *flęn*: es ist (wie *slay*) neubildung vom ptcp. prt. aus. — *fledge*: vgl. nhd. *flügge*. — Die zusammenstellung von *flint* mit *πλίνθος* erscheint mir sehr wenig ansprechend; ich möchte an lat. *splendor* 'glanz' erinnern. — *flute*: Körting geht von mlt. **flatūta* (zu *flātus*) aus. — Zu *foam* vgl. nhd. *abgefeimt*. — Zu *fond* vgl. *fun*. — *foul*: l. got. *fūls*. — Unter *four* vermisst man eine erklärung der verschiedenen formen: *feówer* beruht auf vorgerm. **peqór*, umbildung von **ketwōr* (got. *fidwōr*) nach **peŋqe*. — Zur stütze der hypothese, dass *fugol* für **flugol* stehe, könnte sich Sk. auf *feeble* und *fugleman* berufen. — S. 197 vermisse ich *France*, wie überhaupt die orts- und eigennamen leider meist unberücksichtigt geblieben sind. — *fraught*: schwed. *frakt(a)*, dän. *fragt(e)* sind natürlich lehnwörter aus dem ndd. oder hd., da altes *ht* schon im altnord. in *tt* übergeht, vgl. aisl. *dóttir*. — *freckle*: wo finden wir *frekell* etc.? Hier fehlt offenbar etwas. — *freight*: nhd. *fracht* kann sein *a* nur aus dem fries. haben.

— Unter *friday* vermisst man anord. *Frigg* sowie nhd. *freitag*. — Unter *frog* (1) l. ae. *frosc*. — Zu *froth* vgl. aschwed. *frøða* und vgl. skr. *proth-* (Tamm). — *frown*: schwed. *fryna*, norw. *fröyna* kann nicht von **frunjan* abgeleitet werden! — *furbish*: l. mhd. *fürben*. — *furlough* ist wohl nach *cough*, *trough* geschrieben, weil hier *ough-* = *of* war. Vgl. übrigens nhd. *verlaub*. — *gain* (1): me. *gain* kann nicht von aisl. *gagn* stammen, sondern nur von *gegn*, cf. Björkman I, s. 158. — Zu *gain* (2) vgl. nhd. *weidmann*. — *gallow*: l. ae. *gælwan*. — *galt* (2) l. ahd. *galza*. — *garish*: zu me. *gauren* vgl. aisl. *gaurr* (Björkman). Vielleicht gehört auch e. *girl* dazu. — Unter *gear* str. aisl. *geyrr*, das bloss eine schlechte schreibung (*ey* = *e*) ist. — Unter *ged* l. schwed. *gädda*. — Unter *gherkin* vgl. nhd. *gurke*. — *girdle*: l. ae. *gyrdels*. — Zu *girl* vgl. *garish*. — *Giron*: ein ahd. *gēro* 'lanze' giebt es nicht! — Zu *glede* (2) vgl. nhd. *glut*. — In *glove* kann nicht das präfix *ge-* stecken! — *go*: ae. *éode*, got. *iddja* hat mit lat. *īre* etc. nichts zu thun, sondern gehört als st. aorist zu *wade* (Idg. Forsch. 1902). — Unter *gonfanon* l. ahd. *gundfano*. — Unter *good* l. urgerm. **gōðaz*. — *goose*: l. schwed. *gås*. — Zu *gooseberry* vgl. lat. *grossularia* (frz. *groseille*). Ableitung von mhd. *krūs* ist unmöglich; ich erinnere noch an remscheider *krȳənəl* (P. Br. Beitr. X, 423 unter *g*). — Zu *gorse* vgl. lat. *hordeum*, nhd. *gerste* (Murray). — *grape*: frz. *grappe* kann natürlich nicht von mhd. *krapfe* kommen, sondern nur von mdd. ndd. *krappe*. — Dasselbe gilt von *grapnel* und *grapple*. — *Grass*: auch im ndd. giebt es ein *gres* (z. b. Münster i. W.). — *greedy*: dem got. *grēdus* entspricht berlin. *jrāt* 'hunger'. — *greet* (1) u. (2) gehören zusammen, vgl. Franck unter *groeten* und Falk-Torp unter *graad*. — *gush*: l. pt. t. *gaus*. — Unter *hackbut* wäre wie bei *arquebus* auf *box*[2] zu verweisen gewesen. — Ueber *hag* vgl. jetzt Franck, Geschichte des wortes hexe, Bonn 1901 (aus Hansen, Quellen und Untersuchungen). — *hair*: die verwandtschaft von germ. *hārom* mit *haæzdoz* etc. wäre doch näher zu begründen. — *halt*: lat. *claudus* muss fern bleiben. — *hare*: nisl. *hćri* bedeutet die aussprache *hjeri*; l. dafür aisl. *heri*. — *herry*: vgl. nhd. *verheren*, schwed. *härja*. — Kann *harsh* skand. sein? — *harvest*: isl. *haust* etc. ist fern zu halten. — *hash*: l. mhd. *heppe*. — *hat*: l. isl. *höttr* (noch besser *hǫttr*). — *hatch* (1): vgl. ndd. *heck*. — *hatch* (2): vgl. nhd. *hecken*. —

haulm: auch nhd. *halm*. — *hay* (2), vgl. noch ndd. *hēge*. — *head*: isl. *hǫfuð* = lat. *caput* ist fern zu halten, vgl. aber nhd. *haube*, ahd. *hūba*. — *heap*: ahd. *houf* kommt doch nicht von nl. *hoop*! — *heat*: ae. *hātu* steht für **haitī*, ist also ein alter *īn*-stamm. — *heathen*: l. nhd. *heide*. — Zu *heel* (2) vgl. noch nhd. *halde*. — *hen*: aisl. *hóna* etc. gehört zu nhd. *huhn*. — *hence*: ae. *heonan* ist nicht mit dem acc. *hine* zu vergleichen, das muss falsche vorstellungen erwecken. Vgl. aber nhd. *hinnen*, as. ahd. *hinan(a)*. — *hiccough*: vgl. isl. *hixta* 'röcheln'? — *hide* (1), vgl. ndd. *hüden* (as. **hūdian*). — *hie*: die länge von ae. *hīgian* steht metrisch fest. — *hithe*: vgl. ndd. *hūde* in ortsnamen wie *Buxtehude*. — *hither*: l. aisl. *heðra*, denn *héðra* bedeutet bloss die aussprache *hjeðra* (vgl. oben zu *hare*). — *hole*: vgl. gr. *κολεός* 'scheide'? — *-hood*, *-head*: vgl. nhd. *-heit*. — *hook*: vgl. ndd. *hōk* 'hecht'. — *humeral*: l. got. *ams* (nur der acc. pl. *amsans* ist belegt). — *hurdygurdy*: zu schott. *gurr* vgl. nhd. *girren*, mhd. *gurren*, *gerren*, *garren*. — S. 252 fehlt *hygrometer*. — *hypochondria*: *χονδρός* hat nichts mit *grand* und *grind* zu thun. — *ides*: vgl. *αἴθος*, ae. *ād*, skr. *idh-* (Schade[2] unter *eit*), denn die *īdūs* sind die 'hellen nächte'. — *impregnable*: me. *regne* ist nur andere schreibung für *reine* und nicht wie *ren·yə* zu sprechen! — *instep* möchte ich mit Schröer-Grieb zu *stoop* stellen. — *island*: zu ae. *īg* vgl. *Sca(n)dinauia*, ae. *Scedenīg*, jetzt schwed. *Skåne*, aisl. *Skāney*. — *it*: holl. *het* gehört nicht zu *hij*, sondern ist aus *det*, *dat* entstanden, dann graphisch an *hij* angelehnt. — *ivy*: l. ae. *īfig*, *īfegn*; *īfig* ist von Kluge aus *if-hēg* erklärt worden. — Zu *jar* (1) vgl. noch nhd. *girren*. — *jovial*: *Jūpiter* hat nichts mit *deus* zu thun. — *keel* (2): vgl. nhd. *kühlen*. — *knave* hat mit *knight* schwerlich etwas zu thun, eher gehört es zu *knop*, *knob*. — *knee*, l. ahd. *chnio*. — Die erklärung von *knight* als *kn-eht* ist höchst unwahrscheinlich. — Zu *la-ment* vgl. noch got *laí-lō*. — Zu *lank* stelle ich mit Franck (v. *slinken*) auch nhd. *schlank*, mhd. *slanc*. Wir hätten dann urgerm. *hlank* neben *s(k)lank*, vgl. as. *slūtan* neben lat. *claudo*. — Sollte *lass* nicht die nordengl. form von *lash* sein? Vgl. schwed. *flicka* 'mädchen' = nhd. *flicken* und das von mir in Herrigs Archiv CV, 366 beigebrachte material. — Zu *last* (2) am schluss vgl. noch nhd. *geleise*. — *lather*: l. schwed. *lödder*. — *laugh*: l. ae. *hlihhan*. — Unter *law* hätte auf *fellow* verwiesen werden können. —

leech (1): vgl. ahd. *lāhhi*. — *length*: ae. *lengð* steht zunächst für **lengiðu*. — Zu *lentisk* vgl. ne. *lithe*. — *less*: vgl. as. *lēs*. — Ueber *levin* (zu got. *lauhmuni*) handelt jetzt Pogatscher im Beibl. XIII, 234. — Sollte *lewd*, ae. *lǣwede* nicht zu *slow* gehören? *Lǣwede* wäre dann eine bildung wie ahd. *armōti* 'arm', und ae. *slāw* hat ja die nebenform *slǣw*. — Zu *lid* vgl. nhd. *augenlid*. — *lighter*, vgl. nhd. *leichter*. — *limp* (2): l. mhd. *limphen*. — *link* (1): ae. *hlence* würde ne. **lench*, nicht **linch* ergeben haben, vgl. *bench*! — *linstock*: vgl. nhd. *lunte*, wozu Kluge mhd. *lünden* 'brennen, glimmen' stellt. — Zu *lither* vgl. nhd. *liederlich* und ἐλεύθερος (Kluge). — *little*: warum wird die länge in ae. *lýt*, *-el* bezweifelt? Vgl. Sievers in P. Br. Beitr. X, 504. — *Lobby*: vgl. ndd. *löve* < as. **lōƀia*. — Desgl. zu *lodge*. — Unter *long* (2) l. Got. *laggs* (= *langs*). *lose* braucht sein *ū* nicht von *loose* bezogen zu haben, sondern erklärt sich aus ae. *leósan* neben *léosan*, vgl. *shoot*, *choose*. — Zu *lurk* vgl. nhd. *lurch*, ndd. *lork* 'frosch'. — *malinger*: wie kann afr. *haingre* von d. *hager* kommen? — S. 311 fehlt *manchet*.

(Fortsetzung folgt.)

Kiel, November 1902. F. Holthausen.

E. Schaub, W. M. Thackerays Entwicklung zum Schriftsteller. Ein Beitrag zur Biographie Thackerays. Baseler Dissertation. 1901. IX u. 129 pp.

Die letzten jahre haben uns eine recht reichhaltige Thackeraylitteratur bescheert. In allererster linie ist die von Th.'s eigener tochter Mrs. A. Ritchie besorgte sogenannte Biographical Edition (London 1899, 13 bände) zu nennen, die sehr wertvolle biographische einleitungen enthält. An eigentlichen biographien ist zu der ersten von Trollope (1879, in den „English Men of Letters") und zu dem buche von Merivale und Marzials (London 1891, in „Great Writers") noch das zweibändige werk von Lewis Melville „The Life of W. M. Th." (1899) hinzugekommen. Die beiträge Th.'s zum „National Standard" wurden von W. T. Spencer, die zum „Punch" von M. H. Spielmann (beide London 1899) herausgegeben.

...ntlichung der Schaubschen dissertation Th." in der National Biography aus erschienen, zu dem sowohl Mrs.

Ritchie als auch Marzials material geliefert haben. Von den beiden noch unvollständigen ausgaben, die eben bei Macmillan und bei Dent herauskommen, enthält die letztgenannte hübsche einleitungen von W. Jerrold.[1])

Wenn trotz dieser reichen litteratur noch immer über einzelne punkte des lebens, namentlich über die jugend und das frühe mannesalter Th.'s ein gewisses dunkel herrscht, so hat dies wohl zum grossen teil darin seine ursache, dass Th. aus bestimmten gründen seinen töchtern die herausgabe einer lebensbeschreibung verboten hat. Zum anderen teile mag daran das unstete wanderleben schuld sein, das Th. gerade in jener zeit seines lebens geführt hat.

Wie nun schon von anderen Th.-biographen, so besonders von Conrad und Melville, der 1848—50 erschienene roman „Pendennis" als autobiographisches denkmal aufgefasst und ausgenützt worden ist, so versucht es auch Schaub — allerdings in viel weitgehenderem grade als seine vorgänger — die lücken in Th.'s biographie bis zum jahre 1850 aus diesem roman zu ergänzen, wobei er auch andere bis zu diesem zeitpunkt erschienene werke Th.'s benützt.

Und in der that finden wir im P., wie der verfasser im einzelnen nachweist, eine solche übereinstimmung der äusseren begebenheiten im leben des helden und dem Th.'s (die übrigens auch in den ortsnamen ihren ausdruck findet: Oxbridge = Cambridge, Slaughterhouse = Charterhouse, Baymouth = Sidmouth, Clavering S. Mary = Ottery S. Mary), dass wir von der gleichheit der äusseren umstände auch auf gleichheit der inneren vorgänge und wandlungen schliessen dürfen, zumal dies durch gewisse bemerkungen der Mrs. Ritchie bestätigt wird.

An der hand dieses romanes unternimmt es nun Schaub zu zeigen, wie Th. zu dem schriftsteller geworden ist, als der er uns in seinen reifsten werken entgegentritt. Er verweilt zunächst bei den eindrücken, die Th. in seiner empfänglichsten periode, in der jugend und im frühen mannesalter, aus lekture

[1]) Erwähnt sei auch noch ein aufsatz von H. M. Alden in Harper's Magazine Januar 1902, der von den beziehungen zwischen biographie und novellistik handelt und darauf hinweist, wie sehr gerade Thackeray bei der abfassung seiner romane unter dem einflusse seiner eigenen lebensschicksale stand.

und umgebung und später auf seinen reisen empfangen hat, und schildert uns dann sehr anschaulich den übergang Th.'s vom journalismus zu ernster litterarischer thätigkeit. Den anfang seiner journalistischen thätigkeit setzt er dabei in das jahr 1832, also früher als gewöhnlich angenommen wird. Auch hat Schaub meines wissens als erster betont, dass es nicht lediglich finanzielle verluste, hervorgerufen durch kartenspiel und unglückliche zeitungsspekulationen, waren, die Th. dem schriftstellerberuf zugeführt haben.

Ob freilich alle auf diese weise gewonnenen resultate den fleiss des verfassers belohnt haben, möchte ich bezweifeln. In einzelnen dingen, häufig kleinigkeiten, ist er m. e. etwas zu weit gegangen. Ich denke hier z. b. an das, was er über Th.'s jugendlektüre vorbringt. Th. hat eben alles gelesen, was damals zur litteratur gehörte, von den Arabian Nights bis zu den romanen der Porter und Radcliffe, und dem berüchtigten „Monk" von Lewis. Der abschnitt scheint mir unnötig breit angelegt. Auch die „offene frage", ob Th. sich auch so ernstlich wie P. in eine schauspielerin verliebt habe, samt dem schlusssatz hätte lieber wegbleiben sollen.

Noch ein anderer roman Th.'s wird nach der biographischen seite hin ausgebeutet. In dem romane The Newcomes (1852), den Th. von Pendennis erzählen lässt, ist unser autor als maler Clive wiederzufinden. In diesem kapitel seiner arbeit hat Schaub sehr interessante und bisher wenig beachtete details über Th.'s schon an der universität bekundete vorliebe für den maler- und künstlerberuf zusammengestellt. Th. hat sich nämlich gerade in der zeit, um die es sich hier handelt, nicht nur als karikaturist versucht (hatte er sich doch sogar Dickens nach Seymours tode angeboten, die Pickwick Papers zu illustrieren), er hat sich auch an höhere aufgaben gewagt und sich eine zeitlang so ernstlich mit der malerei beschäftigt, dass die schriftstellerei fast zur nebensache wurde. Während seines aufenthaltes in Paris (1834) kopiert er fleissig im Louvre Watteau, in der Bibliotheque du Roi Lukas van Leyden, und blickt bewundernd auf zu Paolo Veronese und Rubens. Erst spät hat sich ihm die betrübende erkenntnis aufgedrängt, dass die malerei nicht sein wahrer beruf sei. So wäre beinahe der bedeutende romancier der litteratur verloren gegangen, ohne dass die malerei viel an ihm gewonnen hätte.

Dieses kapitel in Schaubs arbeit scheint mir besonders gelungen zu sein. Die übrigen teile der studie entfernen sich von dem im titel ausgesprochenen programm: Entwicklung zum schriftsteller. Sie zeigen uns nicht mehr Th. den werdenden und wachsenden, sondern führen uns den fertigen, in seinen weltanschauungen gefestigten menschen und Künstler vor. Hier nimmt Sch. seinen helden mit recht gegen Conrads herabsetzendes buch „Ein Pessimist als Dichter" in schutz, das übrigens schon seiner zeit von Regel in den Englischen Studien die gebührende zurückweisung erfahren hat.

Schaubs arbeit muss, wenngleich sie sich manchmal, wie nicht anders möglich, in blossen vermutungen ergeht, als eine verdienstliche und erfolgreiche bezeichnet werden. Sie ist mit liebe und fleiss von einem ehrlichen bewunderer und guten kenner Th.'s verfasst, der seine arbeit bescheiden einen beitrag zur biographie Th.'s nennt. Sicher ist sie eine willkommene und wertvolle ergänzung zu den vorhandenen biographien, aber auch zukünftige Th.-forscher werden an dieser arbeit nicht vorübergehen können.

An einzelheiten hätte ich noch folgendes zu bemerken:

Zu p. 9. Hier hätte anlässlich der abreise nach Liskeard auch Th.'s freundschaft mit dem älteren und bedeutenderen Charles Buller erwähnung verdient, der 1828 in Cambridge graduiert hatte und Th. von dorther bekannt war.

Zu p. 10. Schaubs ansicht, dass das verhältnis des Pendennis zu Blanche Amory keine parallele in Th.'s leben finde, wird z. t. widerlegt durch eine in der N. B. mitgeteilte stelle aus den Memorials der Mrs. Carlyle (Jan. 1851).

Zu p. 87. Die vermutung Schaubs, dass Th. Bürgers Lenore in einer englischen übersetzung gekannt hat, dürfte richtig sein. Das gedicht war m. w. schon am ausgange des 18. jahrh. in den übertragungen von J. Pye (dem Poet Laureate) W. Scott, Spencer und J. T. Stanley bekannt.

Oxford. Th. Reitterer.

Henry Seidel Canby, The Short Story.

(*Yale Studies in English*, ed. *Albert S. Cook*, No. XII.) New York, Holt & Co., 1902. pp. 30. 8°. price $ 0,30.

Ein geistreicher essay, von grosser belesenheit zeugend, da er sich über die form der erzählung von der Bibel an

durch das mittelalter, durch Spanien, Italien, Deutschland und Amerika bis auf Bret Harte, Maupassant und Kipling verbreitet: er bezweckt den unterschied der *"tale"* (kurze erzählung), *"novel"* und *"short story"* (dieser schöpfung des 19. jahrh.) klar festzustellen und dies *"symbol"* (short story) zu erklären und zu rechtfertigen. Der essayist geht aus von einer schrift Walter Morris Hart's: *"Hawthorne and the Short Story"*, der diese von den kurzen erzählungen der „moralischen wochenschriften" am anfang des 18. jahrh. ableitet. Bei Irving sind die erzählungen noch *"tales"*, dagegen Hawthorne's "The White Old Maid" ist schon eine geschichte zu einem bestimmten zweck, um eine *"impression"* hervorzubringen und eine *"sensation"* zu hinterlassen, daher das charakteristikum der "short story": *impressionism*! „Sie will die "impression" wiedergeben, die der autor empfangen hat." Eine unterabteilung ist die charakterskizze (Giovanni Verga!). Auch die frage der verwandtschaft zwischen der "short story" und der novelle wird in dem "point of view" zu lösen gesucht, mit dem die letztere alle seiten des lebens zu beleuchten trachtet, jene aber nur *"concentration"* erstrebt. Bei der erörterung der einflüsse auf Hawthorne scheint uns derjenige deutscher autoren (neben anderen) doch wohl der massgebendste gewesen zu sein. Auch scheint uns, so elegant die deduktionen meist gegeben sind, der unterschied der einzelnen erzählungen nicht immer durchzuführen zu sein, da sich die züge verwischen. Nach der feststellung seiner ergebnisse schliesst Canby: "In its capacity for perfection of structure, for nice discrimination in means, and for a satisfying exposition of the full power of words, it (i. e. the short story) is much superior to the novel, and can rank only below the poem."

Bamberg. R. Ackermann.

Hereford B. George, M. A., and **W. H. Hadow**, M. A., **Poems of English Country Life.** Selected and edited with Introduction and Notes. Oxford, At the Clarendon Press, 1902. pp. XII + 112.

Die auch äusserlich elegant und gut ausgestattete anthologie wurde nach der vorrede, als ein "alternative to Shakespeare", zusammengestellt, da die naturpoesie, wie die heraus-

geber richtig bemerken, eine pflanze spezifisch englischen wachstums ist, und zwar über die natur, wie man sie in England selbst sieht, mit einschluss der poesie über die ländlichen verrichtungen, aber ohne ein gedicht über die see, da — man höre! — „die see fast vollständig von den grossen englischen dichtern bis herab auf die heutige generation vernachlässigt wurde"! Eine behauptung, die uns ganz unverständlich ist, da wir, von Beowulf bis auf Swinburne, die verherrlichung der see für eine der hauptschätze der englischen poesie gehalten haben! So müssen wir diesen mangel als eine schädigung des buches betrachten, so sehr wir dessen sonstige feinfühlige und verständnisvolle auswahl anerkennen müssen, ebenso wie die geschickte anordnung des ganzen, nicht chronologisch oder nach autoren, sondern nach sachlichen gruppen: jahreszeiten (17 gedichte), beschreibung bestimmter lokalitäten (9), vögel und blumen (13), endlich reflexion (5). Von grösseren dichtungen treffen wir Goldsmith's „Verlassenes Dorf", Wordsworth's "Intimations of Immortality", und Gray's "Elegy". In der einleitung geben die verfasser eine kurze treffende übersicht über die naturpoesie, in der sie nur nach unserer auffassung der naturschilderung Milton's und Pope's nicht genügend gerecht werden; sie geben sich darin als begeisterte anhänger Wordsworth's zu erkennen, und teilen bezüglich Tennyson's naturempfinden das urteil Stopford Brooke's, das wir, wie anderweitig[1]) ausgeführt, nicht teilen können. Die sachlichen und biographischen kommentare sind gründlich und in richtiger wahl zusammengestellt; überflüssig erschien uns nur der erste satz seite 99, unrichtig s. 110 die noch immer kolportierte legende, dass die ungünstigen kritiken zum dahinsiechen Keats' wesentlich beitrugen, ungleichmässig die behandlung der biographischen noten, wenn z. b. von Shelley und anderen keine einzige schöpfung, von Southey dagegen Joan of Arc und Thalaba angegeben wird.

[1]) Anglia-Beiblatt, XIII, 136.

Bamberg. Richard Ackermann.

Christoph Fr. Grieb's Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch. Zehnte Auflage mit besonderer Rücksicht auf Aussprache und Etymologie neubearbeitet und vermehrt von **Dr. Arnold Schröer,** o. Professor der englischen Philologie an der Universität Freiburg i. B. Vollständig in 42 Lieferungen à 50 Pf. Lieferung 38—42 (Rück—Zymom). 801—1190 S. Paul Neff, Stuttgart.

Der in dieser zeitschrift, bd. X, s. 231—233, bd. XII, s. 80—83 und bd. XIII, s. 37—39 angezeigte zweite teil des Grieb-Schröer'schen wörterbuches ist nun zum abschluss gelangt Wie in den früheren lieferungen, so hat auch hier der wortschatz der gesprochenen sprache eine bedeutende bereicherung erfahren. So sind folgende ausdrücke der umgangssprache neu aufgenommen worden: sich schleimen, schleimig, Schmiere, Schneckerl, schnorren, Schnorrer, schummeln, alter Schwede, schwefeln, Schwulibus, Schwulität, meiner Six, splendid (*liberal, generous*), Stoffel (*blockhead*), Tächtelmächtel, Tingeltangel, Tram, Ulk, Urschel, Weibsbild, das ist Wurst, Wurstigkeit. Unter den neueingeführten provinzialismen ist besonders der österreichische dialekt reich vertreten, was dem umstande zuzuschreiben ist, dass der bearbeiter ein geborener Wiener ist. So finden wir wörter, wie shiech, schlampert, Schnadahüpfel, Wiener Schnitzel, Spagat, Sterz, Striezi, Trumm, Wampe, Wurz(en). Auch die deutsche studentensprache erfreut sich einer fortgesetzten eingehenden berücksichtigung; vgl. einen Salamander reiben, schiessen (*to crib, filch*), Schmiss, Schmollis, Senior, spinnen, Stürmer, sumpfen, Tempus, treten, Treter, verzapfen, einem etwas vorkommen (*to pledge one, to drink to one who is supposed to return the compliment*), Wichs, Wichsier, Zeugwart. An neubildungen sind zu erwähnen: Uebermensch (*superhuman being*), Wagnerianer (*admirer* or *disciple of Richard Wagner*), sowie der von M. Trautmann gebildete ausdruck „Treff" (*accent*).

Da das Grieb-Schröer'sche wörterbuch seiner ganzen anlage nach nicht nur für Deutsche, sondern auch für Engländer berechnet ist, so wird bei jedem worte die aussprache durch setzung des akzents und durch angabe der länge und kürze der vokale angedeutet; schwierigere wörter, besonders fremdwörter, werden ganz umschrieben: Schlittage (šlitā'že), Sergeant (serža'nt, zerža'nt), Taille (taílje) etc. Den mit präfixen zu-

sammengesetzten verben, die je nach der betonung eine verschiedene bedeutung haben, wie überfahren, überfliegen, umschreiben etc. wird besondere sorgfalt zugewendet.

Wertvolle zugaben zu dem wörterbuch sind: I. ein verzeichnis deutscher eigennamen (s. 1180—1183), II. ein verzeichnis der beim schreiben und im druck üblichen sowohl englischen als auch deutschen abkürzungen (s. 1184—1190), III. britische, amerikanische und deutsche masse, gewichte und münzen (s. 1191—1192). Die letzte lieferung schliesst mit einem englisch geschriebenen „vorworte", das als einleitung zum II. teile gehört und die englischen benutzer des wörterbuches in die deutsche aussprache und formenlehre einführt.

Unser zusammenfassendes urteil über beide teile des Grieb-Schröer'schen wörterbuches geht dahin, dass wir es mit einem wörterbuche zu thun haben, das sich in wissenschaftlicher beziehung mit allen in Deutschland erschienenen wörterbüchern messen kann und unter allen kleineren englisch-deutschen wörterbüchern wohl den ersten rang einnimmt.

Wien, November 1902. J. Ellinger.

„Understanded of the people",

häufiges citat neuerer zeit.

Vor einigen monaten, im begriff mehrere jahrgänge des Anglia-Beiblattes binden zu lassen, stiess der unterzeichnete auf einen interessanten aufsatz über 'Geflügelte Worte in der englischen Litteratur', von prof. Klapperich (Elberfeld). Es war besonders eine in neuerer zeit üblich gewordene redewendung, bei der seltsamer weise eine ganz vereinzelte, überhaupt schwer sonst nachzuweisende grammatische verbalform sich zeigt, nämlich das schwache partizip *"understanded"* für *understood*, ohne nähere begründung erwähnt in des Amerikaners Bartlett 9. ausgabe der 'Familiar Quotations', New York und London, 1898. Die wendung *"understanded of the people"* ist keineswegs erst neuerdings auf ihren ursprung zurückgeführt worden. Bereits Todd führt 1818 (!) in seiner trefflichen ausgabe des Johnson, die beiden einzigen stellen an, an denen die form *"understanded"* bis jetzt nachgewiesen ist, nämlich in zwei von den als grundverfassung der Angli-

kanischen kirche seit der königin Elisabeth (1562) geltenden 39 religions-artikeln. Diese beiden stellen, welche, wie gesagt, zuerst Todd anführt,[1]) sind:

1. im 24. religions-artikel, welcher den gebrauch der lateiteinischen sprache den geistlichen verbietet, namentlich aber *"to have public prayer in the Church, or to minister the Sacraments in a tongue not understanded of the people"*.
2. im 35. religions-artikel wird den geistlichen besonders aufgetragen (natürlich abgesehen von der überhaupt gänzlich verbotenen fremden — lateinischen — sprache) sich bestimmt und deutlich auszudrücken *"that they may be understanded of the people"*.

Da nun diese 39 artikel, sowie überhaupt der ganze inhalt des in der anglikanischen kirche nicht nur in England, sondern auch in Schottland, Irland, den Kolonien und in Amerika allsonntäglich gebrauchten Common Prayer-Book allgemein bekannt sind, so ist der ausdruck *"understanded of the people"* üblich geworden für "dem allgemeinen verständnis zugänglich". Jedenfalls hat die fügung etwas ihrem ursprunge nach feierliches und beachtung gebietendes. So spricht sich ein amerikanischer kritiker im Oktober 1901 über den in der gebildeten welt viel verbreiteten Smithson'schen jahresbericht (Annual Report) folgendermassen aus: *"One of the functions of the Smithsonian Institution, at Washington, is the diffusion of knowledge in language 'understanded of the people'"*; d. i. ergebnisse der strengen wissenschaft, soweit dies möglich ist, dem allgemeinen verständnis näher zu bringen; und so, wenn auch nicht in streng fachmässiger weise, doch wahrer volksbildung entgegen zu kommen.

---

[1]) Die aufführung der form *"understanded"* als schwache im Century Dictionary und dessen nachtreter ist natürlich selbstverständlich, aber irreführend, da sie eben niemals allgemein gültig gewesen ist.

Leipzig, Oktober 1902.

Dr. Felix Flügel,
Verfasser des Allgem. Wörterbuchs der Englischen und Deutschen Sprache.

Wǽgbora.

Von den ungeheuern, die im Grendelsee schwimmen, wird eins von Béowulf durch einen pfeilschuss erlegt und mit eberspiessen ans land gezogen; der dichter nennt das tier einen *wundorlic wǽgbora* (Béowulf ed. Holder v. 1440a). Ueber die bedeutung des wortes haben m. w. zuletzt Sievers, Anglia XIV, 135 und Cosijn, Aanteekeningen s. 24 gehandelt. Ersterer führt aus, dass die übersetzung 'wogenträger' die allein berechtigte ist, „wenn *-bora* überhaupt zu *beran* gehört". Die vermutung, es könne 'wogenbohrer' bedeuten, weist er selbst sofort als sprach- und stilwidrig ab. Cosijn erinnert an den intransitiven gebrauch von *beran,* wonach es etwa 'der von der flut getragene' bedeuten würde, vgl. Heyne-Socin[6] im glossar.

Mir ist am wahrscheinlichsten, dass, wie S. andeutet, *-bora* überhaupt nichts mit *beran* zu thun hat, sondern zu griech. φύρω 'mische untereinander, rühre, verwirre' gehört. Das aufrühren des wassers beim schwimmen und tauchen wird ja auch sonst im Altengl. durch *mengan* und *blandan* bezeichnet, vgl. *meregrundas mengan* Béow. 1449, *sundgebland* ib. 1450, *ýðgebland* ib. 1373, 1593, 1620. Wyatt hat also im glossar seiner (ersten) ausgabe das wort ganz treffend mit 'wave-traverser', 'wave-tosser' wiedergegeben; letzteren ausdruck hat auch Tinker in seiner neuesten übersetzung gebraucht, während Grein in der zweiten auflage der seinigen 'wogenerreger' bietet. Ich möchte 'wogenaufrührer' als die passendste wiedergabe von *wǽgbora* vorschlagen, das der bedeutung nach dem griech. φῡρᾱτής genau entsprechen würde. Griech. φύρω wird von den etymologen[1]) mit πορφύρω 'walle auf, bewege mich unruhig', lat. *furo* 'rase', *furfur* 'kleie', ai. *bhur-* 'sich rasch hin und her bewegen', aksl. *burja* 'sturm, aufruhr', aisl. *byr-r* 'wind, sturm' zusammengestellt. Die richtigkeit dieser kombinationen lasse ich auf sich beruhen.

---

[1]) Vgl. Schade, Altd. Wtb.[2] unter *bur,* Curtius, Grundz. der griech. Etym.[6] s. 303, nr. 415, L. Meyer, Handbuch der gr. Et. II, 616 und III, 398.

Kiel, im Oktober 1902. F. Holthausen.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Stories from The Jungle Book by Rudyard Kipling. Ausgewählt und zum Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Emil Döhler,** Direktor der städtischen höheren Töchterschule zu Dresden-N. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klassing, 1902. IX + 88 SS. Dazu „Anmerkungen" (20 SS.). Preis 1 M.

Es ist jetzt mode, von Kipling zu reden und seine Dschungel-geschichten zu lesen; daher beeilt sich eine sammlung nach der andern, ein Kipling-bändchen herauszugeben. Hier sind von den sieben erzählungen des *Jungle Book* drei, nämlich *Mowgli's Brothers*, *Kaa's Hunting* und *Tiger-Tiger* ausgewählt worden.

Zu den „anmerkungen" mögen hier einige verbesserungsvorschläge folgen. S. 2, z. 27 *there is nothing so unlucky as to compliment children to their faces*: „*unlucky*, eig. unglücklich; hier verkehrt". Es heisst hier „Unglück bringend". — S. 6, z. 30 *But Father Wolf knew that the mouth of the cave was too narrow for a tiger to come in by*: „*to come in by*, erg. *it* (nämlich *the cave*). Erstens bezieht sich *by* nicht auf *the cave*, sondern auf *the mouth*, und zweitens wäre *to come in by it* vollkommen sprachwidrig und unmöglich; übersetze: „Vater Wolf wusste, dass die Mündung der Höhle zu eng sei, als dass ein Tiger durch dieselbe hineinkäme." — S. 7, z. 16 „*look you*; Kipling setzt dem betonten imperativ gern das pronomen zu." Der herausgeber verschweigt, dass Kipling hier bewusst einen jener archaismen anwendet, welche dem stil seines *Jungle Book* ein ernstes, feierliches gepräge verleihen. — S. 16, z. 29 *Shere Khan dare not kill thee in the jungle*: „*to dare* und *to need* lassen die endung der 3. person sing. im präsens häufig fallen." Diese bemerkung ist unwissenschaftlich, da *dare* (ohne s!) die ursprüngliche form ist! — S. 65, z. 3 *he knew that he had made one bad enemy at the Council*: „*to make one bad enemy* sich jemand zum Feinde machen." Diese übersetzung ist vollständig verfehlt, da hier *one* nicht ein objekt zu *made*, sondern ein attribut zu *bad enemy* ist: übersetze: „er wusste, dass er sich im Rate einen bösen Feind gemacht habe." — S. 67, z. 27 *Mowgli was uneasy, because he had never been under a roof before: but as he looked at the thatch, he saw that he could tear it out*: „thatch (mit stroh gedecktes) dach". Lies „(dach-) stroh"!

Einige örtlichkeiten sind unerklärt geblieben: S. 1, z. 12 *Seeonee hills*, s. 4, z. 3 *Waingunga*, s. 17, z. 23 *the King's Palace at Oodeypore*, s. 70, z. 18 *Khamhiara* (die erklärung „indischer ortsname" genügt nicht!).

Der druck ist korrekt; ich habe an druckfehlern nur bemerkt: Text, s. 73, z. 10 *rose of their byres* (st. *out of*), anmerkungen, s. 6 *muscles* (*marks*).

Der herausgeber hat recht, wenn er in der einleitung (p. IX) sagt, es empfehle sich, „diesen lesestoff im dritten oder besser erst im vierten schuljahr unterrichts vorzunehmen."

Ostern 1902. **J. Ellinger.**

Talbot Baines Reed, English Boys. Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Karl Münster,** Oberlehrer an der VII. Städt. Realschule in Berlin. Leipzig, G. Freytag, 1902. 108 SS. Preis 1 M. 20 Pf. Hierzu ein Wörterbuch (58 SS.); Preis 60 Pf.

Dieses buch enthält 13 erzählungen, die den *„Parkhurst Sketches and Other Stories“* von Reed entnommen sind. Die ersten 11 handeln über denkwürdige ereignisse aus dem leben der bekanntesten englischen prinzen, aus der zeit vom 12. bis zum 16. jahrhundert; nur die siebente erzählt nicht von einem wirklichen prinzen, sondern von dem bäckerlehrling Lambert Simnel, der zur zeit Heinrichs VII. zum kronprätendenten erhoben wurde. Die beiden letzten geschichten sind betitelt: *„A Boating Adventure at Parkhurst“* und *„Athletic Sports at P.“*; jene schildert einen Bootsunfall, diese führt uns englische jünglinge bei ihren sportlichen wettkämpfen vor. Die sprache dieser texte ist so klar und einfach, dass sie schon im zweiten unterrichtsjahre in der schule gelesen werden können.

Die „Anmerkungen“ (s. 88—105) erklären alle historischen und geographischen anspielungen, an denen besonders die ersten elf geschichten reich sind, in vollkommen ansprechender weise. Die anmerkung „Das wüste Leben des jungen Heinrich ist von Shakespeare in einigen Dramen (Heinrich IV.) meisterhaft geschildert worden“ (s. 95) ist ungenau und oberflächlich. In sprachlicher hinsicht wird den abweichungen vom modernen sprachgebrauch ein besonderes augenmerk zugewendet. S. 92 *„I will go speak with him.* Wenn *to go* selbst im infinitiv steht, folgt der reine infinitiv.“ Die gewöhnliche konstruktion wäre aber *„I will go and speak with him.“* — S. 93 (zu *21*, 9) *the distant murmur was now grown to a loud din.* Die daran geknüpfte bemerkung hätte schon zu s. 12 z. 32 gegeben werden sollen: *the two men who had arrived with the king's messenger were come to carry out this design.* — S. 93 (zu *21*, 25) *„the officers bade those in front to halt.* Der infinitiv mit *to* nach *to bid* wird jetzt nicht mehr gesetzt.“ Diese bemerkung gehört schon zu s. 3, z. 13: *The prince had bidden every man to fill his cup*; übrigens kommt die setzung des infinitivs mit *to* nach *to bid* auch bei neueren schriftstellern vor. Zu *full and complete* wird s. 95 mit recht bemerkt: „Der grundbegriff ist verstärkt durch die verbindung eines adjektivs germanischen ursprungs mit einem adjektiv romanischer herkunft.“ Es hätte noch hinzugefügt werden sollen, dass diese tautologie eine eigentümlichkeit des englischen stils seit der ältesten zeit ist. An die „Anmerkungen“ schliesst sich ein „Verzeichnis der Eigennamen“ (s. 106—108); *Greenwich* wird nicht grĭ'nidž, sondern grinidž ausgesprochen.

Im „Wörterbuch“ fallen nun zuerst einige unrichtige ausspracheangaben auf: S. 10 *caught* (kot), s. 12 *condescend* (kondese'nd), s. 15 *demon-*

stration (dimənstrē'šən), s. 20 *example* (egzæ'mpl), s. 21 *fought* (fot), s. 35 *oar* (ōᵘr), s. 39 *preparation* (prəpərē'šən), s. 41 *rebel* (rəbe'l), s. 53 *towards* (tōᵘəɹdz), s. 57 *wildfire* (waild-faiɹ), *worse* (wəɹs). Von manchen wörtern hätten mehrere aussprachen angegeben werden können; so wird *again* auch əgē'n, *clothes* auch klōᵘz, *comrade* auch kómred, *courteous* auch kō'ɹtšəs und kə'ɹtšəs, *sovereign* auch so'vərin, *year* auch jəɹ ausgesprochen. Druckfehler sind: *excellent* (e'kələnt) und *resolution* (rezoljū'sən). Im folgenden sollen noch einige verbesserungsvorschläge zu den angaben des wörterbuches gegeben werden. S. 22 „*foil* vereiteln". Diese bedeutung passt nur zu dem aktiven verb mit einem objekt der sache, aber nicht zum partizip perfect mit einer präposition: S. 14, z. 32 *Foiled of his cruel design*, s. 35, z. 32 *Foiled in his design*, s. 36, z. 34 *foiled in his efforts*; hier hat *foiled* die bedeutung von *baffled, crossed.* — S. 24 „*give* geben"; auch „machen": S. 22, z. 9 *gave three leaps in the air.* — S. 26 *have*; es fehlt die bedeutung „lassen": s. 12, z. 31 *to have Arthur's eyes put out.* — S. 31 *leave*; ergänze „*left* übrig"! (S. 13, z. 2 *his heart had still some pity left*). — S. 46 „*shrink, shrunk, shrunk*". Das imperfekt lautet doch *shrank*; vgl. s. 13, z. 3 *he shrank from obeying his master.* — S. 49 „*stern* Heck"; eine nähere erklärung des wortes „Heck" wäre wünschenswert. — S. 51 „*teen* Zehner"; es fehlt die redensart *to enter one's teens* (s. 77, z. 12 *just entering my teens*).

Der druck ist bis auf einige kleine versehen (s. 15, z. 28 *chrough* st. rough, *clut-ed* st. clutch-ed, s. 25, z. 16 *in temperance*, s. 52, z. 19 *In thi she* st. this he) vollkommen korrekt, die ausstattung ist gefällig.

Wien, November 1902. J. Ellinger.

Sara Crewe by **Frances Hodgson Burnett.** Students' Tauchnitz Edition. Herausgegeben von **Bertha Connell.** Leipzig, Bernhard Tauchnitz, 1902. VIII + 52 SS. Dazu in einem besonderen Hefte „Anmerkungen u. Wörterbuch" (28 SS.).

Der inhalt dieser jugenderzählung ist kurz folgender: Sara Crewe, die tochter eines indischen offiziers, wird nach dem tode ihrer mutter in das institut der Miss Minchin in London gegeben. Da ihr vater gut zahlt, wird sie mit grosser freundlichkeit behandelt und bildet einen gegenstand des neides bei ihren mitschülerinnen. Der tod ihres vaters ändert auf einmal die ganze sachlage; die geldsendungen bleiben aus, Sara wird von ihrer lehrerin und ihren gefährtinnen verächtlich behandelt, muss die niedrigsten arbeiten verrichten, geht in schlechten kleidern herum und leidet sehr viel hunger. Alles dieses erträgt Sara geduldig und wird dadurch belohnt, dass sie ein reicher freund ihres vaters an kindesstatt an-

Der anziehende und lehrreiche lesestoff eignet sich

Mädchenschulen.

Dem leichten texte wurden nur vier seiten anmerkungen gewidmet. Von den *Squares* wird s. 3 behauptet, dass sie als „die Lungen von London" bezeichnet werden; gewöhnlich nennt man so die Londoner Parks. — S. 7 „*thinhin'* = *thinking*: das auslassen des *g* am ende des partizips ist auch ein sehr häufiger fehler der ungebildeten klassen." Diese bemerkung ist höchst unwissenschaftlich! — Eine anmerkung hätten noch folgende stellen verdient: S. 6. z. 14 *you ought to be able to do that much at least* (vgl. s. 50, z. 35 *I'm that sure*); s. 28, z. 2 *There were eight children in the Large Family, ... and any number of servants*; s. 51, z. 28 *Many's the time she's told me of it since.*

Im „Wörterbuch" sind folgende ungenauigkeiten und lücken zu erwähnen: S. 11 „*chill; to make ~s run down one's back,* einem kalt über den rücken laufen". Nach „laufen" ergänze „lassen"! — S. 16 „*get* erhalten". Diese bedeutung genügt nicht zur übersetzung der stelle *I got to like her* (s. 52, z. 14). — S. 20 „*mite of a child* ein so kleines kind". Was ist die grundbedeutung von *mite*? — S. 27 *very*; es fehlt die redensart *to the very utmost* (s. 33, z. 22).

Druckfehler: S. 28, z. 29 *Mrs. Minchin*, s. 28, z. 36 *anyrate*, s. 50, z. 13 *Thank-you.*

Wien, November 1902. J. Ellinger.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen von ende September bis ende Dezember 1902.

1. Sprache.

(Wissenschaftliche Grammatik, Wörterbücher, Metrik.)

a) **Mauthner** (Fritz), Beiträge zu einer Kritik der Sprache. 3. Bd. Zur Grammatik u. Logik. VIII, 666 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 12, geb. 14.

b) **Krawutschk** (A.), Die Sprache der Boëthius-Uebersetzung des Königs Alfred. Diss. Berlin. 53 s.

Stieger (Frdr.), Untersuchungen über die Syntax in dem angelsächs. Gedichte vom „Jüngsten Gericht". Diss. 130 s. Rostock, Warkentien. M. 2.

Görnemann (W.), Zur Sprache des Textus Roffensis. Diss. Berlin. '01. 57 s.

Baumann (Ida), Die Sprache der Urkunden aus Yorkshire im 15. Jhrh. III, 108 s. Heidelberg, Winter. M. 2,80.
(Anglistische Forschungen, hrsg. v. Hoops. 11. Hft.)

c) **Mac Gillivray** (Dr. H. S.), The Influence of Christianity on the Vocabulary of Old English. P. I. (1st half). XXVIII, 174 s. Halle, Niemeyer. M. 6.
(Studien zur engl. Philol. hrsg. v. Prof. L. Morsbach. VIII. Hft.)

Björkman (Dr. Erik), Scandinavian Loanwords in Middle English. P. II. p. 193—360. Halle, Niemeyer. M. 5.
(Studien zur engl. Philol. hrsg. v. Prof. Morsbach. XI. Hft.)

Gerloff (Willy), Ueber die Veränderungen im Wortgebrauch in den englischen Bibelübersetzungen der Hexapla (1388—1611). 54 s. Diss. Berlin, Mayer & Müller. bar M. 1,50.

Jordan (R.), Die altenglischen Säugetiernamen. Heidelberg, C. Winter. M. 6.

Wood (F. A.), Color-Names and their Congeners. Halle, M. Niemeyer. M. 4.

Stolze (M.), Zur Lautlehre der altenglischen Ortsnamen im Domesday Book. Diss. Berlin. 32 s.

Goedel (Gust.), Etymologisches Wörterbuch der deutschen Seemannssprache. 520 s. Kiel, Lipsius & Tischer. M. 7, geb. 8.

d) **Muret und Sanders**, Encyklopädisches englisch-deutsches u. deutsch-engl. Wörterbuch. Hand- u. Schulausg. 2 Tle. Durchges. u. verb. Ster.-Aufl. Berlin, Langenscheidt's Verl. geb. in Halbfrz. je M. 8; in 1 Bd. M. 13.
1. Englisch-deutsch v. B. Klatt. 33.—42. Taus. XXXII, 845 s.
2. Deutsch-englisch. v. H. Baumann. 19.—28. Taus. XXIV, 889 s.

Muret (Prof. Dr. E.), Taschenwörterbuch der englischen u. deutschen Sprache. 2 Tle. 2. Bearbeitg. 44.—55. Tausend. XLII, 496 u. XXXIX, 452 s. Berlin, Langenscheidt's Verl. Geb. je M. 2, in 1 Leinw.-Bd. M. 3,50.

Thieme (Dr. F. W.), Neues u. vollständiges Handwörterbuch der englischen u. deutschen Sprache. 18. Aufl. vollst. neu bearb. v. Dr. Leon Kellner. 1. Tl. Englisch-deutsch. 8, XLVIII, 491 s. Braunschweig, Vieweg & Sohn. M. 3,50, geb. 5.

Schmidt (Alex.), Shakespeare-Lexikon. Vollständiger engl. Sprachschatz m. allen Wörtern, Wendungen u. Satzbildungen in den Werken des Dichters. 3. Aufl. Durchges. u. erweitert v. Gregor Sarrazin. 2 Bde. XIII, 1485 s. Berlin, Reimer. M. 24, geb. M. 30.

Blaschke (Paul), Wörterbuch der Elektrotechnik in 3 Sprachen. Mit 1 Vorwort v. Dr. F. Niethammer. 3. (Schluss-) Teil. Englisch-Deutsch-Französisch. VI, 226 s. Leipzig, Hirzel. Geb. M. 5.

Wörterbuch, technologisches. Deutsch-Englisch-Französisch. Gewerbe u. Industrie, Civil- u. Militär-Baukunst, Artillerie u. a. m. umfassend. Neu bearb. u. hrsg. v. Prof. E. v. Hoyer u. Frz. Kreuter. 5. Aufl. 2. Bd. Englisch-Deutsch-Französisch. VIII, 877 s. Wiesbaden, Bergmann. M. 12.

e) **Deutschbein**, Entwickelung des englischen Alliterationsverses. Leipziger Hab.-Schrift. 69 s.

Schneider (A.), Die mittelenglische Stabzeile im 15. u. 16. Jhdt. Diss. Bonn. 37 s.

Weisker (E.), Ueber Zweck u. Einrichtung, Reime und Accentangaben, Wortschatz u. Quelle des ersten frühneuenglischen Reimlexikons (Manipulus Vocabulorum 1570). Diss. Göttingen. 32 s.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

Kreussler (Gerh. v.), Die Grenzen der Aesthetik. 165 s. Leipzig, Seemann. M. 3.

Maurus (Dr. P.), Die Wielandsage in der Litteratur. XXV, 226 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 5.
(Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Litt.)

Klinke (K.), Das volkstümliche Paradiesspiel u. seine mittelalterlichen Grundlagen. Diss. Greifswald. 37 s.

Foth (Max), Das Drama in seinem Gegensatz zur Dichtkunst. Ein verkanntes Problem der Aesthetik. 1. Bd. Die Stellung des Dramas unter den Künsten. V, 170 s. Leipzig, Wigand. M. 3.

Broch (A.), Die Stellung der Frau in der angelsächs. Poesie. Diss. Zürich. 80 s.

Erlemann (E.), Das landschaftliche Auge der angelsächs. Dichter. Diss. Berlin. 32 s.

Sander (Dr. G. H.), Das Moment der letzten Spannung in der englischen Tragödie bis zu Shakespeare. 68 s. Berlin, Mayer & Müller. b. M. 1,60.

Ohnsorg (R.), John Lacy's "Dumb Lady", Mrs. Susanna Centlivre's "Love's [illegible]trivance" u. Henry Fielding's "Mock Doctor" in ihrem Verhältnis zu [illegible] u. zu ihrer gemeinschaftlichen Quelle. Diss. Rostock. 60 s.

b) Litteratur der älteren Zeit bis Elisabeth (ausschl.).

Bonner Beiträge zur Anglistik. Hrsg. v. Prof. Dr. M. Trautmann. 12. Hft. Bonn, Hanstein.

12. Sammelheft: Fortsmann (Dr. H.), Untersuchungen zur Guthlac-Legende. — Ostermann (Dr. Ludw.), Untersuchungen zu Ratis Raving u. dem Gedichte The Thewis of Gud Women. — Schneider (Dr. Adf.), Die mittelengl. Stabzeile im 15. u. 16. Jhdt. — Heuser (Dr. W.), Festländische Einflüsse im Mittelenglischen. III, 182 s. M. 5.

Kluge (Frdr.), Angelsächsisches Lesebuch. Zusammengestellt u. m. Glossar versehen. 3. Aufl. IV, 221 s. Halle, M. Niemeyer. M. 5, geb. 5,80.

Andreas. Bouranel (J. B.), Zur Quellen- u. Verfasserfrage von Andreas, Crist und Fata. Diss. Bonn. '01. 43 s.

Boetius. Krämer (Dr. Ernst), Die altenglischen Metra des Boetius. Hrsg. u. m. Einleitg. u. vollständ. Wörterbuch vers. V, 149 s. Bonn, Hanstein. M. 4,50.

(Bonner Beiträge zur Anglistik hrsg. v. Prof. Trautmann. 8. Hft.)

Wiclif. Rosenkranz (A.), Wiclifs ethisch soziale Anschauung. Diss. Bonn. '02. 43 s.

Sherzer (J. B.), The Ile of Ladies, hrsg. nach einer Hs. des Marquis v. Bath zu Longleat, dem Ms. addit. 10303 des Britischen Museums u. Speght's Druck v. 1598. Diss. Berlin. 46 s.

Boorde. Zinke (L.), Andrew Boorde u. die Quellen zu The Fyrst Boke of the Introduction of Knowledge. Diss. Leipzig. 68 s.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare. Bormann (Edwin), Der Shakespeare-Dichter. Wer war's u. wie sah er aus? Eine Ueberschau alles Wesentlichen der Bacon-Sh.-Forschung, ihrer Freunde u. ihrer Gegnerschaft. Mit 40 Porträt-Tafeln u. 4 Textbildern. VIII, 135 s. Leipzig, Bormann's Selbstverlag. Geb. in Leinw. M. 5.

— Bekk (Dr. Adf.), Shakespeare. Des Dichters Bild, nach dem Leben gezeichnet. 143 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,60.

— Fricke (E.), Der Einfluss Shakespeare's auf Alfred de Musset's Dramen. Diss. Basel. '01. 62 s.

— Gelber (Adf.), Die Grenze zweier Zeiten. Freie Reden über Shakespeare. VII, 185 s. Dresden, Reissner. M. 3,50, geb. 4,50.

— Wolff (M. J.), William Shakespeare. Leipzig, H. Seemann Nachf. M. 3,50.

— Zelak (Dominik), Tieck und Shakespeare. Ein Beitrag zur Geschichte der Shakespearomanie in Deutschland. 72 s. Tarnopol (Leipzig, Fock). b. M. 3.

— Burmeister (Dr. Otto), Nachdichtungen u. Bühneneinrichtungen von Sh.'s Merchant of Venice. 142 S. Rostock, Warkentien. M. 4.

— Eichhoff (Dr. Th.), Sh.'s Forderung einer absoluten Moral. Eine Erläuterung seiner Gedichte 'Venus und Adonis' u. 'die Schändung der Lukretia'. Mit dem vollständ. Text der Gedichte u. der deutschen Uebersetzung v. Emil Wagner. X, 254 s. Halle, Niemeyer. M. 6.

— Türck (H.), Hamlet ein Genie. 2. verb. u. verm. Aufl. XXIX, 190 s. Berlin, Elsner. M. 2,50, geb. 3,50.

— Hamlet. Textrevision der Schlegelschen Uebersetzung; Einleitg. u. Erläuterungen v. R. Fischer. Berlin, S. Fischer Verl. M. 2,50.

— König Lear. Nach der Oechelhäuserschen Volksausg. m. ausführl. Erläuterungen f. d. Schulgebr. u. d. Privatstudium von Oberl. L. Schunck. 168 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,50.

— Stecher (Schuldir. Rich.), Erläuterungen zu Sh.'s König Richard III. 70 s. Leipzig, H. Beyer. M. 0,40.

Marlowe. Hübener (E.), Der Einfluss von M.'s Tamburlaine auf die zeitgenössischen u. folgenden Dramatiker. Diss. Halle. '01. 74 s.

— Tzschaschel (C.), Marlowe's Edward II. u. seine Quellen. Diss. Halle. 46 s.

Breton. Kuskop (Thdr.), Nicholas Breton und seine Prosaschriften. Diss. 99 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. M. 1,50.

Massinger. Shands (H. A.), Massinger's "The Great Duke of Florence" und seine Quellen. Diss. Halle. 79 s.

— Raebel (K.), Massinger's Drama "The Maid of Honour" in seinem Verhältnis zu Painter's "Palace of Pleasure" T. II. Novelle 32 unter Berücksichtigg. der übrigen Quellen. Diss. Halle. '01. 65 s.

Darwin. Brandl (Leopold), Erasmus Darwin's Temple of Nature. XII, 203 s. Wien, Braumüller. M. 4,50.
(Wiener Beiträge zur engl. Philol. XVI.)

Garrick. Goerner (W.), Das Verhältnis von Garrick's "The Fairies" zu Shakespeare's "A Midsummer Night's Dream". Diss. Halle. 50 s.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Byron. Koeppel (Prof. Emil), Lord Byron. Mit Bildnis. VIII, 260 s. Berlin, E. Hofmann & Co. M. 3,60, geb. 4, 80.
[Geisteshelden (Führende Geister) Bd. 44.]

Scott. Freye (W.), The Influence of "Gothic" Literature on Sir Walter Scott. Diss. Rostock. 63 s.

Hemans. Wenzel (G.), Felicia Hemans. Ein Beitrag zur Geschichte der englischen Litteratur des 19. Jhdts. Progr. Magdeburg. 24 s.

Dickens. Stangl (A.), Karl Dickens. Beiträge zur Kennzeichnung seiner dichterischen Eigenart. Progr. Reichenberg. 44 s.

Carlyle. Hensel (Paul), Thomas Carlyle. 2. durchges. Aufl. 218 s. Mit 1 Bild. Stuttgart, Frommann. M. 2,50.

Carlyle (Thom.), Lebenserinnerungen. Uebers. v. P. Jaeger. 1. Tl. 2. Aufl. VIII, 320 s. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M. 4, geb. 4,80.

Tennyson. Carstens (B.), Tennysoniana. Progr. Hamburg. 20 s. 4°.

Morris (W.), Die Geschichte der glänzenden Ebene auch das Land der Lebenden od. das Reich der Unsterblichen genannt. Deutsch v. R. Schapire. Leipzig, Seemann Nachf. M. 3.

Ruskin (John), Ausgewählte Werke in vollständiger Uebersetzung. 11. u. 12. Bd. Leipzig, Diederichs.
11. 12. Moderne Maler. 1. u. 2. Bd. Im Auszug übers. u. zusammengefasst v. Charlotte Broicher. XII, 312 s. M. 5, geb. 6.

— Broicher (Charlotte), John Ruskin u. sein Werk. Puritaner, Künstler, Kritiker. 1. Reihe. Essays. XXXVI, 298 s. mit 1 Bild u. 2 Taf. Leipzig, Diederichs. M. 5, geb. 6.

— Bunsen (Marie v.), John Ruskin, sein Leben u. sein Wirken. Eine krit. Studie. 123 s. Leipzig, Seemann Nachf. M. 4,50.

— Weichelt (Hans), John Ruskin und die Freude. 43 s. Zschopau, König. M. 0,80.

d) Amerikanische Litteratur.

Emerson (R. W.), Vertreter der Menschheit. Aus dem Engl. v. H. Conrad. IV, 244 s. Leipzig, Diederichs. M. 3, geb. 4.

— Aus Welt u. Einsamkeit u. andere Essays. Uebertr. u. eingeleitet v. S. v. Harbou. VI, 190 s. Halle, Hendel. M. 2. (geb.)
(Bibl. der Gesamtlit. des In- u. Auslandes.)

Poe. Baudelaire (Charles), Poe's Leben u. Werke. Wagner in Paris u. a. LVI, 268 s. Minden, Bruns. M. 2,50, geb. 3,50.
(Baudelaire's Werke in deutscher Ausg. v. Max Bruns. 3. Bd.)

e) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz.

3600. Mathers (Helen), "Honey".
3601—2. Corelli (Marie), Temporal Power. A Study in Supremacy.
3603. Merriman (Henry Seton), The Vultures.
3604. Gerard (Dorothea) [Madame Longard de Longgarde], Holy Matrimony.
3605. Morrison (Arth.), The Hole in the Wall.

3606. Betham-Edwards (M.), East of Paris. Sketches in the Gâtinais, Bourbonnais and Champagne.
3607—8. Alexander (Mrs.), Stronger than Love. 2 vols.
3609. Macleod (Fiona), Wind and Wave. Selected Tales.
3610—11. Jerome (Jerome K.), Paul Kelver. A Novel. 2 vols.
3612. Weyman (Stanley), In Kings' Byways. Short Stories.
3613—14. Hope (Anthony), The Intrusions of Peggy. 2 vols.
3615. Kipling (Rudyard), Just so Stories. For likte Children. Illust. by the Author.
3616. Fowler (Ellen Thorneycroft), Fuel of Fire.
3617. Norris (W. E.), The Credit of the Country.
3618. Wells (H. G.), The Sea Lady. A Tissue of Moonshine.
3619—20. Carey (Rosa Nouchette), The Highway of Fate. 2 vols.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Baumgartner (Sem.-Dir. H.), Pädagogik od. Erziehungslehre, m. bes. Berücksichtigung der psychol. Grundlagen, f. Lehrer u. Erzieher. 4., vielfach verb. Aufl. VIII, 252 s. Freiburg i/B., Herder. M. 2, geb. 2,30.

Rein (W.), Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. 2. Aufl. 1. Bd. 1. Hälfte. 512 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 7,50.

Böhmel (Oberl. Prof.), Idealismus und Realismus in der Pädagogik. 26 s. Marburg, Elwert's Verl. M. 0,50.

Gurlitt (Gymn.-Oberl. Dr. L.), Der Deutsche u. sein Vaterland. Politisch-pädagog. Betrachtungen eines Modernen. 2. Aufl. VI, 138 s. Berlin, Wiegandt & Grieben. M. 1,50.

Kellermann (A.), Pädagogische Röntgenstrahlen: Wie bessern wir die Jugend und das Volk? Detmold, Selbstverlag.

Rohde (Lehr. A.), Eine Sammlung wichtiger u. zeitgemässer pädagog. Vorträge u. Aufsätze. 2. Aufl. In 9 Lfgn. S. 1—64. Goslar, Danehl. M. 0,60.

Sallwürk (Geh. Hofr. Oberschulr. Dr. E. v.), Haus, Welt u. Schule. Grundfragen der elementaren Volksschul-Erziehg. IV, 124 s. Wiesbaden, Nemnich. M. 2,50.

b) Geschichtliches.

Schmid (weil. Prälat Gymn.-Rekt. Dr. K. A.), Geschichte der Erziehung v. Anfang an bis auf unsere Zeit, bearb. m. einer Anzahl v. Gelehrten u. Schulmännern. Fortgeführt v. Dr. Geo. Schmid. V. Bd. 3. Abt. Stuttgart, Cotta Nachf.

V, 3. Sander (Schulr.), Gesch. der Volksschule bes. in Deutschland. — Holzmüller (Prof. Dr.), Das technische Schulwesen. — Kopp, (Stadtpfr. Jos.), Gesch. des Taubstummenbildungswesens, Gesch. der Kleinkinderschule u. des Kindergartens, Gesch. der Blindenbildg. Verzeichnis der Namen v. Bd. I—V. X, 592 s. M. 20.

Tupetz (Insp. Dr. Thdr.), Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts f. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalten. 3. Aufl. 158 s. Leipzig, Freytag. M. 2.

Müller-Tissot (Dir. a. D. Prof. M.), Erziehungsgeschichte in schlichten Bildern f. Zöglinge des Schullehrerseminars. VII, 172 s. m. Bildern. Stuttgart, Metzler. M. 2,25.

Vogel (Aug.), Die philos. Grundlagen der wissenschaftl. Systeme der Pädagogik. (Locke, Kant, Hegel, Schleiermacher, Herbart, Beneke.) Zur Einführg. in das Verständnis d. wissenschaftl. Pädagogik. 3. Aufl. V, 187 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 3,30.

Sammlung der bedeutendsten pädagog. Schriften aus alter u. neuer Zeit. Mit Biographien, Erläuterungen etc. hrsg. v. DD. B. Schulz, J. Gansen u. Reg.-Rat Keller. Paderborn, Schöningh.

3. Hieronymus: Brief an Läta u. Gaudentius. Augustinus, Buch üb. d. Unterweisung der Unwissenden. Uebers. v. Ernesti. 2. Aufl. VII, 132 s. M. 0,90.

6. Salzmann's Krebsbüchlein od. Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. Bearb. v. Reg.-Rat Dr. Wimmers. Pieper (Jos.), Felix Molmann od. Das Leben und Wirken e. christl. Mustererziehers vor 100 Jahren. 3. Aufl. 164 u. 70 s. M. 2,20.

Schriften hervorragender Pädagogen. Breslau, Hirt.

1. Luthers pädag. Schriften, ausgew. v. Prov.-Schulr. A. Moldehn. 56 s. M. 0,60.
2. Francke's Instruktion für die Präzeptoren, was sie bei der Disciplin wohl zu beachten. Hrsg. v. Reg.-Rat Jul. Romeihs. 40 s. M. 0,50.
3. Rochow's (E. v.) pädag. Schriften. Ausgew. v. Sem.-Oberl. P. Schütze. 48 s. M. 0,60.

Diesterweg (Adolf), Bearbeitet v. Mädchensch.-Lehrer Konr. Fischer. Mit 1 Bilde Diesterwegs. 2. Aufl. VIII, 380 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 4,50, geb. 5,20.

Pestalozzi (J. H.), Wie Gertrud ihre Kinder lehrte. Bearb. u. m. Erläuterungen vers. v. Alb. Richter. 6. Aufl. 210 s. Leipzig, Sigismund & Volkening.

Dalleggio (A.), Beiträge zur Psychologie J. J. Rousseau's mit bes. Berücksichtigung des Gefühlslebens. Diss. Jena. '02. 72 s.

Schaumann (G.), Religion u. religiöse Erziehung bei Rousseau.

Eitle, Schleiermacher als Erzieher. Progr. Urach. 38 s. 4°.

Clausnitzer (Dr. Ed.), Die Volksschulpädagogik Friedrichs des Grossen u. der preussischen Unterrichtsverwaltung seiner Zeit. VIII, 168 s. Halle, Schroedel. M. 1,60.

c) Erziehung.

Langermann (Johs.), Probleme der Erziehung. I. Jurist, Arzt u. Pädagoge. II. Die Ersiehungsreform u. die soziale Frage. XII, 191 s. Elberfeld, Baedeker. M. 2,40.

Erziehung, die gute u. die schlechte, in Beispielen von ***. VIII, 171 s. Braunschweig, Vieweg & Sohn. M. 1,20, geb. 2.

Schule und Haus. Populäre Vorträge, geh. an den Eltern-Abenden des k. k. Mariahelfer-Gymnasiums in Wien. Unter Mitwirkg. der Proff. Dr. Umlauft, Dressler, Feichtinger u. Haas hrsg. v. Dir. Dr. Vikt. Thumser. III, 88 s. Wien, F. Deuticke. M. 1,80.

Fischer (Dir. Dr. Alb.), Ueber das häusliche Leben der Schüler. 28 s. Gross-Lichterfelde, B. W. Gebel. M. 0,60.

Gerling (Reinh.), Wie erziehen wir nervöse u. erblich belastete Kinder? Ein Buch f. Väter u. Mütter. 96 s. Oranienburg, Orania Verl. M. 2, geb. 2,50.

Klette (Dr. W.), Erziehung nervöser und nervös beanlagter Kinder. 32 s. Berlin, Deutscher Verl. M. 0,60.

Kerschensteiner (Stadtschulr. Dr. G.), Eine Grundfrage der Mädchenerziehung. Erweiterter Vortrag. 20 s. Leipzig, Teubner. M. 0,60.

Frei (Dr. Wilh.), Ländererziehungsheime. Darstellung u. Kritik einer modernen Reformschule. VI, 98 s. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 1,80.

Seyfert (Schuldir. Dr. Rich.), Menschenkunde u. Gesundheitslehre. Präparationen. 3. Aufl. XII, 193 s. Leipzig, Wunderlich.

Zollinger (Dir.-Sekr. F.), Bestrebungen auf dem Gebiet der Schulgesundheitspflege u. des Kinderschutzes. Bericht an den hohen Bundesrat der schweiz. Eidgenossenschaft üb. die Weltausstellung in Paris 1900. Mit 103 Fig. etc. VIII, 305, XXIII u. LX s. m. 3 farb. T. Zürich, Art.-Inst. Orell Füssli. M. 5.

Bode (Dr. Wilh.), Schule u. Alkoholfrage. IV, 183 s. Weimar, Bode. M. 2,40. (Studien zur Alkoholfrage. 4. Hft.)

Kraepelin (Prof. E.), Alkohol u. Jugend. Nach einem Vortrage. 1.—2. Taus. 16 s. Basel, Schriftstelle des Alkoholgegnerbundes. (Nur direkt) M. 0,08.

Märker (Rekt. Wilh.), Die Gefahr des Alkoholgenusses und die Aufgaben der Schule, in der Bekämpfung desselben mitzuhelfen. 23 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,50.
(Pädagog. Abhandlgen. N. F. VII. Bd. 9. Hft.)

Mittenzwey (Sehuldir. L.), Die schädlichen Folgen der Trunksucht u. ihre Abwehr auch durch die Schule. Beitrag zur Schul- u. Volksgesundheitspflege. III, 23 s. Leipzig, Sigismund & Volkening. M. 0,60.

Krause (Gymn.-Prof. Frz.), Kunsterziehung an den Mittelschulen. 21 s. Aussig, Becker. M. 0,40.

Leisching (Gewerbemuseums-Dir. Jul.), Kunsterziehung u. Schule. 52 s. Leipzig, Teubner. M. 1,20.

Lehmann, Wie kann die Kunst zur Belebung u. Vertiefung des Unterrichts herangezogen werden? Progr. Stettin. 6 s. 4°.

Jonas (G.), Kunstsinn im Volke. 42 s. Leipzig, Seemann Nachf. M. 0,75.

Koppin (Rich. O.), Zur Kunst empor! Ein Beitrag zum Thema: „Kultur u. Kunst". III, 18 s. Dresden, Pierson. M. 0,50.

Wolgast (H.), Die Bedeutung der Kunst f. d. Erziehung. Vortrag. 23 s. Leipzig, Wunderlich. M. 0,50.

d) Schulorganisation.

Jahresbericht üb. d. höhere Schulwesen, hrsg. v. Conr. Rethwisch. XVI. Jahrg. 1901. Berlin, Gaertner. M. 16, geb. 18.

Wiese (weil. Wirkl. Geh.-R. Dr. L.), Das höhere Schulwesen in Preussen. Histor.-statist. Darstellg. 4. Bd. 1874—1901. Hrsg. v. Prof. Dr. B. Irmer. XXXII, 966 s. Berlin, Wiegandt & Grieben. M. 26.

Reform, die, des höheren Schulwesens in Preussen. In Verbindg. m. P. Cauer, W. Fries, H. Halfmann u. a. Hrsg. v. W. Lexis. XIV, 436 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 12, geb. 14.

Beier (Kanzleirat Adf.), Die höheren Schulen in Preussen u. ihre Lehrer. Sammlg. der wichtigsten Gesetze, Verordnungen, Verfügungen u. Erlasse nach amtl. Quellen. 2. gänzl. durchgearb. u. bed. vermehrte Aufl. XVI, 565 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 8, geb. 9.

Kratz (Prof. Dr. H.), Die Berechtigungen der höhern Schulen in Preussen. Nach den neusten Bestimmungen zusammengestellt. 2. Aufl. 26 s. Neuwied, Heuser's Verl. M. 0,60.

Knabe (K.), Die einheitlichen Ziele im Schulwesen. Progr. Marburg. 32 s.

Arndt (O.), Der Gedanke einer Einheitsschule. Progr. Halberstadt. 23 s. 4°.

Wegehaupt, Zur Frage der Einheitsschule. Progr. Hamburg. 9 s. 4°.

Baron, Mitteilungen über die Reformschulen, spez. über die Entwickelung einer solchen in Görlitz in d. Jahren 1899—1902. Progr. Görlitz. 11 s. 4°.

Liermann (O.), Reformschulen nach Frankfurter u. Altonaer System. 2 Tle. Berlin, Weidmann.

Riegel (Dr. Jul.), Pädagogische Betrachtungen eines Neuphilologen. Ein Beitrag zur Schulreform. VII, 52 s. Cöthen, Schulze. M. 0,80.

Wendt (Prof. Dr. G.), Die alte und die neue Schule. Ein Wort an gebildete Laien. 40 s. Hamburg, Janssen. M. 1.

Zehme (A.), Ziel u. Aufgabe des Gymnasiums nach den neuen Lehrplänen v. 1901. Progr. Stendal. 13 s. 4°.

Dlabač u. Zolger, Das kommerzielle Bildungswesen der europäischen u. aussereuropäischen Staaten. 1. Hft. Wien, Hölder. M. 3.

Schmitt (Schuldir. Stadtr. Harry), Frauenbewegung u. Mädchenschulreform. Untersuchungen u. Vorschläge zur Förderung der Frauenbildungsfrage. 2 Bde. X, 318 u. VII, 408 s. Berlin, Sigismund. M. 12, geb. in Leinw. 15.

e) Unterricht im Allgemeinen.

Scharrelmann (H.), Herzhafter Unterricht. Gedanken u. Proben aus einer unmodernen Pädagogik. 155 s. Hamburg, Janssen. geb. M. 3.

Schäfer (Otto), Schulstrafen. 25 s. Neuwied, Heuser. M. 0,50.

Schumann (Reg.- u. Schulrat Dr. J. Chr. Glob.), Unsere Schulzucht. Ein erweit. Vortrag. 3. Aufl. bearb. v. Kreisschulinsp. Schreff. Neuwied, Heuser's Verl. M. 1.

Gille (A.), Ausgeführter Lehrplan der Realschule zu Ems. Progr. Ems. 29 s. 8°.

Lehrplan des Gymnasium Carolo-Alexandrinum zu Jena in Umrissen u. Ausführungen. Neue Aufl. Progr. 37 s. Jena, Rassmann. M. 1,25.

f) Psychologie.

Goetz (Frz. Jos.), Arbeiten, Lesen u. Lernen. Beiträge zur Ausbildung unserer mentalen Fähigkeiten. 47 s. Leipzig, Socialer Verlag.

Goetz-Wien (Frz. Jos.), Wie sollen wir Sprachen lernen. Psychol. u. hygien. Hauptregeln beim Studium. 46 s. Leipzig, Sozialer Verlag. M. 1.

Jahn (W. Fr.), Wie erleichtern wir uns geistige Arbeit. 47 s. Leipzig, Sozialer Verlag. M. 1.

Musafia (E.), Wie fördern wir unsere geistige Arbeitsfähigkeit. Leipzig, Sozialer Verl. M. 1.

Netschajeff (A.), Ueber Memorieren. Eine Skizze aus dem Gebiete der experimentellen pädagog. Psychologie. 39 s. Berlin, Reuther & Reichardt. M. 1.

Könnemann (W.), Ueber Psychohygiene in Schule und Haus auf der Grundlage einer Erörterung über das Verhältnis v. Geist u. Körper, Seele u. Leib. Progr. Posen. 23 s. 4°.

Lobsien (Max), Schwankungen der psychischen Kapazität. Einige experimentelle Untersuchungen an Schulkindern. IV, 110 s. Berlin, Reuther & Reichardt. M. 3.
(Sammlg. v. Abhandlgn. aus der pädag. Psychologie u. Physiologie. Hrsg. v. Schiller u. Ziehen.)

Neumann (Ernst), Die Entstehung der ersten Wortbedeutungen beim Kinde. (Aus Philos. Studien.) Leipzig, Engelmann. M. 1,20.

Salomon (L.), Zu den Begriffen der Perception u. Apperception von Leibniz bis Kant. Diss. Bonn. 60 s.

Schramm (Paul), Suggestion u. Hypnose nach ihrer Erscheinung, Ursache u. Verwertung. Eine krit. Betrachtung der bes. auf Unterricht u. Erziehung Bezug nehmenden einschläg. Litt. 62 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,80.
(Pädägog. Magazin. 191. Hft.)

Crüger (Dr. Johs.), Grundriss der Psychologie f. d. Unterricht u. die Selbstbelehrung. 6. Aufl. neu bearb. v. Dr. Karl Just. VIII, 133 s. Leipzig, Amelang. M. 1,80.

Hall (Prof. Dr. G. St.), Ausgewählte Beiträge zur Kinderpsychologie u. Pädagogik. Aus dem Engl. v. Dr. J. Stimpfl. VII, 454 s. Altenburg, O. Bonde. M. 8, geb. 9,50.

Höfler (Schulr. Gymn.-Prof. Dr. A.), Grundlehren der Logik u. Psychologie. Mit Anhang: 10 Lesestücke aus philos. Klassikern. XII, 400 s. m. 40 Fig. Leipzig, Freytag. Geb. M. 4,40.

Hoffmann (Dr. M.), Psychologisches Lesebuch. 64 s. Wien, Hölder. M. 1.

Heilmann (Sem.-Dir. Dr. Karl), Psychologie u. Logik m. Anwendung auf Erziehung u. Unterricht. Unter Mitwirkung v. Dir. Dr. Jahn hrsg. 7. u. 8. verb. Aufl. Nach den neuen Lehrplänen bearb. 184 s. m. 48 Abbldgn. Leipzig, Dürr. Kart. M. 2.

Jerusalem (Prof. Dr. Wilh.), Lehrbuch der Psychologie. 3., vollständig umgearb. Aufl. des Lehrbuchs der empir. Psychologie. V, 213 s. m. 20 Abbildgn. Wien, Braumüller. Geb. M. 3,60.

Jodl (Prof. Frdr.), Lehrbuch der Psychologie. 2. Aufl. 2 Bde. XX, 435 u. X, 448 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 14, geb. 18.

Sikersky (Prof. Dr. A. J.), Die Seele des Kindes nebst kurzem Grundriss der weiteren psychischen Evolution. III, 80 s. Leipzig, Barth. M. 2,40.

Schuchter (Gymn. Prof. Jos.), Kurzgefasste empirische Psychologie. IV, 176 s. Wien, Hölder. Geb. M. 2,30.

Ziehen (Prof. Dr. Th.), Leitfaden der physiologischen Psychologie in 15 Vorlesungen. 6. teilweise umgearbeitete Aufl. V, 273 s. m. 28 Abbildgn. Jena, Fischer. M. 5, geb. 6.

g) Methodik des neusprachlichen Unterrichts.

Lehrproben u. Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien u. Realschulen. Hrsg. v. Frick u. Richter. 1.—8. Hft. (Anastatischer Neudr.) Halle 1884—86. Buchh. des Waisenhauses. je M. 2,50.

Gutersohn (Prof. Jul.), Zur Methodik des neusprachl. Unterrichts. Progr. 37 s. 4°. Lörrach. (C. R. Gutsch.) M. 1.

Thiergen (Prof. Dr. O.), Methodik des neuphilologischen Unterrichts. VII, 183 s. m. 5 Abbldgn. Leipzig, Teubner. M. 3,60, geb. 4,20.

Lebierre (J.), Le mouvement réformiste des 35 dernières années et l'état actuel de la langue française. Progr. Mühlhausen. 54 s. 4°.

Büttner (H.), Bemerkungen zum englischen Anfangsunterricht nach Gesenius-Regel. Progr. Mainz. 13 s. 4°.

Wilm (Elise), Sprachvergleiche u. Sprachgeschichte in Mädchenschule u. Seminar. Ein Hilfsbuch f. Lehrer u. Schüler. VIII, 56 s. Halle, Gebauer-Schwetschke. M. 0,80.

h) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Heintzeler,** The English School Language. Progr. Stuttgart. 33 s. 4°.

Western (Oberl. Dr. A.), Englische Lautlehre f. Studierende u. Lehrer. 2., gänzl. umgearb. Aufl. VII, 144 s. Leipzig, Reisland. M. 3.

bb) **Ahn** (Dr. F.), Praktischer Lehrgang zur leichten u. schnellen Erlernung der englischen Sprache. Neue rev. Ausg. 1. Kursus. 3. Aufl. VI, 136 s. Freiburg i/B., Herder. M. 1.

Bierbaum (Prof. Dr. Jul.), A Systematic Grammar of the English Language. VIII, 167 s. Leipzig, Rossberg. Geb. M. 2.

Boerner (Dr. O.) u. **Thiergen** (Prof. Dr. O.), Lehrbuch der englischen Sprache. Gekürzte Ausg. C bearb. v. Prof. Dr. Schöpke. 2. Aufl. VII, 101 u. 65 s. Leipzig, Teubner. M. 2.

Collins (Prof. E., B. A.), Lehrbuch der englischen Sprache f. den Schul- u. Privatunterricht. 5. umgearb. Aufl. XX, 350 s. Stuttgart, Bonz & Co. M. 3, geb. 3,40.

— Umfassendes englisches Uebungsbuch, enth. alles f. Vorgeschrittene Wissenswerte zur Vollendg. des Studiums in Sprachlehre, Komposition, Korrespondenz, Synonymen u. Literatur. 2. Aufl. XII, 324 s. Stuttgart, Bonz & Co. M. 2,75.

Deutschbein (Prof. Dr. K.), Praktischer Lehrgang der engl. Sprache. Ausg. C. f. Mädchenschulen. 2. verb. Aufl. VII, 279 s. Cöthen, Schulze. M. 2,50, geb. 3.

— Oberstufe des engl. Unterrichts. Zusammenhängende Uebungsstücke f. d. Oberklassen der Realgymnasien u. Oberrealschulen. 3. verb. u. nach der neuen Orthogr. gedr. Aufl. VII, 186 s. Ebd. M. 1,80, geb. 2,25.

Deutschbein (Gymn.-Prof. K.) u. **Willenberg** (Realsch.-Prof. G.), Leitfaden f. d. englischen Unterricht. 2. Tl. Syntax. 4. Aufl. Ausg. B. Bearbeitg. auf Grund der neuen preuss. Lehrpläne v. 1901. 2 Abteilgn. Cöthen, Schulze. M. 3, geb. 3,75.

I. Lese- u. Uebungsbuch zur engl. Satzlehre. Mit Plan v. London u. 1 Karte v. Grossbritannien. IX, 219 s. M. 1,80, geb. 2,25.
II. Schulgr. der engl. Spr. VIII, 128 s. M. 1,20, geb. 1,50.

Dubislav (Prof. Dr. G.) u. **Boek** (Paul), Methodischer Lehrgang der englischen Sprache f. höhere Lehranstalten unter bes. Berücksichtigung der Mädchenschulen. In 2 Tln. 2. Tl.: Syntax. Mit 1 Plan v. London u. 1 Karte v. England. In neuer Rechtschreibung. VIII, 202 s. Berlin, Gaertner. M. 2,10, geb. 2,50.

Dubislav (Prof. Dr. G.) u. **Boek** (Paul), Stoffe zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische zur Wiederholung der Syntax. (Anhang zu der Verf. method. Lehrgang.) VI, 119 s. Berlin, Weidmann. M. 1,50.

Flaxman (Rob.), Handbuch der englischen Umgangssprache f. Deutsche u. Engländer, neubearb. u. verm. v. Prof. Ph. Wagner. 12. Aufl. XXII, 584 s. Stuttgart, Neff. geb. M. 2,75.

Gesenius (F. W.), Englische Sprachlehre. Völlig neu bearb. v. Prof. Dr. Regel. Ausg. f. Mädchenschulen. 4. Aufl. Mit 1 Karte. XIV, 408 s. Halle, Gesenius. M. 3,50.

Lehmann (Prof. E.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache. Nach der Anschauungsmethode mit Bildern. Anhang. 6., gänzlich neubearb. Aufl. VIII, XV, 246 s. Mannheim, Bensheimer's Verl. M. 2,70, geb. 3.

Oliver (George A. S.), Unterrichtsbriefe zum Selbststudium neuer Sprachen nach origineller Methode mit humoristischem Uebungsstoff. Englisch, m. Angabe der Aussprache nach Grieb-Schröer. In 20 Briefen. 1. Br. III u. 1—32 s. Stuttgart, Neff Verl.

Zuschlag (H.), Der versetzte Englisch-Schüler. Kassel-Bettenhausen, Selbstverlag. M. 1.

cc) **Eickhoff** (C. J.), Der Kaufmann im Verkehr mit England. Ein Lehrbuch der englischen Handelskorrespondenz. VIII, 246 s. m. 2 Formularen. Elberfeld, Baedeker. Geb. M. 3.

Pünjer (Rekt.) u. **Heine** (Oberl.), Lehrbuch der engl. Sprache f. Handelsschulen. Kleine Ausg. VII, 119 s. m. 8 Taf. Hannover, Meyer. M. 1,20.

Schneitler (F. H.), Englische Elementargrammatik f. Kaufleute u. Einführung in d. engl. Handelskorrespondenz. VII, 254 s. Dresden, Kühtmann. M. 1,20, geb. 1,50.

— Lehrgang der englischen Sprache für Kaufleute u. Vorschule zur englischen Handelskorrespondenz. 2. verb. u. verm. Aufl. VIII, 439 s. Ebd. M. 2,60, geb. 3.

Thum (Dir. Prof. Dr. R.), Neue engl. Grammatik f. Kaufleute u. Gewerbetreibende. 12. Aufl. VIII, 276 s. Leipzig, Gloeckner. M. 2,25, geb. 2,75.

Wilke (Realgymn.-Prof. Dr. E.), Einführung in das geschäftliche Englisch. 2. durchges. Aufl. in neuer Orthographie. 59 s. Leipzig, Gerhard. M. 0,60.

dd) **Albert's** (L. A.) englischer Dolmetscher. Mit kurzem Wörterbuch f. d. tägl. Gebrauch. 14. Aufl. VI, 399 s. 12°. Leipzig, Engel. Geb. M. 2,40.

Bennewitz (Oberl. Dr. A.), Englisch-deutsche Konversationsschule f. d. Kaufmann. 2. Tl. 50 Gespräche f. Geübtere. 4. Aufl. nach dem Kursus f. Geübtere v. Dir. Dr. Thum gänzl. neu bearb. VIII, 211 s. Leipzig, Gloeckner. M. 2, geb. 2,50.

Kron (Dr. R.), English Daily Life. A Manual for reading and conversation based upon the life and ways of the English, with special reference to London. Supplying the means of acquiring the adequate command of the spoken language in all departments of daily life. Specially prepared for Ladies' Colleges and Girls' Schools. 2nd ed. With a map of London. IV, 196 s. 12°. Karlsruhe, Bielefeld. Geb. M. 2,40.

ee) **Hurt** (Handels-Akad.-Prof. L. C.), English Poems and Poetical Extracts for Recital. 2nd ed. III, 32 s. Wien, Hölder. M. 0,40.

Kirchner (Realgymn.-Oberl. Lic. Dr. Frdr.), Englische Gedichte. Stufenmässig geordnet u. erläutert. 2. verm. u. veränd. Aufl. bearb. von Lehrerin Elis. Taubenspeck. VII, 109 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 1,20.

Abbehusen (C. H.), The First Story-Book. A preparation for speaking and writing the English Language. 18th ed. Rev., corr. and enlarged by Prof. E. H. Sutton. VII, 136 s. Berlin, Simion. M. 1.

Nader (Oberrealsch.- u. Mädchenlyz.-Prof. E.) u. **Würzner** (Realsch.-Dir. A.), Englisches Lesebuch f. Mädchenlyzeen u. andere höhere Töchterschulen. 1. Tl. VII, 249 s. Wien, Hölder. Geb. M. 3.

ff) **Schulbibliothek**, franz. u. engl., hrsg. v. Otto E. A. Dickmann. Leipzig, Renger.

A. 38. Irving (W.), Tales of the Alhambra. Auswahl erkl. v. H. Wernekke. 3. Aufl. M. 1,10.

77. Burnett (Frances Hodgsons), Little Lord Fauntleroy. Bearb. v. Wolpert. 6. Aufl. M. 1,10.

112. Wershoven, English History. Ausgew. u. erklärt, mit Karten u. Plänen. M. 1,40.

133. Wershoven, English School Life. Adapted for the Use of Schools. M. 1,30.

B. 11. Gropp u. Hausknecht, Auswahl engl. Gedichte. 9. Aufl. M. 2,20.

C. 6. Nelly (Poor), By the Author of Mr. Burke's Nieces. Bearb. v. Bertha Mühry. 7.—9. Taus. M. 0,80.

Fletcher (J. S.), In the Days of Drake. In gekürzter Fassung f. d. Schulgebr. hrsg. v. Dr. Konr. Meier. VIII, 86 s. Leipzig, Freytag. M. 1,20. Wbch. 0,40.

Henty (G. A.), In Freedom's Cause. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch hrsg. v. Oberl. Dr. Paul Geissler. VII, 128 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. in Leinw. M. 1,40; Wörterbuch 40 s. M. 0,50.

— Sturdy and Strong, or, How George Andrews made his Way. In gekürzter Fassung f. d. Schulgebr. hrsg. v. Oberl. Dr. M. Thümming. IV, 100 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,20, Wtbch. 0,50.

— Wulf the Saxon. A Story of the Norman Conquest. In gekürzter Fassg. f. d. Schulgebr. hrsg. v. Oberl. Dr. Rhld. Besser. IV, 119 s. Ebd. Geb. M. 1,40, Wbch. 0,50.

Irving (Washington), Selections from the Sketch Book. With Introduction and Notes by E. E. Kellett (M. A.) and Dr. F. H. Marseille. IX, 82 u. 74 s. Leipzig, Rossberg. M. 1,80.
(Neusprachl. Reformbibl. 11. Bd.)

— Life and Customs in Old England. From the Sketch Book. Edit. with Explanatory Notes, by Prof. Dr. Klapperich. With num. Illusts. Ausg. B. VIII, 92 s. Glogau, Flemming. M. 1,40.

— Bracebridge Hall or the Humorists. Für den Schulgebr. erkl. v. G. Wolpert. VIII, 139 s. Leipzig, Renger. M. 1,20.
(Frz. u. engl. Schulbibl. hrsg. v. Dickmann. Bd. 38.)

— The Alhambra. Mit Einleitg. u. erkl. Anm. in Auswahl hrsg. v. Prof. Dr. C. Th. Lion. 2. gänzl. umgearb. Aufl. VII, 146 s. u. 24 s. Anm. Berlin, Weidmann. Geb. M. 1,80.

Klapperich (Prof. Dr. J.), London Old and New. History Monuments, Trade, Government. Ausgew. u. m. erläut. Anm. hrsg. Mit 11 Abbildgn. u. 1 Plan v. London. VIII, 112 s. Glogau, Flemming. M. 1,60.

Macaulay (Th. B.), James the Second's Descent on Ireland and the Siege of Londonderry in 1689. Für den Schulgebr. erkl. v. O. Hallbauer. XII, 128 s. Leipzig, Renger. M. 1,20.
(Frz. u. engl. Schulbibl. hrsg. v. Dickmann. Bd. 137.)

Morley (John), Oliver Cromwell. Für den Schulgebrauch bearb. u. erklärt v. Gymn.-Prof. K. Pusch. VII, 135 s. Gotha, Perthes. M. 1,50; Wörterbuch 0,30.
(Perthes' Schulausgaben engl. u. franz. Schriftsteller.)

Prescott (William), History of the Conquest of Mexico. Für den Schulgebr. hrsg. v. Prof. Joh. Leitritz. 2 Bde. VIII, 126 u. IV, 122 s. Leipzig, Freytag. Geb. je M. 1,50. Wbch., bearb. v. F. Kleikamp, 60 s. M. 0,50.

Scott (Sir W.), Kenilworth. Zum Schul- u. Hausgebrauch hrsg. v. Dr. H. Gassner. Mit Anmerkungen u. Wörterbuch. IV, 148 s. München, Lindauer. M. 1.

Reed (Talbot Baines), English Boys. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Dr. K. Münster. IV, 108 s. Wien, Tempsky. Geb. M. 1,20, Wbch. 58 s. M. 0,60.

Shakespeare, Coriolanus. A Tragedy. With Introduction and Notes for Use in Schools by Dr. E. Penner. XXI, 128 s. Leipzig, Renger. M. 1,50.
(Frz. u. engl. Schulbibl. hrsg. v. Dickmann. B. 29. Bd.)

Stories and **Sketches.** Für den Schulgebr. hrsg. v. Mathilde Beck. IV, 127 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,40, Wbch. 0,50.

Sketches, Naval, by Various Authors. Charakterbilder aus dem Seekriegswesen m. Erläuterungen f. d. Klassenunterricht hrsg. v. Oberl. Dr. R. Kron. VIII, 90 s. Berlin, Gaertner. M. 1.
(Schulbibl. frz. u. engl. Prosaschriften aus d. neueren Zeit hrsg. v. Bahlsen u. Hengesbach. II, 41.)

4. Bibliographisches.

Bibliographie der deutschen Zeitschriftenlitteratur. 10. Bd. Jan. — Juni 1902. Hrsg. v. F. Dietrich. In 5 Lfgn. Leipzig, F. Dietrich. M. 20.

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germ. Philologie. Hrsg. v. der Gesellsch. f. deutsche Philologie in Berlin. 23. Jahrg. 1901. 2 Abtlgn. 1. Abt. 160 s. Leipzig, Reisland. Vollst. bar M. 9.

Petri (Dr. A.), Uebersicht über die im Jahre 1897 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher, Schriften u. Aufsätze.
(Suppl. zu Anglia 1899—1900. Bd. XXII. Halle, Niemeyer. M. 4.)

Ergebnisse u. Fortschritte der germanistischen Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert. Im Auftrage der Gesellschaft f. deutsche Philologie hrsg. v. R. Bethge. X, LXXVIII, 618 s. Leipzig, Reisland. M. 12.

5. Vermischtes.

Capper (Sam. James), Deutschland — England: wie sie gegen einander stehen sollten. Rede. (Deutsch u. englisch.) 21 s. m. 1 Abbldg. u. 1 Bildnis. Berlin, H. Walther. M. 0,50.

Rensch (Realgymn.- u. Realsch.-Prof. Adf.), Ein Studienaufenthalt in England. Ein Führer f. Studierende, Lehrer u. Lehrerinnen. VIII, 143 s. Marburg, Elwert's Verl. M. 1,80; geb. M. 2,25.

Dühren (Dr. Eugen), Das Geschlechtsleben in England. Mit bes. Beziehg. auf London. Der Einfluss äusserer Faktoren auf das Geschlechtsleben in England. VII, VIII, 481 s. Berlin, Lilienthal. M. 10, geb. 11,50.

Rowntree (Jos.) **u. Sherwell,** Englische Gasthäuser nach Gotenburger System. Deutsche Bearbeitg. v. Wilh. Plessing. Mit Illustr. Weimar, Bode. M. 1,50.
(Studien zur Alkoholfrage. 3. Hft.)

Bell (M.), Burne-Jones. Berlin, J. Bard. Kart. M. 1,25.

Muther (Rich.), Geschichte der englischen Malerei. 400 s. m. 153 Abbldgn. Berlin, Fischers Verl. M. 12.50, geb. 14.50.

Knortz (K.), Streifzüge auf dem Gebiete der amerikanischen Volkskunde. III. 284 s. Darmstadt, E. Wartig. M. 3.50.

Leipzig. **Paul Lange.**

INHALT.

			Seite
Ia.	Skeat, A Concise Etymological Dictionary of the English Language (Holthausen)		33
	Schaub, W. M. Thackerays Entwicklung zum Schriftsteller (Reiterer)		40
	Canby, The Short Story	(Ackermann)	44
	George and Eadow, Poems of English Country Life		44
	Gresl's Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch. Zehnte Aufl. neubearbeitet und vermehrt von Dr. Arnold Schröer (Ellinger)		46
Ib.	Felix Flügel, „Understanded of the people", häufigste citat neuerer zeit		47
	Holthausen, Wegbora		49
II.	Stories from the Jungle Book by Rudyard Kipling. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Emil Ekbier	(Ellinger)	50
	Reed, English Boys. Für den Schulgebr. hrsg. v. Dr. Karl Müller		51
	Short Stories by Frances Hodgson Burnett. Hrsg. v. Bertha Connell		52
III	Neue Bücher		53

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Frankfurt a. M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Stanford University LIBRARY MAR 26 1903

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. März 1903. Nr. III.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

The Weavers' Pageant (*Coventry Corpus Christi Play*) edited by **Prof. Dr. F. Holthausen**, Ausserord. Prof. der Engl. Phil. a. d. Universität Kiel. *Anglia* N. F. XIII, 2.

When Prof. Holthausen's text of this most interesting mystery play appeared, I had an edition of it and of the *Shearmen and Taylors' Pageant* ready for publication by the Early English Text Society. Before putting my plays in press, I have examined Prof. H.'s text very carefully and it is the materials of this collation which I publish here. For the sake of a clearer treatment and by the kind permission of Prof. H. himself, I shall go to a certain extent into the elements in the composition of the play.

As stated in the prefatory note, Prof. H. has re-edited from the edition of the antiquarian Thos. Sharp (Abbotsford Club, Edinburgh. 1836.) and has modified that edition in the following ways: He has punctuated the text, expressed in italics the scribal contractions retained in printing, numbered the lines and strophes, and in some places emended the text, the metre, and the strophe-structure. Prof. H., taking a sort of middle ground with regard to the illiterate spelling of Robert Crow, has also sought, by numerous bracketed letters and changes in the spelling of words, to render its comprehension by modern readers an easier matter. His most serious task perhaps was the division into strophes; for there

are after all only a few places where Sharp's text is unintelligible.

The difficulty of separating the strophes is due to the composite character of the play and it is necessary to form an idea of the nature and relative age of the different forms in order to understand the ploblems before Prof. H. in his treatment of strophe and metre. The dialogue of the *Prophets* (A. ll. 1—174) is mainly in seven-line stanzas, four, sometimes five, stresses to the line and riming *ababbcc*[1]). The rime of the final couplet is continued in the first and third lines of the succeeding strophe; three riming lines are thus thrown together, a circumstance which has no doubt rendered the metre liable to misunderstanding and corruption. This seven-line stanza was the original form of this disputation; but it is doubtful if several of the speeches of the second prophet, who is, at first, a sort of interlocutor, were ever in the regular strophe (A. 15—18 (?), 73—76, 91—96, 104—7). The corruptions which appear in ll. 45—7 and in ll. 108 ff. are attempts to conform in a general way to the scheme of the familiar eight-line stanza much used in the Chester Whitsun Plays. It rimes *aaabaaab* or *aaabcccb* and has four feet to the line except the fourth and eight which have three.[2]) It is difficult to say how much, besides ll. 153—9 and 167—74, of the prophet-play after l. 108, was originally in seven-line stanzas. From the nature of the matter, one would think that the redactor had simply freely rewritten; for the corresponding prophet scene in the *Shearmen and Taylors* play[3]) is a prologue to the Adoration of the Kings just as the prophet scene here is to the Purification; and it reviews the events of the Nativity which precedes it, just as the prophets here review those of the Adoration which, in the cycle, immediately preceded it. These prophet scenes, altho not in the same metre, have such similarities in language and style that one is forced to believe them contemporaneous in origin, if not from the same hand, written probably before the union in STCo of the Nativity and the Adoration. Owing to this

---

[1]) Schipper, *Eng. Met.* I, § 171.

[2]) Schipper, *loc. cit.* § 154.

[3]) *Spec. Pre-Shak. Drama.* J. M. Manly. Boston. 1897 vol. I. pp. 131—6.

similarity, it seems improbable that the last remodeller is responsible for the matter as he probably is for the strophe-form of this part of the prophet scene. Throughout the play the passages written in the Chester metre offer in general the clearest readings, except for the omission of words and lines; and altho this metre enters to corrupt every other variety used, the passages written in it are frequently uninterrupted. Moreover the excrescences of story, the incidents, and inessential speeches are either wholly or in large part in Chester metre. The natural inference is that this was the favorite strophe-form used by the last redactor, whether he is responsible for all of it or not.[1]) The seven-line stanzas are sadly corrupted in many places and Prof. H. has sought in several instances to restore them. The propriety of attempting this when it alters the sense of the passage is certainly to be questioned. I offer the following suggestions:

It is possible that there may have been an older division after l. 22.

In strophe 7, there was a piecing together of familiar bits of the *Processus Profetarum* assigned properly in *Sh.* to Isaiah and Balaam:

ii. Profeta.

Where fynde you that *in wholle scripture*
Before prognostefide this to be done?

i. Profeta.

Isaee the profett wrytith full sure:
'Ecce v*i*rgo concipiet pariet filium!'
Balam seyng of the heyyinly wyssedome,
A man schuld spryng here in Isaraell;
The seyd Isayee answeyring to that question:
Et vocabit*ur* nomen eius Emanvel.

---

[1]) How far this may be true also of STCo is a difficult question. Some passages are certainly from the same late source (Cp. STCo 133—42 and A. 419—86, B 413—20); but in general, much of the Chester metre in STCo is different in character, being essential to the story. Robert Crow's statement of work upon the pageant at the end of the play agrees pretty closely with that suffixed to STCo (Manly *loc. cit.* p. 151), the date being twelve days earlier for WCo. In STCo he says "nevly correcte", in WCo "nevly translate" which may mean that he altered the latter rather more seriously; and for this there is abundant evidence.

The strophe form as it stands is not unusual, and the passage makes perfect sense. H. omits l. 5 and transposes 6 and 7, which can hardly be nearer the original since it gives Balaam's words, the translation of *exurget homo de Israel*, to Isaiah.

The lines as they stood in strophe 8 were no doubt meant to imitate the riming order of Chestre metre and, in *scripture* 46, there was perhaps reference to the rime of 48 and 49. The inversion of 49 and 50 gives a somewhat different meaning to the passage.

Strophe 19 should perhaps, inspite of the emendation *there* 119 (*Sh.* till), have begun with l. 116, in wich case *intellegence* 120 and *dyfference* 125 occupy relatively their proper places in the strophe.

The *Purification* (A. 175—718) opens with 54 lines of rime-royal.[1]) After that, with Simeon's speech ll. 230 ff., the seven-line octosyllabic stanza begins again, but with greater simplicity than in the prophet-play. With strophe 46, the Chestre structure again appears and continues irregularly throughout the scene between Simeon and his Clark. It is to be noted however that the passages in the seven-line strophe, more or less perfectly preserved, give the necessary parts of the action (Cp. 331—41). The scene between Mary and Gabriel (ll. 363—92) is similar to the Annunciation in STCo[2]) and has several verses borrowed from it.[3]) It serves to introduce the long episode of the doves (ll. 401—546) and the scene in which Joseph protests against going to Jerusalem (ll. 547—81). There is little except Chester metre here or in the two episodes; but that little, inspite of its corruptions, again shows the outline of a complete story independent of the Chestre metre (cp. 363—6, 379—92, 455—8, 475—8, 502—17 (?), 543—61, 578—81). The passage beginning l. 582, which is manifestly later than the similar passage earlier in the play (289 ff.), offers a good example of modification according to the Chestre

---

[1]) Schipper, *loc. cit.* p. 426 ff.

[2]) Manly, *loc. cit.* p. 122.

[3]) There is no way of telling when this was done; but stanza 53 at least seems to have been written, perhaps by the last redactor, to introduce and emphasize Joseph's part in the action.

scheme. This second scene in the temple (ll. 582—718) again shows a blending of stanza forms, Chestre metre predominating; but it is doubtful if there are any traces (except strophe 80) of the seven-line strophe. The other variety seems to be octosyllabic quatrains; and if that is so, we have in it the very oldest metre of the play of the Presentation in the Temple[1]) (cp. 608—41, 654—61, 667—70, 692—705).

With regard to division into strophes, I offer the following suggestions:

In stanza 29, it is just possible that, instead of an omitted line, we have a quotation originally composed as four lines (cp. STCo ll. 6 and 7 which however need not be the source of the translation).

The omission of a line l. 261 f. is to be questioned. As it stands, it is a quatrain and is necessary for the action; besides *spede* 263 can hardly be meant to link with *abyde* 264. The amplification of this leave-taking, strophes 39 and 40, should perhaps have been combined into one strophe; *request* 274 may very well have been meant to rime with *cost* 268, especially since 269—74 is inessential matter.

In stanza 50, line 349 is meant to rime with 354 and therefore properly has three feet and [*ful*] is not needed. 55 and 56 were perhaps also rewritten as one stanza.

As strophe 77 stands in *Sh.*, it is:

O lawde be vnto thatt lorde soo exsellent
For those to fowlis thatt I haue soght!
Fullfyllid now ys myn intent;
My hart ys evyn as yt wold be;
All care fro me ys past.
Now thatt Mare, my wyff, these birddis had,
For to make hir hart asse glad,
To hir wyll I in hast.

Prof. H. has made serious, and I think unnecessary, alterations in this stanza. *Wolde be* would better have been changed to *oght.* Prof. H. has emended by inserting [*thoght*]. (*Cent. Dict.* ought[2], 4.). Line 6 offers some difficulty, but it

[1]) It is also noteworthy that many of the parts most essential to the action and therefore pesumably the oldest parts of STCo are also in quatrains of four feet.

hardly needs to be emended. *Had* might be regarded as an optative subjunctive or as used for the sake of rime instead of a present tense.

96 and 97 should be one stanza, as 542 and 646 seem meant to rime with each other. There is perhaps insufficient reason for believing that a line is omitted from strophe 102. If the intention in omitting the word *welcum* from l. 662 was to reduce the line to three feet, then [*Chyld*] 666 is certainly unnecessary.

In the *Disputation in the Temple* (B. 1—467), ll. 1—90 show a mixture of metres. The first three stanzas are double quatrains, perhaps composed in imitation of the first eight lines of the York twelve-line strophe, one seven-line strophe (ll. 25—31), and the rest in Chester metre. At B. 91, the parallel with the other doctors' plays begins (with the York [1]) and the Chester [2]) cycles and later with the Townelay cycle [3]). The metre is octosyllabic alternately riming stanzas of four to eight lines, the hexasyllabic *caudae* of the northern strophe being here and throughout lengthened to four feet (Ex. line 240). The discourse of the doctors (ll. 133—60) is in the seven-line stanza. There are some metrical irregularities in the recital of the commandments (Cp. 251—2, 272—5), as also at 352 ff. The expanded leave-taking scene, which begins at line 364, is in Chester metre and probably of very late origin. In the final dialogue of the doctors (ll. 421—67), the seven-line and the Chester strophes are again employed together.

The following suggestions are made as regards division into strophes:

Stanzas 7, 8, and 9 should have been combined into one and line 50 left unaltered. If it has anything at all to do with the metre, and is not simply an aside (cp. 24 f. and 38 f. omitted lines), it is meant to rime with l. 48 &c. Joseph has spoken of the possibility of their meeting enemies; Mary says: *Now God hold* (control, *New Eng. Dict.* hold *v. obs. fig. sense*) *thatt wyche* (who cp. A. 628) *best may* (*N. E. D. may* [1], 1.). In

---

[1]) L. T. Smith, Ox. 1885.
[2]) E. E. T. S. 1892.
[3]) E. E. T. S. 1897.

line 55, [*fre*] seems also to be unnecessary, for *goo* was probably meant to rime with *foo* 49 &c. In this way line 56 becomes one of the shorter lines to correspond to line 59 and [*Mare*] is unnecessary. The rime used in linking the first part of the stanza is continued in the second part which has other short caudal rimes of its own (cp. A. 116—24).

In strophe 11, objection might be made to the incorporation of line 68. *wyll* does not rime very well with *call* 69 &c., and no similar forms to *wall* (H.'s emendation) occur elsewhere (cp. A. 65 and B. 308—10). The line is probably an aside like those referred to above.

Strophes 19 and 20, which have no immediate source in Y, were no doubt composed as one stanza.

Ll. 176—7, properly belong with strophe 27; but are tacked on with a rime to 26 (cp. Y 85—92). Wherever the northern stanzas are not, as this one, clearly broken up, it seems convenient to follow them in the divisions here; accordingly strophes 31 and 32, preserving as they do the rimes of the first eight lines of the tenth stanza of Y, might be joined, altho in the revision one perfect seven-line strophe has been formed. Likewise, with regard to the source, ll. 251—2 would better have been joined to stanza 40 and a new division made after line 256 (cp. T 141—52). Upon the same principle, strophe 53 should have ended at l. 335 and strophe 54 have included ll. 336 - 43; the two speeches of Mary (ll. 332—5 and 344—7) represent *caudae* of northern stanzas and had different rimes originally from the lines with which they are here grouped. The rime connection of ll. 336—43 is older and closer.[1])

Even if there is a line omitted after 395, there is hardly sufficient reason for changing *we* to *ye*; suppose the line were: *I thanke you, lordyngis, eyuere mon,* it would make sense with *we.* There may be no line missing after l. 406 (cp. B. 231, 286, 362).

With regard to the *metre* of these plays, one has to bear in mind that it is accentual in character and not in any sense syllabic. Many lines of the Weavers' Play have been appar-

[1]) H.'s strophes 49, 50 and 51, represent what would be the proper divisions in Y 217—40.

ently considered defective in metre by Prof. H. and have been lengthened unnecessarily by the insertion of words and syllables. The first example of this is A. l. 153: *Loo, fryndis* [*dere*], *there may you see.* It is a familiar fact that emphatic monosyllables; as exclamations, those containing diphthongs, nasals, or liquids, often take the place of a whole foot in scansion.[1]) This principle seems to me to render unnecessary the bracketed words in the following lines: A. 153, 207 and 606, 247, 325, 326, 327 (lord[ing]e), 349, 366, 391, 495, 562, 578, 618, 620 (?), 622, 655, 705, 708; B. 22, 25, 88 (?), 96 and 355 (cp. A. 70 and STCo 65 and 251. No other similar adverbs are used), cp. also the following lines: A. 251, 333, 346, 397, 481, 604, 643 (where *babe* is probably monosyllabic cp. A. 354 and STCo 833), 649, 683; B. 134, 193, 238, 360, 398, 403, 404, 411. A. 435, 487, B. 55 *hardely* may be dissyllabic. Cp. *boldely* A. 458; but *myghtefull* A. 705 and *cummandement* B. 143, where the *e*'s perhaps represent syllables. *Mystere* B. 170 is doubtless an oversight. Strophe A. 108 has a different rhythm from the rest of the play. Instead of the modifications Prof. H. has made I would suggest that the lines be left as they are. In 715 an older *a mend us* may lie back of the four present syllables, *he amend us*; at any rate the extra syllables are not needed in 716, nor in 717 the meaning of which is simply: *His kingdom come!*

With regard to the more or less formal *emendations* the following matters are to be noted:

A. l. 6. The insertion of [*of Jacob*] is to be taken with some caution as the strophe seems to have a different source from l. 25.

l. 9. Change of *in-wyth* to *makyth* is unnecessary; for this is clearly the obsolete word *inwith* (meaning *within*) cp. *N. E. D.* and Brad. Strat. *M. E. D.*

l. 42. The writing of *The*[*n*] for *The* is also an unnecessary change (cp. *this seyd prophete* 118 and *this seyde scholle prophete* 198).

l. 54. *Where* should be left unchanged, since this sense is not uncommon even in Modern English (*Cent. D. where* II. 4).

[1]) Cp. Gummere, *Hist. Eng. Rhythm* ch. 3; Abbott, *Shak. Gram.* §§ 474—486; etc.

l. 85. [*their*] is not needed and is extra-metrical; then *yngnorance* is *ignorancy* (*N. E. D.*) the final *e* should have been accented; this renders [*hi*] superfluous.

l. 101. The rime and the fact that the contraction here employed for final *e* is used almost entirely after *r* render the change of *feyfe* to *feyre* almost a certain emendation.

l. 116. *wache* may mean *to guard* or *be on the watch*, so that [*on*] is superfluous (*Cent. D. watch v.* II. 2).

l. 159. *wryte* seems to make sense and it refers to the prophets who did write (cp. A. 29, 40, 49), so that the change seems unwarranted.

l. 177. *Create*[*d*] seems a very obvious correction; but compare other similar participles in the play, A. 18, B. 194, 277 and Crow's note, *transtate*, at the end of the play; also occurrences in STCo.

l. 178. It was rather a serious mistake to change th*orthe* (the earth, cp. th*end*, the end, 188) to *for the* which destroys the sense.

l. 185. H. has changed *wale* (wailing, *Cent. D. wail*[1] *n.* Cleasby. Vigf. *Icel.-Eng. D. væl*) unnecessarily into *vile* and has queried the word *mvndall*. This word seems from its form and the context to be connected with O. F. *mondiall* of the world cp. Godefroy: *Dict. de l'ancienne langue francaise* and *Cent. D. mondiall* [M. E > O. F.], citation from Rom. of Partenay (E. E. T. S. l. 18). It seems to be used as a substantive; the nearest approach to this that I can find is the Low Latin use of the word to mean *homines*. Cp. Dufresne: *Glos. Med. et Infim. Lat.* Rudolphus apud Duchesn. to. 4 *Hist. Franc.* p. 36. *Plasmator parce moestis* Mundialibus | *Succurat fletus intimis doloribus etc.* It is worth noting that this word occurs in the learned and ponderous rime-royal metre.

l. 219. Th*i olde* changed to Th*i*[*n*] *olde*. From the occasional spelling of the word *old* with a *w* (A. 376), I should think that the hiatus might safely be allowed to stand as indicating the dialectal pronunciation of *old*.

l. 262 f. The text here makes perfectly good sense and might have been allowed to stand:

Now, Ane, syth th*at ye wol hence ȝede*
Vnto the tempull with all spede, etc.

yede is the rare and erroneous present-stem formed from the pret. *yede, yode* (*N. E. D.* vol. IV p. 249).

l. 315. [*spede*] is certainly unnecessary; for the construction which omits verbs of going after modal auxilliaries, cp. A. 387—8, 447; B. 357.

l. 373. *to* = too (?) cp. B. 169, 180; A. 640, B. 62.

l. 376. *the* for *ye* (?) cp. A. 455, 467, &c.

l. 422. The redactor left a number of incomplete lines (cp. A. 577, B. 331). As this stanza is evidently late and *Alse God me saue* (l. 499) a favorite expression of Joseph's, it is probable that Prof. H. has given the line a completeness which it never had before. One really ought not, even for the sake of improving them, to subject these poor pageants to further redactions.

l. 440. *were* is probably the pret. subj. of verb *to be* and not *very* (cp. A. 586, 653, 693).

l. 500. The last redactor evidently did not consider *staff* a rime for *stave* 499, *etc.*

l. 553—4. The reason for changing *alsoo* to *alse* is not apparent; the sense requires *also* (cp. A. 638, B. 98, 331) and the text would have been better punctuated with a semicolon after *agre* and a period after *the.*

l. 602. This queried line does not seem entirely satisfactory, but can perhaps be understood if one considers the vagueness of the diction; *hy merrettis* is perhaps conventional.

l. 660. The rime has hardly been bettered by the inversion of *sufferent* and *saweowre*; if emendation is necessary the word *power* might be offered as a possible substitute for *hand* 658.

B. l. 32. A. 657 offers another case (uncorrected) of *thee* used as a nominative.

l. 99. It is sometimes doubtful, as here and at 311, whether or not the earlier forms, rendered obvious by Y and T, should be inserted in the text, whose readings are frequently the results of deliberate modernization; cp. in this connection, B 164 and Y 76; B 224 and Y 128; B 241, Y 146 and T 118; B 311 and Y 128; B 313 and Y 230; B 325 and Y 242.

l. 149. Comma after *live,* instead of after *lere* (?).

l. 155. *lawe* should perhaps stand, especially as plurals in *es* are rare.

l. 160. Instead of [*were*], which sounds somewhat strange, write *expound.*

l. 172. For *thy wyttys* [*ar*] *not worthe etc.*, write *thy wytt ys not etc.*

l. 178. Meaning: *This boy busy of* (with) *his tongue* (cp. *N. E. D. busy a* 1. *b.* For metre, cp. A. 649, 683).

ll. 187 ff. 186 f. i. Doctor, 189 f. ii. Doctor is a possible arrangement (cp. corresponding speeches in T).

l. 210. [*hym*] is rendered unnecessary by the sense and the source (cp. Y 116).

l. 257. This line is bracketed in Prof. H.'s text and the line singularly altered. In *Sh.* it offers no difficulty: *The forthe bydithe* the *do thy best etc.*

l. 272. There is no reason for modifying the obsolete word *apere* (*N. E. D. appair*) to *empere* (impair) which has the same meaning.

l. 274. The change of *lere* to *ken* is doubtful on account of its position in the quatrain (cp. also Y 160); 273 is perhaps the line which Crow or another has altered.

l. 283. The grammar here doubtless was at fault but so is it at other places (cp. B 32, 306).

l. 285. *mo* certainly gives a better reading than *no* (cp. B. 432); but the last remodeler perhaps wrote *no.*

ll. 361 and 3. The modifications here are not needed. *quost* 361 seems to mean *coast* (cp. A. 268 and Y 271), and *cost* 363 means simply *expense* (Y 279—80). Cp. with this STCo 870—4:

Who hard eyuer soche a cry
— — — — — — —
Throgh-owt this reme in eyuere cost,
Wyche many a mans lyff ys lyke to cost.

l. 438. *Sh.* has *asposschall* meaning *especial* (?).

ll. 441—2. *old* and *yonge* seem so in keeping with Crow's style that it is a pity to have omitted them.

l. 459 f. These lines are addressed to the audience. *Where all you, the comenalte, You ma departe etc.* They were so understood by *Sh.* and need not be changed.

The editor has been at great pains to render the *spelling* of Robert Crow intelligible to modern readers; in this he has gone certainly much farthur than was necessary. Something could

be said in favor of printing these plays in an educated spelling of the period; but when that is not done, there is little gained and something lost by not reproducing the play in its original form. It seems for example unnecessary labor to write *w[h]yche, ma[y], the[i]r, t[w]o, etc.* in their numerous occurrences. An English reader could not be greatly puzzled by these words, especially after the warning in the introduction. It is doubtful for example if the bracketed letters render the following words more intelligible and the additions sometimes give the words a disagreeable and anachronistic form: A. 23 Bala[a]m (195), 24 af[f]armyth (61, 194, 424, B. 137, 148, 150, 430, 435), 91 *und[e]r* (A. 165, 661, B. 46 *etc.*), 201 *ounc[t]ion*, 317 *gorgi[u]s*, 482 *age[i]n* (B. 128, 136, 201), *etc.*

As to the actual changes in the text the same thing is often true: There is again no great gain in changing the text in such cases as: A. 1 *astronemars*, 2 *felosefy*, 4 *desernyng* (and other similar changes for rime), 16 *hawe* (and other instances of *v* for *w*, cp. *Iwdas* songs 3, 4), 66 *Jaramo*, 91 *prom. dustacion*, 103 *oddie, sethere* (and other all too obvious corrections of the Latin spelling), 110 *asestronemy*, 135 *byrring*, 633 f. *pressession*, B. 35 *festefawll* (86, 199, 462), 249 *afecte*, 268 *bare, wyttines*. Where the writer's practice in spelling is consistent, there certainly ought to be no objection to retaining it. Similar words to *expeydent* A. 255 (changed to *expedyent*) are similarly spelled and might be allowed to stand (cp. A. 177, 183, 626, 713; B. 144, 384); so also words like *cumburs* (*cumbrus*) A. 566 (cp. B. 190, 202, 436). *dyssepyssions* B. 145 (*dysspecionis* B. 432) is probable a curruption of the Mid. Eng. type *disputisoun* (q. v. *N. E. D.*) and has nothing to do with the Latinized form of the word. Prof. H. has of course made many changes which rectify mistakes and his text will naturally be found easier to read because of the alterations he has made.

A *collation* of Prof. H.'s text with *Sh.* shows the following unnoted variations: (I give the forms as they occur in *Sh.*) A. 5 *seyng*, 41 f. *Balam*, 45 *marrell*, 46 *And man*, 52 *that*, 58 *Thatt*, 66 *mon* with curl over *n*, 69 *eyuer*, 73 *wondre*, 91 *Good*, 95 *hit*. 101 *feyfe*. 103 *Judeorum*, 114 *togedder*, 152 *timis* (See below), 168 *asembulde*, 174 *seculorum*, 189 *grevoise*, 238 *populorum*, 239 *sanctorum*, 357 *straw*, 412 [*I*] sup.

by Sh. not H., 421 *duffu*us, 437 and 472 *tym*is (See below.), 481 *ffull*, 506 [*me*] Sh.'s faulty emendation omitted after worne, 529 yt, 540 *them* (unbracketed), 592 *reyjoyse*, 605 *he marke me* (There is a curl over the *m* which must represent *ar* [cp. A. 169 *merce*, B. 138; also A. 608, 670, 718 f., B. 84 f. omitted line, 108] and *me* is unbracketed), 623 *prince* (Sign. for *ri*), 671 *Thatt*, 691 f. *arm*is (See below.); B 83 f. this line omitted: (*Now, Mare, harke what I shall say*), 108 *Pardy*, 111 *quotha*, 156 *subscribyd* (Contr. for *ri*), 257 *The forthe bydithe the do thy best*, 284 *syth*, 286 *cum*, 365 *thyre*, 387 *praye* (Contr. for *ra*), 396 *geve*, 402 f., 406 and 412 f. *Josoffe*, 418 *tym*is (See below.), 438 *asposschall*, 439 *deser*nyng, Crow's note *an* and *in yere*. H. has not preserved a distinction between *v* and *u*, writing the vocalic sounds *u* and some of the consonantal sounds *v* (the latter always noted). As to the plurals of nouns, Crow's usual spelling is *is*; there are four or five in *ys*, at least one each in *es* (A. 2) and *us* (A. 105), a few in *s*. H.'s transcriptions of those written with a contraction (cp. A. 87, 96 and the cases in *es* noted above) is not consistent. *Is* would seem to represent Crow's spelling. Contractions are in general very loosely used; *er* for *ere*, *ri* for *r*, *pro* for *prog*, *etc.*

Inspite of the many cases in which it has been necessary to find fault with Prof. Holthausen's work in setting this text to order, the intention has not been to undervalue his edition. I shall owe him a debt of gratitude for it in my work, as well as for his extreme courtesy in witholding his second article until after the appearance of my edition.

Princeton University. Hardin Craig.

Fr. Mebus, Studien zu William Dunbar. Inaug.-Diss. der Univers. Breslau. pp. 103. 8° mit einer Musikbeilage. Breslau 1902.

Nach David Langs und J. Smalls ausgaben ist bekanntlich Jakob Schipper durch sein Dunbar-buch von 1884 und vor allem durch seine kritische ausgabe der Poems von 1894 der beste kenner und deuter des schottischen poeten geworden. An des unvergesslichen Kölbings rezension dieser ausgabe knüpft Mebus an, die nach Kölbings worten trotz der aner-

kennung ihrer verdienste noch keinen abschluss des Dunbar-kommentars bedeute, und von dieser besprechung ausgehend und nach Kölbings grundsätzen hat der verfasser, von G. Sarrazins rat unterstützt, diese ausgiebigen studien weiter geführt und nicht ohne schöne resultate, wie ein einblick in das buch zeigt. "The Thrissill and the Rois" und "The Goldin Terge" sich für später vorbehaltend, hat er hier neun gedichte behandelt, zunächst sechs liebes- und huldigungsgedichte mit den beliebten allegorien (bei Schipper in abschnitt II A), dann aber die zwei kulturhistorisch wichtigen gedichte, die satire auf die kaufleute von Edinburgh und das gedicht zum preis der City of London, und endlich das berühmte streitlied: "The Merle and the Nychtingaill". Er verbreitet sich über allgemeines betr. der gedichte, über versform, sprache, allitteration, er giebt anmerkungen über historische details, textbesserungen und konjekturen, parallelen mit anderen dichtungen Dunbars und anderer, besonders der vorbilder Chaucer, Gower und Rosenroman, dann seines landsmanns Douglas und des späteren Montgomerie. Es gelingt ihm, einzelne irrtümer Schippers oder dessen auffassung einzelner stellen mit geschick zu berichtigen und durch die reiche fülle der belegstellen die belesenheit zu zeigen, mit der er sich in das gebiet eingearbeitet. Von nr. 1, "To the Princess Margaret", ist die uns erhaltene musikalische begleitung eines unbekannten komponisten von interesse, die in einer photographischen aufnahme beiliegt. Nr. 2, "Beauty and the Presoneir", verdient besondere beachtung wegen seiner nahen verwandtschaft zu King Hart, die auf schritt und tritt sich zeigt. In nr. 9, "Merle and Nychtingaill", deren verhältnis zunächst zu "Kuckuck und Nachtigall" durch eine reiche auswahl von stellen nachgewiesen wird, frappiert p. 85 die behauptung, dass Chaucer und Dunbar das verständnis für die natur ihrer heimat fehle, eine äusserung, die trotz des konventionellen und schematischen, das die poesie der zeit uniformiert, doch zu weit geht. p. 91 sind wir mit Mebus' etwas gesuchter deutung von v. 27 nicht einverstanden, wenn auch Schippers übersetzung etwas zu schwach ist, um den gedanken („ihr lied dringt mit dem fluss hinaus ins thal") genügend auszudrücken.

Bei der sehr beachtenswerten arbeit wirkt es störend, dass in dem „Verzeichnis der Litteratur" die werke über

Dunbar selbst mit ausnahme eines nicht angeführt sind (auch im text ist die auswahl der gedichte von H. Haliburton und Smeaton's schrift über Dunbar nicht erwähnt), und auch die sonst benützten nicht vollständig; so ist p. 99 Kissels Diss. „das sprichwort bei Lyndsay" citiert, aber hier nicht angeführt. Die benützung der resultate würde durch eine zusammenstellung der kommentierten wörter und idiotismen am schlusse der arbeit erleichtert werden.

Bamberg. R. Ackermann.

Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Zusammengestellt von **Prof. Dr. E. Muret.** Zweite Bearbeitung 1902. 44.—55. Tausend. Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt). XLII + 496 + 452 ss. Preis 3 Mk. 50.

Die erste auflage dieses wörterbuchs erschien vor jahren unter dem titel „Notwörterbuch", und ihr bedeutender erfolg beweist, dass das buch lebensfähig ist; diese zweite auflage ist nun bedeutend erweitert und durch aufnahme vieler in der technik aufgekommener neuer vokabeln auf die höhe der zeit gebracht. Leider konnte Muret nicht die herstellung dieser zweiten ausgabe überwachen, aber mit hilfe der grösseren wörterbücher desselben verlags und des New Engl. Dict. (Murray) ist es der „drucklegungswarte" und ausländischen mitarbeitern gelungen, ein durchaus brauchbares werk herzustellen.

Die mir vorliegende ausgabe enthält vor dem engl.-deutschen teil einen "Short Guide to German Pronunciation" aus der feder Baumanns (London). Eine einführung in die aussprache des Englischen ist dagegen nicht vorhanden; vielleicht ist sie anderen exemplaren beigebunden. Auf 25 seiten bemüht sich Baumann eine kurze deutsche phonetik zu geben, die für den praktischen gebrauch ausreicht, und im ganzen ist ihm seine absicht wohl gelungen. Im einzelnen möchte ich mir einige bemerkungen gestatten. Baumann hat sich seine arbeit einigermassen dadurch erschwert, dass er nicht gleich zu anfang in genügender weise auf die verschiedenheit

der „organischen basis“ beider sprachen hinweist. Er sagt zwar: “The articulation of German is more vigorous, requiring much fuller play of the lips and the tongue, and stronger breathing than that of people in the South of England”, aber in welcher weise sich das “fuller play” bethätigt, ist nicht gesagt. So kommt es, dass z. b. bei *u* das für das deutsche *u* gegenüber dem englischen so charakteristische „vorstülpen“ (pouting) der lippen nicht erwähnt wird; denn für die lippenthätigkeit beim geschlossenen *u* sagt B. nur: “Lips with narrow opening and well rounded.” — Wenn zum deutschen geschlossenen *i* gesagt wird: “Avoid diphthongization by preventing the lower jaw and nether lip from making the slightest forward movement”, so ist die warnung als solche gut, aber nicht die vorwärtsbewegung der unterlippe und des unterkiefers bringt den nachschlag (*j*) hervor, sondern die hebung der zungenspitze, und diese eben muss unterbleiben. — Ein versehen ist es, wenn Baumann „Dämon“ zu den wörtern „Prälat“, „Cæsur“ stellt als beispiel für kurzes unbetontes *ä*; in Dämon ist *ä* lang und betont. Wenn B. zur aussprache von *äu, eu* sagt: “..... The German diphthong would appear to have for its first element, in the best pronunciation, the *ö* of könnte, and for its second a short *ü*”, so wird er doch wohl mehr widerspruch als zustimmung finden. Allerdings weiss ich wohl, dass Kräuter u. a. die gleichsetzung von *eu* (*äu*) = *öü* als für das bühnendeutsch geltend ansehen. Mir will scheinen, als ob *oi* die ungekünstelte und am weitesten verbreitete aussprache von *eu* und *äu* für praktische zwecke genügend genau bezeichnet. — Einige weitere unebenheiten im phonetischen teil werden wohl auch in einer folgenden auflage verbessert werden.

Was den rein wortlichen inhalt des buches anlangt, so muss man eben nicht beurteilen was ausgelassen, sondern was gegeben ist. Ist doch selbst der grosse Muret, ja sogar das New English Dictionary nicht absolut vollständig. Für den nötigsten bedarf aber reicht das „Taschenwörterbuch“ wohl aus. — Auch hier einige aufs geradewohl gemachte beobachtungen. Im grossen Muret stand *lever-watch* = Cylinderuhr; im kleinen wb. richtig = ankeruhr; dagegen ist in *qualifier* der akzent falsch angegeben; er muss auf *a* liegen; auch *Ceylon* (dtsch.) ist (p. XXIX) fälschlich auf der letzten

silbe betont. — Von *your* und *yours* ist nur die aussprache mit *ū*, nicht die im süden sehr gebräuchliche *jōə(z)* gegeben. — Noch ein wort über die angabe der gebräuchlichsten bedeutung. Man liest vom *grouse-shooting* und sucht *grouse* im grossen Muret; da findet man: "I. allgem. Waldhuhn ..."; dann kommen die verschiedenen: "black ~, Canada ~, red ~ usw." Da fragt sich's, welches *grouse* meint denn wohl der sportsman, wenn er vom *grouse-shooting* kurzweg spricht? Was versteht der Engländer unter *grouse* kurzweg? — Das hätte gesagt werden müssen. — Nun, wenn man von *grouse* schlechthin spricht, meint man das *red grouse* (lagopus scoticus); also musste die erste angabe für *grouse* lauten: (schottisches) Schneehuhn. Als zweites beispiel diene *tarpaulin*, bekanntlich = geteerte grobe leinwand. Hierzu sagt das „Taschenwörterbuch": "*Presenning* (davor ein anker, = schiffahrt betreffend); Matrose." Was soll "Presenning" bedeuten? Der grosse Muret giebt: "Presenning (geteertes Segeltuch zum Bedecken von Luken etc.); ... Matrosenhut .... Matrose ... und zuletzt: (Fuhrwesen) geteerte oder gefirnisste Wagendecke." Wie man sieht, hat der bearbeiter des Taschenwörterbuches hier einfach die erste bedeutung, und zwar die wohl am seltensten vorkommende, aus dem grossen wörterbuch herübergenommen, die grundbedeutung, zugleich die häufigste, blieb weg — weil sie fälschlicher weise auch im grossen wörterbuch zuletzt steht. — — Von neueren vokabeln fehlen z. b. *motor-car*, *twopenny tube* ...

Diese kurzen ausstellungen sollen indessen dem wert des guten, auch vorzüglich ausgestatteten werkchens keinen eintrag thun. Wir können dasselbe aufs wärmste empfehlen. Wenn nun die verlagshandlung noch, zur grösseren bequemlichkeit der das büchlein mit sich führenden reisenden, eine ausgabe auf dünnem, undurchsichtigem papier veröffentlicht, so wird man sich kaum ein bequemeres "Taschenwörterbuch" wünschen können.

Darmstadt, Oktober 1902. H. Heim.

Zum Beowulf (v. 33).

In der einleitung des gedichtes heisst es v. 32f.:

þǽr æt hýðe stód hringed-stefna,
isig ond út-fús, æðelinges fær.

Das adjektiv *isig* ist bisher, so weit mir die einschlägige litteratur zugänglich war, meist in dreifacher weise übersetzt worden: 1. 'eisig, beeist', 2. 'glänzend wie eis, eisglänzend', 3. 'glänzend wie erz, von erz glänzend'. Die letztere auffassung scheint von Leo herzurühren, wenigstens berufen sich Harrison und Sharp in der vierten auflage ihrer textausgabe im glossar auf ihn. Keine dieser übersetzungen scheint mir recht zu passen, denn wenn das schiff mit eis bedeckt war, musste es doch winter sein, und davon ist in der ganzen stelle (v. 26—52) keine rede. Es ist auch offenbar für die erzählung höchst gleichgiltig, zu welcher jahreszeit Scyld starb und zu schiffe den winden und wellen preisgegeben wurde! Stilistisch aber sind die genannten auffassungen um so anfechtbarer, als man unwillkürlich ein beiwort von ähnlicher bedeutung wie *út-fús* erwartet; wenigstens habe ich immer in der stelle eine gewisse härte empfunden. Wenn Leo *isig* durch 'erzglänzend' übersetzte, hat er wohl an lat. *aes*, got. *ais*, aisl. *eir*, ae. *ár*, as. ahd. *êr* 'erz' (vgl. nhd. *ehern* = mhd. *êrîn*) gedacht, mit dem natürlich *isig* oder *ísig* im ablaut stehen könnte. Nur Thorkelin scheint dasselbe gefühl gehabt zu haben, das ich oben äusserte, und übersetzt demgemässig *isig* mit *'expedita'*, ohne aber diese auffassung irgendwie zu begründen. Was zunächst die quantität betrifft, so haben die meisten herausgeber den wurzelvokal lang angesetzt, was natürlich bei der ableitung von *ís* auch nötig war, metrisch aber durchaus nicht erforderlich ist, da ja *isig ond út-fús* schon einen ganz richtigen halbvers bildet. Das adj. *ísig* möchte ich nun mit aisl. *eisa* schw. v. 'sich schnell vorwärts bewegen' zusammenbringen, das auch von einem schiffe gebraucht wird:

eisande gekk und ǫþlingom
lofþungs flote lǫndom fiarre.
(Helgakviða Hundingsb. I, 28[3].)

Damit identisch ist *geisa* (= **ga-aisōn*), das ebenfalls vom schiffe gebraucht wird, denn Fritzner[2] I, 573 a citiert aus der Njála kap. 89 (135, 15): *látum geisa gamminn* 'lasst uns den Greif in starke fahrt setzen'; zu *geisa* gehören die subst. *geis, -an* f. 'gewaltsame fahrt'. In ihrem Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog s. 221 a stellen Falk und Torp (unter *geist*) mit norw. *geisa* noch folgende wörter zusammen: skr. *ēṣati* 'schleudert, treibt, dringt hervor', *iṣ* 'kraft', gr. *ἱερός* 'kräftig', *οἶστρος* 'raserei' und avest. *aesma-* 'zorn'. Das in rede stehende ae. *ísig* hätte also vielleicht denselben wurzelvokal wie skr. *iṣ* und könnte mit 'vorwärts drängend' übersetzt werden; dazu gehört wohl auch ae. *ís-bán*, as. mnd. *īs-bēn* 'clunis, hüft-, eisbein', das Kluge, etym. wtb.[5] s. v. zu skr. *éša* 'hineilen' stellt.[1])

Kiel, im November 1902. F. Holthausen.

Zusätze und berichtigungen zu Muret's Wörterbuch.

(Vgl. bd. XII, s. 304 ff. und bd. XIII, s. 267 ff. d. zs.)

ahead. Go ahead heisst in der umgangssprache auch, „na, denn schiess mal los", = speak out, F fire away. There is some exhilarating sport ahead, es ist spass zu erwarten, es steht etwas spassiges in aussicht.

aid. Zu Muret: ~ 1: by, with (the) aid of, mit hilfe von. — Es giebt by aid of, by the aid of, aber nur with the aid of.

appendicitis, Entzündung des wurmförmigen fortsatzes des blinddarms.

back of. Amerikanisch für behind. Die entsprechende bildung in front of für before wird auch im Englischen immer häufiger. The prince stood at attention on the bridge, and back of him were Admiral Evans and his staff.

banquette, in der bedeutung bürgersteig ist es jedenfalls nicht allgemein amerikanisch; es ist z. b. in Louisiana gebräuchlich, wird aber dort bávkət gesprochen. Im osten sagt man side-walk.

---

[1]) Genaueres über *eisbein* findet man in Meyers Konvers.-Lex.[5] s. v. Darnach ist es 'die aus scham- und sitzbein bestehende beckenhälfte oder auch nur das den grössten teil des schlosses (= zusammenschluss der beckenknochen in der beckenfuge) bildende sitzbein'. Dazu gehören auch die *eisballen*, 'bei jungen pferden eine konstitutionelle erkrankung mehrerer am sitzbein, dem sogen. eisbein, gelegener hinterschenkelmuskeln'; ferner die *eissprosse* des hirsches, d. h. die zweitunterste geweihzacke des zehnenders (vgl. ib. unter *Geweih* VII, 513 und fig. 5). Hiernach wäre doch wohl ae. *ísig* zu schreiben.

to barrack, 1. to hoot, 2. to cheer noisily. Australian slang. Professor Morris behauptet in seinem Austral English, es sei ein ausdruck des fussballspiels, der aus der zeit um 1880 stamme. Er leitet es von einem wort der eingeborenen "borak" = to banter, ab. Es ist vielleicht nur to bark, in irischer aussprache, und dann so entstanden wie wahrscheinlich larrikin aus larkin(g), siehe Stoffel, Studies in English, p. 219. Ein mitarbeiter von Notes and Queries theilt in der 9th. S. IX, 62 (Jan. 25, 1902) aus der Daily News of 18 December 1901 folgendes mit: "According to the telegrams, the disappointed spectators at Sidney 'barracked' at the Australian cricketers for the feeble stand they were making against Mac Laren's eleven. This is a comparatively new specimen of colonial slang. In the same way 'barracking' is only an elongated form of 'barking'. It originated with the rowdy supporters of rival football teams, and has now spread to cricket and various other forms of sport. It has even forced its way into the political arena. People who vociferously cheer a particular public man are not infrequently referred to in Australian papers as his barrackers." Der betreffende herr Baldock bezweifelt die richtigkeit der ableitung, welche die D. N. giebt, und schlägt vor an barreter, barrator zu denken, welches Bailey definiert als 'a wrangler, a stirrer-up, a maintainer of quarrels', und als einen rechtsausdruck, der dem altfrz. barreter entspricht, bezeichnet.

bayou, ausser bai'ū spricht man baij'ū und bai'ō. (Nach Muret's Umschrift.)

booby-trap ist bei M. zu eng begrenzt. Nicht bloss wasser stellt man auf die thür, es können auch andere gegenstände, wie bücher, stiefel sein, die dem eintretenden auf den kopf fallen sollen. Dann heisst überhaupt jede falle, die man einem unachtsamen stellt, so; siehe Stoffel, Studies in English, p. 315.

borak, subst., in Australien, hohn, spott; to poke borak at = to chaff, banter. Nicht zu verwechseln mit to barrack, welches wahrscheinlich nur eine der irischen aussprache eigene zerdehnung von to to bark ist. Bei fussball-, cricket- und ähnlichen öffentlichen wettkämpfen ist es in Sidney, Melbourne, Victoria sitte, der partei, für welche man sich interessiert, ermutigendes geschrei zuzubellen; siehe N. a. Qu. 9th. S. X. 135 und oben.

brown. To brown, im sinn von aufs geratewohl feuern, wird von R. Haggard, in King Solomon's Mines, T. E. p. 185 transitiv gebraucht. Sir Henry and Good now took up their rifles, and began to fire, the latter industriously "browning" the dense mass before him with a Winchester repeater. Die gänsefüsschen zeigen, dass es vom verfasser für slang gehalten wird.

Bunter. Dies muss auch der personenname für das kaninchen sein. In Longman's Magazine, Febr. 1902, ist eine geschichte, Priscilla's Poaching. Die erzählerin ist aus not zur wilddiebin geworden; sie hat zwei kaninchen gefangen und macht am bette ihres kranken bruders neue Schlingen zurecht. — 'Ah!' he said in his shadow of a voice, 'you're going to have a shot at Bunter'. 'At a hare', I said. I got two rabbits last night.'

bye, eine extrapartie, ein kampf, der nicht vorher festgesetzt worden ist, nicht auf dem programm steht. Das N. E. D. sagt unter bye, d: A by-match or 'event'; one not in the programme.

carriage-clock, Reiseuhr.

carry. Am. Waren führen. We will send to Mr. X. a number of paper-covered copies, perhaps he may desire to carry some.

catch. to catch up. 1. = overtake, einen einholen; 2. = snatch up, etwas hastig aufheben; the soldiers caught up their rifles and hurried towards the direction where the shots were heard; 3. einen älteren belehren oder zurechtweisen wollen; you must not catch me up, boy; I do not like to be caught up by my own children.

cinematograph, Kinematograph; dazu cinematographic; cinematographer.

coherer, Kohärer.

dandy-cart. Fehlt. Im N. E. D. wird es erklärt als 'a kind of spring-cart used by milkmen etc.' Als das früheste beispiel wird dort eine stelle aus Ramsay's 'Reminiscences' (1861) gegeben: "In N. and Qu. 9th S. X. 129 wird mitgeteilt, dass in the North of England the dandy-cart was a low truck used on the old railroads and waggon-ways in the days of horse-traction. On arriving at an inclined plane the horse was unhitched, and letting the waggons which he had been dragging run past him, trotted behind, jumped on the low truck, and rode down the bank", wofür der einsender einen beleg vom 31. August 1831, einen bericht der Stockton and Darlington Railway, zu haben versichert.

deed poll. Das Wtb. sagt: nur von einer partei ausgefertigter kontrakt (auf gleichmässig beschnittenem, nicht ausgezacktem papier). Der ausdruck „kontrakt" kann nicht ganz richtig sein, insofern er immer eine einigung zwischen zwei parteien besagt. Es muss vielmehr eine urkundlich ausgefertigte willenserklärung einer partei sein.

deprecatory, übersetzt M. mit „durch bitten abzuwenden suchend", das ist aber keine entsprechung, sondern höchstens eine umschreibung; füge hinzu: „beschwichtigend".

devulcanise, Gummi entvulkanisieren.

dispersal. Unter diesem wort wird verwiesen auf dispersion. Bei diesem heisst es 1. zerstreuung (bibl. der juden, opt. der lichtstrahlen bei der brechung); 2. med. verteilung einer entzündung. — Die fassung bei 1. ist nicht klar; man könnte danach glauben, dass es nur die beiden in klammer gegebenen verwendungen hat. Dass dies nicht der fall ist, zeigt folgende stelle: The King's messenger carried 200 copies (of a proclamation) for dispersal in New England. Notes and Queries, 9th S. IX. 486. Es sollte also angesetzt werden: 1. Verteilung, allgemein, = distribution . . . das N. E. D. setzt es auch gleich dispersion und erklärt dies mit The action of being dispersed or scattering abroad; the condition or state of being dispersed; scattering, distribution, circulation.

dormitory. Am. Arbeitssaal in den colleges.

draggletailedness, F. Schlumpenhaftigkeit, Schlumpigkeit.

driving-wheel, beim fahrrad, das vorderrad.

ducking-pond, teich, wo man der jagd auf wilde enten obliegen kann. "The pond was a famous ducking-pond." Notes and Queries 9th. S. IX, 156.

elaborate. An ~ dinner, breakfast, ein feines, üppiges mahl, frühstück; es gehört dies dem society slang an. Auch in Murray nicht vermerkt.

encore, heisst bei musikalischen vorträgen auch die einlage, die zugabe. Schubert's "Die Neugierige", which Mr. Coates gave as an encore to Liszt's "Enfant, si j'étais Roi". She sang the Crepuscule with such charm that she had to add Nevin's "My Rosary" as an encore. The Times, Monday, June 23, 1902, p. 6, 3rd column.

feeder. In lawn-tennis, der den ball dem server zurückschlägt? Stoffel macht zuerst in seinen St. in E. p. 319 darauf aufmerksam.

following. A ~ sea, wind, breeze, eine günstige see, ein günstiger wind, moving in the direction of the ship's course (Murray).

fetch up, plötzlich anhalten; auch fig. stehen oder hängen bleiben. Auch = ankommen. I sent you a line .. to say that the three of us .. fetched up all right in England. R. Haggard, King Solomon's Mines, T. E. p. 286.

fetlock. Dies zeitwort kann auch bildlich gebraucht werden, worauf in N. a. Q. 9th. S. X. 29 hingewiesen wird. Der Amerikaner Lowell sagt "a language to a certain extent established, but not yet fetlocked by dictionaries and grammar mongers". Das N. E. D. führt diese stelle an und erklärt fetlocked als "hobbled or fastened by the fetlock; hence, hampered, shackled". Es hätte zu letzteren ausdrücken handicapped hinzufügen können.

few. A few ist eine fast niedrige wendung in der bedeutung rather, not a little, wie he astonished us a few, ganz gehörig. Dies erwähnt M., unter a few, "ein wenig, etwas; ironisch: sehr". Es wird aber auch als ausruf gebraucht, wie rather, und deckt sich dann mit unserem: Na ob! In Berlin sagt das gewöhnliche volk ganz ähnlich: Un nich zu knapp!

fierce, im neuesten amerik. society slang, = charming, tip-top, very superior. Oh, isn't the darling fierce, ist das baby nicht entzückend. Weiteres ist in N. and Qu. 9th. S. IX. 495 zu finden.

fireback. Uebersetzt M. mit brandmauer. Dies ist aber party-wall. Es ist vielmehr die eiserne platte, welche die rückseite eines kamins bekleidet; in einem artikel darüber N. a. Q. 9th. S. X. 151 wird sie mit chimney-back gleich gesetzt.

fox-mould? The old walls being a species of rubble, composed of stones and foxmould. N. and Q. 9th. S. X. 144.

to gear. My machine is geared to 66 inches, hat eine übersetzung von 66 zoll.

give. to give oneself away, "sich verschnappen, sich blossstellen, sich blamieren", ist nicht selten, wie M. angiebt, sondern so alltäglich, dass ich gar nicht weiss, wie man gegebenen falls sich anders ausdrücken soll.

harvester, auch schnittmaschine die den reifen selleri schneidet; man braucht sie in Australien.

hie, interjektion, = unserem heih! Muret hätte es aus Flügel kennen lernen können. Es findet sich z. b. in Dickens's 'The Cricket on the Hearth', wo Mrs. Peerybingle ihrem hunde zuruft: Hie then, good dog! Hie Boxer, boy! Hoy denn, guter hund! Hopla, Boxer, bengel. Das

N. E. D. hat es unter Hi. "A parrallel form to Hey. An exclamation used to call attention."

Hobson-Jobson. The ~ ~ is an Eastern holiday ceremony, in which quaint title it is not easy to recognise the names of Hassan and Hussein. A description of it is given by Miss Goodrich-Freer in 'The Nineteenth Century' (March?) 1902.

howler, school slang, grober schnitzer, eigtl. a howling blunder. Auf das fehlen dieser bedeutung des wortes macht C. Stoffel in seinem buch Intensives and Down-toners, Heidelberg 1901, s. 151/52 aufmerksam und giebt eine anzahl belege, wie: The English scholar (= schoolboy) and the American scholar, when it comes to "howlers", are much on an equality. (Rev. of Rev., Jan. 15, 1897, 38b.)

hum. Die slang-redensart to make things, a business hum = to make it thrive, go off well, etwas in zug bringen, auf den strumpf bringen, ist nicht bloss, wie Muret angiebt, amerikanisch.

hunt. to be out of the hunt, not in the hunt, slang phrase, auf dem holzweg sein; gar keinen vergleich aushalten mit, "gar nicht mitkönnen" mit, nicht in betracht kommen. Ebenso to be out of (the) running. Siehe Stoffel, St. in E., p. 259 ff.

hurry. hurry up! ist die aufforderung der schaffner an ihre kutscher oder lokomotivenführer, die fahrt zu beginnen, entsprechend unserem "Los!" oder "Fertig!"

imperial, muss auch eine art grossen koffers sein. Auf einer geschäftskarte lese ich: Thomassin's Trunk and Portmantean Manufactory etc. Solid Leather Portmanteaus and Imperials, Steamer Trunks, Continental Dress Baskets, Bags.

insist. Unter den angegebenen bedeutungen vermisst man die von "dabei bleiben", "weiter behaupten", wie sie sich zeigt in: I insist that she is lame.

it. He is not in it = not in the hunt, in the running, er kann sich gar nicht mit .. vergleichen, F er kann da gar nicht mit. Uebrigens fehlen unter it eine grosse anzahl von redensarten, welche ein solch unbestimmtes it als objekt haben, wie to trudge it, to cab it, to rail it.

jacky. Amerikanisch = jacktar. "The jackies of the Hohenzollern gave a lusty cheer." — "The jackies wore new uniforms and straw hats and manned the sides, while the officers, in full-dress uniform, were drawn up on the deck." The Times Democrat. New Orleans, February 24, 1902.

jumper[2], "art bluse oder jacke". Daran glaube ich nicht. jumpers heissen bei den matrosen ihre weiten weissen hosen, white ducks. Folgende stelle beweist dies: 'To chance the ducks' is in reference to a boat's crew arrayed in clean white jumpers ready for inspection, when it is discovered that some duty involving the possible soiling of their garments has been neglected, and they accordingly say 'we must do it and chance the ducks', that is, 'run the risk of our ducks being splashed'. Wallace, Popular Sayings Dissected'. jumpers ist hier ducks gleichgesetzt, welches nur die weiten hosen der seeleute bezeichnet.

kibosh. Muret giebt die redensart to put on the kibosh, verleumden, verunglimpfen. So etwas giebt es nicht, sondern nur to put the kibosh on

an affair, to give it the kibosh = to put an end to it, to stop it; to put the kibosh on some one = to silence him, ihn ducken oder zum schweigen bringen; siehe C. Stoffel, Studies in English, p. 237. Das wort ist wahrscheinlich jüdisch; es ist im jahrgang 1901 der Notes and Queries viel besprochen worden. Stoffel weist auch to kibosh = to humble, put down, nach.

knife. F "He always has his knife in me", er hat immer an mir etwas auszusetzen.

Knock-out drops, tropfen, die chloralhydrat enthalten, wie sie verbrecher in Amerika ihren opfern verabreichen, um sie bewusstlos zu machen und dann in ruhe auszuplündern.

lagn(l)appe, spr. læn'jæ'p, in Louisiana die zugabe, welche der grocer giebt; Muret sagt: besonders in Amerika; ja, ist jemandem bekannt, dass es sonst wo gebräuchlich ist? Meines wissens ist es dies auch nur im süden, z. b. in Louisiana.

leglet, beinring, beinschmuck. Dazu setzt Muret: Ostindien. Doch braucht es Rider Haggard in King Solomon's Mines, T. E. p. 181, auch von Südafrika: a leglet of goat's hair.

mazer-bowl oder **maser-bowl,** napf aus maserholz, which was made from maser-wood roots; maser = field maple. Solche holznäpfe wurden im mittelalter von den armen benutzt, um darin almosen zu sammeln, siehe N. and Qu. 9th. S. IX. 490.

mapkin, kärtchen. All these details are set out with abundance of illustration in the way of maps and mapkins.

motherland. Ist als selten bezeichnet und mit "heimat" übersetzt. Das wort ist aber in den tageszeitungen häufig zu treffen und bezeichnet England im verhältnis zu seinen kolonien, also als "mutterland, stammland". Sicher ist es in diesem sinn unserer sprache entnommen.

muffineer. 2. "Salz-, zuckerbüchse zum bestreuen der muffins." Erstens sollte es streuer heissen, denn der deckel dieser niedlichen meistens eiförmigen geräte ist durchbohrt; sodann sollte es heissen: salz- oder pfefferstreuer überhaupt. Dass sie ihren namen von den muffins haben, soll natürlich unbestritten bleiben. Ich kann mich nicht erinnern, auch zuckerstreuer so genannt gehört zu haben; doch ist es wohl möglich, dass auch sie so heissen.

oar-lop, kaninchen mit wagerecht abstehenden ohren.

ocean wave, auch sea wave, volcanic wave, seebeben, seewoge.

off. Zu 8 off colour missfarbig, von diamanten. Es giebt auch das adj. off coloured. Some of these biggest ones (diamonds), however, ..., were a little yellow, „off coloured", as they call it at Kimberley. R. Haggard, King Solomon's Mines, T. E. p. 252.

order. 'all' is rather a large order, slang, "alle", ist etwas schroff behauptet.

outspan, ist nicht bloss zeitwort, wie in M. angegeben ist, sondern auch hauptwort: der ausspann, der ort, wo die Südafrikander und Buren ihr vieh und ihre pferde auf die weide gehen lassen, wenn die trockene jahreszeit eingetreten ist und die sonstigen weideplätze vertrocknet sind.

'„Kootze swears", said my friend, that you came to his outspan.' Das wort ist dem holländischen uitspannen nachgebildet.

pedigraic, stammbaum enthaltend. The late Mr. J. P. Earwaker commenced the compilation of a pedigraic account, which, if completed, would doubtless have removed most of the difficulties in the somewhat involved and complicated descent of this historical family. Notes and Queries, 9th. S. IX. 430. Es ist dies eine hässliche bildung; woher soll das a vor ic kommen? Sie müsste doch mindestens pedigreeic lauten.

pom-pom, art neuen maschinengewehrs, wie das maxim-gun. Der name ist wohl klangmalend; wenigstens hat mich ein offizier von der gewehrprüfungskommission versichert, dass diese geschütze einen solchen kurzen klappenden ton von sich geben.

to pot, sowohl anschiessen, wie tot schiessen, also genau wie to shoot, für welches es das familiäre wort ist. He'd (the nigger) been potted, and got two bullet wounds in the thigh; but he could walk already. Trooper Peter Halket of Mashonaland. By Olive Schreiner p. 195. I've potted as many niggers as any man in our troop, I bet. Ibidem p. 69.

Fortsetzung der anmerkung zu **pukka**. Herr Prof. M. Förster schreibt mir ferner: "Ueber pukka hatte neulich die Academy (oder Literature) eine launige bemerkung; examenfrage: "Verschiedene bedeutungen von pukka", das also auch Engländern schwierigkeiten macht."

pushful. Slang. Pushful Joe ist der bewundernde spitzname, den man Joseph Chamberlain, dem jetzigen kolonialminister, gegeben hat, "der schneidige Sepp".

to razzle-dazzle a person, Am., einem etwas vormachen, aufbinden.

reading, auch vortrag eines musikstücks. A most brilliant and spirited reading of Liszt's "Hungarian Rhapsody" was given by Miss Adela Verne. The Times, June 23, 1902, p. 7, 3rd column.

retiral. Dabei ist nur angegeben: "Zurückziehen; handel: die einlösung eines wechsels." In N. and Qu. 9th. S. IX. 494, wird darauf hingewiesen, dass das wort in neuester zeit auch für den rücktritt von einem amte gebraucht wird. "Two examples occurred in the Scottish newspapers, almost simultaneously, about the end of April and the beginning of May (1902). The Chief Constable of Glasgow and the Sheriff-Substitute of Dumbartonshire both retired, the former on the plea of failing health, the latter of advancing years. The newspapers of Glasgow and the county of Dumbarton appropriately referred to the 'retiral' in each case."

rock-bottom prices, slang, = prices at the irreducible minimum; siehe A Dictionary of Slang, Jargon, and Cant, compiled and edited by Albert Barrère (Ballantyne Press; 1890). Man sagt dafür auch bed-rock prices. Es sind preise, die bis auf den fels, wo das weichere erdreich aufhört, gesunken sind, also nicht mehr sinken können. Der ausdruck stammt wohl vom bohren.

running, siehe hunt. to be in the running for = to stand a fair chance of obtaining s. th., auf dem besten wege zu etwas sein.

self-communing, fragen, die man an sich selbst richtet, selbstgespräch. He demands of himself "ce que penseraient les Anglais d'un de nos carica-

turistes qui traiterait aujourd'hui leur roi comme John Leech a traité nos souverains". The answer to such self-communing has been given of late. N. a. Q. 9th. S. X. 220.

scratch. to ~ through ist der technische ausdruck in allen Londoner restaurants und speisehäusern für unser "ein gericht streichen". You cannot have it, Sir, it is scratched through.

show. to show out heisst auch: sich kundgeben, (wieder) zum vorschein, kommen, "it is a curious thing, and just shows how the blood will show out", wie das blut, die abstammung sich nie verleugnet, King Solomon's Mines, p. 15. If there is green wood in it (a waggon), it will show out on the first trip, ibidem p. 42.

sick. lung sick, lungenfäule des rindviehs in Südafrika. As for "lung sick", which is a dreadful form of pneumonia, very prevalent in this country (in South Africa), they (our oxen) had all been inoculated against it. King Solomon's Mines, T. E. p. 42.

slough; hinter 7 ist gegeben: "einen schorf bilden, sich ablösen (abgestorbene fleischteile)". Das sind aber zwei so verschiedene vorgänge, dass ein semikolon gerechtfertigt war. Als probe der anwendung für die zweite unterabteilung gebe ich: Gangrene or sloughing of the extremities followed; a foot or hand fell off etc. (Dr. Creighton, History of Epidemics in Briton.)

small. Anything else in a small way? fragt man spöttisch jemanden, der uns schon mit vielen anliegen behelligt hat, wie wir: Haben Sie sonst noch wünsche?

spoor. 1. "Spur, fährte eines wildes". Das ist zu eng, es ist gleich "spur, fährte" überhaupt. "Rain had fallen, and obliterated our spoor." R. Haggard, King Solomon's Mines, p. 270.

strong. Die slang redensart to go (come) it strong, "scharf ins zeug gehen, aufs ganze gehen, energisch vorgehen", findet sich auch ohne 'it'.

student. Füge hinzu: beobachter. This student of bird-life. This picture is from the hand of that experienced student of English scenery, John Linnell.

swim. To be in the swim ist mangelhaft, teilweise falsch übersetzt. "Mitwisser oder mitschuldiger sein" trifft gar nicht zu. Es heisst glück gehabt haben, oder zu den eingeweihten oder auserwählten gehören.

tail. Zu to tail mit adverb ist unter nr. 37 to tail away, im slang = "ausreissen" gegeben; dagegen fehlt to tail out, welches dasselbe bedeutet. ". . and I was tailing out of it as hard as my legs would carry me." Rider Haggard, King Solomon's Mines, T. E. p. 240.

throw. to throw up, sich vom winde herumdrehen lassen. She threw up in the wind and discharged her whole broadside into us. Capt. Marryat, The Midshipman and the Pirates.

tuck-pointed = tuck-joint pointing. The brickwork of the front has been coloured and tuck-pointed. N. a. Q. 9th. S. X. 193.

unround. M. hat nur ein adjektiv un(ab)gerundet. Es giebt aber auch ein zeitwort to unround, das von den phonetikern gebraucht wird, um die verwandlung des lautes u in me. tunge in den heutigen a-artigen zu

bezeichnen; die ursprüngliche runde mundstellung ist ja dabei thatsächlich verloren gegangen.

unused. In der bedeutung "unbenutzt" wird es mit stimmhaftem, in der von "nicht gewohnt an" mit stimmlosem gesprochen. In Muret ist es in beiden bedeutungen mit ersterem bezeichnet.

writter, in slang the officer who serves a writ, or judicial summons, on defaulting debtors, gerichtsvollzieher. Vielfach belegt von C. Stoffel, Studies in English, p. 228.

Yiddishism, jüdisches wort oder jüdische wendung im Englischen. I may add another to the growing list of 'Yiddishisms', — viz. gyver = pride or side, from the Hebrew gangavah. M. L. R. Breslar. N. and Q. 9th. S. IX. 396. Das wort ist sicher neu gebildet.

Berlin. G. Krüger.

II. UNTERRICHTSWESEN.

The Literary Echo (Unterrichtszeitschrift für Deutsche). *A Fortnightly Paper intended for the Study of the English Language.* Edited by **Dr. Th. Jaeger,** an der Kgl. Realanstalt zu Tübingen, Fifth year. (Jan.—Juni 1902.) — Mk. 4 jährlich. Heilbronn a/N., Verlag von Eugen Salzer.

Eine recht nützliche und gut geleitete zeitschrift mit reichem inhalt. Wie der neue herausgeber dr. Jaeger sagt, soll das Literary Echo denen, die sich in der engl. sprache die grundlegenden kenntnisse erworben haben, die weiterbildung in angenehmer und interessanter weise ermöglichen und sie zugleich durch auswahl gediegenen lesestoffes mit der neueren und neuesten litteratur bekannt machen, daneben auch in die gesamten englischen verhältnisse einführen. Der grammatische von Frl. Oehler (Tübingen) geleitete teil wird den grammatischen besitz befestigen und bereichern durch übersetzungsaufgaben (mit lösungen in der folgenden nummer) und grammatische erklärungen. Diesem programm wird die kleine zeitschrift wohl gerecht. In den mir vorliegenden nummern finden sich z. b. aufsätze von Bret Harte (Dick Spindler's Family Christmas), Rudyard Kipling (An Interview with Mark Twain), George Eliot (Amos Barton). Alle aufsätze sind reichlich mit wohlgelungenen übersetzungshilfen am fuss jeder seite versehen. Auch kurze besprechungen von unterrichtsbüchern aus der feder des herausgebers finden sich in manchen nummern,

und solche hinweise werden gewiss den lesern, die auf sich selbst angewiesen sind, gute dienste leisten. Aktuelles wird geboten durch eine Königliche Proclamation (Text of the Official Notification of the Recent Change in the King's Title), in einer character sketch (Mr. Chamberlain) und einer rede des kolonialministers; als gegenbild, zur wahrung der unparteilichkeit, ein aufsatz von W. Stead und ein bericht über eine rede Labouchere's, den ich allerdings gern vermisst hätte. Der tüchtige herausgeber wird wohl in zukunft leicht anderen „aktuellen" lesestoff finden, ohne auf das leidige gebiet der politik übergreifen zu müssen. Ich glaube, es ist eher die pflicht unserer wissenschaftlichen zeitschriften, das gute einvernehmen mit unseren nachbarvölkern zu fördern und besonders auf das unseren beiderseitigen interessen gemeinsame hinzuweisen, als mit den politischen zeitschriften wirkliche, oder — was häufiger der fall ist — vermeintliche streitpunkte zu behandeln. — Hier und da finden sich einige Conundrums, und wenn auch jeder auf solche dinge hin "au!" ruft, so hört man sie von zeit zu zeit nicht ungern. Eines der hier gegebenen kannte ich noch nicht, obwohl es augenscheinlich älteren datums ist. "What is more foolish even than carrying coals to Newcastle?" — "Sending milk to Cowes!" Ein anderes — ich bitte im voraus um nachsicht — hörte ich vor längerer zeit: "Which of the two was the greater musician, Orpheus or Wagner?" — "Well, Orpheus, for he made all beasts dance, whereas Wagner made only one *low hen grin*!!"

So sei das "Literary Echo" warm empfohlen.

Darmstadt, November 1902. H. Heim.

England under the reign of George III. *From the 10. Chapter of A Short History of the English People* by **J. R. Green.** Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Otto Hallbauer.** Bielefeld und Leipzig 1902, Velhagen & Klassing. XII und 122 S.

Der hier aus Greens bekanntem geschichtswerke ausgewählte und für die zwecke der schule nutzbar gemachte abschnitt bietet ein im wesentlichen abgeschlossenes bild einer bedeutsamen periode der englischen geschichte. Die lange regierung Georgs III. ist eine zeit äusserst folgen-

reicher vorgänge auf dem gebiete der innern wie der äussern politik, und deshalb ist eine schulausgabe, welche uns in diese zeit einführt, mit freuden zu begrüssen. Was das werk Greens für die schule besonders wertvoll macht, ist der umstand, dass Green in seiner darstellung die äusseren geschichtlichen ereignisse zurücktreten lässt gegenüber den wandlungen auf dem gebiete der verfassung, sowie des sozialen und geistigen lebens, dass er also vorwiegend eine kulturgeschichte giebt.

Der vorgeschriebene umfang des buches gestattete nicht, das ganze kapitel des originals zu verwenden, sondern nötigte dazu, mit dem tode Pitts (1806) abzubrechen.

Das büchlein wird einen passenden lesestoff für die oberen klassen neunklassiger schulen abgeben.

C. Massey: In the Struggle of Life. Ein Lesestoff zur Einführung in die Lebensverhältnisse und die Umgangssprache des englischen Volkes. Für den Schulgebrauch bearbeitet von **Dr. Albert Harnisch.**

Mit einem Anhang: Englisches Leben, Bemerkungen über Land und Leute und einem Plane von London. 5. Auflage. Leipzig 1902, Paul Spindler. V u. 133 S. Preis geb. 1,50 M. Wörterbuch 30 Pfg.

Vorliegendes buch, dessen erste auflage vor zehn jahren erschienen ist, will vor allem auf die praktische sprachbeherrschung hinleiten. An der hand einer rahmenerzählung, in der wir mit den schicksalen eines jungen Deutschen bekannt gemacht werden, führt uns der verfasser die wichtigsten sehenswürdigkeiten Londons vor augen und gewährt uns einen einblick in englisches leben und gesellschaftliche verhältnisse. Unzweifelhaft enthält das buch eine fülle von wissenswertem, und wird jemand, der sich für einen aufenthalt in England vorbereitet, recht schätzenswerte dienste leisten, aber einen lesestoff für höhere schulen bietet es nicht. Dafür fehlt es dem inhalt zu sehr an gemütbildendem werte. Dagegen dürfte us empfehlenswert sein für solche anstalten, die mit ihrem englischen unterrichte ausschliesslich praktische zwecke verfolgen, d. h. für handels- und fortbildungsschulen, und für solche scheint es der herausgeber auch vorwiegend bestimmt zu haben.

Dash und Daring. *Tales of Peril and Heroism by various authors.* Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Albert Herrmann.** Leipzig 1902, G. Freytag. V und 97 S. Preis geb. 1,20 M. Wörterbuch 10 Pfg.

Die im vorliegenden bändchen enthaltenen fünf erzählungen sind einer im verlage von W. u. R. Chambers, London u. Edinburgh erschienenen sammlung von jugenderzählungen entnommen, welche den titel „Dash und

Daring" führt. Die erste erzählung, „Ioe Polwreath, the Hunchback", stammt aus der feder des jugendschriftstellers George Alfred Henty und schildert uns die kühne that eines buckeligen. Der schauplatz der handlung ist Polperro, ein Fischerdorf an der südwestküste Cornwalls. Die zweite geschichte, „The Waters Out", von George Manville Fenn, zeigt uns gleich der ersten den menschen im kampfe mit der gewaltigen naturkraft, dem wasser. Die dritte, „My Escape from the Ihansi Massacre", berichtet ein abenteuer aus der zeit des grossen indischen aufstandes (1857). Ihr verfasser ist J. P. Vald Eremas. Die vierte geschichte, „Was I a Coward?" von A. Green, hat den Krimkrieg zum hintergrund, und die letzte endlich, „The Palace of Golden Deeds", führt uns gleich der dritten wieder nach Indien. Die erzählungen sind anziehend geschrieben, und ihr inhalt dürfte auf unsere schüler seinen eindruck nicht verfehlen. Sie geben nach ansicht des referenten einen passenden lesestoff für die untersekunda ab.

Elberfeld. K. Dorr.

G. A. Henty: Both Sides the Border. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Karl Münster,** Oberlehrer an der VII. Städt. Realschule in Berlin. I. Teil: Einleitung und Text. II. Teil: Anmerkungen. Preis beider Teile gebunden 1 M. 50 Pf. Hierzu ein Wörterbuch: Preis 50 Pf. — Leipzig, Verlag von G. Freytag, 1901.

Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.

Das vorliegende bändchen enthält eine spannende geschichtliche erzählung aus einer stürmischen und für die geschichte Englands bedeutungsvollen zeit, den ersten regierungsjahren Heinrichs IV. Der held der erzählung, ein kaum den knabenjahren entwachsener jüngling, führt in Schottland einen gefahrvollen auftrag Percy Hotspur's kaltblütig und unerschrocken aus und erwirbt sich später im kampfe gegen Owen Glendower die ritterwürde. Man sieht, ein stoff wie geschaffen für unsere jugend. Und da ferner, von einigen archaismen abgesehen, die sprache einfach und anschaulich ist, so kann das bändchen unbedenklich als anfangslektüre verwendet werden. Die farbenprächtigen schilderungen aus dem wilden grenzerleben werden eine vorzügliche vorschule zur lektüre von Scott's Lay of the Last Minstrel bilden und in dieser hinsicht gewiss vielen lehrern willkommen sein.

Die beigegebenen anmerkungen sind fast ausschliesslich sachlicher natur und im richtigen ausmasse gehalten. Nur selten wird hierbei der lehrer

eine kleine berichtigung vorzunehmen oder fehlendes zu ergänzen haben. Nicht ganz richtig ist es z. b., wenn zu s. 12 bemerkt wird, das schloss Alnwick sei „neuerdings" prachtvoll restauriert worden. Die herstellung wurde in wirklichkeit schon 1750 vorgenommen, und kleinere ausbesserungen erfolgten 1854 und 1864. Hierbei hätte wohl noch erwähnt werden können, dass das stiegenhaus des schlosses mit bildern aus der Chevy-Chase geschmückt ist, da ja diese ballade auf der vorangehenden seite angeführt wird. Auch die bemerkung über to will, das jetzt veraltet sei, stimmt nicht ganz. Es findet sich bei amerikanischen schriftstellern gar nicht selten, z. b. bei Cooper, auch bei Kipling taucht es auf, und die Ill. Lond. News, July 28, 1900 brachte eine erzählung von dem 1900 verstorbenen maler und erzähler Stephen Crane unter dem titel: "And if he wills, we must die." Es ist also von to will zum mindesten dasselbe zu sagen, was der herausgeber über die verwendung von you wot of sagt: es ist altertümlich, kommt aber noch jetzt vor. — Das wörterbuch strebt möglichste vollständigkeit an und ist sorgfältig gearbeitet. Nur stimmen mitunter die angegebenen bedeutungen nicht zu den belegstellen im buche, z. b. to herd „zu einer herde vereinigen" zur stelle 26, 5: he had been placed at dinner below the salt and herded with the men-at-arms. Da ferner das buch anfängern in die hand gegeben werden soll, so hätten jene wendungen grössere berücksichtigung verdient, für die der schüler den entsprechenden deutschen ausdruck nicht ohne weiteres zur verfügung hat, wie z. b. to keep life together, a piece of bad news u. dgl.

Wien, im September 1902. Eduard Sokoll

III. MITTEILUNGEN.

Journal of Comparative Literature.

Editors: George E. Woodberry, Professor of Comparative Literature in Columbia University. — J. B. Fletcher, Assistant Professor of Comparative Literature in Harvard University. — J. E. Spingarn, Tutor in Comparative Literature in Columbia University.

The Journal of Comparative Literature will be published for the editors as a quarterly by McClure, Philips and Company, of New York, beginning January 1, 1903. It will be devoted to the general field of international literature, in the present and the past, and will draw its contributions from the scholars of all lands; its articles will be printed, as a rule, in the language in which they may be written, but the right is reserved to translate for convenience into either French or English. It will be made up of leading articles of a literary and scholarly type, followed by signed reviews of important works and abstracts of current periodical papers in its own sphere of interest. It will contain ninety-six pages and will be handsomely printed in large type on good paper.

It is expected that the representation of English and America Universities will be equally important and comprehensive.

The study of Comparative Literature constantly receives increasing attention, both here and abroad, and new chairs devoted to it are being established. A central organ of study and research, in which literary scholarship in the field may speak collectively and with authority, is needed, and the need is the greater because of the wide dispersion of its students and the varied nature of its matter. The Journal will aim to satisfy this want. Its subject, however, is so broad and diversified, of so high intellectual interest and with so many affiliations with literature, philosophy and politics, that it should appeal to a wide circle of subscribers.

Literary contributions, books for review and all editorial communications may be addressed to The Journal of Comparative Literature, Columbia University, New York. M.

Carnegie Institution-Stiftung.

Die Carnegie Institution in Washington hat neulich herrn prof. E. W. Scripture (Yale Universität) 6400 M. zur fortsetzung seiner untersuchungen in der experimentalphonetik während des jahres gestiftet. Eine genaue untersuchung über die sprachlaute im amerikanischen Englisch wird zuerst unternommen. M.

INHALT.

		Seite
Ia. The Weaver's Pageant (Coventry Corpus Christi Play) edited by Prof. Dr. F. Holthausen (Hardin Craig)		56
Mebus, Studien zu William Dunbar (Ackermann)		77
Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Zusammengestellt von Prof. Dr. E. Muret. Zweite Bearbeitung 1902 (Heim)		79
Ib. Holthausen, Zum Beowulf		82
Krüger, Zusätze und berichtigungen zu Muret's Wörterbuch		83
II. The Literary Echo (Unterrichtszeitschrift für Deutsche). A Fortnightly Paper intended for the Study of the English Language. Edited by Dr. Th. Jaeger (Heim)		91
England under the reign of George III. From the 10. Chapter of A Short History of the English People by J. R. Green. Mit Anmerk. zum Schulgebrauch herausg. von Dr. Otto Hallbauer	(Dorr)	91
Massey, In the Struggle of Life. Für den Schulgebrauch bearbeitet von Dr. Albert Harnisch	(Dorr)	9
Dash und Daring. Tales of Peril and Heroism by various authors. Für den Schulgebrauch herausgeg. von Dr. Albert Herrmann	(Dorr)	9
Henty, Both Sides the Border. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Karl Münster		9
III. Mitteilungen: Journal of Comparative Literature		9
Carnegie Institution-Stiftung		9

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Stanford University Library
MAY
13
1908

Beiblatt zur Anglia

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. April 1903. Nr. IV.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Shakespeare-Lexicon. *A Complete Dictionary of all the English Words, Phrases and Constructions in the Works of the Poet* by **Alexander Schmidt**, LL. D. Third Edition. Revised and enlarged by Gregor Sarrazin. 2 Vols. Berlin 1902. Printed and published by G. Reimer. XIV + 1485 ss. 8°. — Preis: geheftet 24 M., in 2 eleg. halbfranzbänden 30 M.

Im jahre 1875 erschien dies weltbekannte buch zum ersten male, 1885 wurde eine zweite auflage nötig, jetzt legt eine dritte erfreuliches zeugnis ab sowohl von seiner lebensdauer wie von dem ungeschwächten interesse für die dichtungen des grossen Engländers. Leider erlaubte die stereotypierung des satzes, wie uns die kurze vorrede Sarrazins mitteilt, nur einige verbesserungen von kleinen fehlern in den citaten, die gelegentliche hinzufügung kurzer erklärungen und einsetzung von sternchen, die auf das supplement verweisen. Der appendix hat jedoch mehrere zusätze erfahren, die in eckige klammern eingeschlossen sind.

Konnte so das eigentliche werk somit leider keiner umarbeitung unterzogen werden, die es voll auf die höhe der jetzigen Shakespeare-forschung und -kenntnis gebracht hätten — hoffentlich geschieht dies später einmal! —, so hat doch der bearbeiter dafür gesorgt, dass in einem supplement (A Selection of new Renderings and Interpretations), das den schluss des zweiten bandes (s. 1455—58) bildet, die gesicherten

ergebnisse der neueren kritik zu ihrem rechte gekommen sind, sofern sie nicht schon in den zusätzen zum appendix berücksichtigt wurden. In alphabetischer anordnung hat Sarrazin hier die in den letzten jahren erschienenen erklärungen schwieriger wörter und redensarten aus kommentaren, anmerkungen und andern werken gebucht. Natürlich ist eine strenge auswahl getroffen und sind in erster reihe die forschungen und funde von Engländern wie Murray, Skeat, Wright, Furnivall, Dowden, Lee, Herford — um nur einige namen zu nennen — berücksichtigt worden, ohne dass jedoch die beiträge amerikanischer, holländischer und deutscher gelehrten wie Furness, White, Stoffel, Van Dam, Brandt, Förster, Franz, Kluge, Koeppel, Schröer, Wetz übersehen worden wären. Dazu hat der bearbeiter einige eigene konjekturen und erklärungen gefügt. Jeder benutzer des lexikons wird S. für diese wertvolle zutat dankbar sein, die ich durch einige verbesserungen und ausführungen ergänzen möchte.

An druckfehlern sind mir aufgestossen: Unter *Lockram* l. *Lokronan* st. *Lokrenan*. — Unter *precious* l. *you* st. *gon*. — Unter *property* str. den punkt nach *his*. -- Unter *Rump-fed* vorletzte z. l. *eating* st. *eading*. — Unter *Runagate* l. *treachery* st. *trachery*. — Unter *slave* l. *superfluous*. — Unter *Somerset* z. 1 l. *see* st. *sec*. — Unter *strain* l. *with* st. *whith*. — Statt *Tacsel-* l. *Tassel-*. — Unter *thrum* z. 4 str. *end of*. — *Tithe* letzte z. l. *sown* st. *soon*. — *Vouch* z. 1 l. *on the* st. *one the*. — *Wing*, l. *wing* st. *eving*. — *Addendum* sp. b letzte z. l. *all* st. *asl*.

Schliesslich möchte ich auch noch einige vorschläge zur besserung des Shakespeare-textes vorbringen, wobei ich mir wohl bewusst bin, wie heikel ein solches unternehmen ist. Jedoch halte ich es für methodisch richtiger, einen fehler in der überlieferung anzunehmen, besonders wenn die änderung leicht ist, als einem worte oder einer phrase eine ausgeklügelte, *ad hoc* gemachte bedeutung unterzulegen, die sich sonst nirgends nachweisen lässt.

Course in Macb. II, 2, 39: *great nature's second course, Chief nourisher in life's feast*, möchte ich als druckfehler für *nurse* ansehn, vgl. die gleiche anrede an den schlaf in Heinr. IV, B, III, 1, 6: *O gentle sleep! Nature's soft nurse!* Die erste oder hauptamme des lebens ist die nahrung, die zweite der

schlaf. — *Fast* in Haml. I, 5, 11: *to fast in fires* steht vielleicht für *last* 'ausharren, verweilen', cf. das NED. unter *last* v. 2 b. — *Movers* in Cor. I, 5, 5 l. *rovers* 'umherstreifer' oder 'räuber'? Cf. *rover* Wint. I, 2, 176. — *Runaway* in Rom. III, 2, 6 ist wohl der *mond*, entweder weil er am himmel wandert, oder weil er mitzugehn scheint, wenn man im mondschein geht. — *Slaves* in Lear IV, 1, 71 (Qq. *stands*) ist vielleicht für *slates* 'verhöhnt' verdruckt? — *Steppe* (Q_2 und Ff *steepe*) in Mids. II, 1, 69 könnte für *toppe* = *top* stehn; das anlautende *st* liesse sich aus dem schlusse des vorangehenden *farthest* erklären! — *Tailor* ib. 54 l. *railer*? Vgl. das wort H^5, C, V, 5, 38. — *Tent* in Cor. I, 9, 31 l. *vent* 'öffnen, luftmachen'? — *Thisne* in Mids. I, 2, 55 l. *listen*?

An folgender stelle möchte ich einer anderen auffassung das wort reden: Macb. III, 4, 106 *the baby of a girl* fasse ich mit Darmesteter (Macb., Paris 1887, s. 85 anm. 1) *of* als dasselbe, wie in *that scoundrel of a man*, also = *a female baby*. Vgl. darüber jetzt das NED. unter *of* 24. — Darf man bei *good-year* an schwed. *gutår* 'prosit' erinnern? — Ueber das *to* bei *to pinch* Wiv. IV, 4, 57, das Sarrazin s. 1481 bespricht, vgl. noch Kaluza, Engl. Stud. XIV, 179 und XXII, 286.

Kiel, im Dezember 1902. F. Holthausen.

G. H. Sander, Dr. phil., Das Moment der letzten Spannung in der engl. Tragödie bis zu Shakespeare. pp. 68. 8°. Berlin, Meyer & Müller 1902. Pr. M. 1.60.

Gegenüber Freytags definition des momentes der letzten spannung (M. S.) in der „technik des dramas" ist Sanders auffassung desselben, wie seine einleitung an Julius Caesar, Romeo und Julie, Macbeth, Richard III. zeigt, eine schärfere, indem er nicht bloss äusserungen und mitteilungen als zeichen einer solchen fordert, sondern eine neue person oder eine neue sichtbare begebenheit. Doch hat er dies bei seinen ausführungen selbst nicht überall angewandt, indem er oft von einem ansatz zu M. S., oder leisem M. S. spricht. Von der antike ausgehend, wo Antigone das einzige stück mit einem reinen M. S. ist, lässt er nun auch Seneca und besonders jene stücke, die im 16. jahrh. auch Englisch zu lesen waren, auf dieses merkmal hin revue passieren, indem er meist eine kurze

inhaltsangabe abfasst; von jenem geht er zur lateinischen tragödie der Briten (Buchanan, Grimald, universitätsdramen) und dann zum englischen drama vor Shakespeare über, mit analyse auch jener stücke, wo das M. S. fehlt, wie es ja meist der fall ist; bei Kyd und Marlowe weist er, ausser bei "Doctor Faustus" höchstens nur ansätze des M. S. nach, oder retardierende momente, deren verschiedene arten zusammengestellt werden, mit beobachtung des punktes, ob aus den quellen geschöpft oder vom dramatiker hinzugefügt. Das gleiche verfahren wird endlich (p. 49—64) auf Shakespeare selbst angewendet, was zu dem schlussergebnis führt, dass dieser es deutlicher und häufiger gebraucht, so wie zu beobachtungen darüber, ob er es schon in den quellen vorgefunden, welches die dauer und länge des M. S. in den verschiedenen fällen war, und dass es von Sh. auf unsere deutschen klassiker gekommen. Für Sh. war es also ein mittel, anstatt des chores, vor der katastrophe, an die überirdischen mächte zu erinnern.

Den meisten deduktionen der abhandlung kann man seine zustimmung nicht versagen.

Bamberg. R. Ackermann.

Ashley H. Thorndike, Ph. D., Associate Professor of English, Western Reserve University, **The Influence of Beaumont and Fletcher on Shakespeare.** Worcester, Massachusetts, Press of Oliver B. Wood, 1901.

Früher wurden Beaumont und Fletcher, insbesondere Fletcher als nachahmer Shakespeare's angesehen (so z. b. noch von Leonhardt, Anglia VIII, 424 ff.). Th. möchte den spiess gern umkehren und bringt eine ganze reihe scharfsinniger und methodisch dargelegter argumente für die entgegengesetzte ansicht vor.

Ein solches verhältnis ist ja nicht unmöglich. Die versatilität Shakespeare's, seine nachgiebigkeit gegenüber den herrschenden strömungen der dramatischen litteratur ist ja kaum minder bemerkenswert als die originalität, welche er sich trotzdem bewahrte. Nicht nur in seinen eigentlichen lehrjahren ist der grosse dramatiker ein schüler von Marlowe, Kyd, Greene, Peele, Lyly gewesen, sondern auch später hat er

noch von diesen vorläufern, wie auch von späteren und jüngeren dichtern zu lernen nicht verschmäht.

In den späteren lebensjahren Shakespeare's ist der einfluss von Ben Jonson, in geringerem grade auch von Marston unverkennbar. Gegen den schluss seiner laufbahn aber wird sein stil allerdings besonders demjenigen Fletchers ähnlich. Es wird auch mit mehr oder minder grund vermutet, dass Shakespeare in einigen dramen mit Fletcher zusammen arbeitete. Diese möglichkeit aber zeigt schon, wie schwierig es ist, die frage des litterarischen einflusses zu entscheiden. Dazu kommt noch die unsicherheit der chronologie.

Der angelpunkt der ganzen frage ist das verhältnis von Fletcher's Philaster zu Shakespeare's Cymbeline. Litterarhistorischer zusammenhang ist von Leonhardt genau nachgewiesen. Aber welches von beiden stücken war das frühere?

Th. hat das problem sorgfältig zu lösen gesucht, ist aber zu keiner sicheren lösung gekommen.

Sicher ist nur, dass Philaster vor dem Oktober 1610 aufgeführt sein muss; einigermassen wahrscheinlich, dass die erste aufführung in die jahre 1608—9 fiel. Wahrscheinlich ist ferner Shakespeare's Cymbeline nicht vor 1609 anzusetzen. Beide stücke können aber in das jahr 1609 fallen, und Cymbeline kann vorausgegangen sein.

Th. bringt (s. 95) einige argumente für die priorität des Philaster vor, die indessen nicht zwingend sind; er giebt selbst zu (s. 158): "the evidence for the priority of Philaster is not conclusive".

Immerhin halte ich nach den darlegungen von Th. in einzelheiten der komposition und darstellung eine gewisse beeinflussung von Shakespeare's Cymbeline und den späteren "Romanzen" durch Beaumonts und Fletchers dramen insbesondere durch den Philaster für einigermassen wahrscheinlich und sehe in der hervorhebung dieses verhältnisses einen wesentlichen gewinn der Shakespeare-forschung.

Nur scheint mir der amerikanische forscher im entdeckungseifer etwas zu weit zu gehen.

Th. sagt (s. 150): 'Shakespeare's romances seem not only unlike his own preceding plays but also unlike any contemporary plays except those of Beaumont and Fletcher.' Und an einer anderen stelle (s. 160): 'Cymbeline differs markedly

from any play he had previously written; and its differences prove to be traits similar to those characteristic of the Beaumont-Fletcher romances. These facts create a strong presumption that Cymbeline was the copy.'

Einen so tiefgehenden unterschied zwischen Shakespeare's romanzen und seinen früheren dramen und denen anderer dichter (abgesehen von Beaumont und Fletcher) kann ich nicht zugeben; auch nicht, dass B. und Fl. einen neuen dramentypus ausgebildet haben, den Sh. nachahmte und weiter bildete.

Schon vor Philaster haben wir, wie Th. zugiebt (s. 171), das drama 'Pericles' (1607—8), welches zwar nicht in der komposition, wohl aber in der charakterzeichnung, im allgemeinen gang der handlung, in den bühneneffekten den romanzen sehr ähnlich ist. Sodann finden wir manche wesentlichen ingredienzien des romantischen dramas in Sh.'s Measure for Measure, All's well that ends well, As you like it, Much Ado About Nothing, Merchant of Venice, Two Gentlemen of Verona. Der eigentliche schöpfer des romantischen dramas ist aber schon Robert Greene in James IV (um 1590) gewesen. Ich kann daher in Shakespeare's romanzen nur eine rückkehr zu einer früheren kompositionsweise erkennen, für welche es der vorbilder eines Beaumont und Fletcher nicht erst bedurft hätte. Sh. hat diese ihm von seinen jugendjahren her bekannte und vertraute art des dramas später weiter entwickelt. Und die tendenz dieser entwicklung lässt sich schon in dramen Shakespeares erkennen, in welchen von einem einfluss der jüngeren dichter nicht die rede sein kann. Mischung idyllischer und romantischer elemente ist z. b. schon in Wie es Euch Gefällt, im Kaufmann von Venedig, in den Beiden Veronesern, im Sommernachtstraum deutlich zu bemerken.

Opernhafte effekte machen sich im Macbeth, Lear, Antonius und Cleopatra geltend.

Das Dénouement (nach Th. ein besonderes kennzeichen des romantischen dramas) ist in Mass für Mass zwar noch nicht so kunstvoll wie in Cymbeline und Philaster, aber doch auch schon recht künstlich und theatralisch wirksam. Der fünfte akt des Lear ist noch kunstvoller komponiert und reicher an abwechselnden situationen.

Der ideale mädchen- oder frauentypus einer Imogen, Her-

mione, Perdita, Miranda hat doch schon in Cordelia, Marina, Isabella (Mass für Mass), Viola vorstufen der entwicklung.

Ueberhaupt wäre es irrig, die art der charakterzeichnung in Shakespeare's spätesten dramen dem einfluss Beaumonts und Fletcher's zuzuschreiben.

Schon in früheren dramen (z. b. Antonius u. Cl., Coriolan, Lear) lässt sich ein teilweises nachlassen der individualisierenden gestaltungskraft erkennen und eine gewisse neigung "konventionelle typen" an die stelle der lebenswahren charaktere früherer dramen zu setzen. Edmund, Goneril, Regan, Edgar, Kent, Aufidius, Virgilia, Octavianus — alle diese figuren sind nicht mehr so lebenswahr, so kräftig individualisiert, wie die meisten hauptpersonen der früheren dramen. Und von Antonius und Cleopatra kann man dasselbe sagen, was Th. mit recht in bezug auf Leontes und Hermione hervorhebt: sie sind in der charakterentwicklung von den situationen abhängig. In solchen wandelungen der charakterzeichnung giebt sich bei Sh. nur die mit dem reiferen Alter gewöhnlich sich einstellende abnahme der dichterischen kraft kund.

Noch weniger kann ich finden, dass im versbau oder stil Sh. durch Fletcher wesentlich beeinflusst worden ist. Denn auch hier finden wir keine erst mit Cymbeline plötzlich einsetzende änderung des geschmacks und der technik, sondern eine ganz allmähliche und stetige wandelung, die schon lange vor Cymbeline begonnen hat. Loser satzbau, colloquialismen, parenthesen können wir schon lange vor Cymbeline beobachten, ebenso die immermehr zunehmende vorliebe für weibliche endungen und für enjambements. In letzterer beziehung weicht Sh.'s spätere verstechnik sogar entschieden von der Fletcher's ab, welcher enjambements meidet, wie Th. selbst hervorhebt. Beaumont's verstechnik zeigt hierin grössere übereinstimmung. Einwirkung Sh.'s auf die jüngeren dichter ist nach dieser seite hin wenigstens das wahrscheinlichere.

Sh.'s Cymbeline ist das einzige drama des grossen dichters, welches tiefgehende ähnlichkeiten mit einem Fletcherschen stück (Philaster) aufweist. Aber gerade Cymbeline erinnert in wesentlichen motiven und im gang der handlung sehr an frühere Sh.'sche dramen: Viel Lärm um Nichts, Wie es Euch Gefällt, Ende gut Alles gut, Mass für Mass (kerkerscene), Lear. Ausserdem beruht ja die fabel auf einer novelle Boccaccios

oder auf einer nahe verwandten französischen erzählung (vgl. R. Ohle, Shakespeare's Cymbeline und seine romanischen vorläufer, Berlin 1890) und auf sagenmotiven, die der chronik Holinsheds entnommen sind, vielleicht auch auf einer episode aus Lylly's Euphues, wie Brandl annimmt. Soweit der stoff des dramas von Sh. frei gestaltet ist, könnte die gestaltung nur unbedeutend durch Fletchers Philaster beeinflusst sein.

Andererseits ist Philaster im wesentlichen frei erfunden und von Hamlet notorisch stark beeinflusst. Einige mit Cymbeline übereinstimmende züge der handlung (Arethusa von Dion verläumdet) sind gerade solche, die auf Boccaccio zurückzugehen scheinen, in denen also eher Sh.'s drama die priorität gebührt.

Das verhältnis der beiden dramen ist somit ein eigentümlich verwickeltes und scheint gegenseitige beeinflussung vorauszusetzen. Wenn, wie wahrscheinlich, beide dramen um dieselbe zeit gedichtet sind, wenn die dichter in der zeit miteinander verkehrten, einander ihre dichterischen pläne mitteilten, ja sogar vielleicht zusammen arbeiteten, wäre eine wechselwirkung gar nicht unmöglich.

In jedem fall aber war Sh. vielmehr der gebende, als der empfangende teil. Weder in bezug auf die komposition, noch in der charakterzeichnung konnte der grosse ausgereifte dichter von dem anfänger viel lernen; höchstens dass er gewisse bühnenwirkungen von ihm entnahm.

Das vorherrschen des märchenhaft-idyllischen tones in den dramen, die um 1610 aufgeführt wurden, lag ohne zweifel im zeitgeschmack begründet. Das heroische zeitalter der königin Elisabeth war zu ende; der hof könig Jakobs begünstigte maskenspiele. Die hofschauspieler mussten sich notgedrungen allmählich diesem geschmack fügen. Bei Shakespeare mag die beschauliche stimmung des reiferen alters und das erlahmen der gestaltungskraft die wandelung der dramatischen auffassung noch begünstigt haben; seine romantischen dramen waren auch zum teil gewiss in der idyllischen zurückgezogenheit seiner heimatstadt gedichtet. So erklärt sich m. e. auch ohne erheblichen einfluss von Beaumont und Fletcher's jugenddramen der charakter der romantischen schauspiele Shakespeare's.

Auch Goethe hat nach Götz von Berlichingen und Egmont

Tasso und die Natürliche Tochter gedichtet, hat auf den ersten teil des Faust einen zweiten von ganz verschiedenem charakter folgen lassen. Ohne zweifel stehen die späteren dramatischen dichtungen Goethe's den dramen Tieck's näher als die früheren. Wird man aber darum einen tieferen einfluss dieses romantikers auf den alternden Goethe annehmen?

Wenn ich also die hauptsächlichste these von Thorndike's schrift nur sehr bedingt annehmen kann, so hindert das doch nicht, die sonstigen vorzüge der gediegenen schrift anzuerkennen. Am wertvollsten scheint mir der fünfte abschnitt, der die chronologie der stücke von Beaumont und Fletcher behandelt. Aber auch sonst finden sich manche sehr beachtenswerte untersuchungen und beobachtungen. Mir war die sehr plausible datierung des wintermärchens (zwischen 1. Jan. und 15. Mai 1611) besonders interessant. Dagegen scheint es mir kein glücklicher gedanke, aus der anwendung der form *'em* statt *them* irgend etwas über die autorschaft der dramen zu schliessen. Es ist zu bedenken, dass wir keine authentischen, sorgfältig hergestellten, texte haben, dass, wenn die ausgaben auf (stenographischer) nachschrift beruhten, wie doch in manchen fällen gewiss anzunehmen ist, die sprechweise und die laune der schauspieler oft in dieser beziehung massgebend waren, dass im anderen fall abschreiber oder drucker gewiss sich nicht immer genau an die sprachlichen eigentümlichkeiten des mscr. gehalten haben werden. Sodann ist doch *'em* ein colloquialismus; es kommt also auch auf den ton des betreffenden dramas an, ob diese form häufiger oder seltener gebraucht wird. Shakespeare hat soviel ich sehe, die form *'em* vorwiegend in den gesprächen von 'Clowns', oder wenigstens in humoristisch gefärbten scenen verwendet; aber die verschiedenen ausgaben weichen zum teil von einander ab: z. b. in Hml. V, 1, 101 hat die Qu. 2 *them*, die Folio *'em*. Die form scheint allmählich in die höhere umgangssprache eingedrungen zu sein; daher wird sie von jüngeren dichtern, wie Ben Jonson und Fletcher begreiflicher weise öfter verwendet, als von Shakespeare. Immerhin ist der hinweis auf Massinger's abweichendes sprachliches verhalten beachtenswert.

Breslau, Februar 1903. G. Sarrazin.

Thomas R. Lounsbury, Shakespeare as a Dramatic Artist, *with an account of his reputation at various periods. (Shakespearean Wars 1.)* New York: Charles Scribners Sons. London: Eduard Arnold. 1901. 8°.

Eine geschichte der Shakspeare-kritik hat es, wie der verfasser s. IX ff. ausführt, mit zwei verschiedenen gattungen kritischer betrachtung zu thun, welche von getrennten gesichtspunkten ausgehend, auf ihrem wege sich doch vielfach begegnen und auf einander einwirken. So wenig der ästhetiker die ergebnisse der textkritik ausser acht lassen kann, so bereitwillig wird unter umständen der philologe ästhetischen gesichtspunkten einen einfluss auf die revision des wortlauts einräumen.

Hatte der verfasser bei seinem für mehrere bände berechneten generaltitel „Shakespearean Wars" ursprünglich in erster linie eine geschichtliche erörterung der „controversies about the text of the poet" ins auge gefasst, so sah er bald die notwendigkeit ein, dieser darstellung eine solche der „views entertained about Shakespeare as a dramatic artist" vorauszuschicken.

Letztere bilden demgemäss das thema des vorliegenden bandes und zwar unter beschränkung auf die heimat des dichters. Ausländische kritik ist, von vereinzelten hinweisen auf Lessing abgesehen, unberücksichtigt geblieben.

Nur eine ausnahme glaubte verfasser in dieser hinsicht machen zu sollen; sie betrifft Voltaire. „For Voltaire not only effected the opinions of others in regard to Shakespeare, his own reputation in turn suffered in the reaction which his hostile criticism of the poet provoked." Gerade hier indes wuchs das material unter der arbeit so an, dass der demselben ursprünglich zugewiesene raum eines kapitels sich als nicht ausreichend erwies, vielmehr ein besonderer band — der zweite in der serie der Shakespearean Wars — dem thema „Shakespeare and Voltaire" vorbehalten wurde.

Unter den fragen, welche die englische Shakespeare-kritik zumal im 17. und 18. jahrhundert vornehmlich beschäftigten, stand naturgemäss des dichters stellung zu den „drei einheiten" in erster linie. Die beleuchtung dieser frage nimmt dann auch in dem vorliegenden buch — über drei kapitel sich

erstreckend — einen breiten raum ein. Sagen wir es offen: einen allzubreiten raum!

Die bedeutung des klassicistischen, mit der restauration von Frankreich herübergekommenen geschmacks für die Shakspeare-kritik von Jonson bis Johnson, konnte uns, zumal wesentlich neue gesichtspunkte dabei naturgemäss nicht berührt werden, weit kürzer als es hier — auf 128 seiten — geschieht, deutlich gemacht werden.

Fast das gleiche gilt von den folgenden beiden abschnitten, in welchen die stellungnahme der pro et contra kritik zu den fragen der einführung komischer personen und scenen in die tragödie und der unnötigen gewaltthätigkeiten und grausamkeiten in letzterer allzu ausführlich erörtert wird. Weniger wäre auch hier mehr gewesen, zumal der verfasser, dem eine grosse belesenheit in der einschlägigen litteratur jener zeit bereitwillig zugestanden werden muss, vollständigkeit ja sicherlich so wenig anstrebte wie erreichte.

In letzterer hinsicht hat bereits Brandl in seiner anzeige des buches (Shakespeare-Jahrbuch XXXVIII s. 245 ff.) auf das fehlen so bedeutsamer schriften wie Young's „Letter to Richardson on original composition" und Collier's „Short review of the immorality of the English Stage" hingewiesen.[1])

Die folgenden kapitel (VII—IX) gliedern sich nur verhältnismässig lose an das vorhergegangene an, und mehrfache wiederholungen des in anderem zusammenhange bereits früher gesagten hätten auch hier kürzungen nur erwünscht erscheinen lassen. Immerhin wird man das bestehen einer stetigen unterströmung zu gunsten Shakspeares ungeachtet aller theoretischen angriffe der klassicisten an der hand der von Lounsbury herangezogenen mannigfachen beispiele in diesen und den vorhergehenden kapiteln mit interesse verfolgen und auch ganz gern die (freilich längst zum alten eisen geworfene) legende von der wiedererweckung Shakspeares durch Garrick hier noch einmal widerlegt finden.

---

[1]) Anlässlich der erwähnung von B.'s recension sei in bezug auf Ben Jonson's bekannte anspielung im prolog zu „Every Man in his Humour", welche B. mit bestimmtheit auf Heinrich VI. beziehen möchte, beiläufig bemerkt, dass dieser fürst bei seinem gewaltsamen tode weder ein „ehrwürdiger greis" noch überhaupt „past threescore year" war, sondern kaum das fünfzigste lebensjahr überschritten hatte.

L. bezeichnet sein buch als „primarily a history of critical controversy, and not itself a critical estimate"; demgemäss finden sich eigene meinungsäusserungen nur selten, am meisten noch im letzten abschnitt, der Shakspeare „As Dramatist and Moralist" behandelt, ohne dass indes der verfasser auch hier zu bemerkenswerten neuen ergebnissen gekommen wäre.

An einer früheren stelle bespricht Lounsbury die bedeutung, welche die in das moderne drama (gegenüber dem antiken) als neues element eingeführte liebesleidenschaft für die gestaltung desselben nach seiner ansicht haben müsste. Er meint, dass Shakspeare, der einen liebeshandel in den mittelpunkt aller seiner comedies gesetzt habe, sich der schwierigkeiten ganz besonders bewusst gewesen sei, welche die beobachtung der „einheiten" (insbesondere der zeit) der schilderung der liebe in ihren verschiedenen entwicklungsphasen darbiete.

Verfasser lässt hierbei offenbar ausser acht, dass z. b. in einem so durchaus von liebesaffairen erfüllten stück wie „Love's Labours Lost" die einheit der zeit nach der (vom verfasser citierten) berechtigten ansicht von R. G. White absolut beobachtet ist, wogegen in zahlreichen anderen seiner dramen, in welchen die liebe keine oder nur eine untergeordnete rolle spielt, Shakspeare sich in bezug auf die zeit die denkbar grössten freiheiten gestattet.

Angenehm wird sich der deutsche leser durch die warmherzige anerkennung der bedeutung Lessings berührt fühlen, sowie durch die energische verteidigung, welche Lounsbury unserm grossen landsmann auf kosten der englischen kritiker des 18. jahrhunderts zu teil werden lässt. Wenn er indes, um zu zeigen wie wenig bekannt Lessing unter seinen zeitgenossen in England gewesen sei, die thatsache anführt, dass erst im jahre 1781 (it was not until 1781) eine englische übersetzung des „Nathan" (von einem in England lebenden Deutschen namens Raspe verfasst) erschienen sei, so hat er sich wohl nicht klar gemacht, dass damals das stück überhaupt noch nicht mehr als zwei jahre alt war, und somit seinen weg über den kanal immerhin mit einer für die verkehrsverhältnisse jener zeit ganz anerkennenswerten schnelligkeit gefunden hatte.

Mit vollem recht bemerkt der verfasser, dass Lessing so-

wenig wie seine englischen zeitgenossen Farquhar, Fielding und Johnson die theoretischen angriffe gegen die dramatischen einheiten in seinen stücken in die praxis umgesetzt habe. Dem deutschen leser freilich, der wohl weiss, dass Lessing ein schöpferisches genie vom range der dichter des „Götz" und der „Räuber" weder war noch sein wollte, sagt diese bemerkung nichts neues. Sind doch die drastischen worte, mit denen Lessing sich die bezeichnung „genie" verbat, in unser aller gedächtnis.

Für die bereits hervorgehobene belesenheit Lounsburys legt auch die nebst einem sorgfältig gearbeiteten index an den schluss des buches gestellte, über $1^3/_4$ jahrhunderte sich erstreckende bibliographie ein rühmliches zeugnis ab.

Stuttgart. F. P. v. Westenholz.

Marshall Blakemore Evans, Der bestrafte Brudermord: Sein Verhältnis zu Shakespeares Hamlet. Inaug.-Diss. d. Univ. zu Bonn. Hamburg u. Leipzig, L. Voss 1902. pp. X + 49. 8°.

Evans ist für seine untersuchung auf denselben standpunkt gelangt wie Bülbring, sein lehrer, nämlich dass der „Brudermord" in der hauptsache von dem verlorenen Kydschen ur-Hamlet herstammen müsse. Das hauptresultat Sarrazins, Kyd's autorschaft für den ur-Hamlet, setzt er ebenfalls bei seiner arbeit voraus und hofft, dass vielleicht mancher gerade hierin das finde, das ihm die letzten zweifel nimmt. Leider gehören wir nach dem genauen studium der diss. nicht zu denen, die durch die deduktionen von Evans' arbeit überzeugt wurden.

Der verfasser geht seinem problem zunächst mit verschiedenen fragen zu leibe, darunter die wichtigste: „Ist der 'Brudermord' (D) überhaupt von Shakespeare abhängig?" Während nun Creizenach D auf eine verlorene fassung Shakespeares zurückführt, und Boas mit anderen D aus Q_1 allein glaubt erklären zu können, kann E. nicht an Sh.'s autorschaft glauben und sucht nun zu beweisen, a) dass D den quellen des Hamlet näher steht als Sh., b) dass D grössere ähnlichkeit mit Kyd's schriften zeigt als Sh.'s Hamlet, c) dass D einiges von dem *"English Seneca"* aufweist, das nicht bei Sh. steht. Danach teilt sich die arbeit und fasst zunächst das verhältnis von D zu Belleforest ins auge. Wenn es dem genau nach-

prüfenden verfasser auch gelingt, Warton → Delius (p. 10) einen irrtum nachzuweisen, so ist dieser für das ganze doch ohne bedeutung; dagegen möchte man p. 11 fragen: Kann "The Historie of Hamlet" von 1608 kein abdruck einer früheren ausgabe gewesen sein? Ist es thatsache, dass der ur-Hamlet keine einheitliche quelle gehabt haben kann?

Wenn wir nun zunächst die gegenüberstellungen zu Belleforest überschauen, so möchten wir im allgemeinen bemerken, dass wir der ansicht waren, das manipulieren mit parallelstellen, die nicht ganz augenscheinlich seien, sei als zu gefährlich für wissenschaftliche arbeiten ziemlich abgekommen: hier aber steht es in voller blüte, und aus diesen übereinstimmungen, die mein schwaches auge als evident nicht zugeben kann, werden kühn die konsequenzen gezogen. Fast bei jeder parallele lassen sich einwände geltend machen: z. b. p. 13, oben: Der gedanke ist einfach bei Saxo, dem Lateiner, kürzer und prägnanter als bei dem „modernen"; es gehört viel phantasie dazu, Belleforest's *délaissé de chacun* als vorbild von Hamlets „herzensangst" zu erklären. Ebenso die prägnanz des Lateiners Saxo, aus dessen *„clam conventa matre"* allerlei schlüsse auf abhängigkeitsverhältnisse (p. 15) gezogen werden, weil „vom zuschliessen der thüren gar nicht die rede ist" (!). Diese art parallelen bieten nichts überzeugendes, da sie meist durch den stil oder das konventionelle der sprache zu erklären sind. Oft giebt Evans das nichtige seiner übereinstimmungen selbst zu: vgl. p. 16 anm. 3 u. 17, anm. 2. Noch schlimmer ist es bei den übereinstimmungen von D mit Kyd: mit gleichem erfolge, oder mit weit besserem, könnte man eine lange liste von parallelen aus D und Sh.'s Hamlet aufstellen, und was dann? Man betrachte bei Evans folgende parallelen: D: „Ich bin die dunkle nacht" = Sp. Tr. "Now that the *night* begins"; oder D: „Eh' Phöbus noch wird prangen" = Sol. and Pers.: "Faire lockes, resembling *Phoebus* radiant beames." Ebenso p. 26, 3, wo die ganze parallele bei D und Sp. Tr. aus *Nemesis* besteht, p. 28: *Hecate* und Heccat; als ob es in jenen dramen nicht Phoebi und Nemeses und Hecatae und tutti quanti zu dutzenden gäbe! Man höre (p. 23): In D wird Phantasmo als *Signore* Phantasmo angeredet; in Sp. Tr. kommt das wort *Signior*, in Jeronimo *Signioro* vor!! p. 25, a. 1.: Das tertium comparationis fehlt vollständig! p. 27, 3.:

Es ist gar keine ähnlichkeit zu finden! p. 29: Die „ahnung eines kommenden unglücks“: ist das vielleicht ein seltenes motiv in einem drama? Und so weiter cum gratia at infinitum mit lauter allgemeinen motiven (p. 33: „ehe die sonne ihre reise von osten ins westen gethan“ = “*ere long*”!) bis zu p. 34: „Ich will die post nehmen“ vielleicht von Belleforests: “prenans son *chemin* à son pays!” Uebrigens sind die hier beliebten schematischen einteilungen (z. b. p. 21) auch eine gefährliche sache, wenn sie bloss ad hoc konstruiert sind: Ebenso könnte man, was ja widerlegt werden soll, wie ich oben sagte, einsetzen: „Uebereinstimmungen zwischen D und Sh.'s Hamlet“; die ernte wäre sicher eine bessere! Eine hypothese wie die Latham's bezüglich des jahres 1589 für die datierung des ur-Hamlet (p. 47) scheint mir gegen Evans ansicht viel wertvoller als diese sogenannten parallelen.

Obgleich nun des verfassers gründliche studien der ganzen frage, die besonders in einer reihe noten unter dem text zutage treten, nicht zu bestreiten sind, kann nach dem oben gesagten referent nicht den hohen grad von sicherheit über Evans' gewonnenen resultate teilen, die dieser verschiedentlich äussert: „Es kann kein zweifel mehr bleiben: D steht den quellen viel näher als Sh.“ (p. 18). „Dass D etwas von dem *English Seneca* noch aufweise, habe ich, wie ich hoffe, überzeugend bewiesen.“ (p 45.) „Diesen sehr hohen grad von stilähnlichkeit [mit Kyd] haben wir gefunden“ (p. 46). NB.! Mit solchen parallelen! „Besonders für Soliman und Perseda habe ich neues gefunden“ (p. 48). Ueberhaupt, darf dieser grad von sicherheit angenommen werden, wenn verfasser in der vorrede schreibt, dass „er die frage bezügl. eines contaminierten textes von D“ zum grössten teil ausser acht gelassen habe?

Gegenüber Evans' „entwicklungsgang der Hamletsage“ (p. 48—49) erlauben wir uns zum schluss die sich daraus ergebenden aufstellungen: p. 19: Muss es schon früher eine mündliche Hamlettradition in England gegeben haben, weil der pate von Shakespeare's sohn Hamnet diesen namen trug, oder kann dieser name nicht noch aus der Dänenzeit stammen oder biblischen ursprunges sein? p. 48: Muss es schon zu Saxo's zeit eine andere fassung der sage gegeben haben? ibidem: Muss die “Historie of Hamlet” von 1608 anlehnung an Sh. zeigen oder kann es nicht umgekehrt sein, wenn ein

neudruck einer früheren übersetzung von Belleforest ist? p. 49: Muss die „andere Hamletsage“ (Krantz → Hans Sachs) zu der zeit in England bekannt gewesen sein? Auch für diese fragen haben wir bei Evans nichts überzeugendes gefunden.

Wenn auch uns bescheidene hypothesen erlaubt sind, so nehmen wir als die zunächst liegenden an, dass Kyd den ur-Hamlet aus der engl. übersetzung von Belleforest oder sogar aus dem französischen original schöpfte, und dass Sh. Belleforest kannte und den ur-Hamlet benützte. Dass D direkt aus letzterem schöpfte, halten wir ebenfalls für sehr plausibel, aber von Evans nicht erwiesen.

Einen kritischen text von Belleforests Amleth-erzählung mit varianten und besonderer einleitung gedenkt verfasser als anhang zu seiner arbeit drucken zu lassen.

Bamberg. Richard Ackermann.

Arnold Schröer, Prinzipien der Shakesperekritik. pp. 29. 8°. Wien und Leipzig, W. Braumüller, 1902.

(Sonderabdruck aus „Beiträge zur Neueren Philologie“. Jakob Schipper zum 19. Juli 1902 dargebracht.)

Zwei der anziehendsten und ernsthaftesten Shakespearestudien der letzten jahre dünken uns Schicks festvortrag „Die Entstehung des Hamlet“ (38. bd. des Jahrbuches der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft) mit seiner kühnen und fast überzeugenden hypothese von Hamlet, dem helden, und die vorliegende schrift, deren spezieller titel nach dem oben genannten allgemeinen im eingange als „betrachtungen über Shakspere's individuelle gestaltungsart“ vorgetragen wird. Da wir keinen auszug aus der schrift geben, sondern zum aufmerksamen studium derselben einladen möchten, weisen wir nur kurz auf die leitmotive hin, die dort behandelt werden. Nach sehr beachtenswerten worten über die litterarische kritik des 18. jahrh. gegenüber der historischen des 19. jahrh. und über die litterarhistorischen fragen, die bei einem drama Shakespeare's an uns herantreten (z. b. äussere anlässe p. 10), nimmt Schröer als ausgangspunkt des Hamlet-problems für Shakespeare an: „Warum zögert Hamlet?“ und reiht daran die betrachtung folgender fragen: „Welche probleme behandelt Sh. mit besonderer vorliebe?“ „Welche grösseren zusammen-

hänge finden sich in dem in anderen werken des dichters gesagten?“ So giebt die vergleichung der von diesem konzipierten charaktere das verständnis für die betrachtung seines gesamten dichterischen schaffens, worauf Schröer schon in einem früheren aufsatze, „Neuere und neueste Hamlet-Erklärung“ (Jahrbuch bd. 35) hingewiesen hatte, und auf Hamlet zurückkommend, begründet er Hamlets zögern und findet auf die frage: „Wo ein ähnliches problem?“ als positive quelle der Hamlet-gestalt den Jaques in “As you like it”, wie er es schon p. 30 des früheren essais angedeutet hatte. Diesen vergleichen solcher einzelheiten unter einander schreibt nun Schröer mit recht für die beurteilung des dichters und für die „dogmatische konstruktion seiner litterarhistorischen persönlichkeit“ eine zwingende beweiskraft zu. Den interessanten und logischen deduktionen des ruhig abwägenden philologen und Shakespeare-kenners verdankt der leser hohen genuss und reiche belehrung.

Bamberg. Richard Ackermann.

Die Abfassungszeit von Shakespeare's Julius Caesar.

Gemeinhin wird jetzt noch angenommen, dass die erste Römertragödie des grossen englischen dramatikers im jahre 1601 gedichtet worden sei (vgl. z. b. Sidney Lee, Life of Shakespeare p. 211, Brandes, Shakespeare p. 425, Brandl, Shakespeare's Dramatische Werke (Schlegel-Tieck) V, 101, Herford, Works of Shakespeare VIII, 6).

Der gewöhnliche grund für diese datierung ist, abgesehen von der bekannten anspielung in Weever's Mirror of Martyrs (gedruckt 1601), die vermutung, das stück sei im hinblick auf die verunglückte verschwörung des grafen Robert Essex verfasst worden.

Wie vorsichtig man indessen mit der annahme solcher zeitgenössischer anspielungen sein muss, geht z. b. aus der historie von Heinrich V. hervor. Wenn die abfassungszeit dieses stückes ungewiss wäre, dürfte man nicht aus der darstellung der zweiten scene des zweiten aktes (Verschwörung von Scroop, Cambridge, Grey) noch mit mehr recht auf das jahr 1601 schliessen? Und doch wissen wir bestimmt, dass ‘Henry V’ schon 1599 aufgeführt wurde.

Man kann nun aber aus Weever's anspielung mit grösserer berechtigung schliessen, dass das drama Julius Caesar vor 1601 gedichtet war.

Denn im Februar 1601 fiel die theatergesellschaft, der Shakespeare angehörte, wie bekannt, in folge der aufführung von Richard II und wegen ihrer nachgewiesenen engen beziehungen zu den verschworenen in ungnade; wahrscheinlich wurden auch theatervorstellungen in London zunächst verboten, und die truppe begab sich auf reisen (worauf auch in der bekannten Hamlet-stelle angespielt wird); im herbst 1601 war sie (oder waren wenigstens mehrere mitglieder derselben) in Schottland. Wenn das drama also im verlauf des jahres 1601 (nach Essex' hinrichtung 15. Februar) in England zuerst aufgeführt worden wäre, so hätte Weever es höchstens in irgend einer provinzstadt sehen und hören, und auf das stück nicht wie auf ein allgemein bekanntes anspielen können.

Würde aber der dichter, der schon durch Richard II compromittiert oder verdächtig war, gewagt haben, nach der hinrichtung des grafen Essex ein so bedenkliches thema auf die bühne zu bringen? die verschworenen, insbesondere Brutus mit solcher sympathie zu behandeln? Julius Caesar in so ungünstigem lichte zu zeigen?

Jedenfalls wäre im jahre 1601 dieses drama eine grosse taktlosigkeit und unvorsichtigkeit gewesen, die dem verfasser den kopf hätte kosten können.

Weiter wird zur unterstützung des datums 1601 auf den unläugbaren engen zusammenhang zwischen Hamlet und Julius Caesar hingewiesen, der aus mehreren reminiscenzen hervorgeht. Aber auch daraus lässt sich kein sicherer chronologischer schluss ziehen, abgesehen davon, dass die abfassungszeit des Hamlet durchaus nicht ganz feststeht.

Denn im Hamlet kommen auch mehrfache deutliche reminiscenzen an 'Henry V', ja sogar an noch frühere dramen z. b. 'Henry IV', 'Romeo und Juliet' vor (vgl. H. Isaac, Archiv f. n. Spr. LXXV, 1 ff., Anglia N. F. II, 339). Da die Römertragödie um 1600 jedenfalls ein beliebtes zugstück war, sind bei dem dichter, der zugleich schauspieler war, lebhafte erinnerungen daran auch in den jahren 1601—1603 noch sehr begreiflich.

Nach stil und versbau gehört aber, wie auch Herford

zugiebt, 'Julius Caesar' ganz eng mit 'Henry V' zusammen, während das Hamlet-drama (1601—3) schon einen erheblich anderen stil aufweist.

Herford war selbst der richtigen datierung auf der spur, indem er hervorhob, dass Weever's Mirror of Martyrs nach den worten des verfassers schon zwei jahre vor der drucklegung (also 1599) druckfertig gewesen wäre.

Damit kämen wir auf das jahr 1599 als terminus ad quem, wenn, was doch kaum zu bezweifeln ist, jene verse in Weever's Mirror of Martyrs sich auf Shakespeares drama beziehen, und wenn sie nicht nachträglich eingeschoben sind.

In der that passen Weever's verse:

> The many-headed multitude were drawn
> By Brutus' speech, that Caesar was ambitious.
> When eloquent Mark Antonie had shewn
> His virtues, who but Brutus then was vicious?

durchaus nicht auf Plutarch's ganz abweichende darstellung, sondern nur auf Shakespeare's drama (vgl. Caes. III, 2, 27: "as he was ambitious, I slew him").

Aber ausser diesem giebt es für das jahr 1599 noch ein anderes zeugnis, welches allerdings erst vor kurzem bekannt geworden ist.

Gustav Binz hat in seinem sehr beachtenswerten aufsatz 'Londoner Theater und Schauspiele im Jahre 1599', Anglia XXII, 456 aus dem reisetagebuche des Basler arztes Thomas Platter (fol. 682 v°) folgendes mitgeteilt, was sich auf den aufenthalt Platter's in London im jahre 1599 bezieht:

> "Den 21 Septembris nach dem Imbissen, etwan vmb zwey vhren, bin ich mitt [Fol. 683] meiner geselschaft vber dz wasser gefahren, haben in den streuwinen Dachhaus die Tragedy vom ersten Keyser Julio Caesare mitt ohngefahr 15 personen sehen gar artlich agieren . ."

Binz führt mit recht aus, dass mit dem erwähnten theater kaum ein anderes, als das neuerbaute Globus-theater gemeint sein kann; denn dieses lag in der that südlich der themse, und hatte ein strohdach.

Wieviel mitglieder die truppe des Lord-kämmerers im herbst 1599 zählte, wissen wir nicht genau; wir können es aber mit hilfe verschiedener angaben durch ein einfaches additions- und subtractionsexempel annähernd ermitteln (vgl. Fleay, Chron. Hist. of the London Stage p. 189, 370 ff.). Als

von dieser truppe im Juli 1598 Ben Jonson's lustspiel Every Man in his Humour aufgeführt wurde, wirkten, wie bekannt zehn schauspieler mit: Shakespeare, Burbadge, Philips, Hemings, Condell, Pope, Sly, Beeston, Kempe, Duke. Die drei letzteren waren im jahr 1599 wahrscheinlich abgegangen; dafür waren aber mindestens zwei schauspieler hinzugekommen, die in dem bekannten patent vom jahre 1603 aufgeführt werden: Armin und Cowley. Laurence Fletcher, der in dem patent ebenfalls, und zwar an erster stelle, erwähnt wird, dürfte der truppe des Lord Kämmerers im herbst 1599 noch nicht angehört haben; er war ja im winter dieses jahres in Schottland. Zu diesen neun bedeutenderen schauspielern kamen nun noch mindestens fünf untergeordnete, die in dieser zeit als diener des Lord-kämmerers nachweisbar sind: Sander Cooke, Sinkler, Tooley, Gilburne, Robert Gough; vielleicht auch noch Samuel Crosse und Andrew Young. George Bryan gehörte der truppe damals wohl nicht mehr an. Alles in allem also 14—16 schauspieler, genau der obigen angabe entsprechend. Unter diesen verhältnissen mussten natürlich bei einem stück, wie Shakespeare's Julius Caesar, die meisten schauspieler zwei bis drei (kleinere) rollen übernehmen, was ja auch sonst ganz gewöhnlich war. Das scenarium von Henry V setzt eine mindestens ebenso grosse anzahl von schauspielern voraus.

Die anderen theater begnügten sich, wie wir wissen, mit noch weniger schauspielerischen kräften: meist nur etwa zehn bis zwölf. Ohne zweifel wohnte also Platter einer vorstellung bei, welche die truppe des Lord-kämmerers im Globus-theater veranstaltete; es war ja auch nur natürlich, dass er von seinen englischen bekannten in das damals berühmteste theater Londons geführt wurde. Er hat gewiss Shakespeare selbst auf der bühne gesehen. Dass jenes stück etwa eine vor-shakespearische Caesar-tragödie gewesen, ist eine möglichkeit, die bei ihrer geringen wahrscheinlichkeit kaum in betracht gezogen zu werden braucht. Allerdings gab es eine (verloren gegangene) ältere tragödie, die denselben stoff behandelt; aber diese war ein lateinisches universitätsdrama (Oxford 1582), welches sicher nicht in einem volkstheater gespielt wurde.

Ausserdem gab es ein (ungedrucktes) stück 'Caesar and Pompey', welches 1594—95 mit geringem erfolge aufgeführt

wurde. Das kann aber nach Platter's wortlaut nicht gemeint sein.

Noch weniger ist an das ganz alte, übrigens sonst ganz unbekannte, stück 'Julyus Sesar' zu denken, welches im jahre 1562 vor der königin Elisabeth in Whitehall aufgeführt worden war.

Aber selbst wenn noch eine andere Caesar-tragödie existiert hätte, die ungedruckt und sonst ganz unbekannt geblieben wäre, so ist es doch ganz unwahrscheinlich, dass Shakespeare's truppe ein solches, offenbar ganz inferiores und obscures stück zu einer zeit aufgeführt hätte, wo ihr schon die schönsten und erfolgreichsten dramen ihres dichters zur verfügung standen. Noch unwahrscheinlicher, dass ein fremder von seinen bekannten gerade zu einem unbedeutenden und altmodischen stück geführt worden sein sollte.

Nun spricht aber endlich, abgesehen von stilistischen und metrischen indizien, noch ein innerer grund (der schon von H. Isaac hervorgehoben wurde) für eine frühere als die gewöhnlich angenommene datierung: der enge zusammenhang zwischen 'Henry V' und Julius Caesar.

Im prolog zum fünften akt des königsdramas (v. 25) kommen die verse vor, welche sich auf den einzug des siegreichen Heinrich V in London beziehen:

> The mayor and all his brethren in best sort,
> Like to the senators of the antique Rome
> With the plebeians swarming at their heels,
> Go forth and fetch their conquering Caesar in.

Also damals schwebten dem geiste des dichters die ersten scenen von Julius Caesar deutlich vor, wenn er sie auch vielleicht noch nicht ausgearbeitet hatte. Besonders ist zu vergleichen:

Caes. II, 4, 36:

> The throng that follows Caesar at the heels
> Of senators, of praetors, common suitors,
> Will crowd a feeble man almost to death.

Da unmittelbar auf jene verse in Henry V die bekannte anspielung auf Essex' irische expedition folgt, so wissen wir ziemlich genau, wann Sh. begonnen hat, die Caesar-tragödie zu gestalten: innerhalb der monate April bis September 1599.

Die aufführung des Julius Caesar, welcher Platter am 21. Sept. beiwohnte, muss eine der ersten gewesen, Shakespeare's grosse Römertragödie muss im frühjahr bis frühherbst dieses jahres gedichtet sein.

Nun können wir auch eine bisher unerklärte parallelstelle in Ben Jonson's Every Man out of his Humour erklären.

Dort beginnt Clove, der phrasennarr, einen seiner schwülstig-unsinnigen sätze (akt III, sc. I) mit den worten:

> Then coming to the pretty animal, as reason long since is fled to animals, you know etc.

Darin liegt doch eine sehr deutliche anspielung an die worte, welche in Jul. Caes. III, 2, 109 Antonius in der berühmten leichenrede spricht:

> O judgement! thou art fled to brutish beasts
> And men have lost their reason.

Es ist bekannt, dass der pedantische Jonson Shakespeare wegen eines anderen, scheinbar unlogischen satzes, aus Julius Caesar verspottete. Diese anzapfung hier ist nur darum nicht erkannt oder ironisch bei seite geschoben worden, weil bisher allgemein angenommen wurde, dass das lustspiel Jonson's vor dem Julius Caesar gedichtet wäre.

Nun wissen wir aber jetzt (vgl. Small, Stage-Quarrel p. 22), dass Ev. M. out of his Hum. erst im winter 1599—1600 zur aufführung gelangte. Jedenfalls ist das stück unmittelbar vorher gedichtet worden.

Offenbar hat also Ben Jonson nach seiner manier hier einen kleinen satirischen hieb gegen Shakespeare's Römerdrama geführt, welches damals ganz neu war.

Nachdem also vier schwerwiegende gründe für das jahr 1599 als entstehungszeit des Julius Caesar vorgebracht sind, wird man nicht wieder das jahr 1601, welches aus inneren gründen fast unmöglich ist, geltend machen dürden.

Mit der neuen datierung fällt ein neues licht auf die entstehung und die bedeutung der Römertragödie. Sie kann jetzt im zusammenhang der zeitereignisse und der stimmungswandelungen des dichters beurteilt werden. Zwar die wahl des stoffes ist auch ohne actuellen anlass erklärlich. Es war nur natürlich, dass der dichter, nachdem er nach beendigung des zweiten historiencyclus seinen Holinshed zugeklappt hatte, den

Plutarch aufschlug, in dem er gewiss vorher schon oft gelesen; leicht begreiflich auch, dass seine phantasie, nachdem sie sich mit Heinrich V, dem besieger Frankreichs, beschäftigt, sich dem ersten eroberer Galliens zuwandte. Von allen historischen gestalten hat offenbar Julius Caesar den dichter am meisten interessiert, wie aus zahlreichen anspielungen, auch in früheren dramen, hervorgeht.

Stoffe aus der römischen geschichte waren nicht nur in akademischen, sondern auch in volkstümlichen dramen immer noch beliebt: Scipio Africanus, Marius und Sulla, Catilina, Caesar und Pompejus waren stücke, die diesem Römerdrama vorangingen. Eine fortsetzung zu dem anonymen (ungedruckten) stück 'Caesar und Pompey' zu schreiben, lag ausserordentlich nahe. Wir können deutlich, aus mehrfachen anspielungen, erkennen, wie die phantasie Shakespeare's von verschiedenen seiten her (Brutus, Portia, Pompejus, Cato, Antonius, Cicero) sich diesem dramatischen vorwurf mehr und mehr nähert. Die anspielungen auf die kriege des Pompejus und auf Marcus Antonius in H 5 (II, 1, 70; III, 6, 15) sind besonders interessant.

Dieser dichterische stoff drängte sich also Shakespeare ganz von selbst auf.

Aber die tendenz der charakterzeichnung ist sehr bemerkenswert. Allgemein ist ja die idealisierte und sympathisch gefärbte darstellung der verschwörer (insbesondere des Brutus) aufgefallen, welcher allerdings durch Plutarch vorgearbeitet war, und andererseits die fast karikierte schilderung des Julius Caesar, den der dichter sonst so sehr bewunderte.

Diese verteilung von licht und schatten steht in einem gewissen gegensatz zu der durchaus königstreuen haltung, die der dichter noch in dem unmittelbar vorher gedichteten drama von Heinrich V an den tag legte. Wenn wir indessen spätere sonette und dramen wie "As you like it", "Hamlet", vergleichen, so drängt sich die überzeugung auf, dass der dichter in jener zeit allmählich in eine stimmung und anschauungsweise hineingeriet, welche fast als sympathie mit verschwörern, und jedenfalls als starke antipathie gegen den hof und höfisches leben bezeichnet werden kann.

Der grund des stimmungsumschlags ist auch unschwer zu erraten. Shakespeare's gönner, graf Southampton, war schon

im herbst 1598 in ungnade gefallen, hatte sich dann durch seine teilnahme am irischen feldzuge zu rehabilitieren gesucht, musste aber auf ausdrücklichen befehl der königin Elisabeth im Juli 1599 nach England zurückkehren. Aber auch der von Shakespeare in Heinrich V gepriesene feldherr, graf Essex, der intime freund des grafen Southampton, zog sich um dieselbe zeit wiederum die ungnade der königin zu, in folge der mangelhaften führung des feldzuges. Im kreise des grafen Southampton muss schon im sommer 1599 eine verschwörerstimmung geherrscht haben; dass sich diese auch auf den patronisierten dichter übertrug, ist begreiflich.

Eine solche missstimmung scheint nun die charakterzeichnung im Julius Caesar beeinflusst zu haben.

Wenn Sh. so bei der abfassung seines dramas verhältnisse der gegenwart im auge hatte, so erwies er sich fast als prophet. Aber auch seine warnung konnte die verschwörer nicht vor ihrem verhängnis bewahren.

Breslau, Februar 1903. G. Sarrazin.

Zum Merchant of Venice IV, 1, 11—13.

. . . . (I) am arm'd
To suffer, with a quietness of spirit,
The very tyranny and rage of his.

Diese stelle habe ich bei der letzten generalversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, wie den lesern des Beiblattes der Anglia bekannt ist, in der begründung meines antrags auf eine verbesserung der Schlegel-Tieckschen übersetzung angeführt als eine derjenigen, die von Schlegel weder sachlich richtig, noch poetisch wiedergegeben seien. Schlegel überträgt:

. . . . ich bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemütes, auszustehn
Des seinen ärgsten Grimm und Tyrannei.

Ich vertrat dabei die ansicht, das pronomen his sei nicht auf spirit zu beziehen, sondern die letzte zeile sei, um mich der kürze wegen des von W. Franz in seiner Shakespeare-Grammatik gebrauchten ausdrucks zu bedienen, nach dem typus that face of his aufzufassen. Nun schrieb mir — und ich bin ihm für diese mitteilung sehr dankbar — herr prof. dr. Curtis an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M., er müsse sich, was den sinn der stelle betreffe, für Schlegel aussprechen. Ich halte es wegen der mit der erklärung dieser stelle zusammenhängenden fragen für nicht ganz gleichgiltig, nachdem ich sie schon früher einmal in den Bayer. Gymnasialblättern (jahrg. XXXVI, s. 529)

kurz besprochen habe, hier noch einmal ausführlich darauf zurückzukommen, wobei ich im voraus bemerke, dass, ganz abgesehen von der auffassung des sinnes der dichterworte, die von Schlegel gegebene übersetzung mit ihrem holperigen und, wie mir hoffentlich jeder zugiebt, geradezu unerträglichen Deutsch unmöglich stehen bleiben kann. Auch prof. Curtis sagt mit recht mit bezug auf den wortlaut Schlegels: 'leaving aside the question of form'.

Merkwürdigerweise findet man in den meisten ausgaben des englischen textes, soweit sie mir zugänglich waren, überhaupt keine bemerkung zu dieser stelle, auch in der Variorum Edition von Furness steht nichts darüber. Die auffassung von Schlegel und Curtis wurde in den „Englischen Studien" (band II, 1879) auch von Ed. Tiessen vertreten, die meinige von Delius („die ganze Grausamkeit und Wut, die von ihm ausgeht oder ihm eigen ist"), von dr. Meurer in seiner ausgabe: Shakespeare für Schulen (H. Bredt, Leipzig) — er erklärt: „die volle, von ihm ausgehende Grausamkeit und Wut" — und von Al. Schmidt in seinem Sh.-Lexikon, sowie in der von ihm hergestellten verbesserung der Schlegelschen übersetzung des Kaufmanns von Venedig in der grossen kritischen ausgabe der Deutschen Sh.-Gesellschaft, wo wir folgendermassen lesen:

Mit Ruhe des Gemüts, das Grausamste
Und Schlimmste, was er thun kann, zu bestehn.

Prof. Curtis schreibt mir: 'It seems to me that Schlegel's conception of the *meaning* of the original (viz. his = his spirit) is the only one which would at first occur to the English reader (I never understood the passage in any other way) and is, in fact, the only possible reading.' Die erstere mitteilung ist gewiss sehr bemerkenswert. Es ist immer zu berücksichtigen, wie der gebildete nationale eine stelle in seiner muttersprache versteht; und doch, selbst angenommen, dass Curtis mit recht von sich auf alle oder wenigstens die meisten seiner landsleute schliesst, wie oft geht es uns auch im Deutschen so, dass wir einen satz ohne weiteres richtig zu verstehen glauben, dass wir ihn nie anders verstanden haben und trotzdem, von anderer seite aufmerksam gemacht, nach gründlicher erwägung des zusammenhangs und aller in betracht kommenden punkte später zu einer abweichenden anschauung kommen. Die zweite behauptung von Curtis, Schlegels auffassung sei 'the only possible reading', bezweifle ich durchaus. Die beziehung von his auf das vorausgehende spirit halte ich schon deshalb für höchst unwahrscheinlich, weil in dem ausdruck with a quietness of spirit letzteres wort ganz allgemein und dem sinne nach eigentlich unbetont gebraucht ist und die wendung dem deutschen zusammengesetzten substantiv „Gemütsruhe" entspricht. Ich kann nun wohl sagen: Mein gemüt erträgt alle wut des seinen oder auch: Ich ertrage mit ruhe meines (oder des) gemütes alle grausamkeit des seinigen, aber nimmermehr: Ich ertrage mit gemütsruhe alle wut des seinen. Und so meine ich, dass, wenn die beziehung von his auf spirit richtig wäre, es auch im Englischen etwa heissen müsste: with perfect quietness of my spirit. Dann könnte zu diesem betonten my spirit in gegensatz gestellt werden his spirit. Ihrem sinne nach scheinen mir die worte with a quietness of spirit nur ein etwas

stärkerer ausdruck zu sein für quietly. Würde nun Curtis folgenden satz für unmöglich halten: I am armed quietly to suffer the very rage of his? *This* or *that* very rage of his würde er natürlich nicht beanstanden; denn er schreibt: '*That friend of yours* is different, as here *that* is a *demonstrative*'. Dass nun auch der bestimmte artikel in dieser wendung vorkommt, soll später erwähnt werden. Zunächst wollen wir uns etwas genauer mit dem der englischen sprache eigentümlichen gebrauche des mit of dem substantiv nachgestellten substantivischen possessivs beschäftigen, worüber W. Franz in seiner Sh.-Grammatik sagt: „Die konstruktion von dem typus a friend of mine geht bis in das 14. jahrhundert zurück, später belegt ist der typus that face of his. Die verbindung des demonstrativs mit dem possessivpronomen (this his mock) ist noch im anfang des 16. jahrhunderts geläufiger als die jüngere konstruktion: this mock of his; bei Shakespeare stehen beide formen neben einander." Vgl. die auch von Franz angeführte sehr lehrreiche stelle H 5 I, 2, 281: And tell the pleasant prince *this mock of his* Hath turn'd his balls to gun-stones .... many a thousand widows Shall *this his mock* mock out of their dear husbands.

Gewiss wurde die wendung a (oder that) friend of mine ursprünglich nur gebraucht, wenn von dem teil eines ganzen die rede war; aber höchst merkwürdig ist die weitere entwickelung. Man sagt nicht nur this pride of yours, wo nach Schmitz die vorstellung des teiles durch eine umschreibung sich erzwingen lässt, „diese eine von den äusserungen ihres stolzes", sondern auch z. b. that tongue of yours, wo „nicht ein teil von einem ganzen, sondern das ganze selbst (welches oft nicht einmal teilbar gedacht werden kann) zu bezeichnen ist" (Schmitz). Es erscheint mir allzu gekünstelt, wenn Koch in seiner Historischen Grammatik unterscheidet zwischen einer „vielheit" überhaupt, „von der durch vortretendes substantiv ein teil bezeichnet werde", und „der gesamtheit des besitzes im allgemeinen", wenn er, wie allgemein üblich, a friend of mine erklärt als „ein freund von den meinigen", dagegen these ears of mine als „diese ohren von dem meinigen". Ich glaube, die letztere ausdrucksweise ist einfach nach analogie entstanden. So sagt Immanuel Schmidt in seiner Grammatik zur Engl. Spr. mit recht: „Dergleichen ausdrücke sollten eigentlich nur von der ganzen klasse gebraucht werden, welcher eine person oder ein ding angehört: a son of mine = one of my sons, nicht gleichbedeutend mit my son. Allein solche genauigkeit wird nicht immer beobachtet; a shocking mistake of yours setzt nicht notwendig mehrere andere fehler voraus." Und bei Mätzner lesen wir: „So entsteht eine umschreibung, bei welcher ursprünglich zum possessivpronomen das vorangehende substantiv in der mehrzahl hinzuzudenken war, wodurch die gesamtheit der gegenstände befasst wurde, welcher ein oder mehrere einzelne angehören. Die ursprüngliche anschauung ist aber durch den gebrauch soweit verdunkelt, dass das mit of angefügte pronomen nicht mehr schlechthin eine mehrheit andeutet, sondern selbst da eintritt, wo das possessiv überhaupt nur einem einzelnen gegenstande zukommt." So kann also thatsächlich z. b. of his = of him für voranstehendes adjektivisches his gebraucht werden, wie wir auch in Webster's Dict. finden: '*Of his*, used as an equivalent for *of him*, f. i. Ye ministers of his, that do his

pleasure (Ps. CIII 21)'! und so ist in dem bekannten, auch von Mätzner erwähnten satze aus dem Christmas Carol von Dickens: Every room above, and every cask ... appeared to have a separate peal of echoes of its own das letztere gleichbedeutend mit appeared to have its separate peal of echoes. Die umschreibung wirkt nur viel stärker.

Zum vergleich wollen wir, wie es viele grammatiker thun, den mit of nachgestellten possessiv des substantivs heranziehen: He is no friend of my father's. Dieser gebrauch ist, wie Koch und Mätzner übereinstimmend sagen, der alten sprache fremd. Die verwendung im Neuenglischen geschieht ebenso wie beim substantivischen possessivpronomen, das ja, wie man an der endung der formen hers, ours usw. noch deutlich sieht, ursprünglich nichts anderes ist als ein genitiv.[1]) Koch sagt über die konstruktion he is no friend of my father's: „Es wird hier nur ein gegenstand genannt unter mehreren, die der besitzer hat. Dieselbe form verwendet man auch, wenn es nur einen gegenstand giebt und dieser nachdrucksvoll genannt werden soll: This was an ill-advised marriage of Mr. Carstone's (Dickens, Bleak House), obgleich es die erste und einzige heirat ist."

Mit unrecht schreibt daher Curtis über unsere stelle: 'Replace *his* by Shylock's, and the line can *only* mean: the very tyranny and rage of Shylock's mind.' Ob die worte lauten the rage of his oder the rage of Shylock's, beides kann nachdrucksvoll für Shylock's rage stehen.

In Abbott's Shakespearean Grammar lesen wir: "We could say 'this coat of yours', but not (*except colloquially*) 'this head of yours'." Ob letzterer ausdruck wirklich nur 'colloquially' gebraucht werden kann, das muss ich Engländern zu entscheiden überlassen, möchte dabei aber auf das beispiel bei Mätzner (III, s. 236) hinweisen: Dim are those heads of theirs (Carlyle, French Revol. 1, 1, 1). Ueber die verwendung der konstruktion bei Shakespeare sagt Abbott richtig: 'It is, however, commonly used by Shakespeare, where even the conception of a class is impossible.'

Damit sind wir wieder bei Shakespeare angelangt, und es handelt sich jetzt darum nachzuweisen, dass der von prof. Curtis angezweifelte gebrauch von *the* friend of mine noch öfter in den werken des dichters vorkommt, sodass wir danach berechtigt sind, ihn auch an unserer stelle anzunehmen. Curtis schreibt: 'I am not aware of the use of *the friend of mine* as = my friend' und später: 'I doubt if the same construction can be found anywhere with the definite art. *the*, unless the def. art. is equivalent to a demonstrative, e. g. when a relative sentence follows, as in Com. of Errors IV, 3, 69: give me the ring of mine you had at dinner.' Curtis scheint nicht daran zu denken, dass der bestimmte artikel, der bekanntlich selbst aus dem demonstrativpronomen hervorgegangen ist, sehr häufig statt eines solchen gebraucht worden ist und heute noch gebraucht wird. Ich erinnere z. b. an die stelle in der Bibel II. Samuel, XII, 7, wo der prophet Nathan, nachdem er, um David über sein verbrechen an Uria

[1]) Ein anschauliches beispiel, das die beiden formen vereinigt zeigt, führt Mätzner an (III, s. 314): I was taken to a new toy *of his and the squire's*, which he termed the falconry (Irving, Bracebridge Hall).

selbst das urteil sprechen zu lassen, ihm das gleichnis von dem durch den reichen mann geraubten lamm des armen erzählt hat, zum könig sagt: „Du bist der mann", im englischen text ebenso: 'Thou art the man', d. h. der mann, von dem ich dir eben erzählt habe, jener übelthäter, den du gerade selbst verurteilt hast, der bist du. Ebenso wird auch an unsrer stelle im Kaufmann von Venedig der bestimmte artikel mit demonstrativer kraft gebraucht und der relativsatz, den Curtis für notwendig hält, ist mit leichtigkeit aus dem zusammenhang zu ergänzen. Antonio sagt: die ganze wut Shylocks, d. h. diese seine ganze wut, die euch bekannt ist, die ihr vor augen seht, die mich hier vor den richter gebracht hat. Vgl. Abbot: 'This of hers, thine etc. seem used as an adjective, *like the Latin iste.*'

Doch nun zu den anderen stellen, die wir bei Shakespeare finden und bei denen kein relativsatz folgt. Den von Koch erwähnten vers Twelfth night V, 1, 54 *The* face of his I can remember well können wir nicht als beweiskräftig betrachten, da wir in den meisten ausgaben anders lesen, nämlich: *That* face of his I do remember well, und auch die von Al. Schmidt im Sh.-L. als beweis für diese konstruktion verwendeten verse im Merch. III, 2, 118:

Move these eyes?
Or whether, riding on *the balls of mine,*
Seem they in motion?

kann ich nicht als hierhergehörig ansehen, da hier gewiss mine auf das vorher betont gebrauchte these eyes zu beziehen, also zu verstehen ist the balls of my eyes.

Dagegen gebe ich Al. Schmidt vollkommen recht, wenn er zu Wiv. I, 3, 111 the revolt of mine is dangerous (auch von Franz in dieser form angeführt) die bemerkung hinzufügt: some Mod. Edd., *quite preposterously,* of mien. Nach dem zusammenhang scheint mir entschieden mine die richtige lesart zu sein.

Auch stimme ich ihm zu, wenn er in Meas. II, 4, 72

If that be sin, I'll make it my morn prayer
To have it added to *the faults of mine*
And nothing of your answer

the faults of mine = my faults auffasst; denn wollte man mine hier auf das folgende answer beziehen und einander gegenüberstellen the faults of my answer und the faults of your answer, so erschiene mir das doch sehr gezwungen.

Ohne zweifel sind aber in Gent. II, 1, 111:

I have writ the letter
Unto *the secret nameless friend of yours*

die letzten worte soviel wie your secret nameless friend.

Ist nun mit diesen beispielen das wirkliche vorkommen der konstruktion bei Shakespeare nicht genügend erwiesen? Dass sie nicht häufig ist, gebe ich Curtis natürlich zu. Daraus erklärt sich die obenerwähnte umänderung der worte the revolt of mine (lesart der folio) in mehreren aus-

gaben, ebenso Pope's vorschlag *this* revolt of mine zu lesen und die vermutung der Cambridge Edd., nach mine sei ein wort wie anger ausgefallen.

Ob nun die wendung mit dem bestimmten artikel auch ausserhalb Shakespeare, ob sie besonders auch noch in der neueren litteratur manchesmal vorkommt, das weiss ich leider nicht und in den grammatiken ist darüber nichts zu lesen. Nur Koch hat das beachtenswerte beispiel aus Byron: The all of thine cannot die, das ich übrigens nach seiner angabe nicht auffinden kann. Ich zweifle nicht daran, dass man der wendung auch sonst noch begegnet, und es wäre sehr zu begrüssen, wenn kundige leser dieses blattes beispiele hierzu lieferten.

Da man nun nach den angeführten belegen nicht leugnen kann, dass formell meine auffassung der worte Antonios möglich ist, so bedenke man noch, um wie viel kräftiger, nachdrucksvoller und damit dramatisch wirksamer nach form und inhalt die worte sind, wenn sie in meinem sinne verstanden werden. Dies, in verbindung mit den anderen erwähnten gründen, wird, glaube ich, zu meinen gunsten in die wagschale fallen.

Uebrigens sehen wir auch hier wieder, was ja jeder, der sich mit der erklärung von schriftstellern eingehender beschäftigt, so und so oft beobachten kann, wie zweideutig und damit unvollkommen doch eigentlich die sprache ist, und wie man nur durch gründliche erwägung aller umstände in solchen fällen erkennen kann, was der verfasser am wahrscheinlichsten hat ausdrücken wollen.

Nürnberg. Christian Eidam.

II. AUS ZEITSCHRIFTEN.

Amerikanische.

The Journal of Germanic Philology. Vol. IV. (1902.) No. 1. Philip S. Allen, Unpublished sonnets of Wilhelm Müller. — George T. Flom, Etymological notes on some English dialect words. — Killis Campbell, The source of Davenant's *Albovine*. — Ernst H. Mensel, Zu den langen Flexions- und Ableitungssilben im Althochdeutschen. — George Hempl, Old English *hærfest*. — Albert S. Cook, The arming of the combatants in the Knight's Tale. — Montgomery Schuyler, Jr., The etymology of the Dutch word *kabeljauw*. — C. C. Bushnell, A parallelism between Lucan and lines in Tintern Abbey. — A. H. Thorndike, The relation of "As you like it" to Robin Hood plays. — George Hempl, The runes and the Germanic shift.

Reviews. Ries, Was ist Syntax?; Behaghel, Die Syntax des Heliand; Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch. (Edwin C. Roedder.) — Schelling, The English Chronicle Play. (James W. Tupper.) — Cook, The Christ of Cynewulf. (Fr. Klaeber.) — Billings, A Guide to the Middle English Metrical Romances; Körting, Grundriss der Geschichte der englischen Litteratur; Petri, Uebersicht der im Jahre 1895 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher, Schriften und Aufsätze; Spies, Bisherige Ergebnisse und weitere Aufgaben der Gower-Forschung. (Clark Sutherland Northup.) — Singer, Apollonius von Tyrus. (Friedrich Panzer.) — Jónsson, Den oldnorske og oldislandske Literaturs Historie. (P. Groth.)

Publications of the Modern Language Association of America. Vol. XVII. No. 2. Ashley H. Thorndike, The relations of Hamlet to contemporary revenge plays. — Charles Sears Baldwin, The literary influence

of Sterne in France. — Prentiss C. Hoyt, The home of the Beves Saga. — William Witherle Lawrence, The first riddle of Cynewulf. — William Henry Schofield, Signy's Lament.

Vol. XVII. No. 3. Calvin Thomas, The amelioration of our spelling. — Elizabeth Robbins Hooker, The relation of Shakespeare to Montaigne. — Albert S. Cook, Notes on the Ruthwell Cross. — James Taft Hatfield, Scholarship and the commonwealth.

Modern Language Notes. Vol. XVII. No. 6. (June, 1902.) Geo. P. Krapp, The first transcript of the Vercelli Book. — W. P. Reeves, "mobled queen", Hamlet II, 2. — Robert Ferguson, Goldsmith and the notions *Grille* and *Wandrer* in Werthers Leiden. I. — A. S. N. Rosenbach, The Curious Impertinent in English dramatic literature before Shelton's translation of Don Quixote. — W. Strunk, Jr., Notes on Cynewulf.

Reviews. Mark H. Liddell, Chaucer, Prologue, Knightes Tale, Nonne Preestes Tale. (Wm. A. Read.) — Eric Björkman, Scandinavian loan-words in Middle English. (George T. Flom.) — E. C. Roedder, Wortlehre des Adjectivs im Altsächsischen. (F. A. Wood.) — Horace Howard Furness, A New Variorum Edition of Shakespeare. (W. H. Browne.)

Vol. XVII. No. 7. (November, 1902.) G. H. Gerould, Offa and Labhraidh Maen. — Robert Ferguson, Goldsmith and the notions *Grille* and *Wandrer* in Werthers Leiden. II. — Albert S. Cook, Old English notes. — George Hempl, Etymologies. I. — James W. Bright, Notes on the Cædmonian Exodus.

Reviews. W. H. Dickinson, King Arthur in Cornwall. (Wm. A. Nitze.) — Mark Liddell, An Introduction to the Scientific Study of Poetry. (Edw. P. Morton.) — Wm. Prettyman, Der Talisman. I. (Edw. S. Meyer.)

Correspondence. Edw. H. Magill, History of the international correspondence in the United States of America. — J. W. Pearce, Otway's *Orphan*: Smollet's *Count Fathom*. — J. M. Hart, Allotria. II.

The American Journal of Philology. Vol. XXIII. No. 1. Reviews. The Works of Thomas Kyd, ed. by Frederick S. Boas. (James W. Tupper.)

Americana Germanica. Vol. IV. No. 2. John A. Walz, Three Swabian journalists and the American revolution. — John Louis Haney, German literature in England before 1790. — L. Viereck, Die Vereinigung alter deutscher Studenten in Amerika. — The German American Historial Society. — American Ethnographical Survey.

The Sewanee Review. Vol. X. No. 3. (July, 1902.) The Matchless Orinda. (Elinor M. Buckingham.) — A study of Matthew Arnold: III. Arnold's critical method. (Ludwig Lewisohn.) — Mr. Stephen Phillips's "Ulysses". (Charles Forster Smith.) — The poetry of Sidney Lanier. (Winfield P. Woolf.) — The self-revelations of Shakespeare's villains. (J. Albert Shepherd.)

Reviews. — Notes.

Vol. X. No. 4. (October, 1902.) Robert Louis Stevenson: The man in his "Life" and "Letters". (Marie Louise Whiting.) — Rhythm and the science of poetry. (Paul Elmer Moore.)

Reviews. — Notes.

The Atlantic Monthly. Vol. 89. No. 536. (June, 1902.) The humanities. (Irving Babbitt.) — The old case of poetry in a new court. (Francis B. Gummere.) — Aubrey de Vere. (Andrew J. George.) — Books new and old: journalism and criticism. (H. W. Boynton.)

Vol. 90. No. 537. (July, 1902.) Fresh leaves from Emerson's diary: walks with Ellery Channing. — Walter Pater. (Edward Dowden.) — Books new and old: Landor's poetry. (H. W. Boynton.) — The Columbia Studies in Comparative Literature. (F. G.)

Vol. 90. No. 538. (August, 1902.) The revival of poetic drama. (Ed— The Browning tonic. (Martha Baker Dunn.) — My cookery—

books. II. (Elizabeth Robins Pennell.) — The short story. (B. P.) — Bret Harte. (H. C. Merwin.) — Sill's poetry. (W. B. P.) — Books new and old: summer fiction. (H. W. Boynton.)

Vol. 90. No. 539. (September, 1902.) A national standard in higher education. (Herbert W. Horwill.) — A bit of unpublished correspondence between Henry Thoreau and Isaac Hecker. — William Black. (Edward Fuller.) — Books new and old: American humor. (H. W. Boynton.)

Vol. 90. Nr. 540. (October, 1902.) Moral hesitations of the novelist. (Edith Baker Brown.) — Books new and old: poetry and commonplace. (H. W. Boynton.) — Woodberry's Hawthorne. (F. G.)

Vol. 90. No. 541. (November, 1902.) A possible glimpse of Samuel Johnson. (William Everett.) — My cookery books. III. (Elizabeth Robins Pennell.) — Books new and old: four recent biographies. (H. W. Boynton.)

The Forum. Vol. 34, No. 1. (July—September, 1902.) Reviews. The American drama. (John Corbin.) — Literature. (Frank Jewett Mather, Jr.) — Educational events. (Ossian H. Lang.)
Sir Walter Besant. (W. P. Trent.)

Vol. 34. No. 2. (October—December, 1902.) Reviews. Literature. (Frank Jewett Mather, Jr.) — Educational outlook. (Ossian H. Lang.)
A new book on Matthew Arnold [by Herbert W. Paul]. (W. P. Trent.)

The North American Review. Vol. 175. No. 1. (July, 1902.) The three Francescas. (Edith Wharton.)

Vol. 175. No. 3. (September, 1902.) Will the novel disappear? (James Lane Allen, W. D. Howells, Hamlin Garland, H. W. Mabie, John Kendrick Bangs.) — Contradictions of literary criticism. (Herbert C. Howe.)

Vol. 175. No. 4. (October, 1902.) The later work of Mr. W. B. Yeats. (Fiona Macleod.)

University of Minnesota. Fr. Klaeber.

III. MITTEILUNGEN.

The Four Folios of Shakespeare.

1623. 1632. 1664. 1685.

The First Folio.

Mr. William Shakespeares Comedies, Histories, & Tragedies. Published according to the True Originall Copies. London, Printed by Isaac Iaggard, and Ed. Blount. 1623.

The Second Folio.

Mr. William Shakespeares Comedies, Histories, and Tragedies. Published according to the true Originall Copies. *The second Impression.* London, Printed by *Tho. Cotes*, for *Robert Allot*, and are to be sold at his shop, at the signe of the Blacke Beare in Pauls Churchyard. 1632.

The Third Folio.

Mr. William Shakespeare's Comedies, Histories, and Tragedies. Published according to the true Original Copies. *The third Impression.* And unto this Impression is added seven Playes, never before Printed in

Folio, *viz. Pericles* Prince of *Tyre.* The *London Prodigall.* The History of *Thomas* Ld. *Cromwell.* Sir *John Oldcastle* Lord *Cobham.* The *Puritan Widow.* A *York-shire* Tragedy. The Tragedy of *Locrine.* London, Printed for *P. C.* 1664.

The Fourth Folio.

Mr. William Shakespeare's Comedies, Histories, and Tragedies. Published according to the true Original Copies. Unto which is added, Seven Plays, Never before Printed in Folio; viz. *Pericles,* Prince of *Tyre.* The *London Prodigal*; The History of *Thomas* Lord *Cromwel.* Sir *John Oldcastle* Lord *Cobham.* The *Puritan Widow.* A *Yorkshire* Tragedy. The Tragedy of *Locrine. The Fourth Edition.* London. Printed for *H. Herringeman, E. Brewster,* and *R. Bentley,* at the *Anchor* in the *New Exchange,* the *Crane* in St. *Pauls* Church-Yard, and in *Russel*-Street, *Covent-Garden.* 1685.

WILLIAMS & NORGATE, 14 Henrietta Street. London, W.C., beg to announce the early publication of an edition of the great Folios of Shakespeare, reproduced by Photography from perfect copies. Though reprints from the First Folio by facsimile or otherwise have been from time to time published, **no reproductions of the Second, Third, or Fourth Folios have hitherto been produced.** The reprint of these Folios **in exact facsimile** will meet the wishes of a large number of lovers of Shakespeare and of scholars in all parts of the world.

A thousand copies of each Folio will be printed on pure linen paper, and the price of each will be Three Guineas net. The binding will be paper boards, but the books may also be had bound in full calf, in the contemporary style, for an additional sum per Volume. ***Early applications should be made, to avoid disappointment.*** M.

INHALT.

Seite

Ia. Shakespeare-Lexicon. A Complete Dictionary of all the English Words, Phrases and Constructions in the Works of the Poet by Alexander Schmidt. Third Edition. Revised and enlarged by Gregor Sarrazin. 2 Vols. (Holthausen) 97

Sander, Das Moment der letzten Spannung in der engl. Tragödie bis zu Shakespeare (Ackermann) 99

Thorndike, The Influence of Beaumont and Fletcher on Shakespeare (Sarrazin) 100

Loundsbury, Shakespeare as a Dramatic Artist, with an account of his reputation at various periods. (Shakespearean Wars I.) (v. Westenholz) 106

Evans, Der bestrafte Brudermord: Sein Verhältnis zu Shakespeares Hamlet . . . . . } (Ackermann) { 109

Schröer, Prinzipien der Shaksperekritik . . . . . } { 112

Ib. Sarrazin, Die Abfassungszeit von Shakespeare's Julius Cæsar 113

Eidam, Zum Merchant of Venice IV, 1, 11—13 120

II. Aus Zeitschriften 125

III. Mitteilungen: The Four Folios of Shakespeare 127

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Stanford University Library
MAY 13 1903

Beiblatt zur Anglia

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. Mai 1903. Nr. V.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Emil Koeppel, Lord Byron. Mit Bildnis. Berlin, E. Hofmann & Co. 1903. pp. 260. 8°. Pr. geh. 3,60.
(A. u. d. T.: Geisteshelden. Ein Sammlung v. Biographien. 44. Bd.)

Es ist für den referenten immer ein genuss, ein neues buch von Koeppel durchstudieren zu können, der diesmal wieder dadurch erhöht wird, dass dessen stoff aus demselben gebiete der litteratur geschöpft ist, auf dem seine eigenen studien sich bewegen. Man hat bei der lektüre eines solchen das gefühl, dass die feder des autors mit ruhiger sicherheit von festem philologisch-historischem grunde ausgeht und es doch zugleich versteht, das wissenschaftlich errungene in anmutiger form, aber inhaltsreichen sätzen niederzulegen, als ob ihm hierin gleichsam ein vermächtnis seines grossen vorgängers Ten Brink überkommen wäre.

Das vorliegende buch, das sich an ein grösseres publikum wendet, beabsichtigt demgemäss nicht, in reicher fülle von namen und daten, leben und wirken eingehend darzustellen, sondern ein klares bild des menschen und des dichters in übersichtlichen streiflichtern darzustellen und die schöpfungen des grössten der romantiker in kurzen aber treffenden charakteristiken dem publikum näher zu bringen; hierbei versteht Koeppel es mit feiner kunst, vieles von neuer seite zu beleuchten und zu ursprung und schöpfung der werke neue

und nicht unwichtige ansichten aus eigenem beizutragen. Es sei mir gestattet, zunächst einige wichtige detailstreitfragen der biographie zu berühren, in denen ich teilweise mit dem neuen biographen nicht übereinstimme.

Die eine frage betrifft die persönlichkeit der geheimnisvollen Thyrza, über die referent seine ansicht in seiner Byronbiographie p. 26—28, sowie in Engl. Studien bd. 30, p. 300 u. 306 gelegentlich der besprechung der neuen Murray-ausgabe niedergelegt hat. Im voraus möchte ich bemerken, dass ich auf die dort p. 306 angeführte parallele zwischen einem briefe und einem Thyrza-lied Byrons, die auch Koeppel p. 45 anm. erwähnt, unabhängig von Leslie Stephen gekommen bin. Die Thyrza-frage scheint zwar vielleicht nie gänzlich gelöst zu werden, aber das hielt ich für ausgemacht, dass die ansicht, der noch Roden Noel huldigte, unrichtig sei, man könne den jungen freund Edleston in Cambridge als das urbild betrachten. Nun hat Koeppel diese hypothese wieder aufgenommen und sie mit sehr sinnreichen, aber kaum wahrscheinlichen gründen zu stützen gesucht. Dass der tiefe litterarische eindruck, den Burns' lied "To Mary in Heaven" auf Byron gemacht haben soll, ihn veranlasst haben könnte, den schmerz um den jugendfreund in eine totenklage um ein geliebtes weib umzuwandeln (p. 43—44), halten wir für gänzlich unwahrscheinlich; die parallele mit einer stelle bei Burns, die auf den ausdruck *"lowly laid"* hinausgeht, ist so allgemeiner art, dass sie sich wohl in hunderten von trauergedichten finden wird. Auch der schluss, den Koeppel p. 44—45 aus einer ersten lesart eines Thyrza-liedes mit bezug auf das geschenk Edleston's, ein Carneolherz, zieht, ist nicht beweisend, da auch das pfand der geliebten Thyrza, eine haarlocke (cf. hierzu Works, ed. Coleridge; Poetry III, 31. note), *"a simple gift"* genannt werden kann. Die beiden, in der anm. bei Koeppel erwähnten, später gedruckten gedichte können sich zwar auf Edleston und sein andenken beziehen, aber dies ist nicht erwiesen; das zweite scheint vielmehr auf Harrow zu deuten. Uebrigens möchte ich doch nochmals darauf aufmerksam machen, dass die erste spur von Thyrza nur bis auf das frühjahr 1808 hinweist. Die oben angeführte parallele endlich zwischen einem Thyrza-lied und einem brief vom 16. Februar 1812 geht allerdings offenbar auf ein und

dieselbe person, nur ist die annahme Koeppels, dass die briefstelle sich auf Edleston's tod beziehe, nicht nur unbewiesen, sondern m. e. kann sie nur auf den tod der geliebten gehen, die nach Byron's eigenen worten in sein Cambridger leben gehört. Darum können wir uns auch der schlussfolgerung des biographen p. 46 nicht anschliessen und halten nach wie vor an einer weiblichen Thyrza fest.

In bezug auf einen der wichtigsten punkte der biographie, Byron's ehe, freuen wir uns konstatieren zu können, dass Koeppel ungefähr zu denselben resultaten gekommen ist wie wir. Gegen Brandl's neue hypothese, nimmt auch er die begünstigung des heiratsprojektes mit Miss Milbanke durch Lady Melbourne an; auch er verneint, dass es eine liebesheirat war, für die noch Prothero eintritt, auch er nimmt für des dichters entschluss zur ehe gemischte motive an. Der grund für das rachemotiv, an das die junge frau fix glaubt, ist, entgegen Koeppels behauptung (p. 59), doch angegeben: der korb bei der ersten werbung! Die erbaussichten der Miss Milbanke waren zur zeit der werbung zwar noch ganz unsichere, wie Koeppel hervorhebt; aber konnte der bräutigam darüber nicht falsch oder ungenügend informiert sein? Wir bedauern, dass K. die geschichte der trennung so kurz behandelt hat, ohne auf die einzelnen stadien genauer einzugehen, da uns seine abstraktionen aus dem hierüber neu vorliegenden material besonders interessiert hätten.[1]) Im übrigen kommt Koeppel zu den gleichen schlüssen wie Wetz und referent, wenn wir auch den gesundheitsheits- und gemütszustand des dichters vor der trennung und seine äusseruugen gern mehr berücksichtigt gesehen hätten. Auffallend fanden wir p. 87 die äusserung, das schweigen der Lady Byron nachher habe die verteidigung des gatten erleichtert, während wir immer der ansicht waren, sie habe ihm dieselbe dadurch unendlich erschwert, weshalb er auch wiederholt veröffentlichung verlangte!

Desgleichen konstatiert Koeppel, entgegen neueren gänzlich grundlosen aufstellungen, den beginn und die art des verhältnisses Byron's mit Jane Clairmont nach der trennung von

[1]) Vgl. über ehe und trennung einen eingehenden aufsatz des referenten, der in Engl. Studien bd. XXXII, heft 2 erscheinen wird.

seiner frau. Wenn dessen vorgehen gegenüber Jane später (cf. p. 102 u. 184) ein wenig ritterliches und entgegenkommendes war, ist dem entgegenzuhalten, dass er von den schattenseiten ihrer natur zu gut unterrichtet war und deren wirkung auf sein kind Allegra fürchten musste. Auch für den sich immer mehr steigernden hass gegen seine frau (p. 142) finden wir durch die allmählich von ihr ausgehenden grassen verläumdungen (Incest) wenigstens eine entschuldigung. Unter dem „etwas anderem" (p. 112) glauben wir nur des dichters eigenes geschick verstehen zu sollen. Eine unbedeutende ungenauigkeit (p. 131) sei hier nebenbei erwähnt: die erwerbung des landhauses bei Este war keine folge des verkaufes von Newstead, da Byron dasselbe schon anfangs Oktober auf zwei jahre fest gemietet hatte.

Doch genug dieser einzelheiten, die ja den wert des buches nicht beeinträchtigen, wohl aber grossenteils der wissenschaftlichen diskussion offen stehen. Es gilt nun, den ernsten leser besonders auf einzelne vorzüge des buches aufmerksam zu machen, die zu neuem nachdenken und weiteren forschungen anregen: da ist vor allem die feinsinnige würdigung der gesamtheit der dichtungen und ihres schöpfers, und speziell die besprechung einzelner dichtungen und das nachempfindende und sorgsame eingehen in dieselben, sei es auch nur in kurzen worten. Dabei giebt sein litterarhistorisches wissen dem erzähler gelegenheit, in verdienstlicher weise neue quellen für des dichters schöpfungen anzudeuten oder zu erkennen oder weiter zu verfolgen. Neu gefunden und schon anderwärts vorgetragen (Engl. St. XXX, 193) hat Koeppel Chateaubriand's René als vorbild für die figur des Childe Harold; es ist mehr als wahrscheinlich, dass Byron dort wenigstens die anregung zu seinem helden gefunden haben kann. Auch dass René's schwester Amélie auf die gestaltung der Astarte im Manfred von einfluss gewesen sein kann, ist nicht von der hand zu weisen, obwohl solche einwirkungen kaum bestimmt verfolgt werden können: der kühne stoff der sträflichen geschwisterliebe für die poesie lag ja damals in der luft, wie auch die deutsche litteratur zur genüge beweist. Ein zweiter wichtiger punkt, auf den Koeppel verweist, ist der sehr beachtenswerte gedanke, dass Fielding's Tom Jones den dichter auf seinen Don Juan gebracht habe. Ebenso wichtig

ist der ausser von Kraeger noch nicht genug gewürdigte wink, dass der einfluss der bekannten erzählung des Miss Harriet Lee, die die quelle zu "*Werner*" wurde und auf Byron in seiner jugend einen so grossen eindruck machte, für verschiedene werke viel grösser ist, als man bislang angenommen: vgl. den *Corsar* und den *Conrad* der novelle! In dem schlusskapitel hat K. diese verschiedenen einwirkungen und möglichkeiten ansprechend zusammengestellt. Richtig hervorgehoben ist unter anderem, dass, wie die ersten gesänge des Don Juan vielfach die eindrücke aus Ravenna wiedergeben, später die übereinstimmung der themata im gedicht mit denen in den gesprächen mit Lady Blessington genau zu verfolgen ist.

Wie treffend sind wiederum die bemerkungen, dass die frauenlieder (liebeslieder) meist den poetischen reiz der vergangenheit oder des unerreichbaren verherrlichen! Oder welche richtige perspektive für die folgezeit eröffnet der satz, dass Byron seinen ersten triumph der satirischen dichtung verdankt! Dass der hauptgrund seiner wirkung auf die zeitgenossen (sagen wir lieber: einer der hauptgründe!) seine rücksichtslose opposition gewesen ist! Auch war es angezeigt, dass einmal der einfluss von Hobhouse auf Byron und seine dichterische wandlung richtig hervorgerufen wurde! Eine fülle solcher scharfen streiflichter und einzelzüge verleihen dem buche einen besonderen reiz.

Eine chronologische tabelle der grösseren dichtungen und gedichtsammlungen Lord Byron's und bibliographische notizen bilden den schluss des trefflichen buches.

Bamberg, im Januar 1903. Richard Ackermann.

Vincenz Meindl, Sir George Etheredge, sein Leben, seine Zeit und seine Dramen. Wien u. Leipzig, W. Braumüller. 1901. pp. 278. 8°. Preis 8 k. 40 h. = 7 M.

(Wiener Beiträge zur Englischen Philologie v. J. Schipper. XIV. Band.)

Diese auf anregung Jakob Schippers mit benutzung eines höchst reichhaltigen materials (trotzdem noch manche sehr wichtige werke unzugängig blieben) entstandene arbeit hat den zweck, einen beitrag zur beleuchtung des englischen dramas der restaurationszeit zu liefern, einen zweck, fügen wir gleich hinzu, dem sie auch in reichlichem masse gerecht

wird. Der anlage des ganzen entsprechend, das sich auch eingehend über kultur und theaterwesen der zeit verbreitet, sind auf leben und dramen des dichters etwa zwei drittel des werkes verwendet; von der Besprechung der briefe und gedichte wurde noch abgesehen; die von Meindl benützte ausgabe ist die von A. Wilson Verity, The Works of Sir G. E., Plays and Poems, Lon. 1888.

Auch Meindl ist es nicht gelungen, neues und sicheres über das leben unseres dichters zu liefern, über das wir merkwürdigerweise so wenig und meist nur aus zeitgenössischen notizen wissen. Gegenüber Wülker (s. 632 f.) wird festgestellt, dass E. wahrscheinlich 1634, oder aber im frühjahr 1635 geboren wurde, einige zeit in Cambridge studierte, längere zeit bis zur restauration in Frankreich weilte (wo er wahrscheinlich Molières erste stücke in Paris hörte); 1664 erscheint sein erstes stück, das ihn in die gunst Rochesters und des hofes einführte, und hiemit wird er in dessen treiben mit hineingerissen, der liebe, dem spiel und dem trunke ergeben wie nur einer. Genaue einzelne daten über ihn liefert gelegentlich die Hatton Correspondence: 1676 ist er bei einer wüsten raufscene in Epsom mit erwähnt, 1680 zum ersten male als Sir Etheredge, beim einsturz der Lawn-Tennis-halle in Haymarket. In diese zeit fällt auch sein verhältnis mit der schauspielerin Barry und seine verheiratung mit einer bejahrten, aber sehr reichen frau, von der wir nichts weiter wissen, als dass sie ihn 1687 in einem briefe nach Regensburg einen „schurken" nennt. Weder über jenes verhältnis (1683?) noch über seine vermählung (1680?) sind genaue daten beizubringen. 1685 kommt er in diplomatischer sendung auf den kontinent, nach Regensburg, wo er bis zum sturz der Stuarts 1688 weilt, um dann nach Paris zu fliehen, wo er wahrscheinlich 1691 starb; doch sind letztere angaben immer noch hypothesen. Die gerüchte über seine reisen und sonstige diplomatische verwendung sind zu unsicher, um annehmbares aus ihnen herauszuschälen. Möglicherweise sind sie nur dadurch entstanden, dass er zu seiner reise nach Regensburg über Holland etc. eine sehr geraume zeit brauchte.

Bei der höchst interessanten schilderung der zeitverhältnisse und zeitgenossen scheint uns verfasser manchmal doch des guten etwas zu viel gethan zu haben, indem das

bild etwas zu pessimistisch ausfällt. Ausserhalb des hofes und seiner kreise gab es immer noch einen grossen prozentsatz des besseren bürgertums, in dem die sittenlosigkeit nicht so grass und das aller grundsätze nicht so bar war, wie hier geschildert, und eine grosse menge „rundköpfe", die die bessere seite des puritanertums vertreten. Genauen und interessanten einblick geben diese seiten besonders in die maitressenwirtschaft Karl II. und in das treiben seiner genossen Buckhurst, Rochester und anderer; die zeitgenossen Buckingham, Scroope, Sedley, Pepys finden ebenfalls treffende charakteristiken. Das gleiche gilt von der geschichte des theaters zur zeit der restauration, die über alle details, wie z. b. die frauen als schauspielerinnen (vgl. s. 120 ff.) genauen aufschluss giebt; selbst die „überbrettl" (stegreifbühnen s. 105) unserer zeit finden dort schon ihre vorläufer.

Was schon in diesen teilen des buches den genuss der lektüre stört, ist der umstand, dass Meindl nicht nur zu sehr in die breite geht, sondern sich sogar öfters in seinen ausführungen wiederholt; so z. b. s. 93 von der lebensweise Etheredge's in Regensburg, der sich aus mangel an unterhaltung frühzeitig zu bette legen muss, oder s. 94, wo dieser sich immer wieder nach den liebenswürdigen landsmänninnen zurücksehnt, oder wenn s. 199 zum dritten male ausgeführt wird, wie die vorzüge der possen des dichters in der „lebendigkeit und musterhaften entwicklung des dialoges, in der lebenswahrheit der scenerie" bestünden, oder s. 264, dass jener das leben seiner zeit mit grösster naturtreue und lebendigkeit darstellt, und an vielen anderen stellen, worauf wir nochmals zurückkommen müssen. Unter Bayrischhof (s. 87 anm. 1) kann natürlich nur das jetzige Stadtamhof gegenüber Regensburg gemeint sein, wohin sich die dort angeführten schauspieler aus der reichsstadt flüchteten. Bezüglich einzelner stilblüten sei nebenbei bemerkt, dass wir (s. 72) „er hofierte einer reichen wittwe", (s. 96) abgeneigt gegen seinen herrn" und (s. 260) „macht erwähnung von einer ausgabe" kaum für hochdeutsch halten können.

Den hauptwert des buches bilden naturgemäss die abschnitte über die drei komödien des Etheredge: *The Comical Revenge, or Love in a Tub*, 1664; *She would, if she could*, 1668; *The Man of Mode, or Sir Fopling Flutter*, 1676. Wenn

wir auch nach dem heutigen geschmack die handlung ungeniessbar finden, und das ganze nur eine reihe wüster scenen erscheint, sodass wir uns ganz Taine's ausspruch über diese restaurations-dramen (s. 166 f.) anschliessen können, dessen urteil schon von Schlegel in der gleichen weise präjudiziert wird (s. 247), so behalten die stücke doch ihren wert zunächst für die litteratur- und dann für die kulturgeschichte Englands. Und deshalb hat verfasser dieselben auch in jeder beziehung genau untersucht und analysiert. Nur verfällt er hier wieder zu oft in den oben gerügten fehler der wiederholungen, abgesehen von einer fast zu weit getriebenen ausführlichkeit. Man vergleiche die oben gerügten stellen s. 194 und 264 mit s. 198, wo als hauptwort von "She would etc." „der prächtige dialog und die naturgetreue schilderung des Londoner lebens" gerühmt wird, oder mit s. 234, wo der wert von "The Man of the Mode" „auf der darstellung der sitten und charaktere beruht", oder s. 250, wo über die nichtbehandlung der briefe und gedichte dieselben äusserungen stehen wie in der einleitung. Auch wurde schon s. 63 ff. über die einzelnen stücke ziemlich ausführlich gehandelt. Im übrigen verschafft die methodische eingehende darstellung der einzelnen stücke einen genauen einblick in dieselben. Bei der betrachtung der quellen möchten wir hinzusetzen, dass im ersten stücke der poet allerdings hier und da an Molière streift, aber zu entfernt; im letzten stücke ist die ähnlichkeit Sir Fopling's mit Mascarille allerdings auffallender. Bei diesem stücke, dessen personen wirkliche vertreter in den kreisen der gesellschaft haben (Fopling = der stutzer Hewitt etc.) hätte auch bei den weiblichen charakteren nach den gewiss zu bezeichnenden vorbildern geforscht werden können. Auch Meindl kann im stück keinen nachweis der haupt- und nebenhandlungen geben, da es an jeder durchführung eines planes fehlt; auch die charaktere (!) wiederholen sich in den verschiedenen stücken.

Nach den „gemeinsamen bemerkungen" über die drei possen folgt noch die „schlussbetrachtung" über Etheredge als mensch und dichter; hierbei wird die einfache frage über des dichters anteil an der einführung des "heroic verse" auf der bühne mit voller ausführlichkeit abgehandelt und (s. 270) als überflüssiger schluss der nicht gerade geschmackvolle satz aufgestellt, „unsere zeit habe kein recht E. zu verurteilen, da

sie genug vor ihrer eigenen thüre zu kehren habe"! Item, das buch dürfte um ein erkleckliches weniger umfangreich sein, ohne an gehalt und inhalt zu verlieren.

Bamberg. R. Ackermann.

Lic. Dr. Fr. Kirchner, Englische Gedichte. Stufenmässig geordnet und erläutert. Zweite vermehrte u. veränderte Aufl. von Elis. Taubenspeck. pp. VI + 109. Leipzig und Berlin, Teubner 1902.

Die brauchbare sammlung Kirchners, die stufenmässig geordnete dichtungen von poetischem und pädagogischem wert enthält, entsprach in der ersten auflage dem sprachlichen und sachlichen verständnis der vier oberen klassen des realgymnasiums, ist aber in der neuen auflage auch für weitere kreise bestimmt, wenn auch die verteilung des stoffes (statt 60 jetzt 70 stücke) auf vier stufen dieselbe geblieben ist. Mit der anordnung und reihenfolge der gedichte wird man im allgemeinen einverstanden sein, ebenso mit der auswahl, obgleich manchem die bevorzugung Longfellow's gegenüber bedeutenderen autoren (Longfellow mit neun gedichten nebst dem motto, gegen acht von Byron, fünf von Wordsworth, vier von Tennyson und vier von Shakespeare) nicht gerechtfertigt erscheinen möchte. Die „erläuterungen" geben zu keinen erinnerungen anlass, wohl aber dürften die „biographischen notizen", trotz ihrer kürze, sorgfältiger redigiert sein: cf. p. 99, Byron: dass dessen „stiefschwester Augusta mit ihm und seiner mutter nach Newstead-Abbey zog", (!) ist ganz unrichtig; p. 103 bei Mackay, lies Charles. Eine genauere kontrolle über Wordsworth (p. 108) ergiebt, dass die notiz verschiedene unrichtigkeiten enthält. Er war 1790 nicht in Italien; die tour nach Frankreich und der Schweiz wird mit der reise nach Frankreich nach der graduierung in Cambridge zusammengeworfen; er liess sich nicht 1783 (!), sondern 1797 in Alfoxden nieder, vorher aber (1795) in Racedown; er lässt sich nicht 1803, sondern 1799 in Grasmere (nicht Grassmere) nieder; seine heirat 1802 ist dagegen gar nicht erwähnt. Als begleiter auf der deutschen reise (1798) ist wohl Coleridge, nicht aber Wordsworth's schwester Dorothea angegeben.

Bamberg. R. Ackermann.

Drei Dramen von Bernard Shaw. Candida. Ein Teufelskerl. Helden. Uebertragen von **Siegfried Trebitsch.** J. G. Cotta's Verlag, Stuttgart u. Berlin 1901. XX + 383 ss. 8°. Pr. geh. M. 4.

George Bernard Shaw ist in Deutschland bisher nur als sozialistischer schriftsteller und agitator und besonders als einer der gründer der sog. „Fabian Society" bekannt, deren zweck nicht sowohl eine gewaltsame revolution, sondern, wie der name schon sagt, eine allmähliche evolution in der richtung der demokratie und des sozialismus und die erziehung des volkes zu diesem ziele ist. Aber Shaw ist mehr als ein politiker und agitator, er ist eine hochbegabte und originelle schöpferische persönlichkeit, die sich auf vielen gebieten — dem roman, der kritik, dem drama — bethätigt hat. Es ist daher ein grosses verdienst, der interpret eines solchen mannes bei dem deutschen volke zu sein.

Leider fehlen dem deutschen interpreten einigermassen die wissenschaftlichen voraussetzungen für seine aufgabe. Die einleitung giebt im ganzen richtig die thatsachen aus Shaws leben. Unrichtig ist dagegen, was über die dramatische censur in England und ihren verderblichen einfluss auf die entwicklung des dramas gesagt wird. Dieselbe ist nicht von Rob. Walpole unter Georg II. eingerichtet worden und hat Henry Fielding, „seit Shakespeare den grössten ausübenden englischen dramaturgen" (!) veranlasst, sich von der bühne abzuwenden und dem roman seine kräfte zu widmen. Sie besteht vielmehr schon seit 1546 und hat also die blüte des englischen dramas im zeitalter der königin Elisabeth und Jakob's I. nicht gehindert, nur dass das amt, das in äusserst milder weise seit Georg II. der Licenser oder Examiner of Plays unter dem Lord Chamberlain ausübt, damals dem Master of the Revels zufiel. "It is altogether a mistake", sagt Escott (England. Its People, Polity and Pursuits, p. 504), "to suppose that the Act of George II, introduced and passed by the Ministry of Sir Robert Walpole, establishing a censorship of dramatic representations and placing it under the Lord Chamberlain, was the beginning of that great officer's of state theatrical jurisdiction ..... The functions subsequently entrusted to the Lord Chamberlain were in those days performed by the Master of the Revels, who was the examiner of all theatrical enter-

tainments." Die gründe für den merkwürdigen und plötzlichen niedergang des englischen dramas liegen viel tiefer; sie hängen zusammen mit der geistigen knechtung Englands durch den puritanismus, aus der es sich jetzt erst langsam zu befreien beginnt.

Auch im übrigen ist die einleitung nach stil und gedanken etwas unklar und verworren, sodass man vielfach erraten muss, was der schriftsteller gemeint hat, oder vielleicht welche meinung seines englischen gewährsmannes er unvollkommen wiedergegeben hat.

Was die übersetzung der dramen angeht, so ist wenigstens die der ersten beiden wenig geeignet, uns zum reinen genusse derselben kommen zu lassen. Sie wimmelt von anglizismen und anderen undeutschen wendungen. Ich muss wenigstens einige proben der übersetzungskunst T.'s geben. S. 3: das London der feste und des St. James; s. 5: fähig wem immer, was immer er will zu sagen und die leute zu belehren, oder sich gegen sie aufzubringen (!); s. 20: Ratenzahler = ratepayers; s. 22: Landrat = county-council; s. 27: Charakter, der ihre geschicklichkeit im gewinnen von neigungen adelt; s. 31: er ist voraussichtlich auf der wiese gelegen; s. 35: der überzahlungsinstinkt ist ein beweis von grossmut und viel besser als der unterzahlungssinn; s. 38: wir warten niemals auf wen immer; s. 41: mit künstlerischer (soll heissen: künstlicher) selbstüberwindung; usw. Das dritte drama ist besser übersetzt als die beiden ersten und giebt zu ausstellungen wenig anlass.

Doch kommen wir zu den stücken selbst. Was zunächst die wahl der stoffe angeht, so fällt uns der grosse reichtum des dichters auf. „Candida" spielt in dem London der gegenwart im hause eines sozialistischen geistlichen, „Ein Teufelskerl" (The Devil's Disciple) führt uns mitten hinein in den nordamerikanischen unabhängigkeitskrieg und spielt im jahre 1777 in Westerbridge, einer kleinen stadt Nordamerikas, die komödie „Helden" (Arms and the Man) hat zum schauplatz eine kleine stadt in Bulgarien in der nähe des Dragomanpasses und spielt im jahre 1885 im serbisch-bulgarischen kriege.

Und in allen dreien ist das milieu, nicht bloss das äussere, sondern besonders die psychologische atmosphäre, in der die

personen sich bewegen und atmen, mit glänzender suggestiver kunst wiedergegeben. Sozialistische, humanitäre bestrebungen, in einem äusserlichen geschäftigen getriebe von predigten und vereinen verkörpert, erfüllen die luft in dem ersten drama, das zweite bewegt sich in der dumpfen, drückenden atmosphäre des harten, strengen puritanismus der amerikanischen kolonien, in der aber doch raum bleibt für den aufopfernden heldenmut und die frische thatkraft einer werdenden grossen nation, das dritte endlich schildert mit köstlicher ironie die halbkultur und die mit europäischen ideen kokettierende barbarei eines kleinen Balkanvolkes.

Und innerhalb dieser milieus giebt uns der dichter feine psychologische seelengemälde. Das schauspiel „Candida", welches fast ohne äussere handlung ist, erinnert sehr an Ibsen, zu dessen hauptinterpreten in England Shaw gehört (vgl. seine schrift: The Quintessence of Ibsenism 1891). Im mittelpunkt steht ein sozialistischer geistlicher, ein apostel der humanität, wohlwollend, thatkräftig, selbstgefällig, sich berauschend an dem klange seiner sonoren predigerstimme und seiner grossen worte, von einem naiven egoismus gegenüber seiner umgebung, besonders seiner frau Candida, die ihn, ohne dass er es weiss, mit ihrer schützenden liebe umgiebt und sein wirken möglich macht. Mit feiner kunst und intimer seelenkenntnis wird in dem drama entwickelt, wie dem geistlichen, der im grunde ein grosses kind ist, von einem schüchternen, liebebedürftigen jungen manne, der Candida verehrt, die augen geöffnet werden, sodass er zur kenntnis seiner selbst und des wertes seiner frau kommt. Eine feine ironie schwebt über dem ganzen drama. Shaw, der selbst agitator und redner ist, mag wohl oft das äusserliche, vergröbernde, leicht in pedanterie und schein ausartende dieser thätigkeit empfunden haben. Schmerzliche erinnerungen zittern leise durch das drama hindurch; die bekenntnisse einer zarten und feinen dichterseele sind darin niedergelegt.

Reicher an handlung, lebhafter und frischer ist das zweite schauspiel „Ein Teufelskerl", das zu einer reihe gehört, die der verfasser bezeichnend „stücke für Puritaner" nennt. Es zeigt, wie eine impulsiv empfindende kraftnatur, die in der dumpfen atmosphäre puritanischer frömmelei sich trotzig in den cynismus, menschenhass und die absolute verneinung ge-

flüchtet hatte, bei einer grossen gelegenheit sich selbst findet und zum aufopfernden, todesmutigen helden wird. Auf der anderen seite macht die gefahr einen geistlichen zum thatkräftigen, kühnen soldaten. Eine fülle prächtiger charaktere tritt uns hier entgegen. Die mutter des helden, eine harte, selbstgerechte, mitleidslose und gehässige pietistin, erinnert in etwa an Mrs. Clenman in Dickens „Little Dorrit“ (nicht den helden in „Little Dorrit“, wie der übersetzer, der diesen roman offenbar gar nicht kennt, einem anderen nachschreibt s. XVIII). Die höhepunkte der handlung, die scene der testamentseröffnung, das kriegsgericht, die vorbereitung der hinrichtung sind mit grosser dramatischer kunst dargestellt.

Das dritte drama endlich, die komödie „Helden“, stellt mit köstlichem humor den wirklichen helden, der sich in allen lebenslagen zu helfen weiss, der den tod nicht fürchtet, aber das leben liebt, dem theatralischen poseur des heldentums gegenüber. Jener, der als flüchtling in das haus der schönen Bulgarin flüchtet, gewinnt diesem, dem sieger von Slivitzna, dem verwegenen reiterführer, die braut ab. Auch hier ist die charakteristik lebensvoll und wahr, die situationen dramatisch spannend.

Alles in allen lernen wir hier eine starke, reiche dichterpersönlichkeit kennen, deren erzeugnisse weit über denen der Pinero und Jones stehen, die in England heute die bühne beherrschen. Solche stücke, wie die Shaws, sind wohl geeignet, dem englischen drama wieder den charakter wahrer kunst zu geben, den es in dem wettbewerb mit der Music Hall fast verloren hat. Was uns nur etwas seltsam in diesen stücken anmutet, sind die langen beschreibungen, erklärungen und reflexionen, mit denen der autor die scenen einleitet und begleitet. Es ist, als ob dem dichter etwas die lebendige berührung mit der bühne und die straffe dramatische schulung abginge. Man sieht, dass er von der novelle ausgegangen ist, wenn auch seine dramen nichts weniger als buchdramen sind, sondern von echt dramatischem leben glühen. Schade nur, dass die deutsche darbietung, so verdienstvoll sie auch an und für sich erscheint, so unvollkommen ist.

Myslowitz O/S., Februar 1903. Phil. Aronstein.

The Concise English Dictionary *Literary Scientific and Technical.* By **Charles Annandale.** New and Enlarged Edition with Supplement of Additional Words. London, Blackie and Son Ltd. 1900.

Von den vielen kleineren in England herausgekommenen wörterbüchern der englischen sprache, die uns zu gesicht gekommen sind, möchten wir dem von Annandale den vorrang einräumen. Es verdient denselben wegen seiner praktischen einrichtung, seiner relativen vollständigkeit und der klarheit und knappheit der definitionen. Zudem ist neben jedem worte ausser der aussprache auch noch die etymologie angegeben und zwar nicht bloss das nackte etymon, sondern alles, was dem gebildeten das verständnis der herleitung vermitteln kann. So liest man z. b.: *Journey*, jėr'ni, n. [Fr. *journée*, a day, a day's work, a day's journey, from L. *diurnus*, from *dies*, a day. Hierauf folgen die bedeutungen. In diesen etymologien steht Annandale durchaus auf der höhe der wissenschaft. Jede herleitung, die gesichert ist, hat er sich zu eigen gemacht, und da, wo noch zweifel bestehen, führt er gewissenhaft die verschiedenen möglichkeiten an. Endlich besteht ein letzter vorzug seines wörterbuches darin, dass demselben Pronouncing Lists of Proper Names: Foreign Words and Phrases: Key to Names in Mythology and Fiction: and Other Valuable Appendices angehängt sind. Das wird der nicht-Engländer besonders schätzen, zumal unter den letztgenannten Appendices auch Abbreviations and Contractions und Forms of Address übersichtlich zusammengestellt sind.

Wir können das werk somit warm empfehlen. Es ist inhaltlich ausgezeichnet und hat nur den fehler, dass der druck bei aller schärfe doch augenpulver ist.

Frankfurt a/M. Max Friedrich Mann.

Zum vorspiel zu Shakespeare's „The Taming of the Shrew".

Der von Shakespeare in seinem vorspiel verwertete schwankstoff, die plötzliche erhöhung des im bewusstlosen zustande sich befindenden niedrigen und dessen ebenso erfolgende plötzliche vorherige erniedrigung, an welch letzterer uns Shakespeare allerdings nicht teilnehmen lässt, ist alt und findet sich bereits in der arabischen märchensammlung „Tausend und eine Nacht", die selbst wieder aus älteren orientalischen quellen schöpft.

Der stoff mit seinem echt orientalischen gepräge entstammt auch dem Orient und hat bis heute seine lebensfähigkeit bewiesen. Angeregt durch Shakespeare schrieb vor einigen jahren Gerhart Hauptmann sein possenspiel „Schluck und Jau", das am 3. Februar 1900 in Berlin zuerst aufgeführt wurde. Jau ist der Tinker Christopher Sly (kesselflicker Schlau). Noch in demselben monat, am 20., kam in Frankfurt eine einaktige komische oper von Gustav v. Rössler, „Schuster Jan", zur ersten darstellung, die ebenfalls jenes alte motiv benutzt und deren text nach einer zeitungsnotiz durch den „Verwunschenen Prinzen" angeregt wurde: Schuster Jan wird in einem seiner gewohnheitsmässigen rausche auf befehl des fürsten in dessen kleider gesteckt und als durchlaucht behandelt. Ebenso spielen sich in der Ziehrer'schen operette, „Die Landstreicher", ähnliche vorgänge ab. Das schelmenstück von Schönthan-Koppel-Ellfeld, „Florio und Flavio", nach dem Spanischen, ist mehr eine verwechselungs-, verkleidungskomödie und passt nicht recht in den kreis der uns hier beschäftigenden schwankbearbeitungen, ebenso der schwank Kempner-Hochstädts, „Die Nothlüge", (1898), worin ein von der landstrasse geholter strolch einen freund und gutsbesitzer vorzustellen hat. In einem neuen französischen lustspiele, „Les Dupont" von Paul Gavault (Oktober 1902 in Paris aufgeführt), werden „une jeune cocotte et son amant" in der not gleicherweise zu freunden „erhöht" und als solche vorgestellt.

Früher haben den lebensfähigen stoff u. a. schon behandelt J. von Plötz in seinem vorhin erwähnten dreiaktigen schwank „Der verwunschene Prinz" (im jahre 1844 in Plötz' beiträgen zur deutschen bühne, 2. band, München, zuerst erschienen), der, wie aus zwei stellen im stück hervorzugehen scheint, durch die orientalische fassung angeregt und danach angefertigt wurde, und der dänische lustspieldichter Holberg (1684—1754) in dem fünfaktigen lustspiel „Jeppe vom Berge oder der verwandelte Bauer". Ferner hat der französische komponist Adam bekanntlich eine reizende komische oper daraus geschaffen, „Si j'étais Roi!", die im September 1852 ihre erstaufführung in Paris erlebte und in unseren tagen noch, im August—September 1902, ebendaselbst mit grossem erfolg gegeben wurde. Zur selben zeit, ende August 1902, öffnete auch das Londoner „St. James's-Theatre" seine pforten wieder mit der aufführung eines werkes „If I were King". Man dachte zuerst an eine beeinflussung durch den Pariser vorgang, an eine englische aufführung der Adam'schen oper. Aber die sache verhielt sich doch anders. „If I were King" ist das neue romantische schauspiel von Justin Huntly Mc Carthy, in welches das „Christopher Sly-motiv" abermals eingang gefunden hat; dem französischen vagabundendichter Villon, dem helden des stückes, geschieht hier die erhöhung: And that befalls him which certainly never happened to François Villon, but which, we know, did befall Christopher Sly. Clapped into gaol, a ragged and starveling vagabond, he is drugged, shaven, magnificently apparelled, and introduced to the Royal Court as the noble Count of Montcorbier, High Constable of France. This is a freak of King Louis, who, masquerading at a tavern after the fashion of Haroun-al-
eard the poet vapouring in verse about what he would do
', and thinks it will be an excellent joke to put the fellow

to the test (vgl. „The Times“ 1. September 1902). Die erwähnung des kalifen lässt uns noch schnell einen blick in „Tausend und eine Nacht“ werfen. An zwei stellen der berühmten märchensammlung ist uns die alte geschichte aufgestossen. Zunächst in der „Geschichte des Königs Omar en-Nooman und seiner Söhne“, 142.—143. nacht, als traumbild, als haschischvision: der verarmte mann träumt die erhöhung nur im schlafe, während später in der „Geschichte vom Schlafenden und Wachenden“ der kalif Harun er-Raschid mit dem verlotterten kaufmann Abul Hasan die erhöhung in wirklichkeit zwei tage hintereinander vornimmt. Dass in der „Geschichte des Königs Schah Bacht und seines Wesirs Er-Rahwan“, 7. nacht: „Die Geschichte des Walkers, seiner Frau und des Soldaten“, der walker im rausche zum Türken gemacht wird, sei noch nebenbei bemerkt.

Die eigentliche veranlassung aber mich hier an dieser stelle kurz zum Shakespeare'schen vorspiel zu äussern, war ein altes buch, das mir der zufall im laufe des sommers in die hände gespielt hat und das den in schwarz- und rotdruck hergestellten titel trägt:

Der
Schmid
Seines eignen Unglückes |
Oder
Abriß ſolcher Leute |
Welche durch ihre böſe und unbeſonnene Thaten ſich ſelbſt in ihr Elende
zu ſtürtzen pflegen |
Aus
Vielen ſeltzamen Begebenheiten
verfertiget |
Und
So wohl allen Intereſſenten zum
Nutzen | als auch denen | ſo die Moralia lieben | zu beſondern Vergnügen übergeben
Durch
Julium Kunſtlieben.

Leipzig | in Verlegung Joh. Groſſens ſel.
Wittib und Erben | 1695.

Auch dieses alte buch kennt den schwank schon und erzählt uns denselben noch schnell gegen ende, und zwar in dieser weise:

..... als wie jener Bauer | welchen ſein Fürſt von einem Miſt-Hauffen | darauff der Bauer gantz bezecht gelegen und geſchlaffen hatte | in ein Fürſtliches und wohl meubilirtes Gemach hat tragen laſſen. Er wird auff des Fürſten Befehl im Schlaffe von allem Unflat geſaubert | und in ein ſchönes Bette geleget. Als er des Morgens erwachet | ſo ſiehet er unterſchiedene Pagen umbs Bette herumb ſtehen | die ihn bedienen wollen; Man legt ihm die koſtbarſten Kleider an; Zu Mittage ziehet man ihn mit groſſem Gepränge zur Fürſtl. Tafel; Es werden da die delicateſten Speiſen und herrlichſten Weine auffge-

tragen; Es läſt ſich dabey die angenehmſte Muſic hören | und hat es nicht anders geſchienen | als weñ ſich alle Muſici mit einander hätten in einen Streit einlaſſen wollen | welcher unter ihnen an Kunſt und Liebligkeit den Vorzug haben ſolte; Die ſchönſten Dames und Cavallire bringen ſich zu ſeinem Dienſte; Man præſentiret ihm nach gehaltenem Mahle eine ſchöne Comödie | man begleitet ihn des Abends darauff wieder zu der Fürſtlichen Tafel | da fehlet gleicher geſtalt nichts an Pracht und Koſtbarkeit der Tractamente; Es wird ihm in unterſchiedenen delicaten Weine ein derber Rauſch beygebracht | biß er in einen tieffen Schlaff ſincket | von den Bedienten ausgezogen | und mit ſeinem alten Bauer-Habite wieder auff ſein voriges ſtinckendes Bette getragen wird.

Dem kesselflicker Schlau wird, wie wir wissen, während seiner „erhöhung“ gleichfalls eine komödie vorgeführt, eben „The Taming of the Shrew“. Seine „erniedrigung“ wie gesagt erleben wir nicht.

Markoldendorf, im Oktober 1902. August Andrae.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Modern English Novels. Ausgewählt und mit Anmerkungen für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Alfred Mohrbutter.** Berlin 1902, R. Gaertners Verlagsbuchhandlung (Herm. Heyfelder). V u. 140 S. 8°.

Das vorliegende (39.) bändchen der Bahlsen und Hengesbachschen „Schulbibliothek französischer und englischer Prosaschriften aus der neueren Zeit“ enthält zehn teils ernster, teils heiterer erzählungen kürzeren umfangs, die vom herausgeber aus neueren englischen zeitschriften zusammengestellt und für die zwecke der schule nutzbar gemacht sind. Der herausgeber ist der ansicht, dass es bei der auswahl eines schullesestoffes darauf ankomme, dass die schüler aus dem lesestoff vor allem in sprachlicher hinsicht möglichst grossen nutzen ziehen, und von diesem gesichtspunkte aus hat er die vorliegende auswahl getroffen. Referent vertritt jedoch die meinung, dass ein schullesestoff nicht nur sprachlich, sondern vor allem in erziehlicher hinsicht wertvoll sein muss. Und in letzterer hinsicht verdienen diese erzählungen wenig lob; nr. 4 derselben, „The Work of a Lion Tamer“, halte ich geradezu für ungeeignet. Es will mir überhaupt scheinen, als ob viele herausgeber in dem bestreben, etwas neues zu liefern und vor allem lesestoffe zu finden, die sich zu sprechübungen eignen, auf den erziehlichen und gemütbildenden wert zu wenig rücksicht nähmen. Unterhaltend, leicht und einfach geschrieben sind diese er-

zählungen ja, und sie bieten auch zu sprechübungen in der klasse reichlichen stoff. Wer diese vorzüge also bei der wahl eines schullesestoffes für ausschlaggebend hält, wird bei diesen erzählungen immerhin seine rechnung finden.

Elberfeld. K. Dorr.

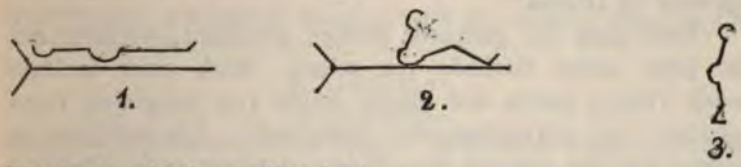
In the Far East. *Tales and adventures* by **R. Kipling, G. Boothby** and **F. A. Steel.** Herausgegeben von **Dr. Karl Feyerabend.** Berlin 1902, R. Gaertners Verlagsbuchhandlung (Herm. Heyfelder). 153 S. 8°.

Das 40. bändchen der obengenannten sammlung führt uns nach Indien. Es enthält drei erzählungen. Die erste, „The Miracle of Purun Bhagat" von Kipling, ist aus dem „Second Jungle Book" entnommen und führt uns in die gedankenwelt des Buddhismus. Der held der geschichte ist Purun Dass, ein Brahmine, der in seinem heimatsstaate erster minister ist und in hohen ehren steht. Aber plötzlich verzichtet er auf amt und würden, verlässt die stadt und zieht in die berge, um dort in der einsamkeit als einsiedler (Bhagat) Buddha zu dienen. Die schilderung des aufenthaltes Purun Bhagats in der einsamkeit des waldes ist unübertrefflich, referent bezweifelt aber, ob die schüler recht zum genuss der wunderbaren stimmung kommen, die über diesem meisterwerke Kiplingscher naturschilderung liegt. Die zweite erzählung, „A Struggle for a Kingdom", giebt einige gekürzte abschnitte aus Guy Boothbys roman „The Fascination of the King" wieder und bildet eine im hohen masse anziehende und von anfang bis zu ende spannende lektüre, die unserer schuljugend sicherlich zusagen wird. Die dritte erzählung, „In a Citron Garden", ist dem sammelbande „From the Five Rivers" der Mrs. Flora Annie Steel entnommen und zeigt alle vorzüge der darstellungsweise Mrs. Steels, die ja, wie der herausgeber in einer anmerkung sagt, als „the only rival of Mr. Kipling" angesehen, ja jetzt vielfach über diesen gestellt wird. Ob freilich unsere schüler die feinheiten dieser darstellungsweise voll zu würdigen wissen werden, erscheint dem referenten zweifelhaft. Jedenfalls wird das bändchen mit nutzen in der sekunda neunklassiger anstalten zu verwenden sein.

Elberfeld. K. Dorr.

E. A. Toreau de Marney, First Step to English Conversation. Sprechübungen für Anfänger im Anschluss an die Vorfälle des Tages, erläutert durch ideographische Zeichen. Leipzig 1903. E. Haberland. 32 ss.

Das heftchen, offenbar eine englische bearbeitung eines von demselben verfasser herausgegebenen ähnlichen französischen werkchens, mutet uns beim ersten durchblättern recht putzig an. Von s. 9 an bringt nämlich jede seite oben eine reihe „ideographischer zeichen"; im anschluss an diese folgen fragen und antworten. Ich glaube wohl, der drucker kann uns hier mit einfachsten mitteln das einfache material verdeutlichen. Da ist z. b. folgende darstellung gegeben:



Die dazu gehörigen sätze lauten:

1. Do you sleep well? — 1. Yes, Sir, I (do) sleep well.
2. Do you wake at six o'clock? — 2. Yes, Sir, I (do) wake at six o'clock.
3. Do you get up immediately? — 3. No, Sir, I get up at seven o'clock.

usw., usw. — Also stellt das erste „ideographische zeichen" das schlafen, das folgende das aufwachen, das nächste das aufstehen dar, bezw. es soll jedes zeichen den lernenden an die betreffende phrase erinnern, und der schüler soll, nachdem er sich die deutsche übersetzung mit hilfe jedes zeichens eingeprägt hat, zuletzt nur die englischen sätze nach der reihenfolge der „zeichen" reproduzieren. Wir haben also hier das Gouinsche prinzip verquickt mit der anschauungsmethode. Mich soll es nicht wundern, wenn wir bald von einführungen der neuen methode zu lesen bekommen. Es sind seit zwanzig jahren so viele neue methoden und neue bücher eingeführt worden — und stets selbstverständlich mit den besten erfolgen schon nach den ersten wochen — dass auch diese methode schwerlich einer baldigen einführung entgehen wird. Und wie einfach wird nun das ganze lernen! In der kurzen, wuchtigen vorrede erfahren wir: „Zur Erlernung der Regeln bedient

man sich der induktiven Methode. Bisher kam immer die deduktive Methode zur Anwendung, indem man lehrte: Alles, was nicht Regel ist, ist Ausnahme; aber die Ausnahmen werden selten oder fast nie mit Sicherheit erlernt. Wenn wir das heute gebräuchliche System umdrehen und in erster Linie alle Ausnahmen leichtfasslich, gründlich und schnell lehren, so ergiebt sich daraus die mächtige induktive Methode: Alles, was nicht Ausnahme ist, ist Regel!" Ist das nicht verblüffend einfach? — Und dass auch der lohn für die arbeit nicht ausbleibt: „Nach eingehendem Studieren dieses Büchleins dürfte jede mässig begabte Person imstande sein, eine Konversation in der fremden Sprache zu führen."

Dass auch der phonetik genüge geschieht, versteht sich bei jeder neuen methode von selbst. Nach einer lauttafel (nach Viëtor) finden wir einige seiten von beispielen regelmässiger und unregelmässiger aussprache. Als tüchtiger pädagoge hat der verfasser diese beispiele öfters zu inhaltreichen sätzen vereinigt, wie ja auch schon vor ihm manche pädagogen die einzelsätze durch geschickte verbindung unter einander zu schönen, zusammenhängenden stücken vereinigten. So lesen wir denn: "You choose too soon to go to school." — "The cow turns proudly fowls and owls out of our house, count." — "Abandon the fruitless action of eating up our fruit." — "Conscience, a specially precious social consciousness of an ocean of vicious facts."

Das gut gedruckte büchlein sei all denen empfohlen, die sich durch einführung einer allerneuesten methode als männer des fortschritts dokumentiren möchten.

Darmstadt, Januar 1903. H. Heim.

III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten November 1902 bis Januar 1903.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

(Encyclopädische Werke. Wörterbücher. Grammatik.)

a) **Concise** Bible Dictionary (A) Based on the Cambridge Companion to the Bible. pp. vii—160. Camb. Univ. Press. net, 1/.

Pears' Cyclopædia. 1903 Ed. ¹/₄ bound. D. Bryce (Glasgow). net, 2/6.

b) **Encyclopædic** Dictionary (The) An Original Work of Reference to the Words in the English Language. With 76 Coloured Plates and numerous Illusts. in the Text. New ed., revised and enlarged. Part 1. 4to, sd. Cassell. net, 6 d.

Gent (B. E.), New Dictionary of Terms, Ancient and Modern, of the Canting Crew in its several Tribes, of Gypsies, Beggars, Thieves, Cheats, &c. Gibbings. 10/6.

New English Dictionary on Historical Principles. Edit. by Dr. James A. H. Murray. *Liéf—Lock* (Vol. 6.). By Henry Bradley. 4to, sd. Clarendon Press. 5/.

c) **Boielle** (James), A New French and English Dictionary. Revised and considerably Enlarged. pp. xviii—596, 616. Cassell. 7/6; ½ bd., 10/6.

Muret-Sander's Pocket Dictionary of the English and German Languages. With Pronunciation according to the Phonetic System of Toussaint-Langenscheidt. 12mo, pp. xlii—496. Grevel. 3/6.

d) **Lees** (John), An English Grammar on Historical Principles. pp. 312. Allman. 3/.

Sweet (Henry), A Primer of Phonetics. 2nd ed., revised. 12mo, pp. 128. Clarendon Press. 3/6.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Johnson** (R. Brimley), Christ's Hospital. Recollections of Lamb, Coleridge, and Leigh Hunt, with some Account of its Foundation. 2nd ed. With 40 Illusts. pp. 298. G. Allen. 2/.

Journal of Edward Ellerker Williams, Companion of Shelley and Byron in 1821 and 1822. With an Introduction by Richard Garnett. pp. 68. E. Mathews. net, 3/6.

Leask (C. A.), Hymn Writers of the 19th Century. With Selections and Biographical Notices. pp. 168. E. Stock. 5/.

Maud (Constance E.), Heroines of Poetry. Illust. by Henry Ospovat. pp. 308. Lane. net, 5/.

Millar (J. H.), The Mid-Eighteenth Century. (Periods of European Literature.) pp. 400. W. Blackwood. net, 5/.

Some Eighteenth Century Men of Letters. Biographical Essays by the Rev. Whitwell Elwin. With a Memoir. Edited by his son, Warwick Elwin. 2 vols. Roy. 8vo, pp. 524, 540. J. Murray. net, 25/.

Stephen (Leslie), Studies of a Biographer. 2nd Series. Vols. 3 and 4. Duckworth. 12/.

bb) **Aristotle's** Theory of Poetry and Fine Art. With a Critical Text and Translation of the Poetics, by S. H. Butcher. 3rd ed. pp. 458. Macmillan. net, 12/6.

Grein (J. T.), Dramatic Criticism. Vol. 3. 1900—1901. pp. viii—306. Creening. 3/6.

Saintsbury (George), A History of Criticism and Literary Taste in Europe. From the Earliest Times to the Present Day. Vol. 2. From the Renaissance to the Decline of 18th Century Orthodoxy. pp. 612. W. Blackwood. net, 20/.

Worsfold (W. Basil), The Principles of Criticism. An Introduction to the Study of Literature. New ed. pp. 264. G. Allen. net, 3/6.

Blades (William), The Enemies of Books. Popular ed. Revised and enlarged by the Author. (Book-Lover's Library.) 16mo, pp. 164. E. Stock. net, 1/6.

Clark (John Willis), The Care of Books. An Essay on the Development of Libraries and their Fittings, from the earliest to the end of the 18th Century. 2nd ed. pp. 378. Camb. Univ. Press. net, 18/.

Davidson (A. B.), Biblical and Literary Essays. Edit. by Professor J. A. Patterson. pp. 332. Hodder & Stoughton. 6/.

Dobson (Austin), Sidewalk Studies. 2nd ed. pp. 304. Chatto & Windus. 6/.
Fiske (John), Essays, Historical and Literary. 2 vols. pp. 430, 324. Macmillan. net, 17/.
Hearn (Lafcadio), Stray Leaves from Stray Literature. Gay & Bird. net, 6/.
Howells (W. D.), Literature and Life: Studies. pp. 334. Harper. 10/6.
Lee (Gerald Stanley), The Lost Art of Reading. pp. 459. Putnam's Sons. 7/6.
Pertwee (Ernest), The Art of Speaking. pp. 122. Sonnenschein. 2/6.
cc) **Bateman** (Stringer), The Strange Evolution of our Illiterate National Anthem from a Rebel Song. 4th ed. pp. 58. Simpkin. 1/.
Beale (Dorothea), Literary Studies of Poems. New and Old. pp. 174. G. Bell. 4/.
Little Book of English Sonnets (A), With Notes and an Introduction by Bowyer Nichols. With a Portrait from a Drawing by Holbein. (The Little Library.) 16mo, pp. xxxi—217. Methuen. net, 1/6; 2/6.
Pollard (Alfred W.), Old Picture Books. With Essays on Bookish Subjects. pp. 290. Methuen. net, 7/6.
Palgrave's Golden Treasury of Songs and Lyrics. Book 2. Edit., with Notes, by W. Bell, M. A. pp. 328. Macmillan. 2/6.
Twelve Elizabethan Songs, 1601—1610. Edit. by Janet Dodge. 4to, sd. W. H. Bullen. net, 3/6.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Chaucer (Geoffrey), The Prioress's Tale, from the Canterbury Tales. With Frontispiece. Small 4to, pp. 15. Curtis (Guildford). net, 7/6.
— The Prologue to the Book of the Tales of Canterbury. The Knight's Tale. The Nun Priest's Tale. Edit. by A. Ingraham. 16mo. Macmillan. net, 1/.
— Select Chaucer (The) Edit. and Elucidated by J. Logie Robertson. pp. 158. W. Blackwood. 3/.
— Stories from Chaucer. Being the Canterbury Tales. In Simple Language for Children. pp. 60. Books for the Bairns. No. 83. Office.
Skelton (John), Selection from Poetical Works. With Introduction by W. H. Williams. Isbister. 3/6.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Spenser. Maclehose (Sophia H.), Tales from Spenser, Chosen from the Fairie Queene. New ed. 12mo, pp. 208. Maclehose (Glasgow). 1/6.
Shakespeare (W.), Works. Edit. with Notes by Henry N. Hudson. (Windsor Edition.) With Frontispieces. T. C. & E. C. Jack. ea., net, 2/. (King Henry V. — King Henry VIII. — Much Ado About Nothing. — Two Gentlemen of Verona. — A Winter's Tale.)
— — Edit. with Introductions and Notes by John Dennis and Illusts. by Byam Shaw. (Chiswick Edition.) 12mo. G. Bell. ea., net, 1/6; lr. 2/. (Timon of Athens. — Titus Andronicus. — Poems. — Sonnets.)
— As You Like It. Edit. by A. A. Brayley. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/6.
— As You Like It. With Introduction, Text and Notes by Alfred L. Cann. Ralph, Holland. 2/.
— As You Like It. Edit. by T. W. Berry and T. P. Marshall. (P. T. and S. S. Series.) Simpkin. 2/.
— Julius Cæsar. With Notes, Introduction, and Glossary. Edit. by F. Armytage-Morley, D. C. L. With 5 Illusts. by T. H. Robinson, and many Illusts. in the Introduction and Glossary from Contemporary Prints. (Temple Shakespeare for Schools.) Dent. net, 1/4.
— Macbeth. Edit. with Introduction, Notes, Glossary, Appendix, and Indexes by A. W. Verity. (The Pitt Press Shakespeare for Schools.) New ed. 16mo, pp. xxxi—208. Cambridge University Press. 1/6.
— The Tragedy of Macbeth. Edit. for the use of Students by A. W. Verity. (The Student's Shakespeare.) pp. xlviii—288. Cambridge University Press. 2/6.

Shakespeare (W.), Midsummer Night's Dream. With Introduction by Mrs. H. Railton. 4to. Constable. red, net, 2/.
— The Tempest. Illust. by R. Anning Bell. 4to. Constable. red., net, 3/6.
— Sonnets. With Frontispiece. 16mo, pp. 154. Curtis (Guildford). net, 5/.
— Macleod (Mary), The Shakespeare Story Book. With Introduction by Sidney Lee. Illusts. by Gordon Browne. pp. 482. Gardner, Darton & Co. 6/.
— Lounsbury (Thomas R.), Shakespeare and Voltaire. pp. 476. Nutt. net, 7/6.
— Penzance (Right Hon. Sir James Plaisted Wilde, Baron), A Judicial Summing-up (Lord Penzance on the Bacon-Shakespeare Controversy). Edit. by M. H. Kinnear. With a Biographical Note by F. A. Inderwick. With Portrait. pp. xiii—200. Low. 5/.

Milton's Paradise Lost. Book 4. Edit. by A. E. Ikin. Simpkin. net, 1/.
— — Books 5 and 6. With Notes and an Introduction by Flora Masson. (Dent's Temple Series Prepared for Use in Schools and Colleges.) 16mo, pp. xv—84. Dent. net, 1/4.

Nova Solyma, the Ideal City; or, Jerusalem Regained. An Anonymous Romance written in the Time of Charles I. Now first drawn from obscurity, and attributed to the illustrious John Milton. With Introductions, Translation, Literary Essays, and a Bibliography. By the Rev. Walter Begley. 2 vols. Murray. net, 21/.

Montagu (Sir Henry), Manchester Al Mondo. A Contemplation of Death and Immortality. Reprinted from the 4th Impression, 163S—39. 18mo, pp. 128. Oxford Univ. Press. net, 1/.

Herrick (Robert), Hesperides; or, Works Human and Divine, together with His Noble Numbers or His Pious Prices. 2 vols. Illust. (Caxton Series.) 16mo. Newnes. net, 5/; lr., net, 6/.

Vaughan. Heaven's Way. Quaint Cords, Coyles, and Love Twists. Selected from the Works of Henry Vaughan, 1621—1695, by Adelaide L. J. Gosset. 16mo, sd., pp. 46. E. Mathews. net, 1/.

Pepys (Samuel), Diary. Edited by Lord Braybrook. 12mo, pp. 926. Newnes. net, 3/; lr., 3/6.

Swift (Jonathan), The Prose Works of. Vol. 10. Historical Writings. With Portrait. (Bohn's Standard Library.) pp. xxv—387, G. Bell. 3/6.

Addison, Sir Roger De Coverley. Papers from the Spectator. By W. Raybould. (Normal Tutorial Series.) pp. 172. Simpkin. net, 1/6.

Pope (Alexander), Essay on Criticism. Edit. by B. M. Wantilove. (Dent's Temple Series of English Texts.) 16mo, pp. xi—48. Dent. net, 1/4.

Richardson. Dobson (Austin), Samuel Richardson. (English Men of Letters.) pp. 213. Macmillan. net, 2/.

Johnson (Samuel), Life by Boswell. Edit. by A. Birrell. 6 vols. Illust. Limited ed. Constable. 25/.

Cowper's The Task. Book 5. A Complete Paraphrase. By Isabel F. Young. (Normal Tutorial Ser.) Simpkin. net, 6 d.

Sheridan (Richard Brinsley), Humorous Plays. (Turner House Classics.) 12mo, pp. 466. Virtue. 2/.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Austen** (Jane), Works. New ed., with Introductions by Austin Dobson. Illust. by Hugh Thomson. 16mo. Macmillan. ea., net, 2/; lr. 3/.
(Emma. — Mansfield Park. — Northanger Abbey and Persuasion. — Pride and Prejudice. — Sense and Sensibility.)
— — The Hampshire Ed. R. Brimley Johnson. ea., net, 2/6; 3/6.
(Mansfield Park. — Persuasion. — Sense and Sensibility.)

Ingoldsby (Thomas), The Ingoldsby Legends on Mind and Marvel. (The Little Library.) With Notes and Introduction by J. B. Atlay. 2 vols. With Frontispieces. 18mo. Methuen. net, 3/; 5/.

Keats (John), The Poetical Works of. Edit., with Introduction and Memoir, by Walter S. Scott. (Hamstead Edition.) With Portrait. pp. xi—632. Finch. net, 3/6.

Scott (Sir W.), Waverley Novels. The Edinburgh Edition. Illust. T. C. & E. C. Jack. ea., 6/.

(Woodstock. 2 vols. — Redgauntlet. 2 vols. — The Talisman. — The Betrothed.)

— **Minstrelsy** of the Scottish Border. Edit. by T. F. Henderson. 4 vols. W. Blackwood. net, 42/.

— The Lord of the Isles. (Dent's Temple Series of English Texts.) Edit., with Biographical Introduction, Notes, and Glossary by W. Keith Leask. With numerous Illusts. pp. xxxii—186. Dent. net, 1/4.

— The Lord of the Isles. Edit. with Introduction and Notes by W. M. Mackenzie. Black. 1/4.

— Ivanhoe. Abridged Edition for Schools. Illust. pp. xv—273. Macmillan. 1/6.

— The Fortunes of Nigel. (Scott's Continuous Readers.) With Introd. and Notes by Ernest S. Davies. pp. XXIII—200. Black. 1/4.

Wordsworth (William), Poems. (Red Letter Library.) With an Introduction by Alice Meynell. 16mo, pp. xi—277. Blackie. net, 1/6; net, 2/6.

bb) **Ainsworth** (William Harrison), Crichton. 2 vols. (Windsor Ed. vols. 16—17.) Gibbings. ea., net, 2/6.

Arnold (Matthew), Notebooks. With a Preface by the Hon. Mrs. Wodehouse and a Portrait. pp. 148. Smith, Elder. 4/6.

Browning (Robert), Poetical Works. 1833—1858. Vol. 2. 12mo, pp. 644. Unit Lib. net, 1/2; 1/6; lr., 2/3.

— Selections from the Early Poems of. (The Little Library.) With Notes and an Introduction by W. Hall Griffin. With a Portrait from an Engraving by J. C. Armytage. 16mo, pp. xlv—315. Methuen. net, 1/6.

— The Works of. (Pocket Edition. 8 vols.) Vols. 1 to 4. With Frontispieces. 16mo. Smith, Elder. ea., net, 2/6; 3/.

Browning (Elizabeth Barrett), Poems. (Red Letter Library.) With an Introduction by Alice Meynell. With Portrait. 16mo, pp. 287. Blackie. net, 1/6; 2/6.

Carlyle (Thomas), The French Revolution. A History. With Introduction, Notes, and Appendices by John Holland, M. A. 3 vols. pp. 380, 378, 446. G. Bell. net, 21/.

— Sartor Resartus. A Fully Annotated Edition. With an Introductory Essay on Thomas Carlyle by Rev. James Wood. pp. xliv—536. Dent. net, 6/.

— Chesterton (G. K.) and Williams (J. E. Hodder), Thomas Carlyle. With numerous Illust. ("Bookman" Booklets.) 4to, limp. Hodder & Stoughton. net, 1/.

Dickens (Charles), Works and Life. Gadshill Edition de Luxe. 36 vols. Special Paper. Illustrations on Japanese Vellum. Chapman & Hall. 378/.

— Works. Biographical Edition. Illust. Chapman & Hall. ea., 3/6.

(Christmas Books and Hard Times. — Dombey and Son. — American Notes. Pictures from Italy. — A Child's History of England. — The Life and Adventures of Martin Chuzzlewit. — Barnaby Rudge. — The Old Curiosity Shop.

Meredith (G.) Jerrold (Walter), George Meredith. An Essay towards Appreciation. (English Writers of To-Day.) With Portrait. pp. 195. Greening. 3/6.

Pinero. Fyfe (H. Hamilton), Arthur Wing Pinero. Playwright. A Study. (English Writers of To-Day.) With Portrait. pp. vii—250. Greening. 3/6.

Ruskin on Pictures. A Collection of Criticisms by John Ruskin not heretofore Reprinted, and now Re-edited and Re-arranged. Vol. 1. Turner at the National Gallery and in Mr. Ruskin's Collection. pp. 490. G. Allen. net, 7/6.

— Vol. 2. Academy Notes. Notes on Prout and Hunt. pp. 394. G. Allen. net, 7/6.

Tennyson (Lord Alfred), In Memoriam, The Princess, and Maud. Edit., with Critical Introductions, Commentaries and Notes, together with the various Readings, by John Churton Collins. pp. 344. Methuen. 6/.
— Poems. (Red Letter Library.) With an Introduction by Alice Meynell. With Portrait. 16mo, pp. xi—278. Blackie. net, 1/6; lr., 2/6.
— Bradley (A. C.), A Commentary on Tennyson's "In Memoriam". 2nd ed., pp. 264. Macmillan. net, 4/6.
— Weld (Agnes Grace), Glimpses of Tennyson and Some of His Relatives and Friends. With an Appendix by Maud Tennyson and the late Bertram Tennyson. 16mo, pp. 162. Williams & Norgate. net, 4/6.

Thackeray (William Makepeace), The Prose Works of. Edit. by Walter Jerrold. With Illusts. by Brock. Authorised ed. Dent. ea., net, 3/.
(The English Humorists. The Four Georges. — The Paris Sketch Book. — The Virginians.)
— The History of Henry Esmond, Esq., a Colonel in the Service of H. M. Queen Anne. With Introduction and Notes by A. A. Barter. School Edition. pp. 508. Black. 3/6.

e) Amerikanische Litteratur.

Harte (Bret), Condensed Novels. New Burlesques. With a Portrait. pp. 219. Chatto & Windus. 3/6.
— and **Pemberton** (T. Edgar), Sue: A Play in Three Acts. Adapted from Bret Harte's Story, the Judgement of Bolinas Plain. With Frontispiece. 16mo, pp. xi—168. Greening. 2/6.
Hawthorne. Woodberry (George E.), Nathaniel Hawthorne. (American Men of Letters.) With Portrait. pp. IV—302. Gay & Bird. net, 5/.

Holmes (Oliver Wendell), The Poet at the Breakfast Table; The Autocrat at the Breakfast Table; The Professor at the Breakfast Table. (The Breakfast Table Series in 3 vols.) With Illusts. by H. M. Brock. Dent. net, 10/6.
— The Autocrat at the Breakfast Table. Edit. by E. H. Blakenay. 12mo, pp. 414. Blackie. 2/.
Longfellow (H. W.), Evangeline, A Tale of Arcadie. With Notes by F. Gorse. Holden. net, 4 d.
— The Song of Hiawatha. Edit. with Introduction, Notes, &c., by F. Gorse. Holden. net, 6 d.
— Higginson (Thomas Wentworth), Henry Wadsworth Longfellow. (American Men of Letters.) With Portrait. pp. vi—336. Gay & Bird. net, 5/.
Lowell (James Russell), Early Prose Writings. With a Prefatory Note by Dr. Hale, of Boston. An Introduction by Walter Littlefield. pp. 288. Lane. net, 5/.
Poe (E. A.), Complete Works. Edited with Introduction by C. F. Richardson. Illust. 10 vols. Arnheim ed. Putnam's Sons. net, 25/.
Thoreau (H. D.), Walden. Introduction by B. Torrey. Gay & Bird. net, 12/.
— Life without Principle. With a Short Biography of the Author by Ralph Waldo Emerson. A Reprint. 24mo, sd., pp. 57. At the Sign of the Hop-Pole (Edinburgh). net, 2/6.
Whitman (Walt), Complete Writings. 10 vols. Camden Ed. Putnam's Sons. net, 25/.

f) Neuste Gedichte und Dramen.

Baring (M.), The Black Prince, and Other Poems. Lane. net, 5/.
Bridges (John A.), The Lost Parson and Other Poems. vi—94. E. Mathews. net, 3/6.
Chambers (C. Haddon), The Awakening. A Play in 4 Acts. pp. 166. Heinemann. sd., 1/6; 2/6.
Courtney (W. L.), Undine. A Dream Play in 3 Acts. pp. 68. Heinemann. 2/6.
Moore (E. Hamilton), Undine. A Lyrical Drama. pp. 180. Sherratt & Hughes. net, 4/6.

Davidson (John), The Knight of the Maypole: A Comedy in 4 Acts. pp. 106. Richards. net, 5/.
Earle (Walter), Eyes Within. 12mo, pp. 156. G. Allen. net, 5/.
Fillingham (R. C.), King David, a Tragedy. E. Stock. 2/6.
Gower (George Leveson), Poems. pp. 220. Heinemann. 7/6.
Hole (W. G.), Poems, Lyrical and Dramatic. 16mo, pp. 107. E. Mathews. net, 3/6.
Holmes (Edmond), The Triumph of Love. 4to. Lane. net, 3/6.
Housman (Laurence), Bethlehem. A Nativity Play. The Pageant of our Lady. pp. 86. Macmillan. net, 3/.
Macmillan (Hugh), The Poetry of Plants. pp. 394. Isbister. 6/.
Masefield (John), Salt Water Ballads. pp. 128. Richards. 3/6.
Mr. Boffin's Secretary. A Comedy in 4 Acts. Adapted by I. M. Pagan from "Our Mutual Friend", by Charles Dickens. Dent. net, 1/6.
Of Aucassin and Nicolette. A Translation in Prose and Verse from the Old French, together with Amabel and Amoris. Given for the First Time by Laurence Housman. With Drawings by Paul Woodroffe, Engraved on the Wood by Clemence Housman. pp. 103. J. Murray. net, 5/.
Olcott (Mary), Poems. Lane. net, 3/6.
Pie (G. Vesian), The Foreign Woman. An English Historical Play in Two Acts. 4to. Sonnenschein. 2/6.
Reed (Sir Edward J.), Poems. pp. 214. Richards. net, 5/.
Pinero (Arthur W.), Iris. A Drama in Five Acts. 16mo, pp. 224. Heinemann. sd., 1/6; 2/6.
Richmond (Mary E.), Poems. pp. vii—164. E. Mathews. net, 5/.
Santayana (George), A Hermit of Carmel, and other Poems. R. B. Johnson. net, 6/.
Smith (Walter C.), The Poetical Works of. Collected ed. Revised by the Author. With Photogravure Portrait from a Painting by Sir George Reid. pp. xii—624. Dent. net, 7/6.
Toynbee (William), When the Devil Drives. A Comedy Satire, in 4 Acts. pp. 166. H. J. Glaisher. net, 1/6.
Underdown (Emily), Dante and Beatrice. A Play Founded on Incidents in Dante's Vita Nuova. pp. 74. Sonnenschein. net, 2/6.
Watson (William), Selected Poems. 12mo, pp. 154. Lane. net, 3/6; lr., net, 5/.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Casson** (William A.) and **Whiteley** (G. Cecil), The Education Act, 1902. Fully Explained. pp. 186. Knight. net, 7/6.
Parliamentary History of the Education Act, 1902 (The). Liberal Publishing Department. 1/.
MacColl (Malcolm), The Education Question and the Liberal Party. Longmans. net, 2/6.
Baker (Charles E.), Local Education: Manual for Borough and Urban Councils. pp. 196. Black. net, 5/.
Knight's Handbook for Members of Local Education Authorities and Educ. Committee. Compiled by an Official. pp. 164. Knight. net, 3/6.
School Management Committee. Annual Report for 1901—1902. 9/.
Carnegie (Andrew), A Rectorial Address. Delivered to the Students in the University of St. Andrews, October 22, 1902. J. Thin (Edinburgh). net, 1/
Fairbairn (A. M.), Education: National or Denominational? pp. 33. Hodder & Stoughton. 6 d.
Gibson (John), Modern Education, its Defects, &c. New ed. J. Cornish. 2/
— and **Chuckerbutty** (H. G.), Modern Education. Its Defects and Remedi New. ed. pp. 101. J. Cornish. net, 1/6.
Some Types of Modern Educational Theory. By Ella Flagg You 19

, and Physical. pp 12

Hillis (Newell Dwight), The School in the Home. A Study of the Debt Parents Owe to Children. pp. 126. Revell. net, 1/6.

Corbett (Sarah), An Essay on Evolution of Character. pp. 104. Theosophical Pub. Co. net, 2/.

Washington (Booker T.), Character Building. Being Addresses delivered on Sunday Evenings to the Students of Tuskegee Institute. Extra cr. 8vo, pp. 304. Richards. net, 6/.

b) **Clay** (Felix), Modern School Buildings, Elementary and Secondary. A Treatise on the Planning, Arrangement, and Fitting of Day and Boarding Schools having Special Regard to School Discipline, Organisation, and Educational Requirements. With Special Chapters on the Treatment of Class Rooms, Lighting, Warming, Ventilation, and Sanitation. Imp. 8vo, pp. 480. Batsford. 25/.

Newsholme (Arthur), School Hygiene: The Laws of Health in Relation to School Life. New ed. Rewritten by the above and Walter C. C. Pakes; the Chapter on Eyesight written by James Kerr. pp. 320. Sonnenschein. 3/.

c) **Chubb** (Percival), The Teaching of English in the Elementary and the Secondary School. pp. 434. Macmillan. net, 4/6.

d) **Laurie** (S. S.), Studies in the History of Educational Opinion from the Renaissance. pp. vi—261. Cambridge University Press. 6/.

Hayward (F. H.), The Student's Herbart. A Brief Educational Monograph, dealing with the Movement Initiated by Herbart, and Developed by Stoy, Dorpfeld, and Ziller. Sonnenschein. net, 1/6.

Browne (G. F.), St. Catherine's College, Cambridge. (College Histories.) pp. 280. F. E. Robinson. net, 5/.

Gray (Arthur), Jesus College, Cambridge. (College Histories.) pp. 258. F. E. Robinson. net, 5/.

Hamilton (Sidney Graves), Hertford College University of Oxford. (College Histories.) pp. 186. F. E. Robinson. net, 5/.

4. Geschichte.

a) **Cambridge** Modern History (The) Planned by the late Lord Acton. Edit. by A. W. Ward, G. W. Prothero, and Stanley Leathes. Vol. 1. The Renaissance. pp. xxx—807. Camb. Univ. Press. net, 16/.

Thomson (C. Linklater), A First History of England. Part 1. 330—1066 A.D. Illust. pp. xiv—191. H. Marshall. 1/6.

Fearenside (C. S.), Matriculation Modern History. Being English History from 1485 to 1901. With some Reference to the Contemporary History of Europe and Colonial Developments. (University Tutorial Series.) pp. 396. Clive. 3/6.

Figgis (J. Neville), English History Illustrated from Original Sources. 1660—1715. (Black's Historical Series.) pp. xx—207. Black. 2/6.

Woodward (William Harrison), A Short History of the British Empire. pp. 354. Cambridge University Press. 4/.

Dorman (Marcus R. P.), A History of the British Empire in the 19th Century. Vol. 1. From the Commencement of the War with France to the Death of Pitt, 1793—1805. With 6 Photogravures. Roy. 8vo, pp. 436. Paul, Trübner & Co. net, 12/.

Lectures on the History of the Nineteenth Century. Delivered at the Cambridge University Extension Summer Meeting, August, 1902. Edit. by F. A. Kirkpatrick. pp. viii—384. Camb. Univ. Press. 4/6.

Kingston (A.), East Anglia and the Great Civil War. Cheap ed. E. Stock. 5/.

Paston (George), Side Lights on the Georgian Period. With 16 Illusts. pp. 312. Methuen. 10/6.

Traill (H. D.) and **Mann** (J. S.), Social England. A Record of the Progress of the People in Religion, Laws, Learning, Arts, Industry, &c. Vol. 3. Imp. 8vo, pp. 854. Cassell. net, 14/.

Warren (William Thorn), Historic Sketches round about Winchester, the Old Capital of England. A Companion Vol. to Kebleland, &c. 50 Illusts., pp. 138. Simpkin. net, 2/6.

Home (Percy), The Cathedral Churches of England and Wales. With Notes. Obl. 4to. Eyre & Spottiswoode. net, 7/6.

Baker (Harold), The Collegiate Church of Stratford-on-Avon and other Buildings of Interest in the Town and Neighbourhood. With 58 Illusts., chiefly from Photographs by the Author. (Bell's Cathedral Series.) pp. xii—92. G. Bell. 1/6.

Bloom (J. Harvey), Shakespeare's Church, otherwise the Collegiate Church of the Holy Trinity of Stratford-upon-Avon. An Architectural and Ecclesiastical History of the Fabric and its Ornaments. Illustrated by L. C. Keighley-Peach. pp. xiv—292. T. Fisher Unwin. net, 7/6.

Lethaby (W. R.), London before the Conquest. Illustrated. pp. 230. Macmillan. net, 7/6.

Besant (Sir Walter), London in the 18th Century. 4to, pp. 688. Black. net, 30/.

Cook (Mrs. E. T.), Highways and Byways in London. With Illusts. by Hugh Thomson and F. L. Griggs. pp. xiv—480. Macmillan. 6/.

District Map of Greater London and Environs (The) Sheet, Folded. S. Low. 6 d; mounted on cloth, 1/.

6. Folklore.

Mabinogion (The), Translated from the Red Book of Hergest by Lady Charlotte Guest. Vol 3. 12mo, pp. 144. T. Fisher Unwin. sd., 1/; 2/.

Nutt (Alfred), The Legends of the Holy Grail. (Popular Studies in Mythology, Romance, and Folklore. No. 14.) 16mo, sd., pp. 80. Nutt. net, 6 d.

Maclagan (R. C.), Evil Eye in the Western Highlands. pp. 240. Nutt. net, 7/6.

Hulme (F. Edward), Proverb Lore. Many Sayings, Wise and Otherwise, on many Subjects, gleaned from many sources. Roy. 8vo, pp. 278. E. Stock. net, 7/6.

Caulfield (S. F. A.), House Mottoes and Inscriptions. Old and New. pp. 156. E. Stock. 5/.

Price (F. G. Hilton), The Signs of Old Lombard Street. New and revised ed. With 70 whole-page Illusts. by James West and others. pp. 207. Leadenhall Press. 6/.

Leipzig. Paul Lange.

IV. MITTEILUNGEN.

King's College, London.

Women's Department.

The increasing number of applications from women students in foreign countries for systematic instruction in English, has induced the Council of King's College, London, to inaugurate special classes in the Women's Department, designed to meet the needs of foreigners.

It will therefore be of interest to all those who are inclined to take advantage of these new opportunities, to learn something of the history and organisation of the College.

King's College is a school of the University of London in all its faculties. The attention of London has lately been drawn to the importance of its work in higher education by an appeal for a more adequate endowment. Its main building adjoins Somerset House in the Strand, and includes a

Chapel, class rooms, Museums, Libraries, Workshops and Laboratories for practical work in all subjects. A Hospital stands close to the College. The general education is conducted in the faculties of Theology, Arts, Science (Natural and Mechanical) and Medicine.

The College has also its distinct but connected departments; a school at Wimbledon Common; a Civil Service Department; the Strand School suitable for commercial training and the Civil Service; and what specially concerns the present article a Women's Department at 13, Kensington Square.

The origin of the latter Department may be briefly stated. In 1876 Systematic courses of Lectures and classes were given at the Vestry Hall in Kensington, by the Staff of King's College, with a view to preparing the way for the foundation of a College for the education of women, in all those branches of Learning which enter into, and together make up a university education.

The forward movement in the education of women, and the increasing number of attendances at these lectures, made a new arrangement necessary.

By 1885 the Women's Department was established as a selfsupporting branch, and integral part of King's College. The Council definitely took over the whole control of the women's classes, and appointed Miss Schmitz as Vice-Principal. In 1894 she was succeeded in her post by Miss Lilian M. Faithfull, lecturer in English History, Language and Literature at the Royal Holloway College, and formerly student of Somerville College, Oxford.

In the same year 1885, a more adequate building was provided for the new College in Kensington Square, a situation which is convenient for the non-resident students of London, and is close to the New University of London established at the Imperial Institute.

The students of the College are of two Classes.

Non Matriculated Students are those who, being unable to attend the whole course, are desirous of studying any particular subject or subjects. They are at liberty to enter for any of the College Classes.

Non Matriculated Students are required to submit themselves to the discipline of the College, like other Students, while within its precincts.

Matriculated Students of King's College are those admitted to the regular and full course of study prescribed in their respective Faculties and Departments.

All Matriculated Students are required to take the prescribed College Examinations.

Matriculated Students alone are eligible to compete for Scholarships and Endowed Prizes, of which particulars are given in the College Calendar, and those Students reading for a degree in Arts or Science at the London University rank as internal students of the University. Matriculated Students are further privileged to become Associates of King's College. This distinction is awarded on the recommendation of the Committee to those who have proved their proficiency in study in public examinations, or during their three years, work at College. Associates are entitled to perpetual free admission to all classes in their special faculties, and to other classes, except music and art, at half-fees, and to the use of the

Library of the Department. The success of certain students in external examinations has given rise to the adoption of a systematic University preparation. Beside the regular courses of lectures, additional help is given by private tuition in any subject, provided by special arrangement; and correspondence lessons.

Complete preparation is offered for the following examinations.

The final Examinations held by the University of London in the two faculties of Arts and Science. Students reading for their B. Sc. degree may attend the Laboratories at King's College Strand.

This permission has been taken with great advantage.

The Licentiateship of the Royal Academy of Music and the Associateship of the Royal College of Music.

The Oxford Higher Local Examination and the Final Honour Schools of English Language and Literature, and the Final Honour School of Modern Languages.

While every facility is given to students desiring to read for University Examination, the utmost care has been taken that this should not interfere with the attractiveness of the lectures of occasional students, and the number of these increases rather than diminishes as time goes on.

In the Art School there is a large life studio in the garden where classes are held three times a week, upstairs is another studio for instruction in landscape painting. During the summer months a sketching class is held in or near London.

A Library and Common Room is available to all students on payment of a small fee. The number of books in the library is rapidly increasing.

Corporate spirit, so essential to the welfare of educational institutions, is promoted by various clubs and societies, any of which foreigners are invited to join:

The King's College Guild, a mission in connection with the Women's Settlement at Stratford, E.

The Dramatic Club, during the Michaelmas and Lent terms.

The Hockey Club during the Michaelmas and Lent terms. This Club has several times sent representatives, and on one occasion a captain to the International Womens Hockey team. It has been arranged that this winter a King's College team shall go over to Holland and play a Dutch club.

The Tennis Club during the Easter term.

The Literary and Debating Society which meets once a week.

The Scientific Discussion Society which meets fortnightly for the reading of papers and discussion of scientific questions.

A Magazine which is published each term gives full information concerning the above societies and clubs.

An endeavour has been made to unite past and present students by the formation of a King's College Students, Union.

Students desiring residence in London can be recieved at King's Hall, 32, De Vere Gardens, W. which is five minutes walk from the College and

under the management of Miss Eveline Faithfull, late Student of Somerville College, Oxford. The House is arranged on the usual College system. All students must conform to the House rules. Miss Evelins Faithfull is at home from 10—1 every Tuesday morning during Term.

Further information can be obtained by writing to her at 32, De Vere Gardens, W. M.

Angekündigte dissertationen.

I. Bonn.

Binnen kurzem werden unter anderem folgende Bonner dissertationen erscheinen:

1. Ein vollständiges *Wörterbuch zur Glosse Rushworth[1]*, von E. Schulte;
2. Eine vollständige *Lautuntersuchung zu Aelfric's Pentateuch* usw., von J. Wilkes;
3. Eine vollständige *Lautuntersuchung des von Morton herausgegebenen Textes der Ancren Riwle*, von H. Ostermann;
4. Eine vollständige *Grammatik der ae. Glossen im Ms. Harl. 3376*, von P. Boll;
5. Eine vollständige *Laut- und Flexionslehre zu den westsächsischen Evangelien*, von G. Trilsbach.
6. Eine vollständige *Laut- und Flexionslehre zu dem von Herzfeld herausgegeben Martyrologium*, von F. Stossberg;

Ausserdem eine vollständige *Grammatik der von Zupitza herausgegebenen kentischen Glossen*, von Irene Williams.

Alle diese arbeiten sind entweder ganz fertig oder der vollendung nahe.

II. Göttingen.

„Die Bühnenanweisungen des elisabethanischen Volksdramas“ von Pa[illegible]l Mönkemeyer. M.

INHALT.

		Seite
Ia. Koeppel, Lord Byron		129
Meindl, Sir George Etheredge, sein Leben, seine Zeit und seine Dramen	(Ackermann)	133
Kirchner, Englische Gedichte. Zweite vermehrte u. veränderte Aufl. von Elis. Taubenspeck	(Ackermann)	137
Drei Dramen von Bernard Shaw. Candida. Ein Teufelskerl. Halden. Uebertragen von Siegfried Trebitsch (Aronstein)	—	138
Annandale, The Concise English Dictionary Literary Scientific and Technical (Max Friedrich Mann)	—	142
Ib. Andrae, Zum vorspiel zu Shakespeare's „The Taming of the Shrew“	—	142
II. Modern English Novels. Ausgewählt und mit Anmerkungen für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Alfred Mohrbutter	(Dorr)	145
In the Far East. Tales and adventures by R. Kipling, G. Boothby and F. A. Steel. Herausgegeben von Dr. Karl Feyerabend	(Dorr)	146
Toreau de Marney, First Step to English Conversation (Heim)	—	147
III. Neue Bücher	—	148
IV. Mitteilungen: King's College, London	—	157
Angekündigte dissertationen	—	160

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Stanford University Library
JUN
26
1903

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. Juni 1903. Nr. VI.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Alt- und mittelenglisches Uebungsbuch zum Gebrauch bei Universitäts-Vorlesungen und Seminar-Uebungen mit einem Wörterbuche von **Julius Zupitza.** Sechste wesentlich vermehrte Auflage von **J. Schipper.** Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller 1902. X + 337 S. 8°.

Zupitzas übungsbuch hat sich schon in den vier ersten auflagen einer stets wachsenden beliebtheit und verbreitung erfreut. Der herausgeber der beiden letzten, nach Zupitzas tode erschienenen ausgaben, hofrat Schipper, hat aber die brauchbarkeit des buches noch wesentlich erhöht, indem er unter beibehaltung des allgemeinen grundcharakters den lesestoff beträchtlich vermehrt hat, so dass es jetzt nicht bloss sprachproben aus den einzelnen dialekten, sondern auch typische beispiele für die verschiedensten litteraturgattungen und die wichtigsten vers- und strophenformen der alt- und mittelenglischen zeit enthält. Bei durcharbeitung des buches gewinnt der studierende somit einen genügenden einblick in die mannigfaltigkeit der alt- und mittelenglischen litteratur und er braucht seine kenntnis derselben alsdann nur noch durch die lektüre des Beowulfliedes und einiger dichtungen von Chaucer zu ergänzen.

Schon in der fünften (der ersten von Schipper besorgten) auflage waren 26 neue stücke hinzugekommen, u. a. proben

aus Cynewulf, Lazamon, King Horn, Robert Mannyng, der mittelenglischen lyrik, den anfängen des dramas und einigen schottischen dichtern (Henry the Minstrel, King James I und Dunbar). Die jetzt vorliegende sechste auflage bringt eine weitere vermehrung um vier interessante stücke, nämlich nr. XIV die eroberung Britanniens durch die Angelsachsen und die bekehrung der Kenter zum christentume aus Aelfreds übersetzung von Bedas kirchengeschichte, nr. XVI die beschreibung Europas und die reiseberichte von Ohthere und Wulfstān aus Aelfreds Orosius, nr. XL Dame Siriz und nr. XVI eine stelle aus Arthur and Merlin. Weggelassen wurde der abschnitt aus dem Johannesevangelium. Ich glaube, die meisten fachgenossen werden gleich dem referenten allen diesen erweiterungen freudig zustimmen und auch auf das fortgelassene stück aus Johannes gern verzichten. Wenn ich für die nächste auflage noch einen wunsch äussern darf, so wäre es der, dass auch die zwölfzeilige schweifreimstrophe durch ein beispiel, etwa aus Amis and Amiloun oder Guy of Warwick, vertreten sein möchte. Auch ein oder zwei seiten aus der Ancren Riwle wären willkommen.

Der druck ist mit der gewohnten sorgfalt hergestellt und viel schärfer und klarer ausgefallen als in der fünften auflage. Einige druckfehler der fünften auflage sind beseitigt; stehen geblieben ist nur *her* (für *he*) s. 114, De Mul. Sam. v. 13. An neuen druckfehlern habe ich mir angemerkt: *so* (für *to*) s. 140, Arth. a. Merl. v. 1157 und *rome* (für *Rome*) s. 126, Hav. v. 64. Die verteilung der beiden halbzeilen des alliterationsverses ist in einigen fällen zu ändern: s. 12, Jul. 630 ist *ongon* zur zweiten vershälfte zu ziehen (*fēond moncynnes ongon þā on flēan sceacan*); s. 23, Gen. 2875 gehört *up* noch zu der ersten halbzeile (*dæges þriddan up ofer dēop wæter*), desgl. *tō* Gen. 2911 (*him þā ofstum tō ufan of roderum*). In dem schlusspassus des Phoenix (s. 22) muss, wie ich schon früher einmal (Studien zum germ. Alliterationsvers I, 18) hervorgehoben habe, in v. 668 ebenso wie in v. 670 die erste halbzeile mit *mōtun* abschliessen und *hēr*, in das lateinische *hic* übersetzt, zur zweiten halbzeile gezogen werden; zugleich ist *mereri* für das falsche *merueri* einzusetzen, so dass der vers nunmehr lautet: *þæt wē mōtun hic mereri*.

In Bedas bericht über Cædmon ist s. 48, z. 31 für *'hwæðre*

þū mē meaht singan' oder *'hwæðre þū meaht singan'*, wie T liest, nach F. Klaebers überzeugenden ausführungen (Journal of Germanic Philology III, 497 ff.) zu lesen: *'hwæðre þū mē āht singan'* entsprechend dem lateinischen: *'attamen mihi cantare habes'*. Noch ein paar andere besserungsvorschläge möchte ich beifügen. S. 13, Jul. 669 ist des metrums wegen *sāwol* für *sāwl* zu lesen. — S. 18, Phoen. 324 ist der erste halbvers zu kurz. Metrum und zusammenhang erfordern die einsetzung von *somnīað* 3. pl. (für *somnað* 3. sg.) — S. 21, Phoen. 643 lies *on rōde-treowe* oder *on rōde-trēo* (für *on rōde-trēowe*). — S. 113, Gen. Ex. 1328 ist mit Morris *nog* 'genug' (: *drog*) für *nuge* zu lesen und dementsprechend im Wörterbuch s. 286 s. v. *nū* die bemerkung: 'me. *nuge*, schon (ae. *nū gēn* oder Orms *nuggu* = *nū gēo*?)' zu streichen, resp. dafür *nog* 'genug' (ae. *genōh*) an der entsprechenden stelle einzusetzen. — S. 132, Dame Siriz v. 37 möchte ich *hit* einschieben, da der vers vierhebig ist: *'Dame, god [hit] þe forgelde'*. — S. 133, Dame Siriz v. 102 ist das zweite *on* zu streichen, da die schweifreimzeile hier zweihebig sein muss: *'On bedde ne flore'*. — S. 140, Arth. a. Merl. v. 1140 sind die anführungszeichen nach *Sir* und vor *soþe* und das komma nach *seyt* zu streichen, also: *'Sir, he seyt soþe bi Crist Iesu'* zu interpungieren, denn obwohl Schipper hier mit Kölbing übereinstimmt, zeigt der zusammenhang doch deutlich, dass *he seyt* nicht ein von dem dichter eingeschobener satz ist, sondern zu den worten der dame an den richter gehört: „Herr, er (d. h. Merlin) sagt die wahrheit, bei Christus" etc. — S. 178. Die anmerkung zu Town. Myst. v. 79: „Statt *favoure* vermutet K(ölbing, Engl. Stud. 24, 445) *figoure*" ist wegzulassen, denn Kölbings änderungsvorschlag würde einen ungenauen reim (*figure* : *creatoure* : *paramoure*) ergeben; er ist aber auch ganz überflüssig, denn *favour* kann gerade das, was Kölbing hier vermisst, bedeuten: 'äussere erscheinung, angesicht'; vgl. z. b. Shakespeare Twelfth Night III, 4, 362 f. Ant. *You do mistake me, sir.* First Off. *No, sir, no jot. I know your favour well, Though now you have no sea-cap on your head*; Cymbeline IV, 2, 104: *But time hath nothing blurr'd those lines of favour Which then he wore*; Othello I, 3, 346: *defeat thy favour with an usurped beard* etc. Demgemäss ist im Wörterbuch, s. 237, s. v. *favoure* diese bedeutung 'äussere erscheinung, angesicht' einzusetzen. — S. 180, Town. Myst.

v. 129 möchte ich mit Mätzner *chefe* für *chese* lesen. — S. 190 anm. lies 532 für 536.

In dem Wörterbuche (s. 202—337) scheinen die dem weggelassenen stücke aus Johannes angehörenden formen nicht sämtlich gestrichen worden zu sein. Ich zweifle wenigstens, ob *ædeavde, eatdeavde, fisciga, fiscana* g. pl., *giondvearde* u. a. noch sonst in den stehen gebliebenen texten der sechsten auflage anzutreffen sind. Im übrigen aber lässt das Wörterbuch, soweit ich es nachgeprüft habe, an zuverlässigkeit und vollständigkeit auch für die neu aufgenommenen stücke nichts zu wünschen übrig. Das altbewährte übungsbuch wird sich daher auch in seiner neuesten gestalt als ein vorzügliches hilfsmittel zur einführung in die alt- und mittelenglische sprache und litteratur erweisen.

Königsberg Pr. Max Kaluza.

Havelok edited by **F. Holthausen.** (*Old and Middle English Texts edited by L. Morsbach and F. Holthausen.* Vol. I). London, Sampson Low, Marston & Co.; New York, G. E. Stechert; Heidelberg, C. Winter 1901. XII + 101 S. 8°.

Wie freudig die von Morsbach und Holthausen begründete sammlung alt- und mittelenglischer texte zum gebrauch für interpretationsvorlesungen und seminarübungen von seiten der beteiligten begrüsst worden ist, geht schon daraus hervor, dass Holthausens Havelokausgabe bald nach ihrem erscheinen in den vorlesungsverzeichnissen der verschiedensten deutschen universitäten figuriert hat. Ob die nachfrage in England ebenso stark sein wird, erscheint mir sehr zweifelhaft. Es war darum nicht erst der mühe wert, auf die wenigen abnehmer in England so grosse rücksicht zu nehmen, dass ihnen zuliebe die ganze sammlung ein englisches gewand annehmen musste. Wenn ein deutscher gelehrter für eine in England erscheinende sammlung, also etwa für die Early English Text Society oder die Chaucer Society eine ausgabe besorgt, dann muss er sich natürlich der englischen sprache bedienen. Aber wenn deutsche gelehrte in Deutschland eine in erster reihe für deutsche studierende bestimmte sammlung von textausgaben veranstalten, dann sollen sie auch ihre muttersprache dabei gebrauchen. Ich denke, herausgeber und verleger werden, nachdem sie sich überzeugt haben, dass der absatz

nach England gleich null und der nach Amerika wohl nicht viel grösser ist, die späteren bände mit deutschem titel und deutscher einleitung und anmerkungen veröffentlichen. Allenfalls könnten die wenigen seiten der einleitung und der anmerkungen doppelt, in deutscher und in englischer sprache gedruckt werden.

Die herausgeber glauben das verständnis der texte zu erleichtern durch möglichst ausgedehnte verwendung von quantitätsangaben und diakritischen zeichen 'especially for grammatical and metrical reasons'; aber ich muss sagen, dass mir Holthausens Havelokausgabe noch einmal so gut gefallen würde, wenn die vielen querstriche und accente über und die punkte unter den buchstaben, die dem drucke ein so unruhiges aussehen verleihen, nicht wären, und überdies hätte sich der herausgeber viel unnötige zeitversäumnis und mühe und ärger erspart, denn wie schon aus den mehrfachen korrekturen und nachträgen (s. 100 f. Anglia Beiblatt XI, 306. 360 f., XII, 146; Engl. Stud. 30, 344) ersichtlich ist, lassen sich fehler und zweifelhafte auffassungen gar nicht vermeiden. Aber selbst wenn alle längenbezeichnungen und sonstigen diakritischen punkte völlig korrekt wären, steht die darauf verwendete mühe noch immer in keinem verhältnis zu dem dadurch erzielten nutzen. Die quantität der mittelenglischen vokale ist auch für den anfänger leicht zu erkennen, und die skandierung der mittelenglischen verse bietet keine erheblichen schwierigkeiten. Will man durchaus dem anfänger etwas entgegenkommen, dann genügt eine derartige genaue bezeichnung der ersten hundert oder zweihundert verse. Dem leser aber von anfang bis zu ende diese hilfsmittel zu einer richtigen lesung der verse aufzudrängen, ist ein ganz unpädagogisches verfahren. Ich stimme vielmehr in diesem punkte durchaus Mark Liddell zu, der in der einleitung zu seiner ausgabe des prologs der Canterbury Tales (New York 1901, s. VI) bemerkt: „... the principle followed is to give as few aids as possible in the text itself, and thus force the student to a continual application of his knowledge of Middle English in general. For that reason no marks save those of ordinary punctuation have been used."

Bei der wiedergabe des textes (s. 1—89) hat Holthausen den ursprünglichen dialekt des gedichtes wiederherzustellen

versucht und die schreibung danach geregelt, eine schwierige und bei einem so frühen, nur in einer einzigen handschrift überlieferten denkmal bedenkliche aufgabe. Auch hier wäre es im interesse der studierenden besser gewesen, den text einfach nach der handschrift abzudrucken und die herstellung des ursprünglichen dialekts den übungen selbst zu überlassen. Noch bedenklicher aber sind die zahlreichen von Holthausen aus rein metrischen gründen eingeführten änderungen. Er geht offenbar von der annahme aus, dass der vers des Havelok regelmässige abwechslung von hebung und senkung zeigen müsse, und fügt daher, wenn eine senkung fehlt, irgend ein wörtchen ein, oder streicht, wo die senkung zweisilbig ist; aber dieser regelmässige bau des kurzen reimpaares, den wir bei Chaucer antreffen, war hundert jahre früher doch nicht allgemein üblich. Es bleiben auch trotz der änderungen Holthausens immer noch verse mit fehlender oder zweisilbiger senkung übrig, so z. b. v. 135. 160. 344. 2184 f. etc. resp. 25. 148. 235. 281 etc.

Auch sonst gehen die bemühungen Holthausens, schwierigkeiten in dem verständnis des überlieferten textes durch änderung desselben zu beseitigen, weit über das zulässige mass hinaus (vgl. auch Morsbach, Engl. Stud. 29, 368 ff.). Ich gebe gern zu, dass er in einzelnen fällen mit seiner besserung das richtige getroffen hat; aber ich möchte lieber zehnmal eine nicht ganz korrekt überlieferte lesart stehen lassen, als ein einziges mal eine falsche eigene lesart in den gedruckten text einsetzen. Er hätte vorsichtiger gehandelt, wenn er seine besserungsvorschläge zwar sämtlich in den anmerkungen verzeichnet, den text selbst aber nur da geändert hätte, wo es durchaus notwendig und die besserung völlig einleuchtend war.

Die einleitung (s. VII—XI) ist auf die allernotwendigsten angaben über die handschrift, die ausgaben und erläuterungsschriften, quellen, entstehungszeit und dialekt des gedichtes und die einrichtung der vorliegenden ausgabe beschränkt; auch die anmerkungen (s. 90—96) sind möglichst knapp gehalten, desgleichen das wörterbuch, das auf anderthalb seiten (s. 97 f.) nur diejenigen wörter aufführt, die in Stratmann-Bradleys Middle English Dictionary nicht verzeichnet oder [illegible]länglich behandelt sind. Aber besitzt denn jeder stu- [illegible]ratmann-Bradleys wörterbuch? Und die benutzung

desselben in der seminar- oder universitätsbibliothek ist doch mit unzuträglichkeiten verbunden. Darum möchte ich im interesse der studierenden für die späteren bändchen der sammlung den wunsch aussprechen, dass in das glossar alle diejenigen wörter aufgenommen werden, die im Neuenglischen nicht mehr vorhanden oder ungewöhnlich sind, oder jetzt eine abweichende bedeutung haben. Der umfang des wörterbuches würde dadurch gar nicht über gebühr anschwellen, die benutzung der ausgaben aber erheblich erleichtert werden. Dafür könnte in dem verzeichnis der eigennamen (s. 98 f.) die genaue angabe sämtlicher verse, in denen z. b. der name *Havelok* oder *Denemark* vorkommt, ruhig fortbleiben.

Noch ein paar einzelbemerkungen: v. 177. Durch die änderung von *Ion* in *Io[ha]n* ist der reim (: *anon*) unnötig verschlechtert. — 189. Die einschiebung von [*tō*] ist entbehrlich, da *erl* auch in v. 178 und 206 zweisilbig (*erel*) zu lesen ist; vgl. die schreibung *arum* : *harum* 2408 f. — 279. Für die umstellung von *his* liegt kein zwingender grund vor. — 629. Die wortstellung der handschrift: *þou shalt me, louerd, fre maken* ist trotz der fehlenden senkung besser als Holthausens umstellung: *þou shalt, louerd, fre me maken,* bei der *me* an eine ungewöhnliche stelle gerückt ist und der gleiche ausgang von *fre* und *me* unangenehm ins ohr fällt. — 666. *Denemark* kann dativ sein, darum ist die einschiebung von *of* nicht nötig. — 471 f. 1413 f. Die stellen stützen sich gegenseitig; es ist daher die einschiebung eines neuen verbums, [*shar*] 472, [*karf*] 1414 meiner meinung nach entbehrlich. Das verbum des ersten satzes gilt auch noch für den zweiten. — 1674 f. In der handschrift steht: *Hwanne he hauede his wille gat, þe stede þat he onne sat* etc.; der reim ist also korrekt; allenfalls könnte man *yete* : *set* dafür einsetzen. Holthausen ändert aber *yat* in *yete* und stellt den zweiten vers um: *þat he onne sat, þe stede.* Wir erhalten damit einen für Havelok ganz unmöglichen reim *yete* : *stede.* — 1824. Warum ist eigentlich *doun* weggelassen? *weren* kann doch für metrisch einsilbig gelten. — 1941. Für *same* möchte ich lieber *shame* lesen als *fame,* denn letzteres bedeutet vorzugsweise 'guter ruf'. — 2107. *Her* ist doch = *Er* 'ehe'; darum kann *he* ruhig stehen bleiben: 'Ehe er ein einziges wort sprach'.

Wenn ich aber auch in bezug auf die einrichtung der

ganzen sammlung oder einzelne punkte der vorliegenden ausgabe anderer ansicht bin als die herausgeber, so wünsche ich dem verdienstvollen unternehmen, das die beschäftigung mit dem Alt- und Mittelenglischen an unseren universitäten wesentlich zu fördern geeignet ist, doch von herzen recht guten erfolg. Auch die weiterhin angekündigten ausgaben (Cynewulfs Juliana, Emare, The Parlement of the three Ages, The Avowing of Arthur, The Story of Genesis, The Pearl, Old and Middle English Charms, Sir Amadas, Owl and Nightingale, Poema morale, Cynewulfs Elene, Beowulf, Gowers Confessio Amantis) werden gleich der vorliegenden den fachgenossen willkommen sein.

Königsberg Pr. Max Kaluza.

The Legend of Sir Lancelot du Lac. Studies upon its Origin, Development and Position in the Arthurian Romantic Cycle by **Jessie L. Weston.** London, Published by David Nutt, At the Sign of the Phoenix, Long Acre 1901. (*Grimm Library,* No. 12.) XII ss. und 252 ss. Price 7/6. 8°.

The Three Days' Tournament. A Study in Romance and Folk-Lore. *Being an Appendix to the Author's „Legend of Sir Lancelot".* By **Jessie L. Weston,** Author of „The Legend of Sir Gawain" etc. etc. London, Published by David Nutt, At the Sign of the Phoenix, Long Acre 1902. (*Grimm Library,* No. 15.) XI ss. und 59 ss. 8°.

Die polemik gegen Försters theorieen über die ursprünge der Artusromane ist der kern dieser interessanten untersuchungen. Obwohl nur das fünfte kapitel des grösseren buches dieser frage direkt gewidmet ist, ist sie es doch, auf die bei allen detailerörterungen das augenmerk der verfasserin unverrückt gerichtet ist. Ich will vorausschicken, dass ich durchaus nicht mit allen, oft gewagten hypothesen, die allerdings stärker in der ältern „Legend of Sir Gawain" hervortreten, einverstanden bin; dann aber will ich ihr nicht meine freudige zustimmung verhehlen zu dem guten kampf, den sie gegen unhaltbare theorieen unternommen hat, die bei manchen Germanisten kanonische geltung zu gewinnen und in [illegible] das klare urteil zu trüben drohn. Es ist nicht des ausgezeichneten herausgebers altfran-

zösischer texte, die dabei imponiert, sondern auch das scheinbar einleuchtende der grundsätze, von denen er bei seiner forschung auf dem so ganz verschiedenen gebiet der stoffgeschichte ausgeht. Aber was uns sofort einzuleuchten scheint, ist darum noch lange nicht immer wahr, und gerade die beiden hauptgrundsätze der Försterschen methode halte ich für einen hemmschuh der wissenschaft. „Quod non est in actis, non est in mundo", Chrétien ist der erste autor, dessen Artusepen uns überliefert sind, also ist er der erste Artusepiker überhaupt, damit stehn wir auf fester erde, während die gegner auf unsicherem moorgrund den trügerischen irrlichtern der hypothese nachfolgen. Aber zu behaupten, dass nur die bekannten thatsachen bestehen und nichts ausser ihnen, ist eine hypothese, die vielleicht gewagter ist als die gegenteilige. Der zweite grundsatz aber, den ich für ebenso verderblich halte, ist der von Förster (Karrenritter s. CXL) mit aller schärfe formulierte, „dass die annahme zweier quellen für einen mittelalterlichen dichter oder romanbearbeiter von vorneherein jeder wahrscheinlichkeit entbehrt und zu diesem mittel nur gegriffen werden kann, wenn positive beweise vorliegen". Für einen der meist behandelten stoffe der mittelalterlichen erzählungskunst habe ich in meinen untersuchungen über „Apollonius von Tyrus" den nachweis geliefert, dass weitaus die meisten schriftsteller, die ihn darstellten, nicht einer sondern mehreren quellen gefolgt sind. Dieses methodisch wichtige resultat, das uns die litteraten der vorzeit bestrebt zeigt, sich so viele vorherige behandlungen ihres stoffes zu verschaffen, als ihnen nur überhaupt zugänglich waren, liesse sich wahrscheinlich auch bei genauer durchforschung jeder anderen stoffgruppe gewinnen. Zu dem gleichen ergebnis sollte uns schon die erwägung der bei den meisten einzelnen litteraturwerken vorhandenen zahlreichen mischhss. führen: was die schreiber zu thun strebten, das erstrebten natürlich die selbständigen schriftsteller in noch viel höherem masse. Wir können umgekehrt sagen: wo ein schreiber oder schriftsteller einer einzelnen quelle treu folgt, da thut er es hier und da aus kritischer einsicht, weil er diese für die beste hält; meistens aber, weil eben keine andere erhältlich war, konnte er eine zweite erreichen, so zog er sie gewiss auch zu.

Zunächst also behauptet Weston, nach dem vorgange des zu früh der wissenschaft entrissenen G. Paris, dass es vor Chrétien eine ganze reihe von gedichten des Artussagenkreises gegeben habe. Dass so viele gedichte verloren gegangen sind, wird den nicht wundern, der weiss, wie viele gedichte uns in französischer und deutscher sprache ausdrücklich bezeugt und verloren, wie viele uns nur in kümmerlichen fragmenten oder nur in einer hs. erhalten sind. Dass es gerade anglonormannische gedichte gewesen sind, wie Paris und W. behaupten, ist auch mir wahrscheinlich aber immerhin noch nicht mit aller wünschenswerten sicherheit nachgewiesen. W. bringt gutes und neues material zur behauptung des von ihr eingenommenen standpunktes bei: sie weist (Lancelot s. 58) unter berufung auf ihr früheres buch über den gegenstand auf die wahrscheinlichkeit einer anglonormannischen quelle für *Sir Gawain and the Green Knight* und *The Marriage of Sir Gawain* hin und macht es neuerlich wahrscheinlich (Three days tournament 1 ff.), dass der *Ippomedon* anglonormannische Artusgedichte gekannt und benutzt hat. Für den Lanzelet des Ulrich von Zazikhoven hat man schon früher die herkunft der quelle aus England hervorgehoben; dass aber nicht nur die hs. sondern das zu grunde liegende gedicht selbst anglonormannischen ursprungs gewesen sei, dafür lassen sich meines erachtens innere gründe anführen. Man erlaube mir dieselben im folgenden zur unterstützung von W.'s ansichten auszuführen.

Ich habe bereits in meinen „Bemerkungen zu Wolfram's Parzival" s. 78 ff. (= Abhandlungen zur german. philologie. Festgabe für R. Heinzel s. 430 ff.) darauf hingewiesen, dass die erzählung von dem König Iweret von Dodone, der ein blutschänderisches verhältnis mit seiner tochter Iblis hat, auf eine antike tradition zurückgehen muss, die von einer gleichen beziehung des göttervaters Zeus zu seiner tochter Persephone spricht (vgl. noch Preller-Robert, Griech. Mythologie I, 705 ff. Lobeck, Aglaophamus I, 547 ff. G. Herrmann, Orphica 340; ich verdanke die nachweise herrn rektor G. Finsler). Ich habe gezeigt, dass die schilderung von *Dodône* ganz der des alten *Dodona* entspricht, ebenso wie die des *vals Iblê* der des *vallis Hyblæ* in Sicilien. Ich will jetzt noch betonen, dass auch die nach[illegible]schaft von *Schastel le mort* der antiken vom eingang [illegible]icilien korrespondiert. Auch Wolframs

resp. Kyots erzählung vom König Ibert von Sicilien und dessen gemahlin Iblis geht auf die gleiche quelle zurück. Wir können kaum anderes annehmen, als dass wir hier eine sicilische lokaltradition vor uns haben. Dass dies der fall ist, wird fast zur gewissheit erhoben, wenn wir sehn, dass der wesensverwandte mythus von Zeus' liebe zu der nymphe *Thaleia*, die er im totenreiche, in der unterwelt vor den blicken der neidischen Hera verbirgt, wie Vogt (Beiträge zur volkskunde. Festschrift K. Weinhold zum 50-jährigen Doctorjubiläum am 14. Januar 1896 dargebracht. S. 204 ff.) nachgewiesen hat, noch im 17. jahrhundert in Unteritalien mit dem wohlerhaltenen namen *Talia* als volksmärchen lebte. Wenn wir nun eine derartige sicilische lokalsage mit dem Artussagenkreis in verbindung gebracht sehn, was liegt wohl näher als uns die Normannen als vermittler zu denken? Sie mögen um 1016 die tradition in die Normandie gebracht haben, 1066 wanderte sie dann nach England, und dort vollzog sich die einfügung in den fremden sagencyclus. Dass jenes andere, von antiken elementen durchtränkte anglonormannische gedicht, der Ippomedon, ebenfalls in Calabrien spielt, will ich nur nebenher erwähnen.

Wenn es also vor Chrétien gedichte über Artus gab, so ist es wahrscheinlich, dass es anglonormannische gedichte gewesen sind. Aber Förster leugnet die existenz solcher gedichte. Man sollte zwar meinen, dass sie nachgewiesen sei, schon durch die thatsache, dass um 1080 italienische väter ihre kinder *Artusius* und *Galvanus* nannten (vgl. Lancelot s. 6), dass um die mitte des 12. jahrhunderts auf einem bas-relief in Modena Arthur, Gawain, Kay, Ider, Carados und Galuariun (ib. s. 5) sicher ohne zusammenhang mit G.'s von Monmouth historia erscheinen — aber Förster führt diese thatsachen auf mündliche, prosaische erzählung zurück. Aber wie kam man denn dazu vor G. v. M. von Arthur und seinen helden in Frankreich so viel zu erzählen, dass es von da aus sogar über die grenzen des landes drang? Es ist ganz etwas anderes, wenn wir für einheimische helden wie die Merowinger und Karolinger mit Voretzsch die prosaische tradition neben der poetischen in anspruch nehmen. Aber weder für die Bretonen noch für die Normannen, wenn wir diese als vermittler annehmen (Legend of Sir Gawain 8), war das Artus.

Die form der kunstvollen, prosaischen, mündlichen erzählung übten wohl die Bretonen, sie für die Normannen anzunehmen, ist wenigstens eine gewagtere hypothese als die annahme der verbreitung durch lais. In anderer weise führen uns deutsche gedichte zur annahme vor-Chrétien'scher Artusepen. Zunächst auf dem umwege vor-Hartmannischer niederrheinischer Artusgedichte. „Ich stehe nicht allein", sagt Zwierzina (Zs. f. d. alt. 45, 324), „wenn ich immer mehr der ansicht zuneige, dass es eine rheinische Artusdichtung schon lange vor Hartmann gegeben haben muss, der Wolfram sehr viel, aber auch Hartmann und Ulrich (von Zazikhoven) nicht wenig verdanken." Er weist daselbst nach anderer vorgang darauf hin, dass *Keiîn der kâtspreche* bei Hartmann einen niederdeutschen beinamen führt, der nur auf diese weise erklärt werden kann. Aber wir können wohl auch etwas über die quellen dieser verlorenen gedichte aussagen. Wenn Hartmann im Erec sich die grösste mühe giebt, die figur des Key gegenüber seiner quelle zu heben, ihn als einen zwar spottsüchtigen aber tapfern und trefflichen mann hinzustellen (vgl. Piquet, Étude sur Hartmann d'Aue 132 f.), so ist das nur erklärlich aus seiner anlehnung an eine ältere tradition, deren kenntnis er bei seinem publikum voraussetzte und zu schonen für gut fand. Wenn er in seinem Iwein dann Chrétien treuer folgt, ja ihn sogar in der herabsetzung Key's (trotz des mildernden zusatzes 2568—74) noch übertrumpft und die alte tradition verleugnet, so folgt er darin nur dem prinzip, sich von der älteren deutschen tradition zu lösen, das wir auch sonst in seinem Iwein gegenüber dem Erec wirksam sehn. Wolfram und Heinrich v. d. Türlein sind trotzdem bei der alten tradition geblieben, während Hartmanns andere nachfolger von dem beispiel des Iwein mitgerissen wurden. Abseits steht Eilhart, dessen quelle schon die verschlechterung von Key's charakter mitgemacht zu haben scheint. Die günstigere charakteristik Key's, die wir für die verlorene niederrheinische dichtung erschlossen haben, weist auf vor-Chrétien'sche epen, oder auf solche, die auf vor-Chrétien'sche tradition (lais?) zurückgehn. Freilich war diese auch in Frankreich trotz Chrétien nicht ganz verloren gegangen: für die freundliche schilderung Key's im *livre d'Artus* hat schon Freymond (Beiträge zur kenntniss der afr. Artusromane in prosa 13 ff.) auf die heldengestalt Kei's in

kymrischer tradition hingewiesen — ich will noch auf *Escanor*, jenen versroman aus dem ende des 13. jahrhunderts verweisen, in dem er direkt die rolle des helden und liebhabers spielt. Ob die Hartmann'schen namensformen *Keiî*, *Keiîn*, *Keiîn* auf solche ältere quellen zurückgehn, will ich dahingestellt sein lassen (vgl. Zwierzina a. a. o. 323), immerhin stehn sie Galfried's *Cajus* und den kymrischen *Keï*, *Kaï* (s. Loth, Mabinogion I, 198 ff.) näher als den namensformen Chrétiens; sicher aber scheint mir das für Gawains pferd *Wintwalit* gegen Chrétiens *Gringalet* (vgl. Anz. f. d. Alt. 18, 250). Zu demselben resultat führt uns die betrachtung eines andern grossen einschubs im Erec 5153—5242 über die fee Feimurgan. Möglich, dass Hartmann dabei einiges für seine schilderung aus Lucan entnommen hat (Schönbach, Ueber Hartmann v. Aue 183 ff.), immerhin musste er zunächst wissen, dass Morgue eine mit dem teufel verbündete zauberin war, wovon bei Chrétien nichts steht. Das konnte er nur mittelbar oder unmittelbar aus französischen quellen wissen, und zwar bieten uns hier die prosaromane die ausführlichste auskunft; vgl. Erec 5203 ff. *ouch hete si mâge tief in der helle: der tiuvel was ir selle* mit Merlin ed. Paris et Ulrich I, 161: *et sans faille elle (Morgue) fu bele damoisiele jusques a celui terme que elle comenche a aprendre des enchantements et des charroies; mais puis que li anemis fu dedens li mis et elle fu aspiree et de luxures et de dyable elle .... devint laide.* Dass die prosaromane teilweise auf alte quellen zurückgehn, ist Försters eigene meinung, nur denkt er an prosaische mündliche erzählung. Wenn wir, wie es nach dem vorhergehenden immerhin wahrscheinlich ist, ein niederrheinisches gedicht als die nächste quelle annehmen, so ist die entferntere aber doch wahrscheinlich ein französisches gedicht gewesen.

Denn natürlich nimmt Förster auch für die prosaromane teilweise poetische quellen an. So für den roman von Lancelot, der auch nach ihm sowohl die *Charette* Chrétiens als auch das dem Ulrich von Zazikhoven vorliegende französische gedicht benutzt haben soll. Also ein fall von quellenmischung, für den eben „positive beweise" vorliegen, so dass ihn auch F. zugeben muss. Dass die quelle Zazikhovens nicht, wie F. meint, erst kurz vor 1194 gedichtet sein kann, sondern vor der bald nach den Chrétien'schen Erec fallen muss, habe ich

in den citierten bemerkungen a. a. o. durch hinweis auf die formen des namens *Artus* mit erhaltenem *r* nachzuweisen gesucht. Aber W. bringt in ihrem „Three day's tournament" gute gründe dafür vor, dass Chrétien bereits im Erec und Cligés einen älteren Lancelotroman benutzt hat. Sie zeigt, dass die stellung, die er im Erec einnimmt, wo nur Gawein und der titelheld ihm vorangestellt werden, sich doch immerhin am bequemsten so erklären lasse. Zweitens aber, dass Chrétien seinen *Mauduiz li sages* dem *Malduc* des ältern romans entlehnt haben muss; denn wir werden nicht zweifeln, wo wir das ursprüngliche zu suchen haben, wenn wir an der einen stelle eine ausführliche erzählung von einem zauberer, an der andern bloss einen namen mit einem unbegründeten epitheton finden. Dass andererseits der deutsche übersetzer jenes Lanzelotromans der deutschen übersetzung von Chrétiens Erec wieder an anderer stelle diesen namen als *der wise Maldûs* abgeborgt hat (s. Zwierzina a. a. o. 368), ist ein interessanter aber nicht unerklärlicher zufall. Ebenso steht es beim Cligés: auch dort steht Lanzelot an dritter stelle, nur Perceval ist für Erec eingetreten, was zeigt, dass die Gralsage (oder auch nur die Percevalsage) in den gesichtskreis Chrétiens und seines publikums getreten ist; auch dort ist eine starke berührung in dem drei- resp. vier-maligen turnieren des helden, wobei die darstellung des Lancelot (durch vergleich Zazikhovens mit dem prosaroman gewonnen) sich als die ursprünglichere erweist.

Dieses drei-tägige turnier trennt in Ulrichs Lanzelot die abenteuer des helden auf der burg *Limors* und *Schastel le mort*. Man wird den anklang in den namen nicht für zufällig halten können und wird in der einen geschichte eine doublette der anderen vermuten. Wie immer man ein *Schastel li mors* erklären mag, sicherlich ist es mit *Schastel le mort* (*castellum mortui* oder *mortis*) wesensgleich. Dann hat aber wohl nicht, wie ich in den citierten Bemerkungen s. 84 annahm, Ulrich den namen Hartmanns Erec entlehnt, sondern vielmehr Chrétien den namen, der ihm bedeutungslos war (oder doch nicht? vgl. die gespensterhafte erscheinung des scheintoten Erec), aus Ulrichs quelle entnommen. Das gestattet uns aber zugleich einen einblick in die kompositionsweise dieses merkwürdigen gedichts, die himmelweit von der der spätern biographischen

romane, mit denen sie Förster zusammenwerfen will, verschieden ist, während sie Weston Lancelot 17 ff. mit kurzen strichen gut charakterisiert. Es ist aus einer reihe kleiner gedichte zusammengeschweisst, die man kühnlich *lais* nennen darf, die aber erst in zweiter linie durch die gleichheit des helden, in erster durch die des stoffes zusammengehalten werden. Dass es nicht auf die gleichheit des helden ankommt, sieht man am besten an der geschichte von der entführung der Ginover, in der Lanzelot, wie W. gegen Förster richtig hervorhebt, vollständig im hintergrund bleibt und durchaus nicht als befreier fungiert. Was zur einfügung dieser episode veranlasste, kann wohl nichts anderes sein, als die gemeinsamkeit des stoffs, da es sich hier, wie G. Paris richtig gesehen hat, um eine befreiung aus dem totenreich handelt. Dass dasselbe auch in den schlössern *Limors* und *le mort* steckt, muss der zusammenfügende noch gewusst haben. Freilich wird es geleugnet, dass das reich des entführers Valerîn das totenreich sei. Aber wenn hier die personen in einen zauberhaften schlaf versinken, in der *Charrette* das reich des entführers eines ist, aus dem niemand wiederkehrt, das durch einen strom umgeben ist, über den die aus den visionen irischer heiliger bekannte schwertbrücke führt, im *Erec* das reich des Maheloas, der den namen des entführers in der *Vita Gildæ* führt, als „insel der seligen“ durch die schilderung deutlich zu erkennen ist — so muss doch die zu grunde liegende sage etwas ähnliches gemeint haben. Denn dass die schilderung des reiches des Maheloas nicht einfach eine übertragung einer schilderung Irlands ist, wie Förster meint, scheint mir W. gut gezeigt zu haben. Andererseits scheint es mir methodisch nicht erlaubt, die beiden namen Maelwas und Meleaguant, die beide als entführer der gleichen dame in verschiedenen quellen auftraten, zu trennen, mag auch die vermittelung der namensformen schwierigkeiten machen. *Maelwas* ist im Erec richtig in *Mahel-oas* umgestaltet, hingegen setzt *Melea-guant* (wie wir mit Paris aus dem schwanken der hss. zwischen *gant* und *grant* rekonstruieren dürfen) ein *Mael-gwas* voraus. Dies müsste eine ältere form sein, in der sich im zweiten kompositionsglied das *gw* erhalten hat (vgl. *Walgannus, Walguainus* bei G. v. Monmouth und Zeuss-Ebel, Gramm. celt. 128). Für den ersten teil des namens wird wohl

anlehnung an den des bekannten griechischen *Meleager* anzunehmen sein. Der name *Valerîn*, den er im Lanzelet Ulrich's führt, lässt an den *Valesius-Valerius*, den einführer des cults des Dis und der Proserpina in Rom (Valerius Maximus, Memorabilia II, 4, 5) denken; italische traditionen haben wir ja schon sonst als grundlagen dieses gedichts kennen gelernt. Viel näher Chrétiens darstellung stand die in einem verlorenen deutschen gedicht, das nach Rosenhagens nachweis (Zs. f. d. phil. 29, 150 ff.) noch Wolfram, der Stricker und der Pleier gekannt haben. Dieses ältere gedicht scheint nach den anklängen in Strickers Daniel bereits den abschnitt von Galehaut enthalten zu haben (s. Rosenhagen, Untersuchungen zum Daniel vom blühenden tal vom Stricker 62 ff.). Mit recht hebt Rosenhagen (Zs. f. d. phil. 29, 152) hervor, dass *der werde Lanzelot* an beiden Wolframstellen wie ein citat klingt. Wir wissen aber, woher Wolfram das epitheton ornans *wert* nahm: aus der niederrheinischen litteratur (s. Zwierzina, Zs. f. d. alt. 45, 324). Dass dieselbe teilweise auf vor-Chrétiensche quellen zurückgeht, haben wir schon oben gesehen: es ist hier ebenfalls wahrscheinlich 1. weil von dem liebesverhältnis Lanzelots und der königin daselbst nicht die rede gewesen zu sein scheint, 2. weil es das motiv vom *three days tournament* mit Ulrich und dem prosaroman teilt, wovon Chrétien nichts enthält. Diesen roman mag die gräfin von Champagne gelesen und den inhalt ihrem dichter ziemlich genau mitgeteilt und dabei den wunsch ausgesprochen haben, dass das verhältnis Lancelots zur königin als ein liebesverhältnis im modernen styl erscheine: nur wer die stofferfindung als das höchste schätzt, wird deswegen von Chrétien niedrig denken, weil er einen überlieferten stoff bearbeitet hat. Er konzentrierte dabei das interesse in geschickter weise, indem er alles, was nicht mit dem liebespaar zu thun hatte, wegliess. Ein anderer verlorener deutscher Lanzelot, dessen quelle ebenfalls eine vor-Chrétiensche war, ist der des Heinrich von dem türlein, dessen existenz mir durch den wortlaut der bekannten stelle in der Krone 24087 ff. in übereinstimmung mit Warnatsch (s. Zs. f. d. alt. 38, 266 und meinen artikel über Heinrich v. d. türlein in der Allgem. deutschen Biographie) trotz G. Paris, Romania XII, 461 anm., Seemüller, Anz. f. d. Alt. X, 197 ff., Rosenhagen, Zs. f. d. phil. 29, 163 erwiesen scheint. Mit recht

hebt wohl W. (Lancelot 22) den zug, der ein liebesverhältnis zwischen dem helden und der *dame du lac* wenigstens auf seite der letztern voraussetzt, als einen ursprünglichen hervor. Die quellen unseres deutschen *Wigamur* sind trotz Sarrazin noch lange nicht erforscht. Ich glaube, dass ihm mittelbar oder unmittelbar für einzelne teile seiner erzählung französische quellen zugänglich waren. Seine jugendgeschichte deckt sich mit der Lanzelots und mag von Ulrichs darstellung beeinflusst sein. So wird er auch von einer wasserfrau geraubt. Aber dass man gerade ihn zum helden einer solchen erzählung macht, ist gewiss kein zufall. Denn von seinem französischen vorbild *Guingomar* (*Guigemar*) wird in franz. gedichten und prosatexten (s. Freymond a. a. o. 15 ff.) nichts erzählt, als dass eine fee ihn liebte und ihn mit allen mitteln im feenreiche festzuhalten suchte. Nach dem prosa-Lancelot scheint er ihr treulos geworden zu sein, weshalb die fee, die hier *Morgain* ist, das *val des faux amans* einrichtet. In diesen zusammenhang gehört auch ein anderes liebesverhältnis dieser fee zu einem sterblichen, wovon uns nur Wolfram resp. Kiot berichtet: daz zu *Mazadan* (Parz. 56, 17. 400, 7. 455, 13. 585, 13. 17), den sie ins „Freudenland", in den hohlen berg (400, 7) führt. Sie bekommt zwei söhne, deren einer der ahnherr des Artus, der andere der stammvater des hauses Anjou ist. W. hat schon in ihrer übersetzung von Wolframs Parzival ins Englische I 291 (vgl. W. Hertz, Parzival 474) darauf hingewiesen, dass die Anjous wirklich ihren ursprung auf eine fee zurückführten. Dass aber auch das geschlecht des Artus von einer fee abstammt, die wohl durch ein missverständnis hier denselben namen wie Artus' schwester führt, hat wohl einen tiefern hintergrund: *Mazadan* oder *Mazedan*, wie ihn der Pleier in seinem Garel nennt, ist nichts anderes als der „Macedonier" (vgl. j. Tit. 834). *Der unverzagete Macedo* oder ähnlich heisst öfters bei Ulrich v. Eschenbach Alexander der Grosse. Von einem liebesverhältnis Alexanders zu einer frau, die er im wilden walde traf (wohl einer waldfee), und die er bis zum wahnsinn liebte, berichtet uns Ulrich v. Gutenburg (MF. 73, 5 ff.). Dieser zeigt überhaupt kenntnis sonst verlorener französischer laistoffe, vielleicht wieder durch vermittelung verlorener deutscher gedichte, wie Rosenhagen (Untersuchungen s. 61) meint. So erweist sich ein teil der grundlage des romans

Perceforest als unerwartet alt: Alexander hat dort ein liebesverhältnis mit *Sebille,*[1]) der *dame du lac*; aus ihrer verbindung entspringt, wie bei Wolfram im dritten gliede, der könig Artus (s. Dunlop-Liebrecht, Gesch. d. prosadichtungen 100 a. G. Paris, Romania XXIII (1894), 85. 87). Schon das würde beweisen, dass nicht Wolfram diese genealogie erfunden hat. Es kommt aber noch etwas dazu: die namen *Gandin, Galoes, Gamuret* sind durch allitteration gebunden, ebenso die der geliebten der beiden brüder *Annore* und *Anfelise,* wie endlich *Gurnemanz* und *Gurzgri, Artus* und *Arnive*: lauter namen, die Chrétien gerade fehlen. Aber dass nicht Wolfram dieses prinzip der namengebung erfunden hat, sehen wir an dem brüderpaar *Gandilus* und *Ganatulander,* wie wohl die quelle in übereinstimmung mit Hartmanns Erec las, während Wolfram, das prinzip verkennend, daraus einen *Schianatulander* macht,[2]) ebenso wie an dem brüderpaar *Gardeis* und *Garin,* dessen beinamen *le Loherain* Wolfram mit dem namen zu einem barbarischen *Loherangarin* vereinigt hat. Beiläufig will ich bemerken, dass das liebespaar *Galoes* und *Annore* als ein schwesterpaar *Galaes* und *Anaor* bei G. v. Monmouth II, 8 erscheint. Doch ist der anklang vielleicht zufällig. Auch W. steht auf dem richtigen standpunkt, Wolfram eine andere quelle als Chrétien zuzuschreiben, in welcher beziehung ich noch auf meine citierten Bemerkungen 21 f. 74 f. Zs. f. d. Alt. 44, 321 ff. verweise. Vielleicht lässt sie sich durch Wesselofskys hinweis auf die alte grusinische legende (Arch. f. slav. phil. 23, 321 ff. nach Mars übersetzt von Harnack Berliner SB. 1901, s. 920 ff.) bekehren, den legendarischen ursprung der Gralsage anzuerkennen, und durch meine anzeige (Anz. f. d. Alt. 27, 30 ff.), die geistreichen spekulationen Paul Hagens niedriger einzuschätzen. Auffallend bleibt es, wenn wir für Kyot mit Heinzel und W. eine vor-Chrétiensche quelle annehmen, warum er so

---

[1]) Im Livre d'Artus und im Meliador ist *Sebile* die geliebte des *Segremors.* Im mhd. fragment heisst sie *Niobe* und bei Ulrich v. d. Türlein *Dulcicors.* Im Livre d'Artus (Freymond s. 112) ist sie eine heidin und *Segremors* kämpft in ihrem dienst gegen *Baruc le noir,* was an Wolfram Gamurt erinnert.

[2]) Man mag daraus auch schliessen, dass ihm seine quelle vorgelesen wurde und der vorleser das *g* vor *a* fälschlich als *j* las.

wenig vom Gral erzählt: wohl aus angst in den verdacht der ketzerei zu kommen, ähnlich wie Robert de Boron (s. Heinzel, Üb. d. afr. Gralroman 112).

Für die entführungsgeschichte in Hartmanns Iwein eine besondere quelle anzunehmen, ist wohl geboten, nur muss diese quelle nicht gerade ein Lanzelotroman gewesen sein (vgl. Golther, Die sage von Tristan und Isolde 19). Eher ist das anzunehmen für die abweichungen gegenüber dem französischen prosaroman bei Malory. Denn W. zeigt, dass er, soweit uns seine quellen erhalten sind, denselben treu folgt. Sommer, auf den sich wieder Förster stützt, war zu dem entgegengesetzten resultat durch ungenügende quellenvergleichung gekommen. Jetzt zeigt W., dass das meiste, was Sommer als zusatz und änderung Malorys bezeichnet, sich im druck von 1533 oder im niederländischen Lancelot findet. Hätte sie noch den deutschen Lanzelot Ulrich Füetrers zugezogen, so hätte sie ihre aufstellungen abermals bestätigt gefunden. Da nun Malory seinen quellen so treu folgt, so ist es allerdings wahrscheinlich, dass er, wo er so stark abweicht wie in der entführungsgeschichte, eine besondere quelle gehabt haben wird.

Ein unterweltsreich ist wohl ursprünglich auch das dem reiche des Valerin benachbart gedachte reich des zauberers *Malduc*. Es ist das land vom *genibelten sê* (vgl. Niflheim), wohin man über das „schreiende moor“ und den „stiebenden steg“ gelangt. Das „schreiende moor“ erinnert an das „schreiende tier“ in Strickers Daniel, aber auch an eine der drei plagen Britanniens im Brut Tyssilio (San-Marte, G. v. Monmouth s. 509) „ein getöse, das in jedem teile Britanniens in der nacht jeden ersten Mais gehört ward, und so in menschen und tieren das herz erschütterte, dass die männer ihre kraft verloren, die frauen vorzeitig niederkamen, die jüngeren sinnlos und tiere und bäume unfruchtbar wurden“. Aehnlich eines der drei abenteuer, die die mutter Oriols von Dänemark eingerichtet hat (Freymond s. 79. 81). Dieser *Maduc*, dem Erec und Walwein vater und bruder erschlagen haben, und der darum Artus feindlich gesinnt ist, ist wohl kein anderer als der *Maduc* des livre d'Artus, dem Gawain den bruder erschlagen hat, und der darum allen Artusrittern nach dem leben trachtet (Freymond s. 45. 46. 65). Er wohnt im walde Sarpenic, woselbst sich auch die *vallee sans retor*

befindet. Es ist möglich, dass es über diese episode ein besonderes gedicht (lai?) gegeben hat, wenigstens nennt sich Willem, der verfasser des niederländischen Reinaert, als dichter eines verlorenen *Madoc*.

Der kern und ausgangspunkt der ganzen entwickelung ist nach W. Lancelots aufenthalt bei der wasserfee. Dieser muss bretonischen ursprungs sein, darauf weist, wie Zimmer gezeigt hat, der name *Lancelot* (*Lanceloc*), der nur auf dem kontinent entstanden sein kann. Dass dieser ursprung der annahme anglonormannischer gedichte nicht hinderlich ist, hat W. mit guten gründen dargelegt. Als verfasser eines solchen sieht sie, sich auf eine feinsinnige interpretation einer stelle des Ippomedon stützend, Walter Map, den verfasser der *nugæ curialium* an. An diesen kern vom aufenthalt in einem seligen jenseits, sind nun, wie ich glaube, zunächst die andern jenseitsgeschichten angeflogen: von schloss *Limors*, vom *Schastel le mort*,[1]) von der entführung der königin und dem zauberer *Malduc*. Dann sind andere episoden eingeschoben worden: das dümmlingsmärchen, *the three days tournament*, *le fier baiser*, denen W. im einzelnen durch vergleichung des Perceval und der Bel-inconnu nachgeht. Nicht weiter berücksichtigt hat sie das *fableau du mantel mautaillé*, das eingeschoben ist, aber, wenn wir Heinr. v. d. türlein als zeugen rufen dürfen, wohl der quelle angehört. Dass die entführung der königin in diesen zusammenhang gebracht wurde, hat dazu geführt, dass man Lanzelot ihr erst zum befreier, dann zum liebhaber gab. Das verhältnis zum ehebruch mit Mordret ist nicht ganz klar und wird es auch durch die bemerkungen der verfasserin nicht. Im ganzen aber hat sie gute arbeit geleistet und ich denke nicht daran, ihr kleinigkeiten aufzurupfen.

---

[1]) Diese episode ist vom verfasser des *Rigomer* benutzt worden (vgl. Histoire litt. XXX, 89), vielleicht auch die befreiung der Artusritter aus Malduc's gefängnis durch die hilfe eines jungen turmhohen riesen (Lanzelet 7549).

Bern, 12. III. 1903. S. Singer.

Etymologisches.

1. Neuengl. *fieldfare* 'krammetsvogel'.

Das beste, was meines wissens bisher über dieses dunkle wort gesagt worden ist, bietet Bradley im New English Dictionary: "ME. *feldefare* (four syllables in Chaucer), ? OE. **feldefare* miswritten *feldewar* [genauer *feldeware*], only once occurring. Of obscure formation; apparently it means 'field-goer', from *feld* + *far-*; but the presence of the middle syllable is not accounted for, and this, with the divergent spelling in the OE. gloss, suggests possibility of corruption from popular etymology. Not related to OE. *feala-, feolufor.*" Diese aufstellungen nehme ich vollinhaltlich an und versuche sie weiter zu führen. Die glosse WW 287, 17, welche *feldeware* enthält, bietet als zweite deutung des lemmas *scorellus* ae. *clodhamer*; da *-hamer* für *amer* steht, wie in ne. *yellow-hammer* 'goldammer', so bedeutet *clodhamer* wörtlich 'erd-, schollenammer'; und auf eine vogelart, die von den Angelsachsen als *ammer* aufgefasst wurde, weist auch *scorel(l)us*, das in den glossen sonst immer durch eine form für *ammer* wiedergegeben wird: *emer* Ep. Erf. 909 = *omer* Corp. 1810 = *emaer* Leid. 208; *amore* WW 260, 27. Demnach lässt sich bei erklärung von **feldefare* von seite der bedeutung nichts gegen ein etymon mit dem sinne von *'feldammer'* einwenden. Von den verschiedenen ae. formen für *ammer* weist *amore* zusammen mit spät-ahd. *amero* *n*-bildung, und *emer* aus germ. **amiro-* *i*-umlaut auf; daraufhin darf man ein germ. **amirōn* ansetzen. Nun habe ich in der 'Festschrift zum VIII. allgemeinen Deutschen Neuphilologentage in Wien 1898' p. 97 ff. nachzuweisen versucht, dass im Altenglischen nach der zeit des *i*-umlauts durch zusammenrückung entstandenes sekundäres *mr* in *br* übergeht[1]); aus einer germ. grundform **felþu-amirōn* 'feldammer' wäre also nach syncope des umlaut erzeugenden *i* (vgl. ae. *meowle* 'mädchen' neben got. *mawilō*) ein ae. **feldebre, *feldefre* zu erwarten, und diese in ihrem zweiten teil unverständlich gewordene bildung mag, wie schon Bradley vermutet, durch volksetymologie zu **feldefare* umgedeutet worden sein.

[1]) Ich füge jetzt hinzu, dass nach Storm, Engl. Philologie[2] 240 auch das Färöische einen ähnlichen wandel von *m* vor *r* kennt.

2. Altengl. *ȝedeorf* 'mühe'.

Die sippe von dän. *djerv*, schwed. *djärf*, an. *diarfr* 'mutig, kühn', as. *derbi* 'kräftig, feindlich' stellen Falk und Torp im Etymologisk Ordbog p. 104 mit gr. τρέφω 'nähre' zusammen, so dass die grundbedeutung 'wohlgenährt, dick, stark' wäre. Hiermit lässt sich aber schwer vereinen die bedeutung von ae. *ȝedeorf*, me. *derf* 'mühe, mühsal' und des verbums ae. *deorfan*, *ȝedeorfan* 'sich abmühen', aniedfränk. *fardurvon* 'perierunt', afries. *forderva* 'verderben', me. *derve* 'plagen, drücken, quälen' etc.; vgl. New English Dictionary. Und da die litauischen formen *dárbas* 'arbeit', *dírbu, dírpti* 'arbeiten' sich genau mit ae. *ȝedeorf* und *ȝedeorfan* decken, wird man wohl von einer wurzel **dherbh-*, **dhorbh-* etc. mit der bedeutung 'arbeiten' ausgehn müssen, aus welcher durch eine zwischenstufe mit dem sinne von lat. *laboriosus* 'viel not ausstehend' sich auch leicht die bedeutung 'kühn, mutig' der obigen adjectiva ableiten lässt.

Einzelne lautliche unregelmässigkeiten des Mittelenglischen, so subst. *derf* in der Ancren Riwle, wo **deorf* zu erwarten wäre, wird man wohl durch einfluss eines auch im New English Dictionary angenommenen schwachen ae. verbums **dierfan*, **derfan* 'to cause to labour, afflict, grieve' deuten dürfen oder durch einwirkung der skandinavischen formen, welche unserer sippe die besonders im Altnordischen ausgeprägte vorstellung des wagens, der kühnheit aufgepfropft haben. Vgl. auch Björkman, Scandinavian Loanwords p. 233.

3. Neuengl. *guilt* 'schuld',

ae. *ȝylt*, hat den etymologen ohne not schwierigkeiten gemacht: es gehört natürlich zu ae. *ȝieldan*, nhd. *gelten* und stellt eine schwundstufige ableitung mit hochtonigem *ni*-suffix dar: germ. **ȝult(t)iz*.

4. Altengl. *ondrædan* 'fürchten'.

In der Deutschen Grammatik I 888. 896. 934 fasst J. Grimm dieses wort als ableitung von *rædan* auf, widerruft diesen ansatz aber II 811. 812, weil es vor verbis kein ae. *ond-* gebe und die alliteration auf *d* liege; und in dieser ablehnung sind ihm wohl die meisten erklärer gefolgt, so dass *ondrædan* und seine gleichzeitigen oder jüngeren entsprechungen heute meist

als unerklärt gelten. Ich glaube aber, dass die von Grimm hervorgehobenen lautlichen schwierigkeiten sich beseitigen lassen. Allgemein werden got. *andsitan*, ae. *onsittan*, ahd. *intsizzen* mit der gemeinsamen bedeutung 'scheuen, fürchten' als ableitungen von *sitzen* angesehn und schon von Grimm, Grammatik II 814 durch die grundvorstellung 'aus dem sitz, aus der ruhe gebracht werden' gedeutet. Diese verschiebung der bedeutung ist in ihrem ergebnis aber so wesentlich, dass man heute mühe hat, einem sprachlich nicht geschulten glaublich zu machen, dass nhd. *entsetzen* im sinne von subst. 'schreck, angst' oder als verbum 'durch schreck ausser fassung bringen' etymologisch nichts weiter als *ent* + *setzen* ist. Nach dem zeugnis der weiten verbreitung dieser komposition sowie der sich völlig deckenden bildungen got. *andasēts* 'entsetzlich, abscheulich', ae. *andsæte* 'abscheulich' und ahd. *antsāzig* 'furchtbar' muss aber die erwähnte vorstellung bei diesen wörtern bereits urgermanisch ausgebildet gewesen sein. In ganz analoger weise lässt sich nun die sippe von *ondrædan* aus *ond* + *rædan* 'ratlos werden, ausser fassung kommen > fürchten' deuten, und die erwähnten lautlichen schwierigkeiten schwinden, wenn wir höheres alter dieser ableitung und frühe isolierung des neuen verbums gegen das alte simplex annehmen. Durch diese isolierung wurde das neue verbum etymologisch undurchsichtig, und das auslautende *d* des präfixes konnte leicht als anlaut der wurzel gefühlt werden; es verschob sich also für das sprachgefühl *ond-rædan* zu *on-drædan*. Eine solche verschiebung hat parallelen. Wir wissen durch Paul, Beitr. 6, 553, dass ursprüngliches ae. **ar-æfnan* 'ausüben' nach aussage der alliterierenden dichtung schon früh in *ā-ræfnan* übergegangen war; ähnlich as. *tōgian*, ahd. *zougen* 'zeigen' gegenüber got. *at-augjan* Kluge, Grundriss I² 426, wo noch andere fälle verzeichnet sind; vielleicht auch ahd. *zagēn*, nhd. *zagen* aus **at* + *agan* 'fürchten', vgl. Kluge, Wb.; ferner die sippe von ae. *sprædan*, ahd. *spreiten*, falls man mit Kluge s. v. an got. *usbraidjan* anknüpfen darf; ferner got. *af-aikan* 'läugnen, verläugnen', ahd. *eihhōn* 'zusprechen' : *in-eihhan*, woraus *neihhan* 'opfern' nach Kögel, Beitr. 16, 512 f., wozu noch ae. *nǣcan* 'töten' kommt. Weit zahlreichere erscheinungen verwandter art bietet das spätere Englisch; sie mögen hier nur durch beispiele wie *the tother*, *nickname* und umgekehrt *adder*, *whittle*

angedeutet sein; vgl. auch nhd. *entrinnen*, das dem sprachgefühl ungelehrter (vielleicht unter einfluss von *rinnen*) aus *ent* + *rinnen* besteht. Nehmen wir nun an, dass die isolierende neue bedeutung von *ondrædan* bereits fest geworden war und das wort so allen zusammenhang mit *rædan* verloren hatte, bevor die sonstige verstummung des *d* in unbetontem *ond-* vor konsonanten begann, so konnte das *d* erhalten bleiben. Als weitere stütze kam hinzu die phonetische tatsache, dass zwischen *n* und *r* sich leicht ein *d*-gleitlaut einstellt und ein schon vorhandener um so leichter erhalten bleibt, wie denn im Ahd. das sonst häufig schwindende *t* von *int-* vor liquiden bewahrt wird (Grimm, Grammatik II 808). Auch sind zu beachten die verwandten bildungen ae. *ondresn* 'furcht', *ondrysne, ondrys(n)lic* 'schrecklich', welche als nomina partikelbetonung haben und so das *d* nicht einbüssen, das von hier ins verbum gedrungen sein könnte, wenn diese annahme noch nötig wäre; da aber das *s* von *ondresn* etc. das ergebnis eines urgerm. lautgesetzes ist, muss die ganze sippe mit ihrer charakteristischen bedeutung schon im Urgermanischen vorhanden gewesen sein, und es war daher hinlänglich zeit zu der oben als wesentlich angenommenen isolierung der bedeutung vor dem beginne der verstummung des *d*. Auch die eigentümliche perfektbildung unseres wortes lässt vielleicht noch den einstigen zusammenhang mit *rædan* durchschimmern, indem die für dieses wort erscheinenden formen *reord, rēd* (später auch *rædde*) sämtlich bei *ondrædan* wiederkehren : *ondreord, ondrēd* (*ondrædde*); ähnlich, nur einfacher im Altsächs. und Ahd., wie denn die obigen darlegungen natürlich auch für as. *andrādan*, ahd. *intrātan* gelten wollen; und ich sehe an diesen nichts, was der hier verteidigten älteren auffassung Grimms widerspräche.

Das auftreten späterer formen wie ae. *ofdrædan* und *ādrædan*, wenn dieses überhaupt etwas anderes sein sollte als ein jüngeres *ondrædan*, afries. *drēd* 'furcht' u. ähnl. macht keine schwierigkeit; denn gerade so wie aus **ar-æfnan* ein simplex *ræfnan* schon früh (vgl. die alliterierende dichtung) erschlossen wurde, konnte man aus *ondrædan* ein **drædan* oder auch ein subst. **drēd* loslösen und in neuen zusammensetzungen verwenden.

Zum schlusse möge erwähnt sein, dass Kluge, Grundriss I²

480 fragt, ob got. *und-rēdan* 'besorgen' das ae. *ondrādan*, ahd. *intrātan* sei, und dass Hirt, Ablaut no. 231 unser verbum in die sippe von got. *drōbjan* 'aufruhr erregen' stellt.

5. Neuengl. *strid* 'stromschnelle'.

Im Wharfdale in Yorkshire, in der nähe der ruinen von Bolton Abbey, bildet der durch felsen eingeengte fluss mehrere wirbel und stromschnellen, wonach die ganze stelle *the Strid* genannt wird; vgl. Wordsworth's gedicht 'The Force of Prayer, or the Founding of Bolton Priory'. Muret giebt die bedeutung nicht ganz scharf als 'einengung eines stroms'; 'stromschnelle' wäre besser, oder *'strudel'*, womit unser wort verwandt ist; vgl. Kluge s. v. Die unbelegte ae. form kann **stryde* oder **stride* gewesen sein; jene würde sich entweder zur wurzel **sreu-* 'strömen, fliessen' in ae. *strēam*, nhd. *strom* stellen und einem idg. **srutí-* 'strömung' entsprechen, oder wie **stride* ein näheres verhältnis zu ahd. *stredan* 'brausen, strudeln', mhd. *stradem 'strudel'* haben; während jedoch die deutschen formen ein idg. **sret-* oder **sreth-* voraussetzen, können **stryde, *stride* auch der in der sippe von ῥόθος 'rauschen, gebrause' vorliegenden wurzelvariante **sredh-* zugesprochen werden; vgl. Prellwitz unter ῥόθος.

Nach niederschrift des vorstehenden finde ich in Cassell's Gazetteer VI 92 die richtige bemerkung: The name is due to the uproar occasioned by the river as it rushes through the channel, and does not mean the 'striding-place', as Wordsworth would have us believe in his well-known poem; ebenso wird gleich zu anfang jenes artikels halbwegs richtig *strid* mit 'tumult' gedeutet; doch kann ich mit meinen behelfen nicht feststellen, von wem diese deutung herrührt und wie sie etymologisch begründet wird.

Prag, 2. April 1903. A. Pogatscher.

II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen von anfang Januar bis ende April 1903.

1. Sprache.

(Wissenschaftliche Grammatik; Metrik; Wörterbücher etc.)

a) **Trautmann** (Prof. Dr. Mor.), Kleine Lautlehre des Deutschen, Französischen u. Englischen. 2. Hälfte. X u. s. 81—150. Bonn, Georgi. M. 2.

Angell (J. R.), Significance of Partial Tones in the Localization of Sound. S. A. Chicago. 11 s. m. Abb. 4°.

Meyer (Dr. Ernst A.), Englische Lautdauer. Eine experimentalphonet. Untersuchung. IV, 111 s. Upsala. (Leipzig, Harrassowitz.) bar M. 2.

b) **Thiede** (O.), Die konsonantischen Suffixe der Abstrakta des Altenglischen. Diss. Strassburg '02. 136 s.

Williams (R.), Die Vokale der Tonsilben im Codex Wintoniensis. Diss. Leipzig '02. 128 s.

Stolze (Dr. Max), Zur Lautlehre der altenglischen Ortsnamen im Domesday Book. (Aus Palaestra.) III, 50 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1,20.

Jordan (Rich.), Die altenglischen Säugetiernamen, zusammengestellt u. erläutert. XII, 212 s. Heidelberg, Winter. M. 6.
(Anglistische Forschungen, hrsg. v. Hoops. 12. Hft.)

Ortmann (F.), Formen u. Syntax des Verbs bei Wycliffe u. Purvey. Diss. Berlin. '02. 24 s.

Ortmann (Dr. Frz.), Formen u. Syntax des Verbs bei Wycliffe und Purvey. Ein Beitrag zur mittelengl. Grammatik. Nebst e. Anhang. VII, 95 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 2,40.

Vogel (E.), Zur Flexion des englischen Verbums im 11. u. 12. Jhdt. Diss. Jena. '02. 32 s.

Vogel (Dr. Ernst), Zur Flexion des englischen Verbums im XI. u. XII. Jhdt. IV, 70 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1,60.

c) **Kolbe** (H.), Metrische Untersuchungen über die Gedichte der "Uncertain Authors" in Tottel's Miscellany. Diss. Marburg. '02. 90 s.

Kroder (Dr. Armin), Shelley's Verskunst. XVIII, 242 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 5,50.
(Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Philol. 27. Hft.)

Heise (W.), Die Gleichnisse in Edmund Spenser's Fairie Quene u. ihre Vorbilder. Diss. Strassburg. '02. 181 s. m. 4 Tab.

Sneeck (H.), Die Wortstellung bei Bunyan. Diss. Marburg. 86 s.

Chalmers (Dr. Wm. P.), Charakteristische Eigenschaften v. R. L. Stevensons Stil. 57 s. Marburg, Elwert. M. 1,40.
(Marburger Studien zur engl. Philol. Hft. 4.)

d) **Neufeld's** fremdsprachl. Taschenwörterbücher. Englisch-Deutsch. u. Deutsch-Englisch. 14. völlig umgearb. Aufl. Von Dr. G. Glanz. IV, 321 u. 319 s. Berlin, Neufeld & Henius. Geb. M. 2.

Meyerfeld (Max), Von Sprach u. Art der Deutschen u. Engländer. Kritische Worte u. Wortkritik. 112 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1,50.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

Becker (G.), Die Aufnahme des Don Quijote in die englische Litteratur (1605—1770). Diss. Berlin. '02. 38 s.

Brie (F.), Die englischen Ausgaben des Eulenspiegel u. ihre Stellung in der Geschichte des Volksbuches. Diss. Breslau. '02. 68 s.

Brie (Frdr. W. D.), Eulenspiegel in England. VII, 151 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 4,80.
(Palaestra. Hrsg. v. Brandl, Roethe & Schmidt. XXVII.)

Wirth (A.), Typische Züge in der schottisch-englischen Volksballade. T. I. Progr. Bernburg. '03. 21 s. 4°.

Creizenach (Prof. Wilh.), Geschichte des neueren Dramas. III. Bd. Renaissance u. Reformation. 2. Tl. XII, 596 s. Halle, Niemeyer. M. 14.

Sander (G. H.), Das Moment der letzten Spannung in der englischen Tragödie bis zu Shakespeare. Diss. Berlin. '02. 67 s.

Herz (Dr. E.), Englische Schauspieler u. englisches Schauspiel zur Zeit Shakespeare's in Deutschland. Mit 5 Karten. X, 144 s. Hamburg, Voss. M. 6.
(Theatergesch. Forschungen, hrsg. v. Litzmann. XVIII)

Lenz (Dr. Ludw.), Die neuesten englischen Märchensammlungen u. ihre Quellen. V, 100 s. Diss. Marburg. Cassel, Vietor. M. 2.

Lentzner (K. A.), German Essays for English Thinkers. I. Originality in Literature. Transl. of Backhaus. London. 1902.

Möbius (H.), The Gothic Romance. Diss. Leipzig. '02. 143 s.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Trautmann (Mor.), Finn und Hildebrand. Zwei Beiträge zur Kenntnis der altgerm. Heldendichtg. VIII, 131 s. Bonn, Hanstein. M. 4,50.
(Bonner Beiträge zur Anglistik. 7. Hft.)

Blume (Clem.), Wolstan v. Winchester u. Vital v. Saint-Evroult, Dichter der 3 Lobgesänge auf die Heiligen Athelwold, Birin u. Swithur. (Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.) 23 s. Wien, Gerold's Sohn in Komm. M. 0,60.

Imelmann (R.), Das altenglische Menologium. Diss. Berlin. '02. 64 s.

Fröhlich (W.), De lamentacione Sancte Mariae. Eine englische Dichtung des 14. Jhdts. Diss. Leipzig. '02. 99 s.

Fischer (Dr. Jul.), Das Interlude of the Four Elements. Mit einer Einleitg. neu hrsg. VII, 86 s. Marburg, Elwert. M. 2.
(Marburger Studien zur engl. Philol. 5. Hft.)

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Sidney. Brunhuber (K.), Sir Philip Sidney's Arcadia u. ihre Nachläufer. Literarhistorische Studie. VII, 55 s. Nürnberg, M. Edelmann. M. 1,50.

Breton. Kuskop (Th.), Nicholas Breton u. seine Prosaschriften. Diss. Leipzig. '02. 99 s.

Daniel. Probst (A.), Samuel Daniel's Civil Wars between the two Houses of Lancaster and York and Michael Drayton's Barons' Wars. Eine Quellenstudie. Diss. Strassburg. 128 s. '02.

Shakespeare. Berger (Alfr. Frhr. v.), Wie das Wintermärchen entstand. Dichtung und Wahrheit aus Shakespeare's Leben. 65 s. m. 1 Bildnis. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei. M. 1,50.

— Burmeister (O.), Nachdichtungen u. Bühneneinrichtungen von Shakespeare's Merchant of Venice. Diss. Rostock. '02. 138 s.

— Hau (Oberl. Dr. Pet.), Macbeth. 120 s. Leipzig, Bredt. M. 1, geb. 1,30.
(Die ausländ. Klassiker, erläut. u. gewürdigt f. höhere Lehranstalten u. zum Selbststudium. 1. Bdchn.)

— Stecher (Schuldir. Rich.), Erläuterungen zu Shakespeare's König Heinrich IV. 115 s. Leipzig, H. Beyer.
(Dr. König's Erläuterungen zu den Klassikern. 66. u. 67. Bdchn.)

— Tolman (A. H.), Shakespeare's "Love's Labour's Won". S. A. Chicago. '02. 30 s. 4°.

— Eichhoff (Th.), Unser Shakespeare. Beiträge zu einer wissenschaftl. Sh.-Kritik. I. 1. Die Grundfrage des Sh.-Studiums. 2. Interpolationen in The Comedy of Errors. 88 s. Halle, M. Niemeyer. M. 2.

— Mauntz (Alfr. v.), Heraldik in Diensten der Shakespeare-Forschung. Selbststudien. XI, 331 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 8.

— Wolff (Max J.), William Shakespeare. Studien u. Aufsätze. VII, 410 s. Leipzig, Seemann Nachf. M. 3,50, geb. 5.

— Leuschner (B.), Ueber das Verhältnis von The Two Noble Kinsmen zu Chaucer's Knightes Tale. Diss. Halle. '03. 45 s.

Chattle (Henry) u. **Day** (John), The Blind Beggar of Bednall Green. Nach der Q. 1659 in Neudr. hrsg. v. W. Bang. X, 80 s. Louvain (Leipzig, Harrassowitz). Subskr.-Pr. M. 3,60, Einzelpr. 4,40.
(Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas, begr. u. hrsg. v. Prof. W. Bang. 1. Bd.)

Kyd. Schoenwerth (Rud.), Die niederländischen u. deutschen Bearbeitungen v. Thom. Kyd's Spanish Tragedy. CXXVII, 227 s. Berlin, Felber. Subskr.-Pr. M. 7, Ladenpr. M. 8.
(Literarhist. Forschungen, hrsg. v. Schick und v. Waldberg. XXVI. Hft.)

Peele. Thieme (W.), Peele's Edward I. u. seine Quellen. Diss. Halle. '03. 69 s.

Ben Jonson. Vogt (A.), Ben Jonson's Tragödie Catiline his Conspiracy u. ihre Quellen. Diss. Halle. '03. 57 s.

King and Queene's, the, entertainement at Richmond. Nach der Q. 1636 in Neudr. hrsg. v. W. Bang u. R. Brotanek. IX, 35 s. Louvain (Leipzig, Harrassowitz). Subskr.-Pr. M. 1,40, Einzelpr. M. 1,80.
(Materialien zur Kunde des älteren engl. Dramas, begr. v. Prof. W. Bang. 2. Bd.)

Deloney (Thom.), The Gentle Craft. Ed. with Notes and Introduction by Dr. Alexis F. Lange. XLIV, 128 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 8.
(Palaestra. Hrs. v. Alois Brandl u. Erich Scmidt. XVIII.)

Reynolds (M.), The Poems of Anne, Countess of Winchilsea. From the Original Ed. of 1713 with Introd. and Notes. Chicago, University of Chicago Press. '03. Cloth. M. 13,50.

Garrick. Krämer (F.), Das Verhältnis von David Garrick's "Everyman in His Humour" zu dem gleichnamigen Lustspiel Ben Jonson's. Diss. Halle. '03. 102 s.

Hume (David), Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand. Deutsch v. Nathanson. 2. verb. Aufl. III, 195 s. Leipzig, Elischer Nachf. Kart. M. 2.

Burns. Ritter (O.), Neue Quellenfunde zu Robert Burns. Diss. Halle. '03. 29 s. (Halle, M. Niemeyer. M. 0,80.)

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Campbell. Funke (O.), Campbell als Dichter. Diss. Leipzig. '02. 45 s.
Dawson (Edg.), Byron and Moore. Diss. 87 s. Leipzig, Dr. Seele. M. 1,50.
Byron. Lotze (C.), Quellenstudie über Lord Byron's The Island. Diss. Leipzig. '02. 48 s.
— Fuhrmann (Ludw.), Die Belesenheit des jungen Byron. Diss, 115 s. Berlin-Friedenau, Wohlthat. M. 2.
— Engel (H.), Byron's Stellung zu Shakespeare. Progr. Berlin. 24 s. 4°.
— Melchior (Fel.), Heinrich Heines Verhältnis zu Lord Byron. IV, 169 s. Berlin, Felber. Subskr.-Pr. M. 3, Ladenpr. M. 3,50.
(Literarhist. Forschungen, hrsg. v. Schick u. v. Waldberg. XXVII. Hft.)

Scott. Siebert (A.), Untersuchungen zu Walter Scott's Waverley. Diss. Jena. '02. 72 s.
Carlyle, Past and Present. Vergangenheit u. Gegenwart. Uebers. v. Th. A. Fischer. Leipzig, O. Wigand.
— Wiecki (Dr. Ernst v.), Carlyle's "Helden" und Emerson's "Repräsentanten" mit Hinweis auf Nietzsche's "Uebermenschen". Kritische Untersuchungen. 76 s. Königsberg, Teichert. M. 2.
Ruskin (John), Praeterita. Selbstbiographie. 2 Bde. Strassburg, J. H. E. Heitz. Geb. je M. 4.
Emerson (R. W.), Gesellschaft u. Einsamkeit. Uebers. v. H. Conrad. Leipzig, Diederichs. M. 3.
Thoreau. Snyder (H. A.), Thoreau's Philosophy of Life with Special Consideration of the Influence of Hindus Philosophy. Diss. Heidelberg '02. 93 s.

e) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz.

3621—22. Hichens (Rob.), Felix. Three Years in a Life. 2 vols.
3623—24. Crawford (F. Marion), Cecilia. A Story of Modern Rome. 2 vols.

3625. Levett-Yeats (S.), The Lord Protector.
3626. Broughton (Rhoda), Lavinia.
3627. Anstey (F.), A Bayard from Bengal. Being some account of the magnificent and spanking career of Chunder Bindabun Bhosh, Esq., B. A., Cambridge, by Hurry Bungsho Jabberjee, B. A., Calcutta university, author of Jottings and Tittlings etc. to which is appended the parables and proverbs of Piljosh, freely translated from the original's typic by another hand, with introd., notes and appendix by the above Hurry Bungsho Jabberjee, B. A. The whole ed. and rev. by A. With 11 illustr. by Bernard Partridge.
3628. Jacobs (W. W.), The Lady of the Barge.
3629. Parker (Gilbert), Donovan Pasha and Some People of Egypt.
3630—31. Mason (A. E. W.), The Four Feathers. 2 vols.
3632. Pemberton (Max), The House under the Sea.
3633. Cholmondeley (Mary), Moth and Rust, together with Geoffrey's Wife and the Pitfall.
3634—35. Dixon jr. (Thomas), The Leopard's Spots. A Romance of the white man's Burden 1865—1900. 2 vols.
3636. Glyn (Elinor), The Reflections of Ambrosine.
3637—38. Bagot (Rich.), Donna Diana. 2 vols.
3639. Norris (W. E.), Lord Leonard the Luckless.
3640—41. Parker (Gilbert), The Seats of the Mighty. Being the memoirs of Captain Robert Moray, some time an officer in the Virgina regiment, and afterwards the Amherst's regiment. 2 vols.
3642. Barrie (J. M.), The Little White Bird.
3643—44. Ward (Mrs. Humphry), Lady Rose's Daughter.
3645. Betham-Edwards (M.), A Humble Lover.
3646. Russell (George W. E.), A Londoner's Log-Book. 1901—1902.

f) **Library. The English.** Leipzig. je M. 1,60.

211—212. Stoker (Bram), The Mystery of the Sea. 2 vols.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Heilmann (Sem.-Dir. Dr. K.), Handbuch der Pädagogik, nach den neuen Lehrplänen bearb. 1. u. 2. Bd. (in neuer Rechtschreibg.) Leipzig, Dürr'sche Buchh.

1. Psychologie u. Logik. Unterrichtslehre (allgem.) od. Didaktik. Erziehungslehre. Schulkunde. 7. verb. Aufl. Mit Tab. u. Fig. 356 s. M. 4.
2. Bes. Unterrichtslehre od. Methodik des Unterrichts. 4. verb. Aufl. 312 s. M. 4, geb. 4,60.

Rassfeld (Sem.-Dir. Dr. K.) u. **Wendt** (Sem.-Lehrer H.), Grundriss der Pädagogik f. Lehrerinnen-Bildungsanstalten u. zum Selbstunterricht. VIII, 310 s. Leipzig, Teubner. geb. M. 3,60.

Asmus (Fr.), Die moderne Pädagogik. Eine Sammlung wertvoller pädagog. Abhandlungen, Aufsätze u. Vorträge aus der neuen Pädagogik. Ein pädagog. Lehr- u. Lernbuch zum Studium f. Lehrer u. Lernende hrsg. 1. Bd. VI, 346 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 3.

Beetz (Bez.-Schuldir. K. O.), Der Stand der Pädagogik im Spiegel der jüngsten Litteratur. Ein pädagog. Jahrbuch f. 1902. XVI, 102 s. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 1,50.

Kahnt (O.), Idee einer allgemeingiltigen Pädagogik. Diss. Leipzig. 56 s.

Kellner (vorm. Geh. Reg.- u. Schulr. Dr. L.), Zur Pädagogik der Schule und des Hauses. Aphorismen. 16. Aufl. XV, 287 s. Essen, Baedeker. Geb. M. 2,50.

Ommerborn (J. C. J.), Aphorismen zur Erziehung eines stolzen Menschentums. 1. Hft. 32 s. Barmen, Buchenstr. 2. Selbstverl. M. 0,50.

Spalding (Erzbisch. Dr. J. Lancaster), Ansichten über Erziehung. Uebers. v. F. Mersmann. 2. verb. Aufl. 24 s. 12°. Münster, Alphonsus Buchh. M. 0,40.

Berninger (Johs.), Schul- u. Volkshygiene, eine notwendige Forderung unserer Zeit. Vortrag. 71 s, Hamburg, Voss. M. 1.

Hilty (C.), Briefe (u. a. die Kunst der Erziehung). Leipzig, Hinrich's Verl. M. 3.

Schulze (Otto), Die Frage der ästhetischen Erziehung, eine Lebens- u. Existenzfrage f. unser Volk u. f. unsere Jugend. 65 s. Magdeburg, Friese & Fuhrmann. M. 1.

b) Geschichtliches.

Vogel (Dr. Aug.), Geschichte der Pädagogik als Wissenschaft. Nach den Quellen dargestellt u. m. ausführl. wortgetreuen Auszügen aus den Hauptwerken der angegebenen Pädagogen versehen. 2. Ausg. XII, 410 s. Gütersloh, Bertelsmann. Geb. M. 4,50.

Königbauer (Sem.-Dir. Joach.), Geschichte der Pädagogik u. Methodik, f. Seminaristen u. Lehrer bearb. 4. Aufl. 231 s. Regensburg, Habbel. Geb. M. 2.

Dähne (M.), Joh. Georg Sulzer als Pädagog u. sein Verhältnis zu den pädagog. Hauptströmungen seiner Zeit. Ein Beitrag zur Gesch. der Pädagogik im 18. Jhdt. Diss. Leipzig. '02. 200 s.

Ebel (W.), Schopenhauers Bedeutung für Lehrer u. Erzieher. Progr. Charlottenburg. '02. 23 s. 4°.

Eitle, Schleiermacher als Erzieher. Progr. Urach. '02. 38 s. 4°.

Fröbel (Frdr.), Die erste Erziehung. Aus Fröbel's Menschenerziehg. 1826 bearb. v. Frdr. Zimmer. 63 s. Berlin, Oehmigke's Verl. M. 0,80.

Schneider (G. A.), Emil Adolf Rossmässler als Pädagog. Diss. Leipzig. '02. 52 s.

Overmann (J.), Joachim Ringelberg, ein humanistischer Pädagog des 16. Jhdts. Diss. Erlangen '03. 46 s.

Brinker (V.), Welchen Anteil haben Fichte u. Schleiermacher an der Entwickelung der Erziehung im 19. Jhrdt.? Eine Vergleichung. 18 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,40.

Häussel (O.), Der Einfluss Rousseau's auf die philos.-pädagog. Anschauungen Herders. Diss. Leipzig '02. 60 s.

Schaumann (G.), Religion u. religiöse Erziehung bei Rousseau. Diss. Erlangen '02. 76 s.

Parlapanoff (J.), Das Utilitätsprinzip in der Pädagogik vom Auftreten der Reformpädagogik bis Pestalozzi. Diss. Leipzig. '02. 89 s.

Goetzke (K.), Der Begriff der Negierung in Herbarts Pädagogik. Diss. Erlangen. '02. 58 s.

Knabe (G. J.), Die Herbart-Zillerschen formalen Stufen des Unterrichts nach ihrer psycholog. Begründung, ihrem Wesen u. ihrer prakt. Anwendbarkeit. 2. verb. Aufl. III, 74 s. Weinheim, Ackermann. M. 1,20.

Prall (Kreisschulinsp. A.), Der Schulmethodus des Herzogs Ernst des Frommen, nach der Ausg. v. 1672 f. Seminaristen u. Lehrer hrsg. 76 s. Breslau, Hirt. M. 0,80.

c) Schulorganisation.

aa) **Jahrbuch** des höheren Unterrichtswesens in Oestreich m. Einschluss der gewerblichen Fachschulen u. der bedeutendsten Erziehungsanstalten. Bearb. v. Realsch.-Dir. i. R. Dr. Jos. Diviš. 16. Jhrg. 1903. VIII, 488 s. Wien, Tempsky. M. 8,50.

Mitteilungen, statistische, üb. d. höhere Unterrichtswesen im Königr. Preussen. 19. Hft. 1903. 103 s. Berlin, Stuttgart, Cotta Nachf. M. 1,80.

Nodnagel (L.), Das höhere Schulwesen im Grossherzogtum Hessen. Giessen, Roth. Geb. M. 9.

bb) **Rehmke** (Prof. Dr. Jhs.), Die Erziehungsschule u. d. Erkenntnisschule. Ein Versuch der Einteilung unserer Schulen nach ihrer Bestimmung. 31 s. Frankfurt a/M., Kesselring. M. 0,60.

Rüdt (Dr. P. A.), Unsere Schule und unser Bildungswesen. Kritische Abhandlung. 61 s. 16°. Bamberg, Handelsdruckerei u. Verlagshandl. M. 0,20.

Le Mang (G.), Die Volksschule der Zukunft. Leipzig, A. Hahn. M. 1,50.

Ziehen (Dr. Jul.), Ueber den Gedanken der Gründung eines Reichsschulmuseums. Ein Vortrag. 27 s. Frankfurt a/M., Kesselring. M. 0,50.

cc) **Bestimmungen** über das Mädchenschulwesen, die Lehrerinnenbildung u. die Lehrerinnenprüfungen in Preussen v. 31. V. 1894. Nach amtl. Quellen ergänzt u. erläutert. Neue Aufl. 130 s. Berlin, Cotta Nachf., Zweigniederlassg. M. 1.

Queisser (Dir. Jul.), Die Mädchenfortbildungsschule. Vortrag. 19 s. Leipzig, Wunderlich. M. 0,50.

Prüfungsordnungen, die in Preussen geltenden, nebst 1 Lehrplan f. e. höhere Mädchenschule. 48 s. Bonn, Marcus & Weber. M. 0,80.

Lehr- u. Prüfungsordnung f. die sächs. Realgymnasien vom 22. XII. 02. Dresden, Meinhold & Söhne. M. 0,50.

dd) **Liermann** (Realgymn.-Dir. Dr. Otto), Die Reformschulen nach Frankfurter u. Altonaer System. Ein Handbuch. 1. Tl. Die Casseler Novemberkonferenz v. 1901 üb. Fragen des Reformschulunterrichts. Nebst 1 Anh.: Uebersicht üb. den Bestand an Reformschulen u. einige Lehrpläne. VII, 140 s. Berlin, Weidmann. M. 3,60.

Cauer (Paul), Duplik in Sachen des Reformgymnasiums mit bes. Berücksichtigung des lateinischen Anfangsunterrichts. (Sonderabdruck aus d. Neuen Jahrbüchern f. Pädagogik. Mit e. Nachwort.) 20 s. Lex. 8°. Leipzig, Teubner. M. 0,80.

Eickhoff (Reichstagsabg. R.), Berliner Schulreform. 25 s. Braunschweig, F. Vieweg & Sohn. M. 0,50.

Meier (Dr. Konrad), Ueber den Aufbau des Sprachunterrichtes an höheren Schulen. 43 s. 4°. Progr. der Drei-König-Schule zu Dresden-Neustadt.

Nebel (Dr. Carl), Das Realseminar. Ein pädagog. Zukunftsbild. 32 s. Osterwieck, A. W. Zickfeldt. M. 0,60.

Leipzig. Paul Lange.

III. MITTEILUNGEN.

Anglistische professuren in Schweden.

Aus Schweden kommt die erfreuliche nachricht, dass der reichstag vor kurzem auf eine anregung seitens der regierung hin beschlossen hat, die bisherigen professuren für „germanische sprachen“ (d. h. deutsch und englisch) an den beiden universitäten zu teilen und in je ein ordinariat für deutsch und für englisch zu verwandeln. Es dürfte auch für nichtschwedische leser von interesse sein, etwas über die entwicklungsgeschichte dieser akademischen fächer im norden zu vernehmen, weshalb ich hier nach einem aufsatz in der *Göteborgs handels- och sjöfartstidning* vom 24. März d. j. das wichtigste darüber zusammenstelle.

Die neueren sprachen waren ursprünglich — abgesehen von der tätigkeit der sogen. sprachmeister, der vorläufer der heutigen lektoren — dem professor der ästhetik und modernen litteratur mit anvertraut, und erst in den 50ger jahren des vorigen jahrhunderts wurde eine (!) professur für alle (!) neueren sprachen errichtet, die jedoch in den 80ger Jahren in zweie:

eine für romanische, die andere für germanische sprachen, geteilt wurde. Von den beiden professoren war jedoch nur der ältere ordinarius, während der jüngere sich mit einem extraordinariat begnügen musste. Es war also ähnlich wie früher an den deutschen universitäten, wo der romanist das englische als nebenfach mitvertrat;[1]) in Schweden bestand aber noch das eigentümliche missverhältnis, dass deutsch und englisch nicht nur für das studium, sondern auch für das examen als ein fach gerechnet und daher bei den akademischen prüfungen für beide sprachen zusammen nur ein prädikat gegeben wurde. Wie schädlich diese einrichtung auf den wissenschaftlichen sowohl wie den praktischen betrieb der deutschen und der englischen philologie einwirken musste, liegt auf der hand. Während die romanistik in Schweden aufblühte, führten germanistik und anglistik nur ein ziemlich kümmerliches dasein.

Diese umstände veranlassten den referenten, im jahre 1900, kurz vor seiner abreise aus Schweden, in der zu Stockholm erscheinenden *Nordisk tidskrift* ausdrücklich auf die notwendigkeit hinzuweisen, die professur für germanische sprachen zu teilen und besondre lehrstühle für deutsch und englisch an den schwedischen universitäten zu errichten. Aufgenommen wurde dieser gedanke sodann von einer anzahl dozenten und studenten des faches in Upsala, die eine petition aufsetzten und in umlauf brachten, welche bald mit zahlreichen unterschriften, auch von lehrern an höheren schulen, bedeckt war. Gewiss alle dozenten und studierende der „germanischen sprachen" in Schweden dürften darin unter ausführlicher begründung und mit bezugnahme auf den oben erwähnten aufsatz ihre regierung gebeten haben, die längst als notwendig empfundene änderung zu bewirken, die nunmehr zur tatsache geworden ist. Beide lehrstühle sollen ausserdem ordinariate werden! Die hochschule zu Gotenburg wird sich den beiden staatsuniversitäten bald anschliessen müssen und es darf daraus jedenfalls ein erfreuliches aufblühen der anglistik in Schweden erwartet werden. An tüchtigem akademischen nachwuchs fehlt es ja auch nicht!

---

[1]) In Kristiania sind französisch und englisch leider noch in einer hand (der Joh. Storms) vereinigt.

Kiel, im April 1903. F. Holthausen.

INHALT.

		Seite
Ia. Zupitza-Schipper, Alt- und mittelenglisches Uebungsbuch } (Kaluza)		161
Holthausen, Havelok } (Kaluza)		164
Weston, The Legend of Sir Lancelot du Lac } (Singer)		168
Weston, The Three Days' Tournament } (Singer)		168
Ib. Pogatscher, Etymologisches		181
II. Neue Bücher		185
III. Mitteilungen: Holthausen, Anglistische professuren in Schweden		191

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Stanford University Library JUL 93

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen über englische Sprache und Litteratur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. Juli 1903. Nr. VII.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Muret-Sanders, Encyclopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache etc. etc. **Grosse Ausgabe.** Teil II. **Deutsch-Englisch.** XXIV, u. 2368 SS. gr. 8°. Berlin, Langenscheidt, o. J. (1897—1901). In 2 Halbbänden (Bände III. u. IV. des Gesamtwerkes) geb. 42 Mark.

— **Dasselbe. Kleine Ausgabe.** Hand- u. Schulausgabe. Zweiter Teil, deutsch-englisch, von **H. Baumann.** Berlin, Langenscheidt. XXIV u. 889 SS. geb. 8 M.

Eine weitere empfehlung dieses grossangelegten wörterbuches ist heute wohl nicht mehr nötig, dafür hat die betriebsame verlagsbuchhandlung schon in ausgiebigster weise gesorgt, durch alle art von reklame; sie hat durch dedikationsexemplare in entgegenkommendster weise sich die fachgenossen im weitesten sinne bis hinauf zu den höchsten reichswürdenträgern zu dank verpflichtet und durch die übereinstimmende, wohlverdiente anerkennung ihrer ausserordentlich grossen pekuniären opfer und mühwaltung, die zur fertigstellung dieses eigenartigen verlagsunternehmens nötig waren, das ansehen des werkes über allen zweifel gesichert. Die praktische typographische anordnung, die unvergleichliche reichhaltigkeit des inhalts machen die vier stattlichen bände zu einem sehr schätzenswerten nachschlagewerk für alle möglichen bedürfnisse. Dem schlussbande ist auch noch ein verzeichnis der deutschen, österreichischen und schweizerischen masse, gewichte

und münzen, bearbeitet von dr. Hubert Jansen, beigegeben, eigentlich eine XLVIII seiten umfassende broschüre für sich, die niemand in einem solchen umfange in einem zweisprachigen wörterbuche suchen würde, über die sich aber jeder freut, wenn er sie drin findet. Dass diesem deutsch-englischen teile als bearbeiter sowohl der bekannte fleissige sammler Daniel Sanders als auch der als anglist hochgeschätzte treffliche Immanuel Schmidt nach einander ihre letzte lebensarbeit gewidmet, verleiht dem unternehmen eine eigene weihe. Jedermann muss wünschen, dass die unermüdliche verlagsbuchhandlung für all ihre opfer und mühe wenigstens einigermassen auch geschäftlich ihren lohn finden möge, und das ist allem anschein nach mit sicherheit zu hoffen.

In einem fachblatte muss freilich nun auch vom fachwissenschaftlichen standpunkte über die arbeit bericht erstattet werden, denn es sollte doch, nachdem wir drei menschenalter hindurch an unseren universitäten germanistik und ein menschenalter hindurch auch englische philologie treiben, nicht die naive vorstellung bestehen, als ob es sich in vorliegendem verlagsunternehmen um ein wissenschaftliches werk handelte, d. h. um eine auf wissenschaftlichen grundsätzen aufgebaute praktisch brauchbare darstellung des englischen und deutschen wortschatzes. Es wäre dies ähnlich verkehrt, wie wenn jemand das eisenbahnkursbuch von Hendschel mit einer topographie von Mitteleuropa verwechselte, obwohl der kleine und der grosse Hendschel auch für topographische zwecke praktisch sehr brauchbar sind, ja brauchbarer als Muret-Sanders für lexikographische, weil das kursbuch doch wirklich ganz zuverlässig ist, wenn es auch andrerseits nur schlagworte und keinerlei encyclopädische belehrung enthält. „Muret-Sanders“ ist nicht die arbeit eines fachmännischen verfassers, sondern das unternehmen einer verlagsbuchhandlung. Diese „nahm“, wie es im prospekte heisst, der uns über die eigenartige entstehungsgeschichte des werkes belehrt, „den zweiten (deutsch-englischen) teil dieses bedeutenden werkes in angriff“, worauf sie dazu der reihe nach ihre bearbeiter gewann; und zwar ging sie zunächst, wie aus dem prospekte zu entnehmen ist, tapfer „mit kleister und scheere“ an die

arbeit, indem sie die einzelnen artikel des deutschen sprachgutes in dem deutsch-französischen wörterbuche von Sachs-Villatte der reihe nach hernahm und säuberlich auf manuscriptpapier klebte; an stelle der französischen übersetzung oder erklärung kam dann die englische; ferner wurde der ganze inhalt des englisch-deutschen „Muret" gewissermassen umgestülpt, d. h. so ausgeschrieben, dass das material nach den deutschen schlagworten alphabetisch in päckchen geordnet werden konnte. Jedenfalls ist dies sehr praktisch gewesen, denn so ist eine fülle von deutschem sprachgute auf diese weise geboten worden, an das man sonst gar nicht gedacht hätte. Das ist nun freilich eine ganz ungewöhnliche art von wörtersammlung und ist grundsätzlich verschieden von dem, was man in wissenschaftlichen kreisen unter lexikographie versteht.

Aus diesem eigenartigen vorgehen der verlagsbuchhandlung erklärt sich wohl auch die grosse schwierigkeit, geeignete bearbeiter zu finden; als der greise Daniel Sanders schon am 11. März 1897 gestorben, war die not gross, denn welcher philologe von namen mochte derartiges fortsetzen?! Dass z. b. der hochverdiente E. Kölbing, der sich mit deutscher oder auch englischer lexikographie wohl weniger wie mit irgend einem andern gebiete seines faches beschäftigt hatte, darauf nicht eingehen wollte, war doch natürlich; und so muss es als ein ganz besonderes glück angesehen werden, dass es der verlagsbuchhandlung dennoch gelungen ist, den trefflichen greisen Immanuel Schmidt (geb. 1823, gest. 1900) und danach den glücklicherweise noch in rüstiger arbeitskraft stehenden ausgezeichneten holländischen anglisten Cornelis Stoffel zu gewinnen, abgesehen von einer grossen anzahl tüchtiger mitarbeiter, wie John Koch u. a.

Aus diesem vom lexikographischen standpunkte ganz planlosen vorgehen der verlagsbuchhandlung, erklärt sich der compilatorische charakter des werkes im allgemeinen wie im einzelnen. Der verlagsbuchhandlung scheint es z. b. im laufe der zeit eingefallen zu sein, dass bei solch einem wörterbuche auch die etymologie mit in frage käme; diese konnte sie wohl nicht selbst „in angriff nehmen", sie war aber wohl auch nicht die sache der bearbeiter, die doch im wesentlichen wohl die aufgabe hatten, die gegebenen deutschen materialien ins

Englische zu übersetzen — so muss man wenigstens aus der im prospekt gegebenen entstehungsgeschichte schliessen, aus der nicht zu entnehmen ist, wer eigentlich das deutsche sprachgut als solches kritisch bearbeitet hat. Darum heisst es dann weiter im prospekt: „Eine besondere aufmerksamkeit wurde der etymologie gewidmet, die in den bewährten händen des professors dr. Rödiger von der universität Berlin lag." Das ist nun leider irreleitend, und der letzte bearbeiter, Stoffel, teilt uns auch ehrlich in seinem nachworte mit, dass Rödiger erst von Esparsette an die revision der etymologien der deutschen wörter übernommen habe, und dabei giebt es noch manche recht bedauerliche einschränkungen. Bei dieser flickarbeit, bei der man eben nie weiss, an wen man als eigentlichen verfasser sich zu halten hat, ist es wirklich schwer, gerecht zu urteilen. An den amüsanten angaben: bringen [got. *bairan*, lt. *ferre*] oder Citronat [lateinisch] u. a. m. ist der brave Rödiger also nicht schuld, ebensowenig wie an dem ganz willkürlichen beigeben oder weglassen irgend eines etymologischen winkes in dem teile vor Esparsette. Aber warum ist nichts bemerkt über gelfen, gelfern, Gelos, Greissler (das übrigens auch falsch erklärt ist, es bedeutet *grocer*), warum nichts über das adjektiv überlegen u. a. m.? Wie erklärt sich der ansatz Karbe [mlt. *carvi*] *common caraway* und vier seiten später Karve [lt.] = Brotkümmel? Hat hier die verlagsbuchhandlung oder der die etymologie revidierende Rödiger übersehen, dass diese beiden artikel ein und demselben worte gelten? Letzteres ist doch nicht wahrscheinlich, denn Rödiger hätte gewusst, dass Karbe, Karve mhd. *karwe* ist und auch die früheren zusammenhänge z. b. aus Kluge gekannt. So ist auch der ansatz Kaib [mhd. *keibe*] falsch, worüber s. Kluge. Genoßsame [ahd. *ginōgsamī*] ist wohl ein druckfehler, übrigens mag bei gelegenheit dieses wortes darauf hingewiesen werden, dass solch eine angabe, auch wenn sie richtig ist, nämlich mhd. *genōzsame*, eigentlich ihren zweck verfehlt, den sie in solch einem wörterbuche in erster linie haben muss, wenn sie nicht auf die einzelnen bestandteile einer zusammensetzung oder ableitung hinweist. Leibung wird mit ? zu Leib gestellt, doch s. Heyne unter Laib. Zu Leik[2] wird wie wohl meist, wenn der fragliche verfasser nichts zu sagen weiss, gar nichts bemerkt; es ist

doch wohl holländ. *lijk*. Dass aber überall, wo nichts bemerkt wird, Rödiger nichts wissen sollte, ist doch gewiss nicht der fall; z. b. Unwissenheit und das simplex Wissenheit müssen doch etymologisch erklärt werden. Radberge, das unter den zusammensetzungen von Rad- steht, ist doch mhd. *radeber*, daher nhd. auch die nebenform Radeber. Zur präposition vermöge wird bemerkt [dat. des + Vermög(e) m (f); aus nach Vermög(e)], doch es wird nicht gesagt, dass dies frühnhd. Vermöge, mhd. *vermüge*, Kraft bedeutet; auch wäre auf kraft zu verweisen. Wind in wind und wehe sollte doch näher erklärt werden, nach Heyne bedeutet es eigentlich gekrümmt von schmerz. Politur ist nicht frz. sondern lat., Tuff ital. *tufo*, nicht *tuffo* u. a. m. u. a. m., das sind aber keine ursprünglich deutschen wörter, also wohl auch nicht von Rödiger revidiert; von wem dann aber sonst?

Diese ganz eigenartige mischung von verlagsbuchhändlerischer geschäftsunternehmung und fachwissenschaftlicher mitarbeit, die meist nur wie ein daraufgeflickter aufputz ohne deutlich ersichtlichen plan und ohne zusammenhang mit den eigentlich lexikographischen aufgaben erscheint, ist etwas höchst befremdliches. Es ist ja nicht zu gewärtigen, dass die tausende von benutzern diese mache erkennen, ja auch nicht wesentlich dadurch gestört werden, aber ein sonst so solid und mit solch ungewöhnlichem aufwand hergestelltes nachschlagewerk hätte es doch verschmähen sollen, mit scheinbar wissenschaftlichen allüren zu flunkern. Das wissenschaftliche bei einem derartigen werke sollte doch überhaupt nicht „aufputz“, der nur laien zu blenden geeignet ist, sein, sondern der leitende grundzug des ganzen. Was muss aber dieser leitende grundzug bei einem so umfangreichen deutsch-fremdsprachlichen werke sein? Doch nicht allein der zweck, möglichst viele übersetzungen deutschen sprachgutes in die fremdsprache zu bieten, sondern in erster linie in diesem teile den deutschen sprachschatz anschaulich und genetisch gegliedert zur darstellung zu bringen, um ein ernstes studium des Deutschen, das doch den englisch sprechenden millionen Englands und Amerikas u. a. m. not thut, anzubahnen. Gerade so wie der englisch-deutsche teil eines solchen werkes vor allem die aufgabe hat, die anscheinend chaotische fülle des englischen sprachschatzes genetisch zu ordnen und gewissermassen

zu inventarisieren — was ja leider der erste teil Murets nicht gethan, wie ich in meiner besprechung desselben in diesen blättern, 9. jahrgang 1899 s. 6 ff. näher ausgeführt habe —, so sollte der deutsch-englische teil den deutschen sprachschatz entsprechend behandeln; heutzutage, wo man doch schon jahrzehntelang die wissenschaftlichen grundsätze der praktischen spracherlernung zum unterschiede von der alten pseudopraktischen sprachmeisterei übt, sollten dieselben doch auch in einem lexikalischen unternehmen von solcher bedeutung zur geltung kommen, das den deutschen namen in alle welt zu tragen bestimmt ist, das überschwängliche „kritiker" als „höchsten triumph der modernen lexikographie", als „meisterwerk", als „Muster für alle wörterbücher der zukunft" u. dgl. m. feiern, und das auch wirklich soviel gutes enthält, dass man bitter beklagen muss, dass es in seinem ganzen aufbau und plane so bodenlos dilettantisch ist.

Sollte denn niemand den „verfasser", als den man doch nach dem prospekte eigentlich im wesentlichen die verlagsbuchhandlung ansehen muss, darauf aufmerksam gemacht haben, dass es ausser dem Sandersschen deutschen wörterbuch und dem deutschen teile des Sachs-Villatte auch noch eine wirkliche deutsche lexikographie giebt? Dass wir für die etymologie, ganz abgesehen von aller fachmännischen detailarbeit seit langem auch ein in bisher sechs auflagen verbreitetes in deutschen und englisch-amerikanischen landen weitberühmtes handbuch besitzen, Kluges Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache? Hat ihn niemand darauf hingewiesen, dass ein sehr verdienstliches, grosses dreibändiges deutsches wörterbuch, auch für die weiten kreise der gebildeten bestimmt, von dem mitarbeiter am Grimm, dem Göttinger germanisten Moritz Heyne, existiert? Und hat ihm schliesslich niemals jemand den namen Hermann Pauls zugeraunt, dessen ebenfalls auch für laien sehr zu empfehlendes, für fachleute und jeden der sich ernstlich mit unserer muttersprache beschäftigt, ganz unentbehrliches deutsches wörterbuch so unendlich viel feinster sprachlicher beobachtungen und erklärungen enthält, dass man nur staunt, dass so viel wertvolles in einem so mässig grossen bande raum finden konnte?

Wenn der verfasser-verlagsbuchhandlung oder wer immer für den plan des ganzen verantwortlich ist, diese unentbehr-

lichen werke nicht gekannt hat, ist dies für den triumphator der deutsch-englischen lexikographie ein trauriges armutszeugnis; dass er dieselben aber nicht benutzt hat, das hat sich an seinem werke bitter gerächt, freilich nicht so, dass es den laien gleich auffällt, aber dafür umsomehr vom standpunkte der lexikographie, bei der es sich sowohl um die innere gliederung des aufgenommenen wie um die wahl des aufzunehmenden handelt.

Die grosse masse der benützer und der käufer glaubt ja freilich, dass bei einem wörterbuche die möglichst grosse menge des gebotenen und die äussere bequemlichkeit der einrichtung die hauptsache seien. Möglichst schnell will man etwas augenblicklich gewünschtes finden; man denkt an kein verweilen; und doch wäre dies die einzige art, auf die man wirklich was lernen könnte, sowohl bei der muttersprache wie auch bei einer fremden. Wenn dies heute auch die grosse masse nicht einsieht und vermutlich noch lange nicht einsehen wird, so sollte dieser gesichtspunkt doch jeder ernsten lexikalischen arbeit zu grunde liegen. Unzähligemale rasch aufsuchen für den augenblicklichen zweck, um das gefundene ebenso rasch wieder zu vergessen, das ist nicht die art, wie man in eine sprache eindringen kann, so macht man es, wie oben angedeutet, mit einem eisenbahnkursbuch. Es muss auch kursbücher geben, und zum raschen nachschlagen geeignete taschenwörterbücher haben auch ihren nutzen, ja ihre berechtigung, aber das vorliegende werk, das umfangreichste seiner art wohl für lange zeit, muss doch höhere ziele haben.

Dieser grossartigen kompilation liegt offenbar die alte vorstellung zu grunde, dass ein deutsch-englisches wörterbuch besonders dazu bestimmt sei, Deutschen die Englisch schreiben wollen, die gewünschten äquivalente für das, was sie deutsch im sinne haben, zu bieten, also vor allem zum übersetzen. Das ist nun aber gar nicht die aufgabe eines solchen werkes und kann es auch gar nicht sein; wer sich in der fremdsprache gut ausdrücken will, darf bekanntlich nicht „deutsch mit fremden vokabeln“ schreiben, er muss die fähigkeit dazu an der fremdsprache selbst gelernt haben, das deutsch-fremdsprachliche wörterbuch darf ihm hierbei nur zur belebung seines gedächtnisses dienen; wehe ihm, wenn er aus dem wörterbuch etwas entnimmt, das ihm nicht sonst schon be-

kannt war, oder dessen angemessenheit für den jeweiligen fall er nicht festzustellen im stande ist! Als solch ein nachschlagewerk zur belebung des gedächtnisses ist das deutsch-englische wörterbuch auch für Deutsche wichtig, ja unentbehrlich. Seine hauptbedeutung liegt aber, wie oben gesagt, in der hilfe, die es ausländern, die deutsch lernen wollen, zu bieten hat, d. h. in der entwirrung des chaos heterogenster bedeutungen zu organischem aufbau; da aber bei einem so gross angelegten wörterbuche nicht nur der ausländer sondern auch der Deutsche sich über manche erscheinungen seiner muttersprache rats erholen will, müsste man eigentlich nur zwischen zwei gattungen von interessenten unterscheiden, einerseits zwischen eiligen nachschlagern zum zwecke augenblicklicher information — und das ist ja freilich leider die mehrzahl! — und andrerseits zwischen denkenden benützern; nur ein werk, das letztere im auge hat, kann wissenschaftlich ernst genommen werden.

Wenn man z. b. das wort abdanken nimmt, so sind für den eiligen nachschlager allerdings die bedeutungen v. a. *to dismiss* etc. v. n. *to resign* etc. die wichtigsten; der denkende benützer wird aber doch zunächst wissen wollen, wie das wort, das ihn doch deutlich an sein simplex danken erinnert, zu diesen bedeutungen kommt, und dies hat u. a. Paul sehr anschaulich dargestellt; das wort bedeutete ursprünglich zum abschiede danken bez. mit dank entlassen. Daraus ergeben sich alle weiteren bedeutungen ganz natürlich, und der lernende, bez. derjenige, der sich wirklich mit dem betreffenden worte vertraut machen will, wird sich die verschiedenen bedeutungen viel leichter merken, sie werden in seinem sprachbewusstsein viel leichter lebendig bleiben, weil er begriffen hat, wie sie überhaupt zu solch mannigfaltiger entwickelung gekommen sind. Es ist ein irrtum zu wähnen, der lernende werde durch solch historisches oder „gelehrt unpraktisches“ und „überflüssiges“ beiwerk nur überlastet. Erfahrungsgemäss denkt jedermann — ausser dem eiligen nachschlager — über die sprache nach, daher die so reich entwickelte laien- oder volks-etymologie; ist es aber da nicht besser, der laie wird lieber gleich auf den richtigen, von der historischen wissenschaft klar gelegten weg gewiesen, anstatt ins blaue hinein zu etymologisieren und zu irrlichtelieren? „Muret-Sanders“

giebt ganz am schlusse — mit dem zeichen für „selten", es sollte aber das für „veraltet" stehen — auch noch die bedeutung: bei einer leiche, vom geistlichen: *to return thanks for the family to those present at the funeral or in the church.* Daraus wird wohl niemand auf den gedanken kommen, dass hier eigentlich die quelle für all die voranstehenden bedeutungen zu suchen ist.

Bei Miete ist die ursprüngliche bedeutung: Lohn, Entgelt, die poetisch noch heute gebräuchlich ist, wieder nur ganz zum schlusse berücksichtigt; aber aus dieser ist die des mietsverhältnisses (zur miete wohnen, in die miete geben und nehmen etc.), und erst daraus die des geldes für etwas gemietetes entstanden; Muret stellt letztere an die spitze, gewiss für den eiligen nachschlager ganz praktisch, aber wie soll der denkende leser der verse

Nimm sie Fährmann, nimm die Miete,
Die ich gerne dreifach biete,
Zwen die mit mir überfuhren,
Waren geistige Naturen.

verstehen? Hat der überfahrende etwa den kahn gemietet? Die an letzter stelle mit dem zeichen für „veraltet" angegebene bedeutung: „Lohn, Bestechung" wird ihn kaum auf den richtigen sinn führen.

Ganz ähnlich bei Trotz; hier hätte die alte bedeutung *confidence, strength* wieder an erste stelle gehört, aus der sich dann erst *defiance* etc., *haughtiness* etc. entwickelten. Das noch heute in biblischer sprache gebräuchliche: Der Herr ist mein Trotz etc. wird nicht klar aus M.-S.'s letztem ansatz: *daring, boldness.* Bei merken ist auffälligerweise nicht die für den eiligen wichtigste bedeutung „bemerken etc.", sondern „bezeichnen" an erste stelle gesetzt, die doch erst aus der ersteren hervorgegangen sein dürfte (s. Paul). Die genaue bedeutung und verwendung von melden im unterschiede von mitteilen u. dgl. ergiebt sich nur aus der ursprünglichen „etwas verborgenes, geheimes an die öffentlichkeit bringen" (s. Paul), die im älteren Neuhochdeutsch noch sehr gebräuchlich, bei M.-S. aber ganz fehlt, abgesehen davon, dass er — wieder an letzter stelle und ohne angabe ob veraltet oder provinziell — jemanden melden (anzeigen) *to denounce a person* bringt. Auch bei meinen gehen die bedeutungen bunt

durcheinander, weil ihre anordnung eben nicht historisch durchdacht ist; statt des ursprünglichen „beabsichtigen etc." steht zuerst „glauben etc.", daher hängt denn auch das bekannte poetische Freiheit, die ich meine in der luft. Wie sauber sind die bedeutungen doch da bei Paul entwickelt! Ebenso bei Lust. Statt der ursprünglichen und jetzt noch mindestens so weit verbreiteten bedeutung „verlangen", an die auch die ableitungen wie Unlust, unlustig, gelüsten etc. anklingen, steht an erster stelle die abgeleitete „angenehme Empfindung etc."; abgetrennt davon, wohl weil es einen plural Lüste hat, steht dann Lust in der bedeutung „sinnliche Begierde", was doch der bedeutungsentwicklung nach die beiden vorhergehenden zur voraussetzung hat; diese sonderstellung sei nicht beanstandet, wohl aber, dass die hauptsache nicht an erster stelle steht, aus der sich alles übrige und alle ableitungen ergeben. Dies ist mein grundsätzlicher einwand, der sich durch das ganze werk im einzelnen erörtern liesse. M.-S. unterschätzt sein publikum und erweist dabei auch dem eiligen nicht immer den besten dienst. Die meisten, die sich solch ein werk anschaffen, lieben es doch, auch nachzudenken. Unzähliges ist ja noch dunkel, doch das licht, das die historische lexikographie über den rechten sinn von worten und redensarten schon verbreitet hat, sollte in solch einem grossangelegten werke nicht ungenützt bleiben. Denn äussere übersichtlichkeit entschädigt nicht für das sinnlose kunterbunt nicht zusammengehöriger sprachlicher vorstellungen. So steht die bekannte redensart zu Paaren treiben bei M.-S. zwischen den redensarten in gleichem Paar gehen, *to keep pace with* etc. und sie hatte ein Paar rote Backen; *a pair of red cheeks*; wie Heyne anschaulich ausführt, ist sie aber „eine verderbung des älteren zum barren treiben (*barren* = querstange, abschliessende schranke), vom rosse her, das von der weide, wo es sich getummelt hat, wieder in seinen stand gebracht wird". Dass man die redensart heute von dem begriffe „zu Paaren" oder „paarweise" beeinflussen lässt, hat zwar zur folge, dass man sie heute meist nur auf mehrere anwendet, jedoch ist der eigentliche sinn davon wohl jedem denkenden rätselhaft, denn wenn man z. b. einen fliehenden feind zu Paaren treibt, stellt sich wohl niemand dabei vor, dass derselbe hübsch paarweise geordnet die flucht ergreift.

So liesse sich endlos seite für seite nachweisen, dass M.-S. die aufgabe, das deutsche sprachgut genetisch zu gruppieren — ebenso wie das englische im englisch-deutschen teile — wohl gar nicht im auge gehabt und daher wohl auch die ergebnisse der deutsch-lexikographischen wissenschaftlichen forschung dazu gar nicht benützt hat. Aber, wie schon gesagt, die masse der benützer, all die eiligen nachschlager werden ihm darob nicht grollen, man wird ihnen auf diesem gebiete also auch nicht so bald klar machen können, dass dieser weg nicht der richtige ist.

Anders steht es mit der frage der auswahl und aufnahme des unermesslichen deutschen sprachmateriales, d. h. mit der reichhaltigkeit, der lieben „vollständigkeit". Für diese hat auch der eiligste, wenn auch kein verständnis, so doch umso grösseres interesse.

Der deutsche sprachschatz, auch der heute in den gebildeten umgangssprachen lebende, ist so unendlich gross, dass es ganz aussichtslos ist, auch nur relative vollständigkeit des wortschatzes der gebildeten anzustreben. M.-S. hat mehr als irgend ein anderes wörterbuch gebracht. Doch wie unendlich oft lässt auch er im stiche, woraus ihm durchaus kein vorwurf gemacht werden soll, was aber doch gegenüber den albernen anpreisungen unverständiger zu betonen ist. Wörter wie Unglücksmensch, unsympathisch, unterhaltlich und unterhältlich, sich (z. b. einer prüfung) unterziehen, Refus, refusieren, überspie'len, Riesenspielzeug, Strassenname, Stellknorpel, stundenweit, rückerstatten, Sektions-chef u. dgl., Bewerb, Bienenfleiss, Bienensorge, bespiegeln (Goethe u. a.), Blattwanze, beschinden, Brechung (in grammatischer bedeutung), Ansichtssache, ärarisch, ausführbar, Anwurf (in der bedeutung Vorwurf, das doch auch Sanders, Supplementlexikon s. 658 enthält, desgl. ist trotz Sanders 796 u. Suppl. 279 Aufhub falsch bez. ungenügend erklärt!), Aversum etc., Weichteile, Wahrung (z. b. Wahrung berechtigter interessen u. dgl.), Wackenstein, Wackerstein, wendig, Chiffon, chiffonieren, u'msitzen in die U'msitzenden, überha'lten (*to overcharge*), überla'ng (*ere long*), darangeben, Darangabe (*earnest money*, dafür aber steht eine als wienerisch bezeichnete bedeutung *box on the ear*, was mir zwar unbekannt

ist, aber vielleicht ein spassvogel einmal gebraucht haben mag, wahrscheinlich aber gerade mit bezugnahme auf die nicht angegebene obige bedeutung!), Einback, Entsprechung (!), Wahlgang (!), fussdick, Raiffeisen- (in verbindungen, sollte gerade in einem encyclopädischen wörterbuche nicht fehlen!), Rahne, Hammerstirn, Hamstertaschen, Hausgang, Hausgarten, Hebegebühr, Hechtapfel, herinn, heroben, herunten (aber hunten ist aufgenommen!), hinda'nn, Hochstufe, hochtonig, Holzarm, kacheln (verb.), Kanonenrausch, Kappenabend, (alter) Kracher, Kren, kurzhin, Landesbischof, Wertgegenstand (!), Wertobjekt, Morgentor (des Schönen, Schiller, die Künstler 34), Ordination und zusammensetzungen sowie ordinieren in medizinischem sinne, Parte, Partezettel, Pfeidler, Pression (!), zupappen, Zungenblatt (im phonetischen sinne) fehlen beispielsweise ganz, und manche davon sind doch wohl unentbehrlich. Solche auslassungen sind zwar, wenn sie von eiligen nachschlagern und laien entdeckt werden, eine quelle arger enttäuschung, jedoch kann dergleichen leicht passieren; man denkt oft gerade an die unentbehrlichsten wörter nicht. Aber, was ist zu thun, um sich gegen solche versehen thunlichst zu schützen — ich sage thunlichst, denn ganz ist dies unmöglich —? Man benützt eben das aus systematischer lektüre gesammelte und geordnete material, das vor allem Paul, Heyne, Kluge bieten. Der benutzer eines so grossangelegten wörterbuches wie M.-S. wird doch erwarten, mit hilfe desselben die deutschen klassiker lesen zu können, aber darin wird er sich gar oft enttäuscht sehen; eine unzahl wörter und wortverwendungen der litteratursprache sowie der umgangssprachen fehlen, weil die genannten unentbehrlichen wörterbücher für die darstellung des deutschen sprachschatzes nicht benutzt worden; ich zähle nur einige beispiele auf: aufplatzen (in der bedeutung *to come suddenly upon*), aufschicken, Ausbaute, ausblühen (*to come out in full blossom*), beelenden, besacken, Kunft (wegen der zusammensetzungen von -kunft doppelt wichtig!), missreden, missträstlich, gell adj., gestadlos, hochgemut, inzwischen als conjunction (Goethe), ketzermässig, kleinklug (Schiller), Rastel (woher doch erst Rastelbinder!), richtbar, stoffarm, trunkenhaft, Ratkauf, raunzen, Querfinger,

Quertreiberei etc. (!), Vexiergasse, Vollkorn, Wagenrunge, windfeiern (Moltke), Winkelei, Winkelwerk, rücksichtigen, sich rüften (Rückert), überfragen, Steinschurre (Moltke), Scheffelsaat, Umtrieb (im Bergbau = Betrieb), umthun (in der bed. *to undo*), Schere (= Seeklippe), skalieren, sich schmorgen (Goethe), Schneuz, Schneuze, Stuhlerbe (Luther), bibl. Schwefelstrom, Wagelust (Waghals etc. sollte auch an alphabetisc! er stelle stehen oder auf wage[2] verwiesen werden!), verschwitzen (in der bed. überstehen, Schiller), Werdegang, Wender (in der bed. Bratspiess, Voss), verwiegen (in der bed. klein zerschneiden; auch das simplex hätte genauer erklärt werden müssen, nämlich nicht einfach *to chop with a chopping-knife*, sondern *with a cradle or chopping knife, to mince, hash*), Heckenfeuer (G. Freytag, Verl. Hs.), Heckenreiter, Heckenwirt; horchsam auch zum horchen geeignet (P. Heyse); Nachschlag auch nachgeprägtes Geld (Heyne); Skorpion, biblisch eine art Geissel (s. Paul); reihum steht unter Reihe, so dass man es als reiheum auffassen muss, es heisst aber doch reihum (Goethe, Treischke, s. Heyne); aufdonnern ist nicht *to rise* sondern *to resound with a thundering noise* (Klopstock, s. Heyne); auch mundartliche wörter, die so verbreitet sind, dass sie der lokalsprache vieler städte angehören, wären aufzunehmen gewesen, wie Runse, Runz-, Schmutz für Fett, Schopf für Schuppen, Uechse, Wase (= Base), wunderfitzig, Zelge, zündeln, die ganze gruppe schnipfen, Schnipfer u. dgl. m.

All diese und ähnliche auslassungen sind nicht weiter erstaunlich, aber die bedeutung all dieser und anderer auslassungen erkennt man erst richtig, wenn man ihre belegstellen sieht; nichts ist oberflächlicher, als wenn der einzelne, der eine liste von desideraten überblickt, eilfertig meint, dies oder jenes sei bedeutungslos. Was weiss denn der einzelne von der unerschöpflichen fülle deutschen sprachschatzes?!! Wo kann denn der einzelne einen massstab für das finden, was wirklich üblich ist? Wer jahrzehnte mit dem deutschen sprachschatze sich beschäftigt, das deutsche sprachleben in den verschiedensten gegenden Deutschlands aufmerksam beobachtet, der erkennt mit jedem jahre mehr, wie wenig er eigentlich diese unendliche fülle kennt und „beherrscht", u. zw. sehe ich hierbei gänzlich von den dialekten bez. bloss dialek-

tischen wörtern ab und spreche nur von der litterarisch überlieferten und von der in der sprache der gebildeten lebenden sprache. Gerade der deutsche sprachschatz ist so unfassbar, weil wir einerseits keine jahrhundertelange ununterbrochene litterarische tradition besitzen und weil wir andrerseits in der gesprochenen sprache der gebildeten noch unglaublich mehr partikularistisch zersplittert sind als die meisten von uns ahnen. Will man daher diese unendlichkeit greifen, so kann dies nur systematisch geschehen, und ein systematischer anfang dazu ist in den genannten wörterbüchern von Heyne und Paul gemacht worden. Ausserhalb solcher arbeitsweise ist und bleibt alles heilloser dilettantismus. Wer heute ein grösseres deutsch-fremdsprachliches wörterbuch unternimmt, ohne diese wissenschaftliche deutsche wortforschung zu beachten, der spricht sich selbst das gericht.

Dass dies und jenes falsch erklärt worden oder besser hätte erklärt bez. übersetzt werden können, ist unwesentlich; germanisch heisst nicht *german(ic)* bez. *german* oder *germanic* sondern nur *germanic* neben dem ausser in fachkreisen noch allgemein üblichen *Teutonic*; Häftel, Haftel heisst *hook and eye* (s. NED u. *eye* 21), Hilfsbischof ist nicht *suffragan* sondern *coadjutor* (s. NED), Himbeersaft, wie wir ihn gewöhnlich kaufen und geniessen, ist nicht *raspberry-juice* sondern *raspberry-vinegar*; Vorspiel (im theater) ist *induction*; Weinkrampf, *hysteric* (s. NED); Wünschelhut auch *Fortunatus'* (*wishing-*) *cap*; Hopswalzer wohl besser *hop-dance* (das angegebene *hopser* fehlt NED); Elmsfeuer *corposant*, mit kleinem *c*; Erlassjahr (biblisch) *release*, nicht *year of release* (5. Mos. 15, 1, 2); *geniality* ist als Genialität nicht zu erweisen und wohl kaum üblich, dafür aber das bei M.-S. fehlende *ingeniousness*. Fürsorge ist *providence*, nicht das in dieser bed. veraltete *provision*. Gegenreformation ist *counter-reformation* (s. NED); Humaniora auch noch *humanity* (s. NED); für Erker ist doch *oriel* das eigentliche wort, das M.-S. fehlt, während die andern angegebenen übersetzungen nicht so direkt diese bedeutung haben; unter Erkerfenster steht ganz richtig *oriel-window*; Fliederblüte neben *elder-blossom* auch *elder-blow* (s. NED); Handwörterbuch, *hand-lexicon* (s. NED); Todesfrist, *respite*; verschachern auch *to job* (s. NED); Vorhieb ist nicht *first blow or stroke*,

sondern vorzeitiger hieb; schmollieren ist nicht = *to fraternize with* !!! Dergleichen muss doch unmissverständlich erklärt werden! Das (biblische) Haderwasser lautet an der angegebenen stelle *the water* nicht *waters*; Haff ist *dike on a sea-shore*; dasig soll wienerisch = simpel sein! es bedeutet aber *dizzy, giddy*; wir haben schon vorhin gesehen, dass M.-S. mit Wiener ausdrücken kein glück hat, so hält er Theke wienerisch für = Mappe, während es (Schul-) Schreibheft bedeutet, und ein Gulasch ist nicht *beef or mutton* sondern *veal, cut small &c*, nämlich rinds- oder kalbs-gulasch oder -golasch (letztere form Golasch ist die heute wohl üblichste, die aber M.-S. fehlt, und angesichts der wahrscheinlichkeit, dass einer der übernächsten philologentage oder neuphilologentage zahlreiche fachgenossen über Wien und daher auch zu einem aufenthalte daselbst führen dürfte, sei darauf hier aufmerksam gemacht!); das bairische Haberfeldtreiben ist doch keinerlei *lynch-justice*; Hofrat etc. bedürfte gerade in einem encyclopädischen wörterbuche genauere behandlung und erklärung; Missgefühl ist doch nicht *false sentiment*, sondern, wie Heyne zeigt, gefühl des unbehagens oder ärgers; Ochsenfleisch ist durch (*bull-*) *beef* doch nicht richtig erklärt, damit ist doch gar nichts gesagt, und die weitverbreitete bedeutung suppenfleisch u. dgl. (in Wien rindfleisch in diesem sinne) ist doch zu wichtig; Scheidebrief ist biblisch *writing or bill of divorcement*, nur einmal auch *bill of divorce*; bei Uebergewicht fehlt die wichtige bedeutung *topheaviness*, übergewicht bekommen = das gleichgewicht verlieren; Milchgesicht ist doch durch *whey-or muffin-face* nicht zutreffend erklärt! beizählen *to annumerate* ist veraltet, desgleichen *fiants* für Fuchskot, *fox-case* für Fuchsbalg, *hearingless* für gehörlos (s. NED), ebenso *luthern* für Bodenluke, und *modesty-piece* für Busenstreifen; bürgerliche Gesellschaft ist nicht *civic* sondern *civil society*; Kirchenslavisch ist *Church Slavonic* (s. Skeat, Prim. E. Etym.), Kronbein *coronary bone*, Krystallfeuchtigkeit *crystalline lens* (s. NED), Ringelwürmer *annelida*, nicht *annelidæ* (s. NED), Barrierentraktat *Treaty of the Barriers* (s. NED), wehrlos in botanischer bedeutung ist nicht *inermous* sondern *inerm* (s. NED)! Wie im I. teile empfindet man eben auch hier den nachteil, dass die englische wissenschaftliche lexikographie nicht ge-

hörig benutzt ist, indem angaben vorkommen, für die die
belege fehlen; *brait* für ungeschliffener Diamant ist doch
fraglich, da lässt man es besser weg; *deald* neben *dole* für
Grubenanteil fehlt NED wie auch Engl. Dial. D. (es wäre
lautgesetzlich möglich, doch verzeichnet es Wright nicht
unter den varianten von *dole*), ebenso *huck* für Huch; woher
hat M.-S. *blanket* für Weissbirne, das NED und Engl. Dial. D.
fehlt? Dieser mangel der benützung der sprachwissenschaft-
lich unentbehrlichen vorarbeiten ist es, der die als beispiele
angeführten fehlerhaften oder ungenauen übersetzungen und
erklärungen so bedauerlich macht; man verliert da das
vertrauen zu der arbeit; dass manches fehlt, ja auch
dass z. b. das Golasch u. a. m. nicht aus richtiger sachkenntnis
erklärt wird, das sind solche kleinigkeiten, dass sie hinter der
unermesslichen fülle guter und zuverlässiger angaben nicht
ernstlich in betracht kommen können. Aber auch diese kleinig-
keiten hätten sich vielfach vermeiden lassen, wenn nach einem
wissenschaftlichen systeme gearbeitet worden worden
wäre. Sollte unter den zahlreichen mitarbeitern und helfern
unter denen doch namen von gutem klange stehen, z. b. keiner
das wort Abfuhr in studentischem sprachgebrauch und der
daraus abgeleiteten sehr gebräuchlichen übertragenen in der
gebildeten umgangssprache kennen, oder wissen, was ein Vor-
hieb, eine Biermensur, ein Trauersalamander u. dgl. m.
bedeutet?; warum hat man denn nicht einen herrn veranlasst,
die gebräuchlichsten ausdrücke der studentensprache, einer
andern die der militärsprache, der jägersprache etc. etc. u. zw
auch der deutschen zu revidieren? Das amüsante titelblatt
das mit allerhand abbildungen teils wirklicher teils überhaupt
nicht vorhandener und, wie man wohl annehmen soll, bei der
herstellung benutzter bücher geschmückt ist, ziert auch den
II. teil, um so die encyclopädische natur des werkes sym-
bolisch anzudeuten. Freilich, von deutscher lexikographie
findet sich darauf nur ein ganz kleiner Grimm und ein etwas
grösserer Sanders!

Jedoch auch in sonstiger hinsicht sind die aufgaben eines
deutschen wörterbuches arg bei seite gelassen worden, so in
der behandlung von accent und aussprache.

Wenn wir für deutsche wörter die zeichen der antiken
metrik verwenden, so meinen wir damit doch nur die accen-

tuierung, aber nicht die vokalquantität, doch bei M.-S. wird man daraus nicht recht klug; wenn Saline _⏑, aber Saloppe ⏑⏑ bezeichnet wird, soll damit gesagt sein, dass die *a* in den beiden worten verschiedene quantität haben? In fällen wie unzusammenhängend, unzuständig, unzuträglich wird das zu gleichmässig mit _ bezeichnet; das ist aber doch nicht richtig; in unzusammenh. ist das *u* doch kurz, weil im simplex auch unbetont und kurz; M.-S. giebt freilich auch für das simplex zusammen _, jedoch ist dies gerade so wie bei zuwider u. dgl. bei besonders gehobener sprache gelegentlich möglich, aber sonst ungewöhnlich oder affektiert; jedenfalls ist es in der zusammensetzung unzus. ganz abzulehnen. Dass z. b. zufrieden, zurück u. a. m. langes *u* haben sollen, das ist doch den thatsachen direkt widerstreitend. Die deutsche aussprache ist doch in den letzten jahrzehnten auch schon ganz anders zum gegenstande wissenschaftlicher beobachtung gemacht worden; aber ob M.-S. davon notiz genommen, ist zu bezweifeln. Die für ausländer wie auch für deutsche benützer gar nicht so unwichtige frage, wo sp, st als *sp, st* oder aber als *šp, št* zu sprechen ist, gehört doch auch hierher; wir haben ja da noch vielfaches schwanken, je nachdem die betr. wörter schon populär sind oder nicht; dasselbe gilt für Ch, Chalcedon u. dgl. m. Der umfang der schwankungen liesse sich doch einigermassen abstecken, und je denfalls wäre es in einem so grossangelegten werke angemessen gewesen, wenigstens die aufstellungen für die deutsche bühnensprache zu berücksichtigen. Wenn irgend ein wirklicher germanist, der diesen fragen mit aufmerksamkeit gefolgt ist, die aussprache bez. aussprachen, die nach seiner kenntnis und aus der einschlägigen litteratur festzustellen wären, gegeben hätte, wäre dies doch ungleich wertvoller als diese ganz schematischen angaben, für die man eigentlich nie weiss, wem man sie zuschreiben oder auch wie sie verstanden werden sollen. Man hätte so ein immerhin wertvolles zeugnis für die deutsche aussprache um die wende des 19. zum 20. jahrhundert bekommen; soll man sich etwa in hundert jahren vorstellen, dass unsere heutige sprache so gelautet habe, wie es dies grösste aller deutsch-fremdsprachlichen wörterbücher angiebt? Abgesehen davon, dass die deutsch-lexikalischen hilfsmittel nicht benützt sind — s. z. b. Alkove ⏑_w⏑, bei Uhland

Alkove: Hofe (s. Heyne) — ist auch der ganzen accentfrage eine bei dem sonst so sorgfältigen werke erstaunlich geringe aufmerksamkeit geschenkt worden: das wort fürlieb steht unter den zusammensetzungen von für und man müsste aus dem zusammenhange schliessen, dass ˊ_ zu sprechen sei! Bei den mit wieder zusammengesetzten verben wie z. b. wiedererobern ist doch bei vielen *'level-stress'* anzusetzen, u. dgl. m. u. dgl. m.

Alles in allem muss man von diesem deutsch-englischen teile leider geradeso wie von dem englisch-deutschen sagen, dass die arbeit durchwegs hinter den berechtigten ansprüchen der sprachwissenschaft von heute zurückbleibt, dass zwar ein sehr reichhaltiges und sorgfältig gearbeitetes nachschlagewerk von einzig dastehendem umfange geboten worden ist, aber dass es dabei sowohl im interesse des ansehens deutscher wissenschaft wie auch im interesse wirklich in höherem sinne praktischer belehrung sehr zu beklagen ist, dass das riesenunternehmen auf so durchaus dilettantische weise in angriff genommen wurde. Nicht die verschiedenen bearbeiter oder mitarbeiter, die wohl unter diesen umständen für den ganz verfehlten plan keine verantwortung tragen können und deren hingebungsvolle und wertvolle arbeit viel anerkennung und dank verdient, sondern die als autor auf den plan getretene verlagsbuchhandlung trifft die volle schuld daran, dass sie ein werk in die welt gesandt hat, das unserer deutschen wissenschaft wahrhaftig nicht zur zierde gereicht. Dass sie mit so ungeheuern opfern und aufwand ein werk geschaffen, das sehr willkommen und brauchbar ist, muss jeder zugeben und mit dank begrüssen; dass sie aber mit denselben opfern ein ganz anderes, wirklich wissenschaftlich und in höherem sinne praktisches werk hätte in die wege leiten können, aber eben nicht geleitet hat, das ists was man aufs schmerzlichste beklagen muss. Wozu haben wir nun seit generationen die deutsche und englische philologie an unsern universitäten, von denen doch wissenschaftliches denken und methode sich über die ganzen deutschen lande ergiesst, wenn eine derartige ignorierung der elemente sprachwissenschaftlicher praxis bei einem solchen unternehmen möglich ist? Da möchte man doch wahrlich den mut verlieren, insonderheit weil ein solches werk, das doch für die

grossen massen unseres volkes und des lebhaft wetteifernden auslandes bestimmt ist, das niveau sprachlichen denkens auf eine stufe herabdrückt, die in den anfang des vorigen jahrhunderts zurückweist. Es hätte so schön werden können! aber es hat nicht sollen sein!

Was die kleine ausgabe anlangt, so gilt für diese dasselbe was in diesen blättern 9. jahrgg. 1899 s. 15/6 von der kleinen ausgabe des englisch-deutschen teiles gesagt wurde: Es kommt ihr der wohlverdiente ruhm der grossen ausgabe zu gute, ohne dass sie dessen angeblichen hauptwert, die reichhaltigkeit aufweisen kann; die besondere beigabe der masse, gewichte, münzen fehlt hier, was begreiflich ist. Aber trotz des geringeren umfanges enthält sie doch so viel, ist doch so geschickt aus der grossen ausgabe zusammengestrichen, dass das handliche buch mit recht sich grosser beliebtheit erfreut und auf diese weise hoffentlich die opfermutige verlagsbuchhandlung für die enormen kosten, die sie auf die herstellung der grossen ausgabe verwandt hat, bald entschädigen wird. Das bedürfnis nach englisch-deutschen und deutsch-englischen wörterbüchern ist ein so grosses und wird jedes jahr in progressionen grösser, dass man auf diesem gebiete wohl sagen darf: raum für alle hat die erde! Es ist erfreulich, dass gegenüber der unwürdigen, piratischen wörterbuchmacherei früherer zeiten man es jetzt auf dem büchermarkte mit so anständiger arbeit zu thun hat, bei der nicht nur tüchtiges können sondern auch redliches wollen sich mit geschäftlichem geschick verbinden.

Cöln a/Rh., Ostern 1903. A. Schröer.

Feiler, Emil, Das Benediktiner-Offizium, ein altenglisches Brevier aus dem 11. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Wulfstanfrage.

A. u. d. T.: Anglistische Forschungen herausgeg. v. Johannes Hoops, ord. Professor a. d. Univ. Heidelberg. Heft 4. Heidelberg, Carl Winter, 1901. VI u. 81 SS. 8°. Pr. 2 M. 40.

Es ist sehr dankenswert, dass der interessante und bisher nur in den unzureichenden ausgaben von Thomson von 1849

und Bouterwek 1856 zugängliche text in sorgfältiger und kritischer gestalt neu herausgegeben wurde, zugleich mit einer sehr lesenswerten einleitung u. zw. 1. über die bisherige forschung über das Offizium, 2. die beiden hss., 3. zur geschichte des römischen breviers, 4. das altenglische brevier und seine vorlage, 5. verfasser. Die kirchengeschichtlichen bez. ritualgeschichtlichen ausführungen sind sehr lehrreich, obwohl man über die verbreitung und den gebrauch des altenglischen Offiziums in dieser fassung ja in zweifel sein kann. Als quelle weist Feiler *Rabanus Maurus, De institutione clericorum* nach, und giebt deshalb auch die betreffenden stellen des lateinischen originals an dem fuss der seiten des altenglischen textabdrucks. Die positive annahme, dass Wulfstan — u. zw. Napier's Wulfstan — der verfasser sei, möchte ich doch nicht für mehr als eine ansprechende vermutung gelten lassen, denn die zum beweise dafür beigebrachten sprachlichen übereinstimmungen scheinen mir doch zu allgemein, um zwingende schlüsse zu gestatten; für die metrischen stellen beschränkt sich Feiler selbst nur auf die vermutung von Wulfstans verfasserschaft. Damit ist aber auch der ansatz der abfassungszeit zwischen 1006 und 1016 nicht mehr wie eine möglichkeit und ebenso die der datierung des Pariser Psalters, auf den die betreffenden psalmverse im altenglischen Brevier zurückgehen. Die beiden hss., die ältere Junius 121 und die jüngere C. Chr. Cambr. 201, die von einander unabhängig sind und aus Worcester stammen, geben kein ganz sicheres datum der entstehung, obwohl für die ältere der bekannte schreiber Wulfgeat sich nennt, dessen thätigkeit man um 1064 ansetzt; dass auf den ersten seiten dieser hs. auf das grosse konzil zu Winchester 1076 bezug genommen wird, führt Feiler zu dem schlusse, dass unser text daher auch erst nach 1076 geschrieben sein kann; zwingend ist dies zwar nicht, aber immerhin wahrscheinlich, und auch die sprachliche form der überlieferung stützt diese annahme. Auch in dieser hs. Junius 121 begegen wir unserm alten freunde aus dem 13. jahrh., der mit zitteriger hand soviele Worcester-hss. mit glossen und phonetischen zeichen versehen hat und über den zuletzt Wolfgang Keller, Q. F. 84, 20 berichtet; es wäre eigentlich an der zeit, dass man seine glossierungen, die für den wortbedeutungswandel vom 10., 11.

zum 13. jahrh. so wichtig sind, einmal im zusammenhange herausgäbe.

Ueber das sprachliche äussert sich Feiler nur kurz; für die entsprechung von germ. *we-* durch *wy-* wären die belege dankenswert gewesen; es bezieht sich wohl auf *hwæthwygu* 73, 16. Alles in allem ist es eine saubere arbeit, die einen wichtigen kleinen text sorgfältig zugänglich macht und ihn geschichtlich so gut illustriert und in die zeit einreiht, als sich bei dem vorhandenen material m. e. überhaupt thun lässt.

Cöln a/Rh. A. Schröer.

Otto Thiele, Die konsonantischen Suffixe der Abstrakta des Altenglischen. Strassburger Diss. — G. Otto, Darmstadt 1902. X + 136 S.

Die umfangreiche arbeit lehnt sich an Kluge: „Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte“ an und will eine ergänzung zu dem reichhaltigen kapitel von den abstraktbildungen für das Altenglische geben; sie behandelt aber nicht alle suffixe, sondern schliesst ausser den vokalischen auch die *j*-suffixe und das *n* der schw. deklination, ebenso wie die wenig zahlreichen abstrakten *s*-stämme aus. Aus den umfassenden zusammenstellungen ergiebt sich, dass germ. *-iþô, -ôþu* im Altengl. noch in blüte stehen, weit mehr aber das aus drei ableitungselementen zusammengesetzte *-nes(s)* = got. *inassus*, welches zuweilen sogar hinter ein anderes schweres ableitungselement wie *-ung, -dôm, -hâd* tritt und das lebendigste abstraktsuffix des Altengl. bildet, dem nur germ. *-ungô, -ingô* an verbreitung nahekommt.

Für substantivische ableitungen kommt im wesentlichen nur eine jüngere schicht, die aus zweiten kompositionsgliedern erwachsenen suffixe wie z. b. *-dôm, -scipe* in betracht. Interessant, wenn auch nicht gerade überraschend ist die beobachtung, dass in der poesie besonders alte, nicht mehr lebensfähige bildungsweisen heimisch sind, während die lebenskräftigen allein in der prosa in blüte stehen.

Wilhelmshaven. W. Heuser.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.

Stories and Sketches. Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Mathilde Beck.** Leipzig, G. Freytag, 1902. IV u. 125 S. Preis: geb. 1 M. 40 Pf. Hierzu ein Wörterbuch (46 S.): Preis 50 Pf.

G. A. Henty, Sturdy and Strong *or, How George Andrews made his way.* In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Max Thümmig,** Oberlehrer an der Annenschule (Realgymn.) in Dresden. Leipzig, G. Freytag, 1902. IV u. 100 S. Preis: geb. 1 M. 20 Pf. Hierzu ein Wörterbuch (36 S.): Preis 50 Pf.

G. A. Henty, In Freedom's Cause. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Paul Geissler,** Oberlehrer an der Realschule zu Pirna. Leipzig, G. Freytag, 1902. VI u. 128 S. Preis: geb. 1 M. 40 Pf. Hierzu ein Wörterbuch (40 S.): Preis 50 Pf.

G. A. Henty, Wulf the Saxon. *A Story of the Norman Conquest.* In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Reinhold Besser,** Oberlehrer am Wettiner Gymnasium in Dresden. Leipzig, G. Freytag, 1903. 119 S. Preis: geb. 1 M. 40 Pf. Hierzu ein Wörterbuch (43 S.): Preis 50 Pf.

J. S. Fletcher, In the Days of Drake. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Konrad Meier.** Leipzig, G. Freytag, 1903. VII u. 86 S. Preis: geb. 1 M. 20 S. Hierzu ein Wörterbuch (28 S.): Preis 40 Pf.

William Prescott, History of the Conquest of Mexico. Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Prof. Joh. Leitritz.** Leipzig, G. Freytag, 1903. I. Band. VIII u. 126 S. Preis: geb. 1 M. 50 Pf. II. Band. IV u. 120 S. Preis: geb. 1 M. 50 Pf. Hierzu ein Wörterbuch (60 S.: Preis 60 Pf.

Das bändchen *„Stories and Sketches“* enthält sieben erzählungen aus dem *„Strand Magazine“*. Die erste derselben, *„The End of Santa Claus“*, führt uns nach Amerika zur zeit des sezessionskrieges. Ein als spion verurteilter familienvater will sich der strafe durch flucht entziehen, kommt aber, da es weihnachtsabend ist, noch einmal nach hause, um seinen

kindern verschiedene geschenke in die strümpfe, die sie für „*Santa Claus*“ vorbereitet haben, zu stecken. Er wird aber bei diesem besuche von einem offizier gefangen genommen und von dessen soldaten standrechtlich erschossen. Gerade in diesem augenblicke kommt seine schwester mit einem schreiben des kommandanten, worin das urteil widerrufen wird. Grosse verzweiflung des hauptmannes; aber da brechen der lieutenant und die soldaten in lachen aus, denn sie haben aus mitleid mit dem verurteilten über seinen kopf geschossen und ihm die weisung gegeben, wie tot zur erde zu sinken. Eine ziemlich unwahrscheinliche lösung des knotens! — In „*Aunt Sarah's Brooch*“ wird von einem jungen manne erzählt, der auf das vermögen seiner alten unverheirateten tante spekuliert und sich auf alle mögliche weise die gunst derselben zu erwerben sucht. Als diese einmal nach der rückkehr vom bade in ihrem koffer den abgang von juwelen, unter denen sie besonders eine brosche mit den locken ihres onkels hochschätzt, bemerkt und darüber in klage ausbricht, stellt sich der neffe, als ob er forschungen nach den verlorenen gegenständen anstellen würde, verschafft sich bei einem trödler eine brosche, die der seiner tante ganz ähnlich sieht, lässt auch die locken hineinsetzen und überreicht sie dann seiner tante, gerade in dem augenblicke, als sie ein telegramm erhält, worin ihr der besitzer des hotels, wo sie einige wochen gewohnt hat, mitteilt, dass die kassette mit juwelen in ihrem zimmer zurückgeblieben sei. — Ein elternloser knabe macht auf einem schiffe die bekanntschaft eines bischofs, das schiff scheitert und geht unter, einige passagiere werden gerettet, darunter der bischof und der knabe: das sind die hauptzüge der erzählung „*The Bishop and the Boy*“. — Von aktuellem interesse ist die kleine skizze „*Between Two Fires*“; denn sie führt uns auf den kriegsschauplatz in Südafrika. Eine schon für verloren gehaltene kanone, die auf einer von den Buren beschossenen eisenbahnstrecke steht, wird von einem englischen major in der nacht auf geschickte weise zurückgebracht. — Die skizzen „*The Romance of Lighthouse Building*“ und „*Pigeons as Messengers of War*“ sind von mehr belehrendem inhalte. — Die letzte erzählung „*A Surprise Party*“ erzählt uns in köstlicher weise, wie dreissig kinder, zöglinge eines waisenhauses, die am weihnachtsabend von ihren lehrern und aufsehern in

ein haus geführt werden, wo sie beköstigt werden sollen, sich in das haus eines millionärs verirren und dort einen imbiss und geschenke erhalten; die einzige tochter des hauses, die eben nicht wusste, was sie vor langweile anfangen solle, findet ein reizendes vergnügen daran, die kinder zu bedienen, zu beschenken und mit ihnen zu spielen.

Die *„Sketches and Stories"* bilden einen passenden lesestoff schon für das zweite jahr englischen unterrichts; nur ist der text (112 s.) für ein semester etwas zu lang.

Die „anmerkungen" (s. 114—125) erklären die realien und die wenigen sprachlichen schwierigkeiten in vollkommen befriedigender weise. Die stelle s. 28, z. 29 *„the Esquimaux stood a chance of going short (of moral literature)"* wird übersetzt: „die Eskimo hätten die aussicht, dass sie zu kurz kämen". Ich schlage folgende übersetzung vor: „die Eskimos liefen gefahr, an moralischer litteratur mangel zu haben". Die bemerkung zu *Never you fear* (s. 101, z. 4) hätte schon zu *you cut and run* (s. 12, z. 14) gemacht werden sollen. Anmerkungen fehlen zu *you have got* (s. 12, z. 23) und *terrible sharp* (s. 67, z. 16). Druckfehler sind: s. 2, z. 16 *With in ill-concealed sneer* (st. *an*), s. 29, z. 17 *staight away*, s. 122 *Messrs.* [me'səɪz], s. 123 *entailed* [entē'lt], s. 125 *Wil.*

Das wörterbuch ist vollständig; ich will hier nur einige wenige ergänzungen und verbesserungen geben. S. 3. *„advise* [ædvai'z]"; lies ædvai'z. — *„again* [əge'n]"; daneben ist auch əgē'n gebräuchlich. — S. 5. Bei *bad* fehlt das adverb *badly* in der bedeutung „sehr, dringend" (vgl. s. 9, z. 23 *I want to do it badly*). — S. 16. *„except* ausser, ausgenommen"; es fehlt die verbindung *except for* (vgl. s. 7 z. 29 *It was quite dark except for a light burning in an upper room*). — S. 19. Von *get* fehlt die bedeutung „lassen" (s. 3, z. 17 *to get the sentence of the court-martial revoked*). — S. 27. *oblige* [oblai'dz]; lies oblai'dž! — S. 38. Es fehlt *some* in der bedeutung „etwa" (s. 60, z. 33 *some seventy yards*).

Der inhalt des Henty'schen romans *„Sturdy and Strong"* ist kurz folgender: Ein knabe, dessen kranke mutter, eine witwe, in ein spital gehen muss, wird in London lehrling in einer fabrik und weiss sich trotz seines geringen wochenlohns soviel zu ersparen, dass er in neun monaten eine kleine wohnung mieten kann, in der er mit seiner mutter, die inzwischen genesen ist, wohnt. Er verpflichtet den fabrikanten dadurch zu ewigem danke, dass er seine tochter mit gefahr seines eigenen lebens vom sicheren tode rettet, und wird dann auf dessen kosten zum ingenieur herangebildet. Der text ist fliessend und leicht und kann schon im zweiten semester des zweiten englischen unterrichtsjahres in der klasse gelesen werden.

Die „anmerkungen“ (s. 88—100) hellen alle sachlichen schwierigkeiten und die hier und da auftretenden sprachlichen eigentümlichkeiten in zufriedenstellender weise auf. Zu s. 21, z. 22 wird gesagt: „*here's two of yours*; singular in der volkssprache statt des plurals“. Die beziehung eines verbs im singular auf einen pluralischen ausdruck ist nicht nur der volkssprache eigen und kommt übrigens in unserem texte schon s. 4, z. 27 vor: *There was now only George's three shillings a week to rely upon.* — S. 98. „*this is*; die wiederholung der kopula mit dem subjektspronomen ist in der volkssprache sehr üblich“. Entgangen ist dem herausgeber, dass auch der expletive gebrauch des subjektspronomens vor dem eigentlichen subjekte in seinem texte vorkommt: s. 2, z. 2 *it would not seem so very dreadful to you my going into a hospital*; s. 56, z. 9 *It's regular spoilt the day.* — Die bemerkung zu s. 50, z. 29 *these here fogs* hätte schon zu s. 28, z. 26 *that there card* gegeben werden sollen; ebenso kommt das zu s. 76, z. 27 erklärte *'cause* schon s. 33, z. 17 vor, und der erst zu s. 77, s. 14 *just you say so* erwähnte gebrauch des subjektspronomens beim imperativ ist schon an vielen früheren stellen zu finden: s. 33, z. 18 *don't you run it so close*, s. 61, z. 10 *you take the hose*, s. 65, z. 11 *Just you go up to the road corner*, s. 74, z. 25 *you peel that off*; z. 27 *you have a glass of wine.* Eine anmerkung hätten noch folgende stellen verdient: S. 6, z. 4 *any what I call man's work*, s. 13, z. 5 *There are lots of works*, s. 43, z. 29 *going out walks*, s. 68, z. 1 *if it hadn't been for them.*

Druckfehler: s. 9, z. 25 *ean* (st. *can*), s. 21, z. 30 *o-morrow*, s. 23, z. 10 *whirl*, s. 27, z. 33 *hcr*, s. 28, z. 12 *hampe* (st. *hamper*), s. 31, z. 15 *jnst*, s. 97 gri'nitž (st. gri'nidž), s. 100 me'səɪz.

Das im ganzen verlässliche „wörterbuch“ enthält nur wenige lücken: s. 4 bei *all* fehlt die redensart *all the same* (s. 18, z. 30 *but all the same I would rather not be paid for a little thing like that*); *to apply* wird nicht nur mit *to*, sondern auch mit *at* verbunden (s. 4, z. 3 *she applied at one of the milliners' for work*); *arrange* wird nicht ərē'ndž, sondern ərē'ndž ausgesprochen. — S. 7 bei *call* fehlt *call at* (s. 4, z. 10 *called at shop after shop*). — S. 8 *come to* heisst nicht nur „hinauslaufen auf“, sondern auch „zu sich kommen“ (s. 84, z. 18 *the first thing he asked when he came to was when they were going to begin*). — S. 30. Die bedeutung „stehen“ von *stand* genügt nicht; vgl. s. 17, z. 11 *I got three jobs. One stood me fourpence, the other two gave me twopence each.* — S. 35. Nicht nur *wear out*, sondern auch das einfache verb hat die bedeutung „erschöpfen, entkräften“; vgl. s. 6, z. 31 *she was so weak and worn.*

Die nun folgenden zwei bändchen bringen je einen der vielen historischen romane Henty's, die stets ein wichtiges ereignis aus der englischen geschichte mit einer begebenheit aus dem gewöhnlichen leben verbinden. In „*Freedom's Cause*“ werden Schottlands kämpfe gegen England unter Wallace und Bruce bis zum siege des letzteren bei Bannockburn geschildert, während den geschichtlichen hintergrund von „*Wulf the Saxon*“ die letzten regierungsjahre Eduards des Bekenners, die wahl

Harolds zum englischen könig, seine niederlage und sein tod in der schlacht bei Hastings bilden. In beiden romanen tritt neben dem hauptheldeu eine zweite persönlichkeit in den vordergrund, die, in dem dienste des ersteren stehend, von kleinen anfängen zu immer höheren stellungen sich emporschwingt und durch wichtige dienste den hauptheldeu zur dankbarkeit verpflichtet.

In beiden bändchen folgen auf den text sprachliche und sachliche „Anmerkungen" und ein verzeichnis der eigennamen mit hinzugefügter aussprachebezeichnung.

Im kommentar zu „*In Freedom's Cause*" wird zu der stelle (s. 25, z. 28) *Sir Archie, do you cause the assembly to be sounded* bemerkt (s. 111): „Bei besonderem nachdruck kann das subjektspronomen zu dem imperativ hinzugefügt werden." Warum wird nicht von der ungewöhnlichen setzung des *do* beim bejahten imperativ gesprochen, die auch sonst in unserem texte zu finden ist? Vgl. s. 28, z. 12 *do two of you ... go with me*; s. 33, z. 10 *Do half a dozen of you take brands*; s. 39, z. 5 *Do ten of you .... get bows and arrows*; s. 65, z. 31 *do you surrender your sword to me*; s. 76, z. 18 *Do you ... follow hard upon the traces of Bruce.* Eine anmerkung hätten auch folgende stellen verdient: s. 78, z. 7 *on wondrous friendly terms*; s. 102, z. 18 *when scarce a noble of Scotland but was leagued with the English oppressors of their country.* — Zu dem dazu gehörigen „wörterbuch" ist nur zu bemerken, dass die bedeutung „dürfen" von *dare* veraltet ist und dass *some* auch „etwa" bedeutet (s. 17, z. 30 *some four feet*).

Der herausgeber von „*Wulf the Saxon*" hat sich bestrebt, alle gegen das heutige mustergiltige Englisch verstossenden stellen herauszuheben; entgangen sind ihm nur s. 1, z. 16 *The young was strongly built*; s. 33, z. 6 *In those days great men were easy accessible.* — Im „wörterbuch" sind nur wenige lücken: s. 5 fehlt *another* „noch (ein)" (s. 20, z. 3 *another two years*). — S. 20 fehlt von *have* die bedeutung „lassen" (s. 17, z. 14 *have my horse brought round*). — S. 26 fehlt *most* „grösste" (s. 12, z. 4 *for the most part*). — S. 36 ergänze zu *some* die bedeutung „etwa" (s. 11, z. 10 *Some twenty or thirty travellers*)! — S. 39 fehlen zu *time* die redensarten *by this time* (s. 12, z. 23), *in an hour's time* (s. 17, z. 15). — S. 42. *watch* heisst auch „zusehen" (s. 15, z. 2 *watching the monks at their work*). — ib. ist neben *weak* das adjektiv *weakly* zu ergänzen (s. 20, z. 26 *having been very weakly during the early years of his life*). Zu bessern sind die transskriptionen əbjū'*s*, ək*ɑ*'mpliš, džə'nə*ɹ*əl, tō^{u}'ədz, und bei *shrink* ist die imperpektform *shrank* vor *shrunk* zu setzen.

J. S. Fletcher's erzählung *„In the Days of Drake"*, die in autobiographischer form verfasst ist, erinnert lebhaft an Charles Kingsley's *„Westward Ho"*. Zwei feindliche vetter, die sich in ein und dasselbe mädchen, Rose, verlieben,

eine reise nach Westindien, ein spanischer kapitän, der die Engländer der inquisition ausliefert, das schreckliche walten der letzteren, das lange umherirren in den urwäldern Amerikas, ein alter matrose, der den helden der erzählung schon in der heimat kennen lernt und ihm in der fremde in allen nöten und gefahren treu zur seite steht, die erbeutung eines spanischen schiffes, die verlegung der erzählung in die zeit des weltumseglers Drake, sind lauter züge, die Fletcher aus Kingsley entlehnt hat. Nur endet bei Fletcher alles glücklich; denn während bei Kingsley Rose und ihr englischer geliebter als ketzer verbrannt werden und der bruder des letzteren mit dieser traurigen nachricht nach England zurückkehrt, kehrt der held unserer erzählung, der durch die intriguen seines vetters nach Santa Cruz gebracht worden ist, glücklich in seine heimat zurück, heiratet die ihm treu gebliebene geliebte und wird nach dem tode seines oheims der glückliche besitzer eines grossen landgutes. Der anziehende und flott geschriebene text bildet eine passende lektüre für die zwei oberklassen aller höheren lehranstalten.

Die wenigen anmerkungen, die zu dem nicht schweren texte nötig waren (s. 79—86) bestehen meist aus geographischen und historischen erläuterungen. Im „wörterbuch" sind einige dinge übersehen worden: s. 6 *cause* „lassen" (s. 76, z. 20 *I did cause your name to be engraved on your parents' tombstone*). — S. 20. *put up* (s. 12, z. 29 *to put up at the Mermaid Tavern*). — S. 24. *stave* (s. 59, z. 28 *He had stove in the head of one barrel of gunpowder*). — S. 27. *wear* „abtragen" (s. 5, z. 5 *As for his garments, they were much stained and worn*). Nicht ganz treffend sind die aussprachebezeichnungen tōu'ərdz und we'nzdi.

Druckfehler: S. 8 *rea-ched*, s. 24 *wich*, s. 56 *angmost* (st. *amongst*).

Prescott's berühmtes buch „*History of the Conquest of Mexico*" ist, wenn es auch keinen englischen stoff behandelt, wegen seines anziehenden inhaltes und seines klassisch reinen stiles, zur lektüre in den oberklassen unserer höheren schulen wohl geeignet. Allerdings wäre es besser gewesen, den text derart zu kürzen, dass er bequem in einem semester hätte absolviert werden können. Ein ganzes jahr ist doch zu viel für die lektüre eines exotischen, wenn auch noch so interessanten geschichtsstoffes!

Die „anmerkungen" des herausgebers (I, s. 106—126 u. II, s. 110—122) sind sehr ausführlich und gewissenhaft. Das von oberlehrer F. Kleikamp besorgte „wörterbuch" ist lückenlos und verlässlich.

Der druck und die ausstattung aller besprochenen bändchen sind, der tradition der Freytag'schen verlagsbuchhandlung gemäss, musterhaft und sämtliche texte sind zum schulgebrauche wärmstens zu empfehlen.

Wien, März 1902. J. Ellinger.

Naval Sketches by *Various Authors.* Charakterbilder aus dem Seekriegswesen mit Erläuterungen für den Klassenunterricht herausgegeben von **Dr. R. Kron**, Oberlehrer an der kaiserlichen Marine-Akademie und -Schule. Berlin, R. Gaertners Verlagsbuchhandlung Hermann Heyfelder, 1903. VIII u. 90 S. Dazu ein „Wörterbuch" (29 S.).

Da einerseits fremdsprachlicher lesestoff seekriegsgeschichtlichen oder seemännischen inhalts nur spärlich in unseren sammlungen von schulausgaben vertreten ist, da aber andererseits schilderungen von seekämpfen und vom seemannsleben in hohem masse zur veredelung des charakters unserer jugend beiträgen können, so hat sich dr. Kron entschlossen, drei das seeleben behandelnde skizzen für den schulgebrauch herausgegeben. Die zwei ersten skizzen enthalten im anschluss an die erwähnung der berühmten schiffe *Victory* und *The Royal Sovereign* reminiszenzen an deren kommandanten Nelson und seinen freund Collingwood; sie ergänzen trefflich die kenntnisse der schüler über die vorgänge in der schlacht von Trafalgar. Während uns diese beiden skizzen an die alte kriegskunst erinnern, führt uns die dritte skizze *„In a Conning Tower"* die neue kriegführung vor. Der verfasser derselben, H. O. Arnold-Forster, schildert uns in anschaulicher weise einen fingierten rammstoss des englischen schiffes *„Majestic"* gegen ein feindliches schiff, das, in der mitte durchbohrt, sofort versinkt.

Die „anmerkungen" (s. 72—87) erläutern den text in sachlicher beziehung so vorzüglich, dass auch ein nicht seemännischer leser sich ohne schwierigkeit in den inhalt desselben hineinfinden kann. Im „wörterbuch" fällt es auf, dass die endsilbe *-ate* der verba *annihilate* und *appreciate* mit et statt mit ēit transskribiert wird. Druckfehler in den ausspracheangaben sind: s. 4 ængžˈaiətə, s. 16 non, s. 19 ōˈin st. ōuˈin, s. 24 soˈllən st. soˈlləm.

Das büchlein eignet sich bestens zur lektüre in den oberen klassen nicht nur der seeschulen, sondern auch aller anderen höheren lehranstalten.

Wien, März 1903. J. Ellinger.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen von anfang Januar bis ende April 1903.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

d) Didaktik u. Methodik (bes. des neusprachlichen Unterrichts).

aa) **Münch** (Wilh.), Geist des Lehramts. Eine Hodegetik f. Lehrer höherer Schulen. X, 537 s. Berlin, Reimer. M. 10, geb. 11.

Schiffels (Rekt. Jos.), Die Praxis des Lehrerberufs. Ratgeber u. Wegweiser f. Lehrer u. Lehrerinnen. Mit bes. Berücksichtigg. der amtl. Bestimmgn. bearb. 1. Bd. Schulaufsicht u. Schulverwaltung. VI, 336 s. Paderborn, Schöningh. M. 3,60.

bb) **Unterricht** (Der). Zeitschrift f. d. Methode des Unterrichts. Ausg. A. an höhern Knabenschulen. Ausg. B. an höhern Mädchenschulen, Lehrerinnen-Seminarien u. s. w. Hrsg. v. DD. Sem.-Dir. Hugo Gruber u. Realgymn.-Leiter Jul. Koch. 3. Jhrg. 12 Hfte. Potsdam, A. Stein. je M. 0,80, vierteljährl. M. 1,50.

Kehr (Schulr. Sem.-Dir. Dr. C.), Die Praxis der Volksschule. 12. Aufl. Bearb. v. Sem.-Dir. Dr. Helm. VIII, 432 s. Gotha, Thienemann. M. 4,40, geb. 4,90.

Rude (Rekt. Adf.), Methodik des gesamten Volksschulunterrichts. Unter bes. Berücksichtigg. der neueren Bestrebungen. 1. Bd. Methodik des Gesinnungs- u. des Sprachunterrichts. XV, 296 s. Osterwieck, Zickfeldt. M. 2,80, geb. 3,50.

Kroiss (Taubst.-Lehrer Karl), Zur Methodik des Hörunterrichts. Beiträge zur Psychologie der Wortvorstellung. Vorträge. VII, 103 s. Wiesbaden, J. F. Bergmann. M. 2,40.

Gutersohn (J.), Zur Methodik des neusprachlichen Unterrichts. Progr. Lörrach. '02. 37 s.

Boerner (Dr. Otto), Bemerkungen zur Methode des neusprachlichen Unterrichts. Progr. Dresden, Kreuzschule. 38 s. 4°.

e) Pädagogische Psychologie.

Burckhardt (Schulr. Sem.-Dir. Dr. Ferd.), Psychologische Skizzen zur Einführung in die Psychologie. 6. Aufl. VI, 318 s. Löbau, Walde. Geb. M. 4,20.

Gerlach (O.), Pädagogische Psychologie u. Logik. Breslau, C. Dülfer. M. 2.

Hromada (A.), Die Krankheiten des Willens. I. Psychologie des Willens. Progr. Prag. '02. 25 s.

Walsemann (Dr. Herm.), Die Anschauung. Gesammelte Beiträge zur pädagog. Psychologie. IV, 208 s. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 2,80.

Egger (E.), Beobachtungen und Betrachtungen üb. d. Entwicklung der Intelligenz u. der Sprache bei den Kindern. Nach der 5. Aufl. des Originals übers. v. Hildeg. Gassner. Mit einer Einleitg. v. Dr. Wilh. Ament. V, 73 s, Leipzig, Wunderlich. M. 1,20, geb. 1,60.

Meumann (E. F.), Die Sprache des Kindes. Zürich, Zürcher & Furrer. M. 2.

Freydank (E.), Wie verbessern wir unser Gedächtnis? Versuch einer Gedächtnisförderung auf natürl. Grundlage. 63. s. Berlin, Nitschmann. M. 1, kart. M. 1,50.

Musafia (E.), Wie fördern wir unsere geistige Arbeitsfähigkeit? Psychol. u. hygien. Hauptregeln beim geistigen Arbeiten. Leipzig, Socialer Verl. M. 1.

Paul (Alb.), Wie sollen wir geistig arbeiten? Eine Hygiene u. Aesthetik der geist. Arbeit. 4. Aufl. 68 s. Berlin, P. Nitschmann. M. 1, geb. 1,50,

f) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Bierbaum** (Prof. Dr. F. J.), History of the English Language and Literature including the American Lit. School-ed. 5th ed. VI, 141 s. (m. eingedr. Bildnissen). Leipzig, Rossberg. Geb. M. 2.

Gleim (Töchtersch.-Dir. Dr.), Englische Gedichte f. d. Schulgebrauch zusammengestellt u. m. Wörterbuch versehen. 5. Aufl. VIII, 315 s. 12°. Leipzig, H. Mendelssohn. M. 2, geb. 2,40.

Authors (English). Ausg. A. mit Anmerkungen zum Schulgebrauch unter dem Text. Ausg. B. m. Anm. in e. Anhang. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Geb. in Leinw.

84. Milton (John), Paradise Lost. (Book I—VI.) Hrsg. v. Oberlehrerin Luise Spies. Ausg. B. X, 123 u. 40 s. M. 1,20.
85. Habberton (John), Helen's Babies. Im Auszug hrsg. v. Sem.-Lehrerin G. Hoffmann. Ausg. B. VIII, 75 u. 19 s. M. 0,80.
86. Seeley (J. R.), The Expansion of England. Two Courses of Lectures. Hrsg. v. Prof. Dr. Sturmfels. Ausg. B. XXVI, 126 u. 52 s. M. 1,40.
88. Sharp (R. Farquharson), Architects of English Literature. Auswahl. Hrsg. v. Prof. Dr. P. Hallbauer. Mit 6 Porträts im Text. Ausg. B. VI, 108 u. 48 s. M. 1,20.
91. Burnett (Frances Hodgson), Little Lord Fauntleroy. Hrsg. v. Sem.-Lehrerin H. Reinke. Ausg. B. VI, 141 u. 17 s. M. 1,10.

Adams (H. C.), The First of June, or, Schoolboy Rivalry. Für den Schulgebr. hrsg. v. Oberl. Dr. H. Ullrich. VI, 117 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,40, Wbch. 0,50.

Fletcher (J. S.), In the Days of Drake. In gekürzter Fassung hrsg. f. d. Schulgebrauch v. Dr. Konr. Meier. VIII, 86 s. Leipzig, Freytag. M. 1,20, Wbch. 0,40.

Henty (G. A.), Bonnie Prince Charlie. In gekürzter Fassg. f. d. Schulgebrauch hrsg. v. Oberl. Johs. Mättig. VI, 125 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,50, Wbch. 0,50.

Kipling (R.) und **Twain** (M.), Five Tales. Zum Schulgebrauch ausgewählt v. F. Kriete. Halle, Gesenius. Geb. M. 1,50.

Marryat (Capt.), The Children of the New Forest. Im Auszuge zum Schul- u. Privatgebrauche hrsg. v. Dr. Gg. Buchner. Mit einem Wörterverzeichnis. IV, 117 s. München, Lindauer. M. 1, geb. 1, 20.

Mitford (Mary Russel), Selected Stories from our Village. Hrsg. v. Gymn.-Prof. Dr. O. Hallbauer. Ausg. B. VI, 89 u. 29 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 0,90.
(English Authors. 83. Lfg.)

Peril and Heroism. Being Stories told by G. A. Henty, G. Manville Fenn, James Patey, J. Strange Winter, Bret Harte. Ausgew. u. f. d. Schulgebrauch erklärt v. Prof. Dr. Klapperich. Ausg. A. VII, 69 s. Glogau, Flemming. M. 1,40.

Scott (Sir Walt.), The Talisman. A Tale of the Crusaders. In gekürzter Fassung hrsg. v. J. Bube. VIII, 136 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,50, Wbch. 0,60.

Sheridan, The School for Scandal. Für den Schulgebrauch erklärt v. Prof. Dr. Herm. Hartmann. XII, 121 s. Gotha, Perthes. M. 1,20, Wbch. 0,40.

Stevenson (Rob. Louis), Treasure Island. With Introduction, Notes and Glossary by Dr. J. Ellinger. VI, 98 u. 63 s. Leipzig, Rossberg'sche Verlagsbuchh. M. 1,80.
(Neusprachl. Reformbibliothek. Bd. 13.)

Writers, Popular, of Our Time. Being Selections from Mark Twain, L. T. Meade, A. Conan Doyle, James Payn, G. W. Steevens. 1st Ser. Ausgew. u. erklärt v. Prof. Dr. W. Klapperich. Ausg. A. VIII, 85 s. Glogau, Flemming. M. 1,40.

bb) **Schmarje** (Johs.) u. **Barnstorff** (E. H.), Englisches Lesebuch. 2. verb. Aufl. VIII, 265 s. Flensburg, Westphalen. M. 1,80, geb. 2,25.

Uebe (Frdr.) u. **Müller** (Dr. Mor.), Lesebuch der englischen Sprache f. Handelsschulen. Auf Grund des Lehrbuchs der engl. Sprache v. Boerner u. Thiergen bearb. u. hrsg. Mit 6 Ansichten v. London u. engl. Münztafel. XVI, 337 s. Leipzig, Teubner. M. 3,60.

Boerner (Oberl. Dr. O.) u. **Thiergen** (Prof. Dr. O.), Lehrbuch der englischen Sprache. Ausg. B. f. höhere Mädchenschulen. II. T. Stoff f. d. 2. Unterrichtsjahr. VI, 206 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,40.

Baumgartner (Kantonssch.-Prof. Andr.), Lehrgang der englischen Sprache. 3. Tl. Grammatik. 61 s. Zürich, Orell Füssli. M. 0,80.

Deutschbein (Prof. Dr. K.), Kurzgefasste englische Grammatik u. Uebungsbuch f. Gymnasien. Ausg. B. Nach der induktiven Methode. Mit Karte, Plan u. Bildern v. London. XII, 214 s. Cöthen, Schulze. Geb. M. 2,50.

Deutschbein (Prof. Dr.), Praktischer Lehrgang der englischen Sprache m. genügender Berücksichtigung der Aussprache f. höhere Schulen. Ausg. D. f. Realschulen. Mit Karte u. Bildern v. London u. Umgegend. VIII, 295 s. Cöthen, Schulze. M. 2,50, geb. 3.

Oepke (S.), Kleine englische Vorschule. 3. unveränderte Aufl. VII, 32 s. Bremen, Winter. Geb. M. 0,75.

Pünjer (J.) u. **Heine** (H.), Deutsche Uebungssätze f. d. 1. Kapitel des Lehrbuchs der engl. Sprache f. Handelsschulen. Kleine Ausg. (B). 16 s. Hannover, Meyer. M. 0,20.

Oliver (G. A. S.), Englische Unterrichtsbriefe. 1.—6. Lfg. Stuttgart, Neff. je M. 1.

Glauser (Prof. Dr. Charles), Vademecum des kaufmännischen Korrespondenten (franz., deutsch, englisch). IV, 52 s. Wien, Manz. M. 0,80.

Montgomery (J.), Deutsch-englische Handelskorrespondenz. IV, 252 s. Leipzig, G. J. Göschen. Geb. M. 3.
(Göschen's kaufmänn. Bibl. 3. Bd.)

Steffen (Oberl. Dr. Max), Einführung in den englischen kaufmännischen Briefwechsel. Zum Gebrauch an kaufmänn. Schulen u. zum Selbstunterricht. 2. verb. Aufl. XII, 166 s. Leipzig, A. Neumann. Geb. M. 2,40.

cc) **Connor** (James), Französisch-deutsch-englisch-ital. Konversationsbüchlein zum Gebrauche in Schulen u. auf Reisen. Neu bearb. v. Prof. G. Cattaneo, Dr. W. B. Challenor, Prof. F. v. Warendorf. XV, 460 s. 12°. Heidelberg, Groos. Geb. M. 3,60.

Stier (Geo.), Englisch-deutsches Vokabular f. d. höheren Lehranstalten. Nach den neuen Lehrplänen v. 1901 bearb. Mit Plan v. London. XIV, 150 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Geb. M. 1,50.

Franz (weil. Handelsschul-Dir. Dr. H.), First English Vocabulary. Kleines Vokabelbuch u. 1. Anleitg. zum Englisch Sprechen. 15. Aufl. 64 s. 12°. Berlin, Herbig. M. 0,40.

Toreau de Marney (E. A.), First Step to English Conversation. Sprechübungen f. Anfänger im Anschluss an die Vorfälle des Tages, erläutert durch ideograph. Zeichen. 32 s. Leipzig, E. Haberland. M. 1.

4. Sammelschriften.

Beiträge zur neuern Philologie. Jakob Schipper zum 19. VII. 1902 dargebracht. Wien, W. Braumüller. M. 12.

Festschrift zur Hundertjahresfeier der Frankfurter Musterschule 1803—1903. Frankfurt a/M., Diesterweg. Geb. M. 3.

Wespy (Dr. Léon), Festschrift der höhern Töchterschule I (am Graben) zur Feier des 50jährigen Bestehens unter städtischem Patronate. VII, 128 s. Hannover, Jänecke. M. 2,50.

Verhandlungen des 10. allgem. deutschen Neuphilologentages v. 20.—23. V. '02 zu Breslau. Hrsg. vom Vorstande des deutschen Neuphilologen-Verbandes. IV, 172 s. Hannover, Meyer. M. 2,20.

5. Bibliographisches.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur. 11. Bd. Juli—Dez. 1902. Hrsg. v. F. Dietrich. In 5 Lfgn. Leipzig, F. Dietrich. M. 21.
— 3. Suppl.-Bd. Bibl. der deutschen Rezensionen. 1902. Ebd. vollst. M. 25.

Klussmann (Dr. Rud.), Systematisches Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften sämtlicher an dem Programmaustausch teilnehmenden Lehranstalten erschienen sind. Nebst 2 Registern. 4. Bd. 1896—1900. VIII, 347 s. Leipzig, Teubner. M. 8.

6. Vermischtes.

Rothschild (Dr. Walth.), Der Gedanke der geschriebenen Verfassung in der englischen Revolution. VII, 170 s. Tübingen, Mohr. M. 4.

Popescu (Handelshochschul-Prof. Stef. D.), Wirtschaftsgeographische Studien aus Grossbritannien. 178 s. Leipzig, H. Lorenz. M. 3.

Einiges über das vornehme England. 2. Aufl. III, 227 s. München, Haushalter. M. 2,50, geb. 3,20.

Leipzig. Paul Lange.

IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1. Deutsche.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Nr. 197: Schott, Fachbildung und Fachschulwesen in den Vereinigten Staaten.

Nr. 82 u. 197: Schott, Amerikanische Urtheile über unser deutsches Mittelschulwesen.

Frankfurter Zeitung, 18. Nov. '02: Banner, Kann man durch Schulunterricht eine fremde Sprache sprechen lernen?

2. Englische.

The Morning Post, Oct. 31, Nov. 1, '02: Breul, Teaching of Modern Languages.

The Times, Literary cupplement, June 6, '02: George Eliot as a 'Man of Letters'.

June 20, '02: The Assistant Master.

June 25, '02: English Patriotic Poetry. — Shakespeare-Bacon again.

July 4, '02: The English Soldier in the Sevenseenth Century. — Ibsen, as a Liric Poet. — New American Fiction.

July 11, '02: Shakespeare's Part in 'Pericles'.

July 18, '02: The Short Story. — Hazlitt as impressionist critic.

Aug. 1, '02: The Norfolk Broads.

Aug. 8, '02: Matthew Arnold. — Libraries and Bibliography.

Cambridge Chronicle and University Journal, Aug. 8, '02: University Extension Summer Meeting: Educational Conference. M.

INHALT.

		Seite
I. Muret-Sanders, Encyclopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache etc. Grosse Ausgabe. Teil II. Deutsch-Englisch	(Schröer)	193
— Dasselbe. Kleine Ausgabe. Hand- u. Schulausgabe. Zweiter Teil, deutsch-englisch, von H. Baumann	(Schröer)	193
Feiler, Das Benediktiner-Offizium, ein altenglisches Brevier aus dem 11. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Wulfstanfrage	(Schröer)	211
Thiele, Die konsonantischen Suffixe der Abstrakta des Altenglischen	(Heuser)	213
II. Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller. Stories and Sketches. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Mathilde Beck	(Ellinger)	214
Henty, Sturdy and Strong. In gekürzter Fassung für den Schulunterricht herausgegeben von Dr. Max Thümmig	(Ellinger)	216
Henty, In Freedom's Cause. In gekürzter Fassung f. d. Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Paul Geissler	(Ellinger)	217
Henty, Wulf the Saxon. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Reinhold Besser	(Ellinger)	217
Fletcher, In the Days of Drake. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Konrad Meier	(Ellinger)	218
Prescott, History of the Conquest of Mexico. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Joh. Leitritz	(Ellinger)	219
Naval Sketches by Various Authors. Charakterbilder aus dem Seekriegswesen mit Erläuterungen f. d. Klassenunterricht herausg. von Dr. R. Kron	(Ellinger)	220
III. Neue Bücher		221
IV. Aus Zeitschriften		224

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Stanford University SEP 7 1903

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. August 1903. Nr. VIII.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

The Blind Beggar of Bednall Green von **Henry Chettle** und **John Day.** Nach der Q 1659 in Neudruck herausgegeben von **W. Bang.** Louvain, Uystpruyst, 1902. X + 80 seiten. Preis frs. 5,50, für Subskribenten frs. 4,50. (= Materialien zur Kunde des älteren Englischen Dramas. Begründet und herausgegeben von W. Bang. Band I.)

Die von prof. Bang gegründete sammlung von texten und abhandlungen zur geschichte des älteren englischen dramas scheint berufen, sich mit dem Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in das erbe jener englischen gesellschaften zu teilen, welche ihr arbeitsfeld auf dem gebiete der dramatischen litteratur fanden und manche schöne ernte unter dach und fach brachten. Da war die alte Shakespeare Society, in deren bänden ein Halliwell einen guten teil der früchte seines unendlichen fleisses niederlegte; ihr folgte, von dem ausgezeichneten organisator und gelehrten Furnivall begründet, die New Shakspere Society; anfangs rüstig schaffend und manchen seltenen text erschliessend, ist sie seit 1892 ins stocken geraten und wird sich wohl bald einen nekrolog schreiben lassen. Auch die Spenser Society, welche gelegentlich wertvolle dramatische texte brachte — den englischen Seneca und Withers Parnass-Spiel — ist schon zu den toten entboten.

Prof. Bang will nun in zwanglosen heften sowohl diplomatische abdrücke als auch kritische textbearbeitungen, quellenschriften und quellenuntersuchungen, dann arbeiten zur sprach-,

litteratur- und theatergeschichte bringen; ein reiches programm, zu dessen einhaltung der herausgeber sich der mitwirkung eines vielgliedrigen kollegiums von fachgenossen versichert hat. Schon sind zwei ausgaben erschienen, und weitere acht arbeiten befinden sich in vorbereitung; unter anderm beabsichtigt der gründer dieser sammlung, eine alte ehrenschuld der anglisten abzutragen und Ben Jonsons dramen endlich in verlässlichen texten nach und nach zugänglich zu machen; die herausgeber des Shakespeare-Jahrbuches haben ja neulich durch die aufnahme von Grabaus neudruck einer Jonson'schen Q sich den dank aller arbeitsgenossen gesichert und gezeigt, wieviel dringende, man sollte glauben unaufschiebbare arbeit hier noch zu leisten ist.

Mit dem vorliegenden heft, dem abdruck eines zu beginn des 17. jahrhunderts sehr beliebten und — nach prof. Bangs mitteilung — noch 1741 von Dodsley[1]) neubearbeiteten stückes, des *Blind Beggar of Bednall Green* von Chettle und Day, hat Bang seine sammlung aufs beste eingeführt. Das drama war bisher auf dem kontinent so gut wie unerreichbar; ist doch die originalausgabe überaus selten und der einzige neudruck, nach englischer unsitte in den werken Days (ed. Bullen 1880) als privatdruck erschienen, wohl nur in ganz wenigen besonders reichen deutschen bibliotheken zu finden.

Wenn die sachen so liegen, wenn nur ein alter druck (in zwei ganz wenig verschiedenen abzügen) erhalten ist, scheint das von dem herausgeber gewählte verfahren des buchstäblich getreuen nachdrucks am angezeigtesten zu sein, und Bang hat es nicht an mühe fehlen lassen, um dem leser ein wahres bild der editio princeps zu vermitteln. Der text steht also im gegensatz zu jenen ausgaben, welche unter dem schlagwort *modernized spelling* mit der überlieferung allen möglichen unfug treiben, bei Bang buchstabe für buchstabe so da wie er als recht schwache typographische leistung im jahre 1659 die presse verliess; die wissenschaftliche arbeit des herausgebers kommt einzig in den anmerkungen und in der bündigen, aber inhaltreichen einleitung zum ausdruck.

[1]) Vgl. Genest, *Account of the English Stage*, Vol. III (1832), p. 629. Die ballade, welche Bang als quelle des dramas nennt, hat bekanntlich auch Goethe zu seiner *Ballade vom vertriebenen und zurückkehrenden Grafen* angeregt.

Und diese arbeit ist wahrlich nicht gering. Sechzig jahre nach der ersten aufführung wurde unser text offenbar nach einem zerlesenen theatermanuskript[1]) gedruckt und bedarf an zahllosen stellen der erklärung und einschneidenden besserung, eine operation, welche Bang mit schonender hand und sicherem blick vollzog. Die schwere menge der druckfehler in den noten zu korrigieren hielt der herausgeber mit recht für überflüssig, denn sie erklären sich meist von selbst; aber vielleicht wäre doch der eine oder andere, über welchen man im raschen lesen hinweggleiten kann, anzuzeichnen gewesen, besonders, wenn er einen falschen sinn in die zeile bringt. So hat die Q z. 60 *for-send* statt *for-fend*, ein fehler der sich aus der verwechslung des langen *s* (*ſ*) mit *f* erklärt (vgl. Bang zu *set ore* 729).

In die kategorie jener fehler, welche allein dem setzer der alten Q zur last fallen, gehören noch:

z. 570. *Green now* lies *Greenhow*; orte dieses namens sind in Lincolnshire (geschrieben *Greenhough*), dann in York und Cumberland nachzuweisen, während Strowd und sein haushalt in Harling, Norfolk ansässig gedacht wird (vgl. 579, 647, 822, 1323); aber die dichter nahmen es wohl mit der geographie nicht gar so genau.

z. 1036. *his mingled body* lies *his mangled body.*

z. 1181. *a rasher of the coals on't* lies *a rasher on the coals of't.*

z. 1747. *have Sir her* lies *have her, Sir.*

z. 1749. *of honest swaggerers* lies *on honest swaggerers.*

z. 2604. Da ich ebensowenig wie Bang den gebrauch von *vild* (*vile*) als verstärkung belegen kann, möchte ich vorschlagen, statt *a vild-good* zu lesen *an old good*; vgl. *old excellent* 1740, 2578.

Die anmerkungen Bangs legen auf schritt und tritt von einer seltenen belesenheit in der dramatischen litteratur Englands zeugnis ab; aber gerade diese ungewöhnliche vertrautheit mit dem idiom der Elisabethanischen bühnenschriftsteller liess den herausgeber über manche dinge hinweggehen, die anderen vielleicht weniger geläufig sind. Ich weiss nicht, ob

[1]) Darauf deutet der in einer szenischen weisung (nach z. 2176) stehengebliebene schauspielername *Sill. Clark.*

jeder leser in *sere* (z. 1809, so auch bei Shakespeare) sogleich das heutige *sear* (*dry, withered*) wiedererkennen oder *gratulate* (z. 883) in dem veralteten sinne von vergelten, belohnen auffassen wird (N. E. D. s. v.). Es gehört freilich zum täglichen brot der Shakespeare-erklärer, zu wissen, dass in phrasen wie *good now, send her in* (z. 1092) *good* der vokativ des substantivisch gebrauchten adjektivums ist, oder dass die unterdrückung des pronominalen subjekts in z. 817 zum idiom der Elisabethaner gehört; aber da sich die *Materialien* gewiss schnell als übungsstoff in den seminarien einbürgern werden, wäre es vielleicht gut gewesen, den minder vorgebildeten studenten auf Schmidts *Shakespeare-lexikon* s. v. *good*, bezw. auf W. Franz, *Shakespeare-grammatik*, § 172 zu verweisen. Doch gebe ich gern zu, dass sich über die obere und untere grenze der nötigen worterklärungen in einer doch nur für leute vom fach bestimmten ausgabe wohl streiten liesse.

Im einzelnen habe ich mir zu dem *Blind Beggar* noch folgende notizen gemacht:

z. 143. Zu dem bruchstück eines verses, *"down, adown"*, ist zu vergleichen *Merry Wives* I, 4, 44 und *Hamlet* IV, 5, 170; auch meine studie *Die englischen Maskenspiele*, p. 329, v. 14.

z. 779. Zu *frompall, frampold* stellt sich das verbum *frumple*: *"These verses frumpled over by the music"*. Masque of Flowers (ed. H. A. Evans, *English Masques*, p. 108).

z. 920—921 werden von Momford bei seite gesprochen.

z. 1489 f. *won with a Apple, and lost again with a nut*: das sprichwort, welches offenbar die angebliche unberechenbarkeit und unbeständigkeit des alten Strowd kennzeichnen soll, findet sich ganz ähnlich schon in John Heywoods *Proverbs and Epigrams* (Spenser Society 1867, p. 20, z. 3). Derselben fundgrube englischer spruchweisheit wären auch belege für folgende stellen im *Blind Beggar* zu entnehmen: z. 1270 (Heywood p. 150 *"A woonder lasteth but . IX. daies"*; z. 1692 (Heywood p. 151 *"When théeues fall out, trewe men come to their goode"*); z. 748 (Heywood p. 171 *"I know him as well as the begger knowth his bag"*); z. 1779 (Heywood p. 142 *"Who so bolde as blinde bayerd?"*) usw.

z. 1844. Ich würde *then* beibehalten, namentlich im hinblick auf den wechsel zwischen dem subjekt im singular *a fair Lass* und dem plural *they*.

z. 1994, 2053 etc. *Rederiff* war im XVII. jahrhundert die geläufige namensform des Londoner bezirkes *Rotherhithe*; nach Cassells *Gazetteer* (s. v. *Rotherhithe*) kann man sie noch heute hören. Vgl. auch *Tarlton's Jests* (Shakespeare Society 1844), p. 8.

z. 2028. Man kann ohne einschiebung eines *an* oder *if* auskommen, wenn man interpungiert: "*Nay, you drink water: you are no hostess for me.*"

z. 2183. Bang will statt "*Ha, sest me so?*" lesen "*Ha, sayest me so?*" Ich weiss nicht, an wen der alte Strowd diese frage richten sollte: vielleicht ist die stelle verderbt aus: "*Ha, seest me* (= my) *son*" (im manuskript geschrieben *sō*). Strowd wendet sich mit diesem ausdruck des vaterstolzes an irgend einen der anwesenden, z. b. an den alten Playnsey. Oder lies: "*Ha, seest me, son?*" Der junge Strowd hat das auftreten seines vaters nicht bemerkt, da er seine aufmerksamkeit auf die verteidigung des bettlers richtet.

z. 2331. *Honor'd Mariage* kann wohl bleiben.

z. 2368. Die wenig durchsichtige konstruktion "*by one old Westford's means*" entstand aus "*by means of one* (= *a certain*) *old Westford*".

z. 2378. Statt *pillar* lies *pillow*; die stelle ist ein artiges plagiat aus *King Henry V* (act IV, 1, 14 f.):

> "*A good soft pillow for that good white head*
> *Were better than a churlish turf of France.*"

z. 2473. *en* = *e'en* = *even.*

z. 2534. Neben der von Bang angenommenen bedeutung von *join issue* liegt jedenfalls noch ein nebensinn vor: „Ich möchte lieber zusammen mit dem mädchen nachkommenschaft erzielen."

Was die metrische herstellung des textes betrifft, so hat Bang zu wiederholtenmalen in seinen anmerkungen gegen die namentlich in modernen dissertationen beliebte, allzu schematische auffassung des blankverses, gegen das skandieren an den fingern stellung genommen und gezeigt, was ein guter sprecher aus anscheinend holprigen versen machen kann. Die überaus wirkungsvolle taktumstellung in z. 1759 konnte in der that nur dann ihre härte verlieren, wenn der junge darsteller der Bess genau den tonfall einer ausdrucksvollen prosa zu treffen suchte, und dasselbe gilt von den schweren schwebenden betonungen

und taktumstellungen in den versen 1848—1850. Die zeilen 1051—1056 vollends betrachtet Bang gewiss mit recht als ungebundene rede, trotz der gelegentlichen anklänge an den rhythmischen gang des blankverses.

Im einzelnen merke ich an, dass zz. 309—310 vielleicht zusammen einen fünfakter mit fehlendem auftakt ergeben: *"Bíd him tó* (= *too*) *come ín. Sir Wálter Plaýnsay"* usw. Die zeilen 307—308 wären dann in einen vers zusammenzuziehen, wobei ich erinnere, dass ausrufe wie das *"how now?"* in z. 307 oftmals nicht in den rhythmus einzubeziehen sind (Schipper, *Grundriss der Englischen Metrik,* p. 229); so werden die zeilen 307—310 wohl als leidlich regelrechte blankverse aufzufassen sein. — In z. 1094 könnte das zweite *you* ohne schaden für den sinn und zum vorteil des verses gestrichen werden, während das *we* in z. 2618 unbedingt erhalten bleiben muss.

Ich möchte mit einem wunsch, mit einer anregung schliessen. Gewiss hat prof. Bang bei der herstellung seines ausgezeichneten kommentars das fehlen eines halbwegs vollständigen und methodisch gearbeiteten wörterbuches der sprache der Elisabethaner schmerzlich empfunden, denn mit dem alten Nares ist nicht viel anzufangen, während das New English Dictionary, so reichlich auch seine hinweise auf den wortschatz der schriftsteller aus der blütezeit des englischen dramas sein mögen, denn doch andere ziele verfolgt. Die konkordanzen zu Shakespeare und das eben neu aufgelegte Shakespeare-lexikon Schmidts sind ja überaus schätzenswerte hilfsmittel, aber auf sicherem boden wird der erklärer eines Jonson, eines Webster erst dann stehen, wenn wir einmal ein inventar des gesamten sprachschatzes jener periode besitzen; es ist wohl hohe zeit, wenigstens die vorarbeiten hierzu in angriff zu nehmen und den wortvorrat der einzelnen dichter zu verzeichnen. Wie dankenswert ist schon Bangs kurzes register zu seinen lehrreichen noten oder Giffords index zu seiner hochverdienstlichen ausgabe Jonsons! Noch weit höheren anspruch auf unseren dank würde sich aber prof. Bang erwerben, wenn er lexikographische arbeiten, spezialwörterbücher zu einzelnen dramatikern anregen und in seinen *Materialien* veröffentlichen wollte, in deren plan sie sich aufs beste einfügen würden.

Wien, am 10. Mai 1903. R. Brotanek.

Die altenglischen Säugetiernamen zusammengestellt u. erläutert von **Rich. Jordan.** Heidelberg, Carl Winter's Univers.-Buchhandlg. 1903. XII, 212 s. 8° [= Anglistische Forschungen. Herausgeg. von Dr. Joh. Hoops, Professor an der Universität Heidelberg. Heft 12].

Der verfasser will die von Hoops, Whitman, Palander und Björkman begonnene systematische durcharbeitung des altwestgerm. wortschatzes fortführen und hat auf grund zahlreicher, meist selbständig zusammengestellter belege aus der altengl. litteratur und mit zuhilfenahme der sprachwissenschaftlichen forschung eine gründliche darstellung der säugetiernamen bei den Angelsachsen geliefert, wobei auch der kulturgeschichtliche gesichtspunkt nicht unberücksichtigt geblieben ist. Da Jordan der lautlichen seite der besprochenen wörter ebenfalls die gebührende aufmerksamkeit widmet, so kommt seine schrift auch für die grammatische forschung, und zwar sowohl für die laut- wie für die formenlehre, in betracht, vgl. z. b. die ausführungen über *dā, eowu, miere, wesle.*

Nach einer ausführlichen darlegung der benutzten quellen und hilfsmittel folgt eine einleitung, worin der verfasser die allgemeinen gesichtspunkte erörtert, die ihn bei der arbeit geleitet und die sich aus derselben ergeben haben. Er teilt die säugetiernamen in gruppen, je nachdem sie als indogermanisch, urgermanisch, westgermanisch oder einzelsprachlich anzusehen, ob sie erb- oder lehngut sind; ferner untersucht er, wie es sich mit der geschlechtsbezeichnung und den ausdrücken für die jungen verhält und endlich, wie sich bei einzelnen namen bedeutungsverschiebungen zeigen und welches der ursprüngliche sinn der bezeichnungen gewesen sein möge. Obgleich der verfasser hier natürlich in manchen punkten wegen der lückenhaftigkeit des materials keine entscheidung treffen kann, so bietet diese übersicht doch des wichtigen und interessanten genug.

Bei der behandlung der tiernamen selber liegt die naturwissenschaftliche einteilung zu grunde, und es werden jedesmal zuerst die verschiedenen formen aufgeführt, dann die (oft recht zahlreichen) belege aus der prosa und poesie sowie den glossen mitgeteilt, hierauf die bedeutung des namens unter heranziehung historischer und tiergeographischer notizen erörtert und endlich die etymologie, d. h. die verwandten germanischen

und indogermanischen formen, bei lehnwörtern die quelle, besprochen. Der verfasser hat den gegenstand im allgemeinen mit gründlichkeit und guter methode behandelt und zeigt sich auf den verschiedenen einschlägigen gebieten wohl bewandert. Nur weniges habe ich seinen ausführungen hinzuzufügen.

1. Zum quellenverzeichnis. Die Corpusgll. wären besser nach der ausgabe von Hessels, die Leidener nach der von Glogger anzuführen gewesen.

2. Zur litteratur. Ich vermisse die vortrefflichen etymologischen wörterbücher der schwedischen und der dänisch-norwegischen sprache von Tamm, bezw. Falk-Torp, sowie Wadsteins ausgabe der kleineren as. denkmäler mit seinem wichtigen glossar. Statt Vigfusson hätte ich lieber das treffliche *Ordbog over det gamle norske sprog* (2. aufl.) von Fritzner citiert gesehen.

3. Zur abhandlung. S. 27: sollte *sprinca* nicht zu andfrk. *sprinco* : *locusta* (Gll. Lips.) zu stellen sein? — S. 54: *bicce*, aisl. *bikkja*, wird von Falk-Torp (unter *bikje*) zu *bach* (norw. *bæk*) und asl. *běžati*, lit. *bėgti* 'laufen' gestellt. — S. 56 f.: zu *hwelp* stellen Falk-Torp (unter *hvalp*): ae. *hwelan*, aisl. *hvellr*, ahd. *hwell*, lit. *skályju, skalìkas, kãlė́*, gr. σκύλαξ. — S. 62: Trautmann löst das 56. rätsel mit 'harfe' auf, was allerdings auch nicht ganz befriedigt. — S. 74: nach Falk-Torp (unter *igelkjær*) gehört zu *igel* noch dän. *egel* und *jævel* (< **jagull*) und norw. *igjel* (< **igill*); dass die länge in aisl. *īgull* nicht sekundär sein kann, ergiebt sich aus Luthers *eigel* = ahd. *īgil*. Da *ī* nicht mit idg. *e* zusammengebracht werden darf (gr. ἐχῖνος), nehmen F.-T. dafür slav. *iglá* 'nadel' zu hilfe. — S. 77: westf. *schrâ* entspricht mnd. *schrāde* und gehört wohl zu nnl. *schraal*, vgl. Franck s. v. — S. 80: die zusammenstellung von ae. *ācweorn*(*a*) mit german. **aikwa-*, **ikwa-* scheitert schon daran, dass urgerm. *kw* (*qu*) im wgerm. inlaut stets als *k* erscheint.[1]) Das *w* muss also zum zweiten teile gehören! — S. 81: ne. *awn* kommt von aisl. *ǫgn*, vgl. Björkman s. 110 f. — S. 98: dass as. *u*, *o* in *ehu-skalk* und *eo-rid* aus dem *w* des suffixes (urgerm. **ehwa-*) entstanden sein könne, bezweifle ich stark. Natürlich beruht *ehu-* nicht auf got.

[1]) Wie *hw* als *h*. Die ausnahme anordh. *genēhwiga* (Bülbring, Elem.-buch § 465 anm.) erklärt sich wohl als vermischung von *nēh* und *nēowest* 'nähe'.

**aihws,* wie J. in der fussnote anzunehmen scheint. — S. 112: ae. *mære* kann nicht auf **meare* beruhen (desgl. s. 113 unten), sondern nur auf **mearhæ.* — S. 114: unten l. anord. *vigg(r)* statt *wigg(r).* — S. 126: *weorf* gehört wohl zu *sweorf* (vgl. Schade unter *swerban*). — S. 135 l. me. (statt mhd.) *bukke.* — — S. 151 l. mnd. *öwe, öüwe* (statt *owe, ouwe*), vgl. westf. *öggə.* — In der endung *u* von *eowu* den „verdumpfenden einfluss des *w*" anzunehmen, ist seltsam. Wie sollte wohl ein endungsvokal aus dem vorhergehenden konsonanten entstanden sein? — S. 197: hierzu auch as. *suga.* — An übergang von *uw* > *ug* glaube ich nicht. — S. 201: die nebenform *bær* beruht natürlich auf umlaut, vgl. *gæst* neben *gást.* An einfluss von *bera* (fussnote) ist nicht zu denken. Das wort war wohl ursprünglich *u*-stamm. J. weist ja selbst darauf hin, dass es im ahd. *i*-stamm ist! Darf man an gr. *φαιός* 'schwärzlich' denken? — S. 202: mnd. nnd. *borg* muss doch mit *barg* im ablautsverhältnis stehn! — S. 206: gehört *fōr* vielleicht etymologisch mit gr. *πηρός* 'gebrechlich, verstümmelt' zusammen?

Leider hat der verfasser es unterlassen, seiner trefflichen arbeit ein wörterverzeichnis beizufügen, das gewiss alle etymologen sehr vermissen werden.

Kiel. F. Holthausen.

Ida Baumann, Sprache der Urkunden aus Yorkshire im 15. Jahrhundert.

Anglistische Forsch., herausgeg. v. Dr. Joh. Hoops, Heft 11. C. Winter, Heidelberg, 108 S., geheftet 2,80 M.

Wie schon vorher die urkunden Schottlands, so haben jetzt auch diejenigen von Yorkshire, der wichtigsten nordenglischen grafschaft, ihre behandlung gefunden, sowohl nach gedrucktem material, das zumal in den publikationen der Surtees Society vorlag, wie nach ungedrucktem in gestalt einiger abschriften Morsbachs. Dankenswert ist es, dass verf. die sprache der fast sämtlich dem 15. jahrhundert angehörigen urkunden nicht isoliert behandelt, sondern sowohl frühere me. poetische denkmäler wie z. b. Prick of Conscience, als auch die modernen dialekte Yorkshire's zum vergleiche heranzieht. So bietet ihre darstellung ein abgerundetes bild, wie es mit dem zuweilen spärlichen material der urkunden allein nicht möglich gewesen

wäre, und gewährt einen hübschen überblick über die veränderungen und die entwickelung des dialekts vom ende des 14. jahrhunderts ab.

Uebersichtlich tritt z. b. in § 70 ff. das auftauchen und allmähliche vordringen der *ō*-formen für ae. *â* hervor, das innerhalb der urkunden nach jahreszahlen gruppiert wird; rückschliessend wird dann wahrscheinlich gemacht, dass auch die zahlreichen *ō*-reime in einem spätmittelengl. denkmal wie York Plays nicht bloss rein litterarische entlehnungen waren. Schwierig liegt die sache bei den auf me. *ē* zurückgehenden lauten. Verf. (= verfasserin) konstatiert, dass in den meisten modernen dialekten Yorkshire's ae. *ǣ*¹ (= **ai-i*) mit ae. *êa*, also me. a priori offenem *ē* zusammengehe meist im gegensatz zu ae. *ǣ*² (= wgerm. *â*), das sich zu me. a priori geschlossenem *ē* stelle. In der schreibung der urkunden glaubt sie dasselbe verhalten zu erkennen und schliesst, dass nach ausweis beider beweismittel die nordengl. reime des 14. jahrh. von ae. **ǣ*¹ : *ę̄*, von ae. *ǣ*² : *ę̄* ungenau sein müssten und dem einfluss der schriftsprache zuzuschreiben wären. Aber die schreibäng *e, ee* der urkunden ist ja gänzlich undurchsichtig und auch das vereinzelte *ea* beweist nichts. Verf. muss selber für *year* einfluss der schriftsprache annehmen; warum also nicht auch für *deal* (vb.?)? übrigens zeigt das vb. *del* in den nordengl. reimen nur *ę̄*. Es stehen also nur die modernen dialekte den me. reimen gegenüber, und es ist mir durchaus fraglich, ob sie weniger als die alten schriftsteller von der schriftsprache beeinflusst sind und klarere, durchsichtigere verhältnisse zeigen. Wie stark der einfluss der schriftsprache auf die urkunden und die modernen dialekte ist, beweist das zurückdrängen von *sal, solde* durch *sh*-formen und ebenso das von *kirk* durch *chirch*. Jedenfalls fallen konsequente me. reime eines wortes zu *ę̄* unter vermeiden von *ę̄* schwer ins gewicht, ob sie ganz oder halb rein sind, ist dann allerdings eine weitere frage, deren beantwortung nicht leicht sein dürfte.

Zum schluss möge bemerkt werden, dass die eigentümliche schreibung *a* für *e*-laute (§ 7), die verf. unerklärt lässt, sich durch die lautveränderung von *ā* erklärt, sie findet sich auch in mittelschott. dkmm. zugleich mit reimen von *ā* : *ę̄*.

Wilhelmshaven. W. Heuser.

Hans Snoek, Die Wortstellung bei Bunyan.
Marburger Studien zur engl. Philol., Heft 3. N. G. Elwert, Marburg. — 88 S. Pr. 2 M.

Ein wichtiges, wenn auch etwas vernachlässigtes gebiet der englischen grammatik wird hier zum ersten male für die ältere neuengl. periode nach Shakespeare untersucht.

Bunyans kunstlose und schlichte, von gelehrten und klassischen einwirkungen freie, aber um so mehr unter dem einfluss der Bibelübersetzung stehende sprache ist zu grunde gelegt, die in der dissertation Widholm's nicht eingehend genug behandelt wird, wenigstens was die syntax und zumal das kapitel von der wortstellung anlangt. Wenn auch im allgemeinen schon die regeln der modernen sprache massgebend sind, so ergeben sich doch auch mancherlei abweichungen, die allerdings zum grossen teil von der Bibelsprache geteilt werden und nicht selten direkt durch dieselbe hervorgerufen zu sein scheinen. Als charakteristisch für Bunyan auch der Bibelsprache gegenüber zeigt sich besonders die häufige einschiebung längerer adverbialer bestimmungen zwischen hilfsverb und particip.

Wilhelmshaven, Mai 1903. W. Heuser.

Zu den Shakespeare-Quartos.

In meinem aufsatz 'Eine Sammlung von Shakespeare-Quartos in Deutschland' Anglia XXV s. 518 ff. habe ich nach der konstatierung dieses kostbaren fundes am schluss gesagt, dass ich bald gelegenheit haben würde, die bibliothek des grafen Goertz-Wrisberg in Wrisbergholzen zu besichtigen, und dass ich vielleicht in der lage sein werde, den fachgenossen von neuen funden mitteilung zu machen.

Ich konnte aber schon damals auf grund brieflicher mitteilungen des grafen die vermutung aussprechen, dass, wenigstens was die englische schöne litteratur angeht, funde von ähnlicher wichtigkeit, wie der der Shakespeare-Quartos wohl nicht mehr in aussicht ständen. Dies hat sich im wesentlichen durch den augenschein bestätigt.

Ich gebe im folgenden ein verzeichnis dessen, was ich bei einer zweitägigen durchsicht der bibliothek -- länger hatte ich auf dem wege nach England nicht zeit — gefunden habe.

In einem sammelbande, betitelt Pamphlets and other Papers, fand ich:

1. Areopagitica; A Speach of Mr John Milton for the Liberty of Vnlicenc'd Printing, London 1644. (Quarto.)

Dies ist die Editio Princeps von Milton's Areopagitica.

2. A Complete Collection of the Historical, Politicall, and Miscellaneous Works of John Milton, Both English and Latin. With some Papers never before Publish'd. In Three Volumes. To which is Prefix'd the Life of the Author .... Amsterdam, Finish'd in the Year M. DC. XC. VIII.

Es liegt die erste gesamtausgabe der werke Miltons vor, vgl. Allibone's Dictionary of English Literature 1299 b.

3. The Shepherds Calendar, Containing Twelve Aeglogves proportionable to the Twelve Months by Edmund Spenser Prince of English Poets. London, Printed for M. M. T. C. and Gabriell Bedell, and are to be sold at their Shop at the Middle-Temple-gate in Fleet-street, M. DC. LIII. (Octav).

Gegenüberstehend der lateinische titel:

Calendarium Pastorale sive Aeglogae duodecim totidem anni mensibus accomodatae. Anglice olim scriptae ab Edmundo Spensero Anglorum Poetarum Principe: Nunc autem eleganti Latino carmine donatae a Theodoro Bathurst, Aulae Pembrokianae apud Cantabrigienses aliquando Socio. Londini, Impensis M. M. T. C. & G. Bedell, ad portam Medii-Templi in vico vulgo vocato Fleetstreet Anno Dom. 1653.

Wenn man in betracht zieht, dass vor dem jahre 1653 bereits vier Quartos von Shepherd's Calendar vorhanden waren (1579, 1581, 1586, 1597), so beschränkt sich das interesse an der vorliegenden ausgabe lediglich auf die beigefügte lateinische übersetzung.

4. Plays Never before Printed. Written by the Thrice Noble, Illustrious, and Excellent Princesse the Duchess of Newcastle. London, Printed by A. Maxwell, in the Year M. DC. LX. VIII. (Folio.)

Inhalt:

The Sociable Companions; or, the Female Wits, A Comedy.
The Presence. A Comedy.
The Bridals. A Comedy.
The Convent of Pleasure. A Comedy.

Margarete, herzogin von Newcastle, gehört in die übergangszeit von dem untergang des königtums bis zur restauration. Ihr geburtsjahr scheint unbekannt zu sein, sie starb 1673. Sie hat nach Allibone I, 357 26 dramen und eine reihe von einzelscenen geschrieben, von denen A. W. Ward in seiner History of English Dramatic Literature[1] II, s. 489 anm. einige nennt, jedoch nicht die oben erwähnten. Die herzogin war mit ihrem gemahl, der sich gleichfalls litterarisch betätigt hat — sie sollen zusammen zwölf foliobände mit ihren werken gefüllt haben — eine treue anhängerin der partei des königs und hat längere zeit in Frankreich im exil gelebt. Der poetische wert ihrer dramen ist gering.

5. Poems, or, Several Fancies in Verse: with the Animal Parliament in Prose. Written by the Thrice Noble, Illustrious, and Excellent Princess the Duchess of Newcastle. The Third Edition. London 1668. (Folio.)

Aus dem titel geht hervor, dass die dritte auflage des werkes vorliegt, die erste stammt aus dem jahre 1653. Der band enthält gelegenheitsgedichte und lyrisches und ist das erstlingswerk der herzogin.

6. Poems. By John Cleaveland. With Additions never before printed. London 1669. (Octavo.)

John Cleaveland (auch Cleveland, Cleavland, Clieveland), 1613—1654, war ein von den zeitgenossen vielbewunderter dichter. Er kämpfte nicht nur mit dem schwerte, sondern auch in seinen dichtungen für die sache des königs. Er wurde von Cromwell gefangen gesetzt, auf seine vorstellungen aber freigelassen und starb einige jahre darauf. Auch hier geht aus dem titel hervor, dass wir nicht die Editio Princeps der gedichte vor uns haben, diese erschien vielmehr schon 1660 unter dem titel: Poems, Orations, and Epistles, vgl. Allibone a. a. o. s. 394 b.

Dies ist alles, was ich aus dem gebiete der englischen schönen litteratur gefunden habe. Die ausbeute ist, wie man sieht, sowohl quantitativ wie qualitativ (abgesehen von den beiden seltenen Milton-ausgaben) gering. Der befund zeigt deutlich, dass das vorhandensein der Shakespeare-Quartos und der wenigen oben angeführten werke der englischen schönen litteratur ein zufall ist. Auf diesem gebiete ist nicht syste-

matisch gesammelt worden, und so erklärt sich denn auch, dass sich die hoffnungen, die man an den fund der Shakespeare-Quartos hinsichtlich neuer funde aus dem bereich der elisabethanischen litteratur hätte knüpfen können, nicht erfüllt haben.

Das interesse des sammlers betätigte sich vielmehr nach anderen richtungen und erstreckte sich einerseits auf die theologische, andererseits auf die historische litteratur seiner zeit. Hierüber sei es mir erlaubt, noch einiges wenige hinzuzufügen.

Die bibliothek ist ausserordentlich reich an englischen theologischen schriften des 16. und namentlich des 17. jahrhunderts. Man hat den eindruck, dass dieser teil der bücherei von einem englischen höheren geistlichen an ort und stelle zusammengebracht wurde. Es begegnen in grosser anzahl kommentare zu bibelbüchern, kirchenpolitisches, streitschriften aus der reformationszeit. Von letzteren führe ich einige an.

1. Antiquitie triumphing over Noveltie; or Antiquitie a certain Note of the Christian Catholic Church, by John Favour, London, 1619, Quarto.

John Favour war Vicar von Halifax in Yorkshire und starb 1623. Er stand wegen seiner frömmigkeit und gelehrsamkeit in hohem ansehen. Das vorliegende werk ist nach Allibone s. 582a das einzige, das er geschrieben hat.

2. The Historie of the Defendors of the Catholique Faith (King Henry 8, Edward 6, Queene Marie, Queene Elizabeth [sic], King James) by Christopher Lever, London 1623. Quarto.

Nach Allibone s. 1088 ist dies buch von Christopher Lever 1627 erschienen, meine notiz ergiebt aber das jahr 1623. Es war das letzte werk des verfassers. Sein erstes war ein gedicht: Queene Elizabeth's Teares, London 1607, Quarto.

3. The Religion of Protestants, a Safe way to Salvation, or an Answer to a Book entitvled Mercy and Truth, or Charitie maintain'd by Catholiques: which pretends to prove the Contrary. The second Edition. London 1638.

Auch an englischen historischen schriften des 17. jahrhunderts ist die bibliothek reich. Ich führe gleichfalls einige an:

1. The Commonwealth of England ... Compyled by the honorable Sir Thomas Smith ... At London,

Printed by James Roberts, for Gregorie Seton, and are to be sold at his shoppe vnder Aldersgate. Anno Dom. 1601. Quarto.

Dies ist offenbar eine spätere ausgabe des berühmten werkes des staatsmannes Sir Thomas Smith (1514—1577), betitelt De republica Anglorum: the Manner of Government or Policie of the Realme of England. Nach Allibone gehen quartausgaben von 1583, '84, '89, '94 voraus, dann folgt unsre Quarto von 1601. Sie führt auf dem titel den namen des bekannten druckers James Roberts, der uns bereits in den Shakespeare-Quartos (vgl. Anglia 25 s. 531) zweimal begegnet ist.

2. Life and Raigne of King Edward the Sixt . . . by Sr John Hayward Dr of Lawe, [London], 1630. Quarto.

Der englische historiker Sir John Hayward wurde in Cambridge erzogen und starb 1627. Drei jahre nach seinem tode erschien seine geschichte Edwards VI in der vorliegenden Quarto. Eine oktav- und eine duodezausgabe folgten 1636 und 1642; vgl. Allibone s. 809 b.

3. A Catalogue and Succession of the Kings, Princes, Dukes, Marquises, Earls, and Viscounts of this Realme of England . . . . by Ralphe Brooke, London, 1619—1622. Folio.

Ralph Brooke († 1625) war ein grimmiger gegner von William Camden, dem berühmten verfasser der 'Britannia', dem er eine menge von fehlern nachzuweisen suchte. Sein hauptwerk ist der hier vorliegende katalog.

4. Monro his Expedition with the worthy Scots Regiment, by Colonell Robert Monro, London 1637.

Dieses werk ist bei Allibone (1339 a) unter den schriften des obersten Robert Monro nicht angeführt.

An deutscher litteratur erwähne ich wertvolle alte ausgaben der schriften Luthers, einen Teuerdank aus dem jahre 1517 (Editio princeps), einen Froschmäuseler von 1600, eine Justinübersetzung von Boner, Schultheissen von Colmar, 1532, und eine Thucydidesübersetzung von demselben aus dem gleichen jahre. Desgleichen finden sich alte ausgaben lateinischer klassiker.

Auch einige handschriften sind vorhanden, zwei pergamentcodices, lateinisch, 14. jahrhundert, darunter eine mit schönen

miniaturen, und eine papierhandschrift des 15. jahrhunderts, niederdeutsche prosa enthaltend.

Die reichhaltigkeit der bibliothek, namentlich an seltenen drucken des 16. und 17. jahrhunderts, wird sich erst ganz ermessen lassen, wenn der zettelkatalog, der in arbeit ist, vollständig vorliegt.

Das seltenste und kostbarste buch bleibt aber der sammelband mit den von mir beschriebenen Shakespeare-Quartos. Dieser gehört jedoch, wie ich zum schlusse mitzuteilen nicht unterlassen darf, bereits nicht mehr der gräflich Goertz-Wrisbergischen bibliothek an, sondern ist vor kurzem für den kaufpreis von 15 000 M. (£ 750) in den besitz von Bernard Quaritch in London übergegangen.

Halle, im April 1903. Albrecht Wagner.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Verhandlungen über fragen des höheren unterrichts, besonders der lehrerausbildung, in Cambridge, 14. und 15. November 1902.

In der geschichte des englischen schulwesens ist der 6. März 1902 ein sehr wichtiger tag gewesen. Der durch die Board of Education Act 1899 eingesetzte schulrat (Consultative Committee,[1]) der seine sitzungen am 7. Nov. 1900 begonnen hatte, legte anfangs 1902 dem Board of Education den entwurf einer verordnung über die aufstellung einer liste (Register) entsprechend qualifizierter lehrer und lehramtskandidaten und über die einsetzung einer behörde zur ersten anlage und dauernden weiterführung dieses verzeichnisses (Registration Council) vor. Dieser entwurf fand die zustimmung der unterrichtsbehörde und trat, von ihr endgültig bestätigt, an dem genannten tage in kraft; eine weitere verordnung vom 11. August 1902 brachte dazu nur noch einige modifikationen.

Damit ist eine bewegung um einen bedeutenden schritt vorwärts gerückt, die, von dem hochverdienten College of Preceptors in die wege geleitet und mit weiser umsicht und

---

[1]) Vgl. Beibl. z. Anglia XI, 9 f.

unermüdlicher ausdauer weitergeführt, dann von anderen, darunter auch dem rührigsten teil der lehrerschaft selbst, aufgenommen, seit jahrzehnten den lauf der bestrebungen zur hebung und festigung des unterrichtswesens begleitet hat.[1])

Einige monate nach der veröffentlichung der wichtigen „Order in Council for providing the manner in which a Register of Teachers shall be formed and kept" tagte in Cambridge eine konferenz, deren verhandlungen durch einen ausführlichen bericht[2]) weiteren kreisen zugänglich gemacht worden sind. Der zahl der teilnehmer wie der art der behandelten gegenstände nach weniger umfassend als eine sechs jahre vorher am gleichen ort abgehaltene, und — ebenfalls im gegensatz zu ihr — lediglich beratenden charakters, hat sie vor allem den zweck gehabt, einer anzahl von männern aus den berufenen kreisen zum austausch ihrer meinungen über die neugeschaffene lage der dinge, vornehmlich in bezug auf einige sich aus ihr ergebende praktische fragen, unter beschränkung auf die verhältnisse der knabenschulen, gelegenheit zu bieten und damit mannigfache anregungen allgemeiner und spezieller art zu geben. Diesem zweck entsprach es, dass von den etwas mehr als 60 anwesenden — vertretern der universitäten von England und Wales, der Headmasters' Conference, der Incorporated Association of Headmasters, des College of Preceptors, der Teachers' Guild, der Incorporated Association of Assistant Marters, sowie einiger anderen körperschaften und einzeln geladenen, darunter das bekannte parlamentsmitglied Sir John Gorst — über 40 wenigstens einmal, sei es mit einem eigenen vortrag, sei es in der diskussion zum wort kamen. Einberufen war die konferenz, zu der einige schulmänner die erste anregung gegeben hatten, im auftrag des senates der universität Cambridge von deren Vizekanzler, der auch den vorsitz führte. In seiner eröffnungsansprache,

---

[1]) Vgl. Beibl. z. Anglia VI, 336; VIII, 80 (auch 211), IX, 43, und Royal Commisson on Secondary Schools (1894), Vol. I (Report of the Commissioners), p. 326.

[2]) Report of a Conference on the Training of Teachers in Secondary Schools for Boys convened by the Vice-Chancellor of the University of Cambridge and held in the Senate-House, Cambridge, 14 and 15 November 1902. Cambridge, at the University Press. 1902. 140 pp. 8°. Price one shilling net.

die mit ihrer markigen gedrängtheit und selbstverleugnenden kürze musterhaft in ihrer art genannt werden darf, wies derselbe auf diesen umstand besonders hin als auf eine bedeutsame bürgschaft ebenso für die thätige anteilnahme auch der „alten" universitäten an einer erspriesslichen gestaltung des höheren schulwesens wie gegen ein ausarten des weitervorwärtsstrebens in ein umstürzlerisch gewaltsames vorwärtsstürmen.

Den ersten vortrag hielt Sir Richard Jebb, der bekannte Grăcist der universität Cambridge, der als mitglied des parlaments zugleich auch an der entwickelung der schulgesetzgebung praktisch beteiligt gewesen ist, über die vorgeschichte, den inhalt und die tragweite der verordnung vom 6. März 1902 für die ausbildung der lehrer. Nach ihm lässt sich das wesentliche an dieser verordnung etwa dahin zusammenfassen: Zu den bedingungen, von denen die aufnahme in die vorzugsweise für lehrer an höheren schulen eingerichtete abteilung („Column B") der aufzustellenden liste abhängig gemacht ist, gehört auch eine entsprechende allgemeine und fachwissenschaftliche vorbildung; aber das entscheidende ist die durch theoretisches studium wie durch praktische übung zu gewinnende pädagogisch-didaktische ausbildung (training), oder kürzer: nicht das wissen, sondern das lehrenkönnen giebt den ausschlag. Den besonderen verhältnissen der bereits im amt stehenden oder sonstwie durch ausserordentliche umstände an der erfüllung der normalen anforderungen verhinderten tragen einige übergangs- und ausnahmebestimmungen rechnung, die aber immer noch streng genug erscheinen, um wirklich unbrauchbare elemente von der wohlthat der aufnahme in die liste auszuschliessen, soweit solches nämlich irgendwo in derartigen fällen möglich ist; andererseits bietet die klausel, dass das Registration Council bis zum 6. März 1906 befugt sein soll, solchen, die sich als ausnahmsweise tüchtige lehrer erwiesen haben, alle weiteren bedingungen zu erlassen, eine gewähr gegen gewisse härten und unbilligkeiten bei der auswahl der zu „registrierenden" personen. — Mit der neuen verordnung ist der erste grosse schritt gethan zur organisation eines lehrerstandes und zur erringung der ihm gebührenden stellung. Publikum und lehrerschaft sind durch sie gleicherweise geschützt. Was aber noch fehlt, ist der gesetzliche

zwang zur registration für alle die, welche auf anstellung an einer staatlich anerkannten höheren schule rechnen oder auch nur für den fall, dass ihnen für unterricht, den sie erteilt haben, die bezahlung verweigert wird, auf den schutz der gesetze bei der eintreibung solcher aussenstände anspruch haben wollen. „Es scheint wirklich so zu sein", bemerkt dazu prof. Jebb, „dass auch jetzt noch die vitale bedeutung der pädagogisch-didaktischen ausbildung, der segen, den sie selbst dem 'geborenen lehrer' bringen kann, in weiteren kreisen — der lehrerschaft selbst wie des publikums — und entschiedener gewürdigt werden muss, ehe man verständigerweise einen gesetzlichen zwang einführen kann." Die macht des guten beispiels, fügt er hinzu, und der druck aufgeklärterer anschauungen, ferner einzelne in der kompetenz der oberen und der lokalbehörden liegende massnahmen würden gewiss auch ohne allgemeinen gesetzlichen zwang nichts wirkungslos bleiben; sehr viel aber werde von der haltung abhängen, die in der allernächsten zeit direktoren und lehrer der höheren schulen aller gattungen einnehmen würden; sie könnten, indem sie für die neue einrichtung mit ihren namen einträten, der sache der erziehung und des unterrichts einen auf lange hinaus wirksamen dienst erweisen.

Für den grösseren teil der weiteren verhandlungen bildete den ausgangspunkt der umstand, dass die neue verordnung, die für alle um registration nachsuchenden gleichmässig den nachweis der erfolgreichen absolvierung eines probejahres an einer für diesen zweck vom Board of Ed. approbierten höheren schule fordert, hinsichtlich der ausserdem vorher zu erlangenden pädagogisch-didaktischen ausbildung die wahl zwischen mehreren wegen freilässt: 1. a) Wenigstens ein volles jahr (bez. für die nach vierjährigem akademischem studium an einer universität des vereinigten königreiches mit auszeichnung graduierten zwei tertiale [terms] hintereinander) training an einer universität; b) dasselbe an einem training college oder einer anderen vom B. of Ed. als dazu geeignet bezeichneten anstalt. 2. Ablegung eines examens über theoretische pädagogik vor beginn des eigentlichen training und dann mindestens einjähriges verweilen an einer vom B. of Ed. dazu approbierten höheren schule als „student teacher under supervision" (vergleichbar etwa mit dem seminarjahr der preussischen kandi-

daten) und ein daraufhin auszustellendes zeugnis über lehrbefähigung. Demgemäss wurde zuerst „the training of teachers at a University" behandelt und zwar mit rücksicht auf die beiden hauptfragen: 1. Soll das training erst nach vollständiger erledigung der wissenschaftlichen studien begonnen oder darf bez. soll es mit diesem gleichzeitig getrieben werden? 2. Wie soll einigen hier sich erhebenden praktischen schwierigkeiten rechnung getragen werden? Zweierlei erscheint uns an der besprechung dieser fragen von besonderem interesse. Einmal der entschiedene hinweis darauf, dass wissen und lehrenkönnen nicht als zwei ganz verschiedene dinge nebeneinander oder gar einander gegenüberstehen, sondern dass eine gründliche beherrschung des zu lehrenden gegenstandes die erste und wichtigste bedingung für erfolgreiches unterrichten ist. Dieser hinweis war angesichts der recht bedenklichen einseitigkeit, mit der offenbar die verordnung die allgemeine und fachwissenschaftliche vorbildung und weiterbildung gegenüber der pädagogisch-didaktischen in den hintergrund stellt, doppelt nötig und erfreulich.[1]) Das andere ist der streit der meinungen darüber, ob die künftigen lehrer an höheren schulen ihr training wenn nicht ganz, so doch teilweise an elementarschulen erhalten oder ob auch in dieser hinsicht die beiden schulgattungen streng gesondert bleiben sollten. Dass die lehrer an höheren schulen für die disziplin und auch für die behandlung wesentlich elementarer gegenstände, die an den mittelschulen zu lehren sind (muttersprache, arithmetik, geographie), vieles lernen können, wurde fast allerseits zugegeben; im übrigen aber hatten diejenigen, welche eine reinliche scheidung der beiden schulgattungen auch schon beim training der lehrer als das normale und erstrebenswerte befürworteten, die gewichtigeren gründe auf ihrer seite. Die missachtung des unterschiedes zwischen elementar- und höheren schulen inbezug auf die „beste" lehrmethode bedroht ja auch bei uns den charakter des höheren unterrichts in nicht un-

[1]) Zum vergleich sei hier an die worte erinnert, die auf der Berliner Junikonferenz 1900 v. Wilamowitz über die mitarbeit des lehrerstandes an der wissenschaft gesprochen hat: Verhandlungen über fragen des höheren unterrichts, Berlin, 6. bis 8. Juni 1900, s. 193 ff.

bedenklicher weise, und das principiis obsta! hat hier seine ganz besonders ernste bedeutung.[1])

Die frage, ob es sich empfehle, für die pädagogisch-didaktische ausbildung der lehrer an höheren schulen ausserhalb des bereiches der universitäten eigene anstalten, an denen die praktikanten nach art der studenten an den university colleges zusammen eine hausgenossenschaft bildeten (non-University

---

[1]) Ref. kann es sich nicht versagen, hier wörtlich anzuführen, was darüber ein mann, der den anspruch hat auch von den gegnern seiner anschauungen gehört zu werden, P. Cauer, in seiner von neuphilologen — die wenigstens aus einigen abschnitten auch sehr viel gewinn und anregung schöpfen könnten — naturgemäss kaum gelesenen schrift Grammatica militans (Berlin 1898) gesagt hat (s. 147): „Alle achtung vor den aufgaben des elementarunterrichtes, vor der kraft und gewissenhaftigkeit, womit der ehrenwerte stand unserer volksschullehrer an ihrer lösung arbeitet! Aber der höhere unterricht ist eben etwas anderes, nicht nur dem grade, noch viel mehr der art nach. Dort gilt es, ein feststehendes und festbegrenztes wissen zu gleichmässiger aneignung zu bringen, hier wollen wir durch wissen das denken fördern, individuelle unterschiede der begabung wecken und junge menschen, aus denen später einmal führende männer werden wollen, ... zu der fähigkeit erziehen, auf eigne hand ihr wissen zu erweitern und in schwierigen fragen sich selber ein urteil zu bilden. Leben aber wird nur durch leben erzeugt. Dettweiler schilt einmal auf einen lateinlehrer, der mit seinen sekundanern ohne rücksicht auf einen kanon immer die bücher des Livius gelesen habe, mit denen er selbst gerade aus anlass einer wissenschaftlichen arbeit beschäftigt war. Möge es uns nie an lehrern fehlern, die sich solchen tadel verdienen! Die schüler haben zehnmal mehr gewinn davon, wenn sie an dem geistigen schaffen eines gescheiden und lebendigen mannes teilnehmen können, als wenn die lehrkraft 'Kunze nr. 897' ihnen einen normalen lehrstoff, nach normalstufen aufgebaut, normaler weise 'darbietet'. Eben darum ist die betriebsamkeit der firma Herbart-Ziller-Stoy und aller, die ihr anverwandt sind, so verhängnisvoll — bei dem besten willen, der diese männer beseelt —, weil sie die tiefe verschiedenheit des höheren unterrichts vom elemtaren verkennen. Für lesen, schreiben, rechnen mag es éine methode geben, die zur zeit die beste ist und nun zweckmässigerweise überall durchgeführt wird; für die stoffe, an denen das gymnasium seine schüler wachsen lassen will, giebt es etwas ähnliches nicht. Da ist immer nur der gang des verstehens und eindringens gut und förderlich, den der einzelne lehrer durch seine wissenschaftliche bewältigung des gegenstandes erarbeitet hat. Nicht an den stoff heranbringen soll er die methode, sondern aus ihm heraus sie entwickeln. Vgl. neuerdings auch die bemerkungen von Stötzner in der anzeige von Salwürks buch: „Die didaktischen Normalformen", Neue Jahrbb. f. d. kl. Alt.-wiss. etc. und für Pädagogik, XII (1903), 127 f.

residential colleges) zu errichten, wurde in einem kurzen, aber inhaltsreichen gutachten behandelt, das, verfasst von einem auf der konferenz nicht anwesenden herrn — ob er den universitätskreisen angehörte oder nicht, wird nicht gesagt —, von einem der schriftführer verlesen wurde. Die antwort war ein ganz entschiedenes nein. Die entfernung der pädagogischen seminarien aus der unmittelbaren nähe der universitäten berge die grosse gefahr eines einseitigen, handwerksmässigen, nur auf die mitteilung gewisser praktischer kunstgriffe abzielenden betriebes in sich und entziehe ihnen die anregenden und vertiefenden einwirkungen, wie sie von der lebendigen berührung mit den pflegestätten einer auf breiter grundlage ruhenden, harmonisch gestalteten, die verschiedensten seiten des geisteslebens umfassenden bildung ausgingen. Es würde ein grosser, verhängnisvoller missgriff sein, wenn man in dem angenblick, wo die elementarlehrer mehr und mehr den anschluss an die universitäten suchten, die ausbildung der lehrer an den höheren schulen von dem zusammenhang mit jenen loslösen wollte.[1]) Ein widerspruch gegen diese auffassung wurde nicht laut und es fand keine diskussion statt, was, von dem fast ausschliesslich berichtenden vortrag prof. Jebb's abgesehen, sonst bei keinem mehr der fall war.

(Schluss folgt.)

III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten Februar, März und April 1903.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **Bithell** (Richard), A Counting-House Dictionary. Containing an Explanation of the Technical Terms used by Merchants and Bankers in the Money Market and on the Stock Exchange. New ed., revised, 2nd impression. pp. 334. Routledge. 2/6.

Blackie's Standard Shilling Dictionary. pp. iv—444. Blackie. 1/.

---

[1]) Der schlusssatz des referates wenigstens mag hier wörtlich stehen (s. 42): „If they stand as seminaries by themselves, Training Colleges will certainly breed professional tricks and pedantries, and will be the less sensitive to general intellectual life and advance."]

Mowat (William), A Pronouncing Dictionary of Scripture Proper Names, with their Meanings and brief Historical and Geographical Notes of the more important Persons and Places. 12mo. Sunday School Union. 1/.

Oxford English Dictionary (The), *Onomastical — Outing*. Vol. 8. A New English Dictionary on Historical Principles. Edit. by Dr. James A. H. Murray. Clarendon Press. 5/.

Webster's Pictorial Dictionary. 4to, sd. G. Bell. net, 2/6.

b) **Deshumbert** (M.), Alphabetical French-English List of Technical Military Terms for Military Students. New ed. Nutt. 1/6.

James (W.) and **Mole** (A.), Dictionary of the French and English Languages. New ed. Completely rewritten and greatly enlarged by Louis Tolhausen and George Payn, assisted by E. Heymann. Macmillan. 4/6.

New Pronouncing Dictionary of the Spanish and English Languages (A). Compiled by Mariano Velazquez de la Cadena. Revised and enlarged by Edward Gray and Juan L. Tribas. 1st Part, Spanish-English. Roy. 8vo. pp. 700. Hirschfeld. net, 12/.

Plaistowe (F. G.), Tutorial Latin Dictionary. 2nd ed. (University Tutorial Series.) pp. 524. Clive. 6/6.

Spurrell (William), English-Welsh Pronouncing Dictionary, with Preliminary Observations on the Elementary Sounds of the English Language. A Copious Vocabulary of the Roots of English Words and a List of Scripture Proper Names. Simpkin. English-Welsh, 5/; Eng-Welsh and Welsh-Eng. 7/6.

Yule (Col. Henry) and **Burnell** (A. C.), Hobson-Jobson. A Glossary of Colloquial Anglo-Indian Words and Phrases, and of Kindred Terms, Etymological, Historical, Geographical, and Discursive. New ed. Edit. by William Crooke. pp. xlviii—1,021. J. Murray. net, 28/.

c) **Schollé** (W.) and **Smith** (G.), Elementary Phonetics, English, French, German. Their Theory and Practical Application in the Class Room. 2 Plates and other Diagrams, and 3 reduced Facsimiles of Coloured Sound Charts. pp. 192. Blackie. net, 2/6.

Omonde (T. S.), A Study of Metre. pp. 176. Richards. net, 5/.

Welby (V.), What is Meaning? Studies in the Development of Significance. pp. 354. Macmillan. 6/.

Johnston (Rev. J. B.), The Place Names of Stirlingshire. Hogg (Stirling). 6d.

Laurie (S. S.), Lectures on Language and Linguistic Method in the School. Delivered in the University of Cambridge. Easter Term. 1889. 4th ed. pp. 212. Oliver & Boyd (Edinburgh); Simpkin. 4/.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Du Pre** (S. M.), Sketch of English Literature with the Lives and Works of the Chief Authors. viii—256. Allman. 2/6.

Wilson (Richard), A First Course in English Literature. pp. 144. E. Arnold. 1/.

Bonnell (Henry H.), Charlotte Brontë, George Eliot, Jane Austen: Studies in their Works. pp. 484. Longmans. net, 7/6.

Nelle Letteratura Straniere (Quinta Serie). "Poeti". Shakespeare, Lord Byron, Goethe, Shelley. By Andrea Loforte-Rande. pp. 458. Reber (Palermo). L. 3.

Transactions of the Royal Society of Literature. Vols 23, Part 4; 24, Part 1. Asher. ea., 3/.

bb) **Baker** (Ernest A.), A Descriptive Guide to the Best Fiction: British and American. Including Translations from Foreign Languages, containing about 4,500 References. With copious Indexes and a Historical Appendix. Extra cr. 8vo, pp. 618. Sonnenschein. net, 8/6.

Perry (Bliss), A Study of Prose Fiction. pp. 406. Gay & Bird. net, 6/.

Platt (Agnes), The Stage in 1902. Reprinted from the "London Musical Courier". pp. 204. Simpkin. net, 1/.

Ditchfield (P. H.), Books Fatal to Their Authors. (The Book-Lovers' Library.) Popular ed. 16mo, pp. xx—244. E. Stock. net, 1/6.

Gregory (Lady), Poets and Dreamers. Studies and Translations from the Irish. pp. 254. Hodges, Figgis (Dublin); J. Murray. 6/.

Burroughs (J.), Literary Values, and other Papers. pp. 264. Gay & Bird. net, 5/.

Critical Essays and Literary Fragments. With an Introduction by J. Churton Collins. (An English Garner.) pp. 394. Constable. net, 4/.

Robertson (J. M.), Criticisms. Vol. 2. pp. 230. Bonner. 3/6.

Walkley (A. B.), Dramatic Criticism. 3 Lectures delivered at the Royal Institution, February, 1903. pp. 125. J. Murray. net, 5/.

cc) **Poems** of Surrey, Wyatt, Sackville. (Poets of the Renaissance. Vol. 1. Edit. by Sidney Dark and Harry Roberts.) Designed by May Sandheim. 24mo, pp. x—118. Treherne. net, 1/6; 2/.

Palgrave's Golden Treasury of Songs and Lyrics. Book 3. (18th Century.) Edit., with Notes, by J. H. Fowler. pp. xvii—161. Macmillan. 2/6.

Early British Ballads. (The Bibelots.) 32mo, lr. Gay & Bird. net, 2/6.

English Epigrams. Selected and Arranged with Introduction, Notes, and Notices of the Epigrammatists, by W. Davenport Adams. New ed. pp. 442. Routledge. 2/.

Masonic Songs and Poems. By Bards, chiefly of the 19th and 20th Centuries. Compiled by A. C. Stephen. W. Reeves. 3/6.

Songs of the British Islands. 100 National Melodies Selected and Edited for the Use of Schools by W. H. Hadow. Imp. 8vo. Curwen. 3/6.

Read (Charles A.), The Cabinet of Irish Literature. New ed. Rev. and greatly Extended by Katharine Tynan Hinkson. Vol. 4. With Portraits. Roy. 8vo, pp. 372. Gresham Publ. Co. 7/6.

Thousand and One Gems of English Prose (A). Selected and Arranged by Charles Mackay, LL. D. New ed. pp. 540. Routledge. 3/6.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Booke of Thenseygnementes and Techynge that the Knyght of the Towre made to his Daughters (The). By the Chevalier Geoffroy De la Tour Landry. Edit. with Notes and a Glossary by Gertrude Burford Rawlings. Roy. 16mo, pp. 234. Newnes. net, 7/6.

Chaucer's Canterbury Tales. The Prologue. Edit. with Introduction and Notes by Alfred W. Pollard. Illust. pp. lxxiv—116. Macmillan. 2/6.

— Canterbury Tales. The Prologue and Nun's Priests' Tale. Edited by A. J. Wyatt. (University Tutorial Series.) pp. viii—176. Clive. 2/6.

— Hamilton (G. L.), The Indebtedness of Chaucer's Troilus and Criseyde to Guido Delle Colonne's Historia Trojana. (Columbia University Studies.) Macmillan. net, 5/.

Love of Books (The) Being the Philobiblon of Richard De Bury. (King's Classics.) 12mo. De La More Press. net, 2/6; vellum, net, 3/6.

Wycliffe. Rae (Hugh Rose), John Wycliffe; His Life and Writings. (British Free Church Heroes, I.) With Portrait. sd., pp. 72. Stockwell. net, 1/.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare (William), Works. (Windsor Ed.) Edit., with Notes, by Henry N. Hudson. T. C. & E. C. Jack. ea., net, 2/.
(Antony and Cleopatra. — Comedy of Errors. — All's Well that Ends Well. — Measure for Measure. — Much Ado about Nothing. — The Taming of the Shrew. — Twelfth Night.)

— Cymbeline. Edit. by Edward Dowden. (The Arden Shakespeare.) pp. xliii—212. Methuen. 3/6.

— King Henry V. With Introduction and Notes. Edit. by R. F. Cholmeley. (Blackfriars Shakespeare.) Holden. 1/3.

— The Life of King Henry V. With Introduction, full Text, and Notes by C. W. Crook. limp. Ralph Holland. 2/.

— Henry V. By J. E. B. McAllen. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/6.

— King Henry VIII. Edit., with Introduction and Notes, Arranged and Classified, by Thomas Page. New ed. Simpkin. 2/6.

— Macbeth. Edited by R. B. Johnson. (School Shakespeare.) W. Blackwood. 1/; 1/6.

— Macbeth. With Introduction and Notes. Edit. by M. J. C. Meiklejohn. (Blackfriars Shakespeare.) Holden. 1/3.

— A Midsummer Night's Dream. (First Folio Ed. Vol. 1.) Edit. by Charlotte Porter and H. A. Clarke. 12mo, lr. Harrap. net, 2/6.

— The Tragedy of Othello. Edit. by H. C. Hart. (The Arden Shakespeare.) pp. xliv -256. Methuen. 3/6.

— Sonnets. Complete and Unabridged; the Text Conforming to the latest Scholarly Editions. With Frontispiece. (Ariel Booklets.) 32mo, pp. 166. Putnam's Sons. net, 1/6.

— Is it Shakespeare? The Great Question of Elizabethan Literature. Answered in the Light of New Revelations and Important Contemporary Evidence hitherto Unnoticed. By a Cambridge Graduate. With Facsimiles. pp. XII—387. Murray. net, 12/.

— Avon Star (The), A Literary Manual for the Stratford-on-Avon Season of 1903. Edit. by Marie Corelli. pp. 145. Stanley (Stratford-on Avon). 1/.

— Bloom (J. Harvey), Shakespeare's Garden. With 4 Illusts. 16mo, pp. xi—243. Methuen. 3/6.

— Coolim (John), A New Portrait of Shakespeare. The Case of the Ely Palace Painting as against that of the so-called Droeshout Original. Roy. 16mo, pp. 106. J. Lane. net, 5/.

— Hazlitt (William), Characters of Shakespeare's Plays and Lectures on the English Poets. (Library of English Classics.) pp. 449. Macmillan. net, 3/6.

— Lanier (Sidney), Shakspere and His Forerunners. Studies in Elizabethan Poetry and its Development from Early English. 2 vols. Illust. Imp. 8vo, pp. 348, 350. Heinemann. net, 30/.

— Seccombe (Thomas) and Allen (J. W.), The Age of Shakespeare, 1579—1631. 2 vols. pp. 322, 246. G. Bell. 7/.

— Shakespeare's Europe. Unpublished Chapters of Fynes Moryson's Itinerary. Edit. by C. Hughes. pp. xlvi—497. Sherratt & Hughes. net, 16/.

Hume (Alexander), Poems of (? 1557—1609). Edit. by A. Lawson. (Scottish Text Society.) pp. lxxiii—279. W. Blackwood.

Herbert's Poems. A new ed. With the Life of the Author by Izaac Walton. pp. 320. S. P. C. K. 3/6.

Walton. Complete Angler (The); or, The Contemplative Man's Recreation. Being a discourse of Rivers, Fish Ponds, Fish and Fishing. Written by Izaak Walton, and Instructions How to Angle for a Trout or Grayling in a clear stream by Charles Cotton. With Original Memoirs and Notes by Sir Harris Nicholas. (St. Martin's Library.) 12mo, pp. 528. Chatto & Windus. net, 2/; lr., 3/.

Butler (Samuel), Hudibras. With an Introductory Note by T. W. H. Crosland. Illust. 16mo, pp. xi—418. Greening. net, 2/; 3/.

Traherne (Thomas), Poetical Works. 1636?—1674. Now first published from the Original MSS. Edit. by Bertram Dobell. With a Memoir of the Author. 4to, pp. 260. Dobell. net, 7/6.

Rochester and other Literary Rakes of the Court of Charles II., with Some Account of their Surroundings. By the Author of "The Life of Sir Kenelm Digby", &c. With Portrait. 2nd and revised ed. pp. 342. Longmans. 16/.

Winchilsea (Anne, Countess of), The Poems of. Edit. by Myra Reynolds. (Decennial Publications, University of Chicago. 2nd series. Vol. 5.) pp. cxxxiv—436. University Press (Chicago).

Hume (David), Essays. Moral, Political, and Literary. (World's Classics.) 12mo, pp. 624. G. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.

Goldsmith (Oliver), The Bee and Other Essays. (Temple Classics.) With Portrait. 16mo, pp. 281. Dent. net, 1/6; 2/.

Boswell (James), The Life of Samuel Johnson, LL. D. With Copious Notes. Re-issue. pp. 542. Routledge. 3/6.

Cowper's The Task. Book 5. Parsed and Analysed by E. E. Denny and P. L. Roberts. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/.

Sheridan (Richard Brinsley), Plays. 12mo, pp. 508. Unit Library. sd., net, 11 d; net, 1/3; lr., net, 2/.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Byron** (Lord) The Works of. Poetry, Vol. vi. Edit. by Ernest Hartley Coleridge. A New, Revised, and enlarged ed. Illusts. pp. xx—612. J. Murray. 6/.

Crabbe (The Rev. George), The Borough. A Poem. (Temple Classics.) With Portrait. 16mo, pp. x—339. Dent. net, 1/6; 2/.

Hood (Thomas), Humorous Poems. With a Preface by Alfred Ainger. Illust. by Charles E. Brock. (Illustrated Pocket Classics.) 12mo, pp. xxxi—236. Macmillan. net, 2/; lr., net, 3/.

Keats (John), Poems. With an Introduction by Alice Meynell. (Red Letter Library.) 12mo, pp. xii—277. Blackie. net, 1/6; 2/6.

Lamb (Charles), The Life, Letters, and Writings. Edit. by Percy Fitzgerald. With Portraits. 6 vols. (Temple ed.) Gibbings. net, 15/.

— Dobell (Bertram), Sidelights on Charles Lamb. pp. 394. Dobell. net, 5/.

Scott (Sir W.), Edinburgh Waverley Novels. Vols. 41—48. T. C. & E. C. Jack. ea., net, 6/.

(Vol. 41: Chronicles of the Canongate. 42—43: The Fair Maid of Perth. 44—45: Anne of Geierstein. 46—47: Count Robert of Paris. 48: Castle Dangerous.)

— Lockart (John Gibson), The Life of Sir W. Scott. Edinburgh Ed. Vols. 8—10. T. C. & E. C. Jack. ea., net, 6/.

— Fortunes of Nigel. School ed. 12mo. Black. 1/6.

— The Lord of the Isles. (Black's School Edition of Scott's Poems.) Edit., with Introduction and Notes, by W. M. Mackenzie. Illust. pp. xxxiii —161. Black. 1/4.

Yonge. Coleridge (Christabel), Charlotte Mary Yonge. Her Life and Letters. pp. 406. Macmillan. net, 12/6.

e) Neuste Gedichte und Dramen.

aa) **Adams** (W. A.), The Lonely Way and other Poems. T. Fisher Unwin. 3/6.

Barlow (George), The Poetical Works of. In 10 vols. Vols. 3, 4, 5, and 6. H. J. Glaisher. ea., net, 5/.

Barmby (Beatrice Helen), Poems. pp. 240. Constable. net, 3/6.

Brown (A. F.), A Pocketful of Posies. Gay & Bird. net, 4/6.

Carey (W. R.), The Lay of Swanhild the Fair and other Poems. Sands. net, 2/6.

Clutterbuck (E. H.), A Day Dream and other Poems. E. Arnold. net, 3/6.

Crosby (Ernest), Swords and Plowshares. G. Richards. net, 6/.

Keith (W. J.), In Freedom's Name, and other Poems. 12mo, pp. 66. Simpkin. net, 3/6.

Melville (G. J. Whyte-), Songs and Verses, and the True Cross. Illust. by S. E. Waller. pp. 348. Ward, Lock & Co. 2/.

Phelps (E. S.), Avery. 12mo. Gay and Bird. net, 4/6.

Robbins (H. N.), Ballad of a Day and Night. pp. 88. Digby, Long & Co. 3/6.

Simpson (William Graham and Mrs.), Poems and Lyrics. W. Scott. 2/6.

bb) **Graves** (Arnold), Clytaemnestra. A Tragedy. With a Preface by Robert J. Tyrrell. Longmans. net, 5/.

Gurdon (John), Erinna. A Tragedy. E. Arnold. net, 3/6.

Lewis (Arthur), Ginevra. A Drama in 3 Acts. pp. 90. E. Mathews. net, 1/.

Mathews (C. Myles) and **Wilfred** (C.), Every Man's Education. A Morality Play. Roy. 8vo, sd. Simpkin. net, 1/.

Maugham (W. S.), A Man of Honour. A Play in Four Acts. Chapman & Hall. net, 2/.

Moore (T. Sturge), Absalom. A Chronicle Play in 3 Acts. pp. xci. Unicorn Press. net, 5/.

Parkes (Rev. F. W.), Elijah. A Historical Poem. pp. vi—59. Partridge.

Shaw (Bernard), Mrs. Warren's Profession. A Play in 4 Acts. With a Preface. 12mo, sd., pp. 114. Richards. net, 1/6.

Trevelyan (R. C.), Cecilia Gonzaga. A Drama. 12mo. Longmans. net, 2/6.

Wallis (C. E.), The Life and Death of King Henry II. An Historical Drama. Vol. 2. T. Fisher Unwin. net, 4/6.

Wallis (Arthur F.), Stars of the Morning. A Play. pp. 132. E. Methuen. net, 3/6.

f) Amerikanische Litteratur.

Bret Harte. Pemberton (T. Edgar), The Life of Bret Harte. Illust. pp. vii—358. Pearson. 16/.

Emerson (Ralph Waldo), English Traits and Representative Men. (World's Classics.) 12mo, pp. 356. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.

— Essays. 3 vols. (Saxon Library.) 12mo, pp. 274, 288, 298. Isbister. each net, 1/6.

— Gannett (William C.), Ralph Waldo Emerson. Passages from his Writings, with a Brief Sketch of his Life, and a Reading Guide. pp. 34. British and Foreign Unitarian Association. net, 3 d.

Hawthorne (Nathaniel), The Scarlet Letter. With an Introduction by Percy Dearmer, with a Portrait from a Painting by Thompson. (Little Library.) 12mo, pp. 330. Methuen. net, 1/6; lr., net, 2/6.

— The Scarlet Letter. (World's Classics.) 12mo, pp. 365. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.

Holmes (Oliver Wendell), Poetical Works. New ed. pp. 384. Routledge. 2/.
— The Autocrat of the Breakfast Table. With an Introduction by Richard Burton. (Saxon Library.) 12mo, pp. 348. Isbister. net, 1/6.

Poe (Edgar Allan), Tales of the Grotesque and Arabesque, with Other Stories. With Portrait. (Thin Paper Edit.) 16mo, pp. 793. Newnes. net, 3/; 3/6.

Twain (Mark), Sketches, Selected and Revised by the Author. (St. Martin's Library.) 12mo, pp. 360. Chatto & Windus. net, 2/; lr., net, 3/.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Drury** (J. F. W.), Manual of Education. With Special References to the Education Act, 1902. pp. 356. J. Heywood. 5/.

Co-Education. A Series of Essays by various Authors. Edit. by Alice Woods. With an Introduction by M. E. Sadler. pp. 162. Longmans. net, 3/.

Education and Professions. (Woman's Library, Vol. 1.) pp. 374. Chapman & Hall. net, 5/.

Formby (C. W.), Education and Modern Secularism. With Preface by the Rt. Rev. E. S. Talbot. Reissue. pp. 114. Longmans. 1/6.

Nation's Need (The), Chapters on Education. Edit. by Spenser Wilkinson. pp. 312. Constable. 6/.

Gilman (Charlotte Perkins) (Stetson), Concerning Children. New ed. pp. 306. Putnam's Sons. 2/6.

Bogg (J. S.), The Education of Children in the Spiritual World. A Paper Read at once of the Manchester "Coffee Meetings" for the Study of Swedenborgic Works, and Afterwards Published in the New Church Magazine. J. Spiers.

Williams (Llewellyn Wynn), Education: Disciplinary, Civic, and Moral. pp. 204. Simpkin. net, 2/6.

Douglas (Charles M.) and **Jones** (Henry), Scottish Education Reform. A Scheme of District School Boards and a National Council. Preface by R. B. Haldane. pp. 85. MacLehose (Glasgow). net, 1/.

b) **De Garmo** (C.), Interest and Education: The Doctrine of Interest and its Concrete Application. Macmillan. net, 4/6.

Lovell (Arthur) (D. C. W.), Concentration. 2nd ed., enlarged. pp. xx—99. A. Lovell. net, 2/.

Syme (David), The Soul. A Study and an Argument. pp. 266. Macmillan. net, 4/6.

Hudson (Thomson Jay), The Law of Psychic Phenomena. A Working Hypothesis for the Systematic Study of Hypnotism, Spiritism, Mental Therapeutics, &c. 7th ed. pp. 410. Putnam's Sons. 6/.

Harte (Richard) ("D.C.K."), The New Psychology; or, the Secret of Happiness. Being Practical Instructions how to Develop and Employ Thought Power. 3rd ed., enlarged. pp. 140. L. N. Fowler. net, 5/.

c) **Brown** (Elmer Ellsworth), The Making of our Middle Schools. An Account of the Development of Secondary Education in the United States. Longmans. net, 10/6.

Holmes (D. T.), The Teaching of Modern Languages in Schools and Colleges. Adapted from the French of Professor Horner of Fribourg University. pp. 96. A. Gardner. net,

Boardman (J. H.), Practical School Method. (Normal Tutorial Series.) pp. 448. Simpkin. net. 3/6.

McMurray (C. A.), Special Method in the Reading of Complete Eng. Classics. Macmillan. net, 3/6.
— The Elements of General Method. New ed. Macmillan. net, 4/.
— (C. A. and F. M.), The Method of the Recitation. Macmillan. net, 4/.

Report of a Conference on the Training of Teachers in Secondary Schools for Boys. Convened by the Vice-Chancellor of the Univ. of Cambridge, and held in the Senate House, Cambridge, Nov. 14 and 15, 1902. pp. 148. Camb. Univ. Press. net, 1/.

Kerr (John), Memories Grave and Gay. Forty Years of School Inspection. 3rd and cheaper ed., enlarged. pp. 386. W. Blackwood. net, 2/6.

Thomson (W. Stewart), One Hundred Short Essays on Public Examination Topics. Second Series. pp. 264. Simpkin. 2/.

d) **Gardner** (Percy), Oxford at the Cross Roads. A Criticism of the Course of Litteræ Humaniores in the University. pp. 132. Black. net, 2/6.

Clare College Letters and Documents. Edit., with Notes, by J. R. Wardale. Portraits and Facsimiles. pp. 168. Macmillan & Bowes (Camb.). net, 5/.

e) **Casson** (W. A.) and **Whiteley** (G. C.), The Education Act, 1902. Knight. net, 7/6.

Jones (G. E.) and **Sykes** (J. C. G.), Law of Public Education in England and Wales. Rivingtons. net, 21/.

Owen (Sir Hugh), The Education Acts, 1870—1902, and Other Acts Relating to Education, with Summary of the Statutory Provisions, and Notes and Appendix. pp. xvi—769. Knight. net, 21/.

Macnamara (T. J.) and **Jackman** (Marshall), How to Work the Education Act. "Schoolmaster". 1/.

Organ's Education Law. Butterworth. net, 12/6.

4. Geschichte.

Record Office. Calendar of the State Papers relating to Ireland of the Reign of Elizabeth, 1600, March-October. Preserved in the Public Record Office. Edit. by Ernest George Atkinson, of the Public Record Office. 15/.

— Calendar of State Papers, Foreign Series, of the reign of Elizabeth, 1578—1579. Preserved in the Public Record Office. Edit. by Arthur John Butler, M. A. 15/.

— Chronicles. Year Books of the Reign of King Edward III. Years 17 and 18. Edit. and Translated by Luke Owen Pike, of Brazenose College, Oxford, M. A., and of Lincoln's Inn, Barrister-at-Law. 10/.

— Acts of the Privy Council of England. New Series. Vol. 27. A. D. 1597. Edit. by direction of the Lord President of the Council by John Roche Dasent, C. B., Barrister-at-Law, M. A. Christ Church, Oxford, an Assistant Secretary of the Board of Education. 15/.

— Calendar of the Patent Rolls of the Reign of Henry III. Preserved in the Public Record Office. Vol. 2. A. D. 1225—1232. 15/.

Transactions of the Royal Historical Society. New Series. Vol. 16. pp. xxv—296. Roy. Hist. Soc.

Fearenside (C. S.), The Tutorial History of England. (The University Tutorial Series.) With Maps. pp. xxiii—532. Clive. 4/6.

Green (J. R.), A Short History of the English People. Illust. ed. Edit. by Mrs. J. R. Green and Miss Kate Norgate. Vol. 2. Roy. 8vo, pp. 546. Macmillan. net, 7/6.

Ransome (Mrs. Cyril), A First History of England. With Illusts. 12mo, pp. 432. Rivingtons. 2/6.

Thomson (C. Linklater), A First History of England. Part 4. 1485—1603. H. Marshall. 1/6.

Walker (E. A.), Old England: Sketches of English History. 2nd and enlarged ed. 4to, pp. 252. Thynne. net, 3/6.

Ramsay (Sir James H.), The Angevin Empire; or, The Three Reigns of Henry II., Richard I., and John, A. D. 1154—1216. With Maps and Illusts. pp. 580. Sonnenschein. 12/.

Tudor Tracts, 1532—1588. With an Introduction by A. F. Pollard. (An English Garner.) pp. 556. Constable. net, 4/.

Stuart Tracts 1603—1693. With an Introduction by C. H. Firth. pp. xxxv —514. Constable. net, 4/.

Kennedy (John W.), The Scottish Borderers at Marston Moor, 1644. By John W. Kennedy. With Illusts. W. & J. Kennedy (Hawick). net, 1/.

Gardiner (Samuel Rawson), History of the Commonwealth and Protectorate, 1649—1656. In 4 vols. Vol. 1. 1649, 1650; Vol. 2, 1651—53; Vol. 3. Supplementary Chapter. New ed. With Maps. pp. xxi—353. Longmans. each net, 5/.

Terry (Charles Sanford), The Rising of 1745. With a Bibliography of a Jacobite History, 1689—1788. New ed., with Revised and Enlarged Bibliography. (Scottish History from Contemporary Writers, No. 3.) Illust. 16mo, pp. xiii—335. Nutt. net, 5/.

Social England. Illust. A Collection of 17th Century Tracts, with an Introduction by Andrew Lang. (An English Garner.) pp. 190. Constable. net, 4/.

Trail (H. D.) and **Mann** (J. S.), Social England. A Record of the Progress of the People in Religion, Laws, Learning, Arts, Industry, Science, Literature, and Manners, from the Earliest Times to the Present Day. Vol. 4. Imp. 8vo, pp. 910. Cassell. net, 14/.

England's Mission by England's Statesmen; Chatham—Chamberlain. Edit. by Arthur Mee. pp. xv—362. G. Richards. 6/.

Little (J. Stanley), Progress of the British Empire in the Century. (19th Century Series.) pp. 496. Chambers. net, 5/.

Reich (Emil), A New Student's Atlas of English History. Imp. 8vo. Macmillan. net, 10/.

b) **Dictionary** of National Biography. Index and Epitome. Edit. by Sidney Lee. Roy. 8vo, pp. 1,464. Smith, Elder. net, 25/; ½ mor, net, 32/.

Bryce (James), Studies in Contemporary Biography. pp. xi—487. Macmillan. net, 10/.

Duff (Right Hon. Sir Mountstuart E. Grant), Out of the Past. Some Biographical Essays. 2 vols. J. Murray. 18/.

St. Edmund, Archbishop of Canterbury. His Life, as Told by Old English Writers. Arranged by Bernard Ward. pp. 310. Sands. net, 6/.

Oman (Charles W.), Warwick the Kingmaker. New ed. Illust. (Prize Library.) pp. vii—243. Macmillan. 2/6.

Molloy (Fitzgerald), The Sailor King, William the Fourth. His Court and His Subjects. With 18 Illusts. Including 2 Photogravure Plates. 2 vols. pp. 336, 304. Hutchinson. net, 24/.

Wilkins (W. H.), The Love of an Uncrowned Queen. Sophie Dorothea, Consort of George I., and Her Correspondence with Philip Christopher, Count Königsmarck. (Now first published from the Originals.) New and revised ed. With Illusts. pp. xx—451. Longmans. net, 12/6.

c) **Brown** (John), The Pilgrim Fathers of New England, and their Puritan Successors. Religious Tract Society. red., 3/6.

Merriman (C. Edward), A History of American Political Theories. Macmillan. net, 6/.

Coleman (Leighton), A History of the American Church to the Close of the 19th Century. Oxford Church Text Books. 12mo, pp. 116. Rivingtons. net, 1/.

Woodburn (J. A.), The American Republic, and its Government. Putnam's Sons. 9/.

Franklin (Benjamin), Autobiography. Edited, with Notes, by John Bigelow. (Ariel Booklets.) 18mo, lr. Putnam's Sons. net, 1/6.

Halstead (Murat), The Life of Theodore Roosevelt, Twenty-fifth President of the United States. Illust. Roy. 8vo, pp. 392. G. Richards. net, 10/6.

5. Folklore.

Dasent (Sir George Webbe), Popular Tales from the Norse. New ed., with a Memoir by Arthur Irwin Dasent. pp. 29—cli—443. Douglas (Edin.). 10/6.

Ford (Robert), Thistledown: A Book of Scotch Humour, Character, Folklore, Story, and Anecdote. New and enlarged ed. With Illusts. A. Gardner. net, 1/.

Jubainville (H. D'Arbois de), The Irish Mythological Cycle, and Celtic Mythology. Translated from the French by R. T. Best. pp. xv—240. O'Donoghue (Dublin); Gill & Son. net, 6/.

Mabinogion (The), Translated by Lady Charlotte Guest. (Temple Classics.) 12mo, pp. 360. Dent. net, 1/6; lr., 2/.

6. Vermischtes.

(Encyclopädien; Bibliographisches etc.)

Universal Cyclopædia (The), A new ed. Prepared by a large corps of Editors under the direction of C. K. Adams. 12 vols. 4to. Appleton. net, 30/.

Ten Thousand Wonderful Things of all Times and Countries. Edit. by Edmund Fillingham King. Profusely illust. pp. 700. Routledge. 3/6.

Addis (William E.) and **Arnold** (Thomas), A Catholic Dictionary. Containing some Account of the Doctrine, Discipline, Rites, Ceremonies, Councils, and Religious Orders of the Catholic Church. Revised, with additions, by T. B. Scannell. 6th ed. pp. 970. Paul, Trübner & Co. net, 12/.

Hunter (Robert), Cassell's Concise Bible Dictionary. Cassell. red., 3/6.

Fletcher (W. J.) and **Poole** (M.), Poole's Index to Periodical Literature 4th Supplement, January, 1897 to January, 1902. Roy. 8vo. Paul Trübner. net, 50/.

Catalogue of Additions to the Manuscripts in the British Museum in the years 1894—99. Imp. 8vo, pp. xix—1500. Brit. Museum. 48/.

Leipzig. Paul Lange.

IV. MITTEILUNGEN.

Angekündigte dissertationen.

Kiel.

(Vgl. XIII, 59, 96, 191 u. 288 d. zs.)

1. Der syntaktische gebrauch des genetivs in der ae. genesis;
2. Der syntaktische gebrauch des genetivs in der früh-me. dichtung;
3. Die stellung des attributiven adjectivs in der ae. poesie;
4. Quellen und vorbilder zu Young's *Night-thoughts*. M.

INHALT.

Seite

Ia. The Blind Beggar of Bednall Green von Henry Chettle und John Day. Nach der Q 1659 in Neudruck herausgeg. von W. Bang (Brotanek) 225

Die altenglischen Säugetiernamen zusammengestellt u. erläutert von Rich. Jordan (Holthausen) 231

Baumann, Sprache der Urkunden aus Yorkshire im 15. Jahrhundert } (Heuser) 233

Snoek, Die Wortstellung bei Bunyan . . . . . } 235

Ib. Wagner, Zu den Shakespeare-Quartos 235

II. Schott, Verhandlungen über fragen des höheren unterrichts, besonders der lehrerausbildung, in Cambridge, 14. und 15. November 1902 240

III Neue Bücher 247

IV. Mitteilungen: Angekündigte dissertationen 256

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Stanford University Library
OCT 20 1903

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. September 1903. Nr. IX.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Die englischen Maskenspiele. Von **Rudolf Brotanek**, Dr. phil. (Wien). (Wiener Beiträge zur englischen Philologie. Bd. XV.) Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, 1902. XIV + 371 S. 8°.

In den bereich dieser arbeit sind nur die von B. als „echte maskenspiele" bezeichneten dichtungen gezogen, als deren charakteristisches kennzeichen verfasser den in den mittelpunkt gerückten reigen stummer, maskierter tänzer in anspruch nimmt. Innerhalb dieser beschränkung hat B. die grösstmögliche vollständigkeit erstrebt und wohl auch erreicht. Man darf ihm ohne weiteres glauben, dass z. b. die für den zeitraum von 1595—1657 namhaft gemachten 55 dichtungen alle erhaltenen spiele der betreffenden periode umfassen dürften.

Nach einer einleitenden zusammenstellung der ältesten zeugnisse für maskeraden werden die hierher gehörigen spiele des 16. und namentlich des 17. jahrhunderts mit ziemlicher ausführlichkeit behandelt, wobei jeweils die stoffkreise, die formen, sowie die äussere einrichtung, anlässe und behelfe der aufführungen nacheinander zur sprache kommen. Kürzere abschnitte sind der chronologischen betrachtung der für die maskeraden gebräuchlich gewesenen termini (ludus, disguising, mumming, masque), sowie ferner den ausländischen, insbesondere den französischen einflüssen gewidmet. Verfasser hat sein reichhaltiges material in anziehender weise verwendet und ohne zweifel einen wertvollen beitrag zu einem noch relativ

wenig wissenschaftlich behandelten zweige der englischen litteraturgeschichte geliefert.

Nicht ganz so sicher bin ich freilich, ob B. mit seiner, vom historischen standpunkt gewiss berechtigten oben erwähnten einschränkung und der sich daraus ergebenden „a limine abweisung einer ganzen schar von aufnahmswerbern" überall, und namentlich jenseits des kanals, unbedingte zustimmung finden wird. Unbestreitbare thatsache bleibt es nun einmal doch, dass in England der „mask" — von Milton bis auf Walter Crane — viel weitere grenzen gezogen worden sind, als B. sie dem „Maskenspiel" zugestehen will. Es ergiebt sich hieraus eine incongruenz der beiden begriffe, welche dadurch aufhören synonyme zu sein.

Der englische litterarhistoriker, ja der gebildete Engländer überhaupt, wird weder für den „Comus" noch für die bisher als masks bezeichneten spiele von Th. Heywood, Dryden und Ben Jonson auf diese benennung verzichten wollen. Auch eingedenk des historischen ursprungs von name und sache wird er die freigebigere anwendung des ersteren nicht sowohl (wie B.) als „begriffsverwirrung" als vielmehr als einen bedeutungswandel betrachten, der zudem nur scheinbar sich vollzogen hat. Eher könnte man wohl von einer verinnerlichung des begriffes sprechen, seit dieser nicht mehr von der gesichtslarve, sondern von dem dem realen leben abgewendeten (meist allegorischen oder mythologischen) charakter der in diesen spielen auftretenden personen hergeleitet erscheint.

Für eine zusammenfassende betrachtung der „mask" in diesem weiteren sinne würde B.'s arbeit eine sehr schätzbare hilfsquelle bilden.

Stuttgart. F. P. v. Westenholz.

Thomas Deloney, The Gentle Craft. Edited with notes and introduction by **Alexis F. Lange**, Ph. D. Berlin, Mayer & Müller. 1903. (**Palaestra.** Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. Herausgegeben von Alois Brandl und Erich Schmidt. XVIII.) XLIV + 100 + 128 ss. Pr. M. 8.

Unerschöpflich erscheint der reichtum der elisabethischen litteratur. Jede lebensauffassung, jede seite eines reichen, vielgestaltigen nationalen lebens spiegelt sie wieder; gewaltig

fasst sie alle zerstreuten bestrebungen und strömungen der vergangenheit zusammen und enthält zugleich die keime der gesamten späteren entwicklung in sich. Auch der roman, der erst im 18. und 19. jahrhundert zu voller entfaltung gelangte, wurzelt in dieser epoche. Auch in dieser litteraturgattung zieht die forschung immer neue schätze an das tageslicht, die litterar- oder kulturhistorisch vom höchsten interesse sind. Das gilt gewiss von Thomas Deloneys 'Gentle Craft', zwei, 1597 oder 1598 erschienen sammlungen von je drei geschichten zum lob der schuhmacherkunst, welche A. Lange mit grosser sorgfalt herausgegeben und mit einer sehr gründlichen und wertvollen litterarhistorischen einleitung versehen hat.

Thomas Deloney ist eine interessante, litterarische persönlichkeit. Ein seidenweber von beruf mit geringer klassischer und gar keiner ausländischen bildung vertritt er gegenüber den schriftstellern des hofes und der aristokratie, den Lyly und Sidney, das gewerbfleissige bürgertum, gegenüber der italienisierenden und klassizistischen dichtung das nationale element, gegenüber dem sturm und drang der litterarischen Bohème den selbstbewussten bürgerstolz, die freude am erwerb und vorwärtskommen, das ideal der respektabilität. Er beginnt als volkstümlicher balladendichter, als eine art journalistischer reporter gleichzeitiger ereignisse von lokalem oder nationalem interesse, verbrechen, verschwörungen, englischen siegen, lustigen schwänken, behandelt dann ebenfalls in balladen nach alten chroniken ereignisse aus der englischen geschichte und sage und erweitert schliesslich ganz natürlich die flüchtige, skizzenhafte ballade zu der breiter angelegten, mehr ausgeführten erzählung. Drei bücher haben wir von ihm: 'Thomas of Reading', 'Jack of Newbury' und 'The Gentle Craft'. Ihr gemeinsamer charakter ist die bewusst bürgerliche tendenz, „der geist der triumphierenden demokratie, die verherrlichung des volksmannes und seiner beschäftigung" (s. XVII der einleitung). Ihr ton ist realistisch, voll derben humors und fröhlicher laune.

'The Gentle Craft' ist das bedeutendste der bücher Deloneys. Seine lebenskraft zeigt sich in den zahlreichen auflagen, die es während des 17. jahrhundert erlebt hat und in seinem fortleben als volksbuch bis zur zeit der Waverley Novels (1816). Es ist nach einem umfassenden plane angelegt,

der in den sechs erzählungen nur zum teile ausgeführt ist. Zuerst werden die schutzheiligen der schuhmacher in zwei romantischen erzählungen behandelt, dann folgen vier realistisch-humorische geschichten von berühmten schuhmachern Londons, die wie Simon Eyre den gipfel bürgerlichen ehrgeizes, die stellung eines Lord Mayor erreichten oder sich sonst hervorthaten. In einem dritten teile wollte Deloney schuhmacher vom lande behandeln, aber er hat diese absicht nicht mehr ausführen können.

Die anlage und der aufbau der erzählungen zeugt, wie auch die darlegung ihrer mutmasslichen quellen durch den herausgeber beweist, von bedeutender künstlerischer erfindungskraft und architektonik, die ausführung ist prächtig, voll humor, mitunter etwas derb mit einem kleinen und deshalb angenehmen zusatze von romantik im inhalte und euphuismus im stil. Im ganzen erscheint Deloney als eine immerhin eigenartige dichterische persönlichkeit und ein nicht unbedeutender vorläufer von Defoe und Smollett. Ein einfluss auf diese späteren erzähler lässt sich allerdings wohl kaum annehmen. Dagegen hat Deloney dem bürgerlichen drama der epoche stoff und anregung gegeben. Dekkers prächtiges lustspiel 'The Shoemakers' Holiday, or a pleasant Comedy of the Gentle Craft' (1599) ist auf der zweiten und dritten geschichte Deloneys aufgebaut und verdankt ihr nicht bloss die äussere handlung, sondern auch zum grossen teile den humor und die ganze frische, lebendige stimmung, wenn auch alles in eine höhere sphäre der komik gehoben ist. William Rowleys 'A Shoemaker a Gentleman' schliesst sich noch enger an die beiden ersten erzählungen Deloneys an. Eine nähere vergleichung der dramen mit Deloneys 'Gentle Craft' verspricht der herausgeber in einer bald erscheinenden neuausgabe von Dekkers 'The Shoemakers' Holiday'. (Representative English Comedies, vol. II. Macmillan & Co.)

Erasmus Darwin's Temple of Nature von **Leopold Brandl** (Wien). Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller. 1902. (Wiener Beiträge zur englischen Philologie. Herausgegeben von J. Schipper. XVI.) XII + 203 ss. 8°. Pr. 5 K. 40 h. = 4 M. 50 Pf.

Erasmus Darwins dichtungen sind heute vergessen und wohl mit recht vergessen. Er ist einer der letzten ausläufer

des konventionellen klassizismus, der auf Pope zurückgeht. Er pflegte die gattung des beschreibenden lehrgedichtes, dessen vertreter in England ausser ihm Richard Blackmore, Henry Brooke und James Thomson sind, und das von England aus auch seinen weg nach Deutschland fand. Wohl wenige werden sich heute noch durch die umfangreichen dichtungen, „Die Liebe der Pflanzen", Die Oekonomie der Vegetation" mit ihren ausführlichen anmerkungen und erläuterungen durcharbeiten, in denen er seine wissenschaftlichen und philosophischen anschauungen und überzeugungen darlegte. Ihm war die poesie nur ein äusseres mittel, mit hilfe von wortmalerei, rhetorik und personifikation die dinge in schöner form zu sagen, abstrakten ideen leben zu geben. Wenn aber Erasmus Darwin als dichter auch verfehlt ist, so hat er doch eine gewisse bedeutung dadurch, dass er ein vorläufer seines grösseren enkels Charles Darwin ist. Die entwicklungsgeschichtlichen ideen dieses mannes finden sich bei ihm in merkwürdiger weise vorgeahnt. Daher hat man sich auch neuerdings mit ihm beschäftigt. Ernst Krause hat im jahre 1887 ein sehr gutes buch über seine stellung zur descendenztheorie veröffentlicht, zu dem Charles Darwin selbst eine biographie und würdigung seines grossvaters beigetragen hat. In der vorliegenden abhandlung beschäftigt sich L. Brandl mit einem einzelnen werke Erasmus Darwins, 'The Temple of Fame, or the Origin of Society', seiner letzten und reifsten schrift, die erst nach seinem tode (1802) erschien. Mit grossem fleisse und grosser gründlichkeit verfolgt Brandl den gedankengang des gedichtes, macht auf seine schönheiten aufmerksam und vergleicht die ideen desselben sowohl mit den ergebnissen der späteren forschung als mit dem gedichte 'De rerum nature' des Lucrez, das das vorbild aller beschreibenden lehrgedichte ist. Die abhandlung erörtert an der hand der dichtung mit umfassender gelehrsamkeit eine reihe philosophischer und naturwissenschaftlicher probleme, ein gebiet, auf dem ich Brandl nicht folgen kann. Wenn er aber am schlusse meint, hierdurch auch den ruhm E. Darwins als dichter fester begründet zu haben, so begeht er meiner ansicht nach eine ähnliche verwechslung von poesie und wissenschaft, wie sie auch dem in seiner art gewaltigen und doch durchaus verfehlten werke seines helden zu grunde liegt.

Myslowitz, O./S., Mai 1903. Ph. Aronstein.

Dr. Richard Ackermann, Kurze Geschichte der englischen Litteratur in den Grundzügen ihrer Entwicklung. — Auch unter dem Titel Lehmanns Volkshochschule, 2. Bändchen. — F. Lehmann, Stuttgart-Zweibrücken, 1902. 165 ss.; 1 Mk. geb.

Ich muss gestehen, der titel „Volkshochschule" machte mich stutzig. Ich fragte mich, für welche volksklasse soll diese englische litteraturgeschichte bestimmt sein? Dem, der gar nichts von dem gegenstand weiss, wäre wohl am besten durch eine in biographien dargestellte geschichte am besten gedient. Ein dutzend der bedeutendsten männer mit hervorhebung ihrer wichtigsten werke schiene mir da das richtige. Kurzer verbindender text zwischen den einzelnen lebensbildern, kurzer hinweis auf die volksgeschichte, als einleitung schilderung des lebens der Angelsachsen und analyse von Beowulf. — Auch jetzt, glaube ich, ist noch für eine so gehaltene litteraturgeschichte neben Ackermanns darstellung raum. Denn das Ackermannsche bändchen ist ganz anders angelegt. Es bringt in gedrängter darstellung ausserordentlich viel und vielerlei. So werden z. b. nach dem inhaltsverzeichnis erwähnt bezw. besprochen — ich nehme auf gut glück die zweite spalte von A —: The Antiquary, Antonius und Cleopatra, Arcadia, Areopagitica, Ariost, Aristophanes, Aristoteles, M. Arnold, Arthur, Arthur Pendennis, Asser, Astraea Redux, As you like it, Atalanta in Calydon, At Last, Aubrey de Vere, Aurora Leigh, Austin, Ayenbite of Inwit, Ayrer ... Wie man sieht, eine ganz imposante fülle! Und mancher anglist dürfte wohl im augenblick ausser stande sein, über jedes der angegebenen stichworte das richtige zu sagen. Also für eine volkshochschulbildung scheint mir hier etwas zu reichlich gegeben; dagegen wird das büchlein den schülern unserer höheren lehranstalten sowie dem angehenden neuphilologen als recht brauchbarer führer zur ersten orientierung auf dem weiten feld der englischen litteraturgeschichte dienen, und ich würde das büchlein dem Primer of English Literature von Stopford Brooke für den angegebenen zweck vorziehen.

Ackermanns buch ist, wie von einem so tüchtigen anglisten nicht anders zu erwarten, eine durchaus gewissenhafte und brauchbare arbeit; der überreiche stoff ist wohl und recht übersichtlich geordnet, und die zeittafel am ende, die auf manches connexe hinweist, ist eine wertvolle beigabe. Natür-

lich kann bei der ausdehnung des gebietes manch kleiner irrtum unterlaufen; doch wäre es kleinlich, auf solche unvermeidliche versehen im einzelnen einzugehen. Das büchlein, wie es eben ist, ist gut, und wir können es aufs beste empfehlen.

Darmstadt, März 1903. H. Heim.

S. R. Crockett, The Stickit Minister And Some Common Men. Copyright Edition. London, Paris, Leipzig, Milan 1903. Unwin's Library 283 ss. oct. Price M. 1.50 or Fr. 2.

Rosamond Langbridge, The Flame and the Flood. Copyright Edition. London, Paris, Leipzig, Milan 1903. Unwin's Library. 339 ss. oct. Price M. 1.50 or Fr. 2.

Zu den schon bestehenden ausgaben "For Continental Circulation" tritt mit vorstehenden bänden eine neue. Die bände sind in ziemlich kräftiges dunkelgraues papier geheftet, der druck ist wohl je nach dem umfang des unterzubringenden werkes grösser oder kleiner, aber stets scharf, deutlich und dunkel schwarz, das papier kräftig, und selbst bei dünnerem papier schlägt der druck nicht durch.

Der gedanke lag ja nahe, dass irgend ein grosses englisches verlagshaus seine bücher selbst auf dem kontinent zu billigen preisen vertreiben könnte, und so ist denn das neue, die Tauchnitzschen und Heinemannschen Sammlungen im preis noch unterbietende unternehmen ins leben getreten. Ob es erfolg haben wird, hängt wohl in erster linie von der güte der gebotenen werke ab. Die Tauchnitz Edition hat sich im ganzen immer auf der höhe der zeit gehalten, und die mehr als 3500 bände repräsentieren das beste der englischen litteratur; die Tauchnitz Edition ist ein unternehmen, auf das wir Deutsche stolz sein können, denn zu einer zeit, wo man von internationalem anstand in verlagssachen noch wenig wusste, war es die firma Tauchnitz, die nach kräften die ausländischen verleger für die überlassung ihrer rechte honorierte. — Aber wenn wir auch gern die deutsche industrie gefördert sehen, so soll uns doch diese neue sammlung willkommen sein, wenn sie uns gutes bringt. Unter den bis jetzt erschienenen bänden finden sich recht interessante sachen. Da sind, wohl ein bischen als "captatio benevolentia", als erster band (sonderbarerweise sind die bände nicht numeriert, was doch bei einem

solchen sammelwerk von vorteil wäre) aufgeführt: "The Memoirs of Paul Kruger, Told by himself." 2 vols. — Rita, "Vanity, the Confessions of a Court Modiste" 1 vol. — "Helen Adair", by Louis Becke. — "The Man in the Street" by L. Cleve. — "Anglo-Americans", by L. Cleeve u. a. m. Vielleicht würde es sich für die verlagshandlung empfehlen, ehe sie ein buch in dieser sammlung veröffentlicht, einen "Continental Reader" zu rat zu ziehen; denn was in England auf dem gebiet des romans eben erscheint, entspricht nicht immer dem geschmack auf dem kontinent, und mancher fehlgriff könnte dadurch vermieden werden.

Dass von dem bis jetzt erschienenen "The Stickit Minister And Some Common Men" das interessanteste und beste ist, brauche ich kaum zu bemerken. Beim ersten erscheinen, im frühjahr 1893, war die starke erste auflage in vier wochen vergriffen, und bis jetzt hat das buch in England noch wenig verloren; es hat sogar gründlich schule gemacht, so dass vor ein paar jahren ein englischer kritiker klagte, wer jetzt englisch lesen wolle, müsse die sprache verstehen, die nördlich vom Tweed zu hause ist. Nun, ganz so schlimm ist es nicht, und wer sich auf die reise begiebt und einen angenehmen begleiter mitnehmen will, dem sei diese reizende novellensammlung in ihrem grauen gewand aufs beste empfohlen. Wem Ian Maclaren's "Beside the Bonnie Brier Bush" und das ganze leben der leute von Drumtochty sympathisch ist, der wird sich zu Robert Fraser, dem "Stickit Minister" (stickit = durchgefallen), der das studium aufgiebt, um seinem jüngeren gesünderen bruder das studium zu ermöglichen, hingezogen fühlen. Und wer in Watson-Maclaren den verhandlungen der "Aeltesten" gelauscht hat, wird ein ebenso humorvolles bild in den "Trials for License by the Presbytery or Pitscothie" finden. Und dass sich Cleg Kellie freunde erwirbt, ist gewiss.

Nur etwas ist an der vorliegenden ausgabe zu bedauern: auf dem titelblatt heisst es "With a Prefatory Poem by Robert Louis Stevenson" — — das gedicht ist aber nicht zu finden.

Möge uns die verlagshandlung mit recht vielen guten sachen in der art des vorliegenden bandes beschenken.

Darmstadt, Juli 1903. H. Heim.

Miscelle zu Shakspeare.

Unter den jugenddramen Shakspeares zeichnen sich die „Two Gentlemen of Verona“ durch einen fast pedantischen parallelismus (bezw. eine kontrastierung) in der charakteristik der hauptpersonen aus, wobei zugleich das bestreben des offenbar noch jugendlichen verfassers ersichtlich ist, die wesensart seiner gestalten auch äusserlich durch die wahl der namen kenntlich zu machen.

So steht dem „veränderlichen“ Proteus der tüchtige, körperlich und seelisch „gesunde“ Valentin als freund zur seite, und ähnlich verhält es sich, wenn auch nicht auf den ersten blick ebenso einleuchtend, mit den weiblichen personen. Die muntere und witzige Silvia, die sich nicht scheut, ihrem etwas schwerfälligen liebhaber ein gut stück weges „entgegenzukommen“, verbreitet in ihrer heiteren unbefangenheit in der that etwas von dem frischen, kräftigen aroma des waldes um sich, welchem sie (ebenso wie der schäfer Silvius in „As you like it“) offenbar ihren namen verdankt.

Des Proteus sanfte, bis zur aufopferung hingebende geliebte dagegen trägt gewiss nicht zufällig den namen von Capulets unglücklicher tochter. Ist auch in diesem namen weniger als in den zuvor genannten die wesensart des trägers schon äusserlich gekennzeichnet, so sehen wir doch in der namensgleichheit dieser beiden märtyrerinnen der liebe das auch sonst bei Shakspeare deutlich erkennbare bestreben, mit gewissen eigennamen einen bestimmten charakterkern zu verbinden.

Denn nicht minder wie zwischen diesen beiden „Julien“ ist auch bei den gemeinsamen trägerinnen anderer namen in Shakspeares dramen eine art von geistiger verwandtschaft nicht selten deutlich wahrzunehmen. Es genügt in dieser hinsicht kurz hinzuweisen auf die doppelgestalten der Katharina (in „The Taming of the Shrew“ und in „Heinrich IV“, wobei noch die von Shakspeare vorgenommene namensänderung gegenüber der historischen Lady Percy besonders ins gewicht fällt), ferner der Rosaline bezw. Rosalinde (in „Love's Labours lost“ und „As you like it“) oder der Helena (im „Midsummernightsdream“ und „All's

well that ends well"). [1]) Jeder kenner der erwähnten dramen wird die gemeinsamen charakterzüge der zusammengestellten gestalten entweder ohne weiteres bestätigen oder sie bei erneuter lektüre leicht herausfinden können.

Zu den „Two Gentlemen" zurückkehrend, müssen wir den betrachteten vier hauptfiguren noch das dienerpaar hinzugesellen. Auch hier fällt der scharf herausgearbeitete gegensatz der beiden charaktere ebenso wie der parallelismus gegenüber denjenigen ihrer herren sofort ins auge, und diese wirkung wird durch die gewissermassen „kreuzweise" zusammenfügung der beiden paare noch erhöht.

Dem leicht beweglichen Proteus hat sich der schwerfällige, seine zähe anhänglichkeit selbst auf den „ruppigen hund Crab ausdehnende Launce, dem bedächtigen Valentin der „flinke" Speed zugesellt. Angesichts dieser genauen entsprechung in den charakteren der herren und der diener erscheint es fast auffällig, dass nicht wie bei jenen auch die namen der letzteren den gegensatz zum ausdruck bringen.

Nur bei einem der diener finden wir zunächst unsere erwartung bestätigt: Nur für Speed gilt das „nomen et omen", während der name seines kameraden in dieser hinsicht gewissermassen sich der für die übrigen hauptpersonen des stückes giltig gefundenen regel entziehen zu wollen scheint. Diese immerhin auffällige wahrnehmung legt die vermutung nahe, dass der name Launce uns nicht in seiner ursprünglichen form vorliege.

In der that würde der vorauszusetzende gegensatz in den namen (der beiden diener) sich ohne weiteres ergeben, wenn wir in Launce nichts anderes als die missverstandene umbildung eines französischen „Lent" (= langsam) zu erkennen meinen, das im munde des englischen schauspielers wie im ohre des schreibers ganz naturgemäss wie „Launt" (mit gesprochenem t) klingen musste.

Der im stücke selbst (II, 3, 2) von dem träger des namens gebildete plural desselben müsste alsdann „Launts" gelautet

[1]) Auch hier ist die namensänderung gegenüber der vorlage um so bemerkenswerter, als Shakspeare den namen der männlichen hauptperson, Bertram, unverändert aus Boccaccio (bezw. Paynter) herübergenommen hat.

haben, das in der damaligen orthographie (analog ähnlichen beispielen wie „ingredience“ für „ingredients“ u. s. f.) ganz wohl zu Launce werden konnte. Eben diese pluralform wäre es alsdann gewesen, die von den herausgebern der ersten folio missverstanden, zu der „volksetymologischen“ neubildung des namens anlass gegeben hätte, worauf dann folgerichtig in der angeführten stelle für den „neuen“ namen ein neuer (unorganischer) plural gebildet werden musste.

Der naheliegenden frage nach dem mutmasslichen grunde dieser immerhin ungewöhnlichen, „fremdländischen“ anleihe müssten wir freilich die antwort schuldig bleiben, oder uns wenigstens auf vermutungen in dieser hinsicht beschränken. Unter den letzteren dürfte (sofern hier nicht etwa eine nicht mehr nachzuweisende persönliche anspielung beabsichtigt gewesen sein sollte) die annehmbarste erklärung wohl die sein, dass der dichter die in dem englischen „slow“ enthaltene tadelnde nebenbedeutung dem charakter dieses „treuen dieners seines herrn“ nicht angemessen erachtet habe.

Stuttgart. F. P. v. Westenholz.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Verhandlungen über fragen des höheren unterrichts, besonders der lehrerausbildung, in Cambridge, 14. und 15. November 1902.

(Schluss.)

„Trainig by means of student-teacherships at recognised secondary schools“ war der nächste verhandlungsgegenstand. Der hauptreferent, Canon[1]) Lyttelton, Headmaster von Haileybury College, vorsitzender der Headmasters' Conference, entwarf auf grund der sehr günstigen erfahrungen, die er an seiner eigenen schule mit einzelnen student-teachers gemacht hatte, eine glänzende schilderung der vorteile dieser art der einführung in das lehramt, gab aber zugleich in worten, die

[1]) Dem stark konservativen zug entsprechend, der sich in England auf dem gebiet des schulwesens ebenso wie auf anderen vielfach offenbart, befindet sich noch immer ein grosser teil der direktorenstellen an höheren schulen in den händen von geistlichen. Auch unter den teilnehmern an dieser konferenz der hauptvertreter der pädagogik in wissenschaft und praxis gehörte fast ein viertel dem geistlichen stand an.

aus diesem munde und in diesem zusammenhang ihre besondere bedeutung haben, unmissverständlich die überzeugung kund, dass „schliesslich doch das training nicht sehr viel zuwege bringen könne.“ [1]) Interessant ist auch, was er weiter hinzufügte: dem mangel an tüchtigen lehrkräften, über den soviel klage geführt werde, könne am wirksamsten durch eine verminderung der zahl der höheren schulen abgeholfen werden, deren es in England zu viele gebe.[2]) In dem korreferat von rev. dr. Gow, Headmaster der Westminster School, vorsitzendem der Incorporated Association of Headmasters, das vor allen dingen bei dem durch die neue verordnung geforderten nachweis der lehrbefähigung den direktoren allgemeiner und entschiedener, als es offenbar beabsichtigt sei, eine ausschlaggebende stimme zuerkannt wissen will, wird es als eine überall bekannte und nirgends bestrittene thatsache bezeichnet, dass die lehrergehälter, wenn auch für den anfänger genügend, doch selten für ältere herren ausreichten, wenn nicht einer der preise für besonders grosse erfolge im unterricht gewonnen werde, was aber nichts weniger als leicht sei; die aussicht, zur bewerbung um solche preise zugelassen zu werden, müsse als mittel benützt werden, tüchtigen und begabten leuten den lehrerberuf begehrenswerter zu machen. Auch in der diskussion wurde mehrfach darüber geklagt, dass die besten elemente aus den kreisen, die früher viele lehrer an den höheren schulen stellten, sich jetzt der karrière als verwaltungsbeamte in der heimat oder in Indien (Indian and Home Civil Service) zuwendeten — tout comme chez nous. Man muss eben in England auch die erfahrung machen, dass vom blossen „standesansehen“ niemand leben kann, ja, dass im gegenteil, je mehr die lehrer in der öffentlichkeit als „stand“ angesehen werden, das missverhältnis zwischen den sich steigernden sozialen anforderungen und den nicht ebenso schnell oder überhaupt nicht steigenden gehältern immer drückender wird, und dazu kommt dann noch als vielleicht ebenso wich-

[1]) „I hope none of us will suppose that even a complete symmetrical system of theoretical and practical training will ever do as much for the schools, for the boys and girls, as the kind of intellectual enthusiasm which is fostered by the Oxford and Cambridge full course for Honours“ (s. 45).

[2]) Ganz ähnliches wurde später bei der diskussion über den letzten gegenstand der tagesordnung von einem andern redner geäussert.

tiges moment, dass eben der verwaltungsdienst praktischer veranlagten, nach weiterer wirksamkeit und unmittelbaren erfolgen trachtenden naturen ganz ungleich mehr befriedigung verheisst als die mühevolle kleinarbeit in der weltabgekehrten stille des schulzimmers.

Die empfehlung des student-teachership durch den hauptreferenten erfuhr zum teil recht lebhaften widerspruch; wenigstens wollte man es nicht als für sich allein ausreichendes mittel der einführung in die lehrthätigkeit gelten lassen, sondern nur als einen teil des ganzen training. Der vorschlag dr. Wormell's vom College of Preceptors, es solle das student-teachership vor das universitätsstudium gelegt werden, damit der student befähigt werde, sein wissenschaftliches studium von anfang an zu seiner künftigen lehraufgabe in beziehung zu setzen, enthält zweifellos einen sehr beherzigenswerten gedanken, fand aber begreiflicherweise doch keinen wirklichen beifall. Alles in allem betrachtet, hielt offenbar die mehrheit der konferenzmitglieder auch nach dieser diskussion an der anschauung fest, dass die beste art des training ein kurs an einem besonderen möglichst eng an eine universität angeschlossenen College sei.

In einer „Draft Order in Council" hatte der Board of Ed. unter dem 1. Januar 1902 bestimmt, dass künftighin diejenigen, welche an höheren schulen lehrer zu werden wünschten, entweder einen praktisch-theoretischen kurs an einer universität bez. einem Training College durchmachen oder wenigstens ein jahr an einer geeigneten anstalt als student-teachers zubringen müssten. Diese verfügung bildete den ausgangspunkt für den folgenden vortrag, in dem Canon Bell, Master des Marlborough College und ebenfalls mitglied der Headmasters' Conference, die these begründete, es sei beim Board of Ed. eine teilung dieses „praktischen jahres", nach dem in derselben verordnung noch ein weiteres „probejahr" an einer zu diesem zweck approbierten schule vorgesehen ist, zu beantragen, in der weise, dass das erste tertial dem student-teachership, die zwei anderen einem praktisch-theoretischen kurs an einer universität oder einem training college ausserhalb derselben gewidmet werden dürfe. Wir heben aus dem referat zunächst die warnung vor einer überschätzung des wertes der probelektionen hervor (s. 72): „A man who has

satisfactorily passed the tests of criticism lessons may find himself quite unable to maintain discipline when confronted by 20 or 25 lively boys in his isolated class-room. While they are ingeniously driving him to despair, the Headmaster may pay a surprise visit: the hubbub subsides: the return of conditions similar to those of the training class restores the novice's confidence, and he may impress his chief for the moment by the method and form of his teaching — but chaos returns when he is again left to himself" — eine schilderung, die auch auf unsere verhältnisse passt, ebenso wie die tendenz, geziertheit (priggishness) und pedanterie zu fördern und junge anfänger zu einer vorwitzigen kritik an älteren lehrern und direktoren zu verleiten, dem didaktischen drill nicht nur in England eigen ist. Andererseits liefert aber gerade dieser vortrag sowie eine reihe von äusserungen in der diskussion den beweis, dass auch in England die an sich wohlbegründete erkenntnis der gerade auf dem gebiet der lehrervorbildung bestehenden mängel und das durchaus berechtigte ringen nach neuem, vollkommneren vielfach schon in jene ungesunde einseitigkeit und anmassliche ungerechtigkeit bei der beurteilung der „alten methode" und ihrer vertreter auszuarten imbegriff ist, in die man sich leider auch in Deutschland hat hineintreiben lassen, sehr zum schaden gerade der sache, der man dienen will und zur freude der gegner auch des wirklich notwendigen und guten, denen man damit wasser auf ihre mühle liefert. Wenn der vortragende, selbst direktor einer höheren schule, summarisch alle direktoren und lehrer mit ganz vereinzelten ausnahmen für unfähig erklärt, in erspriesslicher weise den schulamtskandidaten die erste anleitung für ihre lehrthätigkeit zu geben, so macht das sicherlich keinen sehr vorteilhaften eindruck; und wenn referent auch gern zugiebt, dass zu einem abschliessenden urteil in dieser hinsicht seine kenntnis von den englischen schulverhältnissen nicht umfassend genug ist, so hat er doch seine guten gründe für die überzeugung, dass da eine starke übertreibung oder eine ganz überspannte auffassung von den aufgaben des training oder auch beides zugleich vorliegt. Jedenfalls versteht man es angesichts einer so einseitig verallgemeinernden kritik an dem gegenwärtigen verfassung sehr gut, wenn niedenen seiten festgestellt wurde,

zu einem beträchtlichen teil gegen alles, was training of teachers heisst, ablehnend verhält.[1]) Eher möchte man sich wundern, dass aus der mitte der konferenz so viel zustimmung und so wenig scharfe abwehr sich vernehmen liess. Eine recht vielsagende andeutung machte allerdings einer der anwesenden direktoren: An der entstehung und verbeitung so abfälliger urteile über die dermaligen lehrer und direktoren, wie man sie da gehört habe, trage die hochnäsige kritik von seiten der den schulen aufgezwungenen lehramtspraktikanten sehr wesentlich mit die schuld.[2]) Sehr auffallend ist auch, dass ebenfalls ein direktor, der bereits erwähnte Canon Lyttelton, den gedanken, dass etwa die schulvorstände das training der kandidaten in ihre hand nehmen sollten, als einen sonderbaren einfall abwies, über den es sich nicht verlohne überhaupt zu reden. Die für uns sehr befremdliche auffassung, dass der direktor einer schule zwar als popanz für mutwillige knaben, die mit den probekandidaten unfug treiben wollen, gut genug sei, in allem andern aber den — in der regel für mehrere schulen zugleich aufgestellten — besonderen Master of Method an seiner anstalt und unter seinen schülern, für die doch er, der direktor, allein verantwortlich ist, ganz frei schalten und walten zu lassen und in den betrieb dieses

---

[1]) Einer der redner stellte das allerdings etwas verächtlich als gleichbedeutend mit dem hang zu einem rohen und bequemen empirismus hin. Auch das erinnert uns an ein deutliches wort P. Cauers (im Vorwort zu seiner schrift „Die Kunst des übersetzens", Berlin 1894, s. VII): „Man liebt es, den gegnern der modernen didaktik und methodik vorzuwerfen sie seien rohe empiriker, die es verschmähten über den inneren zusammenhang ihrer arbeit nachzudenken. Dieses buch möchte dem glauben anhänger werben, dass man sich dessen, was beim lehren und lernen in den köpfen vorgeht, bewusst werden und andern davon erzählen kann, ohne eine anspruchsvolle terminologie zu handhaben."

[2]) Erst später, bei der diskussion über den letzten verhandlungsgegenstand, legte dr. Findlay, Headmaster der Intermediate School for Boys in Cardiff, sehr energisch gegen die vorher laut gewordenen äusserungen eines starken mangels an vertrauen in die lehrfähigkeit und amtstreue „der" lehrer an mittelschulen verwahrung ein, indem er namentlich darauf hinwies, dass beides sich während der letzten zehn jahre in einer weise gehoben habe, von der vielleicht manche vertreter der unterrichtsbehörden keine ahnung hätten, und dass die notwendigsten reformvorschläge auf dem gebiet des unterrichtsbetriebes zum grossen teil gerade von lehrern, die mitten in der praktischen schularbeit stünden, ausgegangen seien.

didaktischen laboratoriums bei leibe nichts hineinzureden habe, ist offenbar keinem widerspruch begegnet. Es scheint uns das nur erklärlich, wenn man die furcht vor einer unter den obwaltenden verhältnissen in der that kaum erträglichen arbeitsvermehrung als sehr wesentliches motiv mit in rechnung bringt. — Doch ohne überschwemmungsgefahren geht es bei keinem strom ab; die hauptsache ist, dass die hüter der dämme nicht gleich beim ersten anprall der schäumenden wogen ihren posten preisgeben, sondern mit umsicht und festigkeit drohender verheerung nach kräften wehren. Dass es daran auch in England nicht fehlt, darauf deutet manches erfreuliche anzeichen auch in dieser diskussion hin. Die warnung vor mechanischer gleichmacherei[1]) und vor schematischer behandlung der mancherlei probleme, die sich auch für die ausbildung der lehrer aus dem wachsenden und wechselnden leben der schule immer aufs neue ergeben, die mahnung zu weise schonsamer rücksicht auf die historisch gegebenen verschiedenheiten in der eigenart gerade auch der englischen höheren schulen, der hinweis auf die grundlegende bedeutung einer allgemein geistigen und wissenschaftlichen bildung für den künftigen lehrer, die betonung der wichtigkeit des geschichtlichen, besonders biographischen, und des philosophischen elementes in dem studium der pädagogik gegenüber der übung in allerlei feinen methodischen kunststücken, der widerspruch gegen die annahme, als ob der training course allein alles leisten, als ob er namentlich „in irgend einer weise die eigenschaften der persönlichkeit und des charakters ersetzen könne, die schliesslich in so ausgedehntem mass über erfolg oder misserfolg in der schule entscheiden“[2]), alles das ist deutlich vernehmbar, wenn auch in ruhiger form zum ausdruck gekommen, und es ist wohl kaum blosser zufall, dass derartiges vornehmlich von vertretern der universitäten geäussert wurde.

---

[1]) Professor Armstrong vom City and Guilds Central Technical College in London (s. 83): „In this country, we must prevent our secoundary system from being reduced to one dead level of uniformity, pedantry, and mediocrity — the primary schools are a sufficient warning in this respect.“

[2]) Ganz in demselben sinne, zum teil wörtlich übereinstimmend, hat sich auf der Berliner Junikonferenz prof. Kropatschek geäussert (Verhandlungen s. 182; vgl. O. Jäger das. s. 352 f.).

Ueber éine art praktischer schwierigkeiten, die finanziellen, haben auch die radikalsten wortführer eines theorienfrohen optimismus auf der Cambridger konferenz sich nicht hinwegsetzen können. Es gehört eben allenthalben nicht nur zur kriegführung, sondern auch zu einem wirklich guten ausbau des schulwesens erstens geld, zweitens wieder geld und drittens immer noch geld, und das ist auch im „reichen" England für schulzwecke nicht in so üppiger menge vorhanden als mancher vielleicht anzunehmen geneigt sein möchte, und jedenfalls ist es auch im „praktischen" England nicht so zweckmässig verteilt, als man erwarten sollte — im gegenteil, eher viel unzweckmässiger als anderswo. Das lassen — abgesehen von mancherlei hinweisen in den bereits besprochenen verhandlungen — die verträge über das thema „Financial and other economic questions connected with the training of teachers as affecting (a) local education authorities, (b) governing bodies and head masters of schools, (c) candidates for masterships" und die diskussionen über sie deutlich erkennen. Vor allem sind die lehrer — das wurde einmütig und mit grossem nachdruck hervorgehoben — viel zu schlecht bezahlt. Nach einer von der Assistant Masters' Association 1894 der Royal Commission on Secondary Schools vorgelegten zusammenstellung betrug das durchschnittliche gehalt von 251 lehrern an zehn schulen ersten grades[1]) unter 4860 mark, bei 891 lehrern in 190 anderen schulen belief sich das durchschnittsgehalt auf etwas über 2100 mark; in Wales hatten die lehrer an mittelschulen durchschnittlich 2500 mark, einigen 20 stiftungsschulen in Norfolk, Suffolk und Essex etwa 2060 mark durchschnittliches jahresgehalt. Davon soll dann noch etwas erübrigt werden als notpfennig für die tage der arbeitsunfähigkeit, denn von staatswegen ist bisher für pensionsgehälter oder auch nur -zuschüsse so gut wie nichts geschehen. Besonders drückend aber ist die abhängigkeit der lehrer von ihren direktoren, denen meist das recht der anstellung und der entlassung der „Assistant Masters", zum teil auch das der

[1]) Der unterschied zwischen first, second und third grade schools entspricht annähernd dem von unseren neunklassigen, sechsklassigen und zwischen diesen und den volksschulen stehenden mittelschulen verschiedener art (Report of the Comm. pp. 138 ff.)

festsetzung der gehälter zusteht,[1]) und nicht minder nachteilig wirkt es, dass in sehr vielen fällen das verfügbare geld auf stiftungen beruht, sodass, wenn etwa die rente zurückgeht oder grosse ausserordentliche anschaffungen an lehrmitteln u. dergl. nötig werden, die lehrer den schaden zu tragen haben, weil dann für sie weniger übrig bleibt. Dass die „local authorities", denen nach den neueren bestimmungen die beschaffung und verwaltung von geldmitteln für die gründung und unterhaltung von schulen zu einem beträchtlichen teile obliegt, namentlich in den ärmeren gegenden nicht immer sehr viel verständnis und opferwilligkeit zeigen, lässt sich denken,[2]) und man kann sich auch ohne genauere schilderungen ungefähr eine vorstellung davon machen, wie es an mancher abgelegenen grammar school um die stabilität und den allgemeinen charakter des lehrkörpers und des unterrichts bestellt sein mag.

Der vortrag, der diese und andere angaben enthält, schliesst mit worten, die auch für deutsche verhältnisse ihre geltung haben, obschon wir zugeben müssen, dass im vergleich zu dem los der meisten unserer englischen kollegen das unsrige als recht erträglich erscheinen mag: „Wenn die lehrer solche dinge, wie gehalt und pension zur sprache bringen, so wirft man ihnen vor, sie kümmerten sich mehr um die vorteile als um die pflichten ihres standes. Die einfache wahrheit ist aber die, dass die mehrzahl von ihnen unter bedingungen arbeitet, die sie dazu verurteilen, beständig unter das niveau dessen

[1]) Näheres im Report of the Commissioners (1894) pp. 213 ff. und 316, wo keine andere modifikation der autokratischen stellung der direktoren ihren lehrern gegenüber vorgeschlagen wird als die gewährung des rechtes, gegen entlassung von seiten des Headmasters an die verwalter der stiftung, aus der die schule erhalten wird (governors), berufung einzulegen, und das nicht einmal in allen fällen. Dass der direktor seine lehrer anstellt, wurde von der kommission durchaus als das regelrechte bezeichnet. (Einen einzelnen fall zur illustration der verhältnisse s. in der Ztschr. f. ausl. Unterrichtsw. IV, 310, V, 165 f.). Auffallend ist, dass aus der mitte der konferenz kein wort des widerspruchs gegen die auch von der Royal Commission (Report p. 317) als das richtige empfohlene ungeheuerliche praxis geäussert worden ist, nach welcher der direktor ausser seinem festen gehalt ein kopfgeld für jeden schüler seiner anstalt zu beanspruchen hat.

[2]) Nicht sehr schmeichelhaft, aber mit offenkundiger naturwahrheit bezeichnete sie Sir John Gorst als „much liable to decide things on anything educational lines" (s. 130).

herabzusinken, was sie eigentlich leisten könnten. Ein lehrer, der von sorgen der gegenwart gequält wird und für seine zukunft keine sicherheit vor augen sieht, kann unmöglich das beste geben, das in ihm ist.[1]) — In unserm stand müssen die leute mit der hoffnung auf reichtum oder ehre vor der welt abschliessen; sie müssen den weg gehen, auf dem es keine auszeichnungen giebt — fallentis semita vitae. Es ist recht und billig, dass sie dafür einen ihrer stellung entsprechenden lebensunterhalt, einen posten, dessen besitz fest und einzig und allein von einer würdigen pflichterfüllung abhängig ist und eine bescheidene unterstützung für die alten tage fordern. Die nation bedarf einer armee von leistungsfähigen, erfolgreichen lehrern; die genannten bedingungen sind die einzigen, unter denen diese armee sicher zu gewinnen ist."

Mit der frage, wie die pädagogisch-didaktische ausbildung der lehrer am besten zu gestalten sei, stehen die geschilderten verhältnisse insofern in sehr engem zusammenhang, als zu befürchten ist, dass die hauptsächlich durch sie herbeigeführte abneigung gegen den lehrerberuf, in die der zeitweilige allzustarke zudrang zu demselben seit einigen jahren umgeschlagen ist,[2]) sich noch weiter steigern werde, wenn man die kosten der vorbildung durch die forderung eines sehr lange dauernden „prakischen kurses" (mit dann noch folgendem probejahr) noch vermehrt. Es hängt auch hier das meiste von der haltung der behörden, insbesondere der vielgenannten „local authorities" ab, und zwar kommt es vor allem darauf an, ob und wie weit sie geneigt und imstande sind, durch bereitstellung ausreichender geldmittel in gestalt von stipendien und freiplätzen an den training colleges die finanziellen opfer der lehramtsaspiranten für die vorbereitung auf ihre schulthätigkeit bedeutend herabzumindern.

---

[1]) Ganz ähnlich lautet das gutachten der Royal Commissioners im Report, p. 73 f.

[2]) Es wurde dabei (in dem dritten vortrag) auf die ähnlichkeit der verhältnisse in Preussen hingewiesen: Ein wesentlicher grund, dass man dort 1890 zwischen universitätsstudium und probejahr noch das seminarjahr eingeschoben und für alle obligatorisch gemacht habe, sei der gewesen, dass man dem kandidatenüberschuss habe steuern wollen; ein paar jahre darauf habe sich aber bereits empfindlicher kandidatenmangel eingestellt.

Doch so wünschenswert, ja notwendig es auch sein mag, dass das geschieht – viel wichtiger ist es doch, ob es gelingen wird, dem lehrerstand befriedigende lebensverhältnisse und damit die kraft und freudigkeit zur vollen und ungeteilten hingabe an seinen beruf zu schaffen. Das ist und bleibt die eigentliche lebensfrage, für die schule nicht minder als für die lehrer; und wenn mit der gesetzlichen festlegung des prinzips, dass die, welche vom staat als lehrer anerkannt sein wollen, bestimmte pflichten zu erfüllen haben, der erste grosse schritt zur organischen hebung des lehrerstandes gethan worden ist, so wird der zweite der sein müssen, dass allen, die diese pflichten auf sich nehmen, hinwiederum auch vom staat bestimmte, ausreichende rechte verbürgt werden. —

Dass der bericht über die Cambridger konferenz eine wichtige quellenschrift zur geschichte des englischen schulwesens ist und also von denen, die diese zum gegenstand eingehender studien machen, nicht unbeachtet gelassen werden darf, versteht sich nach dem gesagten von selbst. Aber er hat auch ein allgemeineres interesse. Zu sehen, wie probleme, deren behandlung auch bei uns noch im fluss ist, sich unter anderen verhältnissen anders gestalten und doch dabei überall des gemeinsamen und wesentlich gleichen fast mehr als des verschiedenen zutage tritt, hat immer wieder einen besonderen reiz und wirkt in mannigfacher weise äusserst anregend. Das mag die zunächst vielleicht etwas unverhältnismässig erscheinende ausführlichkeit in der besprechung dieser verhandlungen rechtfertigen, zumal ja doch nicht anzunehmen ist, dass die inhaltsreiche veröffentlichung bei uns mehr als ganz vereinzelte leser finden wird, was gewiss für niemanden ein vorwurf sein soll, gleichwohl aber sehr zu bedauern ist; denn es liegt in ihr — allerdings nicht ganz so bequem an der oberfläche — sicherlich nicht weniger wirklich lehrreiches und förderndes (im positiven wie im negativen sinne) als in den raffinierten rezepten so manches der modernen didaktischen kochbücher, die, so heisst es, „für den lehrer heutzutage nicht zu entbehren sind".

Bamberg. Wilhelm Schott.

The Literary Echo, *a Fortnightly Paper, Intended for the Study of the English Language and Literature.* Ed. by Dr. Th. Jaeger, Tübingen. — Preis 4 Mk. jährl.

Von der bereits früher in unseren "Mitteilungen" angezeigten zeitschrift liegt ein weiteres quartal vor (January — March 1903). Ihrem programm, den leser in die lebende sprache einzuführen und gute neuere prosa und dichtwerke vorzulegen, ist sie auch in den vorliegenden nummern treu geblieben. Es finden sich hier wieder stücke von Rudyard Kipling (mit zustimmung der Tauchnitzschen verlagshandlung abgedruckt), Mark Twain, die fortsetzung der schon früher begonnenen beschreibung von London (The Literary Echo's Journey to London), besprechungen neuer erscheinungen, kürzere abhandlungen, Nursery Rhymes und dergl. Auch die grammatischen erklärungen und übersetzungsübungen werden in der begonnenen weise fortgeführt, so dass das Literary Echo recht wohl als gediegenes "Fortbildungsblatt" unseren schülern empfohlen werden kann.

Darmstadt, Juli 1903. H. Heim.

Charles Sears Baldwin, A. M., Ph. D., Assistant Professor of Rhetoric in Yale University. **A College Manual of Rhetoric.** Longmans, Green and Co. New-York, London, Bombay 1902. ss. IV + 451. Preis geb. 4/6.

Ein für jeden neuphilologen recht interessantes und lehrreiches buch. Der verfasser fasst "Rhetoric" im weitesten sinn: "The more important function of rhetoric as a college study may be defined in a word as that anciently assigned to logic. . . . But since we hase so extended the term "rhetoric" as to include the whole field of literary composition, this too is staked out here, in order that a student's reading, for himself and for college courses in literature, may be summed up in the main aspects of technic, — in order much more that his practice in this too may have a practical guide." — Und das buch ist durchaus nach diesem plan angelegt: praktisch. Von dem reichen inhalt gebe ein kurzer auszug aus dem inhaltsverzeichnis eine vorstellung. Part I: Prose Composition, zerfällt in Logical Composition (persuasion and exposition) und in Literary Composition (narration and description). Part II handelt von Prose Diction. Mehrere anhänge geben reiches

übungs- und anschauungsmaterial nach den einzelnen kapiteln geordnet (im ganzen gegen hundert seiten), den schluss machen etwa 40 seiten von längeren ausgewählten musterstücken. Ein sorgfältiger alphabetischer index lässt sofort den reichtum des verarbeiteten materials zu tage treten.

Für den ausländer ist wohl der zweite teil (Prose Diction) der interessantere. "By a man's diction we mean his choice of words as distinct from his method of composition." Hier giebt er beispiele von erlaubten und unerlaubten (das heisst geschmackvollen und geschmacklosen) kunstgriffen und verfahren, um dem stil ein gewisses gepräge zu verleihen. Auch für die allgemeine bildung des stiles finden sich hier manche, wenn nicht neue, so doch gut ausgesprochene und praktische winke. So sagt er bei der besprechung der wortauswahl: "A man's vocabulary is the accumulation of his experience ... The 'feeling for words' is an acquirement as well as a gift. It is not by a leap that one's expression escapes, on the one hand the random, the loose, the cheap, and on the other hand the pompous or pedantic .... See Rufus Choate practising at translation, Browning and Chatham grubbing at the dictionary .... If it be objected that this is to talk book, the rejoinder is ready that most men would better talk book than shop." —

Ich hoffe, diese kurzen andeutungen mögen manchen leser veranlassen, sich das auch äusserlich ansprechende buch anzusehen. Ein paar stunden lektüre darin werden sich wohl lohnen. So sei denn das 'Manual' auch unseren deutschen lehrern und besonders den studierenden der neuphilologie aufs beste empfohlen.

Darmstadt, Juli 1903. H. Heim.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen von anfang Mai bis mitte August 1903.

1. Sprache.

(Phonetik; Wissenschaftliche Grammatik; Wörterbücher etc.)

a) **Viëtor** (Prof. Dr. W.). Einführung in das Studium der englischen Philologie m. Rücksicht auf die Anforderungen der Praxis. Mit 1 Anh.: Das Englische als Fach des Frauenstudiums. 3. umgearb. Aufl. XII, 120 s. Marburg, Elwerts Verl. M. 2,50, geb. 3.

Viëtor (Wilh.), Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen u. Französischen. 3. Aufl., der 5. Aufl. der Orig.-Ausg. entsprechend. XVI, 132 s. m. 21 Fig. Leipzig, Reisland. M. 2,50; kart. 2,80.

Bremer (Otto), Wandtafeln der deutschen Aussprache. Taf. I. Die menschl. Sprechwerkzeuge; senkrechter Durchschnitt durch die Mitte des Kopfes. Nach Bremer, Deutsche Phonetik. 112 × 81 cm. Leipzig, Breitkopf & Härtel. M. 1.

b) **Aschauer** (E.), Englisch-deutsche Lautentsprechungen. Progr. Wien. 36 s.

Vavrusek (F.), Die sprachgeschichtlichen Grundlagen der neuenglischen Orthographie (I.). Progr. Bielitz. 46 s. 1902.

Böhme (W.), Die Temporalsätze in der Uebergangszeit vom Angelsächsischen zum Altenglischen (circa 1150—1250). Diss. Leipzig. 85 s.

Krackow (Otto), Die Nominalcomposita als Kunstmittel im altenglischen Epos. IV, 86 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 2.

Thiele (O.), Die konsonantischen Suffixe der Abstrakta des Altenglischen. Diss. Strassburg. 1901. 136 s.

c) **Nyrop** (Kristoffer), Das Leben der Wörter. Aus dem Dänischen v. Rob. Vogt. VII, 263 s. Leipzig, Avenarius. M. 3, geb. 4.

Fife (Rob. Herndon), Der Wortschatz des englischen Maundeville nach der Version der Cottonhs. (Brit. Museum, London.) Titus C. XVI. Diss. 289 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. M. 6.

Schau (K.), Sprache und Grammatik der Dramen Marlowes. Diss. Leipzig. 102 s. 1901.

Unna (Dr. Jos.), Die Sprache John Heywood's in seinem Gedichte The Spider and the Flie. 44 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1,25.

d) **Köhler's** (Dr. Frdr.) englisch-deutsches u. deutsch-engl. Taschenwörterbuch. Neu bearb. v. Prof. Dr. H. Lambeck. 798 s. Leipzig, Reclam. M. 1,50 (geb.).

Newcomen (W. F.), Englisches Konversations- u. Taschenwörterbuch. Nebst kurzgefasster Sprachlehre. IV, 153 + 78 s. Ravensberg, Maier. Kart. M. 1,40.

Kistner (Otto), Wörterbuch der kaufmännischen Korrespondenz in deutscher, franz., englischer, ital. u. span. Sprache. Mit einer Auswahl v. Briefen aus dem tägl. Geschäftsleben. V, 478 s. Leipzig, Brockhaus. M. 5, geb. M. 6.

Loewe (Dr. Heinr.), Lexikon der Handelskorrespondenz: Deutsch-Englisch-Französisch. Unter Mitwirkg. v. Harry Alcock u. C. Charmillot. 6. verb. Aufl. 9.—12. (Schluss) Lfg. IV, 385—571 s. Berlin, Regenhardt. je M. 0,50.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

Blum (E.), Aesthetik od. allgemeine Theorie der schönen Künste u. Wissenschaften. Leipzig, K. F. Pfau. M. 2.

Keussler (G. v.), Die Grenzen der Aesthetik. Diss. Leipzig. '02. 167 s.

Pokorny (Reg.-R. i. R. Ign.), Gemeinverständliche Abhandlungen über das Wohlgefallen am Schönen, das Pathos u. die Komik. (S. A.) III, 74 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,20.

Krembs (Dr. B.), Dichter und Maler. Ein Beitrag zum Unterrichte in der Litteratur- und Kunstgeschichte. IX, 127 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 1,60.

Bernays (Mich.), Schriften zur Kritik und Litteraturgeschichte. Neue wohlfeile Ausg. in 4 Bdn. 3. Bd. Aus dem Nachlass hrsg. v. Geo. Witkowski. XV, 354 s. Berlin, Behrs Verl. M. 3, geb. 4,25.

Münz (Bernh.), Literarische Physiognomien. VII, 239 s. Wien, Braumüller. M. 3,60.

Schwarzlose (Schlosspfr. Dr.), Die geistlichen Schauspiele der Vergangenheit. (Jahrb. der kgl. Akad. gemeinnütz. Wiss. zu Erfurt.) 26 s. Erfurt, Villaret. M. 0,60.

Coellen (Dr. Ludw.), Modernes Drama u. Weltanschauung. 61 s. Düsseldorf, Schaub. M. 1,20.

Dunkmann (Karl), Das religiöse Motiv im modernen Drama. 62 s. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. M. 1.

Schmidt (Dr. Alb.), Was muss man von der englischen Litteratur wissen? 131 s. Berlin, Steinitz. M. 2.

Ballmann (D.), Chaucers Einfluss auf das englische Drama im Zeitalter der Königin Elisabeth u. der beiden ersten Stuart-Könige. Diss. Strassburg. 1901. 85 s.

Dieckow (F.), John Florio's englische Uebersetzung der Essais Montaigne's u. Lord Bacon's, Ben Jonson's und Robert Burton's Verhältnis zu Montaigne. Diss. Strassburg. 117 s.

Hacks (F.), Ueber einige der hervorragendsten Romane des 19. Jhdts. T. I: Thackeray. Victor Hugo. Progr. Kattowitz. 41 s. 4°.

b) Litteratur bis zum 18. Jahrhundert.

Sherzer (Dr. Jane B.), The Ile of Ladies. Hrsg. nach e. Hs. des Marquis of Bath zu Longleat, dem Ms. addit. 10303 des British Museum u. Speght's Druck v. 1598. VII, 117 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 3.

Shakespeare. Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes hrsg. v. Alois Brandl u. Wolfg. Keller. 39. Jhrg. XLII, 455 s. m. 1 Bildnis. Berlin, Langenscheidts Verl. M. 11, geb. 12.

— Bormann (Edwin), Der Autor Sir John Falstaff's. Literarische Enthüllungen durch einen Briefwechsel des 17. Jhdts. 46 s. Leipzig, Bormann's Selbstverlag. M. 1.

— Jacobson (H.), William Shakespeare u. Käthchen Minola. 103 s. Dresden, A. Pierson. M. 2.

— Kohler (Prof. Jos.), Verbrecher-Typen in Shakespeare's Dramen. VII, 108 s. Berlin, O. Elsner. M. 2,50, geb. 3,30.

— Kunst u. Moral. Briefwechsel zwischen William Shakespeare u. Madame Gächer-Savraute. Bearb. v. H. B. Zürich, C. Schmidt. M. 1,20.

— Rauscher (Ulr.), Erläuterungen zu Sh.'s König Lear. 64 s. Leipzig, Beyer. M. 0,40.
(Dr. Königs Erläuterungen zu den Klassikern. 65. Hft.)

— Rothe (B.), Short Essay on the Principal Characters in "Julius Caesar" by Shakespeare. Progr. Eisleben. 8 s. 4°.

— Vischer (Frdr. Thdr.), Vorträge. Für das deutsche Volk hrsg. v. Rob. Fischer. 2. Reihe: Shakespeare-Vorträge. 5. Bd.: Heinrich VI., Richard III., Heinrich VIII. XII, 403 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 8, geb. 9.

Ben Jonson. Maass (Heinr.), Ben Jonson's Lustspiel "Every Man in His Humour" u. die gleichnamige Bearbeitung durch David Garrick. Diss. 72 s. Rostock, Warkentien. bar M. 1.

Milton. Fernow (H.), Milton's Letters of State. Progr. Hamburg. 51 s.

Locke. Metzner (R.), Die Staatstheorie des John Locke nach seinem 2. Traktat 'Ueber die bürgerliche Regierung'. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Ideen. Diss. Heidelberg. 74 s.

Cibber. Schneider (W.), Das Verhältnis von Colley Cibber's Lustspiel "The Non-Juror" zu Molière's Tartuffe. Diss. Halle. '03. 56 s.

Young. Lange (R.), Edward Young's Natursinn. Diss. Leipzig. 72 s.

Hume. Daiches (Dr. Sally), Ueber das Verhältnis der Geschichtsschreibung D. Hume's zu seiner praktischen Philosophie. 58 s. Leipzig, Fock. bar M. 2.

Garrick. Schnaus (C.), Ueber das Verhältnis von David Garricks 'Catharine and Petruchio' zu Shakespeares 'The Taming of the Shrew'. Diss. Halle. 46 s. 1902.

Smollett. Brandl (L.), Engels 'Herr Lorenz Stark' und Smolletts 'Humphrey Clinker'. Progr. Wien. 22 s. 1902.

Goldsmith. Sollas (H.), Goldsmith's Einfluss in Deutschland im 18. Jhdt. Diss. Heidelberg. 44 s.

Cowper. Hantsche (A.), William Cowper, sein Naturgefühl und seine Naturdichtung. Ein Beitrag zur Geschichte des Naturgefühls in England. Diss. Leipzig. 1901. 139 s.

c) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Byron. Wilmsen (F.), Ossian's Einfluss auf Byron's Jugendgedichte. Diss. Jena. 32 s.

Scott (Sir W.). Siebert (Dr. Alb.), Untersuchungen zu W. Scott's Waverley. 73 s. Berlin, Ebering. M. 2.

— Wolf (Dr. Martin), W. Scott's Kenilworth. Eine Untersuchung über sein Verhältnis zur Geschichte u. zu seinen Quellen. Diss. 79 s. Leipzig, Fock. M. 1,60.

Macaulay's (Lord) altrömische Heldengesänge. (Lays of Ancient Rome.) Anh.: Die Schlacht v. Ivry. Deutsch im Versmass der Originale v. Wilh. du Nord. 151 s. Wien, C. Gerold's Sohn. Geb. M. 3.

Carlyle (Thom.), Sartor Resartus. Uebers. u. zum ersten Male m. Anmerkungen u. e. ausführl. Biographie Carlyle's versehen von Thom. A. Fischer. 2. durchges. Aufl. XIV, 204 u. VI, 284 s. m. Bild. Leipzig, O. Wiegand. M. 6.

— Arbeiten und nicht verzweifeln. Auszüge aus seinen Werken. Deutsch v. Maria Kühn u. A. Kretzchmar. 9.—15. Tausend. 181 s. Düsseldorf, K. R. Langewiesche. M. 1,80, geb. 3.
(Worte u. Werke, lebende, 1. Bd.)

— Kuchler (F.), Carlyle und Schiller. Studie über Carlyle's Beschäftigung mit Schiller, seine Schillerschriften und seine Beeinflussung durch Schiller. Diss. Leipzig. 96 s. 1902.

Ruskin (John), Ausgewählte Werke in vollständiger Uebersetzung. 6. u. 8. Bd. Leipzig, Diederichs.
6. Praeterita. 1. Bd. Was aus meiner Vergangenheit viell. der Erinnerung wert. Erlebtes u. Gedachtes im Umriss. Aus dem Engl. v. Anna Henschke. 428 s. M. 5, geb. 6.
8. Steine v. Venedig. 1. Bd. Aus dem Engl. v. Hedw. Jahn. 497 s. m. Abbildgn. u. Taf. M. 10, geb. 11.

d) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz.

3647. Gerard (Dorothea) [Madame Longard de Longgarde], The Eternal Woman.
3648—49. Haggard (H. Rider), Pearl-Maiden. A Tale of the Fall of Jerusalem.
3650. Atherton (Gertr.), The Splendid Idle Forties. Stories of Old California.
3651—52. Steel (Flora Annie), The House of the Lord. 2 vols.
3653. Phillpotts (Eden), The Striking Hours.
3654—55. Norris (Frank), The Pit. The Epic of the Wheat. A Story of Chicago. 2 vols,
3656. Moore (George), The Untilled Field.
3657—58. White (Percy), Park Lane. 2 vols.
3659. Hornung (E. W.), No Hero.
3660. Bret Harte, Trent's Trust and other Stories.
3661—62. Braddon (M. E.), The Conflict. 2 vols.
3663. Souls. A Comedy of Intentions. By "Rita".
3664. Bennett (Arnold), The Gates of Wrath. A Melodrama.
3665. Davis (Rich. Harding), Ranson's Folly.
3666—67. Castle (Agnes), and Castle (Egerton), The Star Dreamer. 2 vols.

3668. Merrick (Leonard), Conrad in Quest of his Youth. An extravagance of temperament.
3669—70. Moore (Frank Frankfort), Castle Omeragh. 2 vols.
3671. Harland (Henry). The Cardinal's Snuff-Box.
3672. Somerville (E. Oe.), and Ross (Mart.), All on the Irish Shore. Irish Sketches.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Erziehungs- u. Unterrichtswesen, das gesamte, in den Ländern deutscher Zunge. Bibliograph. Verzeichnis mit Inhaltsangabe der Bücher, Aufsätze u. behördl. Verordnungen zur deutschen Erziehungs- u. Unterrichts-Wissenschaft, nebst Mitteilungen über Lehrmittel. Hrsg. v. Karl Kehrbach. 4. Jahrg. '99. 1. Abt. s. 1—320. Berlin, Harrwitz Nachf. M. 10.

Bartholome (Sem.-Dir. Schulr. Dr.), Handbuch der Erziehungslehre f. Lehrerbildungsanstalten, nach Massgabe der neuen Lehrpläne vom 1. VII. '01. bearb. Mit 3 Taf. erläut. Abbildgn. XII, 295 s. Breslau, Hirt. M. 3,75, geb. 4,50.

Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre f. Lehrer u. Lehrerinnen. Hrsg. unter Mitwirkung v. H. Gallee, M. Griep, K. Kamp u. a. Mit e. Einleitg. v. Prof. Dr. Th. Ziegler. XL, 470 s. Leipzig, Hofmann. M. 3,20, geb. 3,80.

Martin (Sem.-Oberlehrerin Marie), Lehrbuch der Mädchenerziehung f. Lehrerbildungsanstalten u. zum Selbstunterricht. Leipzig, Dürr.
1. Allgem. Erziehungslehre (mit bes. Berücksichtigg. der weibl. Natur. VIII, 188 s. M. 2,60.

Baisch (Amalie geb. Marggraff), Das junge Mädchen auf eigenen Füssen. Ein Führer durch d. weibl. Berufsleben. 2. Aufl. III, 226 s. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. M. 3.

Matthias (Geh. Reg.-R., vortr. Rat Dr. Adf.), Praktische Pädagogik f. höhere Lehranstalten. 2. umgearb. u. verm. Aufl. VIII, 264 s. München, Beck, M. 5, geb. 6.
(Baumeister's Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre. II, 2, I.)

Nieden (Dir. Dr. J.), Allgem. Pädagogik auf psycholog. Grundlage u. in system. Darstellung. 4. verb. u. verm. Aufl. XI, 212 s. Strassburg, Strassburger Druckerei u. Verlagsanstalt. M. 2,50, geb. 3.

Schumann (Reg.- u. Schulr. Dr. J. Chr. Glob.) u. **Voigt** (Prov.-Schulr. Prof. Gust.), Lehrbuch der Pädagogik. (In 3 Tln.) II. Tl. Lehrbuch der pädagog. Psychologie. 3. verb. Aufl. VIII, 254 s. Hannover, Mey. M. 3.

Heine (Realsch.-Dir. i. R. Dr. Rud.), Vom tägl. Brot f. d. Jugenderziehung. Erfahrungen u. Grundsätze eines erfahrenen Lehrmeisters. 64 s. Gütersloh, Bertelsmann. M. 1.

Bennigsen (Adelheid v.), Sexuelle Pädagogik in Haus und Schule. 21 s. Gr. Lichterfelde-Berlin, E. Runge. M. 0,50.

Brennecke (San.-R. Dr.), Die Erziehung zur Sittlichkeit, eine Forderung der Gesundheitspflege u. des Volkswohls. Vortrag. 20 s. Magdeburg, Ev. Buchh. M. 0,20.

Piggott (Dr. H. E.), Die Grundzüge der sittlichen Entwicklung u. Erziehung des Kindes. X, 77 s. Langensalza, H. Beyer & Söhne. M. 1,25.
(Beiträge zur Kinderforschung. 7. Hft.)

Rumscheidt (Hauptlehr. Fritz), Die Keuschheit. Ein Wort an die Erzieher der Jugend, namentlich an Väter und Mütter. 66 s. Berlin, Zillessen. geb. M. 1.

Germer (Schuldir. B.), Individual- u. Sozialpädagogik. Ein Beitrag zur Umgestaltung der Erziehung u. des Unterrichts. 57 s. Leipzig, Hahn. M. 0,90.

Pilz (Lehr. Emil), Bodenständige Pädagogik. Essays u. Aphorismen über die Schöpfung u. Erziehung des Vollmenschen. Mit 8 schwarzen u. 8 Tafeln in Farbendr. VII, 230 s. Leipzig, Hahn. M. 3,60, geb. 4,20.

Thimm (Johanna), Moderne Erziehungsfragen. Briefe einer Mutter. 56 s. Berlin, L. Simion. M. 1.

Dierks (W.), Von der Vererbung u. ihrer Bedeutung f. d. Pädagogik. 19 s. Helmich, Bielefeld. M. 0,50.
(Padagog. Abhandlgn. hrsg. v. Bartholomäus.)

Enderlin (M.), Erziehung durch Arbeit. Eine Untersuchung über die Stellung der Handarbeit in der Erziehung. 112 s. Leipzig, Frankenstein & Wagner. M. 0,75.

Benes (J.), Die Selbsthilfe, ein Hauptziel der schulmässigen und häuslichen Erziehung. Progr. Wiener Neustadt. 1902. 30 s.

Folgmann (E.), Der Einfluss der Persönlichkeit auf die Jugend. Gross-Lichterfelde, B. W. Gebel. M. 0,80.

Biese (A.), Was ist Bildung? Progr. Neuwied. 16 s. 4°.

Jäger (Gym.-Dir. a. D. Prof. Osk.), Was versteht man unter nationaler Erziehung? Vortrag. 21 s. Wiesbaden, Kunze's Nachf. M. 0,50.

b) Geschichtliches.

Heilmann (Sem.-Dir. Dr. Karl), Geschichte der Pädagogik. Mit Abbildungen u. Kartenskizzen. 3. u. 4. verb. Aufl. 276 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 3,60, geb. 4.

Ratichius. Schriften, pädagogische, des Wolfgang Ratichius u. seiner Anhänger. Ausgew. v. Kreisschulinsp. Prall. Breslau, Hirt. M. 0,80.

Herbart (J. F.), Pädagogische Schriften. (H.'s Werke 1. Bd.) Allgem. Pädagogik u. Umriss pädagog. Vorlesungen. Mit Einleitg. u. Anmerkgn. vers. v. Karl Richter. 2. Aufl. XCVI, 400 s. Leipzig, Sigismund & Volkening. M. 4.

Häntsch (Sem.-Lehrer Dr. K.), Ueber Herbarts Bildungsideal. Neue vergleichende Untersuchungen u. Ergänzungen. IV, 74 s. M. 1,50.

Häntsch (K.), Ueber den Zweck der Erziehung bei Herbart. Diss. Leipzig. 74 s.

Israel (Oberschulr. Aug.), Pestalozzi-Bibliographie. Die Schriften u. Briefe Pestalozzis nach der Zeitfolge, Schriften u. Aufsätze über ihn nach Inhalt u. Zeitfolge. Zusammengest. u. mit Inhaltsangaben vers. 1. Bd.: Schriften Pestalozzis. XXXVI, 636 s. Berlin, Hofmann & Co. M. 18.
(Monumenta Germaniae paedagogica hrsg. v. Kehrbach. XXV. Bd.)

Knöppel (Hauptlehr. Al.), Fénelon u. seine Abhandlung über die Erziehung der Mädchen. VIII, 62 s. Halle, Schroedel. Kart. M. 0,80.
(Die pädagog. Klassiker. 11. Bd.)

Häussel (D.), Der Einfluss Rousseau's auf die philosophisch-pädagogischen Anschauungen Herders. Diss. Leipzig. 60 s.

Rossow (Carl), Italienische u. deutsche Humanisten u. ihre Stellung zu den Leibesübungen. XII, 219 s. Leipzig, Naumann. M. 4.

Weyl (Oberl. Adf.), Die Bedeutg. des Hauses im alttestamentlichen Erziehungsplane. Ein Beitrag zur Gesch. der Pädagogik. IV, 27 s. Frankfurt a/M., J. Kauffmann. M. 1.

c) Gesundheitspflege.

Schmeil (Rekt. C.), Alkoholgefahr u. Schule. Minden, Marowsky. M. 0,50.

Eberhard (Rekt. O.), Schulfreie Nachmittage? Eine Erwägung schulhygien. Forderungen. 18 s. Bielefeld, Helmenich. M. 0,40.

Fischer (G.), Das Bewegungsspiel. Ein Beitrag zur Förderung der Volks- u. Jugendspiele. 46 s. Metz, Scriba. M. 0,20.

Presinsky (Frz.), Englische Kugel- u. Ballspiele. Ein Leitfaden f. die deutschen Spieler. Mit 105 Textabbldgn. X, 254 s. Leipzig, J. J. Weber. M. 3,50.

Liebmann (Dr. A.), Stotternde Kinder. 96 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 2,40.

Stilling (Prof. Dr. J.), Die Kurzsichtigkeit, ihre Entstehung u. Bedeutung. 75 s. Ebd. M. 2.
(Sammlg. v. Abhandlgn. aus dem Gebiete der pädagog. Psych. u. Physiologie, hrsg. v. Ziegler u. Ziehen. VI. Bd. 2. 3. Hft.)

Dollus (O.), Ueber den Bau und die Einrichtung von Gebäuden f. die höheren Lehranstalten in Preussen. 16 s. + 14 Abbildgn. Berlin, Weidmann. M. 1.
Meyer (H. Th. M.), Die Schulstätten der Zukunft. Hamburg, L. Voss. M. 1,50.

d) Schulorganisation.

Ziehen (Ober-Studiendir. Dr. Jul.), Ein Reichsamt f. Volkserziehung u. Bildungswesen. Nebst sonst. Vorschlägen zur Organisation der Volkserziehung. 28 s. Berlin, Weidmann. M. 1.
Schanz (M. v.), Die neue Universität u. die neue Mittelschule. Rede. Würzburg. '02. 64 s.
Schulen, niedere u. höhere. Von G. Behnke, H. Lang, K. Hinträger, O. Lindheimer, E. Schmitt, H. Wagner. Stuttgart, A. Bergsträsser. M. 18.
Swêt (Dr. Kurt), Handelsrealschulen u. höhere Handelsschulen. Progr. 67 s. Hamburg, Herold. b. M. 1.
Januschke (H.), Ueber die culturelle Bedeutung der Realschule. Progr. Wien. 1902. 11 s.
Dittrich (Dr. Eug.), Grundzüge einer histor. Kritik des höhern Schulwesens u. eine Reorganisation desselben. III, 62 s. Leipzig, Sigismund & Volkening. M. 1,20.
Schiller (weil. Oberschulr. Prof. Dr. H.), Aufsätze über die Schulreform. III, 44 u. 56 s. Wiesbaden, Nemnich. M. 2,50, geb. 3,20.
Kretzschmar (Geh. Reg.-R. J. F.), Das höhere Schulwesen im Königreich Sachsen. Gesetz über die Gymnasien, Realschulen u. Seminare vom 22. VIII. 1876, nebst Ausführungsverordnung u. die einschlag. Gesetze. Verordnungen u. Entscheidungen. XIII, 704 s. Leipzig, Rossberg'sche Verlagsbuchh. M. 10.
Nodnagel (Geh. Oberschulr. L.), Das höhere Schulwesen im Grossherzogt. Hessen. Gesetze, Verordnungen u. Verfügungen. VII, 328 s. Giessen, Roth. M. 6.
Schröder (Schulr. Dr.), Sammlung v. Verfügungen der Ober-Schulbehörde, sowie v. Verordnungen des Polizeiamtes u. Dekreten des Senats, die das Schulwesen des Freistaats Lübeck betreffen. Ostern 1903. 64 s. Lübeck, Lübeke & Nöhring. M. 0,80.
Schneider (Ernst), Zur Lehrerbildung. Ein Versuch. 53 s. m. 1 Tab. Biel, E. Kuhn. M. 1.
Lage, die, der Oberlehrer in Bremen. Denkschrift, hrsg. im Auftrage der Vereinigung akademisch gebildeter Lehrer in Bremen. 63 s. mit 1 Tab. Bremen, G. Winter. M. 1.
Haag (Prof. Dr. Frdr.), Die hohen Schulen zu Bern in ihrer geschichtlichen Entwickelung von 1528—1834. Mit bes. Berücksichtigung der kulturhist. Verhältnisse. Mit e. Einleitg. über das Franziskanerkloster v. Staatsarch. Dr. H. Türler. VIII, 272 s. mit Abbildgn., 11 Tafeln. 4°. Bern, Staatl. Lehrmittelverl. M. 6, geb. 9.
Becker (Kreisschulinsp. Past. H.), Das Zerbster Gymnasium als anhaltische Universität. 30 s. Zerbst, F. Gast. bar M. 1,50.
— Die Zerbster Landschulen in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege. Ein Beitrag zu einer Gesch. des anhaltischen Schulwesens. 75 s. Ebd. bar M. 1,50.

e) Pädagogische Psychologie.

Kemsies (Dr. Ferd.), Die Entwickelung der pädagogischen Psychologie im 19. Jhdt. (Aus Ztschr. f. pädag. Psychologie, Pathologie u. Hygiene.) 42 s. Berlin, Walther. M. 1.
Beiträge zur Psychologie der Aussage. Mit bes. Berücksichtigung v. Problemen der Rechtspflege, Pädagogik, Psychiatrie u. Geschichtsforschung. Hrsg. v. L. William Stern. 1. Hft. 129 s. Leipzig, Barth. M. 4.
Eisler (Dr. Rud.), Psychologie im Umriss. Eine Darstellung der Grundgesetze des Seelenlebens. 3. Aufl. VII, 104 s. Leipzig, Schnurpfeil.

Habrich (Sem.-Oberl. L.), Pädagogische Psychologie. Die wichtigsten Kapitel der Seelenlehre unter durchgäng. Anwendung auf Unterricht u. Erziehung vom Standpunkte christl. Philosophie anschaulich dargestellt f. Lehrer u. Erzieher. II. T. Das Strebevermögen. XLIX—LXXII u. 225—659 s. Kempten, Kösel. M. 4,50, geb. 5,50.

Höfler (Schulr. Prof. Alois) u. **Witasek** (Priv.-Doz. Dr.), 100 psychologische Schulversuche m. Angabe der Apparate. 2. sehr verm. Aufl. VIII, 44 s. m. Abbildungen. Leipzig, J. A. Barth. M. 2.

Gutberlet (Dr. Const.), Der Kampf um die Seele. Vorträge über die brennenden Fragen der modernen Psychologie. 2 Bde. 2. verb. u. verm. Aufl. VIII, III, 718 s. Mainz, Kirchheim. M. 8, geb. 11.

f) Didaktik und Methodik.

Hees (K.), Ueber Konzentration des Unterrichts. Progr. Mainz. 8 s. 4°.

Collier (A.), Ueber die Bildung der Urteilskraft im Schulunterricht. Progr. Burg. 7 s. 4°.

Gräve, Der darstellende Unterricht. Minden, C. Marowsky. M. 0,70.

Lay (Sem.-Lehr. Dr. W. A.), Anschauungs- u. Gedächtnistypen in Volksschul- u. Seminarklassen. Experimentelle Untersuchungen zur Vertiefung des Prinzips der Anschauung. 48 s. Wiesbaden, Nemnich. M. 1.

Berg (Dr. W.), Die Erziehung zum Sprechen. 55 s. Leipzig, Teubner. M. 1.

Aus dem pädagogischen Universitätsseminar zu Jena. 10. Hft. Hrsg. v. Prof. Dr. W. Rein. V, 122 s. Langensalza, H. Beyer & Söhne. M. 1,50.

Seeger (Oberrealsch.-Prof. Alois), Der Bildungswert der modernen Sprachen u. die Berechtigungsfrage der Realschule. VI, 78 s. Wien, Hölder. M. 1,40.

Weissmann (Realsch.-Oberl. Dr. Adf.), Musikalische Anlage u. Erlernung fremder Sprachen. Progr. 9 s. Berlin, Weidmann. M. 1.

Glauning (Schulr. Prof. Dr. Frdr.), Didaktik u. Methodik des englischen Unterrichts. 2. umgearb. Aufl. IV, 110 s. München, Beek. M. 2,50, geb. 3,50. (Baumeister's Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre. III, 2, II.)

Warnecke, Welche Bedeutung hat der Unterricht in englischer (u. französischer) Volks- u. Landeskunde für die Geistesbildung, u. wie können die Realanstalten die Kenntnis derselben vermitteln? Progr. Wittenberge. '03. 19 s. 4°.

Klein (J.), Fremdsprachliche Rezitationen als Mittel zur Förderung des neusprachlichen Unterrichts. Progr. Leitmeritz. 1902. 13 s.

Markscheffel (Oberl. Prof. Dr. K.), Der internationale Schülerbriefwechsel. Seine Geschichte, Bedeutg., Einrichtung u. sein gegenwärtiger Stand. (Fremde u. eigene Erfahrungen.) 44 s. Marburg, Elwerts Verl. M. 0,80.

Delmas (G.), Hilfsbilder zum prakt. Unterricht der modernen Sprachen. (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch.) 4°. Bordeaux. Leipzig, F. Wagner in Komm. je M. 4 (einzelne Blätter je M. 0,25).

Willenberg (G.), Ueber Ziele u. Wege des Unterrichts am Realgymnasium. Progr. Oberhausen. '03. 7 s. 4°.

Petschar (M.), Zur Reformbewegung im altklassischen Unterricht. Progr. Stockerau. 1902. 47 s.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Siedler** (Johanna), History of English Literature. (Für höhere Mädchenschulen, Lehrerinnen-Bildungsanstalten u. Fortbildungskurse.) 8. verb. Aufl. III, 114 s. Würzburg, Krüger. Geb. M. 1,80.

Brown's, Tom, Schooldays. By an Old Boy. (Thom. Hughes.) Für den Schulgebrauch hrsg. v. Realgymn.-Oberl. Dr. Curt Reichel. XX, 114 s. Gotha, Perthes. M. 1,20, Wbch. 29 s. M. 0,40.

Burnett (F. H.), Little Lord Fauntleroy. Ed. with explanatory Notes by Dr. A. Stoeriko. Ausg. B. mit engl. Anmerkungen. III, 129 s. M. 1. Wbch. 19 s. M. 0,20.

Chambers' English History. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Realsch.-Prof. Dr. G. Dubislav u. Realgymn.-Prof. Paul Boek. 8. Aufl. Mit 1 Karte von England. III, 127 s. Berlin, Weidmann. M. 1,50.
— Vorbereitungen u. Wörterverzeichnis. 51 s. M. 0,50.

Jerome (Jerome K.), Three Men in a Boat (to say nothing of the dog). Hrsg. v. Prof. H. Schmitz. 2. Ausg. Mit 1 Karte. VI, 99 s. M. 1,20; Wbch. 31 s. M. 0,20.

Kingston's (W. H. G.) Naval Life. Selections from K.'s Novels. I. Active Service in the China Sea. Adapted for the use of schools, and with a full English commentary, by Dr. R. Kron. pp. VIII, 80 + 64. Leipzig, Rossberg'sche Verlagsbchh. M. 1,80.
(Neusprachl. Reformbibliothek. Bd. 15.)

Kipling (Rudyard) and **Twain** (Mark), Five Tales. Zum Schulgebrauch ausgewählt u. m. Anm. u. 1 Wörterb. vers. v. Oberl. Dr. F. Kriete. VII, 83 u. 64 s. Halle, Gesenius. M. 1,50 (geb.).

London Old and New: History. Monuments. Trade. Government. Hrsg. v. Prof. Dr. Klapperich. Wörterbuch. 54 s. Glogau, Flemming. M. 0,75.

Peril and **Heroism.** Wörterbuch bearb. v. Dr. O. Voigt. 32 s. Glogau, Flemming. M. 0,65.

Slocum (Capt. Joshua), Sailing alone around the world. Adapted for the use of schools by Realsch.-Prof. Dr. R. Blume. Ausg. B. m. engl. Anmerkgn. IV, 92 s. Gotha, Perthes. M. 1,20; Wbch. 26 s. M. 0,20.

Tales of the Sea by W. H. G. Kingston, T. B. Reed, Edwin Pears, W. W. Jacobs. Ausgew. u. erklärt v. Prof. Dr. O. Klapperich. Mit 4 Abbildgn. Ausg. A. V, 82 s. Glogau, Flemming. M. 1,50.

bb) **Bandow** (Prof. Oberrealsch.-Dir. a. D. Dr. K.), Lehrbuch der englischen Sprache f. kaufmännische u. gewerbliche Fortbildungsanstalten. Materialien f. d. 1. Jahreskursus. 3. Aufl. IV, 171 s. Elberfeld, Baedeker. M. 1,60, geb. 2.

Borgmann (Realsch.-Oberl. F.), Leitfaden f. den englischen Anfangsunterricht. 2. umgearb. u. verb. Aufl. IV, 200 s. Bremerhaven, L. v. Vangerow. M. 1,20, geb. 1,50.

Blaschke (Paul), Schlüssel zur Grammatik der englischen Sprache f. Verkehrsbeamte. 93 s. Leipzig, Luckhardt's Buchhdl. bar M. 2.

Dubislav (Prof. Dr. G.) u. **Boek** (Prof. Paul), Elementarbuch der engl. Sprache f. höhere Lehranstalten. Ausg. B. Mit Lautlehre u. Aussprachebezeichnung. 6. Aufl. In neuer Rechtschreibg. XVII, 184 s. Berlin, Weidmann. M. 2.
— — Kurzgefasstes Lehr- u. Uebungsbuch der engl. Sprache. Ausg. A. 5. Aufl. In neuer Rechtschreibg. VIII, 356 s. Ebd. geb. M. 3.
— — Dasselbe. Ausg. B. Mit Lautlehre u. Aussprachebez. 2. Aufl. XVII, 358 s. Ebd. Geb. M. 3,30.
— — Methodischer Lehrgang der engl. Sprache f. höhere Lehranstalten unter bes. Berücksichtigung der Mädchenschulen. Schlüssel z. 1. u. 2. Tl. 56 s. Kart. M. 1,40 (wird nur an Lehrer abgeg.).
— — Schulgrammatik der englischen Sprache f. höhere Lehranstalten. 10. Aufl. In neuer Rechtschreibg. IV, 144 s. Ebd. M. 1,90.
— — Stoffe zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Engl. zur Wiederholung der Syntax. Schlüssel 75 s. M. 2 (wird nur an Lehrer abgeg.).
— — Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische f. d. mittleren u. oberen Klassen höherer Lehranstalten. 8. Aufl. VII, 173 s. Ebd. geb. M. 2,10.

Ellinger (J.), Das Wichtigste aus der Syntax des Artikels und der Pronomina im Neuenglischen. Progr. Wien. 11 s. 1902.

Gesenius (F. W.) u. **Regel** (E.), Englische Sprachlehre. Ausg. B. Oberstufe f. Knabenschulen. Völlig neu bearb. v. Prof. Dr. E. Regel. 2., nach den Bestimmgn. v. 1901 veränderte Aufl. in neuer Rechtschreibg. VIII, 258 s. Mit Plan v. London u. Abbildgn. Halle, Gesenius. M. 2, geb. 2,40.
— Dasselbe f. Mädchenschulen. Völlig neu bearb. v. Prof. Dr. E. Regel. 2., nach den Bestimmgn. v. 1901 veränd. Aufl. in neuer Rechtschreibg. VIII, 263 s. m. Abbildgn. bar M. 2, geb. 2,40.

Gesenius (Dr. F. W.), English Syntax. Translated from the "Grammatik der engl. Sprache". 3rd ed. Reprint completely unchanged. VI, 184 s. Halle, Gesenius. M. 2, geb. 2,40.

Petry (Realsch.-Dir. Dr. O.), Die wichtigsten Eigentümlichkeiten der englischen Syntax, m. Berücksichtigg. des franz. Sprachgebrauchs, nebst zahlreichen Uebungsbeispielen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische. X, 163 s. Remscheid, Krumm. M. 1,50, geb. 1,80.

Schmidlin (ehem. Technik. Lehr. U.), Lehrbuch der englischen Sprache (zur Erlernung der engl. Umgangs- u. Geschäftssprache) in 4 Stufen. I. Leseschule u. Vorkurs. 4. Aufl. IV, 96 s. Winterthur, Kieschke. M. 1,35.

Schneitler (F. H.), Englische Elementargrammatik. Schlüssel zu den deutschen Uebungsbeispielen. 48 s. Dresden, Kühtmann. bar M. 1.

— Englische Vorschule. Schlüssel zu den deutschen Uebungsbeispielen. 2. Aufl. 93 s. Ebd. bar M. 2.

cc) **Assfahl** (Rekt. K.), Je 100 franz. u. englische Uebungsstücke, welche bei der württ. Zentralprüfung f. den einjährig-freiwill. Dienst v. 1887—1897 mit Genehmigung der K. Prüfungskommission gegeben wurden. 2. Aufl. 111 s. Stuttgart, Bonz & Co. M. 1,20.

Reuter (Prof. M.), Zusammenhängende Stücke zur Einübg. englischer Sprachregeln. Für höhere Lehranstalten zusammengestellt. 101 s. 12°. Stuttgart, Muth. geb. M. 1, Uebersetzung 78 s. Geb. M. 2.

dd) **Bergmann** (A.), Praktische englische Handelskorrespondenz nebst 26 deutschen Briefen zum Uebersetzen ins Englische. Zum Gebrauche f. höhere Handelsschulen u. zum Selbststudium f. Kaufleute. X, 130 s. Leipzig, Dr. L. Huberti. Geb. M. 2,75.

Knocke (H.), English Commercial Correspondence. XLIV, 92 s. Hannover, Meyer. Geb. M. 2,20.

Schweigel (Dr. M.), Der deutsche Kaufmann in England. Ergänzg. zu English Spoken. Mit 1 Plan v. London. 53 s. 12°. Karlsruhe, Bielefeld. Geb. M. 0,90.

ee) **Crump** (William Hanby), English as it is Spoken. Being a seris of familiar dialogues on various subjects. 13. ed. Rev. and brought up to date by T. W. Boughton-Wilby. VI, 124 s. Berlin, Dümmler's Verl. M. 1, geb. 1,30.

Stier (Geo.), Little English Talks. Ein Hilfsmittel zur Erlernung der englischen Umgangssprache. Für die höheren Knaben- u. Mädchenschulen. VIII, 114 s. Cöthen, Schulze. M. 1,30.

4. Geschichte und Landeskunde.

Koch (Gallus), Die Friedensbestrebungen Wilhelm's III. v. England in den Jahren 1694—97. Ein Beitrag zur Gesch. des Rijswijker Friedens. V, 105 s. Tübingen, J. C. B. Mohr. M. 2,50.

Teichert (P.), Schottische Zustände unter Jacob IV. nach den Dichtungen von William Dunbar. Progr. Görlitz. '03. 39 s.

Woodworth (A.), Christian Socialism in the Church of England. Diss. Freiburg. 1902. 67 s.

Neuse (Oberl. Dr. Rich.), Landeskunde der Britischen Inseln. Mit 8 Sep. Bildern u. 13 Abbildungen im Text. VIII, 163 s. Breslau, Hirt. M. 4, geb. 4,60.

Moritz (Carl Philipp), Reisen eines Deutschen in England im Jahre 1782. Hrsg. v. Otto zur Linde. XXXIII, 167 s. Berlin, Behr's Verl. M. 3,50. Subskrpr. 3.

(Deutsche Literaturdenkmale des 18. u. 19. Jhts. hrsg. v. A. Sauer.)

5. Folklore.

Ebermann (Osk.), Blut- u. Wundsegen, in ihrer Entwickelung dargestellt. XI, 147 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 4,80.

(Palaestra. Hrsg. v. Brandl, Roethe u. Schmidt. Hft. XXIV.)

Knortz (Karl), Nachklänge germanischen Glaubens u. Brauchs in Amerika. Ein Beitrag zur Volkskunde. 122 s. Halle, Peter. M. 1,60.

6. Bibliographisches.

Publishers' Journal. Ein Katalog der engl. u. amerikan. Litteratur. Red. Otto Gantzer. Vol. 1. März 1903 — Februar 1904. 12 Nrn. Nr. 1. 10 s. Fol. Berlin, Gantzer. M. 6.

Verzeichnis der Programme u. Gelegenheitsschriften, welche an den bayer. Lyceen, Gymnasien u. Lateinschulen vom Schuljahre 1823/24 an erschienen sind. Begonnen vom Studienrekt. Gutenäcker, fortges. von Prof. Dr. E. Renn. VI. Abt. Die Schulj. 1895/96—1901/2. Progr. Landshut. 84 s. M. 1.

Leipzig. Paul Lange.

IV. MITTEILUNGEN.

47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.

Die versammlung findet von mittwoch den 7. Oktober (begrüssungsabend dienstag den 6. Oktober) bis sonnabend den 10. Oktober d. js. in Halle a/S. statt. Die versendung des programms ist erfolgt, weitere wünsche um zusendung sind an die herren privatdozent dr. Heldmann (Gütchenstrasse 7) oder oberlehrer dr. Adler (Franckeplatz 1) zu richten.

Das präsidium.

W. Dittenberger. W. Fries.

INHALT.

			Seite
Ia.	Brotanek, Die englischen Maskenspiele (v. Westenholz)		257
	Deloney, The Gentle Craft. Edited with notes and introduction by Alexis F. Lange	(Aronstein)	258
	Brandl, Erasmus Darwin's Temple of Nature	(Aronstein)	260
	Ackermann, Kurze Geschichte der englischen Litteratur in den Grundzügen ihrer Entwickelung	(Heim)	262
	Crockett, The Stikit Minister And Some Common Men	(Heim)	263
	Langbridge, The Flame and the Flood	(Heim)	263
Ib.	v. Westenholz, Miscelle zu Shakspeare		265
IIa.	Schott, Verhandlungen über fragen des höheren unterrichts, besonders der lehrerausbildung, in Cambridge, 14. und 15. November 1902 (Schluss)		267
IIb.	The Literary Echo, a Fortnightly Paper, Intended for the Study of the English Language and Literature	(Heim)	277
	Baldwin, A College Manual of Rhethoric	(Heim)	277
III.	Neue Bücher		278
IV.	Mitteilungen: 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner		288

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Stanford University
NOV
28
1903

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. Oktober 1903. Nr. X.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Bülbring, Dr. Karl D., o. Professor an der Universität Bonn, **Altenglisches Elementarbuch. I. Teil, Lautlehre.** (Sammlung germanischer Elementarbücher hg. von W. Streitberg, 1. Reihe, 4. Band.) Heidelberg 1902. Preis M. 4,80.

Das vorliegende buch ist gegenüber seinen vorgängern vor allem dadurch charakterisiert, dass es sämtliche dialekte des Altenglischen möglichst gleichmässig zur darstellung bringt. Bisher ist das Westsächsische im mittelpunkt gestanden, und das hatte ja gute gründe. Als die forschung vor der aufgabe stand, sich durch das gewirr der altenglischen überlieferung einen weg zu bahnen, war es selbstverständlich, vor allem den dialekt in angriff zu nehmen, in dem die meisten texte überliefert sind, und die anderen vom standpunkt des Westsächsischen aus darzustellen. Es ist das grosse und bleibende verdienst Sievers', auf diesem wege die grundlage für alle weiteren studien gelegt zu haben. Aber in der späteren entwicklung des Englischen haben sich die verhältnisse verschoben: der nachkomme des Westsächsischen ist sehr rasch zu einer gewöhnlichen mundart herabgesunken und die anderen dialekte haben an bedeutung gewonnen. Für die beurteilung dieser entwicklung ist daher eine gleichmässige darstellung aller altenglischen dialekte erwünscht, und diese wird uns hier zum ersten male geliefert.

Zum unterschied von den meisten vorgängern, die gewöhnlich nur auszüge und bearbeitungen von Sievers' Angelsäch-

sischer Grammatik boten, hat ferner Bülbring den stoff selbständig durchgearbeitet und sich redlich um die lösung der dabei auftauchenden probleme bemüht, wie schon zahlreiche vor diesem buch erschienenen aufsätze erkennen liessen. Die sorgfalt und gewissenhaftigkeit, die diese auszeichnen, haben sich auch hier bewährt: so ist ein sehr tüchtiges buch entstanden, dessen wir uns freuen können.

Der gruppierung des stoffes wird man im allgemeinen nur zustimmen können. Der verfasser ist bemüht, wenigstens im vokalismus so weit als möglich die chronologie der lautveränderungen auschaulich zu machen, und im übrigen möglichst deutlich und übersichtlich zu gliedern. Manchmal finde ich allerdings kleine mängel. Die eigentliche lautlehre wird eingeleitet durch ein kapitel 'Schreibung und Aussprache' und ein weiteres 'Der Hauptton', auf welche die zwei grossen hauptabschnitte, 'A. Vokalismus' und 'B. Konsonantismus' folgen. Man vermisst hier eine darstellung des nebentons. Thatsächlich wird ja auch über ihn gehandelt, aber inmitten des kapitels über 'Die nachtonigen Vokale' § 400—406, an einer versteckten stelle also, so versteckt, dass die lehre vom nebenton nicht einmal im inhaltsverzeichnis erwähnt ist. Uebrigens wird sie schon in § 354 gestreift, so dass die schwächung zweiter kompositionsglieder zweimal zur sprache kommt (hier und § 400).

Etwas ähnliches ist es, wenn der übergang von ws. *ie* zum späteren *i, y* in dem kapitel 'Andere jüngere Palatalwirkungen (Palatal-Umlaut)' vorgeführt wird. Bülbring ist keineswegs der meinung, dass eine wirkung palataler laute vorliege: er bringt diesen übergang bloss deswegen hier zur darstellung, weil vor ihnen *ie* nicht die gewöhnliche sondern eine besondere entwicklung einschlägt. Der spezialfall bestimmt also die einordnung der allgemeinen regel — etwas seltsam! Die weiterentwicklung des ursprünglichen *io* zu *eo* und ähnliches ist als anhang im kapitel von der brechung untergebracht; warum nicht der übergang von *ie* zu *i, y* in ähnlicher weise im kapitel vom umlaut?

Die darstellung im einzelnen ist manchmal etwas ungleichmässig. Man merkt, dass sich der verfasser für die längst bekannten erscheinungen weniger interessiert als für die spezielleren dinge, die zum teil erst von ihm näher ins auge

gefasst wurden. Nun ist es ja ganz nützlich, auf das weniger bekannte nachdrücklich hinzuweisen, aber manchmal ist doch die proportion der darstellung etwas gestört. Den 'jüngeren diphthongierungen durch palatale', die, soweit sie mehr als blosse schreibungen sind, doch ziemlich geringen raum einnehmen, sind sieben seiten gewidmet (116 ff.), den durchgehenden, im sprachbild stark hervortretenden alten erscheinungen dieser art nur $3^1/_2$ (60 ff.). Im kapitel vom *u*-umlaut werden vereinzelt stehende nordhumbrische fälle wie *ȝeadriȝa* eingehend besprochen (§ 251), dagegen bleibt bei der darstellung der regulären erscheinungen unerwähnt (§ 232), dass *u*-umlaut des wg. *a* den ältesten nordhumbrischen sprachresten keineswegs völlig fremd ist (Sievers, Angl. 13, 18). Hier äussert sich eine vorliebe für das aparte, besondere, die doch etwas zu weit geht. Ganz im allgemeinen ist der konsonantismus etwas knapper behandelt. Aus welchen erscheinungen zu schliessen ist, dass das palatale *c* schon innerhalb des Altenglischen den lautwert *tš* erreicht hat (§ 493), oder dass *s* und *ð* zwischen vokalen stimmhaft wurden (§ 474), sollte doch erwähnt werden. Ein wirkliches 'Elementarbuch' zu sein, kann eine darstellung der altenglischen lautlehre im umfang von 230 seiten doch nicht beanspruchen. Darum vermisse ich auch eine erwähnung und besprechung der fälle, in denen ursprüngliches *io* ohne *i*- oder palatal-umlaut zu späterem *y* wird, wie *syfon, sylfor, syndon, þyssum* (Sievers § 105, anm. 7), oder derjenigen, in welchen der *i*-umlaut durch eine konsonantengruppe gehindert zu sein scheint: *meaht, ȝeþeaht, ȝescæft* und *Seaxe*. In § 293 wäre *ȝéasne* anzufügen (vgl. Sievers § 76 anm.) und danach § 288 anm. zu berichtigen, in § 349 das häufige *reccean* für *récean* (Sievers § 230 anm. 1), das übrigens schlecht zu der daselbst gegebenen regel passt. Dass die kontraktionsdiphthonge wie in *séon* zum teil ihre eigenen wege gehen, wäre in § 222 zu erwähnen gewesen. Doch war zu der zeit, als dieser teil des buches in druck ging, die abhandlung Sievers', die dies darlegt (Zum angelsächsischen Vokalismus, Leipzig, 1900), dem verfasser wohl noch nicht bekannt (vgl. s. VII).

Was endlich äusserlichkeiten der darstellung anlangt, so möchte ich erwähnen, dass die übertragung von Morsbach's längenbezeichnung aufs Altenglische mit gewissen nachteilen

verbunden ist. Bülbring schreibt *hē, tīd, wāt,* gegenüber *grúnd, bíndan, ȝýrdels, býrðen, cýrnel.* Ganz abgesehen davon, dass diese letzteren längen sich erst innerhalb der altenglischen zeit entwickeln, ist doch zu sagen, dass uns ihre umgrenzung im einzelnen noch lange nicht bekannt, wohl aber aller grund zur annahme vorhanden ist, dass mancherlei abweichungen von der hauptregel schon im AE. vorhanden waren. Soweit sie durch lautliche erscheinungen deutlich werden, hat sie Bülbring selbst § 287 gesammelt. Aber wie selten werden sie es! Danach ergiebt es ein irriges bild, wenn in allen fällen, wo diese dehnung möglich ist, und keine lautliche erscheinung innerhalb des Altenglischen gegen sie zeugt, sie als thatsächlich vorhanden bezeichnet erscheint — wie in diesem buche. Ich halte es für rätlicher, sie ganz unbezeichnet zu lassen, im gegensatz zu den alten etymologischen längen: dann ist jede irrige vorstellung ausgeschlossen. Uebrigens ist Bülbring selbst manchmal unsicher: er schreibt *únder* § 368 a, aber bei der nebentonigen vorsilbe schwankt er: *underðēodan* §§ 78, 189, 455 gegenüber *únderstándan* § 78 anm. f, g.

Um eine irrige auffassung zu verhüten, würde ich es auch vorziehen, das zeichen ȝ nicht bloss für den westgermanischen, sondern auch für den altenglischen laut zu verwenden. Wer sich von diesem buch zum Mittelenglischen wendet, kann leicht zur meinung kommen, dass das me. ȝ, ȝ ein neues zeichen sei, während umgekehrt das fränkische *g* damals eingeführt wurde, ein vorgang, der ja einen thatsächlichen lautwandel zum ausdruck brachte. Es erscheint mir mit Sievers (s. 5) unangemessen, eine so bezeichnende veränderung in unserer wiedergabe der alten formen und texte zu verwischen, ja durch den schein des gegenteils zu ersetzen.

In Bülbrings auffassung der spracherscheinungen zeigt sich ein wohlthuenden phonetischer zug: er ist überall bemüht, vom buchstaben zum laut vorzudringen. Andererseits führt ihn aber seine genaue beobachtung von eigentümlichkeiten der schreibung doch manchmal dazu, dieser zu viel bedeutung zuzumessen. In fällen wie ws. *ȝeoȝoð* ist er geneigt, wirkliche diphthongierung zu *e̯o* anzunehmen, weil die schreibung das ursprüngliche *u* zu *o* verändert hat (§ 297 f.). Aber dagegen spricht, dass die mittelenglische entwicklung nirgends ein *ŏ* voraussetzt, sondern fast überall deutlich *ŭ*, auch im südwesten

(vgl. früh-me. *ȝuȝeðe* usw., Mätzner s. v.) und nur sehr vereinzelt *eǫ* (wie *yeȝeþe* im Ayenbit). Aehnlich liegen die verhältnisse bei *ȝeonȝ*, nur tritt hier für das *u* vor nasal im 13. jahrhundert in der üblichen weise das graphische *o* ein und findet sich nach massgabe von ae. *ȝinȝra, ȝinȝest* auch oft *i*; vereinzelt begegnen wieder formen, die auf *eǫ* weisen bei Laȝamon (neben *u*) und in kentischen texten (Mätzner s. v.). Wenn wir nun ausserdem den namen *Jugurtha* in einer handschrift, die wahrscheinlich nach einem diktat entstanden ist, *Ȝeouweorþa* wiedergegeben finden (Pogatscher §§ 329, 340 anm.), so wird doch deutlich, dass *ȝeo* nur eine schreibung für die lautfolge *ju* ist. Warum man aber, wenn man schon aus bekannten gründen ein *e* einschob, nicht bei *ȝeu* blieb, hat ten Brink, Angl. 1, 519 f. zu erklären versucht.

Ein anderer fall! Wenn das palatale *ȝ* im auslaut und vor konsonanten in allen dialekten gelegentlich *i* geschrieben wird (schon Ep. *ȝrei* usw.) und andererseits von Alfred an *líð* für *liȝeð* erscheint, so zeigt dies offenbar, dass schon innerhalb der altenglischen zeit die palatale spirans in *i* überging und dieser wandel, wie begreiflich, zuerst nach *i* zur vollendung gelangte, wobei *i* + *i̯* natürlich *ī* ergab. Die genannten fälle sollten daher nicht in verschiedenen kapiteln (§ 505 und 531) behandelt werden: in *líð* liegt kein 'schwund' vor, wie allerdings in *mǽden*.

In Bülbring's auffassung der lautverhältnisse macht sich aber noch ein zug geltend, gegen den ich mich allerdings aufs kräftigste aussprechen muss: er hält, wie schon aus den erwähnten aufsätzen hervorgegangen ist, sporadischen lautwandel für möglich und setzt ihn gerne an, wenn einzelne formen eine sonderstellung einnehmen. So sagt er z. b. (§ 340) in spät-ae. *ȝemitte* für *ȝemétte* (woraus dann *ȝemittan* und *ȝemittung* gebildet wurde) scheine einfluss eines dorso-alveolaren *tt* vorzuliegen. Aber warum hätte das *tt* nur in dieser form eine besondere artikulation angenommen und nicht auch in *ȝrétte, ȝebétte* und ähnlichen? Ehe dafür gründe vorgebracht sind, halte ich eine solche annahme für unstatthaft. Ich kann mir vorstellen, dass in irgend einem dialekt alle *tt* in dieser umgebung eine besondere färbung angenommen haben und aus diesem dialekt nur das eine wort in allgemeineren gebrauch gekommen ist, wie z. b. im NE. heute die südwestliche

lautung von *one, once* gilt. Aber zu dieser erklärung wird man sich erst entschliessen, wenn man spuren einer weiteren verbreitung dieses überganges hat. Ist dergleichen nicht vorhanden, so wird man sich zunächst mit einem ignoramus bescheiden müssen.[1])

Aehnlich wird zur erklärung der bekannten auffallenden formen *brǽmel* und *benǽman* nach Morsbach gelehrt (§ 192, anm.), dass im Westgermanischen "das *m* unter dem einfluss des folgenden *i* in gewissen wörtern seine verdumpfende kraft verloren" habe, so dass **brāmil* zum teil nicht zu **brōmil* (woraus durch umlaut **brēmil*), sondern zu **brǣmil* wurde, indem wgerm. *ā* die gewöhnliche entwicklung zu *ǣ* einschlug. Warum aber nur 'in gewissen wörtern'? Warum nicht in *ȝeséman, ȝetéme, ȝecwéme*? Wie können wir es wagen, dergleichen für die vorhistorische zeit anzusetzen, in der das wirken von analogie oder von dialektmischung so schwer festzustellen ist, jener faktoren, die in historischer zeit so häufig die rein lautliche entwicklung kreuzen und den schein sporadischen lautwandels hervorrufen?

Durch solche ansätze wird der eindruck erweckt, dass es in der sprachentwicklung überhaupt nichts festes und gerades gäbe und nur eines regel sei, die regellosigkeit. Die neigung zu solchen annahmen, sowie diejenige, die bedeutung der schreibung zu überschätzen, halte ich für die hauptsächlichsten — und leider nicht ganz geringfügigen — mängel dieses buches. —

Dass bei einer so eingehenden darstellung namentlich im einzelnen manches neue zu tage gefördert wird, ist begreiflich, aber darum nicht minder erfreulich. Vieles davon hat uns

---

[1]) Für diesen fall wäre übrigens gerade vom boden Bülbringscher lehren aus eine erklärung möglich. Die kürze, welche jedenfalls die vorstufe zu dem überlieferten *i* gewesen sein muss (und die sich nach dem unten s. 300 gesagten erklären lässt), ist zunächst geschlossenes *e* gewesen, während das sonstige *ĕ* um diese zeit schon offener gewesen zu sein scheint (§ 340 anm.), ebenso wie das *ɨ*. Es ist daher möglich, dass dies geschlossene *ĕ* dem sonstigen *ɨ* näher stand, als dem sonstigen *ĕ*, dass es als ungeläufiger laut durch den nächst stehenden geläufigen ersetzt wurde und so zu *i* vorrückte. Das ist ein vorgang, der sich im Mittel- und Frühneuenglischen wiederholt abgespielt hat, wie ich demnächst darlegen werde, und viele angeblich 'sporadische' *i* für *e* erklärt.

Bülbring schon in den kleineren aufsätzen, die die vorarbeiten zu diesem buche darstellen, vorgeführt. Besonders glücklich ist die scheidung von ebnung und palatalumlaut, erscheinungen, die sich im ganzen deutlich von einander abheben und deren unterschiede namentlich auch in der folgezeit klar hervortreten. Immerhin halte ich die grenze, welche Bülbring zieht, für nicht einwandfrei. Wenn statt *seah* im Anglischen *sæh* erscheint, so ist im diphthong *æa* die zweite komponente absorbiert, und darin besteht das wesen der ebnung. Wenn nun *mearʒ* zu *merʒ* und auf einem teil des anglischen gebietes *Seax-* zu *Sex-* wird, so fasst Bülbring jenes auch als ebnung, die nur vor gewissen konsonantenverbindungen über *æ* hinaus zu *e* vorschritt, dieses aber als palatalumlaut (§§ 206, 210). Warum dies? Wie es scheint deswegen, weil *h*-verbindungen im Westsächsischen, das die ebnung nicht kennt, eine deutlich palatale beeinflussung ausüben, u. z. nur *h*-verbindungen. Aber das ist kein stichhältiger grund! Die formen *merʒ* und *Sex-* sind doch deutlich auf einer stufe und heben sich zusammen von *sæh* ab. Man möchte vermuten, dass in beiden mehr als blosse ebnung eingetreten ist, und in der that finden wir im ME. neben *meru, maru*, die auf gutturales *ʒ* weisen, auch *mery, mary*, die palatales *ʒ* voraussetzen (vgl. Mätzner s. v.). Es drängt sich also die frage auf, ob nicht nach dem dental *r* das auslautende *ʒ* in fällen wie diesem vorgeschoben wurde und der übergang von **mærʒ* zu *merʒ* vielmehr auf einer palatalen wirkung des *ʒ* beruht, also als palatalumlaut zu bezeichnen wäre. Um zu einer entscheidung zu gelangen, müsste aber erst das mittelenglische material genauer untersucht werden.

Ein anderer neuer zug ist die ansetzung von 'sächsischen patois', worunter Bülbring die sprache derjenigen texte versteht, die Sievers als nicht strengwestsächsisch bezeichnet, die also vom sprachgebrauch Alfreds und Aelfrics abweichen, dabei aber doch im allgemeinen westsächsischen charakter haben. Ich halte den ausdruck 'patois' nicht glücklich. Für mein sprachgefühl wenigstens ist damit der begriff von etwas spezifisch Französischem verbunden. So viel ich sehe, ist er auch im bereich der germanischen philologie noch niemals zur anwendung gekommen. 'Unterdialekte' oder einfach 'dialekte' im gegensatz zur westsächsischen schriftsprache hätte wohl

dasselbe gesagt. Die eigentümlichkeiten nun, die hier hervortreten, stimmen wohl immer mit den betreffenden anglischen erscheinungen überein. Trotzdem scheint es (vgl. § 179 anm. 1), dass es sich dabei nicht bloss um beeinflussungen durch anglische vorlagen oder anglische schreiber handelt, sondern dass Alfred und namentlich Aelfric, der noch viel konsequenter ist als jener, eine feste regelung innerhalb des Westsächsischen vorgenommen haben. Doch ist diese frage m. e. noch lange nicht spruchreif.

In einigen nicht unwichtigen punkten muss ich bekennen, von der auffassung Bülbring's abzuweichen. Den *u*-umlaut versetzt er an das ende des 7. und den anfang des 8. jahrhunderts (§ 226); er fange erst kurz vor unserer überlieferung an, sich zu entwickeln und vollziehe sich erst in historischer zeit (§ 229). Aber andererseits wird sein ergebnis vor velaren durch ebnung beseitigt (z. b. merc. *dæȝas* aus **dæaȝas*) und diese ist nach § 193 im 7. jahrhundert, vielleicht schon früher eingetreten. Da sie auch in den ältesten texten schon durchaus vollzogen ist, wird man an dieser datierung nicht anstoss nehmen können, wohl aber an der des *u*-umlautes. Bülbring selbst, und vor ihm schon Dieter s. 13, haben bereits darauf verwiesen, dass noch eine andere erscheinung, welche *u*-umlaut voraussetzt, bereits in den ältesten texten vollzogen ist: der übergang von *wiu* zu *wu* in fällen wie *wudu* (Angl. Beibl. 9, 67).[1]) Wenn also der *u*-umlaut von lautwandlungen vorausgesetzt wird, die vorhistorisch sind, so muss er selber auch vorhistorisch sein. Dass er etwa einerseits vor velaren und andererseits nach *w* früher eingetreten sein sollte als sonst, ist nicht gerade undenkbar, aber doch recht unwahrscheinlich: da wir ihn vor liquiden und labialen am weitesten verbreitet finden, wird er, sobald er überhaupt eintrat, auch vor diesen lauten sich vollzogen haben.

Man ist geneigt, ihn als etwas später zu betrachten, weil die ältesten denkmäler ihn nur spärlich zum ausdruck bringen.

---

[1]) Auch in den namen bei Beda findet sich schon "*dera-wuda*, id est, in silva *derorum*" 335 (O. T. 145). Wie angl. *wyrsa*, *wyrðe* (§ 262) zeigen, ist *w* + brechungs-*iu* schon vor dem *i*-umlaut zu *wu* geworden. Dass auch *wu* in *wudu* so alt sei, lässt sich aber daraus nicht mit sicherheit schliessen, da der übergang von *wiu* zu *wu* ja wiederholt eingetreten sein könnte.

baeso, hæguthorn usw., vgl. Bülbring, Beibl. 9, 67 anm.). Mit recht erklärt dies Bülbring als eine ungenaue wiedergabe der folge *æ* + dunklem gleitlaut: der *u*-umlaut des *a* tritt also auch in den ältesten texten, soweit er in ihnen zu erwarten ist, zu tage. Dass nun das daneben stehende *a* die basis dieses *æ* darstellt, ist nicht recht glaublich. Wie kämen zwei zeitlich getrennte stufen dazu, hier nebeneinander zu stehen? Entweder liegt dialektmischung vor, was bei glossen leicht begreiflich wäre, oder aber der *u*-umlaut ist nicht in allen fällen, wo auf wg. *ă* ein dunkler vokal folgte, eingetreten, sondern noch an spezielle bedingungen geknüpft, die wir noch nicht kennen. Wenn aber dies *æ*, genauer *æ(o)*, nicht erst um 700 entstanden, sondern vorhistorischen ursprungs ist, so ergiebt sich die frage, ob es sich nicht gleichzeitig und parallel zum brechungs-*æo* entwickelt hat — wie immer dies auch entstanden sein möge —, nur mit der einschränkung, dass seine zweite komponente schwächer war als bei diesem und erst nach 700 völlige gleichheit erreicht wurde. Dann wird man natürlich auch den *u*-umlaut der anderen vokale neben die brechung rücken, nur wieder mit derselben einschränkung. Ich sehe in der that keine andere möglichkeit, der verschiedenen schwierigkeiten, die sich bei der einreihung des *u*-umlautes ergeben, herr zu werden.

Wenn in einigen fällen deutlich auch noch nach 700 *u*-umlaut eintritt, wie in *eofot* aus *efhāt* (Ep. *ebhat*), so beweist das nichts gegen diese chronologie. Ein solcher vorgang konnte sich wiederholen, sobald sich seine bedingungen neuerlich entwickelten, oder es konnte die folge *e—o* analogisch in *eo—o* umgesetzt werden, geradeso wie in lateinischen lehnwörtern die folge *o—i* in die geläufige *u—i* verwandelt wird (*moneta* > **monit* > **munit* > *mynet*).

Leider haben wir keine fälle, aus denen das verhältnis des *u*-umlautes zur palatalisierung von anlautendem *c, g* mit sicherheit zu ersehen wäre, weil immer in demselben flexionssystem, wenn auch auf verschiedene dialekte verteilt, sich daneben formen finden, denen aus anderer ursache unzweifelhaft palatal oder guttural zukommt. Neben *cearu*, einer ursprünglich mercisch-kentischen form, steht nordhumbrisch-westsächsisch *caru* mit guttural und gen. dat. akk. *cære*, ws. *ceare* mit palatal; neben merc.-kent. *geatu* steht nordh.-ws. *gatu*

mit guttural und der singular *ȝæt, ȝeat* mit palatal. Aus me. *care, chary,*[1]) *yate, gate* ist daher nichts mit sicherheit zu erschliessen. Nordh. *ȝeadriȝa* (me. *gader*) ist ein besonderer fall. Palataldiphthongierung, wie sie Sievers § 160 anm. 1 annimmt, ist nach dem schreibgebrauch der betreffenden texte unwahrscheinlich (Bülbring, Beibl. 9, 76), andererseits aber auch der gewöhnliche *u*-umlaut, da er ja dem Nordhumbrischen bei *a* sonst fehlt. Die erklärung Bülbrings § 251 hilft über beide schwierigkeiten hinweg und erklärt, warum im ME. nur *g*-vorkommt. Danach ist auch diesem wort für unsere frage kein schluss zu ziehen. Für das zweimalige *ȝeaduling* in Corpus wird wohl dieselbe erklärung einzutreten haben, wenn nicht etwa bloss ein schreibfehler vorliegt. Es ist somit nicht gerechtfertigt, dass Bülbring s. 196 für merc. *ȝeatu* guttural ansetzt: eher könnte man geneigt sein, aus dem umstande, dass im ME. die *y*-formen im norden sowie im nördlichen und westlichen mittelland alleinherrschend sind (NED. s. v.), den schluss zu ziehen, dass im mercischen gebiet im plural wie im singular palatal gegolten hat. Doch ist das keineswegs zwingend.

Wohl scheinen mir dies aber die oben vorgebrachten schlüsse und danach muss der *u*-umlaut vorhistorisch u. z. mindestens vor der ebnung eingetreten sein.

Was Bülbring über quantitätsveränderungen im Altenglischen beibringt (§§ 334 ff. und 547 ff), ist sehr wertvoll und interessant. Er hat sorgfältig alles gesammelt, was solche veränderungen erkennen lässt. Dabei wäre zu unterscheiden, ob sich nur eine verschiebung innerhalb der gleichbleibenden wortquantität vollzieht, wie z. b. in *þrittiȝ* für *þrítiȝ,* wo bloss, auch nach Bülbring's ansicht (§ 550), die länge vom vokal zum konsonanten wandert, also an quantität nichts verloren geht, oder ob thatsächlich ein verlust oder ein zuwachs an solcher zu verzeichnen ist, wie z. b. in *sylla* für *sélra.* Die

[1]) Bei der beurteilung der geschichte dieser wörter ist zu beachten, dass wir aus altenglischer zeit nur westsächsische belege für sie haben: *caru, cearu* und *cariȝ* (aus wg. **karaȝ-* vgl. as. *carag,* ahd. *charag*). Im 16. jahrhundert finden wir auch *cheyrye, cheary.* Diese formen erweisen ein me. *chēry* und dieses ein ae. **c(i)eriȝ* mit *i*-umlaut aus wg. **karīȝ-*, das offenbar in den ausserwestsächsischen dialekten bestand, für die wir keine belege haben.

erscheinungen der letzteren art stimmen zu den grossen mittelenglischen quantitätsveränderungen und sehen wie ihre ersten anfänge aus. Ich glaube, dass sie es in der that — im allgemeinen wenigstens — auch sind. Dies im einzelnen darzulegen, ist hier nicht der ort. Nur folgendes sei bemerkt. Das streben[1]) nach ausgleich der taktlänge, auf dem die mittelenglischen erscheinungen m. e. in letzter linie beruhen (Angl. 20, 335 ff.), kann schon sehr früh hervorgetreten sein und dabei ist begreiflich, dass es zunächst noch nicht so kräftig wie im Früh-ME. wirkt. Daher sehen wir es vor allem in isolierten oder nahezu isolierten fällen hervortreten, während es innerhalb der ja noch sehr entwickelten flexionssysteme im allgemeinen durch systemzwang niedergehalten wird (wie schon Bülbring s. 140 dargelegt hat). Unter besonderen umständen, etwa bei häufigem vorkommen einer form, mag auch da schon einiges durchgedrungen sein: so könnte sich wohl *ȝemitte* für *ȝemétte* erklären. Als dann im Früh-ME. die flexionssysteme durch den verfall der endungen gelockert wurden, traten diese quantitierungstendenzen voll hervor. Uebrigens ist zu beachten, dass sehr vieles von diesen vorgängen in der schreibung unausgedrückt bleibt und insbesondere die traditionelle spätwestsächsische orthographie mancherlei verdecken wird.

Im anschluss an diese beobachtungen hat nun Bülbring — einigermassen im gegensatz zu seiner zurückhaltung in manchen anderen dingen — gewisse lehren der mittelenglischen grammatik aufs Altenglische übertragen, und da zeigt sich m. e. erst recht, wie wenig zutreffend sie sind. Kluge hat wohl zuerst (Grdr.[1] I 891) die erhaltung der kürze in fällen wie me. *body* aus ae. *bodiȝ* mit der 'schweren endung' in zusammenhang gebracht. Morsbach übernahm diese auffassung und setzte auf dieser endung einen nebenton an (s. 84). Ihm folgend schreibt nun Bülbring die kürzung des vokals in *þrittiȝ* für *þrítiȝ* u. dgl. dem nebenton auf der folgesilbe zu (§ 349). Dagegen ist einmal einzuwenden, dass es sich hier, wie schon erwähnt, bloss um eine neuaufteilung der gleichbleibenden gesamtquantität handelt, also diese fälle sich von den mittelenglischen wesentlich unterscheiden. Ferner aber

[1]) Natürlich denke ich dabei an einen dem sprechenden nicht bewussten psychischen prozess.

(neben *ȝemeting*), spät-ws. *þrittiȝ, orrettan* usw., so wäre zunächst zu untersuchen, ob sie nach dem schreibgebrauch der texte, in denen sie stehen, wirklich geminierten konsonanten beweisen. Ich möchte vermuten, dass dies nicht überall der fall ist, dass z. b. im spät-ws. *orrettan* nur die kürze des *o* zum ausdruck kommt, die sich ebenso entwickelt hat wie in me. *arende, erende* aus ae. *ærende* (Angl. 20, 338 f.). Ist aber wirklich geminata anzusetzen, so haben wir bloss eine interne quantitätsverschiebung vor uns, die vermutlich mit der art der hier zusammentreffenden laute zusammenhängt, deren nähere bedingungen aber erst zu erkennen sein werden, wenn die fälle rein herausgeschält sind.

In ähnlicher weise übernimmt Bülbring die von ten Brink fürs Mittelenglische aufgestellte lehre (Chaucer's Spr. u. Vk. § 97), dass die kürzung ursprünglich langer vokale vor mehrfacher konsonanz dadurch hervorgerufen wurde, dass im AE. jeder konsonant im silbenauslaut dehnung erfuhr: aus ae. *wīsdom* sei *wīsdom* und daraus me. *wīsdom* geworden. Diese dehnung, lehrt Bülbring § 567, gehe aus dem ME. deutlich hervor. Nun haben wir im AE. fälle, wo deutlich ein konsonant in solcher stellung nach langem vokale gedehnt wurde und dies auch in der schreibung zum ausdruck kommt, solche wie *nǽdre* > *nædre, déopra* > *deoppra,* die in der that im ME. kürze aufweisen: *nadder, depper.* Warum finden sich nicht auch entsprechende schreibungen in den anderen fällen? Bülbring wird sich dieser schwierigkeit bewusst, und versucht wieder durch einen mittelweg ihrer herr zu werden: die nach der regel ten Brinks eingetretene dehnung habe 'wohl meist nicht dasselbe mass wie vor *r* erreicht'! Ist ein so notdürftiger kompromiss glaubhaft? Wie steht es ferner mit fällen wie *lǽdde, ȝrétte* > me. *lădde, grĕtte*? Ist auch hier etwa das erste *d, t* 'gedehnt' worden? Morsbach sagt freilich, der lange konsonant müsse 'eine weitere verschärfung erfahren haben' (§ 59, anm. 1). Aber man versuche nur, sich eine solche klar zu machen! Ein geminierter verschlusslaut ist ja nicht eine wirkliche verdopplung des einfachen lautes, sondern hat wie dieser nur einen verschluss und eine öffnung. Was ihn von diesem unterscheidet, ist die längere verschlusspause (die er mit dem langen einfachen laut gemeinsam hat) und namentlich der umstand, dass in dieser pause die silbengrenze, d. h.

der augenblick geringsten atemdruckes liegt, so dass der verschluss mit abnehmendem, die öffnung mit steigendem druck gesprochen wird (Sievers, Phon.[5] § 555 ff.). Wie soll da eine 'weitere verschärfung' eintreten, die an dem charakter des lautes etwas ändert? Wenn auch die pause noch weiter gedehnt, der druck weiter gesteigert wird — es bleibt doch die geminata bestehen, deren erste hälfte nicht einem langen verschlusslaut gleichkommen kann. Nur ein langer laut kann aber die von ten Brink gemeinte wirkung ausüben. Hüten wir uns doch, lautliche dinge auf dem papier abzuthun! Nur solche lautvorgänge dürfen wir ansetzen, die sich auch vorsprechen lassen.

Schliesslich sei noch ein punkt erwähnt, wo Bülbring etwas anfechtbares aus der mittelenglischen grammatik ins Altenglische überträgt. Kluge hat wohl zuerst gelehrt, dass in me. *body* und ähnlichen 'durchaus *ĭ*' gilt (Grdr.[1] I 897) und ebenso in allen anderen fällen, wo ae. *iȝ* zu *i* wird. Morsbach hat diese lehre in seine Me. Gr. aufgenommen und nun überträgt sie Bülbring aufs AE., schreibt also durchaus *lufīan, berīe, dysī* (§ 565). Nun ist ja unläugbar, dass unmittelbar nach dem übergang des *ȝ* zu *i̯* aus *i* + *ȝ* ein *ii̯* also *ī* entstanden sein muss. Aber dass sich dieses *ī* ausserhalb des tones lange zeit völlig intakt erhalten hat, ist doch höchst unwahrscheinlich. Das würde sich schlecht mit den allgemeinen sprachtendenzen des Altenglischen vertragen. Man denke nur daran, dass schon in seiner ältesten uns erreichbaren form sämtliche nachtonigen längen des Germanischen gekürzt erscheinen. Und nun sollte eine neue länge in solcher stellung vom 10. oder 11. jahrhundert etwa (wenn nicht früher) bis zum 15. intakt bleiben? Bülbring selbst legt dar, wie trotz des ursprünglichen nebentons in *óðerra, bócere* im ausgehenden AE. die mittelsilbe z. t. ganz geschwunden ist: *óðra, bócre* (§§ 402, 404). Dagegen soll nun nicht nur in *lócian,* dessen *i* wenigstens ursprünglich nebenton hatte, sondern auch *lufian,* dessen *i* nach ausweis der metrik immer unbetont war, ein *ī* sich unverändert gehalten haben? Dazu kommt, dass dieses angebliche *ī*, wenn es vor konsonanten zu stehen kommt, ebenso schwächung erfährt, wie sonst *ĭ* in dieser stellung (*hefelic* für *hefiȝlic* wie *fyrwet* für *fyrwit*), ja dass es in gewissen fällen ganz ausfällt wie in *blissende* für

blissiende (§ 565). Das alles weist doch klärlich auf ĭ hin. Nur unter dem nebenton wie in *lócian* wird sich das ĭ länger erhalten haben. (Ueber die mittelenglischen verhältnisse vgl. Archiv 98, 444.) —

Meine anzeige ist bereits über die üblichen grenzen weit hinausgegangen. Aber die erörterung strittiger punkte kann der sache nur förderlich sein, und ich weiss, dass sie kaum jemand mehr schätzt als der verfasser selbst. Es ist ein überaus anregendes buch, das wir vor uns haben, ein sehr wertvoller beitrag zur aufhellung der englischen sprachgeschichte, der namentlich auch der erforschung des Mittelenglischen sehr förderlich sein wird. Noch ist in der deutung der altenglischen überlieferung manches dunkel und über vieles das letzte wort noch lange nicht gesprochen. Aber ein weiterer schritt nach vorwärts ist gethan und wir sind dem verfasser für sein mühevolles werk aufrichtigen dank schuldig.

Graz, 5. August 1903. Karl Luick.

Koeppel, Emil, Spelling-Pronunciations: Bemerkungen über den Einfluss des Schriftbildes auf den Laut im Englischen. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker, 89.) Strassburg, Karl J. Trübner 1901. 8°. VI, 71 S. M. 2.—.

Der abstand zwischen lautung und schreibung ist im Englischen aus verschiedenen gründen im laufe der zeit sehr bedeutend geworden. Nicht bloss haben sich die typischen lautwerte der buchstaben zum teil beträchtlich von denjenigen entfernt, welche in den anderen germanischen und den romanischen sprachen zumeist gelten, sondern es giebt auch viele wörter, welche gegenüber diesen spezifisch englischen lautwerten ausnahmen darstellen. Wenn solche wörter im mündlichen gebrauch selten sind, so dass sie vorwiegend gelesen und geschrieben, nur wenig gehört oder gesprochen werden, wenn also das schriftbild nicht ein vom gedächtnis festgehaltenes lautbild auslöst, sondern analogisch in ein solches umgesetzt werden muss, liegt es nahe, den buchstaben die gewöhnlichen, typischen lautwerte unterzulegen, und es entstehen neue lautungen, welche sich manchmal von den ursprünglichen beträchtlich entfernen. So ist das etwas gewählte *salve*, dem sprachgeschichtlich die lautung [*sāv*] gebührt, zu

der aussprache [*sælv*] gekommen, die gegenüber jener vorzudringen scheint.

Koeppel unternimmt es nun in der vorliegenden schrift, die fälle dieser art zu sammeln und kritisch zu sichten. Dabei geht er mit sehr viel umsicht und sorgfalt zu werke und legt namentlich wert darauf, den kampf zwischen der ursprünglichen und der neuen lautung an der hand von zeugnissen uns vor augen zu führen. Es ist eine treffliche arbeit, welche uns einen lehrreichen einblick in eine besondere seite des sprachlebens gewährt, eine seite, welche beim Englischen von nicht geringer bedeutung ist. Dass die schreibung einen solchen einfluss übt, war ja schon bekannt; dass er aber bereits einen so grossen umfang erlangt hat, wird wohl alle leser überraschen.

Einen fall, der besonders deutlich zu verfolgen ist, vermag ich nachzutragen, natürlich auf grundlage des unschätzbaren New English Dictionary. Neben me. ne. *dungeon* steht die schreibung *dongeon, donjon,* die bis zum ende des 17. jahrhunderts gelegentlich erscheint und dann ausser gebrauch kommt. Zu anfang des 19. jahrhunderts wird sie von Walter Scott in archaisierender tendenz wieder aufgegriffen, und heute ist sie für die bedeutung 'fester turm einer burg' fast allgemein geworden, während für 'verliess' *dungeon* fest geblieben ist. Entsprechend der änderung der schreibung ist nun auch die aussprache [*dondžən*] der ursprünglichen [*dʊndžən*] zur seite getreten.

Um schriftaussprachen zu erkennen, ist genauer einblick in die lautgesetzlichen entwicklungen nötig. So ist Koeppel dazu gekommen, verschiedene punkte der neuenglischen lautgeschichte zu erörtern und mancherlei beachtenswertes vorzubringen. Am wichtigsten ist seine besprechung der entwicklung von me. *ŭ* vor *lt* und *ld* wie in ne. *coulter, shoulder.* Diese fälle sind noch nirgends behandelt worden und scheinen ganz rätselhaft. Koeppel hat dies problem, namentlich durch das heranziehen von dialektformen, vielleicht noch nicht ganz gelöst, aber doch um ein gut stück der lösung näher gebracht. Danach ist deutlich, dass die ursache der sonderstellung dieser wörter die entwicklung eines *u̯* aus dem *l* war (ähnlich wie *al, ol* im 15. jahrhundert zu *aul, oul* werden, vgl. ne. *all, toll*), so dass sich ein *ū* ergab, das in manchen dialekten noch zur

gewöhnlichen diphthongierung des me. *ū* zurecht kam. Für die schriftsprache setzt Koeppel eine art dissimilation zwischen dem ursprünglichen *ŭ* und dem neuen *u̯* an, so dass ein *ou*-diphthong entstand, der mit dem sonstigen me. *ou* (wie in *soul, grow*) zusammenfiel. Ich muss gestehen, dass mir diese annahme nicht ganz einleuchtend scheint. Jedenfalls kann man noch an eine andere möglichkeit denken: dass in der schriftsprache wie in manchen dialekten das *ū* diphthongiert wurde und das so entstandene [*ou*] unter dem einfluss dieser besonderen stellung nicht wie sonst zu [*au*/*əu*] weiterrückte, sondern sich mit dem me. *ou* einigte. Der neue und der alte *ou*-diphthong sind ja im allgemeinen streng von einander geschieden: die angaben von Smith, Bullokar und Gill lassen erkennen, dass in diesem die erste komponente länger war als in jenem (Ellis I 149 ff.). Andererseits ist beachtenswert, dass Hart den neuen diphthong durch *ouu* wiedergiebt, also eine grössere quantität der zweiten komponente andeutet. Das erinnert an die *ei* und *ou*, welche noch heute im Schwäbischen für mhd. *ī* und *ū* gelten, deren zweite komponente deutlich lang ist (Sievers Phon.[5] § 421). Wenn nun me. *ū* zu einem derartigen diphthong wurde, so können wir uns leicht vor stellen, dass vor *lt, ld* seine zweite komponente kürzung erfuhr, so dass das quantitätsverhältnis zwischen den beiden komponenten demjenigen, welches im alten *ou* (für me. *ou*) herrschte, nahe kam, und dass schliesslich überhaupt diese eingesetzt wurde.

Uebrigens bleibt es noch auffällig, warum nur in den folgen *uld, ult* ein *u̯* entfaltet wurde, nicht auch in *ull* und *ulk* (vgl. ne. *full, hulk*), da doch bei *a* und *o* vor *l* der folgende konsonant von keiner bedeutung ist.

Schliesslich möchte ich noch einen einzelfall besprechen. Das aufkommen der schreibung *brooch* und der lautung [*brūtš*] für me. *bro(o)che* in der bedeutung 'brosche, spange' (während dasselbe wort in der bedeutung 'spiess' regelrecht *broach* d. i. [*brō^{u}tš*] ergiebt), scheint doch besondere gründe zu haben. Da nach der mitte des 16. jahrhunderts die schreibung *oo*, die bis dahin für beide me. *ō* verwendet war, für den laut des me. *ǭ* reserviert bleibt, ist kein rechter grund zu ersehen, warum sich das altertümliche *brooch* erhalten sollte, wenn keine lautliche grundlage dafür vorhanden war. Ferner fällt auf, dass für unser wort in der bedeutung 'brosche' neben

bro(o)ch niemals *broach*, wohl aber im 15. und 18. jahrhundert *bruch(e)*, im 16. und 17. *brouch(e)* erscheint, während diese schreibungen für die andere bedeutung fehlen. Die lösung scheint mir eine im NED. angezogene stelle aus Lydgate zu geben: *'an ouche or a broche'*. Dieses heute veralterte *ouche* steht für älteres *nouche*, dem me. *ū* zukommt, und bedeutet 'a clasp, buckle, fibula, or brooch, for holding together the two sides of a garment; hence, a clasped necklace, bracelet, or the like; also a buckle or brooch worn as an ornament' (NED.). Es wird häufig wie ein synonym mit *broche* verbunden, wie die belege im NED. zeigen (vgl. namentlich Florio 1611: *Castóne ... a brouch or ouch*). Da wir nun sehen, dass die merkwürdige form *brouche* nur für *broche* in der bedeutung von *ouch* auftritt, so scheint mir völlig deutlich zu sein, dass *broche* mit diesem wort contaminiert wurde und so — in einer speziellen bedeutung — zu der form *brouche* kam. Bei verkürzung ergab sich daraus *bruch*. Im übrigen ist aber zu beachten, dass me. *ū* vor *tš* innerhalb gewisser (wohl geographischer) grenzen nicht diphthongiert wurde (vgl. früh-ne. *cooch, crooch* und zeugnisse für [*ū*], Angl. 16, 504). So erklärt sich die schon im 18. jahrhundert bezeugte lautung [*brūtš*], die offenbar auch mit der schreibung *brooch* nach 1550 gemeint ist. Diese letztere ist später allgemein geworden, wohl deswegen, weil sie ein bequemes mittel bot, die bedeutungen 'brosche' und 'spiess' zu scheiden, die ihr entsprechende lautung aber auch heute noch nicht durchgedrungen. Wertvoll wäre ein zeugnis für die der schreibung *brouch(e)* entsprechende diphthongische lautung; aber leider ist uns die aussprache dieses wortes zum ersten mal erst 1766 bezeugt, zu einer zeit, wo *brouch(e)* längst ausser gebrauch gekommen war. Somit liegt in diesem fall keine eigentliche 'spelling-pronunciation' vor.

Graz, 8. August 1903. Karl Luick.

Imelmann, Rudolf, Das altenglische Menologium. Inaug.-Diss. Berlin 1902. — Berlin, Druck v. E. Ebering. 64 s. 8°.

Der verfasser hat sich die schöne aufgabe gestellt, das in mehrfacher beziehung wertvolle ae. Menologium auf grund der seit Bouterweks ausgabe (1857) gewonnenen ergebnisse der

forschung ausführlich zu behandeln. Wenn nun seine arbeit nicht in allen teilen gleichmässig gelungen ist, so wird man die schwierigkeit der untersuchung als ausreichende entschuldigung gelten lassen und gerne anerkennen, dass er mit grossem fleisse und geschick sich bemüht hat, des weitverstreuten materiales habhaft zu werden und seinen gegenstand von allen seiten zu beleuchten. In sieben abschnitten werden nach einer kurzen einleitung die überlieferung, sprache, metrik und stilistik, zweck, quellen und ort der entstehung, endlich die verfasserfrage behandelt; den beschluss bildet eine neue textrecension.

Der sprachliche teil der arbeit stützt sich auf Sievers und Bülbring und zeigt alles wesentliche richtig beobachtet, doch wäre stellenweise eine schärfere erfassung der sprachlichen verhältnisse erwünscht. Die sekundär gedehnten vokale in *ða, to* ndgl. kann man nicht ohne weiteres als etymologische längen bezeichnen, dagegen spricht schon die lautliche entwickelung; die entrundung des *y* wird nicht durch folgende gutturalis bewirkt (p. 13); *āwyrn* als kentismus für *āwern* zu fassen in einem denkmale, das sonst keine spur kentischen einflusses zeigt, ist bedenklich, und hier obendrein überflüssig; in *Agustinus, Agustus* steht das *a* nicht „korrekt für *au*, das dem ae. fehlt", sondern beruht auf einem vulgärlat. lautgesetz.

Weniger befriedigt der sachliche teil. Hier hat der verfasser seine untersuchung in viel zu engen grenzen gehalten und sich dadurch die möglichkeit abgeschnitten, zu einwandfreien ergebnissen zu gelangen. Dies tritt besonders in der erörterung der quellenfrage zu tage. Als hauptquelle glaubt der verfasser das sakramentar Gregors d. Gr. zu erkennen und hält seine annahme „durch folgendes wohl gesichert": 1. Der jahresanfang am 25. Dez. ist von Gregor übernommen; alle übrigen in England entstandenen kalendarien beginnen mit dem 1. Januar. 2. Nur Gregor weiss (Stadler, Heiligenlexikon IV, 322) ausser dem Menologisten davon, dass der apostel Mathias des märtyrertodes gestorben ist. 3. Gregor wird in dem gedichte „mit offenbarer wärme" genannt; ausser Petrus und Paulus erhält nur er das attribut *hālig*. — Von diesen drei gründen ist der letztangeführte belanglos. Der zweite hat ebenfalls keine beweisende kraft, auch abgesehen davon, dass Stadler nicht das sagt, was ihn der verfasser

sagen lässt. Denn da die communis opinio der kath. kirche seit den ältesten zeiten dahingeht, dass alle apostel mit ausnahme Johannis des märtyrertodes gestorben sind, und sie an ihren festtagen beim gottesdienste die rote farbe verwendet, so brauchte der geistliche verfasser des Men. seine angabe nicht erst aus Gregor zu schöpfen; die übereinstimmung lässt keinen schluss auf entlehnung zu. Bleibt mithin bloss der erste grund, der allerdings schwer ins gewicht fallen würde. Aber er ist ebensowenig stichhaltig. Denn zunächst bezeichnet (was an und für sich nicht massgebend wäre) der Menologist den 1. Januar ausdrücklich als *foreweard gēar*; weiter müsste, wenn das weihnachtsfest den festkreis eröffnet, die festreihe doch wohl auch wieder vor weihnachten enden, was in unserem denkmal nicht der fall ist (v. 226 ff.). Endlich ist auch die zeitbestimmung *on ðȳ eahteoðan dæg* 3 zu erwägen. Während nämlich sonst die zählung derart vorgenommen wird, dass der als ausgangspunkt geltende tag mit eingerechnet wird, also die weihnachtsoktave die zeit vom 25. Dezember bis 1. Januar umfasst, zieht der Menologist den ausgangstag nicht in die rechnung ein. In der parallelstelle *on ðȳ seofoðan ðæg* 167 bedeutet die zeitangabe den übergang vom 1. zum 8. September; ebenso führt *ymb fyrst wucan būtan ānre niht* 87 vom 3. auf den 9. Mai. Dementsprechend ergiebt die angabe *on ðȳ eahteoðan dæg* als ausgangspunkt nicht den 25., sondern den 24. Dezember, den mittwintertag; dieser und nicht das weihnachtsfest, ist in den ersten versen des Menol. gemeint. Dies wird völlig klar, wenn man — was der verfasser leider verabsäumt hat — die einzelnen bestandteile des Menol. einer eingehenderen betrachtung unterzieht. Wir haben in dem denkmal drei stoffgebiete zu sondern, die man kurz als jahreszeitenreihe, monatsreihe und festreihe bezeichnen kann. Ihre scheidung wäre für die untersuchung sehr förderlich gewesen.

Aber gleich die erste reihe hat dem verfasser nur vom standpunkte der stilistik aus beachtenswert geschienen. Und doch legt der Menologist sichtlich viel gewicht darauf: er behandelt sie mit einer gewissen ausführlichkeit; auch in den fällen, wo sie sich mit der festreihe kreuzt, verfehlt er nicht, sie eigens namhaft zu machen (v. 40 ff., 117 ff.); sie bildet eben gewissermassen den rahmen des gedichtes und liefert dem dichter den ausgangspunkt für seine zeitangaben. Ich setze

der besseren übersicht wegen die ganze reihe her mit beifügung der tagesdaten, wie sie sich aus dem gedichte ergeben:

	24. Dez.: *on midne winter* 2
7. Febr.: *lencten* 28	21. März: *emniht* 45
9. Mai: *sumor* 89	24. Juni: *on midne sumer* 119
7. Aug.: *hærfest* 140	24. Sept.: *emnihtes dæg* 174
7. Nov.: *wintres dæg* 202	

Die reihe besteht, wie man sieht, aus zwei gruppen von zeitangaben, den jahreszeiten und den jahrespunkten. Nur die letzteren sind unmittelbar durch naturbeobachtung zu gewinnen, und zwar haben die beiden tag- und nachtgleichen besondere bedeutung (vgl. 44 f.), da nur an diesen tagen die stunden gleiche länge hatten, während sie von da ab infolge der im mittelalter gebräuchlichen art der tages- und nachtteilung wuchsen, bezw. abnahmen (vgl. *tīda lange* 107; *sceorta tīda* Met. 4 [21]). Die gleichentage werden daher als grundlage benützt, von der aus die *rīmcræftge* die übrigen daten durch rechnung finden. Auf die art der berechnung einzugehen, ist für unsere zwecke überflüssig; dass ein geschlossenes system vorliegt, springt ja in die augen. Es entsteht nun die frage: woher hat der Menologist dieses system? Ist es etwa das in England damals übliche? Gebräuchlich ist nun in England noch eine andere art der jahresteilung gewesen, wonach der winterbeginn auf den St. Klemenstag (23. Nov.) fiel; dabei erfuhren natürlich auch die anderen ansätze eine entsprechende verschiebung. Dieses zweite system bleibt in England noch lange lebendig und der St. Klemenstag wird bis auf unsere zeit gefeiert (Dyer, British Pop. Customs s. 423). Dass aber andererseits der Menologist an eine feste tradition anknüpft, ergiebt sich aus dem römischen bauernkalender, der sich aus Columella zusammenstellen lässt. Hier lauten die angaben (mit umrechnung in unsere zählweise):

	24. Dez.: *brumale solstitium*
(Frühlingsanfang fehlt)	24. März: *æquinoctium vernum*
9. Mai: *æstatis initium*	24. Juni: *solstitium*
12. Aug.: *auctumnus incipit*	24. Sept.: *æquinoctium autumnale.*
9. Nov.: *hiemis initium*	

Dazu vergleiche man eine bemerkung des Plinius zum 8. August: *vera ratione autumni initium.* Etwas abweichend giebt die reihe Ovid in den Fasten: 9. Febr. *veris initium,*

13. Mai *æstatis initium*, 26. Juni *solstitium* etc. Nun ist es bezeichnend, dass diese römischen kalendarien auch die jeweilige mitte der jahreszeiten bestimmen, z. b. Ovid 10. Januar: *media hiems*, 25. April: *medium ver*, etc.; oder Columella 27. Jan.: *hiems bipartitur*; 21. April: *ver bipartitur* (woraus sich natürlich das fehlende datum des frühlingsanfangs berechnen liesse). Die ganze zusammenstellung fügt sich in den rahmen des von Tille aus anderen gesichtspunkten geführten nachweises, dass „die bekanntschaft mit den sonnenwenden und nachtgleichen nicht im germanischen heidentume wurzelt, sondern erst auf die verbreitung des römischen kalenders bei den Germanen zurückgeht" (Schrader, Reallex. der idg. Altertumsk. s. 392). Die entlehnung fällt wohl in dieselbe zeit, in der auch die übernahme der römischen woche erfolgte (Kluge, PGr.[2] 331). Wenigstens wurden in beiden fällen die lateinischen fachausdrücke nach gleicher methode verdeutscht: *æquinoctium* = ae. *emniht*, ahd. *ëbennaht*, an. *jafndægri* wie *lunae dies* = montag. Die wendung *on midne winter* geht somit direkt auf das lat. *media hiems* zurück und bezeichnet wie dieses ein bestimmtes datum, dessen wert allerdings erst aus dem jeweilig zu grunde liegenden system der jahreszeitenbestimmung ermittelt werden muss. Thatsächlich schwankt die fixierung des mittwintertages zwischen dem 17. Dez. und dem 27. Januar (zeit des altnordischen Julfestes; Columella) und erst verhältnismässig spät wird er mit dem 25. Dez., dem weihnachtstage verbunden. Wo also eine ganz genaue datierung angestrebt wird, müssen erklärende zusätze die an und für sich unklare angabe näher bestimmen. So bietet z. b. die ags. Chronik z. j. 825: *tō middes wintres mæsseniht* = 24. Dezember, aber z. j. 878 *on midne winter ofer twelftan niht* = 9. Januar (vgl. Ovid): die erste angabe bezieht sich auf den 7., die zweite auf den 23. Nov. als ausgangspunkt. Daraus ergiebt sich nun der sinn der einleitenden worte des Men.: *Crīst wæs ācennyd on midne winter* ist nichts anderes als die eindrucksvolle dichterische umschreibung des eben erwähnten *tō middes wintres mæsseniht*; die angabe ist der ausgangspunkt der jahreszeiten-, aber nicht, wie Imelmann glaubt, der festreihe. Daher erscheint auch das weihnachtsfest erst v. 226 ff. und bildet den abschluss des festjahres, das — wie in fast allen ae. kalendarien — mit der Beschneidung Christi eröffnet wird. Somit erweist sich auch der erste der drei beweise, die Imel-

mann für die benutzung des sakramentars Gregors durch den Menologisten anführt, als hinfällig, und wir sind bezüglich der wirklichen quelle ebenso im unklaren wie zuvor.

Die monatsreihe bietet die namen der monate in lat. und ae. form, wobei die ae. liste nur scheinbar unvollständig ist, da sich aus *ærra iula* und *ærra liða* die ae. namen des Januar und Juli ohneweiteres ergeben. Welchen zweck verfolgte nun der Menologist mit dieser doppelliste? Der hinweis auf die „populäre Tendenz" des gedichtes giebt noch keine recht befriedigende erklärung. Aber es verdient hervorgehoben zu werden, dass die lat. monatsnamen durchweg in volkstümlicher form gegeben, z. t. offenbar als biegungsunfähig behandelt sind. Die übernahme erfolgte also nicht im anschlusse an die schriftliche überlieferung, bezw. letztere wurde absichtlich vernachlässigt und die namen in der dem volke bekannten form gegeben. Nun setzt aber der Menologist mit bemerkenswerter geflissentlichkeit die bezeichnung *mōnaþ* dem lat. namen allemal dann bei, wenn der einheimische namen nicht unmittelbar beigefügt ist: *mōnaþ Januarius* 9/10, *Aprēlis mōnaþ* 56 (erst 72 folgt *ēastermōnaþ*), *Julius mōnaþ* 130. Da nun, nebenbei bemerkt, bei *Maius* dieser bezeichnende zusatz fehlt, so müssten wir schliessen, dass der einheimische namen in der nächsten nähe des lat. zu suchen ist, folglich die besserung Plumers sich auch aus inneren gründen als notwendig erweisen würde, selbst wenn uns zufällig der monatsnamen *ðrymilce* nicht überliefert wäre. Die hinzufügung des gattungsnamens aber zeigt doch wohl, dass dem dichter die lat. namen noch nicht eingebürgert genug erschienen, um vor missdeutung geschützt zu sein (man denke an den „heiligen" physiologus). Die ae. monatsnamen sind also nicht blosser schmuck, und das Men. scheint in jene zeit zu fallen, wo die lat. monatsreihe sich in weiteren kreisen erst festzusetzen begann. Damit ist für die untersuchung eine doppelaufgabe gegeben: einmal ist das aufkommen und die verbreitung der neuen namen im volke klarzustellen, sodann das absterben der alten zu verfolgen. Imelmann hat nur die zweite im umrisse zu lösen versucht, die erste aufgabe aber nicht einmal angedeutet. Dadurch ist seine geschichte der ae. monatsnamen in den anfängen stecken geblieben. — Weiter hätte auch die art der zählung eine nähere besprechung verdient. Die zählung erfolgt, wie schon erwähnt, durchweg so, dass der als ausgangspunkt genannte tag nicht mitgezählt wird.

Hier wäre ein vergleichender überblick nicht überflüssig gewesen, und ich hätte mich nicht gescheut, bis auf Hesiod und Ovid zurückzugreifen. Wann kommt übrigens in England die sitte auf, mit dem ordnungszahlworte vom monatsbeginn an zu zählen? Das erste mir gegenwärtige beispiel liefert die bekannte proklamation Heinrichs III. *„æt Lunden', ðane eztetendе day on ðe monðe of Octobr'"* im anschluss an das franz. original. Insofern hätte es wohl hervorhebung verdient, dass der Menol. fast ausschliesslich die auch in der zeitgenössischen prosa verwendete formel verwendet, welche uns z. b. in der ags. Chronik A. D. 606 entgegentritt: *ymb X gēar ðæs.* Imelmann sammelt nur die stilistischen abweichungen, erkennt aber nicht die einzelnen gruppen, in die sie zerfallen. Aus seiner liste ist zunächst die angebliche zerlegung *emb fīf niht ðæs æfter seofontȳnum* auszuscheiden: hier hat er irrtümlich zwei zeitangaben zusammengefasst, von denen sich die erste auf die jahreszeitenreihe (*lencten*), die andere auf die festreihe (*Mathias*) bezieht. Die anderen fälle lassen erkennen, dass der Menologist bei zeitangaben drei mittel der stilistischen variation anwendet. Teils umschreibt er die zahl nach der formel *ymb ... wucanbūtan ...*; teils zerlegt er sie so, dass entweder die beiden teilzahlen um eins differieren (*emb fēower and ðrēo, emb eahta and nigon*) oder ein gemeinschaftliches mass haben (*emb eahta and twelf*); bei zerlegungen anderer art verwendet er *ēac* (*ymb ðrēotȳne tȳn nihtum ēac*). Es ist somit die änderung von v. 107 in *ymb twā and fēower* stilistisch unbedenklich (denn nicht jeder sachliche irrtum muss auch emendiert werden); es sind ferner auch die von Imelmann aus sprachlichen gründen in vv. 133 f., 187 f., 210 f. vorgeschlagenen änderungen nicht stilwidrig; es ergiebt sich endlich auch die füllung der lücke in v. 76. Hier hatte Grein das (auch metrisch) anstössige *ðæs embe siex niht* vorgeschlagen. Holthausen wendet dagegen (Anglia, Beibl. Dez. 1892) mit recht ein, dass dann der April zu kurz sei. Imelmann schlägt dennoch vor, *ymb syx niht ðæs* zu lesen und begründet dies folgendermassen: „v. 71—74 besagen, dass die prozessionen 19 tage nach beginn des Aprils anheben, also am 20. des monats. Diese feststage dauern bis zum 25. April, vgl. Pieper, Die Kalendarien und Martyrologien der Angelsachsen s. 42. Ihren anfang bezeichnet *hēalic dæg* 74 b, ihre ganze dauer *bēntīd* 75 a. Es scheint nun nicht auffallen, dass der Menologist nun weiter zählt vom 25. aus-

schliesslich: sechs Tage.“ Die prozessionen, die der verf. im auge hat, sind die thatsächlich in diese zeit fallenden bittprozessionen, die bittage. Allein diese können hier ganz unmöglich gemeint sein. Denn *martyra gemynd* 69 ist kein bittag; *reliquias rǣran* 73 sind keine prozessionen; *hēalic dæg* kein ausgangsdatum, wobei noch zu beachten ist, dass der technische name dieser bittage im Ae. *gangdagas* war (Ags. Chronik 891) und sie noch heute so heissen, so dass der Menologist gerade den eigentlichen namen des angeblichen festes verschwiegen hätte. Der wortlaut zeigt, dass es sich um ein reliquienfest handelt. Nun hat Holthausen a. a. o. darauf aufmerksam gemacht, dass am 19. April das fest der armenischen und afrikanischen märtyrer gefeiert wird. Dieses fest kann indessen auch nicht in betracht kommen. Denn erstens ist keines von jenen „*ðe man healdan sceal*“, und thatsächlich findet sich, soweit mir erinnerlich, keine spur einer feier dieses festes in England, was ja sachlich ohne weiteres begreiflich ist. Zweitens stimmt das datum nicht; die rechnung führt, da der ausgangspunkt nicht mitzurechnen ist, ganz bestimmt auf den 20. April. Ich glaube, dass das in rede stehende fest jenes ist, das im römischen missale als *festum sacrarum reliquiarum* bezeichnet wird und dessen festsetzung in die kompetenz des jeweiligen diözesanbischofs fällt. Bei diesem feste werden die in jeder kirche befindlichen reliquien aus dem reliquiarium gehoben (*reliquias rǣran*) und der *'veneratio'* der gläubigen ausgesetzt, wobei nach kirchlicher auffassung „gott die gebeine der heiligen öfters durch viele wunder verherrlicht“ (*hēalic dæg, bēntīd bremu*). Dieses fest wurde nach dem Menologisten am 20. April gefeiert; mithin fehlen zum nächsten datum elf tage. Da nun nach ausweis des stabreims der fehlende halbvers ein wort mit *s* enthalten muss, so ergiebt sich mit berücksichtigung der stilistischen eigentümlichkeiten des denkmals als sichere ergänzung *embe syx and fīf*, vgl. v. 54, 95.

Die dritte reihe endlich, die festreihe, die den kern des gedichtes bildet, hat der verf. kaum gestreift. Eine eingehendere erörterung hätte auch hier in mehrfacher weise förderlich und aufklärend gewirkt. Vor allem bei der auffassung der schlussverse, die ja verschiedene auslegungen erfahren haben. almann bespricht die deutungen Greins und Bouterweks. ersetzt: „Nun könnt ihr die festtage der heiligen n halten soll, soweit sich das gebot des Sachsen-

königs gegenwärtig durch die Britenreiche erstreckt." Nach Bouterwek lautet die stelle: „Nun könnt ihr die vorgeschriebenen festtage finden. So umfasst sie das gebot des Sachsenkönigs in dieser zeit über die Britenreiche hin." Imelmann will *swā* als relative anknüfung = *ðe* fassen und übersetzt demgemäss: „.... festtage finden, welche das gebot .... umfasst." Noch anders neuerdings Liebermann in Herrigs Archiv CIII (1903) s. 99: „die letzten worte *on ðās sylfan tīd* können nicht heissen *hoc tempore*, als wollte der verfasser den gegenwärtigen heiligenkalender der vergangenheit oder zukunft entgegenstellen, sondern — wie Hickes und Pieper verstanden — „über (betreffend) jene selbigen festzeiten". Alle diese deutungen lassen sich — abgesehen von sprachlichen bedenken — sachlich nicht halten. Denn der Menologist will ja nur die unbeweglichen feste verzeichnen; die anderen „*sceal wintrum frōd on circule cræfte findan*". Wenn man also von den vorgeschriebenen festen schlechtweg spricht, von den festen, die man halten soll, so kann dies der Menologist gar nicht so gemeint haben: seiner liste fehlen ja die beweglichen feste (z. b. pfingsten). Offenbar ist *on ðās sylfan tīd* mit 229 b zu verbinden und der sinn ist: „Hier könnt ihr nun die festtage finden, die man zur selben zeit (sc. des jahres) halten soll." Dann ist aber auch der zwischensatz *swā bebūgeð ... kyninges* kaum etwas anderes als eine umschreibung für „in England". Keinesfalls giebt er „dem ganzen offizielle gewähr", wie Imelmann annimmt, oder ist er bezeichnend „für die seit Edgar herrschende verquickung von staat und kirche", wie Liebermann a. a. o. findet. Damit entfallen auch alle schlüsse, die Imelmann an den vergeblichen zweck des Men. knüpft. — Noch in einer anderen weise hat sich die vernachlässigung der festreihe gerächt. Imelmann will das Men. in Abingdon lokalisieren; dass diese annahme mit v. 83 ff. nicht vereinbar ist, hat Liebermann a. a. o. scharfsinnig erkannt.

Wien, Mai 1903. Eduard Sokoll.

Eine weitere quelle von Ælfric's Gregorhomilie.

Vor Ælfric sind uns vier lateinische schriftsteller bekannt, die das leben des papstes Gregor I. beschreiben und zwar in gedrängter kürze: 1. Gregor von Tours (gest. 594) in seiner Historia Francorum, lib. X, cap. 1 (Migne, Patrologia latina,

bd. 71); 2. Beda Venerabilis (gest. 735) in seiner Historia ecclesiastica gentis Anglorum, lib. II, 1 (edid. Holder); in mehr zusammenhängender und ausführlicher weise: 3. Paulus Diaconus, monachus Cassinensis (gest. ende des 8. jahrhunderts) in seiner Sancti Gregorii Magni Vita (Migne, Patrologia latina, bd. 75, s. 42 ff.); 4. Johannes Diaconus, der sein werk im auftrage des papstes Johann VIII. (872—882) verfasste, in seiner Sancti Gregorii Magni Vita (Migne, Patrologia latina, bd. 75, s. 59 ff.).

Zerlegen wir Ælfric's Homilie in einleitung und vier abschnitte und zwar: 1. Jugend Gregors, z. 11—43 (in Kluge's Ags. Lesebuch 1888, p. 50); 2. Zusammentreffen des papstes mit angelsächsischen heidnischen sklaven, z. 44—79; 3. Pest in Rom und busspredigt Gregor's, z. 80—146; 4. Christianisierung Englands, z. 147—232; so lässt sich leicht nachweisen, dass die einleitung ihm selbst gehört, und dass er den stoff des zweiten und vierten abschnittes Beda's „Historia" entnimmt.

Für gewisse teile dieser Homilie hat Max Förster in seiner trefflichen dissertation „Ueber die Quellen von Ælfric's Homiliae catholicae", Berlin 1892, § 28, s. 34 ff. nebst Beda's Kirchengeschichte auch Gregor's von Tours Historia Francorum als quelle bezeichnet, und ausserdem, da diese beiden schriften nicht alles decken, mit recht vermutet, dass noch andere der von Ælfric selbst erwähnten *manega hālige bēc* einzelne züge geliefert haben. Ich glaube nun nachweisen zu können, dass auch die lebensbeschreibungen des papstes Gregor von Paulus Diaconus und Johannes Diaconus herangezogen werden müssen, und dass eine dieser beiden schriften für einige teile sogar Ælfric's eigentliche quelle war, während sich eine unmittelbare benützung von Gregor's von Tours Historia Francorum nicht erweisen lassen wird. Einerseits spricht nichts dagegen, dass Paulus und Johannes sich unter den *manega hālige bēc* befanden und Ælfric bekannt waren; ihm stand ja, wie auch Förster angiebt, eine reich ausgestattete klosterbibliothek zu gebote, die er fleissig für seine Homiliensammlung benützte; andererseits spricht alles dafür, dass Ælfric für die abschnitte I und III nicht Gregor von Tours als quelle benützt hat, sondern Paulus Diaconus gefolgt ist.

Vergleichen wir Ælfric's Homilie mit Gregor's von Tours [illegible]icht, so finden wir, das hier die angaben über des papstes [illegible]tammung und jugend ungemein spärlich sind und

dass sich manches bei Ælfric findet, das Gregor von Tours nicht aufweist. Von Gregor's abstammung sagt Gregor von Tours nur: *hic enim de senatoribus primis,* dann erzählt er von der errichtung und ausstattung der sechs klöster in Sizilien und des siebenten in Rom, von der verteilung des übriggebliebenen väterlichen vermögens an die armen, erwähnt dann, dass an wissen keiner ihm gleichkam, weist hin auf seine einstige glänzende kleidung und nunmehrige freiwillig genommene ärmliche gewandung und berichtet schliesslich von seiner weihe zum priester und seiner grossen enthaltsamkeit im essen, die ihm ein magenleiden verursacht habe. Aus Beda konnte Ælfric noch etwas genaueres über Gregor's abstammung erfahren, wie den namen des vaters, die angesehene stellung seiner familie und den namen seines vorfahren Felix, der die papstwürde innegehabt hatte.

Aber weder bei Gregor von Tours noch bei Beda fand Ælfric die vorlagen für die folgenden stellen:

z. 16—19: *Grégórius is Grécisc nama* ... bis ... *and him lífes weiz ȝeswutelode,* was mit ausnahme einer später zu erörternden einzelheit einfach eine übersetzung der stelle bei Paulus Diaconus (Migne, bd. 75, s. 41, I, cap. 1, z. 10—15) ist: *Gregorius namque ex Graeco eloquio in nostra lingua 'vigilator' seu 'vigilans' sonat. Re etenim vigilavit sibi, dum divinis inhaerendo praeceptis laudabiliter vixit. Vigilavit et fidelibus populis, dum doctrinae affluentis ingenio eis quo tramite coelestia scanderent patefecit.*

Ferner z. 22—28: *Hé ȝecneordlǽhte æfter wísra láréowa ȝebísnunȝum* ... bis zu den worten *tó éðele þæs úpplícan lífes mid eallum ȝewilnunȝum orðían*; vgl. hiermit Paulus Diaconus (s. 42, cap. 2, z. 6—13): *Inerat ei in parva adhuc aetate maturum jam studium adhaerere scilicet maiorum dictis; et si quid dignum potuisset auditu percipere, non segniter oblivioni tradere, sed tenaci potius memoriae commendare: hauriebatque jam tunc sitibundo doctrinae fluenta pectore, quae post congruenti tempore mellito gutture eructaret. Hic in annis adolescentiae, in quibus solet ea aetas vias saeculi ingredi, Deo coepit devotus existere et ad supernae vitae patriam totis desideriis anhelare.*

Z. 30: *on ðám hé sylf rezollíce under abbodes hǽsum drohtnode*; vgl. Paulus Diaconus (s. 43, cap. 4, z. 3—5): *in quo et ipse postmodum regulari tramite sub abbatis imperio militavit.*

Z. 38—39: *Swá fulfremedlíce hé drohtnode . . . on fulfremedra hálȝena ȝetele*; vgl. Paulus Diaconus (s. 43, cap. 5, z. 3—5): *In quo tanta perfectionis gratia coepit conversari, ut jam tunc in ipsis initiis perfectorum posset numero deputari.*

Z. 44—48: *Þá underȝeat sé pápa ... and him tó gefylstan gesette*; vgl. Paulus Diaconus (s. 44, cap. 7, z. 3—7): *Denique cernens Romanus pontifex, qui tunc Ecclesiae praeerat, virtutum gradibus Gregorium ad alta conscendere, eum a monasterio abstractum ecclesiastici ordinis officio sublimavit, levitamque septimum ad suum adjutorem ascivit.*

Für alle diese stellen fand Ælfric die entsprechenden vorlagen bei Paulus Diaconus und Johannes Diaconus. Er folgt gewöhnlich in wortgetreuer übereinstimmung dem texte des Paulus Diaconus.

Für den III. abschnitt, welcher von der pest in Rom und Gregor's busspredigt handelt, lassen sich aus einem einfachen grunde weniger belege dafür, dass Ælfric nicht Gregor von Tours, sondern einer der beiden andern quellen folgte, beibringen. Ist für alle abschnitte ein starkes abhängigkeitsverhältnis der lateinischen quellen deutlich sichtbar, derart dass Paulus Diaconus Gregor von Tours benützt, und wiederum Johannes Diaconus sich auf Paulus stützt und neues hinzufügt, so gilt dies vor allem für den III. abschnitt, wo namentlich die busspredigt Gregor's fast unverändert von Gregor von Tours auf Paulus und von diesem auf Johannes und Ælfric übergeht. Doch scheint mir eine stelle genügend beweiskräftig zu sein:

Ælfric, z. 82—84: *Witodlíce æfter ðæs pápan ȝeendunȝe swá micel cwealm wearð þæs folces, þæt ȝehwǽr stódon áwéste hús ȝeond þá burh búton búȝiȝendum.* Diese stelle lautet bei Gregor von Tours (Migne, bd. 71, s. 527, cap. 1, z. 15—16): *quo defuncto magna strages populi de hoc morbo facta est.* Bei Paulus Diaconus (s. 46, cap. 10, z. 18—20): *Quo defuncto tanta strages populi facta est, ut passim subtractis habitatoribus domus in urbe plurimae vacuae remanerent.* Und bei Johannes Diaconus (s. 78, cap. 37, z. 8—11): *Quo defuncto ita in reliquum vulgus desaevit, ut subtractis habitatoribus domos in urbe plurimas vacuas omnino reliquerit.* Wie ihr inhalt zeigt, kann diese stelle nicht aus Gregor, sondern nur entweder aus Paulus oder Johannes stammen; und die satzkonstruktion weist deutlich auf Paulus.

Nun müssen wir uns die frage vorlegen, ob Ælfric Paulus Diaconus oder Johannes Diaconus als quelle gefolgt ist. Eine gewichtige stelle würde für letzteren sprechen. Paulus Diaconus (s. oben): *Gregorius namque ex Graeco eloquio in nostra lingua vigilator seu vigilans resonat.* Johannes Diaconus, lib. 1, cap. 2: *Grece Γρηγόριος, quod Latine 'Vigilantius' resonat.* Ælfric, z. 16 f.: *Grégórius is Grécisc nama, sé swéigð on Lédenum gereorde 'Vigilantius', þæt is on Englisc 'Wacolre'.*

Sonst weist alles ausschliesslich auf Paulus. An dessen text schliesst sich die Homilie Ælfric's an vielen stellen wortgetreuer und enger an; Johannes ist viel breiter und reicher an details, so zwar, dass in der Migne'schen ausgabe der text des Paulus Diaconus neun seiten, der des Johannes Diaconus neunzig umfasst. Zudem findet sich keine der bei Johannes gegenüber dem Paulustexte für die abschnitte I und III vorkommenden sechzehn plusstellen bei Ælfric wieder; und es ist undenkbar, dass Ælfric sämtliche erweiterungen des Johannes ausgeschieden und so selbständig aus ihm den Paulustext herausgeschält haben sollte. Die dreizehn plusstellen, die für den I. und III. abschnitt der Paulustext gegenüber der fassung Ælfric's aufweist, sind mit ausnahme zweier stellen kleinere unbedeutende sätze, welche von Ælfric ohne weiteres als überflüssig weggelassen werden konnten. Selbst die zwei längeren plusstellen, von denen die eine ausführlicher das magenleiden Gregor's beschreibt, die andere die entstehung der pest, konnten Ælfric sehr wohl als unnötiger ballast erscheinen und von ihm aus dem grunde unterdrückt worden sein.

Lehrreich für dieses quellenverhältnis ist die nebeneinanderstellung folgender stellen der busspredigt:

Gregor:	Paulus:	Johannes:	Ælfric:
1. s. 528, z. 98: *ab ipso feriae quartae primo diluculo*	1. cap. 11, z. 48: *ab ipso feriae quartae primo diluculo*	1. cap. 41, z. 50: *crastina die primo diluculo*	1. z. 135: *on ðám féorðan dæge þysre wucan on ǽrnemerigen*
2. s. 529, z. 1—2: *juxta distributionem inferius designatam*	2. fehlt.	2. z. 51—52: *juxta distributionem inferius designatam*	2. fehlt.
3. s. 529, z. 5—26: *Clerus igitur egrediatur ab ecclesia . . . . . peccatorum nostrorum veniam promereri valeamus.*	3. fehlt.	3. cap. 43: *Litania clericorum exeat ab ecclesia . . . . . ab ecclesia Caeciliae martyris.*	3. fehlt.

Bei der stelle 1. stimmt Ælfric's text zu Paulus und Gregor, weicht aber scharf von Johannes ab; Ælfric's unmittelbare quelle ist Paulus. Die stelle 2. fehlt bei Ælfric, wie sie und weil sie bei Paulus fehlt; Johannes bietet sie wie Gregor, der wohl seine quelle war. Und zwar fehlt sie bei Paulus, weil sie nur ein hinweis ist auf die stelle 3., welche aber Paulus, und daher auch wieder Ælfric, ausgelassen hat, während sie bei Gregor und Johannes erscheint.

Noch eine stelle, und zwar des IV. abschnittes „Die Christianisierung Englands" spricht deutlich für Paulus Diaconus und gegen Johannes Diaconus als quelle. Es ist jene, die uns die namen der sendboten, die Gregor nach England schickt, verzeichnet. Ælfric nennt z. 152 f. folgende sechs: *Augustinus, Melittus, Laurentius, Petrus, Johannes, Justus.* Bei Beda fand Ælfric folgende namen: *Augustinus, Melittus, Laurentius, Petrus, Justus* und ausserdem *Paulinus, Rufianus*; bei Johannes Diaconus: *Augustinus, Melittus, Justus, Paulinus, Justianus.* Bei beiden erscheint also nicht der name *Johannes.* Diesen und ausserdem nur noch zwei andere namen hat aber Paulus Diaconus verzeichnet, der *Melittus, Augustinus, Johannes* anführt; an dieser stelle ist also der text Ælfric's durch eine zusammenarbeitung der berichte Beda's und Paulus' entstanden.

Ob Ælfric den Johannestext überhaupt gekannt hat, hängt ab von dem gewichte, welches man der übersetzung von *Gregorius* durch *wacolre* beizulegen geneigt sein mag. Weil sich sonst keine spuren der benützung des Johannestextes nachweisen lassen, wäre es immerhin denkbar, dass Ælfric diese deutung mündlich übernommen oder etwa aus früherer lektüre der Gregorbiographie des Johannes Diaconus im gedächtnis behalten hat.

Prag, 7. Juni 1903. Adalbert Stephan.

INHALT.

		Seite
Ia. Bülbring, Altenglisches Lesebuch. I. Teil, Lautlehre	(Luick)	289
Koeppel, Spelling-Pronunciations: Bemerkungen über den Einfluss des Schriftbildes auf den Laut im Englischen	(Luick)	304
Imelmann. Das altenglische Menologium (Sokoll)		307
Ib. Stephan, Eine weitere quelle von Ælfric's Gregorhomilie		315

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. -- Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

Stanford University Library
NOV
28
1903

XIV. Bd. November 1903. Nr. XI.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

George L. Hamilton, The Indebtedness of Chaucer's Troilus and Criseyde to Guido delle Colonne's Historia Trojana. New York, Columbia University Press (The Macmillan Company). 1903. VI, 159 ss. $ 1.25.

Ein in seiner äusseren einrichtung sehr unübersichtliches buch: keine einteilung in kapitel oder paragraphen, kein inhaltsverzeichnis, kein sach- oder namenregister, keine seitenüberschriften. Dazu kommen noch die umfangreichen fussnoten, die oft den grössten teil der seite einnehmen. Erleichtert wird die lektüre nur durch den weiten und deutlichen druck des textes. Um etwaigen benützern des werkchens die übersich des inhalts zu erleichtern, bemerke ich, dass s. 1—13 citate, zumeist aus dem Troilus, bringen, in denen Chaucer sich mehr oder weniger bestimmt auf seine quellen beruft. Dann folgt eine chronologische aufzählung von Speght bis J. W. Broatch der von den verschiedenen gelehrten ausgesprochenen ansichten über die von unserm dichter in T. and C. benützten autoren, woran sich von s. 50 der hauptteil, die entlehnungen aus Guido's Historia Trojana behandelnd, schliesst. Hierauf erörtert Hamilton — etwa von s. 99 an — eine reihe von stellen, in denen Chaucer, vom Filostrato abweichend, sowohl mit Guido als auch mit Benoît de Ste. Maure übereinstimmt, um dann auf die entlehnungen aus diesem letzteren allein einzugehen. Da jedoch die ausgabe des Roman de Troie von A. Joly strengeren kritischen ansprüchen nicht

genügt, verzichtet der verf. auf eine ausführliche darlegung dieses verhältnisses. Den beschluss machen 'Additions and Corrections', in denen u. a. auf G. C. Macaulay's beitrag zur quellenfrage, die H. ursprünglich übersehen hatte, hingewiesen wird.

Was nun den wert der in diesem Buche niedergelegten untersuchungen betrifft, so bringen die zusammenstellungen der ersten beiden abschnitte, obwohl vollständiger als die früher erschienenen, für die wissenschaft kaum wesentlich neue resultate. Auch bei der vielfach umstrittenen erklärung der namen *'Lollius'* [1]) und *'Trophe'*, auf die Hamilton wiederholt (s. 1 f., s. 15 ff., s. 33 ff., s. 55, s. 143, s. 150 ff.) zu sprechen kommt, tritt seine eigene ansicht nicht bestimmt genug hervor. Erst gegen ende des buches weist er bezüglich der entlehnung des ersteren aus Horaz auf eine schon von Axon (s. 143) angezogene stelle aus dem 'Polycraticus' des Johann von Salisbury hin, und wenige seiten weiter deutet er *'Trophe'* als eine übersetzung des beinamens Guidos *'de Columpnis'*, die Chaucer auf den bericht dieses autors über die Herkulessäulen (s. s. 56) gegründet haben soll. Vielleicht ist es nicht überflüssig, hier auf die randglosse im Ellesmere und im Hengwrt MS. zu dem entsprechenden verse in der 'Monkes Tale' (B. 3307) 'ille vates Chaldeorum Tropheus' aufmerksam zu machen, die bisher unbeachtet geblieben zu sein scheint, mag auch diesen worten keine massgebende bedeutung beizumessen sein.

Wichtiger sind aber die ergebnisse des vergleichs mit Guidos Historia, die, obwohl im wesentlichen eine lat. übersetzung des Benoît, doch mancherlei eigene zuthaten enthält, von denen Chaucer unzweifelhaft einige übernommen hat, welche sich — soweit ersichtlich — nicht im frz. original vorfinden; so die unterscheidung zwischen Troja und Ilium (s. 62), die bezeichnung des Troilus als *'Ector the secounde'* (s. 75) u. a. Denn wenn auch frühere forscher, z. b. Kissner (s. 23 f.), ein solches verhältnis für wahrscheinlich hielten,

---

[1]) Wenn der verf. mir auf s. 46 die ehre anthut, auch meine ansicht hierüber zu erwähnen, so setzt er die mitteilung derselben in den Engl. Stud. um ein jahrzehnt zu früh an (1867 statt 1877). Dann hätte er aber auch auf meine modifizierung derselben in den Essays on Chaucer, etc., s. 413 f., hinweisen sollen.

haben doch neuere, z. b. G. C. Macaulay, den einfluss Guidos geradezu geleugnet, so dass also Hamilton die hierüber vorhandenen zweifel nunmehr beseitigt hat. — Weniger bedeutsam für die beurteilung von Chaucer's beziehung zu Benoît ist der nächste abschnitt, da eine anzahl von parallelstellen bereits früher, zuletzt durch Macaulay, bekannt geworden ist, und da andere (z. b. s. 114 u. s. 129) nur der verszahl, nicht dem wortlaute nach citiert werden, so dass der leser des buches, der nicht zufällig Joly's ausgabe zur hand hat, sich nicht klar darüber werden kann, ob hier wirklich entlehnungen vorliegen. — Aus dem übrigen inhalt der schrift sei noch hervorgehoben, dass Chaucer mit dem ausdruck *'myn auctor'* (s. 133 ff.), gewöhnlich auf seine hauptquelle, Boccaccio's Filostrato, verweist, während wendungen wie *'olde bokes'*, *'in storie'*, etc. gewöhnlich, wenn auch nicht ausschliesslich, auf seine andern vorlagen deuten.

Ehe ich nun noch auf ein paar einzelheiten eingehe, will ich bemerken, dass ich es unterlasse, den wortlaut der von Hamilton angezogenen stellen aus dem Troilus genauer zu untersuchen, obwohl ich hier und da bedenken gegen die richtigkeit der gewählten lesarten hege, weil es noch an einer wirklich kritischen ausgabe dieser dichtung mangelt. Denn weder Skeat's, noch Mc Cormick's text in der Globe Edition kann hierauf anspruch machen, wiewohl dieser letztere den vorzug verdient, da seinem herausgeber MSS. zur verfügung standen, die bisher von der Chaucer Society noch nicht veröffentlicht sind. Bis Mc Cormick die von ihm in aussicht gestellte untersuchung sämtlicher hss. vollendet hat, empfiehlt es sich daher wohl, seinen l. c. edierten text bei derartigen untersuchungen zur grundlage zu nehmen.

Doch nun zu den kleineren ausstellungen. Zunächst fallen da mehrere versehen in den deutschen citaten auf, die zum teil gewiss auf mangelhafter kenntnis unserer sprache beruhen; So führt Hamilton Mamroths unbedeutende abhandlung (s. 44) in folgender form an: G. Chaucer, seine *z*eit und *S*eine *A*bhängigkeit von Boccaccio; s. 46, anm. Weiner f. W*ie*ner; s. 64, anm. Englischen st. Englische; s. 95, anm. 'Tro*y*anersage'; besonders verkehrt ist aber das citat aus Hertzbergs rezension auf s. 134, anm. Aber auch in den franz. anführungen finden sich manche fehler, wobei ich die ausgelassenen akzente gar

nicht erwähnen will; was soll z. b. s. 42, anm. ... 'Bonoit de Saint-Maur n'a pas *per* contribué' heissen? — S. 56 ist wohl *bornes* st. *bonnes* zu lesen. — Wenn in dem citat aus dem alten roman 'Le Livre de Troilus' auf s. 33 die schreibung *'poethe'* beibehalten wird, dann hätten auch die übrigen worte nicht modernisiert werden sollen usw. - Was bedeutet ferner im lat. citat auf s. 70, anm. *'curverit'*? — Warum lautet die form des ital. titels auf s. 142 ff. immer 'Tes*a*ide' statt, wie richtig auf s. 23 steht, 'Tes*e*ide'? Kurz, hier wie an andern stellen, wäre grössere sorgfalt in der korrektur zu wünschen gewesen.

Auch einige sachliche ungenauigkeiten sind zu beanstanden; so ist bei den citaten auf s. 8—10 nicht genug berücksichtigt, dass ähnliche wendungen sich auch in den parallelstellen des 'Filostrato' finden. S. 11 ist die in der anm. erwähnte übereinstimmung eines passus im Troilus mit einem spruche aus dem 'Liber Parabolorum' von Koeppel nicht geradezu als entlehnung, sondern nur als ähnlichkeit bezeichnet. S. 12, anm. wäre nach Rossetti bei dem citat aus dem 'Filostrato' III in II zu ändern. S. 33 sollte Sandras nicht 'the first to suggest that the work of Benoit might be the direct source of certain passages in the Troilus' genannt werden; vielmehr gebührt Tyrwhitt diese ehre (vgl. Kissner, s. 23).

Da wir es hier jedoch mit einer erstlingsschrift zu thun haben, können wir die verhältnismässig nicht erheblichen mängel gegenüber mancherlei vorzügen derselben zurücktreten lassen.

Gr. Lichterfelde, Juli 1903. J. Koch.

Die Wielandsage in der Literatur. Von **Dr. P. Maurus.** Erlangen und Leipzig. A. Deichert'sche Verlagsbuchh. Nachf. (Georg Böhme). 1902. I—XXV. 1—226. 8°. M. 5. (Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie. Herausgegeben von H. Breymann und J. Schick. XXV. Die Wielandsage in der Literatur. Ebd.)

Als die anfrage einer besprechung dieses buches seitens des herausgebers des Beiblattes zur „Anglia" an mich erging, hatte es ein sonderbarer zufall gewollt, dass ich ganz kurz

vorher dem „Schmied Wieland“ begegnet war, und zwar in einem der im „Literary Supplement“ zu „The Times“ vom 12. Dezember 1902 verzeichneten „Christmas Books“, das kurz so skizziert war: The Book of Romance (Longmans, 6 s.) is the last and far from the worst of Mr. Lang's Fairy Book series. With one exception the stories are by Mrs. Lang. They are written in lively and sympathetic vein, and she has made a picturesque selection. There are the Tales of the Round Table, the tragedy of Roncesvalles, the deeds of Robin Hood in the Greenwood, and the legend of Wayland Smith ... Wayland Smith suggested some of the most effective scenes in Kenilworth ... was wir auch aus Maurus s. 29 erfahren. Eine ähnliche aufzählung alter sagen brachte dann einige wochen später „Die Gartenlaube“ nr. 3, 1903 in dem artikel „Spielleute und fahrendes Volk“ von prof. dr. Ed. Heyck: „... die alten weltlich-germanischen stoffe ... von Siegfried und Brunhild, von Hilde und Gudrun, von Hugdietrich, von Heimo und Wittich, von Dietrich, von kaiser Karl und könig Rother, von Wieland dem Schmied oder von Sankt Oswald ....“ (trugen die fahrenden vor). In Baumbach's „Horand und Hilde“ wird ebenfalls von „Jung Welant“ gesungen. Heine gedenkt der „skandinavischen Wölundurs-Saga“ in „Elementargeister“ (1834) und der jetzt verstorbene Carus Sterne in seinem artikel „Germanische Spuren auf Kreta“ (Unterhaltungs-Beilage zur „Täglichen Rundschau“ 17. September 1896).

Sonst aber hört und liest man nicht gerade alle tage von „Wieland dem Schmied“. Andere stoffe sind uns mehr aus märchen- und kinderbüchern bekannt, wofür sich aber der Wielandstoff ohne abänderungen nicht eignet. Kein eigentliches märchen aus der kinderwelt! Mir persönlich trat „der Schmied“ wohl bei der interpretation und lektüre des „Beôwulf“ in der bekannten anspielung, „Wêlandes geweorc“, die allerdings im gedächtnis haften geblieben ist, zuerst entgegen, um dann wieder auf lange zeit zu verschwinden, bis ihn jetzt der vorliegende band in so verschiedenartiger gestalt aufs neue vor die augen führt. Der verfasser hat darin alles die sage „vom Schmied Wieland“ berührende zu vereinigen gesucht, und es ist ihm beabsichtigterweise gelungen, die sage von ihrem ersten erscheinen in der „Edda“ an, bis auf unsere tage, den „Schmied“ so zu

sagen von seiner geburt an bis zu seiner gegenwärtigen daseinsart dem leser vor augen zu führen. In das gewand des epos, der poetischen erzählung, der einschaltung, des dramas und der oper hat sich die sage gekleidet. Die verschiedenen gestaltungen der sage, bezw. des „Schmieds", sind aus dem ausführlichen inhaltsverzeichnis voll und ganz ersichtlich. Alle vorgeführten dichtungen werden auf ihre quellen hin untersucht. Die Wielandsage ist nach dem verf. eine rein germanische sage; doch lässt sich auch meines erachtens ein zusammenhang zwischen der griechischen sage vom Vulkan und Dädalus nicht von der hand weisen; Wieland vereinigt beide naturen in sich. Sie stammt aus Niederdeutschland, von wo aus sie ihre wanderungen in andere länder angetreten hat. Vor dem 12. jahrh. soll ein erneuter zufluss der sage nach England erfolgt sein. Braucht ein solcher angenommen zu werden? Die sage war sicher interessant genug, um sich auch ohne neuen zufluss von selbst weiter zu entwickeln. Namen bleiben und werden nach der zeit umgestaltet.

Besonders interessant scheint mir das kapitel von den anspielungen der sage in verschiedenen europäischen litteraturen, die sich wohl ohne zweifel noch vermehren liessen. Solche häufigen anspielungen sprechen für die beliebtheit des stoffes bei dem betreffenden volke und haben oft mehr wert als ganze dichtungen. Mit recht zieht der verfasser die „Mohrengeschichten", die ohne zweifel im zusammenhange mit der Wielandsage stehen und deren inhalt uns aus Shakespeare's „Titus Andronikus" bekannt ist, mit in den kreis seiner betrachtungen. Eigentlich hätten sie an letzter stelle stehen sollen, doch wollte der verfasser wohl seine fleissige arbeit, die man nur willkommen heissen kann, mit eigentlichen Wielanddichtungen beschliessen.

Im einzelnen möchte ich noch bemerken zu s. 28 ff.: Erwähnung findet die Berkshire-sage noch in (bei) einem im „Literary Supplement" zu „The Times" vom 15. Mai 1903 besprochenen buche, The Silent Trade, by P. J. H. Grierson (Edinburgh, Green) .... The invisible smith dwelling at the foot of the White Horse Hill in Berkshire, who, if a piece of money were left on a stone, would shoe the traveller's horse; the Laps, of whom an old writer said they „flye the syghte and compaynee of all merchantes, they bargaine with simple fayth with absent and unknowen men"; the people of Africa described by Herodotus who traded with the Carthaginians by putting on the beach gold

in exchange for the wares which the latter had placed there .... Die Kuhn'sche sage erzählt auch W. Crone in der sammlung „Aus der Heimat." Sagen und sagenhafte Erzählungen des Kreises Bersenbrück. Lingen 1899, s. 11: „Der Schmied im Darnssee."

Zu s. 49 u. 190/191: Die sage von „König Laurin" erzählen in neuster zeit noch Wildenbruch in seinem trauerspiel „König Laurin" akt I, sowie Lilly Williger od in ihrem reiseberichte „Im sonnigen Süden. Wanderungen in Tirol" („Hannoverscher Courier" vom 14. Dezember 1902) und Baumbach in dem märchen „Zirbel".

Zu s. 56: In der halbmonatsschrift „Niedersachsen" vom 15. April 1903 s. 225 wurde eine „gute verhochdeutschung" des Redentiner osterspieles von Albert Freybe besprochen; als entstehungsjahr wird hier 1460 angegeben.

Zu s. 83: Die schändung und verstümmelung der Lavinia (Shakespeare's „Titus Andronicus") hat ihr vorbild in Ovid's blutiger metamorphose „Schwalbe, Wiedehopf und Nachtigall". Hat: Andronicus od. die grausame Regiersucht, bestraffet in e. Trauer-Spiel, vorgest. v. d. Gymnasio d. Gesellschaft Jesu zu Ynsbrugg. Programm Ynsbr. 1757. 4°. — etwas mit dem Shakespeare'schen stücke oder dessen inhalt zu thun?

Zu s. 102 u. ö.: Dieselbe zauberhafte wirkung wie hier der ring übt der liebestrank in Wagner's „Götterdämmerung": allmähliches schwinden der erinnerung an Brünnhilde, neue aufkeimende liebe zu Gutrune. Ebenso in einem altschwedischen volksliede.

Zu s. 114: Nach einem „Münchener Frühlingsbrief" („Berliner Tageblatt" vom 4. März 1903) war der vortrag von Wagner's drama „Wieland der Schmiedt" durch den intendanten v. Possart von so gewaltiger wirkung, dass man nur bedauern kann, dass Wagner statt des „Parsifal" uns nicht den „Wieland" hinterliess.

Zu s. 147/148: Z. b. im märchen „Vom Machandelbaum".

Zu s. 200/201: In einem böhmischen volksmärchen kommt derselbe zug vor, dass „der wilde mann" den gästen als schaustück gezeigt werden soll. Hier im Dänischen wie auch sonst erinnert Wieland an Simson.

Berichtigungen: S. X z. 8 v. u. l.: und — S. XVIII z. 6 v. u. l.: Century. — S. XVII—XXV befinden sich doppelt im rezensionsexemplare. — S. 1 z. 9 v. o. l.: strophischem — S. 10 l.: 5) — S. 14 z. 14 v. o. l.: 12. — 13. — S. 15 z. 2 v. o. l.: zeigten, — S. 17 z. 6 v. o. l.: für — S. 21 z. 7 v. o. l.: zurückschickt — S. 38, 1) z. 4 l.: 398. — S. 70 z. 7 v. u. l.: Französischer — S. 94, 3) z. 3 l.: ‚i — S. 112 z. 1 v. o. l.: befehlen — S. 113 z. 1 v. o. l.: analog der Th S. — S. 138 z. 7 v. o. l.: werden." — S. 148, 1) z. 3 v. u. l.: den Hephästos — S. 166 z. 6 v. u. l.: das Gold sich — 2) z. 2 l.: Drachen!" — S. 179 z. 5 v. u. l.: — — S. 190 z. 1 v. u. l.: beleben — S. 212 z. 16 v. o. l.: fand! —

Wilhelmshaven, im Mai 1903. August Andrae.

Alois Brandl und **Wolfgang Keller, Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.** 38. Jahrgang. Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung 1902.

Von jahr zu jahr erfreuen sich die arbeiten der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft einer stetig wachsenden wertschätzung in wissenschaftlichen und litterarischen kreisen Deutschlands. Der beste beweis dafür ist der, dass am 1. April 1902 die zahl der mitglieder 126 mehr betrug als im vorjahr. Die gesellschaft verdankt diesen erfolg hauptsächlich der verdienstvollen thätigkeit ihres vizepräsidenten, des professors Brandl, der stets für reichen und fesselnden inhalt des jahrbuches sorgt, sowie den bemühungen des verlegers Langenscheidt, der die möglichst weite verbreitung des jahrbuches sich angelegen sein lässt.

Das jahrbuch für 1902 stellt sich seinen vorgängern würdig an die seite. Es bietet eine menge inhaltsreicher arbeiten. An der spitze derselben steht der von professor Schick auf der generalversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft gehaltene festvortrag über die Entstehung des Hamlet. Schick beschäftigt sich zunächst mit der frage, wie sich die beiden quartausgaben von 1603 und 1604 zu einander verhalten. Er neigt der ansicht zu, dass die erste quarto eine primitive form des echten Shakespeareschen Hamlet ist, wie ihn sein theater zuerst spielte. Daraus würde hervorgehen, dass zwischen der ersten und zweiten quarto das stück eine weitgreifende umarbeitung, vergeistigung und vertiefung durch Shakespeare selbst erfahren hätte. Eine dramatische bearbeitung des Hamletstoffs, die allerdings nicht mehr vorhanden ist, hat es jedoch schon vor Shakespeares Hamlet gegeben. Bekanntlich vermutet Malone in diesem Urhamlet ein werk von Thomas Kyd (s. Vischer I, s. 231). Schick ist der ansicht, dass wir Kyd mit „apodiktischer sicherheit" als verfasser dieses alten dramas ansehen können. Er nimmt es auch als selbstverständlich an, dass das Kydsche Hamletspiel identisch ist mit dem, wovon der satiriker Nash berichtet. Shakespeare brauchte also nach dieser voraussetzung Saxo Grammaticus gar nicht gekannt zu haben; er modelte sein stück nach dem von Kyd. Die quellenfrage für den Shakespeareschen Hamlet wäre damit definitiv gelöst, da Schick weiterhin noch annimmt, dass Kyd der schöpfer der stimmungsfigur des geistes ist, die weder von Saxo Grammaticus noch von Belleforest erwähnt wird, dass er die grosse katastrophe am schluss, das tragische ende des helden, ferner den namen Ophelias und ihre beziehungen zu vater und bruder, endlich die verwendung des schauspiels im schauspiel als erster eingeführt hat. — Die art der umformung des alten stoffs durch Shakespeare bringt Schick auf den zweiten teil seiner untersuchung, nämlich auf die psychologische frage: wie war es um Shakespeares kopf und herz bestellt, als er die wundervolle transformation vornahm? Shakespeare stand damals in voller manneskraft, allein er erlebte um das jahr 1601 schweren herzenskummer und machte eine reihe von verstimmungen durch. Die rivalität anderer schriftsteller, die angriffe der puritanischen sittenrichter, der tod des vaters und des einzigen söhnleins, die enthauptung des grafen von Essex, die kerkerhaft des ersten gönners von Shakespeare, des grafen von Southampton,

übten auf die stimmung und färbung des stückes wie auf die grimmigen reden Hamlets einen leicht nachweisbaren einfluss aus. Schick weist dann in feinsinniger ausführung noch nach, was Shakespeare auf den angedeuteten historischen und psychologischen grundlagen geschaffen hat, und zu welcher endauffassung der dichter für die anlage der handlung wie für die letzte ausgestaltung der hauptcharaktere kommen musste. An der ausstattung von Hamlets intellekt und gemüt hat Shakespeare bis 1604 gearbeitet, dieselbe muss als sein eigenstes werk angesehen werden. In der beurteilung Ophelias stimmt Schick mit Vischer überein, er sieht in ihr eine in ewiges licht getauchte figur, eine heilige, ein schönes veilchen, das zertreten wird. — Schick stützt sich im ersten teil seiner arbeit auf vermutungen und voraussetzungen, allein er weiss sie in geistreicher weise auszunützen; und wenn auch nicht jeder leser sich zu der sicherheit Schicks betreffs des verfassers des Urhamlet emporschwingen kann, wenn mancher der ansicht sein wird, dass Shakespeare auch ohne die hilfe Kyds sein herrliches drama hat schaffen können, so werden doch alle angenehm berührt sein von der wärme und der edlen begeisterung, womit Schick seinen gegenstand behandelt.

An zweiter stelle steht eine abhandlung Carl Grabaus über Ben Jonson's „Every Man in his Humour". Grabau veröffentlicht zum ersten mal den wortlaut der quarto von 1601. Dass die erste quarto fast in jeder zeile von der fassung der folio 1616 abweicht, die bisher den neudrucken des stückes zu grunde gelegt wurde, ist bekannt; allein eine genauere untersuchung der verhältnisse beider ausgaben zu einander war bis jetzt nicht vorhanden. Nach der wiedergabe des quartotextes, der im original nur wenige druckfehler aufweist, fasst Grabau den inhalt kurz zusammen. Betreffs der entstehungszeit des stückes kommt er zu der annahme, dass die quartoversion schon 1598 zur aufführung kam, dass sie 1601 von Jonson selbst veröffentlicht, dann umgearbeitet und verbessert und in dieser verbesserten form in die folio 1616 aufgenommen wurde. Zu demselben ergebnis ist bekanntlich schon Brinsley Nicholson (The Antiquary, vol. VI, 1882) gelangt, der die gründe W. Giffords dafür, dass die folioversion schon 1598 gespielt wurde, und dass die ausgabe von 1601 eine nicht vom dichter selbst veranlasste gewesen sei, in scharfsinniger weise widerlegt hat. Bei der vergleichung der quarto 1601 mit der folio 1616 findet Grabau, dass die vielen abänderungen der folio meist verbesserungen darstellen. Diese abänderungen sind allgemeiner und besonderer art. Die ersten erstrecken sich auf form, sprache und inhalt des lustspiels. Zunächst ist die akt- und szeneneinrichtung in beiden versionen verschieden. Der dichter zeigt in der folio noch mehr als in der quarto das bestreben, die sprache, wo es angeht, der umgangssprache anzunähern. Allgemeine ausdrücke der quarto werden in der folio vielfach durch bestimmtere und anschaulichere ersetzt. Die zahlreichen flüche und beteuerungen der quarto sind einer genauen durchsicht unterworfen worden. Die folio ersetzt die italienischen personen- und ortsnamen der quarto durch englische. In der folio finden wir eine menge Londonismen, die in der quarto nicht ihr gegenstück haben. Auch die motivierung der handlung und die charakteristik der personen lassen in der folio die nachbessernde hand des dichters

erkennen. Ganz und gar umgearbeitet erscheinen in der folio ausser dem brief in akt I. 1 der monolog des vaters qua. II. 2 = fol. II. 5 und die letzte hälfte des schlussaktes. Auch hier bekundet der dichter die absicht, motivierung und charakteristik zu verbessern. — Grabau hat sich durch seine eingehende untersuchung ein grosses verdienst erworben. Es ist dadurch überzeugend nachgewiesen, dass die foliofassung vor der der quarto in jeder hinsicht den vorrang beanspruchen darf.

Oscar Zollinger bietet eine abhandlung über Louis-Sébastien Mercier, einen französischen Shakespearebearbeiter des 18. jahrhunderts. Mercier bewundert besonders die historischen stücke des grossen Briten. Er hat drei versuche gemacht, Shakespeare seinen landsleuten näher zu bringen. 1782 veröffentlichte er das fünfaktige drama „Les Tombeaux de Vérone", eine freie bearbeitung von „Romeo und Julia", 1792 das dreiaktige stück „Le Vieillard et ses trois filles" und 1794 „Timon d'Athènes". Mercier pflegte das rührdrama, er giebt deshalb dem stücke „Les Tombeaux de Vérone" eine neue lösung, indem die liebenden sich bekommen, allein im übrigen ist es ein plagiat, eine teilweise wörtliche übersetzung von Christ. Felix Weisses trauerspiel „Romeo und Julie" vom jahre 1767. Anstatt das englische original zu rate zu ziehen, ahmte Mercier dieses stück Weisses, das alle schwächen der französischen klassischen tragödie, aber nicht deren vorzüge besitzt, sklavisch nach. In „Le Vieillard et ses trois filles" erniedrigt Mercier, dem jedes tiefere verständnis Shakespearescher dramatik fehlt, die herrliche tragödie zu einem seichten familiendrama. Timon endlich erscheint durch herbeiziehung der politischen leidenschaften entstellt; er ist bei Mercier ebenso sehr das opfer der verdorbenen staatlichen zustände Athens wie seiner eigenen masslosen eigenschaften; in den feinden des vornehmen Atheners sollten die blutmänner der französischen schreckensherrschaft an den pranger gestellt werden. So sind Merciers versuche, bei den Franzosen sinn für die grösse Shakespeares zu wecken, als missglückt zu betrachten. Es zeigt sich bei ihm ein schroffer gegensatz zwischen theorie und praxis. Er preist Shakespeare theoretisch als den inbegriff aller dramatischen kunst, allein in seinen stücken erfahren Shakespeares werke eine unerhörte verstümmelung. Er benützt Shakespeare als waffe im kampf gegen die von ihm gehasste klassische richtung, ohne seinen geist erfasst zu haben.

Der aufsatz von W. Münch über Shakespearelektüre auf deutschen mittelschulen verdient die besondere beachtung aller lehrer. Zunächst stellt Münch fest, dass an denjenigen schulen, welche dem neusprachlichen unterricht einen hinlänglich breiten raum zu bieten vermögen, die lektüre Shakespeares naturgemäss die vornehmste aufgabe innerhalb dieses unterrichts bildet. Er giebt sodann die grundsätze an, welche bei der auswahl der stücke massgebend sein müssen, bezeichnet die dramen, die für die lektüre in betracht kommen, weist auf den zweck dieser lektüre hin, giebt sehr beachtenswerte winke betreffs der art der behandlung und hebt den wert des memorierens besonders geeigneter bruchteile hervor. Jeder lehrer, der die aufgabe hat, Shakespearesche stücke in der schule zu behandeln, wird den aufsatz Münchs mit freude und interesse lesen und vielen gewinn für seinen unterricht daraus ziehen.

In einem punkt kann ich ihm nicht beipflichten. Unter den stücken, die Münch zur lektüre empfiehlt, findet sich natürlich auch Macbeth. Allein er führt eine reihe von einwänden auf, die gewöhnlich gegen die behandlung von Macbeth vorgebracht werden; besonders wird die häufung der greuel geltend gemacht und behauptet, Macbeth morde ohne herz und gewissen, auch verliere der charakter des helden rasch alles sympathische. Zunächst ist zu erwidern, dass Macbeth ein durchaus edler, ja herrlicher mensch war, der „voll von milch der menschenliebe" ist, und dem „die kraft des bösen fehlt". Dass ihn die „schönheit des herrschens" berückt, kann uns namentlich unter berücksichtigung der verhältnisse, in die er gestellt ist, nicht wundern. Wenn dieser von natur gute und sittlich gesunde mensch ein verbrechen begeht, so ist dies mächtig bösen einwirkungen zuzuschreiben, die von aussen an ihn herantreten. Nachdem aber einmal das erste verbrechen begangen ist, wird er mit einer art von notwendigkeit von schuld in schuld gerissen. Gerade die thatsache, dass Macbeth, obwohl er durch seine ganze lage zu abscheulichen taten geführt wird, sich nie ganz seiner edlen und menschenfreundlichen eigenschaften entäussern kann, sichert ihm unsere sympathie und besonders auch die sympathie der jugend, die in ihrem innersten herzen dadurch erschüttert wird, wenn sie sieht, wie eine ursprünglich reine seele, wenn sie auch nur eine, uns wohl begreifliche, schwäche zeigt, bei vollem bewusstsein eigener verantwortlichkeit von stufe zu stufe in den verzweiflungsvollen zustand der verstockung herabsinkt. Da ausserdem die innere entwicklung eine stufenmässige und leicht verständliche, die zeichnung der hauptcharaktere eine ausserordentlich lebendige und die sprache eine wunderbar kraftvolle ist, so möchte ich Macbeth mit in die erste reihe der dramen gestellt sehen, die in unseren schulen gelesen werden. Ich habe auch immer die erfahrung gemacht, dass unsere jungen durch die tragödie in von akt zu akt sich steigerndem grade gefesselt, ergriffen und zu eigenem nachdenken angeregt werden.

August Fresenius berichtet über den getanzten Shakespeare, d. h. über Shakespeareballette. Dass der Sommernachtstraum geeigneten stoff für ein pantomimisches ausstattungsballett liefert, ist begreiflich, dass es aber auch Hamlet- und Macbethballette giebt, wird vielen neu sein. Es braucht kaum angeführt zu werden, dass derartige ästhetische verballhornungen geradezu ein verbrechen gegen den geist der poesie des grossen Briten sind.

The Fifth Act of Thomas Heywood's Queen Elizabeth: Second Part ist der gegenstand, über den B. A. E. van Dam und C. Stoffel schreiben. Sie wollen nicht etwa, wie man aus der überschrift schliessen könnte, Heywoods werk herausgeben, es ist ihnen nur darum zu thun, die methode festzustellen, welche auf die textkritik der elisabethanischen stücke anwendung finden muss. Zu Shakespeares zeiten wurden die korrekturbogen vom drucker gelesen. Häufig änderte dieser den text nach belieben, so dass die autoren sich beklagten. Heywoods Queen Elizabeth, Second Part, wurde 1606 gedruckt und 1609 und 1633 wieder gedruckt. Durch vergleich der drei ausgaben kommen die verfasser zu dem schluss, dass die ausgabe vom jahre 1609 ein getreuer abdruck der von

1606 ist, dass wegen logischer mängel und sachlicher auslassungen Heywood unmöglich den text der ausgabe 1606 geschrieben haben kann, dass wegen vieler verstösse gegen die gesetze des blank verse Heywood auch die korrekturbogen der ausgabe von 1633 nicht gelesen haben kann, dass bald die version von 1606, bald die von 1633 die bessere ist, dass beide versionen fälschungen eines und desselben originals sind, also nach dem manuskript von Heywood gedruckt wurden, dass die streichungen in der ausgabe 1606 nur vorgenommen wurden um abzukürzen, dass aber die auslassungen von 1633 zeigen, dass der herausgeber, setzer oder korrektor kritisch veranlagt war und den text emendierte, ehe er ihn veröffentlichte.

Ueber das auftreten englischer komödianten am Hofe des herzogs Philipp Julius von Pommern-Wolgast hat C. F. Meyer eingehende studien gemacht. Er fand in den akten des alten herzoglichen archivs zu Wolgast, die jetzt im staatsarchiv zu Stettin aufbewahrt werden, sechs stücke, die auf die englischen komödianten bezug haben. Die Engländer bedienten sich bei ihren vorführungen ihrer muttersprache. Sie hielten sich längere zeit in Wolgast auf und übten ihre künste am hofe des im anfang des 17. jahrhunderts regierenden kunstliebenden herzogs Philipp Julius aus. Es ist damit ein neuer beweis dafür erbracht, wie weit das englische komödiantentum von der zeit Shakespeare bis in das 17. jahrhundert sich auch auf kontinentalem boden ausgebreitet hat. Es mag hier erwähnt sein, dass das erste auftreten englischer komödianten in Stuttgart in den monat Mai 1597 fällt, und dass das auftreten weiterer englischer schauspieltruppen in Schwaben für die jahre 1600, 1603, 1609 und 1619 nachgewiesen ist.

Hermann Conrad hat von dem präsidenten der Shakespearegesellschaft den auftrag bekommen, eine revision der von letzterem veranstalteten volksausgabe Shakespeares zu übernehmen. Er teilt nun zunächst seine grundsätze mit, nach denen er den Schlegelschen text zu verbessern gedenkt. Bekanntlich hat Conrad schon im jahre 1901 in einem in der Nationalzeitung veröffentlichten aufsatz stellung zu dieser frage genommen. Vor ihm wiess Eidam im programm des neuen gymnasiums zu Nürnberg vom jahre 1898 nachdrücklich auf die notwendigkeit der verbesserung der Schlegelschen übersetzung hin. Conrad wünscht vor allem, dass der Schlegelsche text erhalten bleibt, so weit dies möglich ist. Besonders sollen solche wendungen und verse, die dem schatz unserer geflügelten worte einverleibt sind, im text im allgemeinen unverändert bleiben; doch sollen sinnstörende fehler auch hier verbessert werden. Die revision hat mehr oder weniger freien spielraum, da die einzelnen dramen in der Schlegelschen übersetzung sowohl hinsichtlich ihrer technischen vollendung als hinsichtlich ihrer beliebtheit beim deutschen volk nicht auf gleicher stufe stehen. Den weitesten spielraum hat der revisor in den zuletzt übersetzten historien, welche von Schlegel im ersten entwurf in die druckerei geschickt wurden. Zur veranschaulichung der art, wie Conrad sich die revision denkt, hat er „König Johann“ gewählt. Ich hebe einige der vorschläge Conrads hier heraus.

III. 3. 37. if the midnight bell
Did, with his iron tongue and brazen mouth,
Sound on into the drowsy race of night.

Schlegel. wenn die glocke
Mit eh'rner zunge späterschall'ndem ruf
Eins tönte in der nacht schlafselig ohr.

Conrad. wenn die glocke
Der mitternacht mit ihrer eisenzunge,
Mit ihren eh'rnen lippen endlos hallte
Hinein in den verschlaf'nen lauf der nacht.

Schlegel hat hier sicher unrecht. „Sound on" kann nur heissen „fortgesetzt, andauernd tönen" (s. Franz, Shakespeare-Grammatik § 334 p. 220). Das von Conrad gebrauchte „endlos" ist jedoch auch nicht ganz treffend; könnte vielleicht „dauernd" dafür gesetzt werden, das den sinn genau trifft?

III. 4. 45. Thou art not holy to belie me so.

Schlegel. Du bist nicht fromm, dass du mich so belügst.

Conrad. Nicht heilig ist, wer solche lügen spricht.

Da „to belie" nicht „belügen" heisst, sondern „über etwas oder jemand falsches aussagen", so ist der sinn der stelle durch die Conradsche übersetzung gut getroffen.

V. 7. 15. Death having prey'd upon the outward parts,
Leaves them invisible and his siege is now
Against the mind.

Schlegel. Der tod, wenn er die äussern teil' erbeutet,
Verlässt sie unsichtbar; sein sitz ist nun
Nach dem gemüt zu.

Conrad. Der tod, wenn er die aussenwerk erstürmt,
Verlässt sie, unsichtbar, und richtet nun
Den angriff auf den geist.

Da prey upon „nagen, fressen an etwas, fressen an der beute wie ein raubtier" (vgl. Franz, Shakespeare-Grammatik p. 223) bedeutet, so verdient meinem empfinden nach das Schlegelsche „erbeutet" den vorzug; „sitz" ist jedoch kaum zu gebrauchen, da der tod seine fressende thätigkeit dann gegen den geist richtet.

V. 7. 110. Oh, let us pay the time but needful woe,
Since it hath been beforehand with our griefs.

Schlegel. Lasst uns der zeit das nöt'ge weh nur zahlen,
Weil sie vorausgeeilt ist unserm gram.

Conrad. Lasst uns der zeit den schmerz nur spärlich zahlen,
Weil sie von ihm so grossen vorschuss nahm.

Der text kann hier nicht wohl anders interpretiert werden als Conrad es thut. Die zeit hat schon soviel kummer gebracht, und sie hat unsern schmerz schon in solchem grade weggenommen, dass dem jetzigen kummer nur die allernotwendigste (needful) achtung erwiesen werden soll.

III. 1. 245. and on the marriage-bed
Of smiling peace to march a bloody host.

Schlegel. Und auf des holden friedens ehebett
Mit blut'gem heer zu treten.

Conrad. Dass wir . . . . . überfielen
Mit blut'gem heer des holden friedens brautbett.

Schlegels übersetzung ist nicht haltbar, Conrad trifft hier entschieden das richtige.

Raummangels wegen konnten hier nur wenige stellen behandelt werden. Allein diese schon beweisen hinlänglich, dass Conrad ein sehr feines und scharfes gefühl für die sprache Shakespeares hat. Es ist klar, dass ein auf der höhe der zeit stehender deutscher Shakespeare nicht von einem einzelnen, sondern nur durch das zusammenwirken einer möglichst grossen anzahl von Shakespearekennern unter der leitung der Shakespeare-Gesellschaft hergestellt werden kann. Möge es letzterer gelingen, für ihre schwierige aufgabe recht viele ebenso tüchtige mitarbeiter zu finden wie Conrad es ist! Das Shakespearejahrbuch aber sollte seines reichen und gedlegenen inhalts halber in der bibliothek jeder deutschen mittelschule vorhanden sein.

Stuttgart. Ph. Wagner.

Burmeister, Nachdichtungen und Bühneneinrichtungen von Shakespeares Merchant of Venice. Warkenstiens Verlag, Rostock 1902. 102 S. 4 M.

Zwischen theater und theatralischer dichtung besteht vielfach ein widerstreit. Derselbe giebt veranlassung zu bühnenbearbeitungen. Man hat dabei zwischen bühneneinrichtungen, die einfache kürzungen des originals darstellen, und nachdichtungen, die weitgehende umgestaltungen derselben sind, zu unterscheiden. Burmeister hat die äusserst verdienstvolle arbeit unternommen, die verschiedenen umgestaltungen, die Shakespeares Merchant of Venice in England und Deutschland bis in die neueste zeit herein erfahren hat, nachzuweisen. Er behandelt nicht weniger als acht englische nachdichtungen und bühneneinrichtungen, vier englische travestieen und vier deutsche bearbeitungen des Shakespeareschen dramas. Dabei vergleicht er die einzelnen bearbeitungen hinsichtlich des inhalts, der komposition und der charakteristik mit dem original. Besonderes interesse bietet George Granvilles „Jew of Venice", der zwar als künstlerisch wertlos zu verurteilen ist, aber viel dazu beigetragen hat, die aufmerksamkeit des englischen publikums wieder auf das herrliche lustspiel zu lenken. Die bearbeitung des stückes durch Henry Irving wird vielen durch den besuch des Lyceum theaters in London bekannt sein. Irving liess die rolle des prinzen von Arragon sowie im fünften akt die szene zwischen Launcelot, Jessica und Lorenzo fortfallen, ausserdem hat er die derben ausdrücke Portias und Nerissas in der ringepisode des fünften aktes ein wenig gemildert. Im allgemeinen ist es dem englischen theater nicht gelungen, die für die aufführung unerlässlichen kürzungen und änderungen

in so zarter weise vorzunehmen, dass die dichterische individualität nicht darunter zu leiden gehabt hätte. In Deutschland ist man bei den änderungen des lustspiels, nachdem seine schönheit durch die Schlegelsche übersetzung dem deutschen volk erschlossen war, pietätvoller zu werk gegangen als in England. Burmeister behandelt besonders eingehend die vollkommenste bearbeitung, die der Kaufmann von Venedig bis jetzt erfahren hat, nämlich die bühneneinrichtung des Münchener intendanten Ernst von Possart. Bei liebevoller rücksicht auf des dichters wort hat Possart das bestreben, die formelle schönheit des stückes durch änderungen und kürzungen des dialogs zu erhöhen und diejenige form zu finden, welche den für wirksame rezitation auf der bühne unerlässlichen schwung mit klarheit und durchsichtigkeit vereinigt.

Es wäre wünschenswert, dass auch bezüglich der bühneneinrichtungen und nachdichtungen anderer dramen Shakespeares ebenso gründliche untersuchungen angestellt würden, als Burmeister dies betreffs der bearbeitungen des Merchant of Venice gethan hat.

Stuttgart. Ph. Wagner.

König Lear, mit Anmerkungen von **L. Schunck.** Paderborn 1903, Verlag von Ferdinand Schöningh. 168 s.

Schöninghs ausgaben der dramen Shakespeares liegt der text der Oechelhäuserschen volksausgabe zu grunde. Im ersten teil des hübschen bändchens wird zunächst der text mit sachlichen und sprachlichen anmerkungen geboten. Bei einer späteren auflage muss dieser teil des buches gründlich durchgesehen werden. Es sei hier raummangels halber nur auf weniges in akt I hingewiesen. In I. 1. 35 bezieht sich „darker purpose“ nicht nur auf Lears absicht, gänzlich abzudanken, sondern auch darauf, dass er „a third more opulent“ für Cordelia aufbewahrt hat. I. 1. 85 sollte das herzliche und rührende „although our last and least“ nicht mit „du jüngste, nicht geringste“, sondern mit „du unser letztes, kleinstes“ übersetzt werden, da hier die zarte und liebliche gestalt Cordelias den reckenhaften schwestern gegenübertritt. I. 1. 123 „come not between the dragon and his wrath“ muss „wrath“ nicht auf Cordelia, sondern auf die wut des königs bezogen werden, der hier als drache im kampfe liegt mit seiner eigenen wut. I. 1. 166 in „the fee bestow upon the foul disease“ sind Goneril und Regan als die krankheit anzusehen, der Lear seinen lohn, seine schenkung giebt. I. 1. 201 „that little seeming substance“ kann nicht mit „kleiner, schmucker larve“ übersetzt werden; der könig spricht von Cordelia als von einem gegenstand schnöden schachers; Vischers „leeres scheinding“ ist vorzuziehen. I. 4. 245 Whoop Jug! I love thee! Jug ist hier nicht „Hans“, da der narr, wie Eidam überzeugend nachgewiesen hat, die worte ironisch auf Goneril bezieht.

Der zweite teil des bändchens enthält zunächst über die einzelnen akte und szenen eine reihe von fragen, die wohl geeignet sind, den schüler zum nachdenken über gliederung und bau des stückes, über den gang der handlung, die dramatische bedeutung einzelner szenen wie über den charakter der auftretenden personen anzuregen. Ausserdem findet sich hier

das wichtigste über die quelle des dichters, die geschichte des stückes und über zeit und ort der handlung zusammengestellt. Endlich sind nicht weniger als 74 themata zu aufsätzen und mündlichen vorträgen geboten. Die ausstattung des bändchens ist eine recht gediegene und sorgfältige.

Da King Lear infolge des ergreifenden inhalts der dichtung und der wahrheit und originalität der gestalten zu den stücken Shakespeares gehört, die mit recht in unsern deutschen schulen viel gelesen werden, so wird das vorliegende bändchen manchem leser willkommen sein.

Stuttgart. Ph. Wagner.

Etymologien.

1. Altengl. *nēhwian.*

Nach Bülbrings ae. elementarbuch § 465 anm. bildet nordh. *genēhwiga* 'nähern' „eine unerklärte ausnahme" von der regel, dass germ. *hw* und *gw* im inlaut ihr *w* verlieren. Nun ist *nēhwian* offenbar nicht direkt dem got. *nēhwjan*[1]) — abgesehen von der stammbildung — gleichzusetzen, da ja sonst auch inl. *h* hätte schwinden müssen, sondern deutlich vom adverb *nēh* beeinflusst, hat somit im inlaut *h* = *χ*. Nachdem dieser übergang stattgefunden hatte, schloss sich das verbum der zahlreichen klasse von bildungen auf *-wian* an, wie *bredwian, frætwian, gearwian, hāwian, hīwian, hréowian, nearwian, scéawian, searwian, forslāwian, tāwian, getrúwian, þéowian, þrāwian, þréawian, þrówian, wealwian, windwian,* und behielt somit sein *w*.

2. e. *page.*

Für das aus dem afrz. stammende *page* 'edelknabe' ist bisher noch keine befriedigende erklärung aufgestellt worden. Als gemeinsame grundform für ital. *paggio*, frz. *page*, span. *paje*, port. *pagem* dürfte vlglat. **patico* anzusetzen sein, was dem lat. *pathicus* aus griech. *παθικός* 'lustknabe' genau entspräche. Allerdings scheint das wort im mlat. nicht vorzukommen; es dürfte schon früh seine roman. form mit der veränderten bedeutung 'jugendlicher diener, edelknabe' angenommen und dann aus der schriftsprache verschwunden sein.

[1]) Resp. ahd. *nāhen*, as. *nāhian*, mhd. *nœhen*. Näher der ae. bildung steht ahd. **nāhēn*, mhd. nhd. *nāhen*, aisl. *nā*.

Kiel. F. Holthausen.

Zusätze und berichtigungen zu Muret's Wörterbuch.

(Vgl. bd. XII, s. 304 ff.; bd. XIII, s. 267 ff. und bd. XIV, s. 83 ff. d. zs.)

Anglicist, Anglist, in N. and Qu. 9th. S. X. 474 in gänsefüsschen gebraucht, also im bewusstsein, dass es noch ungewöhnlich ist; wahrscheinlich hat es der einsender nach dem deutschen "Anglizist" gebildet.

appeal. Das wort hat auch die bedeutung "interesse, das ein gegenstand erweckt". Of these works the last has been, we gather, the most difficult. It is also, we make bold to say, the most general in appeal. (N. a. Q. 9th S. XI. 1903). — The appeal of work of this class is the stronger, since engraving seems now in the way of becoming a lost art. (Ibid.)

Ebenso **to appeal** to a person, jemanden anziehen, fesseln, interessieren. Each student presents a written report on each play — three or four pages long — sometimes on an assigned topic, sometimes on whatever aspect of the play happens to appeal to him. — It is a book that appeals to the general reader.

author. ~'s copy, Freiexemplar.

automobile (spr. å'tomobīl oder åtomobī'l) = motor car, autocar.

banker, art pflug, mit dem man in Californien die selleriepflanzen behäufelt, so dass nur die spitzen hervorragen. Der anbau des selleries wird nämlich dort im grossen betrieben; siehe harvester.

blimy. Es giebt eine ganze anzahl vertreter von bloody in seinem hässlichen sinn, wie blooming, blasted, blarned, blessed; obiges scheint eine neue blüte zu sein. Ich finde im Punch, Febr. 4, 1903, p. 79: Dear Sir, — I gives the government notice that I'll pay no more blimy rates — no, not even if they sells the plankbed from under me. A lot of silly jossers. Yours truly William Sikes.

box calf ist leder von kälbern, welche in besonderen ständen, abteilungen eines stalles, boxes, mit dem besten futter gefüttert werden, damit ihre haut besonders geschmeidig werde. Dies geschieht in Amerika und so stammt auch das wort daher, es ist thatsächlich noch in keinem englischen wörterbuch, wenigstens so weit ich habe feststellen können, verzeichnet, nicht einmal in dem New English Dictionary (Oxford D.). Es ist uns vertraut geworden, seitdem wir mit amerikanischen schuhwaren überschwemmt werden.

bull-roarer, „langes, dünnes, schmales holz, an einer im kreise geschwungenen schnur, das durch seine umdrehungen einen tiefen dumpfen ton hervorbringt (spielzeug)". Dies ist eine richtige beschreibung, keine übersetzung. Die deutsche bezeichnung ist „schwirrholz".

bung, to go ~, in Australischem slang = to fail.

bunt, im Am. slang to ~ ahead. Caution the British have not; but they just bunt ahead, and take the consequences. (In Captain Slocum's Report on his observations while military attaché with the British forces in South Africa. N. a. Q. 9th S. VIII. 43.)

count, 5, jur.: „Klagepunkt, anklage". Es hätte besser gelautet: „Anklagepunkt" („anklage" tilgen). Sodann musste das kometenzeichen fehlen,

da das wort in der rechtssprache noch heute üblich ist. William Scott, an elderly man, of St. Albans, pleaded Guilty to an indictment which charged him with divers offences against the Debtors Act of 1869. (The Standard, May 5, 1894.)

crackshot. Im slang bedeutet dies bekanntlich „hochfein", „elegant", oder wie es H. E. D. bestimmt, pre-eminent, superexcellent, first-class. A crack regiment ist ein nobeles regiment, a crack shot ein vorzüglicher schütze. Für letztere verbindung citiert obiges wörterbuch eine stelle aus Thackeray Fatal Boots (1839): I was such a crack-shot myself, that fellows were shy of insulting me. crack shot hat aber auch die bedeutung „vorzüglicher, sicherer schuss", wie aus Punch, Febr. 4, 1093, p. 74 hervorgeht: Enter the Wilds of Tartary with ferocious war cries. Mr. F. shoots a few of them with his pistol; the rest fly exclaiming "Sauve qui peut! He is firing crack shots!" Engländer, die ich darüber befragt, bestätigten, dass crackshot dies heissen könne.

dead. The month of April is a dead loss to me, ist für mich ein völliger verlust, fällt für mich ganz aus, also = a complete l. t. m.

demonstrative, einer, der seine gefühle zu äussern oder zeigen geneigt ist; gegensatz reserved, self-restrained. She is a ~ woman. | I saw he was going to be ~, ich sah, dass er seinen gefühlen freien lauf lassen wollte.

dormitory, in amerikanischen colleges bedeutet es arbeitsaal. Instruction is the only business of the German universities; dormitories are unknown; only one German university, Tübingen has a small endowment for dormitories for Protestant students. (German Universities, an address delivered by J. G. Rosengarten, 1902.) Auch im mündlichen verkehr habe ich das wort von Amerikanern so gebraucht gehört.

elegant, in Amerika zur bezeichnung alles dessen, was einem gefällt, womit man zufrieden ist; auch als ausruf: elegant! = kapital! famos!

to father; 14. „sich als vater bekennen zu; auch figürlich, gedanken als die seinigen anerkennen". Dies wird mit einem kometen, also als selten bezeichnet; im bildlichen sinn ist aber die verwendung ganz gewöhnlich. "D— posterity, what has posterity done for us?" has been fathered by Trumbull, but he cannot have been its originator.

feasible, das H. E. D. sagt unter 3. Of a proposition, theory, story etc. Likely, probable und fügt dann hinzu: Hardly a justifiable sense etymologically, and probably for that reason recognized by no Dict., though supported by considerable literary authority. — Der gebrauch ist so allgemein, dass kein wörterbuchschreiber das recht hat, ihn unbeachtet zu lassen. Ein beispiel: The above dates I think clearly show the 23rd to be the most feasible.

fifteener, sixteener, knabe von 15, 16 jahren, finde ich in Miss M. R. Mitford, 'Our Village', (Mac Millan & Co. 1902, p. 166). Natürlich ist dies provinziell.

flu, eine ganz neue abkürzung von influenza, die ich zum ersten mal 1903 gehört habe: I had an attack of flu.

flop hat, a broad brimmed lady's hat, soft so that it can be bent any way. (Private mitteilung.)

gall 4. „slang, unverschämtheit", füge hinzu: Am. In England sagt man dafür cheek.

go. to ~ in, with a p., sich mit jedem zusammenthun, assoziieren. At that time there were two assistants behind the counter, who, being desirous of making a start for themselves, asked Mr. Hart to go in with them. This he declined to do.

To go. To go in with a gentleman, sich von einem herrn zu tisch führen lassen. Nov. 12 (1846). — High Hollantide Fair. Mr. Gardener came to Llwynhelig to fetch me. He left the Prices' dinner-table, and on our return I went in with him. Mrs. Price insisted on my remaining to tea. (GOP. XXII, 226.)

God's country, ein land der gesittung im gegensatz zu einem gottverlassenen lande, wo nichts zu holen ist. And they knew well all the time that whatever they decided to do out there in the wilderness meant thousands of dollars to the stockholders somewhere up in God's country, who would some day hold them to account for it.

handupper, wort das im kriege gegen die Buren entstanden ist; hands up! ist der zuruf an feinde, die waffen niederzulegen und zum zeichen, dass sie dies gethan, die hände hochzuheben.

to harvey, harveyize = to supply a ship with armour-plates invented by H. A. Harvey, of New Jersey, N. St., and patented in England in 1888. (S. N. & Q. 9th S. VII. 494.)

hydro, auch = hydropathic establishment. Jetzt vielfach in zeitungsanzeigen zu finden.

incidence, auch = prozentsatz. Felonies relating to property increased from 16, 665 in 1900 to 17, 433 in the year under report, this being the largest number registered since 1895, and representing an incidence per 1000 of population of 2. 61. (Standard, Nov. 14, 1902.)

keeps, to play for keeps, ein ausdruck der kinder, den sie bei ihren spielen brauchen, um auszumachen, dass die zum spiel benutzten gegenstände, z. b. murmeln, vom gewinner behalten werden sollen, ist nicht amerikanisch, wie MS. angiebt, sondern allgemein englisch.

kick heisst im slang auch mut zum widerstand, schneid, besonders in der fassung he has a kick left in him, er schlägt gelegentlich auch einmal aus, er lässt sich nicht alles gefallen. Even in the North, however, the Subbatarians found occasionally that those whom they had denounced so freely had a kick left in them. Nun wird erzählt, wie der ländliche dichter Cunningham einen dicken geistlichen, der ihn wegen angelns am sonntag tadelt, abfallen lässt. (James Payn in Notes of the Week, Illustrated London News Jan. 26, 1895.) — I beat the horse so that it had not a kick left in him = that it had not the strength to kick.

kit-cat portrait. Muret giebt an "brustbild in bestimmter grösse (28 × 36 inches oder etwa 71 × 91 centimeter)". Das H. E. D. erklärt es als Less than half length, but including the hands.

lounge, sun lounge, sonnenbad.

moss. A rolling stone gathers no moss „ein rollender stein setzt kein moos an", das ist aber nur eine übersetzung, aus der der wirkliche ge-

brauch des sprüchworts noch lange nicht klar wird. Dessen sinn ist: wer fortwährend mit seinen beschäftigungen wechselt, kommt zu nichts. Nur in diesem, nicht etwa auch in dem von A used key is always bright, wer nicht rastet, rostet nicht.

piece. God save the pieces, komischer ausruf = „Oh du lieber himmel". Ich habe dies nur oft gehört, nie gelesen.

pompom ist der mehr vertrauliche name für die 3,5 cm Maxim-Nordenfeldtschen schnellfeuergeschütze.

to release, wird in N. & Q. 9th. S. XI. 106 als ein neuerdings in amerikanischen urkunden und schiffnachrichten viel gebrauchtes wort besprochen, das bedeutet "the getting off or towing off of a stranded vessel. Thus to read that such a vessel has been or was 'released' apparently means that she was either towed off, or backed or floated off"; es entspricht also unserm „ein schiff abbringen".

score, längenmass = 20 yards, ist als alt bezeichnet. Die heringsfischer messen aber noch heute ihre netze danach, die meistens 18—20 score tief sind (das yard = 91 cm).

serial, auch abteilung, rubrik. As to cases of receiving stolen property we find an increase of 47 in arrests and of 54 in convictions under this serial of crime. (Standard, Nov. 14, 1902.)

slide, am. auch in einem kleinen schlitten (sled) eine höhe herabfahren = to coast.

sousing, durchnässung; you can bear a good ∼. In dieser bedeutung fehlt es bei M., ist aber in der zweiten auflage von Baumann's Londinismen angegeben.

surveillance; M. giebt die aussprache ßör-wē'-l(i)ŏnß; von Amerikanern habe ich auch sɔɹvai'lɔns gehört. Wie ferner M. dazu kommt, das wort als selten zu bezeichnen, ist mir unerfindlich.

switch-shanty, Am., weichenstellerbude.

sycophant, „Sykophant, gemeiner schmeichler, schmarotzer". Das erste muss fallen, da Sykophant und die beiden folgenden bedeutungen gänzlich verschieden sind. Wir verstehen unter Sykophant, was die Griechen darunter verstanden: angeber; schmeichler, schmarotzer sind dem Englischen eigene weiterentwicklungen.

tile. We are tiled, es hört uns niemand, wir sind ganz ungeniert, unter uns; auch w. a. tiled in; z. b. in The Liars, a Comedy by Henry Arthur Jones, London, Macmillan & Co. 1901, p. 2. I say, Coke — we 're tiled in, aren't we? Candidly what would you do if you had a wife like Rosamund? Es ist eigentlich ein freimaurerausdruck.

turnover? A well-known feature of the paper consists of the "turnovers", commenced in 1877, the first of them, on 'Irish life', being contributed by Barry O' Brien. (N. & Q. 9th. S. XI. 43.)

unclaimed, auch: nicht abgeholt, von verlorenen gegenständen, the unclaimed residue of the articles lost are, after three months, returned to the drivers and conductors who deposited them with police.

uncut, heisst von büchern nur 'unbeschnitten', nicht 'unaufgeschnitten'; this word signifies that the margins have not been reduced by the binder (Henry Young & Sons, 12 South Castle Street, Liverpool, Catalogue, p. 1).

to unroot. Das wort ist heute selten. Mir ist es zweimal von verschiedenen gebildeten personen verbessert worden, die es gar nicht kannten; sie verlangten to uproot.

way. F. I can put some lessons in your way, ich kann Ihnen zu einigen stunden verhelfen.

way. F. She has no way about her, sie hat nichts liebenswürdiges in ihrem wesen.

welcome. I do not want to wear my welcome out, ich mag nicht zu oft zu Ihnen kommen, um Ihnen nicht schliesslich zur last zu fallen; wird man wo gut aufgenommen, muss man nicht gleich wieder kommen.

to wine, in der bedeutung „wein trinken" ist es als F. und selten in M. bezeichnet. Letzteres kann ich nicht zugeben, ich hörte von einem Amerikaner: Oh, they dine and wine and give balls.

Berlin. G. Krüger.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Jerome K. Jerome, Three men in a boat. Herausgeg. von **Horst.** Velhagen & Klasing, Leipzig 1902.

Wenn man die modernen englischen schriftsteller von bedeutung nennt, so darf der name Jerome K. Jerome's sicher nicht vergessen werden. Um so weniger, als er einen leserkreis besitzt, der an grösse und anhänglichkeit kaum von dem irgend eines seiner rivalen übertroffen wird. Was seinen schriften aber einen besonderen reiz verleiht, ist der umstand, dass Jerome einen besonderen litteraturzweig, diesen aber meisterhaft vertritt. Er ist der vertreter des modernen, englischen humors in seiner eigenen sarkastischen, dabei aber doch gutmütigen art. Mit seinem scharfen blick für alles halbe, unfertige, schwerfällige versteht er es, missstände charakterisierend mit der niemals verletzenden geissel seines genialen spottes an das licht des tages zu bringen. Anfangs bewegte sich Jerome noch in den fussstapfen seines amerikanischen kollegen Mark Twain, an den sich in seinen ersten werken manche anklänge finden, aber allmählich machte er sich in strebender arbeit mehr und mehr von vorbildern frei, sodass er heute in der blüte seiner schaffenskraft (er ist jetzt 42 jahre alt) als selbständiger schriftsteller sich einen namen gemacht hat, dessen klang weit über die grenzen seiner heimat hinaus achtung erweckt. Aber es ist ganz falsch, wenn man in Jerome nur den angenehmen plauderer und unterhaltenden humoristen sehen will, er ist mehr als das, er ist ein „lachender philosoph", der mit der heiteren miene des erzählers oft tiefe lebensweisheit verkündet, die um so mehr überrascht, als sie nicht aufdringlich, wohl aber eindringlich hier und dort eingestreut uns wie perlen echt poetischen empfindens entgegenleuchtet. Dabei ist seine sprache trotz aller volkstümlichkeit doch in gewissem sinne klassisch. Sie spiegelt mehr als die sprache der meisten der anderen modernen die sprache Englands in allen ihren heutigen eigentümlichkeiten wieder und giebt, da Jerome es versteht, sich in die denkweise von hoch und niedrig hineinzufühlen,

an entsprechenden stellen genau hier die ausdrucksweise des volkes, dort die der gebildeten wieder. Deshalb gehört Jerome in den kreis derer, deren schriften unsere jugendlitteratur der schule zu bereichern berufen sind. Früher allerdings, wo man noch mit engem blick an dem althergebrachten begriff des klassischen hing, wäre, wie der herausgeber des vorliegenden büchleins richtig sagt, ein werk Jeromes für die schule einfach unmöglich gewesen. Heute aber, wo man nicht mehr secierend vom objektivbeobachtenden standpunkt die modernen sprachen lernt und lehrt, sondern wo man mitlebend und mitfühlend die sprachen unserer nachbarländer als etwas lebendes betrachtet, als einen wesentlichen bestandteil der völker selbst, heute heisst man freudig solche bücher willkommen, die uns einen tieferen blick thun lassen in der völker denken, fühlen und handeln. Kein buch aber ist so charakteristisch, so verbreitet, so dem englischen empfinden angepasst, als das vorliegende: Three men in a Boat. Es hiesse den lesern der Anglia zu nahe treten, wollte ich auf den inhalt dieses buches näher eingehen. So viel auch Jerome vorher und nachher noch geschrieben hat, und er ist einer der fruchtbarsten schriftsteller des heutigen England, kein buch hat die popularität dieser durch humor gewürzten erzählung einer boottour erreichen, geschweige denn überholen können.

Es ist daher und auch aus dem grunde, weil es so recht die eigenart Jeromes wiederspiegelt, natürlich, dass herausgeber englischer schullitteratur gerade dieses buch zur bearbeitung wählten. Und in der that ist Horst nicht der erste, der es für den schulgebrauch zurechtgestutzt und kommentiert hat, es liegt schon eine von Perthes in Gotha veröffentlichte ausgabe von H. Schmitz vor. Wenn Horst in manchen erklärungen wie bei patent liver-pill circular p. 1, 17 die kürze der anderen ausgabe p. 1, 13 durch eine etwas zu epische breite ersetzt, eine breite, der die wichtigkeit des stoffes keineswegs entspricht, so sind seine erläuterungen an anderen stellen doch genauer und wissenschaftlicher, so z. b. bei Kingston (Horst p. 8, 27, Schmitz 2, 25). Was ich aber bei beiden ungern sehe, ist die deutsche wiedergabe ganzer englischer stellen. Ich meine, unsere jugend, und es handelt sich hier um obersekundaner oder primaner, sollten selbst so viel sprachgefühl besitzen, um eine entsprechende gute deutsche wendung zu finden; besitzen sie es aber noch nicht, so sollen sie durch den lehrer zum finder derselben angeleitet werden. Das einfache angeben der übersetzung nimmt dem schüler jede gelegenheit, sein denken zu kräftigen und unterbindet gewissermassen den sinn für sprachvergleichung. So sollte m. e. z. b. die erklärung: „there were four of us = wir waren unser vier" einfach wegbleiben. Abgesehen von solchen kleinigkeiten ist die auswahl in Horsts ausgabe eine sehr gute, und die erklärungen sind durchweg sinngemäss und, was nicht hoch genug geschätzt werden kann, dem verstande und dem interesse der schüler entsprechend. Was aber vor allem diese ausgabe auszeichnet, sind die in den text eingestreuten bilder, die dem schüler die geschilderten szenerien auch vorführen, so die Oak Staircase in the House at Kingston; Boulter's Lock; Victoria Bridge, Datchet; The fishery, Clieveden Woods; Hambledon Weir; Henley Regatta und Magdalen College Oxford. Noch mehr wert wie auf diese lege ich aber auf eine

karte der Themse, die, sorgfältig und übersichtlich gezeichnet, die tour der „drei männer in einem boote“ genau verfolgen lässt. So müssen wir Horst dank wissen für diese ausgabe, die entschieden als zuwachs unserer englischen lektüre zu begrüssen ist.

Emmendingen. F. Gutheim.

III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten Mai, Juni und Juli 1903.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **New** English Dictionary on Historical Principles. Edit. by Dr. James A. H. Murray. *Onomastical — Outing* (Vol. 7); *R — Reactive* (Vol. 8). By W. A. Craigie. 4to, sd. Clarendon Press. ea., net, 5/.

Blackie's Standard Shilling Dictionary. Blackie. 1/.

Maclagan (Thomas T.), The Royal English Dict. and Word Treasury. pp. 714. Nelson. net, 1/.

b) **Barrere** (A.), Dictionary of English and French Military Terms. 2 Parts. 12mo. Hachette. red., net, 2/.

Edgran (H.) and **Burnet** (P. B.), The French and English Word-Book. A Dictionary with Indication of Pronunciation, Etymologies, and Dates of Earliest Appearance of French Words in the Language. With an Explanatory Preface by R. J. Lloyd. pp. 1,284. Heinemann. red., net, 5/.

Dictionary of the Spanish and English Languages (A) Soane's Newman and Baretti. Abridged by Velazquez. Appleton. 6/.

c) **Moulton** (James Hope), Two Lectures on the Science of Language. pp. x—69. Camb. Univ. Press. net, 1/6.

Proceedings of the Cambridge Philological Society, 61—63. Lent, Easter, and Michaelmas Terms, 1902. Cambridge University Press. net, 1/.

Skeat (Bertha M.), A Primer of Historical English Grammar. pp. 128. Blackie. 2/6.

Barber (Rev. Henry), British Family Names. Their Origin and Meaning, with Lists of Scandinavian, Frisian, Anglo-Saxon and Norman Names. 2nd ed., enlarged. pp. xii—286. E. Stock. net, 10/6.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Garnett** (Richard), English Literature. An Illustrated Record. 4 vols. (Vols 1 and 3 now ready.) Imp. 8vo. Heinemann. ea., net, 16/; lr., 21/.

Wyatt (A. J.) and **Low** (W. H.), Intermediate Text-Book of English Literature. (University Tutorial Series.) pp. xx—658. Clive. 6/6.

Wright (J. C.), Outline of English Literature. J. Heywood. 1/.

Millar (J. H.), A Literary History of Scotland. With Portrait. pp. xv—703. T. Fisher Unwin. 16/.

Trent (William P.), A History of American Literature. (Short Histories of the Literatures of the World.) pp. 618. Heinemann. 6/.

bb) **Transactions** of the Royal Society of Literature. Vol. 24, Pt. 2. Asher. 3/.

Chambers (E. K.), The Mediæval Stage. 2 vols. pp. xlviii—900. Clarendon Press. net, 25/.

Perry (Bliss), The Study of Prose Fiction. Gay & Bird. net, 6/.

MacClintock (William Darnall), Some Paradoxes of the English Romantic Movement of the Eighteenth Century. The University of Chicago Decennial Publications. First Series. Vol. 7.) 4to, sd., pp. 18. Univ. Chicago Press (Chicago).

Rarlora: An Illustrated Catalogue of Rare Books, including the first 4 folio Shakespeares, 1st eds. of Burns, Byron, Fielding, Goldsmith, Johnson, Keats, Milton, Shelley, uncommon Thackerayana and Tennysoniana, Books with Coloured Plates, extra Illust. Books. Royal Autographs, beautiful Old Engravings, including Complete Set of the London Cries, &c. Sm. 4to, sd., pp. 64. H. Sotheran. 2/6.

Selections from the British Apollo. Containing Answers to Curious Questions in Literature, Science, Folk-lore and Love, performed by a Society of Gentlemen in the Reign of Queen Anne. A Study in the Evolution of Periodical Literature. Edited by the late G. W. Niven. Introduction by the Rev. Hugh Macmillan. pp. 288. A. Gardner. net, 3/6.

Borsdorf (A. T. W.), On the Literary Theories of Taine and Herbert Spencer. 2 Lectures. pp. iv—67. D. Nutt. net, 1/.

Marston (R. B.), Walton and some Earlier Writers on Fish and Fishing. Popular ed. (Book Lover's Library.) pp. xxvii—264. E. Stock. net, 1/6.

Dixon (W. Willmott) ("Thormanby"), Dainty Dames of Society. No. 3. Fanny and Adelaide Kemble, Countess of Cork, Mrs. Proctor Barry Cornwall. Illust. 18mo, pp. 156. Black, net, 2/.

— Ditto. No. 4. "Clarinda" and other Edinburgh Belles, Burns, Scott, Hon. Mrs. Graham, Duchess of Gordon, Countess of Suffolk. Illust. 18mo, pp. 155. Black. net, 2/.

cc) **Poets** of Transcendentalism (The) An Anthology. Edit. by G. W. Cooke. pp. xvi -341. Gay & Bird. net, 8/.

Representative English Comedies. With Introductory Essays and Notes, an Historical View of our Earlier Comedy, and other Monographs. By various writers under the General Editorship of Charles Mills Gayley. From the Beginnings to Shakesperare. pp. 778. Macmillan. net, 6/.

Selection from the Best English Essays (A) Illustrative of the History of English Prose Style. Chosen and Arranged with Historical and Critical Introductions by Sherwin Cody. 18mo, pp. 414. A. McClurg (Chicago). net, 4/6.

Sonnets. By Matthew Arnold, Leigh Hunt, John Keats, Percy Bysshe Shelley. With Frontispiece. 18mo, pp. 112. Simpkin. net, 1/.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Biblical Quotations in Old English Prose Writers. 2nd Series. Edit. by A. S. Cook. pp. 396. Arnold. net, 25/.

Fifteenth Century Prose and Verse. With an Introduction by Alfred W. Pollard. (An English Garner.) pp. xxix—324. Constable. net, 4/.

Wycliffe. Rae (H. Rose), John Wycliffe: His Life and Writings. Stockwell. net, 1/.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare. A New Variorum Edition of. Edit. by Horace Howard Furness. Vol. 2, Macbeth. Revised ed. by Horace Howard Furness, Jun. pp. xiv—566. Lippincott. 18/.

— Works. Edit. with Notes by Henry N. Hudson. Windsor Edition. Jack. ea., net, 2/.

(Cymbeline. — Love's Labour's Lost. — Troilus and Cressida. — Timon of Athens.)

Shakespeare. Love's Labour' Lost. First Folio Ed. 12mo. Harrap. net, 2/6.

— As You Like It. Parsed and Analysed by the Rev. A. W. Parry. Simpkin. net, 1/.

— Moulton (Richard G.), The Moral System of Shakespeare. A Popular Illustration of Fiction as the Experimental Side of Philosophy. pp. 392. Macmillan. net, 6/.

— Wood (Stanley), Supplement to Macbeth. Questions and Notes. Being a Series of 26 General Questions on the Play fully answered. (Dinglewood Shakespeare Manuals.) 12mo, pp. 32. J. Heywood. 6 d.

— Who Wrote the Plays and Poems Known as "The Works of Shakespeare?" An Undelivered Lecture by G. H. P. B. pp. 48. Clarke & Satchell (Leicester); Simpkin. 6 d.

— Andrewes (Amelia), Little Notes on Shakespeare's England. pp. 124. Sonnenschein. 1/.

— Shakespeare Country (The), Illustrated by John Leyland. With Maps and Appendices, illustrating the Washington Country and the Franklin Country. ("Country Life" Guide Books.) 4to, pp. 140. Newnes. sd., net, 3/; net, 4/6.

— Errors of the Avon Star (The) Another Literary Manual for the Stratford-on-Avon Season of 1903. Edit. by J. Harvey Bloom. pp. 48. Morgan (Stratford-on-Avon). 6 d.

Campion (Thomas), Songs and Masques. With Observations in the Art of English Poesy. Edited by A. H. Bullen. pp. 328. A. H. Bullen. net, 6/.

English Bible (The) Translated out of the Original Tongues by the Commandment of King James I., 1611. Vol. 2, Judges to Esther; Vol. 3, Job to Song of Solomon. The Tudor Translations. Edit. by W. E. Henley. (In 6 Vols.) pp. 403 and 283. D. Nutt. the set, 90/.

Herbert (George), The Temple. Sacred Poems and Private Ejaculations. 1st ed. 1633. Facsimile Reprint. 6th ed. Introductory Essay by J. H. Shorthouse. pp. 236. T. Fisher Unwin. net, 3/6.

Milton (John), Poetical Works. Edit. with Critical Notes by William Aldis Wright. pp. 632. Camb. Univ. Press. net, 5/.

— Byse (Mrs. Fanny) [née Lee], Milton on the Continent. A Key to L'Allegro and Il Penseroso. With several Illusts., a Hist. Chart, and an Original Portrait of Galileo. sd., pp. xiv—77. E. Stock. 3/6.

Swift (Jonathan, D. D.), The Prose Works of. Edit. by Temple Scott. Vol. 6. The Drapier's Letters. Illust. (Bohn's Standard Library.) pp. xvi—251. G. Bell. 3/6.

Pope (Alexander), The Complete Poetical Works of. Edited by H. W. Boynton. (Cambridge Ed.) pp. xx—672. Houghton Mifflin (New York). 10/.

Dyer (John), Poems. Edited by Edward Thomas. (Welsh Library.) 12mo, pp. 126. T. Fisher Unwin. sd., 1/; 2/.

Burns (Robert), Poetical Works. (World's Classics.) 12mo, pp. 632. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Austen** (Jane), Sense and Sensibility, Emma, and Persuasion. (New Century Library.) With Frontispiece. 16mo, pp. 1010. Nelson. net, 2/; 2/6; 3/.

Crabbe (George), Selections from the Poems of. With an Introduction and Notes by Anthony Deane. With a Frontispiece. (The Little Library.) 16mo, pp. xxxii—251. Methuen. net, 1/6; 2/6.

Edgeworth (Maria), Works. Edit., with an Introduction by Anne Thackeray Ritchie. Illust. by Chris Hammond. (Illustr. Pocket Classics.) Macmillan. net, 2/; lr. 3/.
(Helen. — Belinda. — Popular Tales.)

Hogg (James) (The Ettrick Shepherd), Poems. Selected and Edited with an Introduction by William Wallace. pp. 280. Isbister. 5/.

Hunt (Leigh), The Autobiography of. With Reminiscences of Friends and Contemporaries, and with Thornton Hunt's Introduction and Postscript. Newly edit. by Roger Ingpen. Illust. with Portraits. 2 vols. Roy. 8vo. Constable. net, 21/.

Lamb (Charles), The Works of. In 12 vols. Edit. by William Macdonald. Vol. 1, The Essays of Elia. Vol. 2, The Last Essays of Elia. With Illusts. by C. E. Brock. Dent. ea., net, 3/6.

— (Charles and Mary), The Works of. Edit. by E. V. Lucas. Vol. 1. Miscellaneous Prose, 1798—1834. Vol. 5. Poems and Plays. With Illusts. pp. xiii—557. Methuen. ea., 7/6.

Scott (Sir Walter), A Legend of Montrose. (The Tales of My Landlord.) School Edition. With Frontispiece. With Introduction and Notes by Arthur T. Flux. pp. xvi—247. Black. 2/.

— A Legend of Montrose. Edit. by Wm. Keith Leask. With Notes. pp. xx—239. Blackie. 1/6.

— Lord of the Isles. With Introduction, Notes, and Vocabulary by H. B. Cotterill. With Map. pp. xxxviii—228. Macmillan. 2/6.

— Quentin Durward. With Illusts. Abridged ed. for Schools. pp. xviii—261. Macmillan. 1/6.

— Boardman (J. H.), Notes on Scott's Kenilworth. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 9 d.

— Jeffcott (E. B.), Kenilworth Castle. A Reverie on its Past History and Present Aspect. Harrison. 6 d.

— Scott (Sir Walter) and His Country. By Handasyde. 16mo, bds. R. B. Johnson. net, 1/.

bb) **Arnold** (Matthew), Works. 15 vols. (Vol. 1 now ready.) Macmillan. Sets only. net, 157/6.

Browning. Chesterton (G. K.), Robert Browning. (English Men of Letters.) pp. 207. Macmillan. net, 2/.

Carlyle (Thomas), Oliver Cromwell's Letters and Speeches. 2 vols. pp. 308, 274. Chapman & Hall. net, 4/; lr., net, 5/.

— Wilhelm Meister's Apprenticeship and Travels. Translated from the German of Goethe by Thomas Carlyle. 3 vols. in one. Edinburgh Edition. 12mo, pp. 750. Chapman & Hall. net, 2/; lr., net, 2/6.

— Latter-Day Pamphlets. Translations from Musaeus, Tieck, Richter. 12mo, pp. 228. Chapman & Hall. net, 2/; lr., net, 2/6.

— Froude (James Anthony), My Relations with Carlyle. Together with a Letter from the late Sir James Stephen, Bart, K. C. S. I. Dated December 9, 1886. pp. vi—80. Longmans. net, 2/.

Carlyle (Jane Welsh), New Letters and Memorials of. Annotated by Thomas Carlyle, and Edited by Alexander Carlyle. With an Introduction by Sir J. Crichton-Browne. 2 vols. With 16 Illusts. pp. lxxxvii—268, 360. J. Lane. net, 25/.

Corelli. Coates (F. G.) and Bell (R. S. Warren), Marie Corelli, the Writer and the Woman. With Illusts. on Plate Paper. pp. 350. Hutchinson. 6/.

Dickens (Charles), Complete Works. Edit. with Annotations, Bibliography, and Topography by F. G. Kitton. Vols. 2 and 3. Pickwick, Parts 2 and 3. Roy. 8vo. Harrap. net, 120/.

Dickens (Charles), Works. Illust. The Fireside Dickens. Chapman & Hall and H. Frowde. net, 1/6; lr., 3/.
(A Tale of Two Cities. — Hard Times, Hunted Down, Holiday Romance, and George Silverman's Explanation. — The Life and Adventure of Martin Chuzzlewit. — Barnaby Rudge. — Christmas Books.)

— — Biographical Edition. Illust. Chapman & Hall. ea., 3/6.
(Edwin Drood and Reprinted Pieces. — Our Mutual Friend. — Collected Papers.)

— Allbut (Robert), Rambles in Dickens Land. With Introduction by Gerald Brenan, and Illustrations by Helen M. James. pp. 204. Chapman & Hall. net, 3/6.

— Chesterton and Kitton (F. G.), Charles Dickens. With numerous Illusts. („Bookman" Booklets.) 4to, limp. Hodder & Stoughton. net, 1/.

Lyall. Payne (Rev. George A.), "Edna Lyall". An Appreciation. With Biographical and Critical Notes. 12mo, pp. 80. J. Heywood. net, 1/6.

Lytton (Lord), Harold, the Last of the Saxon Kings. Edit., with Introduction and Notes, by George Laurence Gomme. 2nd Impression. pp. 516. Constable. 3/6.

Macaulay (Lord), First Essay on William Pitt, Earl of Chatham. Edit. by David Salmon. (Longmans' British Classics.) Longmans. 1/6.

Morris (Sir Lewis), Works. New ed. pp. 786. Paul, Trübner & Co. 6/; gilt, 7/6.

— A Dream of John Ball, and a King's Lesson. New ed. 16mo, pp. 178. Longmans. net, 2/.

— The Defence of Guenevere, and other Poems. 12mo, pp. 256. Longmans. 1/6.

Rossetti Papers, 1862—1870. A Compilation by William Michael Rossetti. pp. 584. Sands. net, 10/6.

Ruskin. Broicher (Charlotte), John Ruskin und sein Werk, Erste Reihe. Essays. Cr. 8vo, pp. xxxvi—298. Diederichs (Leipzig). 5/.

— John Ruskin. Werke: Moderne Maler. Im Auszug. Uebersetzt und zusammengefasst. pp. xii—312. Diederichs (Leipzig). 5/.

Tennyson. Select Tennyson (The) For School and College and Private Study. Edit. by J. Logie Robertson. pp. 328. Longmans. 4/6; ditto, in 3 Parts, ea., 1/6.

Thackeray (William Makepeace), Works. Edit. by Walter Jerrold, Illust. by Charles E. Brock. (Authorised Ed.) Dent. ea., net, 3/.
(Philip, to which is prefixed A Shabby Genteel. 2 vols. — Christmas Books. — The Great Hoggarty Diamond. — Cornhill to Cairo.)

e) Neuste Gedichte und Dramen.

Austin (Alfred), Flodden Field. A Tragedy. Macmillan. net, 4/6.

Bell (Mrs. Hugh), The Dean of St. Patrick's. A Play in 4 Acts. pp. 102. E. Arnold. net, 2/6.

Cochrane (Alfred), Collected Verses. 12mo. Longmans. net, 5/.

Dennistoun (J.), Poems in Rhyme and Blank Verse. pp. 185. Melville & Mullen. net, 4/6.

Fawcett (Edgar), Voices and Versions and Later Verses. Nash. 5/.

Fink (W. W.), Echoes from Erin. Putnam's Sons. net, 5/.

Johnson (Harold), 1889—1903. The Road-Makers and other Poems. pp. 134. Watts & Co. net, 2/6.

Kirkham (P. H.), The Golden Fleece. pp. 99. Kenning.

Mackaye (Percy), The Canterbury Pilgrims. A Comedy. pp. 210. Macmillan. net, 5/.

Pemberton (Harriet L. Childe-), Carmela. A Poetic Drama. pp. 76. E. Mathews. net, 3/6.

Robinson (E. A.), Captain Craig. A Book of Poems. 2nd ed. Gay & Bird. net, 4/6.

Rodd (Rennell), Myrtle and Oak. Gay & Bird. net, 4/6.

Rowbotham (J. F.), The Human Epic. The Twelfth Epic Poem of the World. Gay and Bird. net, 10/6.

Shapcote (Emily Mary), Mary, the Perfect Woman. 150 Rhythms in Honour of the Mystical Life of Our Lady. With a Preface by the Cardinal Archbishop of Westminster. pp. 272. Mauresa Press.

Skeat (Bertha), Persephoni; or, The Daffodil. A Play for Children. Norland Press. 6 d.

Victory (Louis H.), Complete Poetical Works. Imaginations in the Dust. 2 vols. 12mo, Gay & Bird. 10/.

Yeats (W. B.), Where There is Nothing; Being Vol. 1 of Plays for an Irish Theatre. pp. 142. A. H. Bullen. net, 3/6.

Forster (Wilhelm Meyer-), Old Heidelberg. A Play in 5 Acts. Translated from the German by Catherine Pochin. pp. vi—119. A. Siegle. net, 2/.

Lays and Lyrics from German Poets. Translated by S. Hesselrigge. Saxton (Nottingham).

Nibelungenlied (The) The Fall of the Nibelungers, otherwise the Book of Kriemhild. Translated by W. N. Lettsom. 4th ed. pp. xxxii—446. Williams & Norgate. 5/.

f) Amerikanische Litteratur.

Bancroft (G.), History of the United States of America. 6 vols. Author's Last Revision. Appleton. 63/.

Harte (Bret), Complete Poetical Works. Author's Copyright Issue. New ed. Including some later Verses. pp. 388. Chatto & Windus. 4/6.

— Trent's Trust and other Stories. pp. 328. Nash. 6/.

Emerson (Ralph Waldo), Divinity Addresses. With an Introduction and a Commemoration Poem. 16mo, pp. 88. P. Green. net, 1/.

— Man the Reformer. 12mo, sd. Simple Life Press. 3 d.

— Albee (John), Remembrances of Emerson. pp. 202. Gay & Bird. net, 4/6.

— Sanborn (F. B.), The Personality of Emerson. With facsimile Letters and Frontispiece Portrait. Roy. 8vo, pp. 134. Goodspeed (Boston, U. S. A.) 21/.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Mulcaster** (Richard), The Educational Writings of 1532—1611. Abridged and arranged with a Critical Estimate by James Oliphant. pp. xix—245. Maclehose (Glasgow). net, 3/6.

Aristotle on Education. Being Extracts from the Ethics and Politics. Translated and edit. by John Burnet. pp. 148. Camb. Univ. Press. 2/6.

Darroch (Alexander), Herbert and the Herbartian Theory of Education. A Criticism. pp. 160. Longmans. net, 3/6.

Clough (Blanche Athena), A Memoir of Anne Jemima Clough, First Principal of Newnham College, Cambridge. New ed. pp. 356. E. Arnold. 6/.

b) **Sinclair** (Samuel B.), The Possibility of a Science of Education. 12mo, pp. 130. Univ. of Chicago Press.

Balfour (Graham), The Educational Systems of Great Britain and Ireland. 2nd ed. pp. 340. Clarendon Press. net, 7/6.

Lewis (Rob.), The Educational Conquest of the Far East. pp. 248. Revell. net, 3/6.

Richards (J. W.), The Municipalisation of Secondary Education. A Plea for the Proper Recognition of Efficient Private Schools as Part of the Educational System of the Country. Simpkin. net, 6 d.

Wroe (Margaret A.), Our Public Infants' Schools. 12mo, sd., pp. 23. J. Heywood. 2 d.

Dopp (Katharine E.), The Place of Industries in Elementary Education. 12mo, pp. 208. Univ. of Chicago Press (Chicago).

Code (The) for Public Elementary Schools, &c., 1903—1904. (The Provisional Code.) With other Authoritative Information. "School Government Chronicle" ed. Office. net, 1/.

Gilbertson (Laurence), The Pocket Guide to the Education Act. With Explanatory Notes and Copious Index. 12mo, limp. H. J. Osborn. net. 1/.

c) **Boardman** (J. H.), Practical School Method. (Normal Tutorial Series.) pp. 336. Simpkin. net, 5/.

Boardman (J. H.), and **Siefrig** (S.), Practical School Work. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 7/6.

Atkinson (William Walker), Memory Culture. The Science of Observing, Remembering, and Recalling. pp. 92. Psychic Research Co. 5/.

Hoffman (F. S.), Psychology and Common Life. Putnam's Sons. net, 5/.

Royce (Josiah), Outlines of Psychology. An Elementary Treatise with some Practical Applications. pp. 420. Macmillan. net, 4/6.

Stratton (G. M.), Experimental Psychology and its Bearing upon Culture. Macmillan. net, 8/6.

4. Geschichte.

a) **Conybeare** (Edward), Roman Britain. With Map. 12mo, pp. 276. S. P. C. K. 3/6.

Gardiner (Samuel Rawson), History of the Commonwealth and Protectorate, 1649—1656. Vol. 3, 1653—1655. New ed. pp. 364. Longmans. net, 5/.

Pollock (John), The Popish Plot. A Study in the History of the Reign of Charles II. Imp. 8vo, pp. 440. Duckworth. net, 10/.

Gerard (Rev. J.), The Popish Plot and its Newest Historian. Longmans. 6 d.

Later Stuart Tracts. With an Introduction by George A. Aitken. (An English Garner.) pp. xxix—404. Constable. net, 4/.

Facsimiles of Royal and other Charters in the British Museum. Vol. 1. William I., Richard I. Edit. by G. F. Warner and H. J. Ellis. Folio. Clarendon Press. net, 30/.

Calendar of Letter-Books. Preserved among the Archives of the Corporation of the City of London. Letter-Book E. Circa A. D. 1314—1337. Edit. by Reginald R. Sharpe. Roy. 8vo, pp. 369. Francis.

— of State Papers. Colonial Series. America and West Indies; January, 1693—May 14, 1696. Preserved in the Public Record Office. Edit. by the Hon. J. W. Fortescue. Imp. 8vo, pp. xlvi—725. Eyre and Spottiswoode. 15/.

— of Treasury Books and Papers. 1742—1745. Preserved in the Public Record Office. Prepared by W. A. Shaw. Imp. 8vo, pp. xlviii—973. Eyre & Spottiswoode. 15/.

Record Office. Letters and Papers, Foreign and Domestic, of the Reign of Henry VIII. Preserved in the Public Record Office, the British Museum, and Elsewhere in England. Arranged and Catalogued by James Gairdner, C. B., LL. D., and R. H. Brodie, of the Public Record Office. Vol. 19, Part 1. 15/.

— Calendar of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office. Prepared under the superintendence of the Deputy Keeper of the Records Henry IV. Vol. 1. A. D. 1399—1401. 15/.

— Calendar of the State Papers relating to Scotland and Mary, Queen of Scots. 1547—1603. Preserved in the Public Record Office, the British Museum, and Elsewhere in England. Edited by William K. Boyd. Vol. 3. A. D. 1569—1571. 15/.

b) **Judson** (Harry Pratt), The Essential Elements of a Written Constitution. The University of Chicago Decennial Publications. 1st Ser. Vol. 4. 4to, sd., pp. 42. Univ. of Chicago Press (Chicago).

Porritt (Edward and Annie G.), The Unreformed House of Commons. Parliamentary Representation before 1832. With 3 Maps. 2 vols. Roy. 8vo, pp. 686, 598. Camb. Univ. Press. net, 25/.

Redlich (Josef), Local Government in England. Edit. with additions by Francis W. Hirst. 2 vols. pp. 456, 446. Macmillan. net, 21/.

c) **Jones** (G. Hartwell), The Dawn of European Civilisation. pp. 554. Paul, Trübner & Co. net, 12/.

Brown (G. Baldwin), The Arts in Early England. 2 vols. Illust. Roy. 8vo. J. Murray. net, 32/.

Godfrey (Elizabeth), Home Life under the Stuarts, 1603—1649. Illust. pp. 332. Richards. net, 12/6.

Webster (W. C.), A General History of Commerce. Ginn. 6/6.

Gilbey (Sir Walter), Early Carriage and Roads. Illust. pp. 130. Vinton. net, 2/.

d) **Gill** (George), The British Colonies, Dependencies, and Protectorates. G. Gill. adv., 3/.

Strachey (Sir John), India: Its Administration and Progress. 3rd. ed. Revised and enlarged. Roy. 8vo, pp. 538. Macmillan. net, 10/.

Russell (Rob.), "The Garden Colony". The Story of Natal and its Neighbours. With Maps. pp. 364. Dent. net, 3/6.

e) **Harris** (S.), Alfred the Great. A Paper read to the Hull Literary Club March 9, 1903. With Frontispiece. pp. 26. A. Brown. 6 d.

West (Frances Mary), History in Biography. Vol. 3. Henry VII to Elizabeth. Illust. pp. XVI—216. Black. 2/.

Wesley (John), Journal. Popular ed. Condensed. Introduction by the Rev. W. L. Watkinson. 2 vols. C. H. Kelly. ea., 3/6.

— Pike (G. Holden), Wesley and His Preachers. Their Conquest of Britain. pp. 318. T. Fisher Unwin. 7/6.

— Southey (Rob.), The Life of John Wesley Abridged and newly Edited, with Notes etc. 12mo, pp. 384. Hutchinson. net, 1/.

McCarthy (Justin), British Political Leaders. With Portraits. pp. 331. T. Fisher Unwin. net, 7/6.

Hammond (J. L. Le B.), Charles James Fox. A Political Study. pp. 382. Methuen. 10/6.

Crawford (Emily), Victoria: Queen and Ruler. pp. xii—393. Arrowsmith (Bristol); Simpkin. 6/.

f) **Literature** of American History. Supplement for 1900 and 1901. Edit. by P. P. Wells. 4to. Gay & Bird. 5/.

Cambridge Modern History (The) Planned by the Late Lord Acton. Edit. by A. W. Ward, Litt. D., and Others. Vol. 7. The United States. Roy. 8vo, pp. 886. Camb. Univ. Press. net, 16/.

Channing (E.), First Lessons in United States History. Macmillan. 3 6.

Source Readers in American History. N. 4: The Romance of the Civil War. Macmillan. 3/6.

Woodburn (J. A.), Political Parties and Party Problems in the United States. Putnam. net, 9/.

5. Landeskunde.

Home (Gordon), What to See in England. A Guide to Places of Historic Interest, Natural Beauty or Literary Association. pp. 318. Black. net, 5/.

Pascoe (Charles Eyre), London of To-day. An Annual of the Manners, Doings, and Changes of the Town. New. ed. Jarrold. 6/.

Hunt (James Henry Leigh), The Town, its Memorable Characters and Events: St. Paul's to St. James's. 12mo, pp. 642. Unit Library. sd., net, 1/5; net, 1/9; lr., net, 2/6.

Black's Around London. Guide to the Environs for 20 Miles. Edited by A. R. Hope Moncrieff. Black. 2/6.

Baddeley (M. J. B.), Scotland. Pt. 1. 10th ed. With 50 Maps and Plans. (Thorough Guide Series.) 12mo. Dulau. net, 6/6.

Geddie (John), Romantic Edinburgh. Illust. pp. xii—326. Sands. 3/6.

6. Zeit- und Streitfragen.

Farrar (Frederic W.), Social and Present-Day Questions. Popular ed. pp. 378. Hodder & Stoughton. 3/6.

Griffith (George), With Chamberlain through South Africa. A Narrative of the Great Trek. Illustrated. Routledge. 1/.

With Chamberlain in South Africa. Fol. sd. Low. net, 2/6.

Mr. Chamberlain's Proposals. The Question of Preferential Tariffs. Protection v. Free Trade. Facts, Figures, and Arguments. 4to sd. Westminster Gaz. 6 d.

— Perris (George Herbert), The Protectionist Peril. An Examination of Mr. Chamberlain's Proposal. pp. 152. Methuen. 1/.

Mathesor (A. Scott), The Church and Social Problems. pp. 384. Oliphant, Anderson & Ferrier. net, 3/6.

Failure of Lord Curzon (The) A Study in "Imperialism", an Open Letter to the Earl of Rosebery. By "Twenty-eight Years in India". pp. 120. T. Fisher Unwin. net, 2/6.

Vincent (Sir C. E. Howard), Russia and India in 1903. P. S. King. net, 1/.

German Ambitions as they Affect Britain and the United States of America. Reprinted, with Additions and Notes, from the Spectator. By Vigilans sed Æquus. pp. xxii—132. Smith, Elder. net, 2/6.

7. Encyclopädien; Bibliographisches.

Encyclopædia Biblica. A Critical Dictionary of the Literary, Political, and Religious History, the Archæology, Geography, and Natural History of the Bible. Edit. by the Rev. T. K. Cheyne and J. Sutherland Black. Vol. 4, *Q—Z*. Imp. 8vo. Black. net, 20/; ½ mor., net, 25/.

Jewish Encyclopædia (The). Vol. 4. *Chazars—Dreyfus*. Imp. 8vo, pp. xxii—688. Funk & Wagnalls. 25/.

Growoll (A.), Three Centuries of English Book Trade Bibliography, also a list of the Catalogues, &c., published for the English Book Trade, 1595—1902. By W. Eames. Portraits. pp. xv—195. Low. net, 21/.

Subject Index of the Modern Works added to the Library of the British Museum in the years 1881—1900. Vol. 2. *F—M*. Edit. by G. K. Fortescue. Imp. 8vo, pp. 1010. British Museum.

Leipzig. Paul Lange.

IV. MITTEILUNGEN.

Berichtigung und Nachträge.

Auf p. 469 meiner abhandlung über 'das englische Indefinitum' im Anglia-Hauptblatt XXVI pp. 461 ff. (p. 9 der separatausgabe) wird unter den mehrfachen nachbildungen romanischer vorbilder auch frme. me. *panc witen, pank cunnen* und *thank knowen* angeführt. Da nun *panc witan* ebenso wie *panc cunnan* bereits im besten AE. vorkommt und deshalb

wenigstens bei diesen beiden ausdrücken ein romanischer einfluss ausgeschlossen ist, so bitte ich meine leser diesen beleg von der liste der sogenannten 'doubletten' streichen zu wollen.

Als gegenstück zu der die intensivste sprachmischung darstellenden rede des Eorl of Boloyne (Anglia a. a. o. p. 471, separatausgabe p. 11) möchte ich noch erwähnen den in Stengels MS. Digby 86 unter nr. 67 abgedruckten vers: *Welcome ki ke bringe ki ne bringe fare wel*, auf den mich prof. Suchier vor kurzem hinwies.

Zu Anglia a. a. o. p. 502 (separatausgabe p. 42) ist nachzutragen, dass auch ital. *una volta* die bedeutungen 'semel' und 'quondam' in sich vereinigt.

Halle a/S. Eugen Einenkel.

Notiz.

Der unterzeichnete glaubt denjenigen lesern dieser blätter, die sich etwa für seine skizze über „das unterrichtswesen in der Union an der jahrhundertwende" (jahrg. XIII [1902], s. 333 ff.) interessiert haben, einen dienst zu erweisen, wenn er sie auf einen nach form und inhalt gleich vorzüglichen aufsatz aufmerksam macht, der zur bestätigung und ergänzung, teilweise auch zur berichtigung der dort gegebenen mitteilungen und ansichten zu dienen geeignet ist. Er ist erschienen in den Preussischen Jahrbüchern CXIII (1903), heft 2, s. 177—209 und dadurch besonders wertvoll, dass der verfasser, herr Henry A. Fiedler in New-York, seine sehr genauen und umfassenden kenntnisse aus eigener anschauung im lande selbst geschöpft hat und, erfüllt von einem feinen und tiefen verständnis für das wesen des amerikanischen volkes und staates wie für den eigenartigen charakter seiner leitenden kreise, sich von unterschiedsloser bewunderung wie von unbedingter ablehnung der im schulwesen vorliegenden ausprägung des spezifisch Amerikanischen gleich weit entfernt hält.

Bamberg. Wilhelm Schott.

INHALT.

		Seite
Ia.	Hamilton, The Indebtedness of Chaucer's Troilus and Criseyde to Guido delle Colonne's Historia Trojana (Koch)	321
	Maurus, Die Wielandsage in der Literatur (Andrae)	324
	Brandl und Keller, Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft (Ph. Wagner)	328
	Burmeister, Nachdichtungen und Bühneneinrichtungen von Shakespeares Merchant of Venice (Ph. Wagner)	334
	Shakespeare, König Lear hg. von Schunck (Ph. Wagner)	335
Ib.	Holthausen, Etymologien	336
	Krüger, Zusätze und berichtigungen zu Muret's Wörterbuch	337
II.	Jerome, Three men in a boat (Gutheim)	341
III.	Neue Bücher	343
IV.	Mitteilungen: Einenkel, Berichtigung und Nachträge	351
	Schott, Notiz	352

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIV. Bd. Dezember 1903. Nr. XII.

Stanford University Library JAN 2 1904

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Bonner Beiträge zur Anglistik herausgegeben von **M. Trautmann.** Heft 2: **Sammelheft** (Colley Cibbers Bühnenbearbeitung von Shakespeares Richard III. von **Richard Dohse.** — Untersuchungen über das altenglische Exoduslied von **Gerhard Mürkens.** — Zu Cynewulfs Runenstellen von **M. Trautmann.** — Berichtigungen, Vermutungen und Erklärungen zum Beowulf. 1. Hälfte von **M. Trautmann.**) Bonn, P. Hanstein, 1899. 192 S. M. 4.80.

Die dramen Shakespeares haben sich bekanntlich im letzten viertel des 17. jahrh. mannigfache bearbeitungen und anpassungen an den von dem französischen schauspiel beeinflussten geschmack des publikums und an die durch die umgestaltung der spielhäuser bedingten veränderten bühnenverhältnisse gefallen lassen müssen. Dryden, Davenant, Tate, Shadwell, Cibber, um nur ein paar von vielen zu nennen, sind solche erneuerer gewesen: ihre oft recht erheblich vom originale abweichenden adaptationen sind grossenteils bis in die neuste zeit hinein für die aufführung auf englischen bühnen massgebend geblieben. Es ist darum nicht uninteressant, diese wandlung der Shakespeareschen dichtungen zu verfolgen, und man begreift leicht, dass in den letzten jahren dieses thema für doktordissertationen mit vorliebe gewählt worden ist.

Eine der jüngsten arbeiten dieser art war die untersuchung von Erzgräber über Nahum Tates und George Colmans bühnenbearbeitungen des Shakespeareschen King Lear (Rostock.

Diss. 1897, auch Jahrb. d. deutsch. Shakesp.-Ges. bd. 33). Sie hat sich Dohse zum muster genommen, indem er sich in der disposition und im gang der untersuchung im allgemeinen wie im einzelnen enge an sie anschloss. Wenn verf. zur motivirung der wahl seines themas darauf hinweist, dass Cibbers Richard III. noch heute die englische bühne völlig beherrsche, so bedarf diese behauptung insofern einer einschränkung, als von einer alleinherrschaft der Cibberschen einrichtung zum mindesten seit der thätigkeit Sir Henry Irvings nicht mehr die rede sein kann. Am 29. Jan. 1877 hat dieser die Shakespearesche tragödie in einer form zur aufführung gebracht, welche ausschliesslich auf den originalen text sich gründete; vgl. die angabe im katalog des Brit. Mus.: *Shakespeare's King Richard III arranged for the stage exclusively from the author's text by Henry Irving and originally produced January 29, 1877 at the Lyceum Theatre. Lond. 1877*; und schon neun jahre früher hat E. Booth eine bearbeitung herausgebracht, welche den Cambridger text zu grunde legte, vgl. katalog des Brit. Mus.: *Sh.'s tragedy of King Richard III as produced by E. Booth. Adapted from the text of the Cambridge editors, with introductory remarks etc. by H. L. Hinton. New York (1868)*, von der ich allerdings nicht zu sagen weiss, wie weite verbreitung sie gefunden hat.

Auch in einigen anderen punkten der einleitung (und des hauptteils) hätte verf. bei einer aufmerksameren benützung früher erschienener abhandlungen gewiss seine meinung modifiziert. So ist ihm namentlich die eingehende, freilich nicht ganz gerechte besprechung von Cibbers opus durch Genest im zweiten bande seines *Account of the English Stage* offenbar unbekannt geblieben; verfassers angaben über das verhältnis Shakespeares zu seinen vorgängern lassen eine berücksichtigung der einleuchtenden beweise von Churchills 1897 erschienener dissertation vermissen; auch Lowes buch über Betterton scheint nicht herangezogen worden zu sein.

Die anlage der arbeit ist folgende. Zunächst untersucht D., welchen Shakespeareschen text Cibber seiner bearbeitung, zu der er Richard II., Heinrich IV. 2. teil, Heinrich V., Heinrich VI. 1., 2. und 3. teil und Richard III. ausbeutet, zu grunde gelegt hat, und gelangt zu dem ergebnis, dass D. sowohl für die aus Heinrich VI, 3. wie aus Richard III. ent-

lehnten stellen die dritte folioausgabe von 1664 als hauptvorlage gehabt hat; wahrscheinlich habe ihm daneben für Richard III. auch die erste quartoausgabe vorgelegen. Für den geschichtlichen stoff hält sich C. in den aus Shakesp. entnommenen abschnitten an Hall und Holinshed, während die neu hinzugekommenen züge wohl eine freie erfindung des bearbeiters sind. Man wird dieses resultat annehmen dürfen, doch hätte die möglichkeit des einflusses der bühnentradition und der neueren bearbeitungen solcher stücke, die sich stofflich mit Richard III. berührten, wie Tates Richard II. und Crownes Heinrich VI. eine erwägung verdient.

Nach einer analyse des Cibberschen stückes geht D. dazu über, seine komposition, charakterzeichnung und die änderungen des bearbeiters (einteilung?) zu besprechen. Die art, wie er das thut, befriedigt kaum: statt einer präzisen charakterisierung eine in recht allgemeinen ausdrücken gehaltene und kaum genügend begründete verurteilung von Cibbers werk. Zu änderungen ist Cibber genötigt durch die ausdehnung des stoffes, die verbindung von Heinrich VI. mit Richard III.; manche kürzungen und streichungen, beschränkung auf das in beiden stücken unentbehrliche sind hiedurch bedingt. Dass auch die neue bühneneinrichtung und die veränderten ästhetischen anschauungen zu einem teil die abweichungen von Shakespeare veranlasst haben werden, dieser gedanke ist D. wohl gelegentlich aufgestiegen, aber leider von ihm gar nicht weiter im einzelnen verfolgt worden. Die abänderungen Cibbers, die er nach einem mir nicht erkennbaren prinzip in A) änderungen allgemeinen charakters, B) grundsätzliche änderungen scheidet, weiss D. nicht genügend zu kennzeichnen, noch weniger treffend zu motivieren. Nicht einmal die feststellung der thatsachen ist ganz einwandfrei. Eine ganze reihe von Shakespeareschen figuren fehlen allerdings in Cibbers personenverzeichnis, aber einige von ihnen treten deswegen doch, wenn auch nur stumm, auf, z. b. Earl Rivers, Lord Lovel, Herbert, Citizens, Brandon. Die nicht seltenen zusätze Cibbers führt D. auf das bestreben zurück, die schaulust und das gefallen des publikums an effektstücken zu befriedigen. Vielleicht darf man aber auch den ehrgeiz des dichtenden schauspielers, der gerne seine eigene rolle auf kosten der anderen erweiterte, mit in anrechnung bringen.

Der letzte abschnitt ist der betrachtung der änderungen in versbau, sprache und stil gewidmet; sie beruhen durchweg auf dem streben nach modernisierung. Ein kleines versehen ist es, wenn D. Cibber V, 3, 171 die auslassung von *and* zwischen *rascals* und *runaways* dem bearbeiter zuschreibt, sie findet sich schon Rich. V, 3, 316 in fol.$_3$. Ein ausfall gegen Cibbers verwendung von drei auf einander folgenden gleichen reimen in prologen und epilogen seiner komödien ist ungerechtfertigt; D. verkennt, dass in dem von ihm angeführten beispiel eine komische wirkung damit beabsichtigt und erzielt ist. Zu Cibb. I, 1, 253 *I that am curtail'd of Man's fair proportion* gegenüber Rich. I, 1, 18 .... *of this fair proportion* meint D., dass Cibber hier ändere, um völlige klarheit des ausdrucks zu haben; aber er konnte überhaupt gar nicht anders handeln, da durch die auslassung der vorhergehenden sätze ein *this* bei ihm ganz beziehungslos geworden wäre. Vollkommen verfehlt ist die bemerkung zu Cibb. IV, 3, 148 f. *thou'lt drown* statt *thou drown* Rich. IV, 4, 250 f.; das am anfang des satzes stehende *so* ist adverb, nicht konjunktion, *drown* imperativ, nicht konjunktiv.

Sauberer und sicherer scheinen mir die ergebnisse der zweiten arbeit, von Mürkens, über das ae. Exodusgedicht. Er hat mit fleiss, besonnenheit und verständnis die verschiedenen fragen, welche das gedicht an den leser stellt, wohl endgiltig gelöst. Seine untersuchung zerfällt in sieben abschnitte: 1. Inhalt und Gliederung des Gedichtes, 2. Die 6. Fitte im Verhältnis zum Hauptteile, 3. Die Benutzung der Quellen, 4. Die Komposition der eigentlichen Exodus, 5. Heimat des Gedichtes, 6. Zeit der Entstehung, 7. Textkritisches.

Die schlüsse, die beifall verdienen, sind folgende: Es lassen sich zwei hauptteile des gedichtes unterscheiden, v. 1—361 und v. 446—589. Die zwischen v. 361 und 446 überlieferte 6. Fitte hat ursprünglich mit der Exodus gar nichts zu thun. Eberts auffassung der verse 351 ff., die allein ihm die konstruktion eines zusammenhangs der 6. Fitte mit der 5. ermöglichte, ist ganz unhaltbar. Jene verse beziehen sich nicht auf Abraham, sondern auf Jakob und die änderung von *eorla æðelo* zu *eorla ēðel* ist nicht nur überflüssig, sondern verkehrt den ganz verständlichen sinn völlig. Metrische verschiedenheiten lassen ebenfalls erkennen, dass die 6. Fitte von einem

anderen herrühren muss als die übrigen verse. Sie bildet nicht ein bruchstück eines Abrahamliedes, sondern ein selbständiges gedicht mit lehrhafter tendenz, das man mit „Isaaks Opferung" überschreiben könnte. Zur stütze dieser behauptung hätte M. meines erachtens auch noch auf die merklichen unterschiede in stil, wortschatz und auffassung, die grössere einfachheit der sprache, die geringere phantasie des dichters der „Opferung" hinweisen dürfen.

Als hauptquelle hat dem verfasser die lateinische Vulgata gedient, daneben auch des Avitus gedicht *de transitu Maris Rubri* und zwar nicht nur für ein stück der zweiten Fitte, das Groth einem interpolator zuweisen wollte, sondern gleichmässig für das ganze lied. Dass die mannigfachen der Vulgata und dem Avitus unbekannten einzelheiten die annahme noch anderer quellen erheischen, verneint M. Diese hinzufügungen und eingehenderen ausmalungen führt er vielmehr auf die dichterische natur des verfassers zurück, der sich nicht sklavisch an seine vorlagen hält, sondern seine stark ausgeprägte, trotz seiner geistlichen gelehrsamkeit am volkstümlichen hangende eigenart ihren ausdruck finden lässt. Dass der dichter ein geistlicher war, ist angesichts seines verhältnisses zu den quellen unzweifelhaft; nicht minder, dass wir in dem gedicht, abgesehen von der 6. Fitte, das einheitliche werk eines einzigen mannes ohne interpolationen anderer vor uns haben. Die gründe, mit welchen man das vorhandensein späterer einschiebsel zu beweisen gesucht hat, sind nicht stichhaltig.

Eine genaue untersuchung der vereinzelten reste der originalen ausserwestsächsischen fassung lehrt, dass nicht Kent, wie Sievers sagte, sondern Anglien, spezieller Nordhumberland, die heimat des dichters gewesen ist. Zeitlich muss derselbe, ebenfalls aus sprachlich-metrischen gründen, in die ältere periode, näher zu Beowulf als zu Cynewulf, gerückt werden; von dem letzteren scheidet sich Exodus namentlich in der behandlung von formen wie *frēa, fēore, mēare* scharf, während fast zu allen altertümlichkeiten des Beowulf entsprechendes auch in Exodus sich findet. Auf grund der Lichtenheldschen kriterien kommt M. erfreulicherweise zu dem mit Barnouw im wesentlichen übereinstimmenden datum von cr. 700 (Barnouw 680—700) für die Exodus.

Zum schluss stellt M. diejenigen textverbesserungsvorschläge, welche Wülker nach seiner meinung zur herstellung des textes hätte annehmen sollen, zusammen und steuert auch ein paar eigene konjekturen bei.

Im dritten aufsätzchen bringt Trautmann einige bemerkungen zu den runenstellen in den Schicksalen der Apostel (Trautmann „Andreas"), in Cynewulfs „Himmelfahrt" und Elene. Für die erklärung, dass in SchA ᚢ mit *unne* aufzulösen sei, findet Tr. eine bestätigung in der synonymie von *gifu* und *unne* in einer urkunde bei Kemble Cod. Dipl. IV, 276, 31. — Die *w*-rune der Himmelfahrtsstelle hatte er früher zu *willa* ergänzen wollen, jetzt scheint ihm *worn* passender. — Für Elene 1262 ff. befürwortet Tr. die änderung von *þǣr* zu *þēah,* von *mǣt* zu *mǣte* und darnach die übersetzung: „Obwohl ihm das ross fuhr, die meilenpfade mass, mutig trabte, das mit drähten geschmückte."

Die schlussabhandlung endlich, ebenfalls vom herausgeber selbst verfasst, geht von der überzeugung aus, dass manche widersprüche und ungereimtheiten der überlieferten gestalt des Beowulf nicht dem zusammenwirken verschiedener autoren und bearbeiter, sondern der nachlässigkeit und dem unverstand der abschreiber ihre entstehung verdanken. Tr. sucht deshalb unter möglichster schonung des textes und unter sorglichster beachtung der graphischen verwechslungsmöglichkeiten entweder durch neue interpretation sinn in bisher für sinnlos erklärte verse zu bringen oder durch kleine änderungen der interpunktion und des wortlauts die anstösse aus dem wege zu räumen. Da nach kräften die meinungen früherer kommentatoren berücksichtigt werden, ist lange nicht alles von Tr. vorgebrachte neu, aber auch nach abzug des von anderen schon gesagten bleibt noch mancher originelle gedanke übrig. Es würde zu weit führen, wollte ich über diese unzusammenhängenden konjekturen hier eingehenden bericht erstatten: ich beschränke mich darauf, festzustellen, dass mir trotz mancher bedenken im einzelnen dieser beitrag zur Beowulfkritik fördernd und anregend scheint. Nur einige kleine bemerkungen zu ein paar stellen möchte ich beizufügen mir erlauben.

S. 126: Zu 21[2] schlägt Sievers *on fæder ærne,* nicht *inne* vor. Trautmanns *leofne* vom fem. *leofen* „nahrung, unterhalt"

scheint mir unmöglich: *leofen* ist doch konkret = „die speise", während hier ein abstraktum = „in kost beim vater" erforderlich wäre. — S. 127: Die konjektur *īcig* für *īsig* 33¹ wird von Sievers, Beitr. 27, 572, zurückgewiesen. — S. 129 f. *āðum swerian* 84² bessert Tr. einleuchtend zu *āðumswēorum*; nur wäre die der überlieferung näher kommende schwache form *swēoran*, so viel ich sehe, nicht ganz unmöglich und vielleicht vorzuziehen. — S. 134: *witena* 157 in *wigena* zu ändern, ist unangebracht. Die *witan* des königs bilden ja das angriffsobjekt für Grendel, vgl. übrigens v. 936. — S. 142: Beow. 280 ff. schlägt Tr. vor, *bōt* durch *bona* zu ersetzen und die stelle so zu übertragen: „wenn die unheilplage wiederkehren und der mörder von neuem kommen sollte". Dieser interpretation vermag ich nicht zuzustimmen. *edwendan* heisst doch nicht „wiederkehren", sondern, wie Grein richtig sagt, „reverti, cessare", „wieder fortgehen, aufhören". Dann ist aber *bealuwa bisigu edwendan* fast synonym mit *bōt eft cuman* und der sinn des ganzen absatzes ist: „Ich kann dem Hroðgar raten, wie er den feind überwinden kann — wenn das schicksal überhaupt wollte, dass die unheilplage aufhörte, besserung wieder käme — und [wie] die kummersorgen kühler werden." Darnach scheint allerdings etwas ausgefallen zu sein, etwa [„er soll also meinem rate folgen"] „oder er wird in zukunft immer böse zeit dulden". — S. 148: Tr. trennt v. 387 *sibbe gedryht*; er sieht in *sibbe* einen akkus. plur. des adjektivs *sib*. Die auffassung von Grundtvig und Heyne, welche *hie* vor *in* ergänzen, scheint mir einleuchtender: „heisse sie hereinkommen und die einträchtige (freundlich gesinnte) schar (oder: die schar der verwandten?) sehen". Dass *sibgedryht* als kompositum zu fassen sei, wird bestätigt durch Exodus v. 214 *eall sēo sibgedriht somod ætgædere*, worin doch höchst wahrscheinlich eine reminiscenz an Beowulf steckt. — S. 149 f.: Für *fifle geband* 420² konjicirt Tr. *fifla gebann* = „das aufgebot, die heerschaar, menge der seeungeheuer". Stil und metrum scheinen mir aber am ende des verses ein verbum zu verlangen, so dass 420² mit 421¹ parallel konstruiert wäre; vielleicht: *fifl gewann*? — S. 161: v. 169² empfiehlt Tr. *eoton weard ābād* = „den riesen erwartete der wächter" zu lesen. Auch hier scheint mir das prinzip der variation festhalten an der älteren erklärung, die *eotonweard* als kompositum nahm,

notwendig zu machen. Das bedenken, dass der akkusativ *weard* ungewöhnlich wäre, liesse sich ja durch änderung in *eotonwearde bēad* beseitigen. — S. 187 ff.: Trautmanns äusserungen über die Finnepisode reizen an mehreren orten zum widerspruch, den ich aber hier in kürze nicht begründen kann; vielleicht bietet sich nächstens gelegenheit, darauf gründlicher einzugehen.

Basel. Gustav Binz.

Pierce Butler, Legenda Aurea — Légende Dorée — Golden Legend. *A study of Caxton's Golden Legend with special reference to its relations to the earlier English prose translations.* A dissertation presented to the board of university studies of the Johns Hopkins University for the degree of Doctor of Philosophy. Baltimore, John Murphy Company, 1899. VI, 154 S. 8°.

Butler hat sich das ziel gesetzt, die beziehungen von Caxtons Golden Legend zu den früheren englischen prosabearbeitungen der legendensammlung des Jacobus a Voragine zu bestimmen. Dazu konnte er nur im stande sein, wenn zuvor eine reihe von fragen über die geschichte dieses ausserordentlich beliebten und verbreiteten werkes, die sich sofort erhoben, beantwortet waren. Diese beantwortung ist durchaus nicht einfach. Schwierigkeiten aller art, wie sie ganz ähnlich auch für andere denkmäler der mittellateinischen litteratur gelten, namentlich das fehlen einer wirklich kritischen ausgabe und einer geschichte der überlieferung des lateinischen originals, stehen im wege. Sie zu beseitigen, wäre eine aufgabe für sich gewesen und hätte eine für den zweck auch einer den gewöhnlichen umfang und inhalt weit übersteigenden doktordissertation zu grosse arbeit verursacht. Es ist darum begreiflich, wenn verfasser diese voruntersuchungen nicht mit einer endgiltige ergebnisse sichernden gründlichkeit geführt, sondern sich mehr mit anregungen und vermutungen begnügt hat. Nichts desto weniger ist sein verfahren bedauerlich, weil die schlüsse des verf. auch in bezug auf seinen hauptgegenstand doch in manchen punkten von der richtigkeit der lösung dieser vorfragen abhängen.

So viel ich sehe, ist Butler übrigens in den beiden ersten, dem lateinischen original und den französischen übersetzungen

gewidmeten kapiteln trotz des ihnen eingeräumten fast unverhältnismässig grossen umfangs nicht weit über seine wichtigsten vorgänger, Grässe und Brunet, hinausgekommen. Ich beschränke mich darauf, aus diesen abschnitten herauszuheben, dass Butler in bezug auf die französischen übersetzungen der folgenden auffassung zuneigt.

Die Légende des sains dorée des Maister Jean Belet ist nicht eine übersetzung des werkes von Jacobus a Voragine, sondern ein buch für sich, viel länger, mit vielen neuen heiligenleben und andrerseits manches von Jacobus gebotene nicht enthaltend; es ist entweder eine neue selbständige französische kompilation oder vielleicht auch die französische übersetzung einer selbständigen lateinischen legendensammlung, deren verfasser mit dem autor des *Rationale Divinorum Officiorum,* Jean Belet, identisch gewesen sein kann. Das verhältnis zwischen dieser französischen sammlung und der Legenda aurea des Jacobus ist aber noch keineswegs klar gestellt. Butler selbst scheint in dieser hinsicht zu schwanken, vgl. s. 22 mit s. 33 f.

De Vignay's Légende Dorée ist im gegensatz zu der dem Jean Belet zugeschriebenen eine reine übersetzung des Jacobus, mit dem gleichen inhalt und der gleichen reihenfolge der legenden, die freilich dann im laufe der zeit mehrfache zusätze und schliesslich eine tiefgreifende durchsicht und neuordnung erfahren hat.

Mit dem dritten kapitel, *English Prose Versions,* gelangt B. zu seinem eigentlichen thema. Die beziehungen der zahlreichen me. legendensammlungen in versen zur Legenda aurea werden als zu kompliziert und eine besondere behandlung erfordernd von der betrachtung ausgeschlossen.

Sechs handschriften der prosaversionen werden beschrieben und diskutiert: Harl. 4775 (H); Harl. 630 (h); Egerton 876 (E); Additional 11565 (A); Lansdowne 350 (L), alle im Britischen Museum, und Douce 372 (D) in der Bodleiana. Dabei nimmt B. vielfach gelegenheit, die aufstellungen Horstmanns in seinem Saganer Programm von 1877 und in seinen Altenglischen Legenden N. F. 1881 zu verbessern und zu berichtigen. Die für die bestimmung von Caxtons quellen wichtigste, von Horstmann ganz übersehene hs. ist Addit. 11565 (A): das in ihr enthaltene leben des Thomas von Canterbury, um ein beispiel

zu nennen, weicht von der Legenda aurea gänzlich ab und ist hier deshalb besonders interessant, weil Caxton diese weder in der Legenda noch in Belet oder Vignay oder einer der anderen englischen handschriften vorhandene version für sein buch benützt hat. Im ganzen weichen die englischen übersetzungen vom text des Jacobus nicht bedeutend ab; sie schliessen sich an das lateinische original viel enger an als an die französischen übersetzungen. Doch scheinen die von B. s. 71 f. für diese behauptung beigebrachten gründe nicht alle beweiskräftig. Dass er selbst seiner sache nicht ganz sicher ist, verraten seine worte auf s. 72 f.: „The evidence is manifestly conflicting; it was my purpose to present something from both sides, so that no one could be misled into thinking that everything clearly pointed to the Latin rather than to the French as our original. But despite the confusing nature of the evidence, I have no doubt that the English mss. were translated from the Latin."

Auch die beziehungen der sechs handschriften zu einander sind nicht ganz durchsichtig; sicher ist nur so viel, dass sie alle aus einer gemeinsamen, durch einen auffallenden auslassungsfehler gekennzeichneten quelle geflossen sein müssen (s. 73). H ist eine ziemlich genaue abschrift von D, nicht wie Horstmann meinte, mit E besonders nahe verwandt; L gehört mit H und D zu einer gruppe; andrerseits stehen L und A wahrscheinlich in engerem zusammenhang. Dass A für Caxton eine alle anderen übertreffende bedeutung besitzt, weil in ihr einige, wenn auch nicht ganz alle, der von Caxton vorgenommenen erweiterungen zu finden sind, haben wir vorhin schon gesehen.

An Caxtons Golden Legende fällt am meisten die hinzufügung einer beträchtlichen anzahl von geschichten aus dem Alten Testament auf; manche einzelheiten derselben entlehnt Caxton aber ausserkanonischen schriften. Während er in seinen ersten vierzehn kapiteln sich nach ordnung und inhalt an die durch den Lyoner (Pariser?) druck des Britischen museums (V) und die Stowesche hs. (S) vertretene französische version des Jean de Vignay anschliesst, lassen sich in den späteren abschnitten manche abweichungen von dieser vorlage konstatieren; für mindestens zwanzig legenden ist weder in den lateinischen noch in den französischen texten entsprechendes

zu finden. Die aufsuchung der quellen für diese zusätze, die doch einen teil seiner aufgabe bilden würde, weist B. mit der sonderbaren motivierung (s. 83) ab: „It would be too tedious a story to discuss the sources of all these legends, for we would not be absolutely sure of our judgment without rather minute comparisons between Caxton and the numerous preceding legendaries.“ Das Caxton für einen teil seiner zusätze die englischen hss., vor allem A, heranzog, wird allerdings wahrscheinlich gemacht. Auch über die frage, ob Caxton Capgraves Nova Legenda Angliae benützt habe, wie von verschiedenen seiten schon behauptet worden ist, hat B. auffälliger weise keine abschliessende untersuchung angestellt, und das vertrauen auf den wert seiner ganzen arbeit wird durch das häufige eingeständnis, dass er die zur endgiltigen antwort unentbehrlichen vergleichungen nicht habe vornehmen können, recht bedenklich erschüttert, vgl. z. b. s. 87: „it is most unfortunate that I did not make a close comparison of C.'s text with that of the mss.; hence I am unable to say how far these statements ought to be modified.“

Ebenso wenig abschliessend sind B.'s bemerkungen über Caxtons arbeitsweise, dort wo er diese — in seinem vierten kapitel — an seinem verhalten den etymologien gegenüber zu illustrieren versucht. Unbestimmter kann man wohl das ergebnis einer solchen untersuchung nicht ausdrücken als mit B.'s worten s. 98: „The main point was to show that Caxton is full of surprises. When we least expect it we find him alert and active in making corrections. And the purpose of my work will be obtained if I shall have succeeded in making future investigators more cautious in asserting that this or that work is the source of Caxton's Golden Legend. Not until every legend has been carefully compared with the English mss., with the French, and, last but certainly not least, with the Latin, can we safely and reasonably claim to have unravelled this tangled skein.“

Auch die zusammenfassung der resultate s. 147 ff. liefert einen beweis für den mangel an sorgfalt, mit dem B. seine arbeit ausgeführt hat. Hatte er s. 72 gemeint, dass die englischen prosahss. direkte übersetzungen aus dem Lateinischen seien, so behauptet er hier im gegenteil: „We have five fairly complete mss. of an English prose translation made from the

French of Jean de Vignay, with some use of the Latin, in the first quarter of the xvth century."

In einem anhang giebt B. noch einige notizen über zwei ihm erst nachträglich bekannt gewordene hss. der englischen prosaversion, Lambeth 721 und eine früher Lord Ashburnham gehörende, bei der versteigerung seiner bibliothek 1899 von Quaritch gekaufte.

Mühringen, August 1903. Gustav Binz.

Neilson, William Allan. The Origins and Sources of the Court of Love. (= Studies and Notes in Philology and Literature published under the direction of the Modern Language Departments of Harvard University. Vol. VI.) Boston, Ginn & Co. 1899. VI, 284 S.

Das me. gedicht *Court of Love* ist nur in einer einzigen, der bibliothek des Trinity College in Cambridge gehörigen hs. des 16. jahrhunderts erhalten. Dass es nicht von Chaucer verfasst sein kann, wie frühere herausgeber, Stow missverstehend, annahmen, ist schon lange erwiesen, aber die entscheidung, wem es an Chaucers stelle zuzulegen sei, noch nicht getroffen. Skeat meint, die Chaucerausgabe Thynnes aus dem jahr 1532 sei darin benützt, also könne CL nicht älter sein. Brandl (Grundriss der germ. Phil. II, 1, 684) hielt es für möglich, dass der dichter noch mit Chaucer gleichzeitig gelebt habe und mit jenem Scogan identisch sei, dem Chaucer seine epistel *L'envoy to Scogan* sandte. Er hat neuerdings diese auffassung in seiner eingehenden anzeige von Neilsons buch im Arch. f. St. n. Spr. 106, 390 ff. gegen die von Kittredge (Harvard Studies and Notes 1892) erhobenen einwände nachdrücklich und geschickt verteidigt und noch besonders auf den gewinn aufmerksam gemacht, den die englische litteraturgeschichte davon hätte, wenn es wirklich gelänge, CL als werk Scogans zu erweisen. Man sieht, wie schwer es sein muss, in dieser frage zu einer festen überzeugung zu gelangen, wenn so hervorragende kenner der me. sprache und litteratur in der datierung des gedichtes um mehr als ein jahrhundert auseinander gehen.

Neilson hat diese ganze kontroverse zunächst nur kurz berührt. Er begnügt sich damit, Skeat gegenüber zu konstatieren, dass CL doch etwas älter sein müsse, als jener zu-

gebe: „Not only is the language manifestly older, but the literary attitude of the author is so distinctly mediæval that one feels at once that his place is rather with Hawes than with Surrey. Allowing an interval to account for the loss of some of Hawes's inflections, whe shall probably be not astray in fixing the date about the end of the first quarter of the sixteenth century." Er schliesst sich damit an Kittredge an, der zum schluss gelangt war: „The CL is shown by linguistic evidence to belong to the end of the 15th century or the beginning of the 16th."

Vermittelst einer genauen analyse zeigt N. dann, dass der text des gedichtes in der überlieferten gestalt an mindestens zwei stellen lückenhaft sein muss. Die eine, sehr empfindlich fühlbare lücke nach v. 1316 vermag N. nicht auszufüllen. Zur ausbesserung des zusammenhangs an der andern verdächtigen stelle schlägt er eine einleuchtende umstellung von zwölf strophen vor, indem er vv. 1093—1171 hinter v. 266 einschiebt und mit folgender interpunktion versieht:

„This is the court of lusty folk and glad,
And wel becometh their habit and array:
O why be som so sorry and so sad,
Complaining thus in blak and whyte and gray?"
„Freres they ben, and monkes, in good fay:
Alas, for rewth! great dole it is to seen,
To see thaim thus bewaile and sory been.

See how they cry and wring their handes whyte,
For they so sone went to religion!
And eke the nonnes, with vaile and wimple plight,
There thought that they ben in confusion ...."

Der ganze schaden würde sich nach N.'s annahme etwa auf den ausfall zweier blätter in einer hs. und einschiebung der fehlenden strophen an einen falschen ort durch einen spätern abschreiber reduzieren. Es ist nicht zu leugnen, dass durch die vorgeschlagene korrektur der text ganz verständlich wird und einen vernünftigen zusammenhang ergiebt.

Nach dieser vorarbeit kommt es N. vor allem darauf an, die entwickelung der motive zu verfolgen, aus denen sich CL zusammensetzt. Mit einer ganz erstaunlichen belesenheit und

vielseitigkeit hat er zu diesem zwecke die lateinische, provenzalische, französische, italienische, deutsche und englische allegorische dichtung durchforscht, und wenn er auch selbst nicht den anspruch erhebt, kein kleinstes glied in der kette übersehen zu haben, so hat er doch mit diesem umfänglichen und so viel ich sehen kann, sehr zuverlässigen teil seiner arbeit einen höchst wertvollen beitrag zur vergleichenden litteraturgeschichte geleistet. Die hauptmotive, denen er auf diese weise, je in einem besonderen kapitel, nachgeht, sind die vorstellung vom Liebeshof, die gesetze (statutes) für die liebenden, die figur der dem liebenden als führerin und ratgeberin dienenden Philobone, die parodie auf die messe im gesang der vögel.

Indem wir eine eingehendere würdigung dieses abschnittes dem vergleichenden litterarhistoriker überlassen, wenden wir uns gleich dem uns hier am nächsten angehenden kapitel über die unmittelbaren quellen des CL zu. Dass Ovid und Rosenroman unmittelbaren und mittelbaren einfluss auf CL ausgeübt haben, ist selbstverständlich; ihr inhalt war jedem, der sich an der lyrischen kunstdichtung des ma. produzierend beteiligte, geläufig. Aber gerade deshalb lässt sich kaum genau abwägen, was jeder einzelne dichter ihnen verdankt. Sicherer abgrenzbar ist die einwirkung Chaucers. Die ausschmückung des gartens des liebesschlosses mit gänseblümchen, die wichtige stellung, welche der Alcestis angewiesen wird, die nennung der *ladies gode ninetene* in ihrem gefolge erinnern unzweifelhaft an den prolog zur *Legend of good women*. Die rolle der *Pite* im CL ist ein widerhall derjenigen der gleichen figur in Chaucers *Compleynte unto Pite*; andere anspielungen, auf *Anelida* und den falschen *Arcite*, und wörtlich anklingende citate aus der legende und den Canterbury Tales bestätigen die genaue bekanntschaft des dichters von CL mit Chaucer. Dass die liste der anspielungen auf seine werke mit dieser aufzählung lange nicht erschöpft ist, zeigt Brandl Arch. St. n. Spr. 106, 303.

Ueber das verhältnis von CL zu Lydgate, speziell dessen *Temple of Glas*, spricht sich N. weniger bestimmt aus, s. 232: „But this elaborate description of the various classes of suitors and their causes of complaint seems to be the invention of Lydgate, from whom both James I of Scots and the author

of the Court of Love borrowed it." und weiter s. 234: „Once the point is granted that the author of the CL knew the Temple of Glas, many parallels in detail become significant, and it would not be hard to draw up lists of these to show that there is a strong presumption that it was from Lydgate that the author got his main outline, as well as the minor points specified."

Noch weniger gelangt N. zu einem unzweifelhaften entscheid über die frage, ob Kingis Quair in CL benützt sei oder nicht. Daran freilich, dass Jacob I. jenes gedicht verfasst habe, zweifelt N. trotz Brown keinen augenblick: er bekennt sich auch, wie wir gesehen haben, unbedenklich zu der weniger gut begründeten ansicht, dass CL erst mindestens ein halbes jahrhundert nach dem tod Jakobs I. entstanden sei. Aber die parallelen zwischen CL und *Kingis Quair* sind nicht speziell genug, sie lassen sich alle entweder auf allgemein verbreitete tradition oder gemeinsame kenntnis Chaucers und wohl auch Lydgates zurückführen. Die möglichkeit, dass *Kingis Quair* in einigen zügen den dichter von CL angeregt habe, will N. jedoch nicht leugnen, weil nur in diesen beiden gedichten das erste und siebenzehnte liebesgebot in der von ihnen gebrauchten fassung anzutreffen sind.

Von französischen vorbildern des CL lässt sich mit einiger sicherheit nur eines ermitteln, *La Messe des Oisiaus* des Jean de Condé, die in der vogelmesse des CL nachgeahmt scheint.

Im achten kapitel lässt N. die hervorragendsten wortführer im streit um die frage nach der existenz wirklicher liebeshöfe revue passieren, und fasst seine eigene meinung in die worte zusammen s. IV: „What I attempt to do is not to make any fresh attack upon either of the parties already in the field, but to propose a change of issue. The question, that is, as it appears to me, is not whether or not Courts of Love ever existed, but whether the practices on which some have based the belief in the existence of such an institution were serious or playful. That they were playful, but yet socially important and influential, is the conclusion to which the evidence here collected seems to point."

Zum schluss wirft der verfasser noch einen raschen blick auf die weitere geschichte der liebeshofmotive in der fran-

zösischen, italienischen und englischen litteratur nach 1520. Wir sehen, ein wie zähes leben der jahrhunderte alten tradition dieser liebesallegorie innewohnt, wie sie sogar im stande ist, in drama, oper und singspiel noch neue gebiete sich zu erobern. Eine durch die sauberkeit und sorgfalt von Neilsons arbeit sich auszeichnende fortführung der untersuchung müsste zweifellos noch zahlreiche spuren der nachwirkung dieser mittelalterlichen vorstellungen bis in die dichtung unserer tage hinein aufdecken.

Basel. Gustav Binz.

William Henry Schofield, Chaucer's Franklin's Tale. (Reprinted from the *Publications of the Modern Language Association of America.* Vol. XVI, No. 3, pp. 405—449.) Baltimore. 1901. 8°.

Die geschichte von der glücklichen ehe des bretonischen ritters Arviragus mit der schönen Dorigen, die auch während langer abwesenheit des gatten ihm liebe und treue trotz aller versuchungen bewahrt, trägt in der form, in welcher sie von dem freisassen in Chaucers Canterbury Tales vorgetragen wird, deutlich die spuren einer zusammensetzung aus verschiedenen ursprünglich nicht zusammengehörigen bestandteilen an sich. Diese auseinander zu lösen, hat sich Schofield mit der vorliegenden untersuchung vorgesetzt.

Er geht aus von der ganz positiven angabe Chaucers, dass er ein bretonisches lai wiedergebe. Dieses zeugnis des dichters darf nicht bezweifelt werden. Wenn uns auch kein solches lai (natürlich könnte für Chaucer nur eine französische bearbeitung in frage kommen) überliefert ist, so spricht doch manches dafür, dass eine entsprechende keltische erzählung einmal verbreitet gewesen ist. Die ersten anzeichen ihrer existenz finden wir bei Gottfried von Monmouth. Was dieser erzfabulierer, der gerne ganz verschiedenartiges kombiniert und mit seiner regen phantasie ausschmückt, aber doch nicht selten wirklich volkstümliche überlieferung verwertet, von des Arviragus glücklicher ehe mit Genuissa berichtet, ist vermutlich nicht ganz aus der luft gegriffen, sondern spiegelt wohl eine im wesentlichen mit Chaucers erzählung sich deckende volkstradition wieder. Das ursprüngliche lokal der sage wird

nach ausweis der eigennamen Südwales gewesen sein. Dort lernte auch Gottfried sie kennen. Mannigfache parallelen zu ihr in handlung, stimmung und sprachlichem ausdruck zeigen einige erhaltene bretonische lais, vor allem Douz Amans und Equitan. In diesem letzteren ist besonders auffallend die ähnlichkeit mit der diskussion über liebe und glückliche ehe im eingang von Chaucers gedicht. In Eliduc bildet zwar die handlung ein gegenstück zu Arviragus und Dorigena — ein beispiel einer durch unerlaubte liebe und untreue zerstörten ehe —, aber wieder sind in einzelheiten der situation, der moralischen auffassung und der sprachlichen gestaltung bemerkenswerte analogien vorhanden.

Die moral der Chaucerschen geschichte, die sich in die worte des Arviragus zusammenfassen lässt: „Trouthe is the heyeste thing that man may kepe", hat wohl schon in der keltischen überlieferung den grundton abgegeben. Eine gleiche gesinnung verraten zahlreiche ältere keltische erzählungen (Mabinogi von Powyll, die irische geschichte von der werbung des Etain, Tristan). Die genaue form des stoffes, wie sie in der dem keltischen Arviraguslied zu grunde liegenden überlieferung sich darstellte, werden wir freilich kaum mehr rekonstruieren können; nur über den schluss der erzählung werden wir, nach den genannten analogien urteilend, die vermutung aufstellen dürfen, dass ursprünglich Arviragus, unter dem zwang der von seiner frau eingegangenen verpflichtung, seine gattin an Aurelius abtrat, dass aber dann auf irgend eine weise die völlige erfüllung des versprechens verhindert und Aurelius zu einem freiwilligen verzicht veranlasst wurde.

Aus Wales wanderte die sage nach der Bretagne hinüber und gelangte schliesslich in die hände eines französischen dichters (oder einer dichterin? Marie de France?), der sie im stile der übrigen bretonischen lais in reime brachte. In dieser überarbeiteten fassung sind nun elemente hinzugekommen, die der ursprünglichen keltischen tradition fremd sind. Ob zu ihnen die figur des zauberers zu rechnen sei, ist fraglich; man hat sie aus dem Orient herleiten wollen, sie ist aber schon seit alten zeiten auch bei den Kelten heimisch. Neu tritt aber jetzt hinzu das débat-motiv, das in den zahlreichen orientalischen versionen der sage im vordergrund steht und auch in der französischen minnedichtung einer grossen

verbreitung sich erfreut. In diesen orientalischen erzählungen bildet nicht die gegenseitige treue des glücklichen ehepaares das hauptthema, sondern die diskussion der frage, wer von den dreien, gatte, liebhaber oder zauberer, den grössten edelmut an den tag gelegt habe. Dieses motiv wird zum ersten mal in der französischen redaktion mit dem Arviragusstoffe verknüpft worden sein. Dagegen ist für Chaucer eine ähnliche geschichte aus Boccaccios Decamerone (X, 5 von Gilberto, Ansaldo und Dianora) bedeutungslos geblieben; eine bekanntschaft Chaucers mit dem Decamerone lässt sich nicht erweisen.

Es bleibt endlich noch die frage zu beantworten, was Chaucer selbst in der von ihm gefundenen form zu der erzählung hinzugethan habe. Es wird sich mit ziemlicher sicherheit dahin bestimmen lassen, dass wir ihm persönlich zuschreiben: 1. die diskussion über die ursachen des bösen in der welt, bei der erwähnung der gefährlichen felsen an der bretonischen küste; 2. die sehr zahlreichen astrologischen ausführungen; 3. die klage (pleynt) des Aurelius an Apollo „Lord Phebus"; 4. Dorigens klage (complaint) an die Fortuna, in welcher sie die lange reihe der beispiele von frauen aufzählt, die den tod der befleckung ihrer ehre vorzogen. Diese zusätze umfassen im ganzen ungefähr ein viertel des gedichts. Chaucers eigener zusatz sind auch die mancherlei kleinen humoristischen seitenbemerkungen, besonders über die erfahrungen der ehemänner, die der grundstimmung der erzählung selbst widersprechen, aber doch nicht als völlig unangebracht verurteilt werden dürfen, da sie mithelfen, den charakter des vortragenden freisassen zu beleuchten, den gang der rahmenerzählung dramatisch zu beleben. Mit sicherem blick scheint mir Sch. Chaucers eigentümlichen anteil von dem ihm überlieferten gut geschieden zu haben; ob auch die früheren stadien der entwickelung des stoffes überall richtig erfasst sind, darüber erlaube ich mir kein urteil; ich kann nur bekennen, dass, im ganzen genommen, die ausführungen des verfassers einen überzeugenden eindruck auf mich gemacht haben.

Basel. Gustav Binz.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.

G. A. Henty, Bonnie Prince Charlie. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von **Johannes Mättig,** Oberlehrer an der III. Städt. Realschule in Leipzig. Leipzig, G. Freytag, 1903. V + 125 S. Preis: geb. 1 M. 40 Pf. Hierzu ein Wörterbuch (39 S.): Preis 50 Pf.

H. C. Adams, The First of June, or, Schoolboy Rivalry. Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Hermann Ullrich,** Oberlehrer an der Höheren Mädchenschule mit Lehrerinnenseminar zu Brandenburg a/H. Leipzig, G. Freytag, 1903. V + 117 S. Preis: geb. 1 M. 40 Pf. Hierzu ein Wörterbuch (45 S.): Preis 50 Pf.

Englische Parlamentsreden. Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Phil. Aronstein,** Oberlehrer am Gymnasium in Myslowitz. Leipzig, G. Freytag, 1903. VII + 140 S. Preis: geb. 1 M. 60 Pf.

William Edward Hartpole Lecky, The American War of Independence. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. **G. Opitz.** Leipzig, G. Freytag, 1903. XIII + 135 S. Preis: geb. 1 M. 60 Pf.

Der eigentliche held der Henty'schen erzählung ist nicht der junge prinz Karl Eduard Stuart, sondern der sohn eines schottischen obersten, namens Macdonald, der nach dem sturze der Stuarts in französischen diensten steht und ein mädchen aus einem der vornehmsten französischen fürstenhäuser gegen den willen der eltern des mädchens heiratet. Der oberst wird auf befehl des königs ins gefängnis geworfen, seine frau wird in ein kloster gesteckt und ihr besitz konfisziert. Ihr kleiner sohn wird von einem treuen diener nach Schottland gebracht und dort in einer befreundeten familie erzogen. Als er heranwächst, erhält er eine gute schulbildung, übt sich fleissig im reiten und fechten und geht dann nach Frankreich, um seine eltern zu suchen. Es gelingt ihm, mit hilfe von freunden seiner familie sowohl seinen vater als auch seine mutter zu befreien und für beide eine amnestie von seiten des französischen königs zu erwirken. Nachdem sich der junge Mac-

donald an dem abenteuerlichen zuge des *Bonnie Prince Charlie* beteiligt hat, kehrt er nach der schlacht bei Culloden zu seinen eltern nach Frankreich zurück und veranlasst sie, in Schottland ständigen aufenthalt zu nehmen.

Der text, der sich durch dieselben vorzüge wie die übrigen, bei Freytag erschienenen historischen erzählungen Henty's auszeichnet, eignet sich schon im zweiten jahre des englischen unterrichts zur lektüre.

Die „anmerkungen" (s. 104—122) enthalten meist sachliche aufklärungen. In sprachlicher beziehung hätten folgende stellen eine bemerkung verdient: S. 33, z. 5 *she wouldn't marry some one her father wanted her to*; s. 54, z. 21 *"Forbes", the colonel said to one of the other officers, "do you go straight to the barracks"*; s. 87, z. 2 *Help me off my horse, and do you take it and go on with the troops.*

Im „wörterbuch" sind nur wenige lücken zu bemerken; so *badly* „dringend" (s. 73, z. 28 *They want supper, and that badly*), *bring to bear* „wirken lassen" (s. 40, z. 28 *at your grandfather's death we may bring as strong a pressure as possible to bear upon the king*), *every* „je" (s. 8, z. 11 *Once every two or three months*), *folks* „leute" (s. 3, z. 5 *as most folks believed*), s. 4, z. 26 *manage* „gelingen" (s. 26 *we managed to steal away from our guards*), *some* „etwa" (s. 1, z. 13 *a child of some two years old*).

Der druck ist im ganzen korrekt; ich habe nur folgende versehen bemerkt: S. 1, z. 25 *Malcom*, s. 33, z. 15 *harn* st. *harm*, s. 52, z. 22 *in* st. *is*, s. 75, z. 14 *yon* st. *you*; wörterbuch: s. 3 ɐco'st, s. 25 J st. I.

„The First of June" ist eine fortsetzung der in der Freytag'schen sammlung bereits erschienenen erzählung *„The Cherry Stones"*; in beiden finden wir denselben schauplatz (*Charlton School*) und denselben personenkreis. Edward Sharpe, der dem Henry Mertoun den bösen streich mit den kirschkernen gespielt hat, macht immer grössere fortschritte in der schule und weckt dadurch die eifersucht Henry's zu einem solchen grade, dass dieser ihn beschuldigt, seine erfolge durch unlautere mittel zu erringen. Als einmal die knaben baden, lassen sie den verhassten Sharpe an einer gefährlichen stelle allein, er wird von einem krampfe erfasst und wäre untergesunken, wenn ihn nicht sein rivale mit aufbietung aller kräfte halbtot herausgezogen hätte. Henry Mertoun erkennt sein unrecht an und versöhnt sich mit Sharpe.

Der inhalt der erzählung ist anziehend, und die sprache leicht und fliessend. Eigentümlich ist die wiederholte anwendung der veralteten form *sate* (s. 12, z. 28; s. 23, z. 23; s. 94, z. 30). Die wenigen „anmerkungen" (s. 107—117) reichen vollkommen hin, um den schülern alle im texte er-

wähnten realien zu erklären. Das „wörterbuch“ ist verlässlich. Die bedeutung von *pitch* ist nicht „hoher grad“, sondern „grad“; vgl. s. 3, z. 30 *To so great a pitch had this risen.*

Druckfehler: S. 17, z. 14 *before come* st. *before they come,* s. 37, z. 17 *afternon,* s. 38, z. 17 *for* st. *four.*

Das bändchen eignet sich bestens zur schullektüre schon im zweiten jahre des englischen unterrichts.

Die von Aronstein ausgewählten „Parlamentsreden“ bestehen aus zwei reden Macaulay's und zwar a) über das zehnstundengesetz, das am 22. Mai 1846 vom *House of Commons* abgelehnt wurde, b) über die erziehung, gehalten im *House of Commons* am 19. April 1847, ferner aus zwei reden Benjamin Disraeli's, von denen die eine über „konservative prinzipien“ handelt und zu Manchester am 3. April 1872 gehalten wurde, während die andere am 18. Juli 1878 im *House of Lords* gesprochen wurde, um den eben zwischen den europäischen mächten geschlossenen Berliner vertrag zu verteidigen. Die vorliegenden reden sind in hohem masse geeignet, die kenntnisse des lesers in bezug auf die kulturellen, industriellen und politischen verhältnisse Englands zu bereichern, und können daher als lesestoff für die oberste klasse unserer höheren lehranstalten wärmstens empfohlen werden.

Die ausführlichen „anmerkungen“ (s. 112—139) helfen dem schüler über alle sachliche schwierigkeiten hinweg. Was der herausgeber über die alliterierenden bindungen sagt, ist nicht ganz richtig; in *disturbed and desolated, disquietude and dangers, disaster and danger* (s. 138) liegt überhaupt keine alliteration vor, während in *disorders and disturbances* (s. 134) und *condense and concentrate* nur die unbetonten praefixe alliterieren.

Einige druckfehler sind stehen geblieben: S. 93, z. 15 *regious,* s. 96, z. 15 *dominious,* s. 97, z. 5 *repreated,* s. 100, z. 3 *georgraphical,* s. 102, z. 9 *Europa,* s. 109, z. 3 *wifh,* s. 110, z. 2 *seeond,* z. 7 *illustrions* (ebenso s. 139), s. 122 *Boaed Schools.*

Dem herausgeber des vierten bändchens ist es gelungen, die darstellung des amerikanischen unabhängigkeitskrieges, die sich an verschiedenen stellen des vierten und fünften bandes von Lecky's grossem werke *„History of England in the Eighteenth Century“* findet, so zu kürzen, dass daraus ein zusammenhängender text von 102 seiten entstanden ist, der bequem in einem semester der prima absolviert werden kann.

Der gründliche kommentar (s. 103—131) dient oft auch dazu, die durch die kürzungen sich ergebenden unklarheiten zu beheben.

Druckfehler sind: S. 14, z. 1 *honse*, s. 27, z. 29 *secound*, s. 51, z. 10 *thongh*, s. 60, z. 22 *Enropean*, s. 87, z. 3 *thruth*, s. 89, z. 24 *a New York* (st. *at*), s. 95, z. 10 *anxions*, s. 97, z. 28 *serions*.

Wien, Juni 1903. J. Ellinger.

A. E. Treen, Walks in and around Rugby. Second Edition. Rugby 1895. VI + 132 ss. Preis 2/.

Bei den vorarbeiten zu einer gekürzten illustrierten schulausgabe von "Tom Brown's School Days", die diesen winter im Freytag'schen verlag erscheinen soll, stiess ich auch auf das oben genannte büchlein, und da gewiss bei allen fachgenossen "Tom Brown" lebhaftem interesse begegnet und das die umgebung von Rugby behandelnde werk von A. Rimmer recht teuer ist, so glaube ich, vielen kollegen durch die anzeige von Treens büchlein einen dienst zu erweisen.

Seiner entstehung nach ist das büchlein ein unikum; der ausführlichere titel sagt, es sei "Written, printed upon the hand-press, and illustrated with wood-engravings" alles durch den autor. Mit grossem fleiss hat Treen die geschichte von Rugby und dessen nachbarschaft durchstöbert und alles geographisch oder geschichtlich interessante zusammengetragen. Seine spaziergänge dehnt der verfasser weit über das weichbild der stadt aus: in Bilton Hall besuchen wir Addison, nach osten gehen wir bis zum schlachtfeld von Naseby, auf dessen obelisken sich die inschrift findet "A useful lesson to British kings never to exceed the bounds of their just prerogative, and to British subjects never to swerve from the allegiance due to their legitimate monarch". Und so gehts in allen richtungen weiter. Die abbildungen bringen u. a. eine hübsche ansicht von Rugby School (vom spielfeld aus gesehen), das erkerfenster über dem haupteingang der schule, das kap. III (teil I) erwähnte "old gable-ended house" White Hall (jetzt niedergerissen), Bilton Hall usw. — Manches andere von interesse wird der leser in dem hübsch ausgestatteten büchlein finden, das ich hiermit aufs beste empfehle.

Darmstadt, August 1903. H. Heim.

III. NEUE BUCHER.

In Deutschland erschienen von mitte August bis ende Oktober 1903.

1. Sprache.

a) **Dittrich** (O.), Grundzüge der Sprachpsychologie, m. Atlas. I. Bd. 1. Abt. Halle, M. Niemeyer. M. 12.

b) **Sattler** (W.), Deutsch-englisches Schulwörterbuch, m. bes. Berücksichtigung der Grammatik, Synonymik u. der Realien. 10 Lieferungen. Leipzig, Renger. je M. 2.

Thomas (Northcote W., M. A.) u. **Krüger** (Dr. Gust.), Berichtigungen u. Ergänzungen zum 2. T. v. Muret-Sanders' encyklop. Wörterbuche der engl. u. deutschen Sprache. VII, 81 s. Dresden, Koch. M. 2,20.
(Neusprachl. Abhandlgn. hrsg. v. Dr. Clem. Klöpper. XIII. Hft.)

Will (O.), Die Tauglichkeit und die Aussichten der englischen Sprache als Weltsprache vom Standpunkte der Sprachwissenschaft u. Sprachstatistik. Diss. Breslau. 100 s. u. 1 Taf.

c) **Luick** (Karl), Studien zur englischen Lautgeschichte. XI, 218 s. Wien, Braumüller. M. 6,80.
(Wiener Beiträge zur engl. Philol. hrsg. v. Schipper. XVII. Bd.)

Meyer (G.), Der Ablaut im Altenglischen. Progr. Anklam. 40 s.

Einenkel (E.), Das englische Indefinitum. Halle, M. Niemeyer. M. 8.

Mason (G.), Grammaire angloise 1622. Hrsg. v. R. Brotanek. Halle, M. Niemeyer. M. 3.

Gill's (Alex.) Logonomia anglica. Nach der Ausg. v. 1621 diplomatisch hrsg. v. Otto Jiriczek. LXX, 228 s. Strassburg, Trübner. M. 7,50.
(Quellen u. Forschungen. 90. Hft.)

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

Kuntz (Dr. Wilh.), Was muss man von der Ästhetik (Lehre vom Schönen) wissen? 60 s. Berlin, H. Steinitz. M. 1.

Lipps (Thdr.), Ästhetik. Psychologie des Schönen und der Kunst. 1. Tl. Grundlegung der Ästhetik. XIII, 601 s. Hamburg, L. Voss. M. 10, geb. 12.

Wernick (Dr. G.), Zur Psychologie des ästhetischen Genusses. V, 148 s. Leipzig, W. Engelmann. M. 2,40.

Günther (Geo.), Zeugnisse u. Proteste. Gesammelte Aufsätze über trag. Kunst. 2. Reihe. VI, 124 s. Berlin, H. Costenoble. M. 4.

Diederich (Dr. Benno), Von Gespenstergeschichten, ihrer Technik u. ihrer Literatur. XII, 354 s. Leipzig, Schmidt u. Spring. M. 4, geb. 5.

Huber (M.), Beitrag zur Visionsliteratur und Siebenschläferlegende des Mittelalters. Eine literargeschichtliche Untersuchung. I. Texte. Prog. Metten. 78 s.

Perrett (W.), The Story of King Lear from Geoffrey of Monmouth to Shakespeare. Diss. Jena. 33 s.

Wagner (H. F.), Robinson und die Robinsonaden in unserer Jugendlitteratur. Literaturgeschichtl. Studie. 20 s. Wien, Kubasta & Voigt. bar M. 0,60.

Wirth (A.), Typische Züge in der schottisch-englischen Volksballade. I. Progr. Bernburg. '03. 19 s. 4°.

Bolle (W.), Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600. Ein Beitrag zur Geschichte der sangbaren Lyrik in der Zeit Shakespeare's. Mit Abdruck aller Texte aus den bisher noch nicht neugedruckten Liederbüchern u. der zeitgenössischen deutschen Übertragungen. I. Diss. Berlin. 32 s.

Barabás (Dr. Abel v.), Goethes Wirkung in der Weltlitteratur: Goethe, Byron u. Madách. 70 s. Leipzig, Magazin-Verl. M. 1,50.

Lenz (L.), Wielands Verhältnis zu Spenser, Pope und Swift. I. Progr. Hersfeld. 12 s. 4°.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Kluge (F.), Mittelenglisches Lesebuch. Mit Glossar versehen von A. Kölbing. Halle, M. Niemeyer. M. 5.

Liebermann (F.),. Die Gesetze der Angelsachsen. Hrsg. im Auftrage der Savigny-Stiftg. 1. Bd. Text u. Übersetzung. 3. Lfg. LXII u. s. 373—675. Halle, M. Niemeyer. M. 16.

Lydgate. Prosiegel (T.), Die Handschriften zu Lydgate's Book of the Gouvernaunce of Kynges and of Prynces (Secreta Secretorum). Progr. München. 32 s. u. 1 Taf.

Hackauf (E.), Die älteste mittelenglische Version der Assumptio Mariae. Diss. Breslau. '02. 66 s.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Heywood. Kämpfer (O.), Das Verhältnis von Thomas Heywoods "The Royal King and the Loyal Subject" zu Painters Palace of Pleasure. Diss. Halle. 52 s.

Shakespeare (W.), Der Kaufmann v. Venedig. Ein Märchen in 5 Aufzügen. Nach d. Übersetzungen v. Schlegel u. Simrock f. d. deutsche Bühne bearb. v. C. W. Schmidt. Halle, Hendel. M. 0,25.

— Sonnette. Übers. v. Max J. Wolff. XIX, 162 s. Berlin, Behr's Verl. M. 2,50, geb. 3,25.

— Eichhoff (Th.), Sh.'s Sonette u. ihr Wert. Die Sonettensatyre. Halle, M. Niemeyer. M. 5.

— Engel (E.), Shakespeare-Rätsel. Leipzig, H. Seemann Nachf. M. 2.

— Siegfried (H.), Shakespeare-Brevier. Berlin, Schuster u. Löffler. M. 3.

— Götz (K.), Das Hamlet-Mysterium. Progr. Speyer. 46 s.

— Karlowa (O.), Beiträge zu Sh.'s Macbeth. Progr. Pless. 11 s. 4°.

Beaumont and Fletcher. Reinmold (F.), Beaumont und Fletcher's "The Triumph of Honour" u. seine Quelle. Diss. Halle. 34 s.

Chapman. Lohff (A.), George Chapman. Diss. Berlin. 43 s.

Marston. Winckler (C.), John Marston's litterarische Anfänge. Diss. Breslau. 67 s.

Lee. Denker (H.), Über die Quellen von Nathaniel Lee's Alexander the Great. Diss. Halle. 74 s.

Bunyan (John), Die Pilgerreise nach der seligen Ewigkeit. 168 s. Leipzig, E. Sonnenhol. M. 0,40.
(Universalbibl. fürs christl. Haus. N. 3—4.)

Lacy. Wernicke (A.), Das Verhältnis von John Lacys "The Dumb Lady, or the Farrier made Physician" zu Molière's "Le Médecin malgré lui" u. "L'amour médecin". Diss. Halle. 114 s.

Dryden. Hannmann (Frdr.), Dryden's Tragödie "All for Love or the World well Lost" u. ihr Verhältnis zu Shakespeare's "Antony and Cleopatra". Diss. 82 s. Rostock, Warkentien. b. M. 1,20.

Burns. Butchart (Dr. Stewart F.), Sind die Gedichte "Poem on Pastoral Poetry" u. "Verses on the Destruction of Drumlanrig Woods" v. Rob. Burns? 60 s. Marburg, Elwerts Verl. M. 1.
(Marburger Studien zur engl. Philol. 6. Hft.)

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Byron (Lord), Marino Faliero, Doge von Venedig. Geschichtliche Tragödie. Übers. u. m. e. Vorwort vers. v. Alex. Neidhardt. Mit dem Bilde des Dichters. VIII, 106 s. Halle, Hendel.
(Bibl. der Gesamtlit. des In- u. Auslands No. 1710—11.)

Byron (Lord), Poetische Erzählungen. Übers. u. m. einem Vorwort versehen v. Alex. Neidhardt. VIII, 74, 90, 58 u. 66 s. m. Bildnis. Halle, Hendel. Geb. in Leinw. b. M. 2.

— Mazeppa. Die Insel. Übers. u. m. e. Vorwort vers. v. A. Neidhardt. VIII, 66 s. Halle, Hendel. M. 0,25.

Carlyle (Thom.), Vergangenheit u. Gegenwart. In 4 Büchern. Aus dem Engl. übers. u. m. Anmerkgn. vers. v. Thom. A. Fischer. VIII, 348 s. Leipzig, Wigand. M. 6.

— John Sterling. Ein Lebensbild. Übers. u. m. Anmerkungen vers. v. Adine Schmidt. VIII, 285 s. Leipzig, O. Wigand. M. 5.

Ruskin (John), Ausgewählte Werke in vollständ. Übersetzung. 14. Bd. Leipzig, E. Diederichs.

14. Moderne Maler. 4. Bd. Die Schönheit der Berge. Aus dem Engl. v. W. Schoelermann. VI, 461 s. m. Abbildgn. M. 10, geb. 11.

— Praeterita. Ansichten u. Gedanken aus meinem Leben, welche des Gedankens vielleicht wert sind. Aus dem Englischen übers. u. hrsg. v. Thdr. Knorr. 2 Bde. 294 u. 320 s. Strassburg, Heitz. Geb. je M. 4.

Stevenson. Weber (W. R. L.), Stevenson. Ein Beitrag zur Beurteilung des Prosadichters u. Essayisten. Progr. Heilbronn. 62 s.

Wilde. Greve (Fel. Paul), Oscar Wilde. 46 s. Berlin, Gose & Tetzlaff. M. 0,50.

(Moderne Essays. Hrsg. v. Dr. H. Landsberg. 29. Hft.)

e) Amerikanische Litteratur.

Emerson (R. W.), Lebensführung. Übertragen von H. Conrad. IV, 280 s. Leipzig, Diederichs. M. 3, geb. 4.

Twain's (Mark) humoristische Schriften. Neue Folge. In 30 Lfgn. 1. Lfg. s. 1—64. Stuttgart, Lutz. je M. 0,40.

f) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz.

3673. Mason (A. E. W.), Miranda of the Balcony. A Story.
3674. Pemberton (Max), The Gold Wolf.
3675. Benson (E. F.), The Book of Months.
3676. Steel (Flora Annie), In the Guardianship of God.
3677—78. Atherton (Gertr. Franklin), The Conqueror. Being the true and romantic story of Alexander Hamilton. 2 vols.
3679. Maclaren (Jan), His Majesty Baby and some Common People.
3680. White (Percy), The Countess and the King's Diary. A Record of two Infatuations.
3681. Quiller-Couch (A. T.), The Adventures of Harry Revel.
3682. Merriman (Henry Seton), Barlasch of the Guard.
3683. Mathers (Helen), Griff of Griffithscourt.
3684. Letters from a self-made merchant to his son. Being the letters written by John Graham, head of the house of Graham and Company, pork-packers in Chicago, familiarly known on 'change as „Old Gorgon Graham", to his son, Pierrepont, facetiously known to his intimates as Piggy.
3685. Betham-Edwards (M.), Barham Brocklebank, M. D.
3686—87. Fowler (Ellen Thorneycroft) [Mrs. Alfr. Laurence Felkin], Place and Power. 2 vols.
3688. Harland (Henry), The Lady Paramount.
3689. Kipling (Rudyard), The Five Nations.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Erziehungs- u. Unterrichtswesen, Das gesamte, in den Ländern deutscher Zunge. Bibliogr. Verzeichnis m. Inhaltsangabe der Bücher, Aufsätze u. behördl. Verordnungen zur deutschen Erziehungs- u. Unterrichtswissenschaft, nebst Mitteilungen über Lehrmittel. Mit Namen- u. Sachregister. Hrsg. v. Karl Kehrbach. 4. Jhrg. 1899. 2. (Schluss) Abt. XXXVIII u. 321—823. Berlin, Harrwitz Nachf. M. 10.

Handbuch, encyklopädisches, der Pädagogik. Von W. Rein. 2. Aufl. I. Bd. 2. Hälfte. X u. s. 513—1000. Lex. 8°. Langensalza, H. Beyer & Söhne. Subskr.-Pr. M. 7,50. .

Hassmann (Prof. Fr. S. Rud.), Allgemeine Erziehungslehre f. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalten. 3. Aufl. (Nach der neuen Rechtschreibg. hergestellter Abdruck der 2. Aufl. VI, 136 s. Paderborn, Schöningh. (Wien, Friese & Lang.) Geb. M. 1,70.

Hilty (Prof. Dr. Carl), Briefe. (Die Kunst der Erziehung. Über die Freundschaft. Dante. Wie kommt das Reich Gottes.) 11.—15. Taus. III, 318 s. Leipzig, Hinrichs' Verl. — Frauenfeld, Huber & Co. M. 3; geb. in Leinw. 4; in Ldr. m. Goldschn. 5,50.

Lazarus (Prof. Dr. M.), Pädagogische Briefe. Mit e. Vorwort hrsg. v. Dr. Alfr. Leicht. 165 s. Breslau, Schles. Buchdruckerei. M. 1,50, geb. 2,50.

Bettex (F.), Bildung. Berlin, M. Warneck. Kart. M. 1,50.

Grosse (Hugo), Ziele u. Wege weiblicher Bildung in Deutschland. Historische Untersuchungen. 108 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,40.
(Pädagog. Magazin 206.)

Richter (Gymn.-Oberl. Otto), Die internationale Bewegung u. das Problem der nationalen Erziehung in der deutschen Gegenwart. 94 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,30.
(Pädagog. Magazin 203.)

Thieme (P.), Gesellschaftswissenschaft und Erziehung. 25 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,35.
(Pädagog. Magazin 21/22.)

Folgmann (Gymn.-Oberl. Emil), Der Einfluss des Persönlichen auf die Jugend. 75 s. Gross-Lichterfelde, B. W. Gebel. M. 1.

Dohm (Hedw.), Die Mütter. Beitrag zur Erziehungsfrage. V, 224 s. Berlin, S. Fischer. M. 3, geb. 4.

Loewenberg (Dr. J.), Geheime Miterzieher. Studien u. Plaudereien f. Eltern u. Erzieher. 134 s. Leipzig, Verl. der Frauen-Rundschau. M. 1.

Blackie (Joh Stuart), Selbsterziehung. Ein Wegweiser f. d. reifere Jugend. Deutsch v. Lic. Dr. Frdr. Kirchner. 3. Aufl. VII, 138 s. Leipzig, J. J. Weber. M. 2.
(Weber's illustr. Katechismen No. 245.)

Siebert (F.), Ein Buch f. Eltern. 2 Tle. München, Seitz & Schauer. je M. 1,50.

Thumser (V.), Elternabende. Wien, F. Deuticke. M. 2.

Rumpe (P.), Die Pietät gegen die Schule u. deren Betätigung in den Vereinen ehemaliger Schüler. Progr. Berlin. 17 s. 4°.

Mader (W.), Züchtigungspflicht u. Züchtigungsrecht. 54 s. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins. M. 0,40.

b) Geschichtliches.

Funke (Sem.-Dir. Schulr. Dr. A.), Grundzüge der Geschichte der Pädagogik. 6. Aufl. 156 s. Paderborn, Schöningh. M. 1.

Rathmann (W.), Comenius u. Herbart, eine vergleichende Studie. I. Progr. Zeitz. 31 s. 4°.

Tesch (Sem.-Oberl. P.), Johann Friedrich Herbart. Sein Leben, seine Philosophie u. seine pädagog. Schriften. 1. Tl. Herbart's Leben u. Werdegang u. seine Metaphysik. V, 70 s. Halle, Schroedel. M. 1.

Sallwürk (Dr. E. v.), Streifzüge zur Jugendgeschichte Joh. Frdr. Herbarts. 48 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,60.
(Pädagog. Magazin 199.)

Herbart's pädagog. Schriften. Mit H.'s Biographie hrsg. v. Dr. F. Bartholomäi. 7. Aufl. Neu bearb. u. m. erläut. Anmerkungen vers. v. Geh. Hofr. Dr. E. v. Sallwürk. 1. Bd. XII, 456 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 3, geb. 4.

Pestalozzi's Lienhard u. Gertrud, f. d. Gebrauch der Seminarzöglinge u. Lehrer eingerichtet v. Sem.-Dir. Schulr. Bürgel. 5. Aufl. VIII, 202 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,20.

Müller (A.), Mösers Ansichten über Erziehung u. Unterricht. Progr. Magdeburg. 26 s. 4°.

Walther (Emil Guido), Die Grundzüge der Pädagogik Ignatz v. Felbigers. Ein Beitrag zur Gesch. der Pädagogik des 18. Jhdts. Diss. 94 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. M. 1,50.

Trommsdorff (F.), Lotzes Bedeutung für die Pädagogik. Diss. Jena. 1902. 49 s.

Wendt (Rektor Dr. Karl), Pierre Charron als Pädagog unter bes. Berücksichtigung seines Verhältnisses zu Michael de Montaigne. Eine pädagog. Studie. 88 s. Neubrandenburg, C. Brünslow. M. 1,60.

c) Gesundheitspflege.

Handbuch, encyklopädisches, der Schulhygiene. Unter Mitarbeit v. Proff. F. W. Büsing, Dr. H. Krollick hrsg. v. Reg.- u. Med.-R. Dr. R. Wehmer. In 2 Abtlgn. 1. Abt. 400 s. m. 134 Abbildgn. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn. M. 10.

Baumgarten (Dr. A.), Katechismus der Gesundheitslehre f. die Schuljugend. Unter Mitwirkung eines Lehrers zusammengestellt. V, 79 s. Wörishofen, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt. b. M. 0,50.

Paul (Dir. Doz. Dr. Gust.), Lehrbuch der Somatologie u. Hygiene f. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalten u. verwandte Institute. Mit 81 in den Text gedr., darunter 2 farb. Abbildgn. VII, 196 s. Wien, F. Deuticke. Geb. M. 2,50.

Berninger (Johs.), Ziele u. Aufgaben der modernen Schul- u. Volkshygiene. Winke u. Ratschläge f. Lehrer, Schulärzte u. Eltern. VII, 90 s. Wiesbaden, Nemnich. M. 2, geb. 2,80.

Mittenzwey (Schuldir. L.), Des Lehrers ärztlicher Beruf. XII, 146 s. Sigismund & Volkening. M. 2,40.

Schneider (Dr. J.), Des Volkes Kraft und Schönheit. Für Erzieher, Eltern, Lehrer, Künstler u. städt. Verwaltungen hrsg. VIII, 310 s. m. 111 Abbildgn. u. 2 Tab. Lex. 8°. Leipzig, Thomas. M. 10, geb. b. M. 11,50.

Lechner (L.), 10 Jahre Jugendspiel. Progr. Baden. '02. 24 s.

Meyer (H. Th. Matthias), Die Schulstätten der Zukunft. IV, 78 s. m. 28 Abbildgn. Hamburg, Voss. M. 1,50.

Lorenz (H.), Was kann die Schule zum Schutze und zur Schärfung der Augen tun? Progr. Quedlinburg '03. 48 s. m. 14 Fig.

Daunmeier (Rekt. H.), Die Aufgabe der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus. Vortrag. 26 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,35.
(Pädagog. Magazin 211.)

d) Schulorganisation, Lehrerbildung u. ä.

Laacke (Karl), Schulrechts-Lexikon. Enth. Gesetzliche Bestimmungen, behördl. Verordnungen u. gerichtliche Entscheidungen auf dem Gebiete des Schulwesens in Preussen. Hrsg. in von A bis Z abgeschlossenen Heften. I. Bd. 5. Hft. IV, 84 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 1,20.

— Dasselbe. I. Bd. 2. u. 3. Hft. 2. verb. Aufl. je IV, 80 s. Ebd. je M. 1,20.

Petermann (Th.), Die Gelehrtenschulen und der Gelehrtenstand. Dresden, v. Zahn & Jaensch. M. 1.

Fricke (Prof. Dr. K.) u. **Eulenburg** (Priv.-Doc. Dr. F.), Beiträge zur Oberlehrerfrage. I. Die geschichtl. Entwickelg. des Lehramts an den höhern Schulen. II. Die soziale Lage der Oberlehrer. IV, 119 s. Leipzig, Teubner. M. 1,20.

Was willst Du werden? Die Berufsarten des Mannes in Einzeldarstellungen. Nr. 41. Leipzig, P. Beyer. M. 0,50.
(Der akademisch gebildete Lehrer. Von Oberrealsch.-Dir. Dr. K. Knabe. 2. Aufl. 64 s.

Sybel (L. v.), Gedanken eines Vaters zur Gymnasialsache. Marburg, N. G. Elwert's Verl. M. 1.

Parow (Prof. Dr. Walter), Res, non verba! Bildungsideal u. Lebensbedingungen der Oberrealschule im Vergleich m. dem altklass. Gymnasium. IV, 65 s. Braunschweig, Sattler. M. 1,20.

Gramzow (Dr. O.), Universität u. Volksschullehrer. 32 s. Minden, Marowsky. M. 0,60.

Zühlsdorff (Lehr. E.), Zur Frage des akademischen Studiums der Volksschullehrer. 74 s. Langensalza. M. 0,75.

Bestimmungen für die Förderung des Studiums neuerer Fremdsprachen. 11 s. Berlin, Mittler & Sohn. M. 0,15, kart. M. 0,30.

Gassmeyer (Gymn.-Oberl. Dr. Max), Wie studiert man neuere Philologie? 84 s. Leipzig, Rossberg'sche Verlagsbuchh. M. 1,50.

— Dasselbe. Anh. Sommersem. 1903. 27 s. Ebd. M. 0,60.

Thumser (Dir. Dr. Vikt.), Die Maturitätsprüfung im Lichte der Praxis. Vortrag. 22 s. Wien, Deuticke. M. 0,80.

Spruth (Realgymn.-Oberl. O.), Berliner Schulkalender. Führer durch d. höheren Schulen Berlins u. seiner Vororte. Ratgeber f. Eltern. 28 s. Charlottenburg, Schlossstr. 38. M. 0,30.

Diehl (Pfr. Lic. Dr. Wilh.), Die Schulordnungen des Grossherzogt. Hessen. 1. Bd. Die höheren Schulen der Landgrafsch. Hessen-Darmstadt. 1. Tl. XIV, 500 s. Berlin, Hofmann. M. 12.
(Monumenta Germaniae paedagogica. Hrsg. v. K. Kehrbach. XXVII. Bd.)

Fischer (Kuno), Die Schicksale der Universität Heidelberg. Festrede zur 500jährigen Jubelfeier der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 3. Taus. Neue Ausg. zur Zentenarfeier der Erneuerung der Univ. durch Karl Friedrich. III, 98 s. Heidelberg, Winter. M. 2, geb. 3.

Marcks (Erich), Die Universität Heidelberg im 19. Jhdt. Festrede zur Hundertjahrfeier ihrer Wiederbegründung durch Karl Friedrich. 1.—3. Taus. 45 s. Heidelberg, Winter. M. 0,80.

Jorde (Rekt. Fritz), Geschichte der Schulen von Elberfeld m. bes. Berücksichtigung des ältesten Schulwesens. Nach Quellen bearb. VIII, 513 s. Elberfeld, Baedeker. M. 5, geb. 6.

e) Pädagogische Psychologie.

Archiv f. d. gesamte Psychologie. Hrsg. v. Prof. E. Meumann. II. Bd. 4 Hfte. (1. Hft. 92 u. 20 s.) Leipzig, W. Engelmann. M. 20.

Zur Psychologie unserer Zeit. Von Dr. Veriphantor. 2. Hft. Berlin, M. Lilienthal. M. 0,75.

Maass (weil. Reg.- u. Schulrat B.), Die Psychologie in ihrer Anwendung auf die Schulpraxis. 9. Aufl. nach dem neuen Lehrplan f. d. Lehrerseminare v. 1. VII. '01 umgearb. v. Oberl. Lic. Dr. C. Thomas. Mit 21 erläut. Abbildgn. 124 s. Breslau, Hirt. Kart. M. 1,60.

Martig (Sem.-Dir. Eman.), Anschauungs-Psychologie m. Anwendung auf die Erziehung. Für Lehrer- u. Lehrerinnen-Seminare, sowie zum Selbstunterricht. 6. Aufl. XII, 303 s. Bern, A. Francke. Geb. M. 3,20.

Beck (Dr. Jos.), Philos. Propädeutik. Ein Leitfaden zu Vorträgen an höheren Lehranstalten u. zum Selbststudium. I. Grundriss der empir. Psychologie u. Logik. Durchges. v. Prof. Dr. J. P. Baltzer. 19. Aufl. XVI, 197 s. Stuttgart, Metzler. M. 2,20.

Lange (Bez.-Schulsinsp. Schuldir. Dr. Karl), Über Apperzeption. Eine psychologisch-pädagog. Monographie. 8. Aufl. 225 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 3, geb. 3,60.

Sully (Prof. Dr. James), Untersuchungen üb. d. Kindheit. Psychol. Abhandlungen f. Lehrer u. gebildete Eltern. Aus dem Engl. übers. u. m. Anm. vers. v. Sem.-Lehrer Dr. Jos. Stimpfl. 2. verb. Aufl. VIII, 342 s. u. 128 Fig. Leipzig, Wunderlich. M. 4, geb. 4,80.

Oppenheimer (Hofr. Prof. Dr. Z.), „Bewusstsein — Gefühl." Eine psychophysiol. Untersuchung. V, 75 s. Wiesbaden, Bergmann. M. 1,80.

Orth (Dr. Jhs.), Gefühl u. Bewusstseinslage. Eine kritisch-experimentelle Studie. 131 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 3.
(Sammlg. v. Abhandlgn. aus der pädag. Psychologie u. Physiologie, hrsg. v. Ziegler & Ziehen. VI, 4.)

Zander (Prof. Dr. R.), Körperliche u. geistige Arbeit. Populärwissenschaftl. Vortrag üb. d. Wesen, die Bedeutung u. die Hygiene der Arbeit. 30 s. Königsberg, Bon's Buchh. M. 1.

Payot (Dr. Jules), Die Erziehung des Willens. Berechtigte Übersetzg. nach der 11. Aufl. der franz. Ausg. v. Dr. Titus Voelkel. Buchschmuck v. R. Grimm. 2. Aufl. 315 s. Leipzig, Voigtländer. M. 3, geb. 4.

Schleissner (Dr. Fel.), Sprache u. Sprachstörungen. Prag, Calve in Comm. je M. 0,20.
(Sammlg. gemeinnütziger Vorträge. Hrsg. vom deutschen Verein zur Verbreitg. gemeinnütziger Kenntnisse in Prag.)

Jost (E.), Wie arbeitet das Talent? Charlottenburg, Modern-pädagog. u. psychol. Verlag. M. 2.

Paul (Alb.), Wie empfindet, denkt u. handelt der geniale Mensch? Eine Psychologie des Genies. 68 s. Berlin, P. Nietschmann. M. 1.

Stadelmann (Dr. Heinr.), Schulen für nervenkranke Kinder. Die Frühbehandlung u. Prophylaxe der Neurosen u. Psychosen. 31 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 0,75.
(Sammlg. v. Abhandlgn. aus der pädag. Psychologie u. Physiologie. hrsg. v. Ziegler & Ziehen. VI, 5.)

f) Didaktik und Methodik.

Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in den Provinzen des Königr. Preussen seit d. J. 1879. 62.—66. Bd. Lex. 8°. Berlin, Weidmann. M. 21.
62. Verhandlungen der 12. Direktoren-Versammlg. in der Prov. Posen. 1903. VI, 74 s. M. 1,80.
63. Verhandlungen der 9. Direktoren-Versammlg. in der Prov. Hannover 1903. VII, 116 s. M. 2,80.
64. Verhandlungen der 9. Direktoren-Versammlg. in der Prov. Sachsen 1903. IX, 299 s. M. 7.
65. Verhandlungen der 8. Direktoren-Versammlg. in der Rheinprovinz 1903. XII, 205 s. M. 5.
66. Verhandlungen der 14. Direktoren-Versammlg. in der Prov. Pommern. 1903. VIII, 188 s. M. 4,40.

Mass (Thdr.), Die Vorbereitg. auf die 2. Lehrerprüfung. 4 Bde. W.-Jena, Thüringer Verlagsanstalt. je M. 1,50, geb. 2.
1. Schulpraxis. 2. Aufl. VIII, 126 s. 2. Die Erziehungs- u. Unterrichtslehre nebst Psychologie u. Logik. 2. Aufl. VIII, 146 s. 3. Lehrproben aus allen Unterrichtsfächern. 2. Aufl. VII, 262 s. 4. Geschichte des Unterrichts. VIII, 96 s.

Archiv f. Altersmundarten u. Sprechsprache. Hrsg. v. Berth. Otto. Oct. 1903—Sept. 1904. 4 Hfte. 1. Hft. 67 s. Leipzig, K. G. Th. Scheffer. bar M. 6, einzelne Hefte M. 2.

Boerner (Gymn.-Oberl. Dr. O.), Bemerkungen zur Methode des neusprachl. Unterrichts nebst Lehrplänen f. d. Französische. Begleitschrift zu Boerner's neusprachl. Unterrichtswerk. 60 s. Leipzig, Teubner. M. 0,60.

Lange, Die Realien im neusprachlichen Unterricht. Progr. Halberstadt. 20 s. 4°.

Pernot (A.), Enseignement par l'aspect. Méthode Pernot. Leçons de choses et grammaire. Esslingen, J. F. Schreiber. Geb. M. 3.

Steinmüller (G.), Die vermittelnde Methode im Schulbetrieb der neueren Sprachen. Progr. Würzburg '03. 39 s.

Wendt (Rekt. Otto), Studium u. Methodik der französischen u. englischen Sprache, ein prakt. Hilfsmittel f. Lehrer u. Studierende. Unter Berücksichtigg. der Lehrpläne u. Lehraufgaben. VI, 176 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 2,50.

Rausch (Frdr.), Leittafeln zum Gebrauch beim deutschen u. fremdsprachlichen Sprech-Schreiblese-Unterricht nach phonetischen Grundsätzen, sowie beim Gesangunterricht, beim Redekunstunterricht, beim Artikulationsunterricht Taubstummer, bei Sprechleseunterricht Ertaubter u. beim Sprachheilunterricht Sprachgestörter. 20 Taf. 46,5 × 63 cm auf Pappe, nebst Text 11 s. Nordhausen, R. Schiewek (Töpferstr. 1). M. 30, f. d. Mundöffner 9 Taf. M. 18; einzelne Taf. M. 3.

Rohde (Lehr. A.), Eine Sammlung von praktischen Lehrproben aus den einzelnen Unterrichtsgegenständen. 2. verm. u. verb. Aufl. 1.—10. Lfg. s. 65—485. Goslar, Danehl. je M. 0,60.

Dorn (J.), Wie ist dem mechanischen Arbeiten der Schüler entgegenzuwirken? I. Progr. Tremessen. 22 s. 4°.

Meumann (Prof. Dr. E.), Über Ökonomie u. Technik des Lernens. II, 102 s. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 1,50.

Sallwürk (Prof. Dr. Edm. v.). Das Gedicht als Kunstwerk. 17 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,25.
(Pädagog. Magazin 213.)

Koester (Herm. L.), Das Geschlechtliche im Unterricht u. in der Jugendlektüre. Ein Vortrag. 64 s. Leipzig, Wunderlich. M. 0,60.

Jaeger (Dr. Ernst), Wie gelangt man zum Verständnis eines Kunstwerks? Berlin, Steinitz. M. 1.

Schleichert (F.), Die Pflege des ästhetischen Interesses in der Schule. Eine Betrachtung nebst einer Unterrichtsskizze. 16 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,25.
(Pädagog. Magazin 201.

Schmarsow (Prof. Dr. Aug.), Unser Verhältnis zu den bildenden Künsten. 6 Vorträge über Kunst u. Erziehung. III, 160 s. Leipzig, Teubner. M. 2, geb. 2,60.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Klapperich** (J.), An Outline of the History of the English Language and Literature. Berlin, Weidmann. Kart. M. 0,40.

Alcott (L.), Good Wives. Mit Anmerkgn. zum Schulgebrauch hrsg. v. Lehrerin Anna Brückner. Ausg. B. VI, 143 u. 21 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,20.
(English Authors. 89. Lfg.)

— Little Women or Meg, Jo, Beth, and Amy. Mit Anmerkgn. Zum Schulgebrauch hrsg. v. Lehrerin H. Reinke. Ausg. B. VI, 160 u. 21 s. Ebd. M. 1,20.
(English Authors. 90. Lfg.)

Jerome (Jerome K.), Diary of a Pilgrimage Selected for the use of schools, by Prof. Dr. Ferd. Gutheim. VIII. 79 u 79 s. (Bildnis.) Leipzig, Rossberg'sche Verlagsbuchh. M. 1,80.
(Neusprachl. Reformbibliothek, 17. Bd.)

Lecky (William Edward Hartpole), The American War of Independence. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. G. Opitz. XIV, 135 s. Leipzig, G. Freitag. Geb. M. 1,70.

Parlamentsreden, englische. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Gymn.-Oberl. Dr. Phil. Aronstein. VIII, 140 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,60.

Tennyson (Alfr.), Enoch Arden and Lyrical Poems. Mit Anmerkgn. zum Schulgebrauch hrsg. v. Dir. Ernst Doblin. Ausg. B. X, 77 u. 50 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1.
(English Authors. 87. Lfg.)

Nader (Oberrealsch.- u. Mädchenlyz.-Prof. Dr. Engelb.), Englisches Lesebuch für Mädchenlyzeen u. andere höhere Töchterschulen. 2. Tl. mit e. Abriss der engl. Litgesch. u. sachl. Anmerkungen in engl. Sprache, 1 Karte der Brit. Inseln u. 1 Plane v. London. VI, 282 s. Wien, Hölder. Geb. M. 2,90.

Stöckel (Gymn.-Prof. Dr. Herm.) u. **Ulrich** (Mädchenschulrekt. Dr. Aug.), Geschichtliche Dichtungen in deutscher, englischer u. franz. Sprache. Zusammengestellt u. m. Anmerkgn. u. Worterklärungen vers. VIII, 367 s. Nürnberg, F. Korn. Geb. M. 3,50.

Swoboda (Mädchenlyz.-Lehrer Prof. Wilh.), English Reader. 2. Tl. des Lehrbuchs der englischen Sprache f. Mädchenlyzeen u. andere höhere Mädchenschulen. Mit 9 Abbildgn. im Text u. 4 Beilagen. V, 217, 52 u. 18 s. Wien, F. Deuticke. Geb. M. 3,75.

bb) **Boerner** (Gymn.-Oberl. Dr. O.) u. **Thiergen** (Prof. Dr. Osc.), Lehrbuch der englischen Sprache. Ausg. B. für höhere Mädchenschulen. 1. Tl. (Stoff des 1. Unterrichtsjahres.) 3. Aufl. in neuer Rechtschreibg. X, 182 u. 47 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,20.

Thiergen (Prof. Dr. Osc.), Grammatik der englischen Sprache. Ausg. C. f. lateinlose Realschulen, bearb. v. Dir. Prof. Dr. O. Schöpke. 2. Aufl. in neuer Rechtschreibg. VIII, 162 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2.

Thiergen (Prof. Dr. Osc.), Lehrbuch der englischen Sprache. Mit bes. Berücksichtigg. der Übungen im mündl. u. schriftl. freien Gebrauch der Sprache unter Mitwirkg. v. Lehrerin Frl. M. Zieger hrsg. Ausg. D f. Bürger- u. Mittelschulen. Mit 2 Vollbildern (Herbst u. Winter), 1 Münztaf. u. e. grammat. Anh. in Tasche. X, 202 u. 44 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,60.

Görlich (Realsch.-Leiter Dr. Ewald), Methodisches Lehr- u. Übungsbuch der englischen Sprache. 3. Aufl. X, 156 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,50.

Madsen (Hauptlehrer Joh.), Englisch. Ausführl. u. übersichtl. Repetitorium der englischen Sprachlehre nebst e. Examen, die wichtigsten Prüfungsfragen enth. 79 s. Leipzig, Jacobi & Zocher. M. 1.

Oliver (G. A. S.), Englische Unterrichtsbriefe. 12.—17. Lfg. Stuttgart, Neff. je M. 1.

Voss (W.), Lehrbuch der englischen Sprache bes. f. Gewerbe- u. Fortbildungsschulen. Dresden, G. Kühtmann. M. 2,20.

cc) **Charles** (M.), Deutsch-englisches Konversationsbuch f. den Buchhandel u. verwandte Geschäftszweige. Mit Aussprache, nebst techn. Vokabular. Neue rev. Ausg. 60 s. 12°. Leipzig, K. F. Koehler. bar M. 1,50.

Connor (James), Deutsch-englisches Konversationsbuch zum Gebrauche f. Schulen u. auf Reisen. Neu bearb. v. Prof. G. Cattaneo, Dr. B. Challenor, Prof. v. Warendorf. VIII, 218 s. 12°. Heidelberg, Groos. Geb. M. 2.

Knocke (H.), A Guide to English Conversation and Correspondence. (XIV, 6; 20; 36; 26 u. 18 s.) Hannover, Meyer. Geb. M. 1,80.

Kron (Prof. Dr. R.), Verdeutschungswörterbuch der englischen Umgangssprache. Für die Reise u. zum Gebrauch bei der Lektüre sowie beim Studium v. The Little Londoner u. English Daily Life. 202 s. 12°. Karlsruhe, Bielefeld. Geb. M. 2.

Krüger (Realgymn.-Prof. Dr. Gust.) u. **Smith** (Prof. Dr. C. Alphonso), An English-German Conversation-Book. (Heath's Mod. Lang. Ser.) V, 37 s. Dresden, Koch. M. 1,20.

Newcomen (W. J.), Englischer Sprachführer. Hrsg. unter Mitwirkg. v. Schulmännern. IV, 98 s. Ravensburg, Maier. M. 0,80.

Pitcairn (L.) u. **Bennegger** (M.), Conversational Books about the Pictures of Hoelzel. 9 Hefte je 12 S. m. 1 farb. Taf. Lex. 8°. Wien, E. Hölzel. je M. 0,50.
(1. Spring. 2. Summer. 3. Autumn. 4. Winter. 5. The Farm-Yard. 6. The Mountain. 7. The Forest. 8. The Town. 9. London.)

dd) **Kistner** (O.), Wörterbuch der kaufmännischen Korrespondenz in deutscher, franz., englischer, ital. u. span. Sprache. 2. Aufl. VI, 475 s. Leipzig, F. Brockhaus. M. 5, geb. 6.

Kron (Prof. Dr. R.), English Letter Writer. Anleitg. zum Abfassen engl. Privat- u. Handelsbriefe. 2. Aufl. 104 s. 12°. Karlsruhe, Bielefeld. Geb. M. 1,50.

4. Geschichte und Landeskunde.

Jensen (Dr. O.), Der englische Peterspfennig u. die Lehenssteuer aus England u. Irland an den Papststuhl im Mittelalter. IV, 107 s. Heidelberg, Heidelberger Verlagsanstalt u. Druckerei. M. 2,40.

Dühren (Dr. Eugen), Das Geschlechtsleben in England. Mit bes. Beziehg. auf London. III. Der Einfluss äusserer Faktoren auf d. Geschlechtsleben in England (Fortsetzung u. Schluss). XII, 536 s. Berlin, Lilienthal. M. 10, geb. 11,50.

Langwerth v. Simmern (Heinr. Frh. v.), Deutschtum u. Anglophobie. Zur Beurteilung Englands. III, 162 s. Wiesbaden, W. Bröcking. M. 2,40.

Schmidt (R.), A Visit to London and some old English Towns and Castles. Progr. Neumünster. 47 s.

Hötsch, Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 4.

5. Vermischtes.

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der german. Philologie, hrsg. v. der Gesellschaft f. deutsche Philologie in Berlin. 24. Jahrg. 1902. VIII, 370 s. Leipzig, Reisland. bar M. 9.

Festschrift des Stadtgymnasiums zu Halle zur Begrüssung der 47. Versammlg. deutscher Philologen u. Schulmänner in Halle, dargebracht von F. Friedersdorff, B. Bräuning, O. Genest, M. Consbruch, F. Kähler. Halle, M. Niemeyer. M. 6.

Studien zur deutschen Philologie. Festgabe der germanist. Abteilg. der 47. Versammlg. deutscher Philologen u. Schulmänner in Halle zur Begrüssung dargebracht. Halle, M. Niemeyer. M. 6.

Keysser (Bibl.-Dir. Dr. Adf.), Die öffentlichen Bibliotheken u. die schöne Litteratur. Mit bes. Beziehg. auf die Cölner Stadtbibliothek. VIII, 26 s. Cöln, M. Du Mont-Schauberg. M. 1.

Leipzig. Paul Lange.

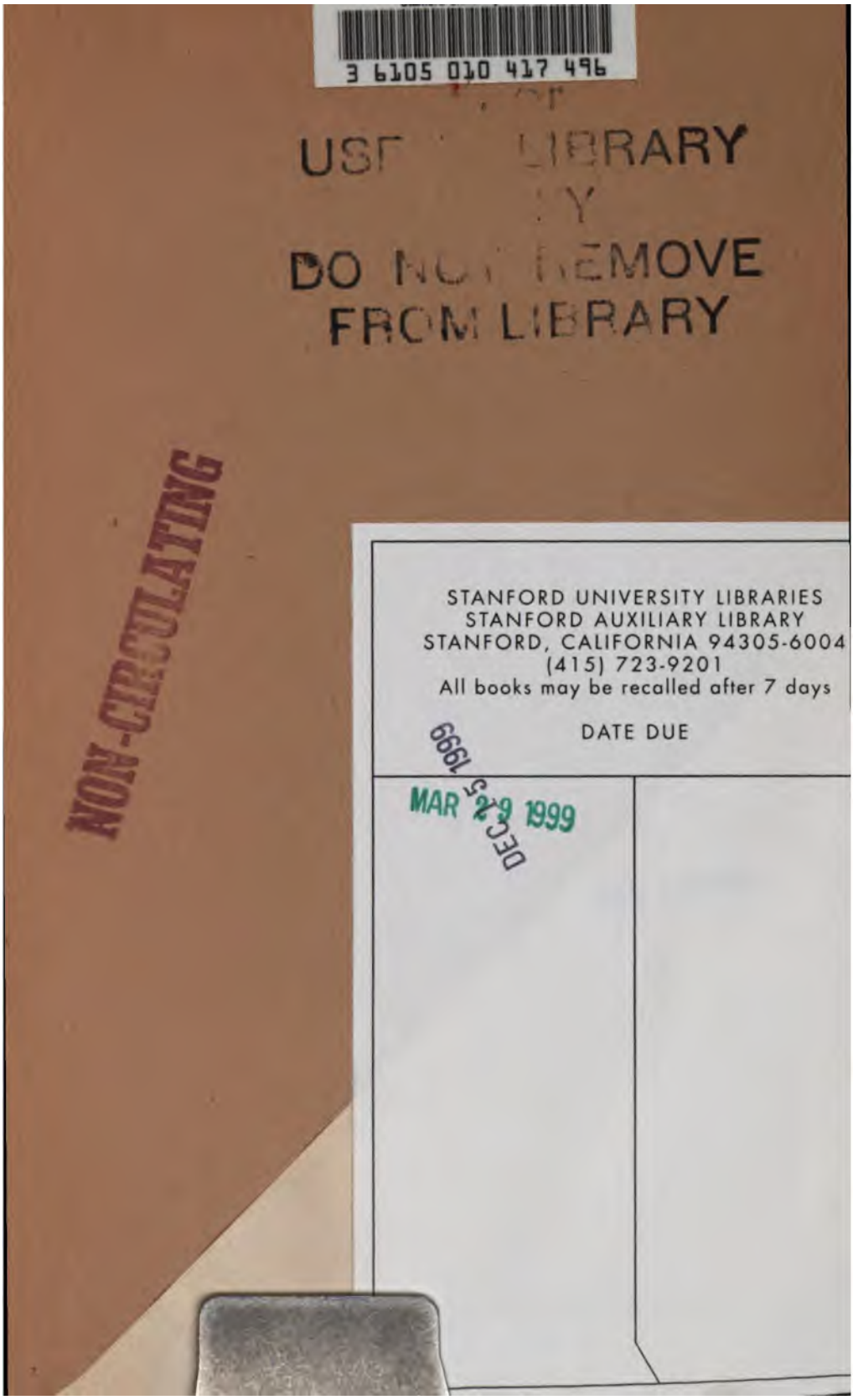
INHALT.

		Seite
I. Bonner Beiträge zur Anglistik herausgegeben von M. Trautmann. Heft 2: Sammelheft	(Binz)	353
Butler, Legenda Aurea — Légende Dorée — Golden Legend	(Binz)	360
Neilson, William Allan. The Origins and Sources of the Court of Love	(Binz)	364
Schofield, Chaucer's Franklin's Tale	(Binz)	368
II. Freitags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller		371
Henty, Bonnie Prince Charlie. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgeg. von Johannes Mättig	(Ellinger)	371
Adams, The First of June, or, Schoolboy Rivalry. Für den Schulgebrauch herausgeg. von Dr. Hermann Ullrich	(Ellinger)	371
Englische Parlamentsreden. Für den Schulgebrauch herausgeg. von Dr. Phil. Aronstein	(Ellinger)	371
Lecky, The American War of Independence. Für den Schulgebrauch herausgeg. von Prof. G. Opitz	(Ellinger)	371
Treen, Walks in and around Rugby (Heim)		374
III. Neue Bücher		375

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

INHALT.


3 6105 010 417 496
USF LIBRARY
DO NOT REMOVE
FROM LIBRARY
NON-CIRCULATING
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-9201
All books may be recalled after 7 days
DATE DUE
MAR 29 1999
DEC 15 1999